Spielhagen, Friedrich,

Sturmflut Roman in sechs Büchern

Bd.: 2

1897

<36607409490017

Friedrich Spielhagens

sämmtliche Romane.

Friedrich Spielhagens
sämmtliche Romane.

Neunter Band.

Sturmflut.

Zweiter Band.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1897.

Sturmflut.

Roman

von

Friedrich Spielhagen.

Elfte Auflage.

Zweiter Band.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1897.

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

In einem goldstrahlenden Salon des Hôtel royal schritt — wenige Tage später — die Baronin Valerie von Warnow unruhvoll auf und nieder. Sie hatte, auf Giraldi's Rath, ihre gestern Abend erfolgte Ankunft heute Morgen in das Haus des Generals melden lassen, mit dem Hinzufügen, daß sie sich leider zu angegriffen fühle, um sich in Person vorzustellen; sie hoffe, im Laufe des nächsten Tages, vielleicht erst der nächsten Tage, das Versäumte nachholen zu können. — Du darfst Dich nicht dem Affront aussetzen, zurückgewiesen zu werden, — hatte Giraldi gesagt; — ich habe allen Grund, zu vermuthen, daß er sich mehr als je für seine Lieblingsrolle des Ritters mit dem Helm des Mambrinus montirt hat; indessen: Tugendnarren sind unberechenbar wie andere Narren auch; möglicherweise hat ihn das unverhoffte Glück, sein mauvais sujet von Sohn endlich verlobt zu sehen, weich gemacht, und es kitzelt ihn, den Großmüthigen, den Verzeihenden zu spielen. Wir werden ja hören, wie er die Botschaft aufnimmt, und darnach unsere Maßnahmen treffen und unser Verhalten regeln.

Valerie wußte zu gut, daß ihr Bruder keine Rolle spielte, daß er stets war, was er schien, und daß, wenn er je verzieh, es nicht die Folge einer augenblicklichen Wallung sein würde, sondern die Ueberzeugung, daß sie ohne seine Verzeihung nicht länger leben konnte und daß sie seine Verzeihung verdiente, wenn tiefste Reue, der heißeste Wunsch, das Vergangene wieder gut zu machen, so weit es noch möglich war, sie dazu berech-

tigten. Aber der Tag würde eben nie kommen; er würde heute, wie immer, jeden Versuch ihrer Annäherung mit kühler Höflichkeit zurückweisen, würde ihr auf ihre Anmeldung durch Sidonie antworten lassen, daß er ihr Unwohlsein bedaure und hoffe, es werde schnell vorübergehen, damit sie ihre Reise nach Warnow, zu der er bestes Glück wünsche, möglichst bald fortzusetzen im Stande sei.

Und nun vor fünf Minuten war die Antwort gekommen: nicht von Sidoniens steifstelliger ceremoniöser Hand, — in einer kleinen zierlichen Schrift, die nur zu sehen Valerien wohlthat, bevor sie — mit erwartungsvollen, starren Augen, die sich zuletzt mit Thränen füllten — las: „Theure Tante! Wir freuen uns so, daß Du endlich hier bist! Papa, der Dich bestens grüßt, hat heute Vormittag einmal wieder Sitzung — es ist im Kriegsministerium jetzt wie in einem Bienenkorbe — aber wir, d. h. Tante Sidonie und ich, werden, wenn es Dir recht ist, um 12 Uhr vorsprechen, uns nach Deinem Befinden zu erkundigen, ich noch speciell, eine liebe Verwandte endlich einmal kennen zu lernen, die ich nie gesehen und die zu sehen ich mich doch schon recht oft gesehnt habe. — Else.

„P. S. Ottomar war schon fort, als Dein Billet eintraf; ich lasse ihm Nachricht zurück und schicke auch zu Wallbachs, im Falle er, wie wahrscheinlich, dorthin gegangen sein sollte; er wird dann wohl mit Carla und Wallbachs kommen."

Du gutes, süßes Kind! schluchzte Valerie; — ich habe Dir seine Nachgiebigkeit zu danken, ganz gewiß! ich sehe es aus jedem Deiner lieben, zartsinnigen Worte!

Sie küßte den Brief wieder und wieder! O, wenn Du wüßtest, wie dankbar ich Dir bin! wenn ich es Dir sagen dürfte — auf meinen Knieen, wie vor der Himmlischen Einem! Sei Du mein guter Engel! ach! Du weißt nicht, wie sehr ich eines guten Engels bedarf und seiner reinen, starken Hand, mich zu erretten aus dieser grausamen Sclaverei! Aber, Du wirst mich nicht retten können, auch wenn Du wolltest. Was vermöchtest Du gegen ihn? — Deine Unschuld, Deine Güte, Deine Klug-

heit — Deinen Muth selbst — und Du mußt klug und muthig sein, da Du dem Starren, Unnahbaren dies abgetrotzt und abgeschmeichelt hast — er wird es Alles in den Staub ziehen und unter seine grausamen Füße treten, wie er mich in den Staub gezogen und zertreten hat!

So irrte sie durch das weite Gemach, sich jetzt in einen Fauteuil werfend, weil ihr die Glieder den Dienst zu versagen drohten, und im nächsten Moment wieder aufspringend und an's Fenster eilend, nach einem Wagen zu sehen, der eben vor dem Hotel hielt; dann wieder vor einen der breiten Spiegel tretend und eifrig-ängstlich in ihr Gesicht spähend: es durfte ja, wenn er nun kam, ihre Aufregung nicht verrathen — ein Zucken des Mundes, eine ungewöhnliche Röthe oder Blässe der Wangen, ein höherer Glanz, ein matterer Schein der Augen — er sah ja Alles, er deutete ja Alles! er hatte ja den Schlüssel zu ihrer Seele! Wie gern hätte sie die liebe Briefstellerin allein empfangen! wie gern hätte sie ihm wenigstens den Brief unterschlagen! aber auch das durfte sie nicht wagen — jetzt um so weniger, wo ihr Mund Ja sagen sollte, während ihr Herz Nein schrie; wo ihre Lippen lächeln mußten, während eine Hölle in ihrem Busen tobte; wo sie üben mußte und wollte, was sie in seiner Schule gelernt!

Sie drückte auf die Glocke und befahl dem Kammerdiener, der in dem Vorzimmer wartete, aus welchem man in ihre und in Giraldi's Gemächer gelangte, den Signor zu bitten, sich einen Augenblick zu ihr zu bemühen. Sie hatte den Auftrag im gleichgültigsten Tone gegeben. Der Mann — ein junger Franzose, den Giraldi in Rom engagirt — war freilich erst seit einigen Wochen in ihrem Dienst; aber er stand ganz gewiß mindestens eben so lange in Giraldi's Solde, wie die andern Alle.

Es war noch keine Minute vergangen, als sie seinen Schritt im Vorzimmer hörte; er war heute, wie immer, bereit, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen. Sie strich sich noch einmal flüchtig über Stirn und Augen und versuchte, ob ihre Stimme leicht angab: Lieber Freund, ich habe — Da öffnete ihm François schon die Thür.

Lieber Freund, ich habe bereits die Antwort in den Händen — von meiner Nichte — so überaus liebenswürdig, daß es nur eine Falle sein kann.

Sie hatte ihm den Brief gereicht, welchen er nur eben mit den Augen zu überfliegen schien — um ihn noch nach einem Jahre auswendig zu wissen, wie Valerie bei sich sagte, als er sich jetzt, den Brief zurückgebend, an demselben Tische, an welchem sie saß, niederließ.

Der Brief könnte nur eine Falle werden, wenn Du ihn ernsthaft nähmest, dann freilich eine recht schlimme.

Wie meinst Du?

Die junge Dame hat ihn für ihre eigene Rechnung geschrieben; ich meine ohne Auftrag des Vaters, der vermuthlich, als sie ihn schrieb, gar nicht zu Haus gewesen ist.

Das ist nicht möglich!

Weshalb?

Sie würde es nicht gewagt haben.

Was wagt ein junges Mädchen nicht, wenn sie glaubt, daß es sie gut kleidet? Und doch! hast Du nicht gesehen, daß ihre Hand gestockt hat, als sie die Worte „Papa, der Dich bestens grüßt" schrieb? und erst wieder frei wird, nachdem sie sich bis zu der Wahrheit „er hat heute Vormittag wieder einmal Sitzung" durchgelogen? Es ist immerhin interessant und vielversprechend, daß das Mädchen nicht einmal mit der Feder in der Hand zu lügen vermag. Von der können wir sicher Alles erfahren, was wir noch zu wissen wünschen müssen.

Aber was brauchten wir noch zu wissen.

Wie?

In Giraldi's dunklen Augen zuckte der flüchtigste Schimmer eines Lächelns: Mi fate ridere, cara mia — wir? aber Du weißt noch nicht die Hälfte!

Dann wäre es doch Deine Schuld, theurer Freund, der Du mir nur die Hälfte gesagt hast? oder wüßte ich etwas ohne Dich?

Er beugte sich zu ihr herüber und nahm ihre Hand, die er an seine Lippen führte.

Wüßte ich etwas, Seele meiner Seele, das ich Dir nicht alsbald zutrüge, wie das Auge, das Ohr ihre Eindrücke dem Geiste zutragen, dessen Diener und Sclaven sie sind? Und wie treuen Dienern, eben weil sie treu, Alles gar wohl und zum Besten des Herrn geräth, so komme auch ich heute Morgen mit dem reichen Fang der vierundzwanzig Stunden, die ich vor Dir hier war, ihn Dir zu Füßen zu legen und in dem Lächeln Deiner Lippen meinen Dank zu empfangen.

Und weshalb erst heute Morgen, treuloser Sclav?

Gestern Abend, Herrin, waren meine Taschen noch beinahe leer; seitdem —

Geschah ein Wunder?

Kaum weniger als das.

Giraldi sah nach der Uhr: halb zwölf; es ist noch gerade Zeit; um dreiviertel erwarte ich den Geheimrath Schieler; ich habe nur ein paar Minuten mit ihm zu sprechen, — Nachträgliches zu einer langen Unterredung, die ich gestern Abend mit ihm hatte — so daß ich bei dem Empfang Deiner Verwandten zugegen sein und Dir das Peinliche einer ersten entrevue erleichtern kann.

Und der Geheimrath ist der Wunderthäter?

Der Geheimrath ist ein brauchbares Werkzeug — voilà tout! um so brauchbarer, als er von Vielen gebraucht wird und in seiner Eitelkeit und Dummheit — was nicht ganz dasselbe ist, aber beinahe auf dasselbe herauskommt — immer noch die Spur der Hand, die ihn zuletzt gebraucht hat, als Trophäe seiner vermeintlichen Wichtigkeit und Klugheit an sich trägt. Es ist gut, daß ein Gewisser sich nicht ganz klar darüber zu sein scheint, wie zweischneidig ein solches Werkzeug ist: er würde sonst in dem Gebrauche etwas vorsichtiger sein. Doch das nebenbei. Uebrigens sind wir ihm zu Dank verpflichtet, so weit man Jemand, der uns, ohne es zu wollen, einen großen Dienst leistet, zu Dank verpflichtet ist. War er es doch, der uns auf die günstige Conjunctur, die Güter an den Grafen Golm verkaufen zu können, aufmerksam gemacht hat, als es sich für ihn und

seine Gesellschaft herausstellte, daß sie den Grafen, den sie nothwendig brauchten, um keinen geringeren Preis haben könnten. Nun schnappt der Herr Graf nach dem fetten Köder genau so gierig, wie sie nach dem Herrn Grafen schnappen; sie haben keine Ahnung von dem Angler, der dem Spiel ganz gemächlich zusieht, um, im rechten Augenblick, die dummen Fische mit einem Ruck vor seine Füße auf den trocknen Sand zu schnellen, wo sie sich dann zu Tode zappeln mögen. Aber das interessirt die Herrin nicht!

Doch, doch! rief Valerie.

Ich sehe an dem zerstreuten Lächeln um ihre Lippen und der Starrheit ihrer Augen, daß sie kaum zugehört hat. Glücklicherweise habe ich noch etwas in petto, das ihr Interesse erregen wird.

Das Wunder?

Noch nicht; noch geht Alles mit natürlichen Dingen zu. Denn, was ist natürlicher, als daß Graf Golm die Güter, die ihm so gelegen kommen, um sich zu arrondiren und zu rangiren, so billig wie möglich haben will? und wie könnte er sie wohl billiger haben, als wenn er ein Dritttheil mit der Aussteuer seiner zukünftigen Gemahlin, das heißt so gut wie geschenkt, und ein zweites Dritttheil als präsumtives Erbe eben dieser seiner Gemahlin, das heißt abermals so gut wie geschenkt bekommt? Restirt nur der dritte Theil, der leider, seit vorgestern, unwiederbringlich verloren scheint. Sieht die Herrin nun? man braucht nur ein bischen Liebe in's Spiel zu bringen, — sofort ist das Interesse der Damen da.

Valerien schlug das Herz. Wie richtig war ihre Ahnung gewesen! Das holde Kind, zu dem sie noch eben, wie zu einem Engel gebetet, — im nächsten Augenblicke schon hineingezogen, hineingezerrt in das schmutzige Spiel der Intrigue von dieser grausamen, unerbittlichen Hand!

Der Graf Golm liebt meine Nichte!

Das habe ich nicht gesagt; ich bin sogar, ohne der Liebenswürdigkeit der jungen Dame im geringsten nahe treten zu wollen,

überzeugt, daß es nicht der Fall ist. Er kennt sie erst seit kürzester Zeit — seit der Reise des Generals in den letzten Tagen des vergangenen Monats. Deine norddeutschen Landsleute sind ja im Allgemeinen den Gefahren einer Romeo-Leidenschaft nicht sehr ausgesetzt; überdies ein zu eclatanter materieller Vortheil ist an und für sich der Entfaltung der zarten Blume Liebe nicht eben günstig, und so ist denn die junge Dame in diesem Falle entweder durch den allzu ersichtlichen Positivismus des Bewerbers wirklich beleidigt, oder stellt sich doch so, um sich nach einer andern Seite — ich werde hernach darauf zurückkommen — frei zu halten. Wenigstens beklagt sich der Herr Graf bitter über die ihm zu Theil gewordene Behandlung und droht, zum Entsetzen des Geheimraths, mit Abfall, nur daß er glücklicherweise die Unvorsichtigkeit begangen hat, in Form eines bedeutenden, durch den Geheimrath ihm vermittelten Vorschusses auf die geplante Verbindung Handgeld zu nehmen, und in Folge dessen vorläufig gebunden ist.

Valerie staunte. Noch waren nicht zweimal vierundzwanzig Stunden vergangen, als Giraldi bei dem Empfang der Depesche, in welcher ihnen durch Sidonie die Verlobung Ottomar's mit Fräulein von Wallbach nach München gemeldet wurde, in hellem Zorn aufflammte, trotzdem sie dieses Ereigniß längst vorausgesehen und erwartet hatten; und heute schien derselbe Mann eine zweite Verbindung zu protegiren, durch die abermals, wenn nicht sichere Pläne, so doch stille, von ihm, wie sie wußte, zärtlich gehegte Hoffnungen vernichtet wurden!

Giraldi hatte ihr diese Gedanken vom Gesicht gelesen; er fuhr lächelnd fort:

Ich sagte: vorläufig, liebe Freundin; nur so lange, bis der Tropf — so lautet ja wohl Euer deutsches Wort? — er ist ein Tropf — ich hatte ihn ebenfalls gestern Abend, bevor Du kamst, bereits gesprochen — er wohnt in unserem Hotel — uns die Kastanien aus dem Feuer geholt hat — dann mag er gehen, und je ärger er sich die Finger verbrannt hat, desto lieber soll

es mir sein. Er muß aber vorläufig festgehalten werden aus folgendem Grunde. Wir brauchen den Consens des Generals zum Verkauf der Güter nicht, denn er ist — durch Herrn von Wallbach und unsern Freund, den Geheimrath, zweimal überstimmt; was wir aber unbedingt brauchen, wenn der Handel abgeschlossen werden soll — das ist der Consens der Regierung zum Bau der Bahn, und — der Geheimrath ist hier wieder mein Gewährsmann — wenn dieser Consens gegeben wird, so ist es nur, weil der Graf in die Sache verwickelt ist und sich der speciellen Protection in gewissen höchsten Kreisen erfreut, deren Einfluß in den ausschlaggebenden ministeriellen Regionen gerade jetzt besonders mächtig ist. — Ich habe bereits wieder nicht das Glück, Deine Aufmerksamkeit zu fesseln.

Ich bin ganz Ohr.

Zum Dank dafür will ich wieder die zarte Seite berühren; also: es ist in unserm zwingendsten Interesse, und meine dringende Bitte geht dahin, daß Du Deiner Nichte gelegentlich — ich meine bei einer Gelegenheit, die Deine Klugheit so leicht herbeiführen kann, — zu verstehen giebst, wie Du diese Verbindung ganz besonders convenabel fändest und nur, um den Schein zu vermeiden, durch den Verkauf der Güter einen naheliegenden Vortheil aus derselben ziehen zu wollen, nicht wünschtest, daß die Sache so schnell publique, oder auch nur factisch — unter uns: rechtsgültig — werde. Das wird die junge Dame — mehr wünsche ich gar nicht — mindestens stutzig machen, bis wir nach dieser Seite im Reinen sind und dann vielleicht — nur um sie für ihre Folgsamkeit zu belohnen — auch wieder etwas für sie und ihre speciellen Neigungen thun können. Ist Dir dies Alles klar?

Vollkommen! bis auf den letzten Punkt. Du deutetest schon vorhin an, daß meine Nichte nach einer andern Seite eine wirkliche Neigung habe, die uns nicht hinderlich sein würde?

Die ich sogar, wenn die Zeit gekommen, auf alle und jede legitime Weise zu befördern gedenke, und wäre es auch nur, um den Herrn General in gleicher Münze zu bezahlen für das, was

er einem gewissen Signor Gregorio Giraldi und einer gewissen Signora Valeria, verwittweten Frau von Warnow, geborenen von Werben, vordem und jetzt gethan hat und thut.

Die Lippen des Mannes lächelten, aber in den schwarzen Augen glitzerte es, wie die Klinge eines Dolches, der aus der Scheide fährt. Valerie überwand den Schauder, der sie durchrieselte. Lächelnd sagte sie:

Ich kenne ja Deinen Scharfsinn, Deine Divinationsgabe! aber hier hast Du Dich wahrlich selbst übertroffen. Es fehlt nur noch der Name des Glücklichen, und wo sie sich zum ersten, und wann sie sich zum letzten Male gesehen haben.

Giraldi verneigte sich:

Mit dem Allen kann ich aufwarten, Signora! Bevor ich aber weiter von der liebenswürdigen Nichte berichte, muß ich eine kleine Geschichte von dem herrlichen Neffen erzählen, die zugleich als ein Beweis gelten mag der Gnade, mit welcher die Vorsehung dem hilft, der ihr gläubig vertraut.

Das Wunder also?

Entscheide selbst!

Der Ausdruck seines Gesichts war plötzlich ein anderer geworden; das überlegene Lächeln war verschwunden und hatte einem tiefen Ernst Platz gemacht; in den schwarzen Augen brütete eine melancholische Nacht; selbst die Stimme klang anders — weicher, inniger, als er jetzt in seiner Heimatsprache — er hatte bis dahin nur Deutsch gesprochen — fortfuhr in dem Tone Jemandes, der eine Sache, welche ihn auf's tiefste erregt, mit möglichster Ruhe und Klarheit vortragen will.

Ich war gestern Mittag, nachdem ich einige Besuche gemacht und empfangen, nach der Kunstausstellung gegangen und sogleich in die Abtheilung für die Sculpturen eingetreten. Ich hatte Guarnerio, Braga und einigen andern unserer Freunde in Mailand und Rom, welche Werke eingesandt haben, versprochen, mich sogleich an Ort und Stelle nach denselben umzusehen: wie der Platz? wie die Wirkung? und ob die deutschen Künstler die Concurrenz aushielten? Der Platz ist erbärmlich, die Wirkung

in Folge dessen stark beeinträchtigt, und die deutschen Künstler halten die Concurrenz überraschend gut aus. Deine Landsleute haben gelernt: sie dürfen sich einiger Talente allerersten Ranges rühmen, wie Reinhold Begas, Siemering und ein Dritter, dessen Namen ich zum ersten Male las — an der wundervollen Gruppe eines Satyr, dem ein schelmischer Amor den Spiegel vorhält: Justus Anders. Ich bitte, des Namens eingedenk zu bleiben; derselbe kommt in meiner kleinen Geschichte noch weiter vor.

In der Nähe eines der Fenster erregte eine Figur in Lebensgröße zuerst meine Aufmerksamkeit, weil sie eine von den wenigen war, die wirklich gutes Licht hatten. Gewiß ein Meisterwerk, dachte ich, auf das sie besonders stolz sind. Es war keines, wenigstens nicht ersten Ranges: schön gedacht, aber nicht eben so sicher ausgeführt — eine gewisse Unfreiheit in der Technik, welche den Schüler verrieth, der, noch nicht lange freigesprochen, zum ersten Male einen höheren Flug zu nehmen versucht. Auch der Gegenstand hätte kaum mein Interesse erregt: ein junger Hirte der Campagna in dem üblichen Costüm, der mit erhobenen Augen und gefalteten Händen das Ave Maria betet; — nichtsdestoweniger fesselte mich das Bild in sonderbarer Weise. Darf ich es gestehen? ich glaubte mich selbst zu sehen vor fünfundzwanzig, dreißig Jahren, als ich so oft allein durch die Campagna streifte und Träume träumte, über die ich jetzt lächle, und schwärmerisch zum rosigen Himmel aufschaute, der für mich mit Engelschaaren bevölkert war, und glühende Gebete emporsandte, von denen ich glaubte, daß sie erhört würden. Und seltsamer noch: im nächsten Augenblicke sah ich nicht mich, sondern Dich, wie ich Dich gesehen an jenem unvergeßlichen Abend, als ich Deiner Prinzessin und Dir im Park vorgestellt wurde — den beiden Leonoren, wie man Euch scherzend nannte, und ich mit dem ersten Blick in Deine Augen mich verloren wußte, ohne zu ahnen, daß Du mir damals schon verloren warst.

Er strich sich über die gesenkten Augen, die er dann — wie zufällig — zu ihr erhob. Auch sie hatte die Wimpern gesenkt;

aber auf ihren bleichen Wangen zitterte ein Roth. War es der Widerschein der Sonne jenes Abends? Giraldi hoffte es; er ahnte nicht, wie wundersam das Gefühl gemischt war, welches bei diesen Erinnerungen die Seele der unglücklichen Frau durchbebte. Er hoffte auch, daß sich die Augen zu einem Blick heben würden, in welchem ein Schimmer der alten Liebesgluth glänzte; aber die Wimpern hoben sich nicht. — Noch eine tiefere Saite also!

Und dann sah ich weder mich, noch Dich, oder vielmehr: dann sah ich uns Beide in einer dritten Gestalt — der Knechtsgestalt, in welcher er vielleicht jetzt, trotz alledem, nach Gottes Rathschluß und der heiligen Jungfrau Willen auf Erden wandelt.

Nein, nein, nein! rief sie.

Sie war aus ihrem Fauteuil aufgefahren, sank aber alsbald wieder zurück, die schlanken Hände über Stirn und Augen pressend, während ein Zucken wiederholt den zarten Körper durchschütterte.

Nein, nein, nein! murmelte sie wieder; — das kann der gerechte Gott nicht wollen! — Dann, sich besinnend, wie fürchterlich zweideutig ihre Worte waren, fügte sie hinzu: in Knechtsgestalt! mein Sohn!

Und meiner! sagte Giraldi sanft. — Valeria, bedenke: ist denn das Leben nicht süß, weil es das Leben? weil es Sonnenschein und Cicadenschwirren und Mondesglanz und Lautenklang ist? ach, wie oft habe ich gewünscht, ich hätte nie ein andres Licht gesehen! ich hätte andre Musik nie gehört!

Aber er lebt ja nicht mehr! rief sie; — kann ja nach Allem, was wir erfahren haben, nicht mehr leben! Wer war es denn, der mir das mit so grausamer Klarheit bewies, damals, als ich Alles gegeben hätte für ein Lächeln von ihm.

Damals? und jetzt nicht mehr?

In ihr schrie es abermals: Nein, nein, nein! denn dann wäre die Fessel, die mich an Dich bindet, unzerreißbar! aber sie wagte nicht, es auszusprechen, und beugte wiederum stumm ihr Antlitz in die Hände.

Sein dunkles Auge ruhte fest auf der gebrochenen Gestalt. — Und jetzt nicht mehr? — Die Frage war nicht beantwortet worden. War es wirklich nur der Schmerz der Wunde, die so lange gebraucht hatte, um zu vernarben, und nun nicht wieder aufgerissen sein wollte? war es der Zweifel, der in Verzweiflung verstummt ist? oder lauerte in dem Schweigen der Verrath? war es eines jener Zeichen, deren er in letzter Zeit mehrere beobachtet: ein Zeichen still geplanten Abfalls? heimlicher Empörung gegen seine Herrschaft?

Sein finsterer Blick glitt zur Pendule.

Zu dieser Stunde arbeite, plane ich noch für sie. Mag sie sich hüten, daß die Stunde kommt, wo ich es für mich allein und dann nothwendig gegen sie thue! mag sie sich hüten vor dem „jetzt nicht mehr!"

Darf ich fortfahren, Valeria?

Sie nickte stumm.

Fast scheue ich mich, es zu thun. Es begegnet mir so selten, daß ich mich von meiner Empfindung hinreißen lasse, wo der nüchterne Verstand, der die verworrenen Händel des Lebens gelassen schlichtet, allein herrschen sollte. Ich weiß, es steht mir nicht gut.

In der Stimme war kein leisester Anklang der finstern Gedanken, die er in seiner Seele wälzte: — ein Ton des Schmerzes, der sich gern verhüllen möchte; ein Ton des Vorwurfs, der sein Recht aufgiebt und um Verzeihung bittet.

Als ich mich nach einiger Zeit von dem Bilde abwandte, sah ich, wenige Schritte von demselben entfernt, an den Fensterpfeiler gelehnt, einen Jüngling stehen, ohne Zweifel das Original des Bildes: derselbe Wuchs, in diesem Momente sogar dieselbe Haltung, dasselbe üppig-lockige Haar, Stirn, Mund und besonders die Augen — herrlichste, tiefschwarze Sammetaugen, die mit seltsam melancholischer Starrheit auf sein Abbild geheftet waren. Daß der junge Mann ein Landsmann sei, hatte ich auf den ersten Blick gesehen, und aus dem ersten Worte hörte ich auch den römischen Campagnolen heraus. Es

war bei der Antwort auf die naheliegende Frage, ob er der Künstler des Bildes sei? Er war es nicht; er habe nur wiederholt Modell gestanden. — Aber Sie sind Künstler? fragte ich weiter. — Ich weiß es nicht, antwortete er, ich glaube es manchmal, und manchmal wieder nicht; ich weiß nur Eines sicher: daß ich unglücklich, daß ich der unglücklichste der Menschen bin. — Er hatte die letzten Worte vor sich hingemurmelt, als er, sich jäh von mir abwendend, davonstürzen wollte. Ich glaube nicht, daß ich sie hören sollte; aber ich hatte sie gehört und hielt ihn am Arm zurück. — Wir sind Landsleute, sagte ich; Landsleute sollen zueinander stehen, immer; doppelt fest in der Fremde; dreifach fest, wenn es ein Unglück zu tragen und Hilfe zu bringen giebt. —

Er sah mich mit großen Augen an, die sich allmählig mit Thränen füllten; mir kann Niemand helfen, sagte er. — Auch die Beichte ist eine Hilfe, und oft die größte, wirksamste für ein beladenes Herz. — Sie sind Priester? — Fragte das der Unglückliche, der blutend am Boden lag, als der Samariter sich liebevoll über ihn beugte? — Zwei große Thränen liefen ihm über die schönen Wangen, auf denen, während ich so mit ihm sprach, die Farbe gekommen und gegangen war. Ich hatte ihn mir gewonnen. Er versprach — ich mußte meinen Weg fortsetzen — mich am Abend in einer italienischen Weinstube, die er mir bezeichnete, zu treffen. Es plaudert sich besser in einer Weinstube, als in einem vornehmen Hotel.

Er erwartete mich bereits ungeduldig, als ich, durch Deine verspätete Antwort ebenfalls verspätet, ihn endlich aufsuchte, geleitet von jener dunklen Macht, die mich oft gegen meine Neigung, ja mein Wollen zwingt, dies zu thun und jenes zu unterlassen. So in diesem Falle. Mein flüchtiges Interesse an dem jungen Menschen war bereits verschwunden, mein Kopf war mit ganz andern Dingen angefüllt; so hörte ich der Erzählung seines Lebens, die er seiner Beichte voranschicken zu müssen glaubte, nur mit halbem Ohre zu. Er heißt Antonio Michele und ist der Sohn blutarmer Weingärtner in oder in der un=

mittelbaren Nähe von Tivoli. Ein Mönch, der Beichtvater seiner Eltern, hat sich seiner von jeher besonders freundlich angenommen, — ich vermuthe, daß der heilige Mann sein Vater ist. Freilich konnte er, kaum minder arm, für seinen Schützling auch nicht viel mehr thun, als ihn lesen und schreiben lehren, und mußte ihn im Uebrigen seinem Schicksale überlassen. Es war das anderer armer schöner Knaben in der unmittelbaren Nähe Roms. Er hat seine Ziegen geweidet auf den Bergen, in der Campagna; herumstreifende Künstler fanden ihn, lockten ihn in die Stadt, ihnen zur Ausführung ihrer Skizzen Modell zu stehen. Er hat sich auf der Scala di Spagna, auf der Piazza Barberini, in den Ateliers der Maler und Bildhauer so lange herumgetrieben, bis der Ruf, das schönste Modell Roms zu sein, dessen er sich gewiß mit Recht erfreute, eines Tages seinen Ehrgeiz nicht mehr befriedigte und er selbst Künstler werden wollte. Es ging damit nicht ganz so schnell, wie er gehofft zu haben scheint; doch wurde er immerhin im Laufe der Jahre ein guter Marmorarbeiter; ich schließe es wenigstens daraus, daß ein deutscher Künstler, der ihn in Rom kennen gelernt, ihn vor zwei Jahren einlud, hierher in sein Atelier zu kommen. Antonio, den nichts mehr an Rom und die Heimat fesselte — seine Eltern waren bereits 1868 der Cholera zum Opfer gefallen, — folgte, ausgestattet mit dem Segen des guten Bruders und einem Reisegelde, gern dem vielversprechenden Rufe — folgte ihm, wie eben der Mensch seinem Verhängniß folgen muß.

Jener Künstler war derselbe Justus Anders, dessen ich vorhin als einer der bedeutendsten unter Deinen Landsleuten erwähnte. Freilich nicht in den Augen Antonio's, der ihm Erfindungsgabe, Schwung der Begeisterung, mit einem Worte alle höheren Künstler-Qualitäten abspricht, ihn dagegen von Neid und Mißgunst gegen alle wahrhaften Talente erfüllt schildert, unter welche letztere er sich ohne Zweifel in erster Linie rechnet. Ich vermag natürlich nicht zu beurtheilen, wie weit das Letztere der Fall ist, vermuthe aber, daß ein Künstler von der

zweifellosen Bedeutendheit eines Anders den jungen Menschen ganz richtig taxirt und daß, wenn er ihm keine größeren Aufgaben stellt, sondern fortfährt, ihn als einfachen Hilfsarbeiter zu benutzen, er seine guten Gründe dazu haben wird. Jedenfalls hat die vermeintliche Zurücksetzung unsern jungen Landsmann nicht verhindert, bei dem neidischen Meister nun bereits zwei Jahre lang auszuharren, freilich nur, wie ich annehme, um in der Nähe einer Dame bleiben zu können, für die der Leidenschaftliche von dem ersten Moment, daß er sie erblickte, in heißester Liebe entbrannte und die allerdings, wenn man seinen begeisterten Schilderungen trauen darf, ein non plus ultra von Schönheit und Liebreiz ist.

Diese Dame ist die Tochter eines Herrn Schmidt, der mit Marmor und Marmorwaaren einen, wie es scheint, sehr schwunghaften Handel treibt, selbst Künstlerin und keine unbedeutende: jener Hirtenknabe ist aus ihrem Atelier hervorgegangen, das nur durch eine Thür von den Ateliers des Signor Anders getrennt ist. Ich verschone Dich billig mit den Einzelheiten des Romanes, welcher nun aus einem Atelier in das andere hinüber- und herübergespielt hat. Es scheint, daß Antonio — trotz seiner Versicherung des Gegentheils — niemals Ursache hatte, an die Erfüllung seiner ausschweifenden Hoffnungen zu glauben; es scheint aber auch, daß sich die schöne Dame die Liebe des schönen Jünglings gefallen ließ, vielleicht nur, weil sie nicht anders konnte, wenn sie nicht einer Sache, die in ihren Augen kein Gewicht hatte, ein Gewicht geben wollte, vielleicht auch, weil sie die Eifersucht des Leidenschaftlichen fürchtete. Diese Furcht war allerdings nicht ohne Grund. Sie liebte einen Andern und wurde von diesem Andern geliebt. Die unmittelbare Nachbarschaft der Häuser begünstigte die Heimlichkeit des Verhältnisses, das nur die von Eifersucht geschärften Augen Antonio's durchschauten. Er folgte, mit den scharfen Sinnen und der Schlauheit des Campagnolen, den heimlichen Spuren, bis er sich — vor wenigen Tagen erst — unumstößliche Beweise verschaffte. Unter der Beihilfe eines Menschen, der aus

irgend einem Grunde gern gemeinschaftliche Sache mit ihm machte, lieferte er diese Beweise in die Hände der Väter, die, von einander in Lebensstellung sehr verschieden, überdies politische Gegner, wie jener Complice wußte, auch noch eine alte persönliche Feindschaft auszutragen hatten. Der gutgeführte Schlag schnitt nach beiden Seiten über die Erwartung tief. Die Väter hatten eine Auseinandersetzung, bei der es hart genug hergegangen sein mag; eine Stunde später fand man die schöne Dame ohnmächtig in ihrem Atelier auf dem Fußboden liegend; noch eine Stunde später raste sie in hitzigem Fieber. In dem Nebenhause kann man davon nichts gewußt haben an diesem Tage und auch noch an dem folgenden nicht, man hätte sonst gewiß eine schicklichere Zeit gewählt, die Karten einer Verlobung auszusenden, welche man in den vornehmen Kreisen der Gesellschaft allerdings längst erwartet. Uns traf die Nachricht dieser Verlobung in München: es war die des Fräuleins Carla von Wallbach mit Herrn Ottomar von Werben.

Um Gotteswillen! rief Valerie.

Es muß wohl Gottes Wille gewesen sein, erwiederte Giraldi mit finsterm Lächeln; sonst wäre gewiß die Angelegenheit, welche sich bereits so lange hingezögert, noch ein paar Tage in der Schwebe geblieben. Ich hätte die Bekanntschaft des jungen Mannes dann vor der Katastrophe gemacht; das heißt, die Katastrophe wäre überhaupt nicht eingetreten. Anstatt in ein Verhältniß, das uns so wunderbar günstig war, mit dem Feuer der Eifersucht und dem Schwert der Rache blindwüthend hineinzufahren, würde ich es dem Schutz der heiligen Jungfrau empfohlen und für mein Theil Alles, was Menschenklugheit vermag, aufgeboten haben, es zu fördern und zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. Es wäre mir gewiß gelungen; es hat nicht sein sollen — würden Andre sagen: ich sage es nicht. Ich kenne nur einen Gegner, vor dem ich die Waffen strecke — das ist der Tod. So lange ich mit dem Leben rechnen darf, rechne ich mit ihm, hoffe von ihm, und — vorläufig lebt die schöne Ferdinande noch. Was sagt meine Freundin zu dieser zweiten Geschichte?

Daß ich wünschte, mein Freund hätte sie nie erfahren.

Weshalb?

Sie wird, wie ich ihn kenne, in seiner rastlosen Seele tausend Hoffnungen wecken, die nicht in Erfüllung gehen; sie wird ihm eine Welt von Arbeit schaffen, die abermals vergeblich ist.

Nicht vergeblich, wenn die heilige Jungfrau will und meine Freundin mir ihren Beistand nicht versagt.

Was kann ich in dieser Sache thun?

Beinahe Alles, wenigstens Alles, was für den Augenblick zu thun ist. Ich meine damit: die Betheiligten beobachten, in erster Linie das verlobte Paar; sehen, wie sie ihr Glück tragen, ob mit der Bescheidenheit, die in Anbetracht der Umstände, unter denen es geboren wurde, ziemlich scheint, ob mit jenem trotzigen Hochmuth, der, nach Eurem Sprichworte, vor dem Falle kommt. Ein flüchtiges Wort, eine Geberde, ein Augenaufschlag — was sagen sie nicht dem, der so gut vorbereitet herantritt, wie meine kluge Freundin! Ich empfehle ihr vor Allem die geistreiche Carla, die ihr mit offenen Armen entgegenkommen wird: les beaux esprits se rencontrent! — aber auch — um auf meine erste Geschichte zurückzukommen und sie, wie ein guter Erzähler, schicklich mit der zweiten zu verflechten — die bescheidenere Else empfehle ich ihrer freundlichen Sorge. Ich habe sogar hinsichtlich dieser jungen Dame eine ganz specielle Bitte: darauf zu achten, ob sie ein höheres Interesse an den Tag legt, sobald in ihrer Gegenwart der Name eines gewissen Herrn Reinhold Schmidt genannt wird.

Was ist dies nun wieder, mein Freund?

Die letzte meiner Neuigkeiten, welche ich dem lieben Geheimrath verdanke, der für dieselbe wiederum dem Grafen Golm verbunden war. Eine kleine Eifersuchtsepisode, auf welche ich den größten Werth lege, obgleich ich hinsichtlich der Details allerdings noch etwas im Rückstande bin. Immerhin ist es interessant, daß der genannte Herr — Deine Nichte machte seine Bekanntschaft erst kürzlich auf der mehrbesprochenen Reise —

ein Cousin eben jener schönen Ferdinande ist, deren Schönheit Dich beinahe um eine halbe Million reicher gemacht hätte. Die Eifersucht des vornehmen Herrn und die zornige Verachtung, mit welcher der arme Antonio von dem Capitano spricht, lassen mich schließen, daß der Cousin der Cousine nicht ganz unähnlich ist. Du wirst zugeben, daß man eine so liebenswürdige Familie cultiviren muß. Ich brenne darauf, ihre Bekanntschaft zu machen.

Giraldi hatte sich erhoben, dem Diener, der eben mit einer Visitenkarte in den Salon gekommen war, einige Schritte entgegenzugehen. — Ah, rief er, die Karte von dem Teller nehmend, — bitten Sie Seine Excellenz, in mein Zimmer zu treten! Ich folge im Augenblick!

Er hatte sich wieder zu Valerien gewandt.

Das ist ein glücklich-unglückliches Zusammentreffen — in dem Augenblick, wo wir Deine Verwandten erwarten! Den Geheimrath könnte ich zur Noth abweisen, um so mehr, als er sich bereits verspätet hat — dieser Herr gehört zu denen, die man zu jeder Stunde und unter allen Umständen empfangen muß.

Er hatte die Karte Valerien hingehalten. — Wer ist es? fragte sie, einen Namen lesend, auf welchen sie in ihrer Verwirrung sich nicht besinnen konnte.

Aber, cara mia! rief Giraldi; — wer das ist? Der Mann, der, halb erblindet, schärfer sieht, als die meisten Menschen mit ihren beiden gesunden Augen! Der Mann, welcher, aller amtlichen Autorität entkleidet, dem Kanzler des deutschen Reichs mehr zu schaffen macht, als der Bevollmächtigte eines Großstaates es vermöchte; der Mann, mit einem Worte, auf dessen gebrechlicher Gestalt die Last des Kampfes, den wir in Deutschland zu kämpfen haben, fast ganz allein ruht! Aber freilich, ich will mich gern bescheiden, daß meine Herrin für die Leiden unserer heiligen Kirche kein lebhaftes Mitgefühl habe, wenn sie nur ihre eigenen Leiden nicht ungeduldig trägt, wenn nur die unverhoffte, wie durch ein Wunder aufgethane Aussicht, die

Unbill langer Jahre vielleicht mit einem Schlage zu rächen, sie zu locken vermag! Dort sind tausend und aber tausend Brave bereit, die Waffen aufzunehmen, welche der Hand des ermüdeten Gottesstreiters entsinken; hier, in diesem Kampfe, stehe ich allein, und die allerheiligste Jungfrau möge mir verzeihen, wenn mir ihre Sache nicht theurer ist, als die der Mutter meines Kindes!

Es war ein stählerner Klang in der weichen, melodischen Stimme des Mannes; ein seltsames Feuer glühte in seinen dunklen Augen; die schlanke, elastische Gestalt schien zu wachsen, wie er jetzt, hoch aufgerichtet, den einen Arm wie zum Kampfe erhoben, dastand. Dann, wie weggezaubert, war alles Heroische aus Stimme, Miene, Haltung, Geberde verschwunden. Er beugte sich zu der Sitzenden herab, nahm ihre Hand, auf die er mit ehrfürchtiger Zärtlichkeit seine Lippen drückte: Addio, carissima! addio, anima mia dolce!

Er war gegangen, noch in der Thür mit anmuthiger Bewegung ihr einen Gruß zuwinkend, den sie gehorsam-lächelnd erwiederte; dann sank sie, wie zerschmettert, in ihren Sessel zurück.

Vergebens, vergebens! murmelte sie; — ich werde mich nie frei machen können, nie! Er ist der tausendmal Stärkere, und er weiß es — nur zu gut! Das war der Blick des Tigers auf das Reh unter seinen Klauen; das waren die Augen der Schlange, die dem Vogel in's Nest starrt! Verloren! verloren! seine sichre Beute! sein gehorsames Werkzeug! gezwungen zu handeln, zu sprechen, zu lächeln, zu athmen, wie er es will! Weiß ich denn die Lection auch noch? wehe mir, wenn ich ein Wort vergessen habe! er würde es alsbald entdecken: Und das hast du nicht gesehen? wo hattest du denn, ich bitte, deine Augen? — und das hattest du nicht gehört? ei, meine Liebe, das hört man doch mit halbem Ohr! — Er, ja, er, mit dem die Dämonen im Bunde sind! dem sie alle geschäftig dienen! dem sie den Weg ebnen, auf welchem er einherschreitet mit stolzem Siegesschritt, sein Opfer hinter sich herschleifend! Was anders ist jener Antonio als solch ein sclavischer Dämon, ein

Abgesandter aus der Hölle, der, wie er gerufen wird, dasteht: hie bin ich, Herr! was befiehlt mein Herr? Zwietracht säen zwischen Vater und Sohn, zwischen Vater und Tochter? zwischen dem Liebenden und der Geliebten? ich habe es bereits gethan, zu thun versucht! verzeihe, o Herr, dem ungeschickten Knecht, der plump mit der Geißel drein schlug! lehre mich, wie man mit Scorpionen züchtigt! ich werde schnell in deinem Dienste lernen, ich werde deiner würdig sein! Und hast du mehr zu thun: einer Mädchenseele ihr keusches Geheimniß zu entlocken und es dir auszuliefern, daß du es betasten, besudeln, zerpflücken und zerreißen kannst mit deinen entweihten, grausamen Händen — nein! dafür ist schon gesorgt; das versteht ein Weib besser, die Helfershelferin, die ausgelernte, deiner Höllenkünste. Sie ist freilich die Verwandte deines Opfers, könnte, müßte nach dem natürlichen Gange der Dinge ihr eine zweite Mutter sein: desto besser! so wird sie sich desto leichter in ihr Vertrauen schleichen, desto feiner die Fäden spinnen, in denen sich das arme Vögelchen verflattert! — O mein Gott, mein Gott! wie grenzenlos muß ich gesündigt haben, daß Du so gar nicht verzeihen willst! daß Du mich so ganz verlassen hast!

Sie drückte ihr Antlitz in die Hände, ihr Busen hob sich krampfhaft; aber die Last wollte nicht leichter werden, keine Thräne das brennende Auge kühlen. So saß sie da allein in dem großen, prunkhaften Gemach, einsam, verlassen, hilflos, gebrochen, sich sehnend nach einem Worte des Trostes, der Liebe — ein seltsames, rührendes, erschütterndes Bild in den Augen des jungen Mädchens, das bereits seit einer halben Minute an der Thür stand, die es leise geöffnet und leise wieder hinter sich zugezogen hatte, sich scheute, näher zu kommen, zu beleidigen, zu erschrecken fürchtete und dann — die Scheu und die Furcht von sich werfend, der Wallung ihres Herzens folgend — schnellen Schrittes auf die Tiefgebeugte zueilte und, bevor sich diese von ihrem Sitz erheben, ja, sich nur klar machen konnte, was da geschah, wie es geschah, vor ihr niederknieend und ihre Hände ergreifend, rief: Tante, liebe Tante! da bin ich! sei mir

nicht bös! ich habe mich so danach gesehnt, Dich zu sehen! hast Du kein freundlich Wort für mich?

Valerie konnte nicht sprechen; starren Auges blickte sie in das von holder Scham und herzlichem Mitleid erglühende Antlitz des jungen Mädchens. Plötzlich schlang sie, einem Ertrinkenden gleich, der in den Wirbeln des Stromes nach dem schlanken Weidenstamme greift, die Arme um sie; ihr Kopf sank auf die Schulter der Knieenden, und unaufhaltsam stürzten die Thränen hervor, die ihr gequältes Herz so lange in sich verschlossen.

Zweites Capitel.

Der Ausbruch war so gewaltsam und währte so lange, daß Else in die peinlichste Verlegenheit gerieth. Wie leicht konnte der Mann, von dem ihr Tante Sidonie noch eben gesagt hatte, daß er ganz gewiß bei dem Empfange zugegen sein würde, zur Thür hereinkommen! wie bald mußte Tante Sidonie selbst nachfolgen! Sie war ihr ja nur die Treppe hinauf voraus-geeilt, während jene mit dem Geheimrath, welchem sie unten im Hausflur begegneten, in ein Gespräch gerieth. Schon auf dem ganzen Wege zum Hotel hatte sie sich vor der feierlichen Umständlichkeit gefürchtet, in welcher die gute Dame bei einer so bedeutenden Gelegenheit zweifellos schwelgen, vor der lang-athmigen Begrüßung, der beleidigenden Herablassung, mit der sie der Schwester entgegentreten würde; sie hatte im Stillen bereut, daß sie die Tante zu einem sofortigen Besuch überredet und daß sie nicht lieber ihre Drohung ausgeführt und allein gegangen war. Nun hatte sich — Dank ihrer raschen Entschlossenheit — Alles so wohl gefügt; aber nun mußte auch die arme Tante Valerie sich beruhigen, aufhören zu weinen, ihre Thränen trocknen, und wenn es auch Freudenthränen waren, wenn sie wirklich ihr guter Engel war! Und dann um so mehr! Ihr guter Engel — sie wollte versuchen, es zu sein — ganz gewiß, und ach! so gern! — würde sie nun nicht wieder verlassen, in Gedanken nicht, im Herzen nicht — würde in Gedanken und im Herzen immer, immer bei ihr sein, sie zu trösten, ihr zu helfen, wo sie konnte, wie sie konnte — nur jetzt, jetzt

mußte sie sich fassen und schnell, ganz schnell sich den schwarzen Spitzenschleier in dem schönen, weichen, braunen Haar arrangiren lassen und wieder die große, vornehme, stolze Dame werden, die ihr Tante Sidonie angekündigt hatte, die Tante Sidonie durchaus finden mußte, wenn sie nicht allen Glauben an ihre durchdringende Menschenkenntniß verlieren sollte, auf die sie sich so gewaltige Stücke zu gute that!

So tröstete und schmeichelte und scherzte Else, bis sie glücklich den feinen bleichen Lippen und den milden, braunen Augen — den echten Werben-Augen, sagte Else — ein Lächeln entlockt, — ein melancholisches Lächeln, meinte Else, aber ein Lächeln doch. Es war zur rechten Zeit gewesen, denn im nächsten Augenblick öffnete der über den ganzen Lockenkopf gescheitelte junge Herr in schwarzem Frack, seidenen Kniehosen und Escarpins, dessen Beflissenheit Else im Vorzimmer mit Mühe entgangen war, die Thür und schnarrte — in höflicher Rücksichtnahme auf die stattliche Erscheinung der Dame, deren Karte er in der Hand hielt — „Madame Sidonie de Werben“ in den Salon hinein.

Sidonie rauschte durch die Thür und stand einer schlanken, blassen Dame gegenüber, die, sich auf Else's Arm stützend, ihr eine schmale, weiße Hand entgegenstreckte und wohl gewiß ihre Schwester Valerie war, nur daß sie der Valerie, die sie gekannt und vor siebenundzwanzig Jahren zum letzten Male gesehen, auch nicht im mindesten ähnelte. Nicht, daß die Dame hier nicht noch immer fein und vornehm gewesen wäre — sie war es im Gegentheil noch mehr als früher, wie es Sidonie dünkte — auch war sie noch immer schön in ihrer Weise, sehr schön sogar; — aber der strahlende Glanz der dunklen Augen, das tiefe Incarnat der lieblichen Wangen, das verführerische Lächeln des kleinen, rothen Mundes, die üppige Fülle des köstlichen, kastanienbraunen Haares, das in reichstem Kranz ihre Stirn umgab und, im Nacken leicht zusammengeknotet, in ein paar duftigen Locken auf die weißen, rundlichen Schultern herabringelte — wohin war all der zauberhafte Reiz geschwunden,

über dessen Weltlichkeit und Sündhaftigkeit sie so oft geseufzt und geklagt hatte!

Sidonie war verwirrt, ja bestürzt. Die kleine Rede, die sie unterwegs vorbereitet, war an die eitle, anspruchsvolle, kokette Valerie von früher gerichtet gewesen und paßte offenbar nicht im mindesten auf die Valerie von heute. In der Eile aber eine andre Ansprache zu ersinnen, wollte ihr durchaus nicht gelingen. Und dann, je länger sie in das edelbleiche Gesicht sah, das mit mildem Lächeln ihr zugewandt war, und in jedem nächsten Moment wieder einen Zug entdeckte, der ihr die Valerie von ehemals zurückrief, desto mehr überkam sie ein sonderbares, aus alter Liebe und frischem Mitleid wundersam gemischtes Gefühl, so daß sie, sich mitten in den gewundenen Phrasen, an denen sie sich abmühte, unterbrechend, mit einem herzlichen: liebe Valerie! theure Schwester! ihre Arme ausbreitete, Valerien auf beide Wangen küßte und dann, wie erschrocken über diese unverantwortliche Wallung, in steifer Würde in dem Fauteuil saß und so streng und unnahbar blickte, wie ihre kurzsichtigen, gutmüthigen Augen es nur irgend erlauben wollten.

Aber das Eis war nun einmal gebrochen, und Else sorgte dafür, daß es nicht wieder in's Stocken kam, obgleich noch manche schwierige Stelle zu passiren war, so gleich, als Tante Sidonie nun doch wenigstens im Vorübergehen erwähnen mußte, daß der Bruder beim Eintreffen von Valeriens Brief das Haus bereits verlassen hatte, mithin von dem Besuch der Damen nichts wußte und wissen konnte, „zu demselben aber gewiß seine nachträgliche Genehmigung geben werde.“ — Else erröthete für Tante Sidonie, als sie sah, wie schmerzlich es bei den ungeschickten Worten um Tante Valeriens feine Lippen zuckte. Sie beeilte sich, festzustellen, daß der Papa nach dem letzten, gestern eingetroffenen Briefe die Tante erst am Abend dieses Tages erwartet habe, bis ihr dann einfiel, daß ja nun auch der Gruß des Papa höchst unwahrscheinlich geworden war, und sie selbst, über die Widersprüche, in die sie sich verwickelte, erröthend, schwieg. — Laß es gut sein, gute Else! sagte Valerie, ihr liebe-

voll die Hand drückend; — ich bin ja so schon dankbar genug; es kann sich nicht Alles auf einmal wenden; — und bei sich fügte sie hinzu: es wird sich nichts wenden, so lange ich in der Gewalt des Fürchterlichen bin, der wieder mit einem Blick der untrüglichen Augen gesehen hat, was mein sehnendes Herz nicht sehen konnte.

Inzwischen war Tante Sidonie auf ein Thema gekommen, welches sie seit vorgestern ausschließlich beschäftigte und das sie jetzt mit um so größerem Behagen durchsprach, als sie es für völlig unverfänglich hielt, — wenn ich gleich nicht weiß, liebe Valerie, wie weit die lange Abwesenheit Dein Interesse an dem Wohl und Wehe der Familie beeinflußt oder auch beeinträchtigt hat. Hier kann freilich nur von einem Wohl die Rede sein, — Du brauchst nicht die Augenbrauen in die Höhe zu ziehen, Else, — was Dich nebenbei gar nicht hübscher macht, abgesehen davon, daß es ein Mißtrauen in meine Discretion andeutet, welches, um es milde auszudrücken, wenig schmeichelhaft für mich und so recht eigentlich deplacirt ist, da Du Dich doch nun endlich von der Haltlosigkeit Deiner Zweifel und Einwürfe überzeugt haben solltest. Es ist gewiß keine Selbstüberhebung, wenn ich ausspreche, daß ich vom ersten Augenblicke an das Richtige gesehen habe, schärfer, als Alle, Ottomar selbst nicht ausgenommen. Die weltlichen Vortheile der Verbindung, das Passende nach allen Seiten hin — du lieber Himmel, daran konnte ja kein vernünftiger Mensch zweifeln und hat ja auch Niemand jemals gezweifelt, wie es mich noch gestern die Baronin Kniebreche versicherte, die es doch gewiß wissen würde, wenn das Gegentheil der Fall wäre und sich auch nur eine Stimme dagegen erhoben hätte. — Die Baronin, liebe Valerie, — eine geborene Gräfin Drachenstein aus der Linie Drachenstein-Wolfszahn — die Wittwe des Generallieutenants, eines Kriegskameraden und Freundes unsers seligen Vaters — zweiundachtzig Jahre alt, aber noch zum Erstaunen rüstig, eine eminent kluge, unendlich liebenswürdige alte Dame, deren Bekanntschaft zu machen Dich entzücken wird, sehr liirt mit Wallbachs, wie denn

unsere Carla von jeher ihr ausgesprochener Liebling war, überdies — Du hast mich wahrlich durch Dein unzeitiges Augenbrauenspiel ganz aus dem Text gebracht, liebe Else, und hast es zu verantworten, wenn ich Deiner Tante Valerie so zerstreut scheine, wie ich Gott sei Dank für gewöhnlich gesammelt bin — Du wirst es mir von früher her bestätigen, Valerie, — und Else selbst weiß am besten, welche strenge Concentration der Gedanken mein „Hofhaushalt" zur unbedingten Voraussetzung und nothwendigen Folge hat.

Hier versuchte Else, die Tante bei ihrem sonstigen Lieblingsgegenstande festzuhalten — vergebens. — Es kämen, meinte Sidonie, im Leben auch derer, welche, wie sie, die ganze moralische und politische Nothwendigkeit des Blühens und Gedeihens der kleineren Fürstenhöfe vollständig zu würdigen wüßten, Augenblicke, in welchen die angestammte Liebe und Treue gegen die allerhöchsten Herrschaften nicht vor den Familien-Interessen zurücktreten müßten — das wäre ein unpassender Ausdruck, — aber denselben doch einen freieren Raum, als sonst wohl, gönnten; und für sie sei ein solcher Augenblick gekommen.

Und nun fuhr Sidonie fort, das Glück zu schildern, das sie bei dem Anblick der Verlobten empfinde, die ja selbst so glücklich seien, wenn sie auch zartsinnig unterließen, ihrer Glücksfülle einen Ausdruck zu geben, der für weniger Tiefblickende vielleicht nothwendig oder doch wünschenswerth, für diejenigen aber, welche sich in einem längeren Leben bei Hofe die nöthige Kenntniß des menschlichen Herzens angeeignet hätten, weder nothwendig noch wünschenswerth sei. Sie wenigstens müsse gestehen, daß die bescheidene Dankbarkeit Ottomar's, die keusche Zurückhaltung Carla's sie bis in die tiefste Seele rührten, um so mehr, als sie dadurch fortwährend an die entzückende Idylle der aufkeimenden Liebe ihrer Prinzessin zu dem damaligen Erbprinzen, jetzigem Regierenden, Hoheit, erinnert werde; und wenn Else, wie es den Anschein habe, den Einwurf machen wolle, daß diese Verbindung aus höheren Rücksichten später wieder habe gelöst werden müssen, so seien es eben höhere

Rücksichten gewesen, die hier niemals in Frage kommen würden und kommen könnten.

Else hatte es aufgegeben, den unerschöpflichen Redeschwall der Tante zu hemmen; ja, sie wagte kaum noch, um sich nicht neue Verweise ihrer Lieblosigkeit und Frivolität zuzuziehen, die Augen zu Tante Valerie zu erheben, die, in ihren Sessel zurückgelehnt, mit einer Aufmerksamkeit zuhörte, welche Sidonie auf der Stelle Elsen als „exemplarisch" bezeichnete. Weder sie, noch Else ahnten, von welchen Empfindungen das Herz der Aermsten zerrissen wurde, während ihre lächelnden Lippen von Zeit zu Zeit ein höflich-bestätigendes, freundlich-ermunterndes Wort einfließen ließen. Sie mußte ja wohl achten auf jede Wendung, wenn sie hernach in dem Examen, das der Unerbittliche mit ihr anstellen würde, bestehen sollte. Wehe ihr, wenn sie etwas übersehen, überhört! wehe ihr, wenn sie sich widersprach! dreimal wehe ihr, wenn sie gerufen hätte, was das Herz in ihr schrie: ich weiß ja Alles, Alles schon, und weiß es besser, als du, thörichte Schwester, als du, gutes Kind! Ihr Aermsten, merkt ihr denn nicht, daß ihr in der Höhle des Tigers seid, in die zwar viele Spuren hinein, aber aus der keine herausführt?

Und dann flog ihr ängstlicher Blick nach der Thür. Wie mochte es zugehen, daß er sie so lange allein ließ? welche Absicht verfolgte er dabei, er, der niemals etwas that ohne eine bestimmte Absicht!

Drittes Capitel.

Es war Giraldi's Absicht nicht gewesen, so lange fern zu bleiben. Der Besuch hatte nur ein Höflichkeitsbesuch sein sollen — eine Erwiederung des Besuches, welchen er gestern Morgen seiner Excellenz gemacht — aber der geistreich-gesprächige Herr hatte über die Dinge, welche sie bereits gestern erledigt zu haben glaubten, noch so viel zu sagen, noch so viel nachzutragen! selbst, als er bereits an der Thür stand, die eine Hand auf dem Drücker, und den Hut, welchen er in der andern hielt, manchmal vor die halb erblindeten, mit einer großen, grauen Brille bedeckten Augen führend, sie vor dem Lichte zu schützen, das allzu grell durch die gegenüberliegenden Fenster hereinfiel.

Es erscheint thöricht, den klügsten der Menschen warnen zu wollen — sagte er mit einem sarkastischen Lächeln, das in dem wunderlichen Gesicht zur weinerlichen Grimasse wurde.

Besonders, wenn die Warnung von dem muthigsten der Menschen kommt, erwiederte Giraldi.

Und dennoch, fuhr die Excellenz fort, auch er ist klug — Sie unterschätzen seine Klugheit; auch er ist muthig — bis zur Tollkühnheit: er liefert täglich Beweise davon. Menschen, wie er, meine ich, lassen sich überhaupt gar nicht par distance verstehen; die Hälfte zum mindesten des Zaubers, den sie auf ihre Zeitgenossen ausüben, liegt in ihrer Persönlichkeit. Man muß solchen Leuten eben persönlich nahe stehen, sich mit ihnen in der Kammer herumzanken, sie in eine Hof-Soirée treten sehen, um zu begreifen, warum die Bestien vor diesem Löwen in den Staub

ducken und selbst, wenn sie Opposition machen wollen, es doch nur bis zum Schweifwedeln bringen. Glauben Sie mir, verehrter Freund, der Beurtheilung solcher wahrhaft historischen Größen ist die räumliche Entfernung ebenso ungünstig, wie die Fernung der Zeit. Ihr in Rom glaubt Euch Alles durch die Logik der Thatsachen erklären zu können, was einzig auf Rechnung der überwältigenden Persönlichkeit des Mannes kommt, genau so, wie allweise Geschichtsphilosophen die wunderbaren Thaten eines Alexander, eines Cäsar bis auf den Punkt über dem I ganz gelassen aus der Nothwendigkeit der betreffenden actuellen Verhältnisse construiren, als ob die Verhältnisse eine Maschine wären, die ihr Pensum abarbeitet, mag der Meister oder ein Tagelöhner sie in Bewegung setzen.

Giraldi lächelte: Ich danke, Excellenz, im Namen Seiner Heiligkeit, für dessen Ohren doch wohl die kleine geistreiche Lection berechnet war. Und es ist ja auch gewiß ganz gut, wenn Seiner Heiligkeit von Zeit zu Zeit die andre Seite der Medaille gezeigt wird, auf daß er die Furcht nicht verlerne, welche der Anfang aller Weisheit ist, und der Nothwendigkeit unsres Rathes und unsrer Unterstützung beständig eingedenk bleibe. Nur in diesem Augenblicke, wo die Schatten der Wolken, die rings um unsern Horizont drohen, dunkel auf seiner Seele liegen, möchte ich ihm die Situation nicht gern schwieriger und den Mann der Situation nicht gern gefährlicher darstellen, als wir selbst sie sehen, die wir zu sehen gelernt haben. So habe ich denn auch die Abschiedsaudienz geflissentlich dazu benutzt, ihm den gesunkenen Muth ein wenig zu heben. Darf ich Ew. Excellenz einen Beweis dafür liefern, wie nöthig das war? Nun denn: Se. Heiligkeit sprach in fast den identischen Ausdrücken von der dämonischen Macht des Erzfeindes unsrer allerheiligsten Kirche; er nannte ihn abwechselnd einen Räuber, einen Giganten mit hundert Armen, einen Mörder, einen Koloß, der, wie der Rhodische auf beide Hafenmauern, so auf beide Hemisphären seine Füße setzt. Wissen Excellenz, was ich Sr. Heiligkeit erwiederte: ich sehe bereits das Steinchen aus der Höhe fallen,

das dem Koloß die Füße zerschmettern wird. — Seine Augen glänzten auf, seine Lippen bewegten sich: er wiederholte sich innerlich das Wort: nächstens wird er es urbi et orbi verkündigen, wie Alles, was wir ihm einblasen. Unsere Feinde werden lachen; aber den schwachen Gemüthern unter uns wird es ein Trost sein, wie es dem armen alten Manne zum sichtbaren Troste gereichte.

Ich möchte lieber, es wäre ebenso wahr, wie es tröstlich klingt, sagte die Excellenz.

Und ist es denn nicht wahr? rief Giraldi, — steht denn der Koloß nicht in Wirklichkeit auf thönernen Füßen? Was helfen alle die gespreizten Reden von des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit und culturhistorischer Mission? Das Ende vom Liede, das er geflissentlich verschweigt oder höchstens, so ganz verloren, mit anklingen läßt, ist doch immer das starke preußische Königthum. Was hilft es ihm, daß er sich unruhig aus dieser in jene Rolle wirft und heute das allgemeine Stimmrecht proclamirt, morgen gegen den Socialismus donnert, übermorgen wieder die aufgeblasenen Bourgeois wie ungezogene Schuljungen abkanzelt? er ist und bleibt doch immer der Majordomus der Hohenzollern, mag er nun wollen oder auch nicht wollen in Momenten der Ungeduld mit einem gelegentlichen weisen Zaudern seines gnädigsten Herrn, des Zornes über die Intriguen der Hofcamarilla, und was ihm denn sonst die stolze Seele erregt. Glauben mir Excellenz: dieser Mann, trotz seines geflissentlich zur Schau getragenen Liberalismus Aristokrat vom Wirbel bis zur Zehe, und trotz seiner vielgerühmten Aufgeklärtheit voller mittelalterlich-romantischer Schrullen, kann von Herzen nie etwas Anderes wollen und wird nie etwas Anderes wollen als ein Königthum von Gottes Gnaden. Und während er ein Königthum von Gottes Gnaden will, arbeitet er doch auf eines von Volkes Gnaden los. Oder was heißt es anders, wenn er die Achtung vor dem Priesterthum in dem Volke entwurzelt — nicht blos vor dem katholischen! — Die Interessen aller Priesterschaften sind von jeher solidarisch gewesen — und die

Mitleidenschaft, in die der mißhandelte katholische Clerus das protestantische Priesterthum zieht, wird bald genug zu Tage treten. Ohne Priester aber kein Gott und kein Königthum von Gottes Gnaden — das heißt: er sägt sich den Ast ab, auf dem er sitzt. Oder sollte er die Sache so ernsthaft gar nicht nehmen, sollte er — was ich nicht glaube — so bornirt und frivol sein, das Ganze nur in dem Lichte eines Etiquettenstreites zu sehen, eines Kampfes um den Vortritt, dem er in dem Staate seiner Mache dem Majordomus und den Granden vor den Priestern vindiciren will, so würde ihn die Geschichte wieder ad absurdum führen, die auf allen Blättern lehrt, daß der Priester diese Unterordnung niemals acceptirt, höchstens duldet, wenn es sein muß. Wir sind, wie wir immer waren und immer sein werden. Und Excellenz, daß er das nicht begreift, daß er glaubt, uns durch Drohungen und Schrecken einschüchtern und zu Geschöpfen seines Willens machen zu können — das ist seine Achillesferse. Er wird, wenn er sieht, daß er auf diesem Wege nicht weiter kommt — ich hoffe, er sieht es nicht so bald — versuchen, mit uns zu pactiren und weiter zu pactiren, und Schritt für Schritt in die Reaction getrieben werden; gezwungen werden, den Widerspruch seines Zweckes — das Königthum von Gottes Gnaden — und seiner Mittel, die er aus der Rüstkammer der Revolution entlehnt hat — immer offener darzulegen; und dieser Widerspruch, in welchen er rettungslos hineintreibt und aus dem die Revolution hervorgehen muß — denn kein Volk duldet auf die Dauer ein in sich widerspruchsvolles Regime — ist das Steinchen, das schon im Rollen ist und die Lawine entfesseln und den Koloß zerschmettern wird.

Serve him right! und Glück auf den Weg! sagte die kleine Excellenz mit ihrem sarkastischsten Lächeln; und dann — nach einer kleinen Pause: ich fürchte nur manchmal, wir machen den salto mortale mit, und —

Stehen fester als je auf unsern Füßen, fiel Giraldi schnell ein; — was haben wir von der Revolution, was haben wir von dem Volke zu fürchten? nichts, schlechterdings nichts. Tanzt

es heute um das goldene Kalb, wälzt es sich morgen desto tiefer vor Jehovah im Staube; setzt es heute die Göttin Vernunft auf den Thron, flüchtet es morgen, wie ein Kind, das sich selbst bange gemacht hat, in den Schooß der Mutter Kirche zurück. Und wenn wirklich, wie Sie gestern sagten, der Darwinianismus für Deutschland die Religion der Zukunft ist, — nun wohl: so werden wir die Darwinianer par excellence sein und die neue Lehre mit heiligem Eifer von den Stühlen der Universitäten verkündigen. Wissen wir doch, daß die Natur sich um so dichter in ihren Schleier hüllt, je ungeduldiger der vorwitzige Schüler daran zerrt. Und wenn er dann dem Nichts in die hohlen Augen gestarrt hat und zerschmettert am Boden liegt, kommen wir, heben den armen Schelm auf und trösten ihn: gehe hin und sündige hinfort nicht mehr! Und er geht hin und sündigt hinfort nicht mehr in thörichtem Wissensdrang, denn die Last der Unwissenheit ist leichter und ihr Joch ist sanfter — quod erat demonstrandum.

Die Mundwinkel der Excellenz waren so weit als möglich auseinander gezogen; auch Giraldi lächelte.

Ich möchte, ich hätte Sie immer hier, sagte die Excellenz.

Um Excellenz Dinge zu sagen, die Sie längst an den Sohlen der Schuhe abgelaufen haben, auf welchen Sie die Rednerbühne beschreiten.

Ich spreche gewöhnlich von meinem Platze aus.

Und immer am rechten Platze.

Es ist oft genug nur Geklingel, und Niemand weiß das besser, als ich selbst; man rechnet eben auf die Resonanz.

Und nicht vergebens; für uns jenseits der Berge ist das silberne Glöcklein eines Domes Riesenglocke, deren eherner Klang die Säumigen zu ihrer Pflicht mahnt und die Muthigen zu heißerem Kampfe anspornt.

Und das erinnert mich daran, daß ich in diesem Augenblicke selbst ein Säumiger bin und daß mich heute in der Kammer noch ein heißer Kampf erwartet.

Die Excellenz, welche sich längst in der Nähe der Thür auf

einen Sessel niedergelassen hatte — Giraldi war stehen geblieben — erhob sich wieder.

Excellenz vergessen meine kleine Bitte nicht? sagte Giraldi.

Wie werde ich! erwiederte Excellenz; — ich hoffe sogar noch heute Gelegenheit zu haben, die Sache einfließen zu lassen. Natürlich wird man es nicht ohne ein kleines Bakschisch thun — man thut dort nichts um Gotteswillen; glücklicherweise haben wir ja dergleichen immer bereit. Das Versprechen, die Schraube in Elsaß-Lothringen um eine Windung weniger scharf anzuziehen, den Herren Altkatholiken in Cöln das kindliche Vergnügen nicht unsanft zu stören, in der bevorstehenden Debatte über den muthigen Bischof von Ermeland die Lärmtrommel nicht ganz so laut zu rühren — jede einzelne dieser Gefälligkeiten ist einen General werth, besonders wenn derselbe so unpraktisch-antediluvianische Ideen von Staat, Gesellschaft und Familie hat.

Und so etwas geht ohne Eclat ab?

Ganz ohne Eclat. O, verehrter Freund, Sie dürfen uns doch nicht mehr für die ehrlichen Barbaren des Tacitus halten; wir haben wirklich seitdem Einiges gelernt. — Gott behüte Sie!

Erlauben Excellenz, daß ich Sie bis zu Ihrem Wagen geleite?

Auf keinen Fall; mein Diener erwartet mich im Vorzimmer; bitte, lassen Sie ihn hereinkommen.

Verstatten Exellenz, daß ich für den Augenblick, wie immer, Ihr ergebener Diener bin.

Giraldi war im Begriff, dem Halberblindeten seinen Arm zu reichen, als ein neuer Besuch gemeldet wurde.

Wer ist es? fragte Excellenz mit einiger Aengstlichkeit; — Sie wissen, ich darf nicht von Jedem hier gesehen werden.

Es ist der Geheimrath Schieler, Excellenz.

Ah! der! — Uebrigens trauen Sie dem alten Schleicher nicht mehr, als nöthig! er ist eine Kiste, die manche gute Waare enthält, aber mit Vorsicht behandelt sein will. Trauen Sie ihm

vor allem nicht in der beregten Angelegenheit, es wäre ganz unnöthig; sein hoher Protector kann darin nichts thun.

Deshalb nahm ich mir die Freiheit, mich an Ew. Excellenz zu wenden.

Bei Ihnen kommt man mit seinem Rathe immer zu spät. Noch Eines: auch zu dem kleinen Familien-Kriege, wie Sie ihn hier mit den norddeutschen Centauren zu führen haben, braucht man das bekannte für den großen Krieg dreimal Nöthige. Sind Sie damit ausreichend versehen?

Ich war immer der Meinung, daß der Krieg den Krieg erhalten müsse. Uebrigens kann ich auf Brüssel jeder Zeit bis zu den höchsten Beträgen ziehen, wenn es nöthig sein sollte.

Vielleicht wird es nöthig. Auf jeden Fall behalten Sie die Partie in Händen. Es steht uns, trotz Ihrer sanguinischen Hoffnungen für die Zukunft, die ich übrigens vollkommen theile, zunächst eine Reihe magerer Jahre bevor; wir werden ein Hamster-Leben führen müssen, und die Hamster-Vorsicht ist jetzt mehr als je geboten. Sie erhalten mich au courant?

In meinem Interesse, Excellenz.

Der Geheimrath war eingetreten; Excellenz reichte ihm die Hand: Sie kommen, während ich gehe — das ist unrecht. Sie wissen, daß ich mit Niemaad lieber plaudre als mit Ihnen. Wie weht der Wind heute in der Wilhelmstraße? Hat man gut geschlafen? ist man mit dem rechten oder linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen? Nerven flau oder fest? Landluft begehrt oder ohne Nachfrage? mein Gott, lassen Sie mich doch nicht vor unbefriedigter Neugier sterben!

Excellenz wartete die Antwort des lächelnden Geheimraths nicht ab, sondern drückte den beiden Herren nochmals die Hände und verließ, auf den Arm des Dieners, welcher inzwischen eingetreten war, sich stützend, das Gemach.

Ist es nicht wunderbar? sagte der Geheimrath; — diese unglaubliche Elasticität; diese fabelhafte Schlagfertigkeit; diese Schnelligkeit des Angriffs! diese Sicherheit des Rückzuges! Ein

Moltke des Guerillakrieges! Welchen beneidenswerthen Schatz besitzt Ihre Partei an dem Manne!

Unsere Partei, Herr Geheimrath? Verzeihen Sie: ich muß mich wirklich immer erst darauf besinnen, daß Sie nicht zu uns gehören. — Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Danke verbindlichst; ich habe keine Minute Zeit; kann auch nur das Nothwendigste in fliegender Eile sagen. Zuerst: man ist im Handelsministerium außer sich über ein soeben eingetroffenes Votum des großen Generalstabes in der Hafenangelegenheit, das, wie mir ein College mittheilte — ich selbst habe es noch nicht zu Gesicht bekommen können — so gut wie ein Veto ist. Das Elaborat ist von einem gewissen Hauptmann von Schönau — der intellectuelle Urheber sitzt aber — es ist unerhört! im Kriegsministerium selbst und ist natürlich Niemand anders, als unser Freund, der General. Das wirft uns wieder, ich weiß nicht wie weit und auf wie lange, zurück. Ich bin außer mir, um so mehr, als ich vor diesem Hinderniß rathlos stehe. Mein Gott, man hat ja Einfluß und könnte, wenn man müßte, diesen Einfluß auch gegen einen alten Freund in Anwendung bringen; aber so etwas thut man doch nur im äußersten Nothfalle. Was rathen Sie nun?

Die Reinheit unserer Sache nicht durch Hineinmischen von dergleichen gehässigen Persönlichkeiten zu trüben, erwiederte Giraldi. — Wenn Sie einen alten Freund schonen zu müssen glauben, so besteht, wie Sie wissen, zwischen dem Herrn General und mir eine alte Feindschaft; und Alles, was ich gegen ihn persönlich thäte, oder zu thun erlaubte, würde mit Recht in den Augen Aller als ein Act gemeiner Rachsucht erscheinen, davor sei Gott, der Allmächtige! Wenn er will, wird er schon ein Ereigniß eintreten lassen, welches unsern Gegner für uns unschädlich macht und das darum kein Zufall zu sein braucht, weil die Menschen es so nennen.

Sie meinen, wenn er stürbe? fragte der Geheimrath mit einem unsicheren Blick.

Ich meine gar nichts Bestimmtes, und ganz gewiß nicht seinen Tod. Für mich mag er noch lange leben!

Das ist sehr edel gedacht, sehr christlich, erwiederte der Geheimrath, sich die lange Nase reibend, — und mir gewiß aus der Seele gesprochen; dennoch: seine Gegnerschaft ist und bleibt für uns ein Stein des Anstoßes. Und wäre das doch das einzige Hinderniß! Nun aber sagt mir Graf Golm — ich komme eben von ihm — er wird sich gleich nach mir die Ehre geben — bin ihm nur vorausgeeilt, weil ich über ihn selbst noch eine Mittheilung zu machen habe, wovon sogleich — Graf Golm sagt mir, daß seine Bemühungen — er war in seiner jetzigen halbofficiellen Eigenschaft, als Vorsitzender des Verwaltungsrathes in spe, hinübergereist — bei dem Herrn Präsidenten in Sundin ganz vergeblich gewesen. Es sei einmal seine Ueberzeugung, an der er nichts ändern könne, so gern er auch dem Grafen aus tausend Gründen der landsmännischen Solidarität und des persönlichen Wohlwollens — und so weiter. Golm, der, unter uns, gewandt genug und nichts weniger als blöde ist, hat natürlich zuletzt auch die großen Opfer durchblicken lassen, die wir zu bringen entschlossen sind — Alles vergebens. Ja, Golm meint, er habe damit die Sache eher verschlimmert, als verbessert.

Wie mit allen halben Mitteln, sagte Giraldi.

Mit halben, Verehrtester? wie meinen Sie das?

Was hat man ihm geboten?

Fünfzigtausend Thaler Abstandsgeld, und die erste Director-Stelle der neuen Bahn mit sechstausend jährlich als Fixum nebst obligater Dienstwohnungsentschädigung, Reisediäten und so weiter.

So wird das eben die Hälfte von dem gewesen sein, was der Mann für sich fordert.

Er hat nichts gefordert.

Dergleichen fordert man nicht; man läßt es sich octroyiren. Autorisiren Sie den Herrn Grafen, das Doppelte zu proponiren, und ich wette, der Handel ist abgemacht.

Wir können so weit nicht gehen, erwiederte der Geheimrath,

sich in dem kurzgeschorenen Haar krauend; — das erlauben unsere Mittel nicht; wir Andern wollen doch auch — und dann, Graf Golm selbst hat sich vorläufig mit fünfzigtausend begnügt; wir können dem Präsidenten nicht das Doppelte bieten, ohne Golm zu beleidigen. Er ist schon so nicht gut auf uns zu sprechen, und das ist der Punkt, den ich gern, bevor er kommt, mit Ihnen erledigen möchte. Ist es wirklich nicht möglich, daß Sie — ich meine wir: der Warnow'sche Verwaltungsrath — an uns: ich meine: das Gründungscomité direct verkaufen?

Ueber den Kopf des Herrn Grafen weg? rief Giraldi. — Ei, Herr Geheimrath, ich denke, daß Sie dem Herrn Grafen gegenüber nach dieser Seite durch die bestimmtesten Versprechungen gebunden sind?

Freilich, freilich! leider! indeß auch Lübbener — unser Financier und zugleich —

Banquier des Herrn Grafen — ich weiß —

Sie wissen Alles! — auch Lübbener meint, man fände da schon ein Mittelchen bei einem Herrn, der, wie der Graf, aus einer Verlegenheit in die andere fällt und stets geneigt oder gezwungen ist, ein Erstgeburtsrecht um ein Gericht Linsen zu verkaufen. Nur möchten wir und werden wir nicht gegen Ihre Intentionen handeln, und wenn Sie darauf bestehen —

Ich bestehe auf nichts, Herr Geheimrath, erwiederte Giraldi; — ich folge einfach den Wünschen meiner Mandantin, die in diesem Punkte mit denen des Herrn von Wallbach identisch sind.

Mein Gott, sagte der Geheimrath ungeduldig, ich begreife ja vollkommen, daß man, um die Dehors zu wahren, lieber an einen Standesgenossen, als an ein Gründungscomité verkaufen will, obgleich der betreffende Standesgenosse Mitglied eben dieses Comité ist; aber Sie sollten doch auch nicht vergessen, daß wir ebenso viel, oder doch ungefähr ebenso viel, wie wir hernach an den Herrn Grafen werden zahlen müssen, Ihnen direct zahlen würden.

Auch der Herr Graf wird nicht so billig fortkommen, wie Sie anzunehmen meinen.

So wird er wieder um so theurer an uns verkaufen, sagte der Geheimrath; — die Sache wird für uns dadurch nur schlimmer.

Dennoch muß ich hier zu meinem großen Bedauern meinen Beistand versagen, erwiederte Giraldi entschieden.

Der Geheimrath machte ein sehr verdrießliches Gesicht. — Das Beste ist, sagte er mürrisch, er findet das Geld nicht — keine hunderttausend, geschweige denn die Million, oder über welche Summe als Preis der Güter wir uns im Familienrath einigen werden. Dann muß er uns doch kommen; ich wüßte sonst auf der Welt Niemand, der ihm so viel auf einmal oder auch nur successive vorschießen sollte. Daß er das Geld von uns nicht billig haben wird, kann ich ihm freilich voraussagen, ohne Merlin der Weise zu sein, und so gleicht es sich am Ende auch wieder aus. — Aber nun, mein hochverehrter Gönner, muß ich dem Herrn Grafen Platz machen und mich von Ihnen verabschieden. Empfehlen Sie mich, vorläufig leider unbekannterweise, Ihrer Dame, für die ich immer die tiefste Hochachtung empfunden und manche Lanze ritterlich zersplittert habe. Nicht umsonst, denn dieser verwandtschaftliche Besuch — ich traf Fräulein Sidonie unten in der Halle — Fräulein Else war vorausgelaufen — ist eine Concession, die ich, ohne Unbescheidenheit, als Frucht meiner Ueberredungskunst betrachten darf. A propos meiner lieben alten Freundin Sidonie — Sie wünschten gestern zu wissen, was denn eigentlich in der Verlobungsangelegenheit den Ausschlag gegeben und Ottomar's eigensinniges Widerstreben gebrochen habe?

Nun? fragte Giraldi mit ungeheuchelter Neugier.

Ich weiß es nicht, sagte der Geheimrath mit dem Finger an der langen Nase; das heißt: meine liebe Freundin weiß nichts; sie hätte es mir sonst gewiß gesagt. Nach der Aussage des Dieners — das ist Alles, was sie mir mittheilen konnte — hat noch in der Nacht vorher eine Unterredung zwischen Vater und Sohn stattgefunden; ich habe aber allen Grund, anzunehmen, daß der Gegenstand durchaus kein romantischer, im Gegen-

theil der ebenso prosaische, wie unerschöpfliche von Ottomar's Schulden gewesen ist. — Leben Sie wohl, mein theurer, hochverehrter Gönner! Sie halten mich doch auf dem Laufenden?

Seien Sie dessen versichert!

Der Geheimrath war gegangen; Giraldi hatte die dunklen Augen noch auf die Thür gerichtet; ein Lächeln tiefster Verachtung spielte um seine Lippen: Buffone! murmelte er.

Viertes Capitel.

Er stand, mit den schlanken, weißen Fingern den dunklen Bart streichend, in tiefstes Nachdenken versunken.

Es ist lustig, so der einzige Wissende unter den Unwissenden zu sein; lustig — und traurig. Ich fühle das jetzt erst, seitdem ich mit ihr meine Gedanken und Pläne nicht mehr theilen kann. Sie hat es selbst verschuldet, und sie häuft Schuld auf Schuld. Vorhin — es hat das Maß beinahe vollgemacht. Wenn noch ein Funken der alten Liebe in ihr wäre, sie hätte es anders aufnehmen müssen. Dies Erbleichen, dies Erschrecken, dieses Nein! — bei der bloßen Vorspiegelung dessen, wonach ihre Seele früher gelechzt hat, wie der Verdurstende in der Wüste nach dem Labequell der Oase! nur, weil es eine Spiegelung? weil es die Wirklichkeit nicht war? Und wenn man es nun zur Wirklichkeit machte?

Giraldi maß das Gemach mit langsamen Schritten.

Die Eltern sind todt, der Mönch wird mit sich handeln lassen, und der schöne Bursch hat sicher nichts dagegen: er ist eitel und verlogen und — verliebt; Eines von den Dreien reichte schon aus, ihn in die Rolle hineinzulocken; dazu die Aehnlichkeit — sie ist nicht gerade frappant, aber sie kann mich doch auch nicht Lügen strafen, wenn sie ihn sieht — und sie muß ihn sehen!

In dem Vorsaal war ein Geräusch mehrerer Personen; Giraldi, der in die Nähe der Thür gekommen war, trat noch einen Schritt heran und lauschte: ohne Zweifel der in dem

Billet der Nichte angekündigte Besuch! jetzt drängten sie sich herbei, sie, die Valerien früher wie eine Verworfene, Ausgestoßene gemieden hatten! jetzt, wo sie die Gleichberechtigte, die doppelt Mächtige war! Man würde, was man in seiner blöden Kurzsichtigkeit in langen Jahren gesündigt, durch die Schmeicheleien und Liebkosungen einer Stunde wieder einzubringen suchen! Einst hatte sie gesagt, daß sie diese Stunde herbeisehne, um den Fuß auf den Nacken ihrer Verfolger zu setzen, ihnen mit gleicher Münze heimzuzahlen, was sie an ihr gethan! Er hatte das Wort — das oft zwischen ihnen gefallen — vorhin mit Absicht wiederholt: es hatte nicht gezündet. Der alte germanische Zug zur Familie regte sich in ihr: zu den Blutsverwandten! und ihr eigen Fleisch und Blut — sein eigen —

Er schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn: es ist die einzige Dummheit meines Lebens! was gäbe ich darum, könnte ich sie wieder gut machen!

Auf dem Vorsaal war es still geworden; Giraldi öffnete die Thür und winkte François herein, der ihm eine Anzahl von Visitenkarten überreichte.

Ich habe sie wieder mit herausgenommen, Monsieur, sagte François; — ich war nicht sicher, daß ich diese deutschen Namen behalten würde.

Sie werden sich darin üben müssen, sagte Giraldi, indem er die Karten durch die Finger laufen ließ: Geheimer Legationsrath von Wallbach, Frau Louise von Wallbach, geborene von der Herrenburg-Semlow, Ottomar von Werben, Carla von Wallbach — mon dieu! das ist denn doch kein Kunststück — ich behalte zwanzig Namen, die mir hintereinander genannt werden.

Ja, Sie, Monsieur! sagte François, sich mit kriechendem Lächeln verbeugend.

Ich verlange dasselbe von Ihnen. Wie hat Madame die Dame, die zuerst kam, empfangen: die junge — Fräulein Else von Werben?

Mademoiselle schloß mir die Thür, als ich folgen wollte.

Ich konnte es nicht, beim besten Willen. Mademoiselle scheint sehr resolut.

Sie sind ein Ungeschickter. Und die zweite Dame? die ältere? Fräulein Sidonie von Werben? oder waren Sie wieder nicht zugegen?

O doch, Monsieur! die ist die große Dame, die giebt sich Airs, da hat man leichtes Spiel! Sie ging zehn Schritte vor und machte dann ihre Verbeugung; ah, Monsieur, welche Verbeugung! wahrhaftig, ich mußte an Madame la duchesse de Rosambert denken, aus deren Dienst ich in den von Monsieur kam.

Gut! und Madame?

Madame konnte sich des Lächelns nicht enthalten — es war ein trauriges Lächeln, Monsieur, das einem in's Herz schnitt —

Und François legte mit einer scheinheiligen Miene die Hand auf seine reichgefältelte, blendendweiße Chemisette mit den großen goldenen Knöpfen.

Lassen Sie Ihre Grimassen in meiner Gegenwart! — weiter!

Madame, welche den linken Arm unter den von Mademoiselle geschoben hatte und denselben auch jetzt nicht losließ, streckte die rechte Hand aus und sagte: Ah, que nous —

Französisch?

Nein, Monsieur, deutsch.

So sagen Sie es deutsch: dieselben Worte, wenn ich bitten darf!

Sehen wir uns so wieder nach siebenundachtzig Jahren?

Siebenundzwanzig, Dummkopf! — Und der Empfang eben?

Es war eine mêlée, Monsieur! man konnte nichts Einzelnes unterscheiden; es war unmöglich, Monsieur!

Giraldi zuckte ungeduldig die Achseln: Wenn der Graf Golm gemeldet sein will, sagen Sie ihm, daß ich für ihn zu sprechen sei, und fügen hinzu: Monsieur werde freilich nur

einige Minuten für den Herrn Grafen haben, weil man ihn selbst in dem Salon von Madame erwarte. Dabei nennen Sie, wie zufällig, die Namen der Herrschaften, die in dem Salon sind. Haben Sie verstanden?

Gewiß, Monsieur!

Noch Eines: ich bezahle nicht 200 Francs monatlich an Leute, denen alles Mögliche unmöglich ist. Sie werden sich vervollkommnen müssen, wenn Sie länger in meinem Dienste bleiben wollen.

Ich werde Alles thun, um Monsieur zufrieden zu stellen und mich des Vertrauens, das Monsieur in mich zu setzen die Güte hat, würdig zu beweisen.

François verbeugte sich zur Thür hinaus. — Das heißt, sagte Giraldi, „Du hast mir schon zu viel vertraut, als daß Du mich ohne weiteres wegschicken dürftest." Es ist unser Unglück, daß wir ohne diese Creaturen nicht leben können. Zur Zeit Macchiavell's gebrauchte man die Vorsicht, sie nicht lange leben zu lassen. Heute muß man das Doppelte zahlen und hat doch keine Sicherheit. — Ah, der Herr Graf!

François hatte dem Grafen Golm die Thür geöffnet; der Graf kam raschen Schrittes herein. Seine Miene war verdrießlich und zerstreut; in seiner Haltung und dem Ton seiner Stimme war die Nachlässigkeit des vornehmen Mannes, der es nicht der Mühe für werth hält, seine Unzufriedenheit zu verbergen.

Ich bedaure, wenn ich störe, sagte er; will auch durchaus nicht lange lästig fallen; komme eigentlich auch nur, um Ihnen zu sagen, daß aus unserm Handel nun doch wahrscheinlich nichts werden wird.

Das sollte mir um Ihrethalben leid thun, Herr Graf, erwiederte Giraldi.

Wie so, um meinethalben?

Wir gewinnen bei dem Handel nichts, Herr Graf.

Das hieße also, daß ich dabei gewönne; Sie würden mich sehr verbinden, mein Herr, wenn Sie mir sagten, was?

Wenn der Herr Graf es nicht weiß, der den Handel proponirt hat, so dürfen wir uns füglich, es zu wissen, bescheiden.

Und wer ist „wir“, wenn ich fragen darf, in diesem Falle: der Familienrath des Warnow'schen Vermögens? oder Sie, mein Herr?

In diesem Falle: die Frau Baronin von Warnow, die ich in dem Familienrathe zu vertreten die Ehre habe.

Es war so viel ruhige Ueberlegenheit in der gelassenen Höflichkeit des Italieners — die schwarzen Augen glänzten in einem so gleichmäßigen Licht — der Graf konnte den Glanz nicht ertragen und blickte in Verwirrung auf den Boden.

Ich bitte um Entschuldigung, sagte er; — ich — ich wollte nicht beleidigen.

Auch bin ich nicht beleidigt, erwiederte Giraldi; — ich bin es nie, wenn ich sehe, daß Jemand einen Verdruß, welchen ich nicht verschuldet habe, an mir ausläßt — es ist ein Brief, der irrthümlicher Weise an meine Adresse gerichtet ist. — Wollen wir uns nicht setzen?

Der Graf folgte widerwillig der Einladung.

Ich kann Sie doch nicht von aller Schuld frei sprechen, sagte er; — Sie waren es, der mich gestern versicherte, daß es mir nicht schwer werden würde, die erste Rate der Kaufsumme aufzubringen. Da ich annehmen muß, daß Sie mit meinen Verhältnissen im Allgemeinen bekannt sind, Sie andererseits wieder mit dem Geheimrath schon so lange in intimerer Verbindung stehen, konnte ich wohl kaum anders, als glauben, daß zwischen Ihnen einer- und dem Geheimrath und Herrn Lübbener andrerseits über den bewußten Punkt bereits ein Pourparler stattgefunden, und Sie von jenen Herren autorisirt worden seien, mir im Namen der Herren eine Avance zu machen, welche mir die Herren selbst nicht wohl machen können, an die ich hernach, wenn auch nur in ihrer Eigenschaft als Directoren der neuen Bahn — wieder verkaufen soll. Gut! Ich gehe heute Morgen zu Lübbener; er thut sehr erstaunt, meint, es sei ein eigenes Ding und könne böses Blut machen, wenn es heraus-

käme, daß er das Geld hergegeben, indessen — um mir gefällig zu sein, da ich doch durchaus der Verkäufer sein wolle — kurz, er stellt mir Bedingungen, halsabschneiderische, niederträchtige Bedingungen, sage ich Ihnen, daß ich den ver — daß ich ihn eigentlich hätte reitpeitschen müssen. Wüthend gehe ich weg, direct zu Herrn Philipp Schmidt. Herr Schmidt, müssen Sie wissen —

Ich weiß: ein Schiffscapitain, sehr gern gesehen in der Werben'schen Familie — der Geheimrath hat mir von ihm gesprochen.

Giraldi spielte mit seiner Uhrkette, während er das in leichtem Conversationston sagte, und schaute sehr erstaunt auf, als der Graf mit Heftigkeit rief:

Gott bewahre! was hätte ich mit dem Menschen zu schaffen! Herr Philipp Schmidt ist, wie ich leider zu spät erfuhr, ein Vetter jenes, übrigens ganz obscuren Menschen, der sich mit unglaublicher Frechheit in die besten Kreise drängt, ein decidirter Plebejer —

Ich bitte um Entschuldigung; also Herr Philipp Schmidt, zu dem Sie sich begaben —

Ist der Entrepreneur der Berlin-Sundiner Bahn, der auch unsere Bahn bauen wird, ein sonst coulanter, leidlicher und immens reicher Mann. Zuvorkommender Empfang, wie ich erwartete, Versicherung über Versicherung, mir gefällig sein zu wollen, aber — er habe sein Geld in allen möglichen Unternehmungen engagirt, sein neues Haus koste ihn horrible Summen, müsse sich zur Uebernahme unserer Bahn flott erhalten und — das Ende vom Liede: kaum bessere Bedingungen, als die des Lübbener. Da haben Sie die Leichtigkeit, mit der ich die halbe Million aufbringen werde, die Sie als Anzahlung fordern!

Der Graf drehte an seinem blonden Schnurrbart, seine wasserblauen Augen starrten zornig auf Giraldi; er wollte sich erheben, blieb aber, von einer leise beschwichtigenden Bewegung, die jener mit seiner weißen Hand machte, wie gebannt, in seinem Stuhle sitzen.

Ich bitte abermals um Verzeihung, sagte Giraldi; — ich meinte gestern deutlich genug gewesen zu sein; ich hatte nicht bedacht, daß deutsche Ohren — ich will gewiß nicht sagen: schwerer, aber anders hören, als italienische; ich würde Ihnen sonst einen schlimmen Morgen erspart haben. Oder was wäre für einen Edelmann schlimmer, als mit verschmitzten Geldmenschen verhandeln zu müssen, noch dazu, wenn diese Menschen, wie ja ganz augenscheinlich, unter einer Decke stecken. Ich hoffe, Sie werden bei uns dieser und jeder anderen Unannehmlichkeit überhoben sein.

Bei uns? bei Ihnen? fragte der Graf im höchsten Erstaunen.

Ich muß schon wieder uns und wir sagen, erwiederte Giraldi lächelnd; denn wenn ich auch für mein Theil nur der Verwalter gewesen bin, so hätten doch in fünfundzwanzig Jahren die Ersparnisse einer Revenüe von zehntausend Thalern ohne eine — wie soll ich sagen? — in Speculationen glückliche Hand — in diesen beiden letzten Jahren lag das Geld freilich auf der Straße — nicht zu einer so großen Summe anwachsen können, welche ich im Namen der Frau Baronin dem Herrn Grafen hiermit offerire.

Der Graf starrte Giraldi an; aber die dunkeln Augen des Mannes glänzten so ruhig wie vorher; es konnte kein schlechter Scherz sein.

Im Namen der Frau Baronin?

Wenn es Ihnen gefällt.

Die ganze halbe Million?

Da uns — ich meine diesmal den Familienrath — zur besseren Regulirung der Erbschaft die Anzahlung der halben Kaufsumme auf einem Brett nothwendig scheint. —

Und die Bedingungen? fragte der Graf nach einer kleinen Pause mit etwas unsicherer Stimme.

Giraldi strich sich den dunklen Bart.

Wir haben, außer einer besonderen Bedingung, eigentlich keine; denn die Eintragung der Schuld als erste Hypothek auf

die, wie der Herr Graf weiß, schuldenfreien Güter — nebenbei zu dem niedrigen Zinsfuß von vier Procent — ist nicht sowohl eine Bedingung, als selbstverständliche Sicherheit, die der Herr Graf uns —

Gewiß, gewiß, sagte der Graf, ganz selbstverständlich — und die besondere Bedingung?

Daß der Herr Graf sich mit seinem Ehrenworte verpflichtet, gegen Niemand, es sei, wer es sei, zu sagen, oder auch nur anzudeuten, von wem er das Geld hat.

Giraldi streckte mit einem anmuthigen Lächeln seine Hand aus: es ist eine Freundes-, keine Wucherhand, die wir Ihnen reichen.

Der Graf schämte sich seines momentanen Zögerns: Hier haben Sie meine Hand und mein Ehrenwort! rief er, seine Hand in die des Italieners legend: gegen Niemand!

Auch nicht gegen die Frau Baronin, fuhr Giraldi fort; — sie will durchaus unbetheiligt, das heißt, unbefangen sein — der Herr Graf werden diese Frauen-Zartheit, um nicht zu sagen: Schwäche begreiflich finden.

Vollkommen, sagte der Graf.

Nicht einmal ihr Name — das ist ihr dringender Wunsch — darf in der ganzen Transaction vorkommen; und so muß denn auch die Hypothek auf meinen Namen eingetragen werden. Der Herr Graf ist damit einverstanden?

Aber ich bitte Sie! sagte der Graf.

Giraldi ließ die Hand, die er bis dahin festgehalten, mit einem freundschaftlichen Druck los und lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

So wären wir also d'accord, sagte er; — ich meinerseits schätze mich glücklich, einen Edelmann, dessen Intelligenz und Energie meine ganze Sympathie gewonnen hatten, noch bevor mir das Glück seiner liebenswürdigen, persönlichen Bekanntschaft zu Theil wurde, aus den unsauberen Händen dieser Rotüriers erlöst und in eine Lage gebracht zu haben, die ihm, wie mir scheint, in der ganzen Angelegenheit die dominirende Hal-

tung giebt, welche ihm in jeder Weise gebührt. Ich wenigstens sehe seinen Weg ganz frei. Die zweite Hälfte der Kaufsumme, — lassen Sie uns vorläufig den ersten März als Termin festhalten — ich sage: die zweite Hälfte aufzubringen, kann ja nicht die geringsten Schwierigkeiten machen, da Sie bis dahin längst die Güter für den doppelten Preis — Sie dürfen unter zwei Millionen auf keinen Fall losschlagen — an das Consortium verkauft haben. Und nun, Herr Graf, wenn es Ihnen recht ist, erlauben Sie mir, Sie bei der Frau Baronin einzuführen, die darauf brennt, Sie kennen zu lernen, wie Sie, denke ich, glücklich sein werden, die Bekanntschaft einer Dame zu machen, welche man nicht kennen kann, ohne sie zu lieben und zu verehren.

Giraldi hatte sich erhoben, der Graf stand verlegen und unentschlossen.

Sie können sich denken, daß ich das mir in Aussicht gestellte Glück nach seinem ganzen Werthe zu schätzen weiß; — indessen — Ihr Kammerdiener — es ist eine größere Gesellschaft — beinahe die ganze Familie — im Salon — ich muß fürchten, gerade in diesem Augenblick als ein Fremder und Eindringling zu erscheinen.

Und wenn nun, erwiederte Giraldi, die Frau Baronin, gerade ihrer Familie gegenüber, der Freundschaft angesehener und erlesener Männer bedürfte; wenn sie den höchsten Werth darauf legte, zu zeigen, daß, wohin sie auch kommt, vom ersten Augenblick an ihr die Freundschaft der Angesehensten und Erlesensten gesichert ist?

Gehen wir! rief der Graf.

Noch ein Wort! sagte Giraldi.

In den bis dahin so ruhig glänzenden Augen des Italieners brannte ein tieferes Feuer; dem Grafen stockte der Athem; er hatte das unbestimmte Gefühl, daß er die Lösung des Räthsels, vor welchem er trotz alledem noch immer stand, jetzt erhalten werde.

Und wenn nun, fuhr Giraldi, langsam, als ob er jede Silbe

abwäge, fort, — der Herr Graf verstehen möchte, daß die Frau Baronin seine Freundschaft nicht mit einer geschäftlichen Gefälligkeit erkaufen zu können glaubt; vielleicht aber dadurch, daß sie ihren ganzen Einfluß für ihn aufbietet, im Falle er den Wunsch hat, den Vorwurf, als ein Fremder und Eindringling in der Familie zu erscheinen, ein für alle Mal unmöglich zu machen — ich brauche nicht weiter zu sprechen, wenn der Herr Graf mich versteht, und ich darf nicht weiter sprechen, wenn er mich noch nicht verstanden hat.

Dem Grafen schoß das Blut in das Gesicht.

Wenn er es wagt, Sie zu verstehen! rief er, die Hand des Italieners ergreifend und heftig drückend — wenn er es wagt!

Das wäre meine geringste Sorge, erwiederte Giraldi mit feinem Lächeln; ich habe aber weder diese, noch irgend eine andere. Nur daß die Vorsicht mit dem Muth Hand in Hand gehe, und daß der Herr Graf auch in dieser delicaten Angelegenheit der Erfahrung und der Menschenkenntniß des älteren Mannes freundlich vertraue.

Ich werde keinen Schritt thun ohne Sie, keinen Schritt!

Sie hatten sich bereits der Thür genähert, als François mit einer Karte hereintrat, welche Giraldi, nachdem er einen Blick darauf geworfen, dem Grafen reichte: Sehen Sie, Herr Graf! il n'y a que le premier pas qui coûte! — Man scheut auf jener Seite die Kosten nicht. — Bitten Sie Herrn von Werben, eintreten zu wollen!

François öffnete Ottomar die Thür.

Auf den allseitigen Wunsch der Damen komme ich — sagte Ottomar.

Er hatte jetzt erst den Grafen erblickt; das ironische Lächeln verschwand von seinen feinen Lippen, die lebhaften Augen blickten düster: ich bitte um Verzeihung, sagte er, ich glaubte, Sie allein zu finden; ich würde sonst einen passenderen Moment —

Mir ist jeder Moment, in welchem ich die Bekanntschaft des Neffen meiner hochverehrten Freundin mache, der passende, erwiederte Giraldi; überdies standen wir — der Herr Graf

und ich im Begriff, die Gesellschaft im Salon aufzusuchen; jetzt freilich möchte ich den Herrn Grafen um die Erlaubniß bitten, mich der Ehre, die mir Herr von Werben erzeigt, noch einige Minuten hier in größerer Muße zu erfreuen.

Also à revoir! sagte der Graf, das Zimmer verlassend und, während er, von François begleitet, über den Vorsaal schritt, bei sich überlegend, ob er sich durch Ottomar's unfreundliches Betragen beleidigt fühlen oder sich darüber amüsiren solle. Er meinte, daß er zu dem Letzteren mehr Veranlassung habe. Ottomar hatte jetzt freilich das große Ziel erreicht; aber es war ja ganz augenscheinlich, daß er es in Ewigkeit nicht erreicht haben würde, wenn ein gewisser Anderer ein paar Tage früher nach Berlin gekommen wäre. Alle Welt sagte es, und daß es nur die Eifersucht gewesen sei, die Ottomar's Unentschlossenheit und Verzagtheit ein Ende gemacht. — Verzagtheit war das rechte Wort! einer Dame, wie Carla von Wallbach, zu genügen, mußte man denn doch noch andere Qualitäten haben, als welcher Werben sich rühmen konnte, mußte man eben Graf Golm sein. Nun, er hatte die Familie von der Angst, in die er sie versetzt, gnädig befreit — auch Fräulein Else, die augenscheinlich für den Bruder gezittert hatte. Man war ihm zu Dank verpflichtet, — das würden, den Herrn Lieutenant ausgenommen, Alle begreifen, — man würde sich beeifern, ihm diesen Dank abzustatten. Und wenn er seiner Sache noch heute Morgen beim Aufstehen nicht ganz sicher gewesen, so war er es jetzt. Mit der Protection der Dame da drinnen, die, am ersten Morgen ihrer Ankunft aufzusuchen, sich die ganze Familie beeilt hatte, war der Rest der Schwierigkeit verschwunden, sich als hochwillkommenes Mitglied in eben diese Familie aufnehmen zu lassen — wenn man wollte! Natürlich würde man sich die Freiheit seines Entschlusses bis zum letzten Augenblick reserviren!

Der Graf hatte ein wenig vor der Thür gezögert, um diesen angenehmen Gedankengang bis zu Ende zu verfolgen und sein gewelltes blondes Haar und seinen flatternden Schnurrbart durch einige Bürstenstriche in die anmuthigste Form zu bringen,

bevor er dem respectvoll harrenden François hieß, ihm zu öffnen; — einer besonderen Meldung bedürfe es nicht, da er erwartet werde.

François gehorsamte mit tiefer Verbeugung dem ihm französisch ertheilten Befehl und sagte dann hinter der wieder geschlossenen Thür mit einer noch tieferen Verbeugung: Monsieur le comte, vous parlez français — comme une vache espagnole — je vous rends cette justice, — ah! und der Mann schüttelte, sich aufrichtend, die Faust: que je déteste ce genre-là!

Fünftes Capitel.

Es war nicht sowohl der Wunsch der Damen, sondern nur Carla's Verlangen gewesen, welchem Ottomar gefolgt war, als er sich zu Giraldi begab. Carla brannte vor Neugier, den Mann, über den sie nun schon eine Welt der interessantesten Dinge gehört, persönlich kennen zu lernen; es sei abscheulich, daß sie um das Vergnügen kommen sollte! ob denn Herr Giraldi Seine Excellenz oder den Herrn Geheimrath nicht wegschicken könne? ob Ottomar nicht eine Diversion machen wolle, indem er selbst hinüberginge und die katholische Frage, oder um welches Stück der hohen Politik es sich auch sonst handeln möge, coupirte? Ottomar sei ja so gewandt! Bitte ihn doch auch, Else! er thut ja Alles, um was Du ihn bittest! — Else hatte jetzt nicht wohl anders gekonnt, als sagen: thue doch Carla den Gefallen! und selbst jetzt war Ottomar mit einem mürrischen: ich spreche kein Italienisch! sitzen geblieben, bis die Baronin mit zerstreutem Lächeln sagte: Das braucht Dich nicht abzuhalten, lieber Ottomar; Herr Giraldi spricht so ziemlich alle europäischen Sprachen und das Deutsche fast wie ein Deutscher. — O, daß ich nicht selbst gehen kann! rief Carla. — Wenn Du es befiehlst, liebe Tante, hatte Ottomar gesagt und war gegangen.

Mit sehr getheilter Empfindung. Er hatte die Visite nur mitgemacht, weil Else es so sehr zu wünschen schien und Wallbachs ihn so dringend gebeten hatten. Aber daß er, der Vertreter der Familie nach seinem Vater, den Mann zuerst aufsuchen sollte, dessen Namen sein Vater niemals in den Mund nahm; der, wenn er dem Vater glauben durfte, so viel Unglück, so viel

Schmach über die Familie gebracht — das war zu viel für seinen Stolz. Und doch lag gerade wieder in diesem Umstande ein dämonischer Reiz, den Ottomar, während er über den Vorsaal schritt, mit einem grimmigen Behagen auf sich wirken ließ. Hatte doch der Vater eben jetzt so gewaltsam in sein Leben eingegriffen, ihm durch sein herrisches Vorgehen sie geraubt, die er liebte — mehr als je! ihn für sein Leben unglücklich gemacht, sie an den Rand des Todes, vielleicht in den Tod getrieben; sollte er sich hier wieder einmal vor dem drohenden Schatten schon der väterlichen Autorität beugen? oder sich nicht lieber freuen, daß ihm eine Gelegenheit geboten wurde, Trotz zu bieten?

Und dieser Trotz hatte seine Lippen zu dem ironischen Lächeln gekräuselt, mit welchem er eben bei dem verrufenen Manne eingetreten war.

Nun hatte er, wie ein böses Omen, anstatt des Geheimraths, den er vorzufinden erwartete, den Grafen getroffen — den Letzten, den er sich als Zeugen eines Schrittes, welcher halbwegs ein Frevel an der Familienehre und jedenfalls eine bedenkliche Concession war, gewünscht haben würde. Das Wort war ihm auf der Lippe erstorben, und den finstern Blick, mit welchem er dem sich Entfernenden folgte, würde auch ein weniger Kluger schwerlich mißdeutet haben.

Sie lieben den Herrn nicht, sagte Giraldi, mit einer bezeichnenden Handbewegung hinter dem Grafen her.

Ich habe keine Ursache dazu, entgegnete Ottomar.

Gewiß nicht, sagte Giraldi; — denn zwei verschiedenere Naturen lassen sich schwer gegenüberstellen. Dort die ausgesprochene Ueberzufriedenheit mit herrlichsten Qualitäten, die man nur in der Einbildung besitzt; hier der ewig nagende Zweifel an vortrefflichsten Gaben, welche die Natur in reichster Fülle gespendet hat; dort die trostlose Enge eines harten Herzens, in welche sich die Eitelkeit und die Frivolität theilen; hier Ueberschwang der Liebe, die in Gram versinkt, weil nicht alle ihre Blüthen reifen.

Ottomar schaute erschrocken auf. — Wer war der Mann, der ihn zum ersten Male sah und in seinem geheimsten Herzen las, wie in einem aufgeschlagenen Buche? der ihm in der ersten Minute das nicht nur zu sagen wußte, sondern zu sagen wagte? so ruhig, so, als ob es sich von selbst verstände, als ob es sich nicht der Mühe verlohne, die elenden Schranken gesellschaftlicher Convenienz auch nur einen Moment zu respectiren? als ob er sie wegwehen könne mit einer leisen Bewegung der schlanken, weißen Hand?

Er blickte, wie eine Erklärung heischend, in die schwarzen Augen, und dabei schoß ihm die Erinnerung eines Waldsees, an dem er als Knabe oft gespielt und von dem die Sage ging, daß er unergründlich sei, durch die Seele.

Ich habe Sie überrascht, sagte Giraldi. Ich könnte vielleicht diese Ueberraschung benutzen, Ihnen — und wär' es nur auf kurze Zeit — in einem mystischen Lichte zu erscheinen und, indem ich vorgebe, im Besitz von Gott weiß welchen Geheimnissen zu sein, mich in Ihr Vertrauen stehlen. Aber ich bin kein Charlatan; ich bin nicht einmal der Abenteurer, zu dem Sie, halb widerstrebend, halb neugierig, gekommen sind; ich bin weiter nichts als ein Mann, dem seine theuersten Hoffnungen, seine heißesten Wünsche nun schon so lange geknickt und gebrochen sind, daß er verlernt hat, zu hoffen und zu wünschen, und daß ihm nur eine Empfindung geblieben ist: die des Mitleids mit allem Leiden, wo immer es ihm entgegentritt, zumal wenn das Leid sich so deutlich auf dem Gesichte eines jungen Mannes ausprägt in dem Augenblicke, wo die Gesichter Anderer von Lebensfreude und Lebenslust strahlen und glänzen. Und nun, Sohn des Mannes, der mir feind ist, weil er mich nicht kennt, reichen Sie mir die Hand und sagen Sie mir, daß ich Sie durch meinen Freimuth nicht beleidigt habe!

Er streckte mit einer bezaubernden Geberde halb der Bitte, halb des Befehles beide Hände aus, die Ottomar mit einer leidenschaftlichen Hast ergriff. Hatte er doch so viel gelitten in diesen Tagen und Niemand gehabt, dessen Hand er hätte fassen,

Niemand, dem er sein übervolles Herz hätte ausschütten können! Und von den wohllautenden Lippen dieses schönen, fremden seltsamen Mannes mußten ihm die ersten Trostesworte kommen! Geschahen denn wirklich noch Wunder? oder bestand, wie der Mann selber sagte, das Wunder nur darin, daß man, um den Unglücklichen zu verstehen, nur selber unglücklich zu sein braucht?

Sein Herz floß über; die schönen, zuckenden Augen füllten sich mit Thränen, deren er sich schämte und die er doch nicht hemmen konnte. Giraldi ließ seine Hände los und kehrte sich ab, indem er sich mit der Hand über die Augen fuhr. Als er sich nach einiger Zeit wieder umwandte, lag auf seinem sprechenden Gesicht etwas wie bescheidene Freude, und seine Stimme klang leichter, wie vorhin, als er jetzt sagte: Und nun, mein lieber junger Freund, Sie werden diese Stunde nicht vergessen, und nicht vergessen, was ich jetzt noch sage: ich bin ein armer Mann, trotz dem Dänenprinzen; aber was ich vermag, das soll für Sie geschehen auf einen Wink der Augen, die so wunderbar den Augen gleichen, für die ich noch heute in den Tod gehen würde, wie zu einem Feste. — Kommen Sie!

Er legte seinen Arm vertraulich in den Ottomar's und führte ihn nach der Thür, die er öffnete, um den Gast vorangehen zu lassen. Ottomar wandte sich nicht; er würde sonst entsetzt gewesen sein über das wie von einem Krampf verzerrte Gesicht des Mannes, der hinter ihm den Griff der Thür mit der linken Hand preßte und die gespreizten Finger der Rechten erhoben hatte, wie ein Geier die Klaue, die er seinem Opfer in den Nacken schlägt. —

Der Eintritt des Grafen in den Salon war für die Baronin überraschend genug gewesen; aber ein Augenblick hatte für die Kluge hingereicht, um den Zusammenhang herauszufinden und daß diese Ueberraschung ein Werk Giraldi's sei, welches sie zu beobachten und über dessen Resultat sie hernach zu berichten habe. Es bedurfte freilich für sie dieses Anreizes nicht; Else war ihr in dieser einen Stunde so theuer geworden; jeder Blick der fröhlichen braunen Augen, die — sie wußte es! auch so

ernst drein schauen konnten, jedes Wort, das aus dem kleinen Munde kam, jede Bewegung der anmuthig schlanken Gestalt — Alles, Alles war wonnesame Nahrung gewesen für ihr gequältes, nach wahrer Liebe, nach schöner, unentweihter Menschheit schmachtendes Herz. Wie weit hatte die glänzende Carla hinter der schlichten Anmuth ihres Lieblings zurückstehen müssen! Carla, bei der Alles: jeder Ton, jede Miene, jeder Augenaufschlag, jede Bewegung von einer unersättlichen Gefallsucht berechnet war, die keineswegs immer das Richtige traf und oft so weit über ihr Ziel hinausschoß. Sie hatte die beiden Mädchen fortwährend hinüber und herüber verglichen und sich immer wieder gesagt, daß man Else nicht zur Schwester haben und eine Carla wahrhaft lieben, und daß aus der Verbindung mit ihr für Ottomar kein Segen erblühen könne, auch wenn er auf der Schwelle nicht über die Gestalt jener schönen Verlassenen, in Verzweiflung Zusammengebrochenen mit frevelndem Fuß hätte wegschreiten müssen. Sprach doch für sie, die der Fürchterliche in das Geheimniß eingeweiht, die Reue, die in ihm wühlte, nur zu deutlich aus dem nervösen Flackern seiner schönen Augen, aus seiner düstern Schweigsamkeit ebenso wie aus der freudlosen Gesprächigkeit, zu der er sich dann wieder aufraffte, aus dem unheimlich-geschäftigen Nagen der scharfen Zähne an der feinen Lippe. Und sie, die dem Unglücklichen ihr Wort und ihre Hand gegeben, schien nichts von alledem zu merken, zu ahnen! sie konnte schwatzen und lachen, und mit dem Grafen coquettiren genau so, wie eine Minute vorher mit ihrem Verlobten, nur, daß ihr eitles Spiel jetzt augenscheinlich nicht verloren war, sondern eifrig und aufrichtig bewundert und dankbar, so viel an dem Manne war, zurückgegeben wurde. — Und dann schweifte der Blick der Beobachterin zu Elsen hinüber und traf auf ein Augenpaar, in welchem sie nun schon so gut zu lesen gelernt hatte und in dem sie nun dieselben Empfindungen zu entdecken glaubte, die sie selbst bewegten: Kummer, Mitleid, Verwunderung, Tadel — Alles freilich abgeschwächt, wie es bei dem jungen Mädchen natürlich war, das

offenbar das traurige Geheimniß der Verlobung ihres Bruders nicht kannte. Und sicher war diese schwesterliche Theilnahme durch keine selbstsüchtige Regung getrübt. Als der Graf so unerwartet eintrat, hatte kein freudiger Aufschlag ihrer Augen, in denen sich sonst jede Regung wiederspiegelte, kein lebhafteres Roth der Wangen, auf denen die Farbe so leicht wechselte, ihn begrüßt; — eine Miene des Staunens nur, wenig schmeichelhaft für den Ankömmling und für Valerie ein Beweis, wie gut der Schreckliche durch seine Späher berichtet war. Hatte doch freilich auch sonst Alles und Jedes, was sie in dieser Stunde gesehen, gehört, seine Voraussage Punkt für Punkt bestätigt! Und nun würde er hereintreten — an der Hand des armen Ottomar, den er, wie Alle, die in seine Nähe kamen, in den wenigen Minuten umgarnt, gewonnen, bezaubert, — würde hereintreten, einem Fürsten gleich, der, als der Letzte, erscheint, nachdem dienstbeflissene Schranzen jedem der Befohlenen seinen Platz im Saale angewiesen, auf daß des Gebieters Auge nicht ängstlich zu suchen brauche, zufrieden-lächelnd über die Versammlung schweifen könne, die nur auf ihn geharrt hat!

Und da trat er herein, sich nur so lange auf Ottomar's Arm stützend, daß jeder die vertrauliche Beziehung, welche bereits zwischen ihm und dem Neffen der Dame des Salons bestand, bemerken konnte, und dann, seinen Schritt beschleunigend und Ottomar hinter sich lassend, auf die um das Sopha gruppirte Gesellschaft zuschreitend, in der das Gespräch sofort verstummte, während sich Aller Augen neugierig, bewundernd auf den so eifrig Erwarteten richteten.

Und wie unzählige Beweise Valerie auch von der Gewandtheit des Mannes hatte, sie war wieder einmal gegen ihren Willen gezwungen, die Ueberlegenheit zu bewundern, mit welcher er, ohne daß selbst sie zu sagen vermocht hätte, wie? in kürzester Frist der Mittelpunkt des Kreises geworden war, um den sich Alles zu drehen, von dem jede Anregung, jedes Interesse auszugehen, zu dem jeder Gedanke, jede Empfindung wieder zurückzufließen schien. Selbst Frau von Wallbach hatte

sich aus der bequemen Lage, die sie nach der ersten Begrüßung in ihrem Fauteuil eingenommen und unverändert beibehalten, aufgerichtet und starrte mit halb offenem Munde und mit Augen, die beinahe nicht mehr schläfrig waren, auf die seltsame Erscheinung; — Else hatte wohl Alles, was ihr sonst das Herz bewegt haben mochte, in diesem Moment vergessen, und als sie sich nach einiger Zeit mit einem tiefen Athemzuge zur Tante wandte, lag auf ihrem Gesichte das heimliche Bekenntniß: dies ist mehr, viel mehr, als ich erwartet habe; — Carla hatte dieselbe Empfindung, und sie sorgte durch ihre Blicke, durch ihr Mienenspiel dafür, daß Jeder davon unterrichtet würde, noch bevor sie es offen aussprach. — Ich habe mir, rief sie, in einer Zeit, die an dem Mangel lebhafter Empfindung und des Muthes das Wenige, was sie noch empfindet, auszusprechen, doppelt krankt, die Naivetät der Kinder reservirt, zu bewundern, wo und wie immer mir das Wunderwerthe erscheint, und das Recht der homerischen Helden, meiner Bewunderung einen unverschleierten Ausdruck zu geben. Und wenn mir unter den flachen Gesichtern, die der Norden liebt — die Anwesenden, meine Herren, sind immer ausgenommen — ein Kopf sich darbietet, zu dessen Charakterisirung mir die von der südlichen Sonne getränkten Portraits eines Tizian, eines Raphael, eines Velasquez nicht genügen, — den ich mit nichts vergleichen kann, als mit dem Wunderbilde, welchem ich den erhebendsten Eindruck verdanke: dem unaussprechlich würdevollen und doch von himmlischer Sanftmuth durchleuchteten Christuskopfe über dem Hochaltare im Dome von Monreale bei Palermo — so muß ich das eben sagen, mag Herr Giraldi auch mit noch so bescheidener Bitte die Hand erheben — dadurch um so mehr jenem Urbild gleichend, welches mir von heute ab freilich nur noch ein Abbild sein kann.

Ich bin glücklich, einer hohen Künstlerphantasie, wie sie unzweifelhaft dem gnädigen Fräulein inne wohnt, ein armseliges Motiv dargeboten zu haben, erwiederte Giraldi.

Ich glaube, wir müssen gehen, sagte Frau von Wallbach, mit einem zerstreuten Blick nach der Zimmerdecke.

Um Himmelswillen, halb zwei! rief Carla, in die Höhe schnellend; mein Gott, wie doch die Zeit in interessanter Gesellschaft auf Götterschwingen dahinrauscht!

Die Gesellschaft war fort; Giraldi, der sie bis an die Thür begleitet, kam wieder zurück, langsamen Schrittes mit erhobenem Haupt, die dunklen Augen von Triumph leuchtend, während ein Lächeln der Verachtung seine Lippen schürzte. Plötzlich — mitten in dem Gemache — blieb er stehen; sein Gesicht war für einen Moment wie in finstere Nacht gehüllt, aber im nächsten bereits lächelte es wieder, und lächelnd fragte er:

Ist das die Miene des Siegers nach der Schlacht?

Valerie hatte, in tiefster Abspannnng mit geschlossenen Augen in ihren Fauteuil zurückgesunken, geglaubt, daß auch er das Gemach verlassen. Bei dem ersten Ton seiner Stimme schrak sie empor.

Die Du gewonnen hast!

Für Dich!

Er beugte sich, wie vorhin, zu ihr herab, ihre Hand an seine Lippen zu führen.

Die Hand der Herrin ist kalt, wie warm auch — ich weiß es — ihr Herz ist. Des Kampfes Lärm taugt nicht für ihre reizbar-zarten Nerven. Wir müssen dafür sorgen, daß sie bei Zeiten an einen stilleren Ort entrückt wird, wo sie das Ende in Ruhe abwarten kann.

Was meinst Du? fragte Valerie mit lächelnder Miene, während ein Schauder sie durchrieselte.

Es ist ein Plan, der soeben in meinem Geiste sich krystallisirt hat und der — aber nein! nicht jetzt, wo Deine liebe Seele der Ruhe bedarf! nicht jetzt, morgen, vielleicht, wenn diese Augen wieder muthiger blicken, wenn das Blut wieder wärmer in dieser lieben Hand pulsirt — übermorgen — es hat keine Eile; Du weißt, Gregorio Giraldi macht seine Pläne nicht für einen Tag.

Ich weiß es, erwiederte Valerie.

Er hatte jetzt wirklich das Zimmer verlassen; Valerie lauschte; sie hörte seine Thür gehen; sie war allein. Zitternd erhob sie sich und wankte nach dem Stuhl, in welchem Else gesessen. Dort sank sie in die Kniee, ihre Stirn auf die Lehne drückend.

Und Du weißt es, allmächtiger Gott! Du hast mir Deinen Engel gesandt, als ein Zeichen Deiner Gnade und Barmherzigkeit. Ich will Dir gläubig vertrauen: Du wirst nicht dulden, daß der Schreckliche Deine schöne Welt zerstört.

Sechstes Capitel.

Der Herbst war gekommen und machte seine Herrschaft ungestüm geltend; es waren dunkle, häßliche Tage.

Selbst in Reinhold's Augen: die häßlichsten und dunkelsten, die du je erlebt hast, sagte er jeden Morgen bei sich, wenn sich ihm, sobald er das Fenster öffnete, immer wieder dasselbe Schauspiel zeigte: schwarzes, tiefziehendes Gewölk, hinüber und herüber schwankende Bäume, von deren Zweigen rauhe Winde die braunen Blätter fegten und durch die regenschwere, raucherfüllte Luft seitwärts über die Dächer der Fabrikgebäude wirbelten, die so verregnet und traurig aussahen, als könnten aus ihnen nur noch Grabsteine hervorgehen.

Und doch habe ich dunklere und häßlichere Tage durchgemacht, ohne den Muth zu verlieren, philosophirte Reinhold weiter; — das Wetter draußen ist es nicht; es ist, daß du hier, wohin du blickst, Menschen in Noth und Jammer siehst, wie auf dem Deck eines Schiffes, das in kürzester Zeit sinken wird, und nichts thun kannst, sie zu retten, sondern die Hände in den Schooß legen und all' dem Jammer müßig zusehen mußt.

Reinhold konnte nichts thun; er hatte sich nur zu bald davon überzeugt; schon an jenem schrecklichen Morgen, als der General zu ihm auf's Zimmer gekommen war und in tiefster Erregung, die der eiserne Mann kaum zu beherrschen vermochte, ihm die Unterredung mittheilte, welche er soeben mit Herrn Schmidt gehabt, und das trostlose Resultat, zu welchem diese Unterredung geführt. — Ich bin Ihrem Herrn Onkel entgegen-

gekommen, sagte der General, soweit ich es als Mann von Ehre konnte; ich habe ihm und Ihrer Familie die Sühne angeboten, welche, wenigstens vor den Augen der Welt, Alles wieder in's Gleiche bringt und den jungen Leuten die Möglichkeit des Glückes gewährt, dem sie mit Ueberspringung aller anderen Rücksichten nachgejagt sind. Ob sie es auf diesem Wege finden? Gott mag es wissen; aber das ist ihre Sache, das muß ihre Sache sein. Wie ich dabei empfinde, welche Hoffnungen ich dabei zu Grabe trage, welches Opfer meiner individuellen Ueberzeugung ich bringe — das muß ich eben mit mir selbst und meinem Gott ausmachen. Möge Gott das Herz Ihres Onkels lenken, daß er sich ihm vertraue, wie ich es thue in der innigen Ueberzeugung, daß wir mit unserer Weisheit zu Ende sind. — Ich bin zu Ihnen gekommen, lieber Schmidt, Ihnen dies Alles zu sagen, nicht, als ob ich wünschte, daß Sie etwa auf Ihren Herrn Onkel wirken sollten — wie ich Ihren Herrn Onkel beurtheile, scheint mir das vergebliche Mühe — sondern, weil ich den Gedanken nicht ertragen könnte, von einem Manne, den ich, den wir Alle hochschätzen und der mir überdies als Kamerad nahe steht, wenn auch nur auf kurze Zeit, falsch beurtheilt zu werden.

Reinhold hatte, dem Drange seines Herzens folgend, das Unmögliche dennoch versucht: er war — zum ersten Male, seitdem sie nun beisammen waren — vom Onkel schroff zurückgewiesen worden; hatte sich sagen müssen, daß er in der That, so wenig wie irgend ein Anderer, vermögen werde, den Leidenschaftlichen zur Rücknahme eines Beschlusses zu bestimmen, den er gefaßt, „weil er mußte." Als aber Tante Rikchen, welcher die Angst vor dem Fürchterlichen keine Ruhe ließ, das, für sie ungreifbar, die Luft um sie her erfüllte, eine Stunde später Ferdinanden in ihrem Atelier ohnmächtig auf dem Fußboden ausgestreckt fand; als dann die Unglückliche in hitzigem Fieber raste, der alte Hausarzt kam und mit besorgter Miene ging, um bald darauf in Begleitung eines Collegen wieder zu kommen, und am Abend sich zu den beiden Herren ein dritter gesellte, der vor

dem seltsamen Fall nicht minder rathlos stand — da, als Reinhold's erstes Wort: es wird ihr Tod sein! in so schrecklich baldige Erfüllung zu gehen schien — gedachte er der frommen Bitte des Generals, daß Gott das Herz des Onkels lenken möge, und ging zu dem Onkel, der sein Zimmer seit dem Morgen nicht wieder verlassen hatte, und fragte ihn, ob er sein Kind wirklich sterben lassen wolle, wenn es in seiner Macht stünde, sie zu retten? — Ich bin überzeugt, daß Du sie retten kannst, rief er, daß ein Wort von Deinen Lippen durch allen Graus der Fieberphantasien in ihre gestörte Seele dringen und sie zu neuem Leben erwecken wird.

Und welches wäre dieses Wort? fragte Onkel Ernst.

Wenn Dein Herz Dir es nicht sagt, würdest Du es auch nicht verstehen, wenn ich es Dir sagte.

Mein Herz sagt mir nur, daß es eine Lüge wäre, erwiederte Onkel Ernst, und, wie ich das Leben verstehe, kann man von der Lüge nicht leben. Oder welches Leben wäre es denn, zu dem ich sie erweckte? Das Leben an der Seite eines Mannes, dessen Muth gerade so weit reicht, wie das Dunkel, in welchem er seine Buhlerwege geschlichen; der aus diesem Dunkel nur heraustritt, wenn ihm ein Schurke die Maske abreißt und er den Blick des Vaters in sein Armensündergesicht nicht auszuhalten vermag; der, was er heute in der Zerknirschung seines bösen Gewissens und, getrieben von der Angst vor der Meinung der Welt thut, morgen bereits schon in derselben Angst bereuen wird, um es ihr auf tausend- und tausendfache Weise wieder und immer wieder erst in's Ohr zu raunen und zuletzt in's Gesicht zu sagen — das wäre ein Loos, wie es ein Vater seinem Kinde bereiten soll? Nun und nimmermehr! tausendmal besser der Tod, wenn's denn schon gestorben sein soll. Es hat ja Jeder seine Art, das Leben anzusehen, und dies ist nun einmal die meinige; und kein General mit ich weiß nicht welchen confusen Begriffen von Ehre und Pflicht, und kein mir noch so lieber Verwandter, der in seiner Gutmüthigkeit gern vermitteln möchte, wo es nichts zu vermitteln giebt, wird mich darüber eines Anderen belehren.

Und wenn ein Gott käme, mir zu sagen, Du thust Unrecht, ich würde erwiedern: Mir thue ich Recht, und mehr kann kein Gott von einem Menschen verlangen.

Aber Du durftest Ferdinande nicht durch Deine Autorität zu einer Entscheidung drängen, die ihr unmöglich aus dem Herzen gekommen sein kann.

Versuchst Du denn nicht etwas Aehnliches in diesem Augenblick?

Ich habe keine Autorität über Dich, und Deine Seele ist nicht, wie Ferdinande's in jener unseligen Stunde gewesen sein muß, von sich widerstreitenden Empfindungen zerrissen.

Und das ist gut, so weiß doch Einer von uns, was er will und was er muß.

Das war Onkel Ernst's letztes Wort gewesen; er hatte es mit einer Ruhe gesagt, die für Reinhold fürchterlicher war, als es der wildeste Ausbruch der Leidenschaft gewesen sein würde.

Und doch noch immer nicht so fürchterlich, wie das Lächeln, mit dem der störrische Mann wenige Tage später die Kunde, daß Ferdinande, nach dem Urtheil der Aerzte, außer Gefahr sei, entgegennahm.

Reinhold konnte dies Lächeln nicht vergessen; es verfolgte ihn selbst in seine Träume. Er hatte desgleichen nie bei einem Menschen gesehen; er konnte es auch Justus, mit dem er wiederholt darüber gesprochen, nicht beschreiben, bis er eines Tages in einem versteckten Winkel des Atelier vor einem Gesichte, das ihn von der Wand anstarrte, mit einem Schrei stehen blieb: Um Gotteswillen, Anders, was ist dies? — Die Maske der Rhondonini'schen Meduse, sagte Justus, von seiner Arbeit aufblickend. — Das ist das Lächeln von Onkel Ernst! — Wird wohl etwas der Art gewesen sein, sagte Justus, mit dem Modellirholz in der Hand herantretend, obgleich ich mir die Meduse mit Onkel Ernst's Bart nicht gut zusammenbringen kann; aber es giebt solche verteufelte Aehnlichkeiten.

Justus' Freundschaft war für Reinhold in diesen schlimmen Tagen unschätzbar; er richtete sich an dem ewig heitern Gleich-

muth des Künstlers wieder auf, wenn er fast verzagen wollte.

— Ich begreife Sie nicht, sagte Justus; — ich habe gewiß alle Hochachtung vor Onkel Ernst's famösen Eigenschaften und nehme doch wahrlich aufrichtigen Antheil an Ferdinande — von Tante Rikchen, der armen Seele, die sich nächstens die Augen ausgeweint haben wird, ganz zu schweigen — aber die Sympathie und das Mitleid und dergleichen muß doch, wie Alles auf der Welt, seine Grenzen haben, und wo mir dergleichen an's eigne Leben geht und mich unfähig macht, rechtschaffen zu arbeiten, — sehen Sie, lieber Reinhold, da sage ich mit dem Grafen Egmont: das ist ein fremder Tropfen in meinem Blut! und — weg damit! Haben Sie an den Präsidenten geschrieben?

Bereits vor drei Tagen.

Das ist recht. — Weiß es Gott, wie ungern ich Sie verliere; aber Sie sind schon viel zu lange hier gewesen. Sie müssen wieder Schiffsbalken unter den Füßen haben und sich den Nordost um die Ohren pfeifen lassen, das wird Ihnen die Melancholie und Hypochondrie und dergleichen bald genug aus den Gliedern wehen und Hirn und Herz frei machen — glauben Sie mir!

Wenn nur etwas daraus wird, sagte Reinhold; — ich fürchte fast, da die Antwort so lange ausbleibt, daß meine Abhandlung, wie der General prophezeite, auch in dem andern Ministerium böses Blut gemacht hat.

So müssen wir auf etwas Anderes denken, erwiederte Justus; ein so schmuckes Fahrzeug darf nicht in dem faulen Wasser eines Hafens verrotten. Vor der Hand können Sie mir einmal zu meinen Reliefs Modell sitzen; ich brauche Sie eigentlich noch nicht; aber man muß die Rose pflücken, eh' sie verblüht. Ich werde Ihren Kopf deshalb, um Sie für alle Fälle sicher zu haben, gleich in Lebensgröße machen.

Justus hatte alle anderen Arbeiten zurückgestellt und schaffte vom frühen Morgen bis in den Abend, der dem Fleißigen jetzt nur zu früh herabsank, an den Skizzen zu seinen Reliefs. Zwei

derselben: der „Auszug“ und der „Kampf“ waren bereits fertig; auch die „Hilfsbereitschaft“ hatte schon große Fortschritte gemacht; aber wie es mit dem „Einzuge“ werden sollte? das möge der liebe Gott wissen. — Und doch war die Idee so famös! rief Justus: Sie waren mittlerweile zum Officier avancirt und stehen stramm auf dem rechten Flügel, Augen links nach der entzückenden Bürgermeistertochter, die, den Kranz in den Händen, dito Augen links, nach dem schmucken Lieutenant blickt, während die beiden Alten sich hinüber und herüber die schönsten Dinge sagen von Eintracht, Frieden, Brüderlichkeit und dergleichen. Daß sich Gott erbarm'! sie haben sich schöne Dinge gesagt! Die verfluchte Politik! denn die ist doch schließlich an dem ganzen Jammer schuld. Warum mußte der alte Berserker sich achtundvierzig auf den Barrikaden herumtreiben! und das will nun ein Liberaler sein, der seinen Groll vierundzwanzig Jahre lang conservirt und mir meine famösen Ideen verdirbt! denn mir hat sich einmal die Idee in den Beiden verkörpert — der Teufel mag von körperlosen Ideen Reliefs machen! Ich für mein Theil danke für das Vergnügen; ich verzichte gern auf die zweifelhafte Ehre, ein Erfinder zu sein; mein Wahlspruch ist: suchet, so werdet ihr finden! An dem habe ich gehalten, und der hat zu mir gehalten; ich habe noch stets gefunden, was mir für den Augenblick gerade noth that; es ist mir ordentlich in den Weg gelaufen; ich hätte blind sein müssen, wenn ich es nicht hätte sehen sollen; und gar diesmal war's doch gerade, als ob sich mir Abdallah's Wunderhöhle aufgethan: „Demanten, Smaragden, Rubinen, dazwischen nur schmal der Gang;“ — „geladen die Kameele schier über ihre Kraft“ — und nun — bitte, drehen Sie sich ein wenig nach rechts, lieber Reinhold! — „das eine nur, das letzte, dem Derwisch übrig bleibt“ — sans comparaison, lieber Reinhold, aber außer Ihnen sind mir alle meine famösen Modelle in die Brüche gegangen: Onkel Ernst, der General, — Ferdinande — positiv unmöglich! Tante Rikchen erklärt, daß sie in einer solchen Zeit des Jammers keine Allotria — so hieße es ja

wohl? — treiben könne, — das sei gottlos! — ist das nicht gottvoll? — das Gesicht vom alten Grollmann kann ich vor melancholischen Falten positiv nicht mehr sehen; — der gute Kreisel ist, seitdem er den Socialismus an den Nagel gehängt und sich auf's Speculiren gelegt, bereits zur Cicade zusammengeschrumpft; die liebe Cilli hat auch nur noch je zuweilen ihr süßes Lächeln, mit dem sie, ihre Gabe in der Hand, sich an den Tisch des Bezirksvorstehers tasten sollte; und selbst unter den neuen Arbeitern habe ich kein einziges anständiges Modell entdecken können: lauter dumme, brutale, mißvergnügte Gesichter — und das Alles von der Politik, der verfluchten Politik!

So jammerte Justus und lachte zwischendurch über seine eigenen „famösen“ Einfälle, während er dabei unablässig mit den fleißigen Händen, deren Geschicklichkeit Reinhold wie ein Wunder erschien, in seinem nassen Thon knetete und formte, und ein paar Schritte zurücktrat, den halbkahlen Kopf hinüber und herüber neigend und bedenklich schüttelnd, wenn es ihm nicht gelungen schien, oder behaglich leise pfeifend, wenn er zufrieden war — und er durfte es meistens sein, — auf jeden Fall aber die Arbeit, die er innerlich nicht eine Secunde abgebrochen hatte, auch äußerlich wieder aufnehmend.

Ich weiß nie, worüber ich mehr staunen soll, sagte Reinhold: über Ihre Kunst oder über Ihren Fleiß.

Das ist dasselbe, erwiederte Justus; — ein fauler Künstler ist eine contradictio in adjecto; ist im besten Falle ein geistreicher Dilettant. Denn was unterscheidet den Künstler vom Dilettanten? daß der Dilettant will und nicht kann, oder etwas will, was er nicht kann; und der Künstler kann, was er will, und nichts will, als was er kann. Dazu aber — zu der relativ vollständigen Herrschaft über die Technik und zum Bewußtsein der Grenzen seiner Kraft — gelangt er eben nur durch unablässigen Fleiß, der für ihn keine besondere Tugend, sondern vielmehr eben er selbst, seine Kunst selber ist. Oder, es anders zu sagen: seine Kunst ist ihm nicht nur das Höchste, sie ist ihm Alles; er steht mit seinem Werke auf, wie er mit ihm zu Bett

gegangen ist und, wo möglich, noch in der Nacht davon geträumt hat. Die Welt geht ihm in seinem Werke unter, und eben deshalb schafft er in seinem Werke eine Welt. Das macht ihn freilich einseitig, bornirt ihn nach tausend andern Richtungen — ich bin ja, wie Sie längst herausgefunden haben werden — zum Anbrennen dumm und unwissend; aber fragen Sie bei der Ameise an, die ihre Straße, weil es der kürzeste Weg ist, quer über den betretenen Fußpfad zieht, oder bei der Biene, die im Herbst so lustig mordet, um im Frühjahr wieder idyllisch schwärmen zu können, oder bei dem übrigen Kunst-Gethier — die ganze Sippschaft ist dumm und bornirt und grausam, aber sie bringt es zu was. Sehen Sie meinen Antonio an: er wird es nie zu etwas Anderem bringen, als: nach einem fertigen Modell eine Figur in Marmor zu punktiren und auszuhauen bis auf den letzten Schliff, den wieder der Künstler nur geben kann, das heißt: zu einem höheren Handwerker. Warum? weil er tausend Faxen im Kopf hat, in erster Linie sein liebes eitles Ich. Und dann das gefühlvolle Herz! Goethe, ein echter, rechter Künstler, wenn er auch böse Sachen gezeichnet und getuscht hat, wußte, was davon zu halten! Ist doch der Mensch — ich meine nicht Goethe, sondern Antonio — in den ersten Tagen von Ferdinande's Krankheit ganz unzurechnungsfähig gewesen, daß ich ihn factisch von der Arbeit nehmen mußte! Was geht ihn Ferdinande an? oder was geht sie ihn mehr an, als mich, der ich trotz alledem in den Tagen ganz famös habe arbeiten können? Und Ferdinande selbst! ist es nicht ein Jammer? Das steht nun factisch auf der Schwelle zum Allerheiligsten, und werden doch nie hineinkommen, weil sie das strenge Wort über der Thür nicht zu fassen vermögen: Du sollst keine andern Götter haben neben mir. Seit gestern hat sie nun freilich wieder zu arbeiten angefangen — aber der Trotz und die Verzweiflung und die Resignation und dergleichen — das mag alles ganz famös sein; aber die Muse ist es nicht. Auch die Liebe ist keine Muse — mag man sagen, was man will. All' dieses Neigen von Herzen zu Herzen — ja wohl! arbeite mal

Einer mit dem neigenden Herzen, und er wird sehen, wie bald es mit seiner Kunst auf die Neige geht! Kühl bis an's Herz hinan muß der Künstler sein. So hab' ich's bisher gehalten, und denke es fürder so zu halten, und wenn Sie jemals den Namen Justus Anders in einem Ehestandsregister lesen, suchen Sie ihn nicht mehr in dem goldenen Buche der Kunst — Sie würden einen dicken Strich an der Stelle finden, wo er nach dem Alphabet einst gestanden haben könnte.

Reinhold wollte das nicht gelten lassen, so wenig, wie Justus' Theorie von der nothgedrungenen Einseitigkeit des Künstlers. Er sehe in dem Künstler vielmehr den ganzen, vollen Menschen, dem nichts Menschliches fremd sei; den übervollen Menschen sogar, der eben seine Ueberfülle, an welcher er sonst zu Grunde gehen würde, in seine Werke ausgieße und so neben der realen Welt, in welcher die gewöhnlichen Menschen lebten, eine zweite, ideale Welt zu schaffen im Stande sei. Und wenn Justus behaupte, daß er nie geliebt habe, so möge das ja wahr sein, obgleich er für sein Theil an der stricten Wahrheit der Behauptung seine bescheidenen Zweifel sich erlaube; aber dann habe der große Finder eben die Rechte noch nicht gefunden, und wie er ja denn sich rühme, daß ihm das Rechte stets zur rechten Zeit käme, so würde ihm auch die Rechte zur rechten Zeit kommen.

Das sind so Laienansichten, lieber Reinhold! rief Justus: unser Einer, der nach Eurer Meinung so etwas wie halber Gott sein soll, weiß es besser, mit welchem Ach und Krach die herrliche Schöpfung zu Stande kommt, und daß auch im besten Falle, wo es möglichst glatt geht, mit Wasser gekocht wird. — Und was die Liebe anbetrifft, so haben Sie darin gewiß mehr Erfahrung, und Erfahrung, sagte Goethe's grauer Freund in Leipzig, sei freilich Alles; aber besser sei es manchmal, wenn man die Erfahrung nicht erfahren habe.

Und Justus summte die Melodie von: „Kein Feuer, keine Kohle" — während er, das Modellirholz in beiden Händen, an der Stirn des Thonbildes glättete.

Sprechen Sie solche frevelhafte Gedanken nur heute Abend nicht wieder bei Kreisels aus, sagte Reinhold.

Warum nicht? es ist doch die lautere Wahrheit.

Mag sein; aber der guten Cilli macht es Schmerz, dergleichen zu hören — besonders aus Ihrem Munde.

Warum besonders aus meinem Munde?

Weil sie in Ihnen nun einmal ihr Ideal sieht.

Ich denke: in Ihnen.

Reden Sie keinen solchen Nonsens, Justus!

Nein wahrhaftig! sie schwärmt ja förmlich für Sie; sie spricht ja nur noch von Ihnen; erst gestern hat sie mir gesagt: sie hoffe es noch zu erleben, daß Sie so glücklich würden, wie Sie es verdienten, worauf ich mir zu bemerken erlaubte: ich hielte Sie trotz Ihrer vorübergehenden Zurdispositionsstellung für einen der glücklichsten Menschen unter der Sonne. Und da hat sie ihr liebes Köpfchen geschüttelt und gesagt: der besten, ja; aber glücklich? und hat wieder mit dem Köpfchen geschüttelt. Nun bitte ich Sie! Sie nicht glücklich?

Und Justus pfiff die Melodie von: „glücklich allein ist die Seele, die liebt" — und rief: So, nun hätte ich Ihnen die Falten von der Stirn gebracht, und nun wollen wir für heute aufhören; sonst wird es wieder dummes Zeug, wie gestern Abend.

Er spritzte seine Figuren an, wickelte Reinhold's angefangenen Kopf in nasse Lappen und wusch sich die Hände. — So, ich bin fertig!

Wollen Sie nicht wenigstens Ihr Stehpult zuschließen? sagte Reinhold, auf ein wurmstichiges altes Möbel deutend, auf und in welchem Justus' Correspondenzen und sonstige Papiere herumzufahren pflegten.

Wozu? sagte Justus; — an den Schmiralien wird sich keiner so leicht vergreifen; — das wird Antonio schon in Ordnung bringen; Antonio ist die Ordnung selbst. — Antonio!

Die übrigen Arbeiter hatten das Atelier bereits verlassen; nur Antonio kramte noch in dem Halbdunkel.

Räumen Sie hier einmal ein bischen auf, Antonio! — kommen Sie!

Die beiden jungen Leute standen vor dem Atelier.

Ueberlassen Sie dem Antonio nicht zu viel? fragte Reinhold.

Wie so?

Ich traue dem Italiener nicht, so wenig, daß ich schon wiederholt die Empfindung gehabt habe, der Bursche müsse an dem Verrath Ferdinande's betheiligt gewesen sein.

Justus lachte: Wahrhaftig, lieber Reinhold, ich fange an zu glauben, daß Cilli Recht hat und daß Sie ein unglücklicher Mensch sind! Wie kann ein glücklicher Mensch sich mit solchen gräulichen Gedanken plagen? Ich will nur eben hinaufspringen und ein bischen Toilette machen; gehen Sie immer voran; ich komme in fünf Minuten nach.

Justus war im Begriff, davonzueilen, als sich die Thür von Ferdinande's Atelier öffnete und eine ganz in schwarz gekleidete, mit einem dichten, schwarzen Schleier verhüllte Dame heraustrat, die, als sie der Beiden ansichtig wurde, einen Moment stutzte und dann schnellen Schrittes und gesenkten Hauptes an ihnen vorüber an dem Gebäude hin nach dem Hofe zu ging. Die Freunde glaubten im ersten Augenblick, daß es Ferdinande selbst sei; aber Ferdinande war größer, es war auch nicht ihre Gestalt und ihr Gang.

Wer aber könnte es sonst sein? fragte Reinhold.

Ich weiß es nicht, sagte Justus; — vielleicht ein Modell — es giebt auch verschämte Modells. Ich wünsche wenigstens, daß es eines sei. Es wäre das beste Zeichen, daß sie wieder arbeiten, das heißt vernünftig sein will.

Justus sprang die Treppe, die zu seinen Wohnräumen führte, hinauf; Reinhold ging weiter. Als er um die Ecke des Gebäudes bog, verschwand die schwarze Gestalt eben in dem Flur des Wohnhauses.

Auch Antonio, der, sobald die Freunde das Atelier verlassen, Justus' Pult aufzuräumen begann, hatte die schwarze

Dame, als sie an dem Fenster vorüberhuschte, bemerkt. Er warf sofort die Papiere, die er in der Hand hielt, in den Kasten und wollte davon stürzen, besann sich aber, daß er in seinem Atelieranzuge doch wohl nicht folgen könne, und blieb verdrießlich stehen. Die schwarze Dame war bereits gestern um dieselbe Stunde bei Ferdinanden gewesen; er hatte, da noch Alle im Atelier waren, seine Beobachtungen an der Thür nicht anstellen können. — Ein Modell war es nicht — er kannte das besser! Wer aber konnte es sein, wenn nicht eine Abgesandte von dem Verhaßten? Vielleicht kam sie ein drittes Mal zu gelegenerer Stunde. Er wollte es schon herausbringen!

Er machte sich wieder an das Pult. — Pah, sagte er, — da finde einmal Einer was — Rechnungen, Contracte — die alte Leier! Und was hilft es, ihr Gespräch zu belauschen? immer dasselbe leere Geschwätz. Ich weiß nicht, wozu er wissen will, was der Capitano mit dem Maestro schwätzt.

Er wußte, daß Ferdinande nicht mehr in dem Atelier war; dennoch blieben seine glühenden Augen, wie er jetzt im Halbdunkel, vor sich hinbrütend, dasaß, auf die Thür geheftet.

Ich will Alles thun, was er befiehlt. — Er ist sehr klug, sehr mächtig und sehr reich; aber wie kann er hier helfen? Ist sie nicht jetzt noch unglücklicher, als zuvor? und wenn sie je erführe, daß ich es gewesen bin — aber darin hat der Signor Recht: Eines bleibt mir immer: das Letzte, das Beste — die Rache!

Siebentes Capitel.

Die Freunde hatten in der letzten Zeit, als Ferdinande noch das Bett hütete, Onkel Ernst sein Zimmer fast nicht mehr verließ und das Schmidt'sche Familienleben in Folge dessen so gut wie zerstört war, ihre Abende ziemlich gleichmäßig, wie sie sagten, oder sehr ungleichmäßig, wie Tante Rikchen sagte, zwischen dieser und Kreisels getheilt. Reinhold mußte der Tante Recht geben und versuchte auch weiter nicht, sich zu entschuldigen, da er nicht lügen mochte und den wahren Grund doch nicht bekennen durfte. Die Wahrheit aber bestand darin, daß ihm die ewigen Klagen der Tante den Rest des Lebensmuthes zu rauben drohten und er umgekehrt in der sonnigen Atmosphäre, die das liebe blinde Mädchen um sich her verbreitete, den Trost und die Labung fand, deren er so sehr bedurfte. Freilich war auch diese sonnige Atmosphäre in letzter Zeit ein wenig getrübt gewesen. Es war eine Vermuthung der Freunde, mit der sie allerdings das gute Mädchen nicht behelligten, daß der wunderliche alte Herr, nachdem er einmal, wie er sich ausdrückte, mit Ehren doch nicht länger Socialist sein könne, dem Lieblingswunsch seines Herzens, für Cilli auch nach seinem Tode zu sorgen, nun sogar seine Abneigung gegen das Börsenspiel zum Opfer gebracht habe und mit dem winzigen Vermögen, welches er sich im Laufe der Jahre mühsam zusammengespart, eifrigst speculire. Er that zwar sehr geheimnißvoll damit und leugnete es, wenn Justus ihn damit neckte, rundweg ab; aber Justus ließ sich nicht irre machen und wollte sogar aus einer gelegentlichen Aeußerung entnommen haben, daß es der trübe Stern der Berlin-Sun-

diner sei, welchem der alte Herr das schwankende Schifflein seines Glückes anvertraut. Damit schien denn freilich übereinzustimmen, daß in den letzten Tagen, während welcher das fast entwerthete Papier in Folge der neuen glückverheißenden Adspecte zu einem Gegenstande wildester Speculation geworden und fast um das Doppelte gestiegen war, auch die gute Laune des alten Herrn sich wieder eingefunden hatte und er manchmal sogar sich in den trockenen Späßchen versuchte, auf die er nur in ganz besonders rosiger Laune verfiel. Cilli sagte: nun wäre Alles wieder gut für sie, und Reinhold hatte, wenn sie das mit ihrem holden Lächeln versicherte, sich eine andere, viel schlimmere Sorge auszureden gesucht — eine Sorge, die er einmal gegen Justus angedeutet, worauf dieser in seiner leichten Weise erwiedert: Unsinn! Liebe ist eine Schwachheit; Engel haben keine Schwächen; Cilli ist ein Engel, und damit — basta!

Er fand Cilli allein in dem bescheidenen Wohnzimmerchen, im Begriff, die Theesachen auf dem runden Tischchen vor dem alten, vergilbten, harten Sopha zu ordnen. Sie verrichtete dergleichen kleine häusliche Arbeiten mit einer Sicherheit, die einen Fremden über ihren Zustand vollkommen getäuscht haben würde, und mit einer Anmuth, die Reinhold immer von Neuem entzückte. Auch litt sie nicht, daß man ihr dabei half; — es ist grausam, sagte sie, mich nicht das Wenige thun zu lassen, was ich thun kann.

So saß er denn auch jetzt in der Sophaecke, die ihm ein für alle Mal angewiesen war — die andere gehörte dem Vater, wenn er aus dem Comptoir heimkehrte — und schaute zu, wie sie mit ihren schwebenden Schritten kam und ging und, so oft sie wieder an den Tisch trat, ihn mit lächelnder Miene aber- und abermals willkommen zu heißen schien.

Wo bleibt Justus? fragte sie.

Er wollte sich nur eben umziehen.

Wie weit ist er mit Ihnen?

Ich werde morgen oder übermorgen fertig.

Dann komme ich daran; ich freue mich so darauf — ich

meine: auf das Bild. Ich möchte gar zu gern wissen, wie ich aussehe. Wenn ich auch noch so oft so mache — sie strich langsam mit dem zarten Zeigefinger über ihr Profil — das ist gerade, als ob Ihr in den Spiegel blickt; Ihr wißt doch nicht, wie Ihr ausseht, bis es Euch ein großer Künstler in Eurem Bilde zeigt. Justus will mich auch in Lebensgröße machen.

Aber den kleinen Gefallen hätte er Ihnen doch schon längst thun können.

Es ist kein kleiner Gefallen, wenn er auch noch so wunderbar schnell schafft, erwiederte Cilli eifrig. — Jede Stunde, jede Minute sind ihm kostbar; er ist sie alle seiner Arbeit schuldig; nun, da er mich für seine Arbeit brauchen kann, ist es freilich etwas Anderes.

Wissen Sie denn, liebe Cilli, wie wir Uebrigen aussehen?

Ganz genau: Sie sind ein großer Mann mit lockigem Haar und Bart und breiter Stirn und blauen Augen. Justus ist nicht so groß? nicht?

Er ist ein wenig kleiner, liebe Cilli.

Aber nur ein ganz klein wenig, fuhr Cilli triumphirend fort; — auch ist sein Haar nicht so voll? nicht?

Die letzten Worte waren etwas zögernd herausgekommen.

An den Schläfen, liebe Cilli.

Nur an den Schläfen — natürlich! sagte Cilli schnell; aber seine Hauptschönheit sind seine Augen: große flammende Künstleraugen, die eine Welt umfassen! — o, ich weiß, wie Ihr Beide aussehte! und der Vater! den könnte ich nun zeichnen!

Sie lachte glückselig und wurde plötzlich wieder ernst; deshalb bin ich aber auch so betrübt, wenn die lieben Gesichter nicht heiter sind. Justus' Gesicht ist immer heiter; dafür ist er ein Künstler, der kann nur im Sonnenschein leben; auch der Vater hat ja jetzt seine liebe alte Heiterkeit wiedergefunden; nun müssen Sie auch wieder werden, wie Sie am ersten Tage waren — erinnern Sie sich wohl?

Gewiß, liebe Cilli. Seitdem ist so Manches geschehen. Sie wissen, was ich meine. Das hat mich bekümmert, bekümmert

mich noch. Und dann: Justus hat Recht: ich bin ein Müßiggänger; ich muß machen, daß ich wieder an die Arbeit komme.

Wie hat denn der Herr General Ihre Arbeit aufgenommen?

Reinhold blickte erstaunt auf; die Frage war ja nicht verwunderlich — er hatte über diese Angelegenheit, wie so ziemlich über Alles, mit Ausnahme des Einen, Wichtigsten — hier an dem abendlichen Theetisch oft genug gesprochen; aber der Ton, in welchem Cilli gefragt, war so eigen gewesen.

Wie meinen Sie, liebe Cilli? fragte er zurück.

Ich wollte Sie nur daran erinnern, daß Sie auch hier nicht müßig gewesen sind, sagte Cilli.

Sie stand ihm gegenüber an der andern Seite des Theetisches; das Licht der Lampe fiel hell in ihre reinen Züge, auf denen sich eine gewisse Unruhe malte. Sie schien nach der Treppe zu lauschen, ob Justus oder der Vater käme. Dann tastete sie sich, als Alles still blieb, um den Tisch herum, setzte sich auf den Rand des Sophas und sagte, während eine tiefe Röthe über ihr Gesicht flog:

Ich habe nicht die Wahrheit gesagt: es war noch aus einem andern Grunde, daß ich fragte. Ich habe noch etwas: eine recht große, unbescheidene Bitte, die Sie mir vielleicht erfüllen, wenn Sie überzeugt sind, wie Sie es sein dürfen, daß es nicht müßige Neugier ist, was mich bewegt, sondern herzlichste Theilnahme an Ihrem Wohl und Wehe.

Sprechen Sie, Cilli; ich glaube, es giebt auf der Welt nichts, was ich Ihnen verweigern könnte.

Nun denn: ist es Else von Werben?

Ja, liebe Cilli!

Gott sei Dank!

Cilli hielt die Hände still im Schooß gefaltet; auch Reinhold schwieg; er fühlte, daß er, ohne in Weinen auszubrechen, jetzt nicht hätte sprechen können; Cilli wußte, daß er sich seines Bekenntnisses nicht schämte; aber sie hatte ihn doch gewissermaßen durch Ueberraschung zu demselben gezwungen, und wie um Entschuldigung bittend, sagte sie:

Sie dürfen mir aber auch nicht nachträglich bös sein; — Justus, so lieb er ist, kann man so etwas nicht anvertrauen; ich glaube, er würde es kaum verstehen; und sonst haben Sie ja hier Niemand, außer mir; und ich dachte, es würde Ihnen doch vielleicht ein wenig leichter werden, wenn Sie auch nur der blinden Cilli sagen könnten, wie's Ihnen um's Herz ist.

Reinhold nahm ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

Ich bin Ihnen so dankbar, liebe Cilli — wie ein Verwundeter, dem man Balsam in seine Wunden träufelt, und ich wüßte keinen Menschen, dem ich mich lieber anvertraute, als Ihnen, der Reinen, Guten, Holden.

Ich weiß ja, daß Sie mich lieb haben und mir vertrauen, sagte Cilli, den Druck von Reinhold's Hand herzlich erwiedernd; und ich bin auch für meine Feigheit, trotzdem so lange geschwiegen zu haben, hart genug bestraft; denn, denken Sie nur, Reinhold, ich habe anfänglich geglaubt —

Was haben Sie geglaubt, Cilli?

Ich habe anfänglich geglaubt, daß es Ferdinande sei, und bin sehr, sehr traurig darüber gewesen; denn Ferdinande mag noch so schön sein, wie Ihr Alle sagt, und noch so viel Talent haben, aber Sie hätten nimmermehr an ihrer Seite glücklich werden können. Sie sind so gut und so gutmüthig, und sie ist — ich will nicht sagen bös, aber hochmüthig; glauben Sie mir, Reinhold, ich fühle das, wie ein Bettler es fühlt, ob man ihm die Gabe aus gutem Herzen darreicht, oder nur, um ihn los zu werden. Ich habe mich ihr nie in den Weg gedrängt — Gott weiß es; aber er weiß auch, daß sie nie einen Schritt aus ihrem Wege gegangen ist, mir eines jener freundlichen Worte zu sagen, die Euch so leicht von den Lippen fallen, weil Euer Herz davon überströmt. So habe ich denn auch eine Zeit lang für Justus gezittert, bis ich seine Natur verstehen lernte, und daß ein Künstler, — wie er denn anders ist, als andere Menschen, — auch nicht lieben kann, wie andere Menschen. Sie aber mit Ihrem guten, liebevollen Herzen, wie sollten Sie nicht lieben, grenzenlos lieben? und grenzenlos unglücklich sein, wenn Sie

unglücklich liebten? Das habe ich oft zu Justus gesagt, wenn wir über Sie sprachen — im Anfang; jetzt thue ich es nicht mehr, denn er plaudert Alles heraus, was ihm durch den Kopf geht, und ich habe wohl gemerkt, wie sorgsam Sie Ihr Geheimniß gehütet haben.

Ja wahrlich, das habe ich! rief Reinhold — ich möchte fast sagen: vor mir selber, und ich ahne auch nicht, wie Sie es nun doch entdeckten.

Nicht wahr, sagte Cilli, das ist ein halbes Wunder? und ist doch gar keines, wenn Ihr Sehenden wüßtet, wie gut eine Blinde hört, wie sie auf jede Wendung achtet, und auf den Ton, mit dem Ihr einen gewissen Namen aussprecht, den Ihr erst so ganz verstohlen anbringt und dann ein wenig kühner, sobald Ihr Euch sicher fühlt, bis zuletzt Eure ganze Rede melodisch von dem theuren Namen wiederhallt, wie im Orient die Morgenfrühe von dem Namen Allah's, den der Muezzin von den Zinnen der Minarets ruft. Ach, und von welcher Wehmuth war der Ton, in welchem Sie ihn aussprachen, oft umschleiert! von welcher Glücksahnung durchzittert, als Sie mir neulich sagten, daß Sie am Abend mit ihr, bei ihr in der großen Gesellschaft sein würden viele Stunden lang! — das sind wohl die einzigen glücklichen Stunden für Sie gewesen, armer Reinhold, denn schon am nächsten Tage fiel der Reif in Ihre junge grüne Hoffnungssaat, und seitdem ist der liebe Name nicht wieder über Ihre Lippen gekommen. Sind Sie denn nun so ganz verzweifelt?

Ich bin es nicht, gute Cilli, erwiederte Reinhold; — ich sehe nur ein Glück, das ich, wie ein Kind die Sterne, mit der Hand schon zu erfassen glaubte, in nebelgraue Ferne gerückt. —

Und Reinhold erzählte Alles von Anfang an, und wie er, ohne daß sie je ein Wort von Liebe gesprochen — auch an dem köstlichen Abend nicht — doch überzeugt sei, daß sie ihn verstanden habe; und wie ein so edles, hochsinniges Geschöpf nimmermehr mit der stummen, ehrfurchtsvollen Huldigung eines Mannes ihr Spiel treiben werde, und die Gunst, durch die sie

ihn auszeichne — ihre gütigen Worte, ihre herzlichen Blicke — eben deshalb auch kein Spiel sein könne, und wenn nicht Liebe, doch ein Gefühl, das unter glücklichen Verhältnissen doch wohl zu wahrer, voller Liebe erblüht wäre. Nun aber könnten die Verhältnisse kaum ungünstiger liegen. Ein so trauriges Ereigniß, wie das, welches stattgefunden, würde überall auch die andern Familienglieder in Mitleidenschaft ziehen; ja es hätte nur zwischen zwei Familien stattfinden können, deren Häupter in ihrer Weltanschauung so vollkommene Gegensätze wären, wie eben der General und Onkel Ernst. Er sei ja freilich für sein Theil gänzlich unabhängig von Onkel Ernst, und er würde sich diese Unabhängigkeit überall gewahrt haben, und ganz gewiß in seinen Herzensangelegenheiten; aber Else sei doch in erster Linie das Kind des Hauses, die Tochter ihres von ihr mit Recht so hochverehrten Vaters, und er fürchte den Rückschlag, welchen eine derartige Erfahrung auf den General haben müsse, der anderenfalls — aus Liebe zu der Tochter, aus Wohlwollen für ihn — seine Standesvorurtheile vielleicht zum Opfer gebracht hätte, sich aber jetzt — und wer könne es ihm verdenken? — doppelt und dreifach hinter eben diesen Vorurtheilen — für ihn seien es ja keine! — verschanzen würde. Dazu komme noch Eines. Er habe — auf einige Andeutungen des Generals hin, in dem Gespräche an der Tafel des Grafen in Golmberg — die Werbens für eine jener vielen armen adligen Officiersfamilien gehalten, und jetzt stehe ihm plötzlich Else als reiche Erbin gegenüber, der er, wenn sie wirklich für ihre Liebe die reiche Erbschaft hingeben wolle — und das müßte sie ja — nichts zu bieten habe, als eben sein treues Herz und die bescheidene Existenz, die sich ein Mann wie er im besten Falle erringen würde. Unter diesen Umständen sei ihm jede Aussicht so verrannt, jede Hoffnung so durch das Gefühl der einfachen Schicklichkeit zerstört und verboten, daß von einer Bewerbung seinerseits gar keine Rede sein könne und geradezu ein Wunder geschehen müßte, um den trostlosen Stand der Dinge in einen Glücksstand zu wandeln.

Cilli's Gesicht hatte jede Empfindung, die Reinhold äußerte, wiedergespiegelt, wie die krystallene Fläche eines stillen Alpensees die Lichter und Schatten des Himmels. Nun aber glitt der letzte tiefe Schatten hinweg vor dem sonnigen Lächeln, mit dem sie sagte:

Die Liebe, Reinhold, ist immer ein Wunder — weshalb soll denn nun noch ein zweites geschehen? Sagten Sie mir nicht, daß Else die stumme Sprache Ihrer Blicke verstanden und nicht zurückgewiesen habe? und Else hat doch, wenn man ihr auch, wie ich annehme, die letzten traurigen Ereignisse verschwiegen hat, die Erbschaftsangelegenheit ganz sicher gekannt und ebenso den Charakter und die Ansichten ihres Vaters und hat sich doch nicht gefürchtet und hat nichts Unmögliches dabei gesehen, sondern ist des Glaubens gewesen und sicher noch des Glaubens, daß der wahren Liebe alle Dinge zum Besten dienen.

Ein frommer Glaube, Cilli, wie er einem Mädchen sehr wohl steht, aber sehr übel einem Manne, von dem man verlangt und verlangen muß, daß er die Welt und die Gesetze, von denen die Welt nun einmal regiert wird, begreife und achte.

Begreife! sagte Cilli, den Kopf schüttelnd, ja! aber achte? — wie kann man achten, was so unvernünftig, so gottlos ist, wie das nothwendig sein muß, was den Bund zweier Herzen nicht zulassen will, die Gott für einander bestimmte? Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.

Das könnten doch Ferdinande und Ottomar auch für sich beanspruchen, liebe Cilli.

Nimmermehr! rief Cilli; — Gott weiß nichts von einer Liebe, die an nichts glaubt, nicht einmal an sich selbst, und deshalb nichts duldet: keinen Aufschub, keinen Einwurf, und wäre er noch so berechtigt, kein Hinderniß, und wäre es noch so unvermeidlich, und eben dadurch zeigt, daß sie selbst nichts weiter als Stolz und Hochmuth und Selbstvergötterung ist! Nein, Reinhold, Sie dürfen sich das Unrecht nicht anthun, Ihre keusche, edle Liebe mit jener dunklen, unlauteren Leidenschaft zu vergleichen! Und so dürfen Sie auch keine dunkeln Wege wan-

deln, wie jene Unglücklichen. Frei und licht muß Ihr Pfad sein, wie Ihre Liebe — das sind Sie sich, das sind Sie dem geliebten Mädchen schuldig.

Sagen Sie mir, Cilli, was ich thun soll. Ihnen will ich glauben, als ob der Himmlischen Einer zu mir spräche!

Sie sollen nur Sie selbst sein, Reinhold! nicht mehr und nicht weniger. Sie, die Sie den mitleidslosen, entfesselten Elementen so oft die kühne Stirn geboten, Sie sollen vor den Menschen Ihr Haupt nicht beugen; sollen, wenn die Stunde kommt — sie kommt vielleicht bald — reden und handeln, wie es Ihnen das reine, muthige Herz gebietet. Wollen Sie?

Sie streckte Reinhold die Hand hin.

Ich will es, sagte Reinhold, die Hand ergreifend.

Und, Reinhold — so gewiß wie diese Augen nie wieder das Licht der Sonne sehen werden, wird auf Euern Pfad die Sonne scheinen, und Ihr werdet leben, Euch selbst zur Freude und den Menschen ein Wohlgefallen.

Mein Gott, Cilli, sagte Justus, die Thür öffnend und auf der Schwelle stehen bleibend: Feiert Ihr Weihnachten im November?

Ja, Justus, rief Reinhold: Weihnacht! denn Weihnacht ist, wann immer die Himmel sich öffnen und die lieblichen Boten herabschweben, die den Frieden verkündigen.

Dann, sagte Justus, die Thür schließend, empfehle ich Ihnen auf das dringendste mein Denkmal-Comité, das durchaus keinen Frieden halten will, sondern mich auf das gräulichste mit Zumuthungen elendet, von denen eine noch immer verrückter und unmöglicher ist, als die andere. Eben fand ich wieder einen vier Seiten langen Brief vor, den ich brühheiß, wie er mich gemacht, beantwortet habe. Und nun, Cilli, geben Sie mir zur Abkühlung eine Tasse Thee mit ein wenig Rum, denn bei solcher — da ist ja auch Papa Kreisel und in bester Laune, wie ich an dem Zwinkern seiner Augen sehe! Die Berlin-Sundiner sind wieder um ein halbes Procent gestiegen — das soll mal ein heitrer Abend werden!

Und ein heitrer Abend war's; und als Reinhold spät in der Nacht auf sein Zimmer kam, fand er einen Brief des Präsidenten, in welchem ihm in officieller Weise mitgetheilt wurde, daß der Herr Minister seine Anstellung genehmigt und er sich sofort betreffenden Ortes vorzustellen habe, da er spätestens am ersten December seinen Posten antreten müsse.

Reinhold ließ den Brief nachdenklich aus der Hand gleiten.

„Die Stunde kommt vielleicht bald", sagte sie; und da ist sie schon. Sie soll mich ihrer würdig finden, welche die Reinheit und die Wahrheit selber ist.

Achtes Capitel.

Muß ich dem Droschenkutscher für meine kleine Person und meinen kleinen Koffer wirklich zwanzig Silbergroschen bezahlen? fragte Mieting, die Thür zu Else's Zimmern aufreißend.

Mein Gott! Mieting!

Erst beantworte mir meine Frage!

Ich weiß es nicht.

Das gnädige Fräulein weiß es auch nicht, August! rief Mieting auf den Corridor hinaus; bezahlen Sie ihm also, was er haben will. — Und nun, Du Liebe, Einzige, Beste, sage mir, ob ich Dir willkommen bin!

Mieting flog Elsen um den Hals, lachend und weinend: siehst Du, nun bin ich doch hier — ohne Brief, nachdem ich mich hundertmal angemeldet. Ich hatte es endlich heraus: wenn der Papa sagte: Du kannst morgen fahren, dann wurde es nichts, weil morgen wer oder was Anderes gefahren werden mußte. Und als er es heute beim Kaffee wieder sagte, sagte ich: nein, morgen nicht, aber heute, sofort, auf der Stelle, tout de suite! packte meinen Koffer — er ist darum so klein geworden — meine Wäsche hing auf der Leine — Du wirst mir schon aushelfen, und da bin ich. Und was den Droschenkutscher betrifft, so ist es nur, weil mein Papa sagte: nimm Dich vor den Bauernfängern in Acht! und meine Mama sagte: Ach, was Bauernfänger, wenn sie nur sonst verständig ist! Und nun habe ich mir unterwegs mit schrecklichen Eiden zugeschworen, furchtbar verständig zu sein und Dir keine Schande zu machen, und

da mußte ich doch gleich mit dem Droschkenkutscher anfangen — siehst Du!

Und Mieting tanzte im Zimmer umher und fiel Elsen dann wieder um den Hals und rief: dies ist der schönste Abend meines Lebens, und wenn Du mich morgen früh wieder wegschickst — der schönste Abend war es doch!

Und ich hoffe, daß diesem Abend noch manche glückliche folgen werden — für uns beide! Ach, Du weißt gar nicht, liebes Mieting, wie willkommen Du mir bist! rief Else, Mieting Umarmung und Kuß herzlich zurückgebend.

Wenn ich das nur weiß, sagte Mieting, so will ich das Andre gar nicht wissen, das heißt: ich möchte es eigentlich schrecklich gern; aber verständig sein und discret sein, ist jetzt für mich Ehrensache, weißt Du; und von dieser Seite kennst Du mich noch gar nicht; — ich mich auch nicht. Wir müssen mich erst kennen lernen, das wird himmlisch amüsant sein — Gott, welchen Unsinn ich vor lauter Freude schwatze!

Mieting's Anwesenheit war für das Haus in der Springbrunnenstraße wie ein Sonnenstrahl, der durch eine Ritze der geschlossenen Läden in ein dunkles Zimmer fällt. Es wird nicht lichter Tag, es bleiben der schweren Schatten noch genug, und wer an einem Spiegel zufällig vorübergeht, erschrickt wohl gar über das eigne, melancholisch-matte Bild; man bewegt sich sehr vorsichtig, um nicht anzustoßen; man spricht mit gedämpfter Stimme aus Furcht vor dem, was die Schatten vielleicht noch verbergen — aber man bewegt sich doch, man spricht doch, es ist doch nicht das alte stumme Dunkel mit seinen Schrecken.

So war denn kaum eine Woche vergangen, als sich das heiter-gesprächige Mädchen bereits zum Liebling Aller und Jedem beinahe unentbehrlich gemacht hatte. Der General, der sich fast gänzlich in sein Zimmer zurückgezogen, brachte wieder, wie sonst, wenn man nicht in Gesellschaft war — was freilich bereits einige Male vorgekommen — ein paar Abendstunden in der Familie zu; ließ sich von Mieting über landwirthschaftliche Dinge, in denen sie Autorität selbst für ihren Papa zu sein

behauptete — und das wolle Alles sagen — unterrichten und wiederum von ihr ausfragen: was denn eigentlich eine Schlacht sei? ob Moltke wohl manchmal gähne, wenn die Sache sich in die Länge ziehe? und ob ein Lieutenant Lackstiefel in der Schlacht tragen dürfe? — Mich überläuft ein Schauder, wenn ich dergleichen höre, Else; Deine Freundin ist ein enfant terrible, sagte Sidonie; war aber sofort beruhigt und getröstet, als Mieting das größte Interesse für ihren „Hofhaushalt" an den Tag legte und behauptete, das sei doch ein ganz anderes Ding, wie die Strumminer Hofwirthschaft. Man bewegt sich stets in der besten Gesellschaft von Durchlauchten und Erlauchten, und wenn man auch einmal in die Silberwaschküche gerathe, so sei in ihren Augen eine beeidigte Silberwäscherin doch auch eine Respectsperson. — Sie hat wirklich ganz vortreffliche Anlagen, sagte Sidonie, und das entschiedene Verlangen, sich zu unterrichten. Ich habe ihr den ersten Theil von Malortie's „Hof-Marschall" gegeben; Ihr könnt Euch des Abends eine halbe Stunde daraus vorlesen, anstatt bis um zwei Uhr zu plaudern — der Himmel mag wissen, wo Ihr nur immer den Stoff hernehmt! — Selbst Ottomar, der seit seiner Verlobung sich kaum noch im Hause blicken ließ, — bei uns ist er nicht, sagte Carla, — erschien jetzt wieder, wenn er wußte, daß der Vater nicht zugegen sein würde, und neckte sich mit dem schelmischen Mädchen so lustig, — daß es einem in's Herz schnitt, meinte Else. — Die Dienstboten selbst waren von dem fremden gnädigen Fräulein entzückt. — Ottomar's Bursche behauptete: die passe zehnmal besser für seinen Herrn Lieutenant; die Kammerjungfer lobte an ihr, daß man sich doch wenigstens mit ihr zanken könne, was bei dem gnädigen Fräulein ganz unmöglich sei, und August sagte: sie sei eine aus dem ff.

Aber auch in der Gesellschaft machte Mieting die größten Eroberungen. Die alte Baronin Kniebreche fand sie tout à fait ridicule, mais délicieuse. Das Wort machte, wie Alles, was aus diesem zahnlosen Munde kam, die Runde, und la délicieuse

ridicule war überall willkommen. Wartenberg meinte, das Mädchen „bringe jedesmal Leben in die Bude;“ Tettritz gemahnte sie immer an die Hirtenflöte in Tristan; Schönau sagte, sie sei „eine Natur“; und Mieting fand zum Dank dafür Alle und Alles charmant; sie habe gar nicht geglaubt, daß es so viele charmante Menschen gebe; aber Du bist doch die Aller-Allerbeste, Else, und weiter hat das Ganze keinen Zweck!

In der That hatte das gutherzige Mädchen, während sie sich mit voller Lust dem bunten Treiben der Gesellschaft hinzugeben, ja manchmal in demselben aufzugehen schien, nur Ein ernsthaftes Interesse, und das war: Else zu lieben und ihr zu Gefallen zu leben. Sie war gekommen, weil der schwermuthvolle Ton in Else's letzten Briefen sie erschreckt und betrübt hatte und sie besser als irgend ein Anderer die Ursache dieser Schwermuth zu kennen glaubte. Daß die Verlobung des Bruders, auch wenn dieselbe noch so sehr gegen Else's Wunsch war, die Freundin so tief bekümmern sollte, konnte sie sich nicht denken; — daß die Differenz zwischen dem Vater und der Tante Valerie und was damit zusammenhing, die sonst so Heitere, Muthige, bis zu diesem Grade verstimmte und entmuthigte, wollte ihr auch nicht zu Sinn. Andre Gründe aber hatte Else nicht angegeben und konnte oder mochte sie auch nicht angeben, da für sie, wie für Tante Sidonie, der eigentliche Zusammenhang der tragischen Umstände bei Ottomar's Verlobung zu ihrem Glück ein Geheimniß war und ihr eigenes Geheimniß von ihrem keuschen Stolz sorgsam behütet wurde.

So sorgsam, daß auch jetzt in den vertraulichen Plaudereien, welche die Freundinnen — zu Tante Sidoniens Entsetzen — so tief in die Nacht hinein wach hielten, wenn sie nach dem Familienthee oder, aus einer Gesellschaft heimkehrend, sich auf ihre Zimmer zurückgezogen hatten, kein Wort über ihre verschwiegenen Lippen kam und Mieting an ihrem eigenen Scharfsinn zu verzweifeln begann. Um so mehr, als jene Verhältnisse, welche Else so viel Kummer machten, in der Nähe auch wirklich bedenklicher aussahen, als sie Mieting nach den

kurzen brieflichen Andeutungen erschienen waren. Mieting hatte jetzt Ottomar und Carla persönlich kennen gelernt; Ottomar, obgleich er, wie Else sagte, nur noch ein Schatten des alten Ottomar war, hatte sie bezaubert, und Carla war die einzige Dame des Kreises, die ihr gründlich mißfallen. Auch sie war der Ansicht, daß die Verbindung eines so ungleichen Paares unmöglich zum Glück ausschlagen könne, ja, daß sich Ottomar bereits jetzt unglücklich genug fühle. Dazu das unerquickliche Verhältniß, welches, nach Else's Aussage, allerdings bereits in der letzten Zeit vor der Verlobung zwischen Vater und Sohn bestanden, sich aber jetzt, wo doch scheinbar Alles in's Gleiche gebracht war, noch viel verschlimmert hatte und für das Else keinen andern Grund auffinden konnte, als Ottomar's noch immer bedenkliche, vielleicht verzweifelte finanzielle Lage.

Dann war Mieting auch bei der Baronin Valerie eingeführt worden, hatte mit Elsen für die interessante und zweifellos höchst unglückliche Frau zu sympathisiren gelernt und stand auch hier mit Elsen vor einem schweren, unheimlichen Räthsel. Welches war das Verhältniß zwischen dieser Frau und dem Manne, den sie grenzenlos geliebt haben mußte, als sie ihm Alles zum Opfer brachte, was sonst einer Frau theuer ist? den sie noch lieben mußte, da sie fortfuhr, ihm Opfer zu bringen — Opfer, die ihr doch so schwer zu werden schienen? Hatte sie nicht wieder und wieder zu Elsen gesagt, daß sie ohne Else's Liebe, ohne die Verzeihung des Bruders nicht mehr leben könne! und doch wagte sie in Giraldi's Gegenwart auch nicht das kleinste Liebeszeichen gegen Else, wagte nicht, die Bedingung zu erfüllen, welche ihr der General gestellt, wenn mehr als von einer oberflächlichen gesellschaftlichen Berührung, von einer wirklichen Aussöhnung zwischen ihm und ihr die Rede sein solle — wagte nicht, sich von Giraldi zu trennen, schien vielmehr nach wie vor unter der absoluten Herrschaft des dämonischen Mannes zu stehen!

Das sind ja Alles schlimme Dinge, sagte Mieting; aber das sehe ich nicht ein, warum Du deshalb Dein jung frisch

Leben vertrauern sollst. Liebe Zeit! so etwas kommt schließlich in allen Familien vor. Meine Schwägerin gefällt mir auch ganz und gar nicht; mein Bruder ist ein echter Strummin: immer lustig und oben hinaus, und sie ist eine richtige Suse, die den armen Menschen mit ihrer trocknen Philisterhaftigkeit und ewigen Bedenklichkeit zur Verzweiflung bringt. Und was das mit den Onkels und Tanten auf sich hat, — na, davon kann ich erst recht ein Wort mitsprechen. Den Onkel Malte — auf Gransewitz, weißt Du — drei Meilen von uns — sehen wir alle drei Jahre einmal, und dann zankt sich der Papa fürchterlich mit ihm; von Onkel Hans — er war auch Officier, ging dann in österreichische Dienste und später nach Brasilien, — haben wir seit sechs Jahren nichts gehört; Tante Gusting, an einen Baron Carlström nach Schweden verheirathet, ist wieder so vornehm geworden, daß sie nur einen halben Tag bei uns blieb, als sie im vorigen Herbst nach Strummin kam: die Combination von Tabaksrauch und Pflaumenmusduft sei ihr odiös gewesen, schrieb sie nachher — und so könnte ich Dir noch tausend herzbrechende Geschichten aus andern Familien erzählen. Mein Papa sagt immer: wenn man auch noch für alle seine Verwandten verantwortlich sein soll, dann hört das Vergnügen auf.

So tröstete Mieting, während sie ihr langes rothblondes Haar flocht, auf das sie jetzt ein wenig eitel war, seitdem Signor Giraldi in einer großen Gesellschaft bei Tante Valerie erklärt, daß es die echte Tizianische Farbe habe; oder kosend und plaudernd auf dem Rand von Else's Bett saß — wie an dem ersten Abend auf Golmberg.

Mieting kam wiederholt auf diesen Abend zurück. War es doch das Christfest ihrer Freundschaft gewesen, sagte Mieting, und frischte doch die Begegnung mit dem Grafen Golm, den sie in allen Gesellschaften trafen und der auch in letzter Zeit ein und das andere Mal sich zur häuslichen Theestunde eingestellt hatte, die theuere Erinnerung immer wieder auf!

Aber Mieting wollte keineswegs blos in Erinnerungen

schwelgen, wie sie sich den Anschein gab; und ihre Vermuthung, daß Else sich ganz und gar nicht für den Grafen interessire, hatte noch jede Gelegenheit, die Beiden zusammenzusehen, bestätigt; aber wenn sie von den Ereignissen auf Golmberg sprach: von der Abendtafel und dem Morgenspaziergang, — war es doch ganz unverfänglich, ja gar nicht zu vermeiden, daß unter andern ein Name erwähnt wurde, welchen Else aus freien Stücken niemals über die Lippen brachte und von dem Mieting überzeugt war, daß er Tag und Nacht in Else's Herzen wiederklang.

Gerade weil sie ihn nicht über die Lippen brachte. — Das muß doch einen Grund haben, sagte sich Mieting, und ebenso, daß er, der hier eingeführt und, nach Allem, was ich von Tante Sidonie höre, so gut, ja glänzend empfangen worden ist, sich gar niemals sehen läßt; und dieser Grund muß einer und derselbe, und kann nicht anders als ein trauriger, und muß eben der Grund von Else's Traurigkeit sein.

Aber jeder noch etwa auftauchende Zweifel an der Richtigkeit dieser Schlußfolgerung war verschwunden, als sie eines Tages — ganz zufällig — sie hatte nicht darnach gesucht, wahrhaftig nicht, aber ihre Garderobe hatte die entschiedene Neigung, unter Else's Garderobe zu gerathen — in der Tasche des blauen Tarlatankleides, das Else gestern Abend in der Gesellschaft bei Sattelstädts angehabt, einen harten Gegenstand fühlte, welchen sie für ein Portemonnaie hielt und, weil sie der Kammerjungfer nicht recht traute, herausnehmen zu müssen glaubte, und in welchem sie, als sie ihn herausgenommen, zu ihrer nicht geringen Verwunderung einen Taschen-Compaß in einer sehr zierlichen Kapsel aus Elfenbein erkennen mußte. In dem innern Deckel der Kapsel aber hatte mit sehr kleinen, aber doch ganz lesbaren goldenen Buchstaben ein gewisser Name gestanden, welchen Else ganz vergessen zu haben schien. Mieting hatte gemeint, daß sie, da Verständigkeit und Discretion bei ihr jetzt Ehrensache, wohl am besten thue, wenn sie auf den Finderlohn verzichte; hatte die Kapsel — allerdings nicht ohne

ein ganz indiscretes Lächeln — wieder geschlossen, in die Tasche zurückgleiten lassen und sich in das Fenster gesetzt, um an ihre Mama zu schreiben, und war so eifrig beim Schreiben gewesen, daß sie nicht ein einziges Mal vom Papier aufblickte, als Else nach einer Minute — sie hatte ihre Wirthschaft ordnen wollen — wieder heraufkam, ein paar Mal, ohne ein Wort zu sagen, in dem Zimmerchen auf- und abging, dabei dem Tarlatankleide, das ganz gelassen über der Stuhllehne hing, sich immer mehr näherte und endlich — Mieting war wieder einmal in die vorhergehende Zeile gerathen und konnte deshalb durchaus nicht hinsehen — das Tarlatankleid von der Lehne nahm und in den Schrank hängte. Und dabei mußte denn wohl die Kapsel herausgefallen sein — obgleich Mieting nichts hatte fallen hören — in der Tasche war sie wenigstens nicht mehr — wie Mieting, nachdem Else wieder gegangen war, constatirte — diesmal nicht zufällig — ich muß endlich einmal wissen, woran ich bin, sagte Mieting — um ihrethalben!

In den beiden folgenden Tagen wurde Mieting in auffallender Weise ihrem Programm untreu. Sie war in der Gesellschaft, sehr gegen ihre Gewohnheit, zerstreut und schweigsam, legte dafür vor der Dienerschaft eine indiscrete Neugier über die Verhältnisse und Gewohnheiten der benachbarten Familien, besonders der Schmidt'schen, an den Tag, trieb die Unverständigkeit sogar so weit, von ihrer bevorstehenden Abreise zu sprechen, und daß es die höchste Zeit sei, verschiedene Besuche bei Freunden der Eltern zu machen, die sie bisher in sträflicher Weise vernachlässigt habe. Sie ging auch in der That einige Male ohne Elsen aus und war besonders den Nachmittag des dritten Tages auf mehrere Stunden verschwunden, kam dann freilich zum Thee nach Hause, aber so wunderlich aufgeregt, daß es selbst Tante Sidonie nicht entging und Else anfing, sich ernstlich zu beunruhigen.

Doch wie erschrak Else, als Mieting ihr, nachdem sie beide sich früher als gewöhnlich zurückgezogen, um den Hals fiel und unter heftigstem Weinen rief: Else, Else, Du brauchst Dich nicht mehr zu ängstigen und zu grämen! Ich schwöre es Dir bei

dem, was mir das Heiligste ist: unsrer Freundschaft, er liebt Dich! ich weiß es von ihm selbst!

Die erste Wirkung dieser Worte schien nicht die von Mieting erwünschte und erhoffte zu sein, denn Else brach jetzt ebenfalls in Thränen aus; aber Mieting fühlte, während sie die Freundin im Arm hielt und den Kopf derselben an ihren Busen drückte, daß die Thränen, wie heiß und leidenschaftlich auch immer, doch keine Schmerzensthränen waren; daß der starre Gram, der Else's armes Herz so lange bedrückte, sich gelöst und daß sie stolz und glücklich sein durfte, der Freundin diesen Dienst geleistet und den Bann gebrochen zu haben.

Und nun laß Dir erzählen, wie ich es angefangen, sagte sie, indem sie Else zu sich auf das Sopha zog und die Hände derselben in ihren Händen behielt. Die ganze Schwierigkeit, siehst Du, lag darin, ihn einmal selbst zu sprechen; aber nun sprich mal mit einem, der nicht kommt, dem man an keinem Orte begegnet, weder in der Gesellschaft, noch auf der Straße, obgleich man Wand an Wand wohnt, und zu dem man auch nicht hingehen kann, und wenn man die reinsten Absichten von der Welt hat. Ich legte mich also auf's Horchen bei den Leuten. August war der ausgiebigste — er ist so etwas wie ein Vetter von dem alten Diener drüben — und nun hörte ich zu dem, was ich bereits wußte, daß er die Vormittage auf seinem Zimmer arbeitet und die Nachmittage in dem Atelier von einem Bildhauer, — Anders heißt er, — verbringt, der ihn „modulirt," sagte August; ich dachte, es würde wohl modellirt heißen, obgleich ich für mein Theil auch nicht wußte, was das war. Nun erinnerst Du Dich vielleicht, daß am Dienstag Abend bei Deiner Tante Valerie so viel über Kunst debattirt wurde und Herr Giraldi wiederholt auf Herrn Anders zu sprechen kam, und daß er sich schon längst vorgenommen, Herrn Anders einmal in seinem Atelier aufzusuchen und sich seine neuesten Arbeiten anzusehen, da der Satyr mit dem Amor leider bereits verkauft sei. Ich hatte damals kaum darauf geachtet; jetzt fiel mir Alles Wort für Wort wieder ein, und mein Plan war fertig.

Ich besuchte gestern Tante Valerie, brachte die Rede wieder auf die Bildhauerei, und daß ich so schrecklich gern einmal einen Bildhauer bei der Arbeit sehen möchte; ob Herr Giraldi mich nicht einmal in ein Atelier führen könne, aber wo möglich in das von Herrn Anders, der uns so nahe wohne und weil meine Zeit jetzt doch nur noch sehr beschränkt sei? Herr Giraldi — das muß man ihm lassen: was die Höflichkeit betrifft, da ist er allen unsern Herren über — war gleich bereit, und auch Deine Tante sagte zu; aber nur, wie mir schien, weil Herr Giraldi es wünschte. Und richtig, als ich heute Nachmittag Schlag vier Uhr — das war die festgesetzte Stunde — Du bist mir nun nicht mehr bös, daß ich weggelaufen bin? — hinkomme, empfing mich Herr Giraldi allein: müßte mit ihm vorlieb nehmen, Deine Tante hätte Migräne — Alles mit seinem höflichen Lächeln — Du kennst es ja: aber in seinen Augen war es bös finster — ich dachte gleich: es hätte eine Scene gegeben. Das that mir schrecklich leid, und der Gedanke, mit Herrn Giraldi allein die Expedition zu machen, war auch nicht gerade tröstlich; aber es handelte sich ja um Dich, und da würde ich mit Rinaldini — wache auf, weißt Du — durch die Abbruzzen wandern. So schlimm sollte es nun nicht werden, denn als wir eben gehen wollten, wer kommt? — Deine himmlische Tante, mit verweinten Augen — leider! und sehr angegriffen, aber zum Ausfahren angezogen fix und fertig; Herr Giraldi küßte ihr die Hand — so versteht's selbst Ottomar nicht — und hauchte ein paar Worte italienisch, worauf Deine Tante lächelte — ich sage Dir: er kann sie um den kleinen Finger wickeln. Fort ging's; und nun paß Achtung, Du liebe, süße, einzige Dirn!

Hier fielen sich die Freundinnen weinend in die Arme, bis Mieting in ihrer Verständigkeit schluchzte: ich weiß gar nicht, weshalb Du nur weinst; Du weißt ja noch gar nichts, siehst Du; und wenn Du so aufgeregt bist und mich aus dem Text bringst, kann ich nicht ordentlich erzählen, siehst Du! Also: bist Du schon einmal in einem Atelier gewesen? natürlich nicht. Denke Dir einen Raum, wie unsre Kirche in Strummin — die

kennst Du nicht — denke Dir also einen Raum, so weit und so hoch, wie Du willst, und den ganzen hohen, weiten Raum voll — na, das läßt sich eben nicht beschreiben, besonders von einem jungen Mädchen — ich sage Dir: ich wußte doch ein paar Mal nicht, wo ich die Augen lassen sollte; aber er — nein, jetzt mußt Du aber wirklich auch ein bischen verständig sein — er half mir über Alles glücklich weg und führte mich immer nur dahin, wo es ganz oder doch beinahe ordentlich zuging, und dann hatten wir auch — Gott, ich hatte mir das Alles so zurecht gelegt, unten beim Thee, und nun weiß ich rein gar nichts mehr. Ich weiß nur, daß, als wir hereinkamen — ganz unerwartet, weißt Du — er von dem Stuhle aufsprang, wie elektrisirt, und vor Freuden ganz roth wurde und, als wir endlich ein vernünftiges Wort zusammen sprechen konnten, nichts sagte, als: Fräulein von Strummin, mein gnädiges Fräulein! nein! wie ist es möglich! wie ist es möglich! — Gott, Else, er hätte wirklich weiter gar nichts zu sagen brauchen: ich wußte, woran ich war! aber es blieb natürlich nicht dabei; ich mußte ihm doch erzählen: wieso es möglich war, und daß ich schon seit zwei Wochen hier bei Dir bin — und — Du darfst nicht glauben, Else, daß ich unverständig oder indiscret gewesen — wir haben eben über Dich gesprochen, wie sich das von selbst verstand, und weshalb er sich gar nicht mehr sehen lasse — das mußte ich doch fragen! und da sagte er: wie gern ich käme, das brauche ich Sie nicht zu versichern — mit einem Accent auf „Sie“, Else, weißt Du! — leider — jetzt paß auf, Else! — giebt es Verhältnisse, die mächtiger sind, als daß wir beim besten Willen uns darüber wegsetzen könnten, und ich bitte Sie, glauben zu wollen, daß ich unter diesen Verhältnissen mehr leide, als ich sagen kann und darf. Dabei strich er sich über die Stirn und sagte dann: aber ich komme sicher noch einmal, bevor ich von hier fortgehe. — Wohin? — Ich habe gestern Abend einen Brief von — nun rathe mal, Else! — von dem lieben Präsidenten hat er einen Brief gehabt, und hat — denke Dir nur, Else! — die Lootsencommandeurstelle in Wissow wirklich erhalten — in Wissow,

Else! Ich wußte vor Freude gar nicht, was ich sagen sollte; aber er las mir die Gedanken vom Gesicht und lächelte und sagte: wir sind dann halbe Nachbarn, gnädiges Fräulein. — Und wollen gute Nachbarschaft halten, sagte ich. — Das wollen wir, sagte er. — Und wenn wir einmal Besuch aus Berlin haben, sagte ich; — Und Sie mich mit einer Einladung beehren, sagte er; — So kommen Sie, sagte ich; — und da sagte er — nein; da sagte er gar nichts, Else; aber er drückte mir die Hand! hier, Else, hast Du die Hand wieder! denn sie war nicht für mich, sondern für Dich, Du liebe, liebe, süße Dirn!

Die Freundinnen hielten sich lange umschlungen, und dann folgte eine eingehende Erörterung der wichtigen Frage: was Reinhold unter den „Verhältnissen" verstanden haben könne? — Wir bringen's nicht heraus, sagte Mieting endlich; die Verhältnisse sind eben die Verhältnisse, weißt Du: daß Du Else von Werben heißt und er Reinhold Schmidt, und Du eine reiche Erbin bist und wenn Du nur wolltest, den reichsten und vornehmsten Mann heirathen könntest, und er arm ist und „Frau Lootsencommandeur" allerdings nicht wie Frau Baronin oder Frau Gräfin klingt. Vielleicht hat er auch gehört — man hört hier ja Alles — daß Du Dein Erbe verlierst, wenn Du Deinem lieben Herzen folgst, und da hat er auch wahrhaftig recht, von „Verhältnissen" zu sprechen, ganz abscheulichen Verhältnissen! — Else gab das zu, meinte dann aber, sie sehe in alle dem noch keinen Grund, weshalb er nicht wieder zu ihnen gekommen sei und selbst der Vater augenscheinlich seinen Namen vermeide. Sie wolle jetzt auch nur gestehen, daß sie sich vor drei Tagen unbeschreiblich auf die Gesellschaft bei Sattelstädts gefreut habe, weil sie gewußt, daß Reinhold ebenfalls geladen sei, und selbst dort habe er absagen lassen — ein Beweis, wie er jede Möglichkeit, selbst an einem dritten Orte mit ihr zusammenzutreffen, vermeide.

Ich will es schon herausbringen, sagte Mieting.

Wie wäre das möglich?

Mieting lachte: Ich thue nichts halb; morgen gehe ich wieder hin. Willst Du mit?

Aber Mieting!

Ich kann Dich auch nicht brauchen, sagte Mieting; — es muß eine alte Dame sein, eine Anstandsdame. Wir haben aber schon eine; morgen Vormittag mache ich bei ihr Visite, und morgen Nachmittag, wie gesagt, fangen wir an.

Aber, um Himmelswillen, Mieting, wovon sprichst Du nur?

Mieting sagte, es hätte eigentlich eine Ueberraschung sein sollen; aber unter drei Sitzungen würde sie im besten Falle nicht fertig, und so lange könnte sie es ja doch nicht geheim halten; so sei es am Ende besser, wenn sie gleich Alles beichte.

Wir mußten nämlich, sagte Mieting, schließlich doch unser Gespräch abbrechen und uns ein bischen um die Andern bekümmern, die unterdessen auch in dem Atelier herumgewandert waren und sich italienisch unterhalten hatten, was Herr Anders wunderschön sprechen soll, sagte Herr Giraldi. Es war auch noch ein Italiener da — ein bildschöner Mensch mit einer Papiermütze auf den rabenschwarzen Locken — sie tragen Alle Papiermützen — des Marmorstaubes wegen, sagte Herr Anders, der übrigens gar nicht wunderschön ist, — ich hätte nie geglaubt, daß ein Künstler und noch dazu ein so großer, sagen sie ja, so wenig stattlich aussehen und so klein sein könne. Und wenn man ihn erst sprechen hört, so glaubt man's erst recht nicht; denn wie der schwatzen kann, Else, der ist mir noch über, weißt Du; und wie der lachen kann, Else, das läßt sich gar nicht beschreiben: daß einem das Herz im Leibe mitlacht vor lauter Vergnügen, ihn lachen zu hören und zu sehen. So etwas Drolliges giebt es gar nicht mehr, seinen kleinen zottigen Affenpinscher ausgenommen: der ist eben so drollig. — Wir stehen also vor dem Bilde von Reinhold, — so rund, weißt Du, und erhaben — in Relief, nennen sie's — und die Aehnlichkeit! — zum Küssen, sage ich Dir! — Für wen ist denn das? frage ich. — Für die zukünftige Frau Gemahlin des Herrn Originals, sagt Herr Anders; — sie soll es an einem schwarzen Sammetbande als Medaillon um den Hals tragen. — Denke Dir, Else, den Unsinn! ein Medaillon, so groß wie ein kleines Wagenrad!

— so redet er nun immer. — Es ist eine Studie für die Skizzen dort, sagt Reinhold. Nun wurden die Skizzen besehen — entzückend, sage ich Dir: eine Schlacht — das wäre was für Deinen Papa! — und eine „Hilfsbereitschaft", wo ein alter Herr hinter einem Tische sitzt, und ein blindes Mädchen kommt heran mit ihrer Gabe — ich habe weinen müssen, wie ich das sah, und Deiner Tante standen auch die Thränen in den Augen — und andere Frauen und Mädchen. — Wer doch auch dabei sein könnte! sage ich, so recht aus Herzensgrunde. — Das Vergnügen können Sie jeden Augenblick haben und mir nebenbei noch eine unaussprechliche Freude machen, sagte Justus — so heißt er nämlich mit Vornamen — drolliger Name, nicht? — Wie so? sage ich. — Sehen Sie, hier ist noch ein „famöser" Platz, sagt er; — famös ist nämlich sein drittes Wort — für ein recht lebensfrohes, heitres Gesicht, wie ich es mir schon längst gewünscht, weil mir die Geschichte sonst zu sentimental wird, nur daß ich kein gutes Modell hatte: bitte, bitte, liebes Fräulein, sitzen Sie mir Modell! — Gott, Else, ich wußte ja gar nicht, was das war, und ich sagte Dir schon, da waren in dem Atelier wunderliche Dinge; aber ich blickte nur Deinen Reinhold an, und er sagte: Ja thun Sie's — so mit den Augen! weißt Du; und so sagte ich ganz dreist: Ja, ich will es thun, und Herr Giraldi sagte: eine Königin könne mich um die Ehre beneiden, in einem solchen Kunstwerk verewigt zu werden, und übermorgen werde ich verewigt!

Else hätte die ganze Nacht zuhören können; aber Mieting, die einen so ereignißreichen Tag glücklich hinter sich und die Gewohnheit, um zehn Uhr spätestens todmüde zu sein, noch immer nicht ganz überwunden hatte, fielen über dem Reden fast die Augen zu, und Else brachte sie zu Bett und küßte das gute Kind, das seine Arme um ihren Hals schlang und schlaftrunken lallte: nicht wahr, Else, — blaues Tarlatan — Compaß — noch einen Kuß! — und ehe sich Else wieder aufgerichtet hatte, fest entschlummert war.

Neuntes Capitel.

Mieting verfolgte ihren heroischen Plan, ohne sich durch irgend etwas einschüchtern zu lassen, selbst nicht durch Tante Rikchen's Brille. — Und das ist kein Ding zum Spaßen, sagte Mieting, als sie am Abend die Ergebnisse der ersten Sitzung erzählte; — da will ich selbst noch die Lorgnette der Baronin Kniebreche eher aushalten. Denn dahinter ist nichts als ein paar alte verloschene Augen, vor denen ich alles Andere eher als Furcht habe; aber wenn Tante Rikchen die Brille bis auf die Nasenspitze sinken läßt, dann fängt sie erst recht zu sehen an, daß einem angst und bange werden könnte, wenn man kein so gutes Gewissen hätte. Und, weißt Du, Else: da muß zwischen Euch und den Schmidts etwas Besonderes vorgefallen sein — was? ist mir freilich noch schleierhaft, denn die gute Dame wirft Alles wie Kraut und Rüben durcheinander; aber auf Euch Werbens war sie nicht gut zu sprechen, etwa so, wie mein Papa auf die Griebens, unsre Nachbarn, die ihm immer die Grenze wegackern, sagt er; und Ihr habt den Schmidts auch was weggeackert, und das, sollst Du sehen, ist auch der Grund, weshalb Reinhold so scheu geworden ist. Von dem erfahren wir's nicht; aber Tante Rikchen kann nichts auf dem Herzen behalten, und wir sind schon die besten Freundinnen. Ich sei ein braves Mädchen, sagte sie, und ich könne ja schließlich nichts dafür; und die Taube, die das Oelblatt auf die Erde gebracht, habe auch nicht gewußt, was sie im Schnabel gehabt, und ich sah, daß Reinhold, der mit im Atelier war, ihr mit den Augen

zuwinkte, und auch Herr Anders machte ordentlich ein nachdenkliches Gesicht und sah wieder Reinhold an — die Drei wissen was, so viel ist klar, und ich will's schon herausbringen, verlaß Dich d'rauf!

Aber Mieting brachte es nicht heraus und konnte es auch nicht, da Tante Rikchen selbst den eigentlichen Sachverhalt nicht kannte und die Andern sich sorgfältig hüteten, sie in das Geheimniß einzuweihen. Mieting's Mittheilungen trugen deshalb keineswegs zu Else's Beruhigung bei, und wenn Else in den ersten Tagen wenigstens die Freude gehabt hatte, durch Mieting über Reinhold zu hören: wie er in das Atelier gekommen und ihnen eine Zeitlang Gesellschaft geleistet, und was er gesagt, und wie er ausgesehen habe, so floß auch diese Trostesquelle immer spärlicher und schien nach und nach ganz versiegen zu wollen. An einem Tage war er kaum fünf Minuten dagewesen, an einem andern nur eben durch das Atelier gegangen; an einem dritten hatte Mieting ihn gar nicht gesehen, an einem vierten wußte sie nicht einmal, ob sie ihn gesehen habe oder nicht. Else glaubte zu wissen, was sie von dieser scheinbaren Nachlässigkeit zu halten habe: Mieting hatte etwas in Erfahrung gebracht, was sie ihr nicht sagen mochte, oder sich auch ohne das von der Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe überzeugt; und die ausführlichen Berichte, welche sie von ihren sonstigen Erlebnissen und Beobachtungen in dem Atelier gab, sollten nur dazu dienen, ihre Verlegenheit zu verbergen.

Es war deshalb auch nur mit sehr getheiltem Herzen, daß Else diesen Berichten zuhörte: wie Mieting täglich in Tante Rikchen's Gunst steige, die wirklich eine ganz prächtige alte Dame sei und das Herz auf dem rechten Flecke habe, wenn ihre Brille auch immer schief oder auf der Nasenspitze sitze. — Und wie die gute Person für sie noch ganz was besonders Rührendes habe, denn gerade so werde sie in fünfzig Jahren auch einmal aussehen. Aber noch viel rührender sei ihr ein schönes, junges, blindes Mädchen, das jetzt jeden Tag komme, weil Herr Anders sie beide nebeneinander auf dem einen Relief anbringen wolle;

wenn die spreche, das sei gerade, als ob eine Lerche hoch, hoch oben in der blauen Luft singe an einem Sonntagmorgen, wenn Alles still auf den Feldern; und Justus sage, einen solchen Gegensatz, wie sie und Cilli, habe die Natur nicht wieder hervorgebracht, und wenn es ihm gelänge, das so darzustellen, dürften die Leute nur noch mit dem Hute in der Hand zu ihm sprechen. — Es sei auch neben dem Atelier von Justus ein zweites, das ihre ganze Neugier errege, weil sich die Bewohnerin niemals blicken lasse und sie sich von einer Dame, die in Thon knete, oder an dem Marmor herum hämmere, keine Vorstellung machen könne, am wenigsten von einer wunderschönen, eleganten Dame, wie Justus sage, daß Fräulein Schmidt sei; — denn, weißt Du, Else, ein Bildhauer sieht sonst aus, wie ein Bäcker, blos, daß er statt des Teiges Thon an den Fingern hat und anstatt mit Mehl mit Marmorstaub eingepudert ist, daß man so ein kurioses Menschenkind kaum für einen anständigen Herrn, geschweige denn für einen großen Künstler halten kann; und der Einzige, der immer reinlich aussieht und ordentlich elegant trotz seiner Arbeitsblouse, und so wunderschön ist, wie ich in meinem Leben noch nichts gesehen habe — das ist eigentlich kein Künstler, sagt Justus, denn er kann weiter nichts als punktiren und aushauen; aber, Du armes Kind, weißt wohl gar nicht, was punktiren ist? Punktiren ist nämlich, wenn einer mit dem Schnabelstorch oder Storchschnabel, weißt Du —

Und nun kam eine sehr lange und sehr wirre Erklärung, aus der Else weiter nichts als Mieting's Wunsch heraushörte, von Allem zu sprechen, nur nicht von dem, was ihr selbst einzig und allein am Herzen lag. — Die Arbeit wird fertig werden, sprach Else bei sich, und der ganze Erfolg des schönen Planes darin bestehen, daß ich Reinhold's Zurückhaltung nicht mehr für Zufall halten kann.

Aber die Arbeit schien nicht fertig werden zu wollen. — Ein solches Gesicht sei ihm noch nicht vorgekommen, sage Justus; ebenso gut könne man Frühlingswolken modelliren, die jeden

Augenblick ihre Gestalt wechseln. — Und wieder, als das Reliefbild fertig war — Du glaubst nicht, wie entsetzlich lächerlich ich aussehe, Else, wie eine Chinesin! — hatte sich Justus an die Ausführung der „Hilfsbereitschaft" gemacht, und — da kann ich doch den armen Menschen, der sich so abquält, nicht im Stich lassen; denn, weißt Du, Else, jetzt handelt es sich nicht mehr blos um den Kopf — den hat er, — sondern um die ganze Figur: die Haltung, Geste, — um neue Motive, mit einem Worte, weißt Du — aber ich glaube, Du armes Kind weißt gar nicht, was ein Motiv ist. Motiv ist nämlich, wenn einer nicht weiß, was er machen soll und nun plötzlich etwas sieht, woran im Grunde gar nichts zu sehen ist, sagen wir: eine Katze oder eine Waschbütte —

Es war die längste, aber auch die letzte Erklärung, welche Mieting für ihre Freundin aus der Fülle ihrer neuen Weisheit schöpfte. In den nächsten Tagen hatte Else mehr als gewöhnlich in der Wirthschaft zu thun, und eine andere Angelegenheit nahm ihr Interesse gebieterisch in Anspruch. Es fand bei dem Vater, nachdem nun beinahe zwei Monate lang hinüber und herüber verhandelt war, die Schlußconferenz über die zukünftige Verwaltung des Warnow'schen Vermögens statt, in welcher mit den drei Stimmen der Herren von Wallbach, des Geheimraths Schieler und Giraldi's, des Mandatars der Baronin, gegen die eine Stimme des Generals, der seine dissentirende Ansicht mit den Motiven zu Protokoll gab, der möglichst sofortige Verkauf des ganzen Complexes beschlossen und Graf Axel von Golm eintretenden Falles nach Annahme der von dem Familienrath ebenfalls vereinbarten Verkaufsbedingungen als Käufer acceptirt wurde. — Der Vater kam bleich und erschöpft, wie Else ihn nie gesehen, aus der mehrstündigen Conferenz.

Sie haben es fertig gebracht, Else, sagte er; — die Warnow'schen Güter, die nun zweihundert Jahre im Besitz der Familie gewesen sind, werden ausgeschlachtet und verschachert werden — Deine Tante Valerie mag es verantworten, wenn sie kann. Denn sie, und sie allein, trägt die Schuld, daß hier

ein alt-ehrwürdiges Geschlecht kläglich zu Grunde geht. Wäre sie meinem Freunde ein gutes und treues Weib gewesen — doch was hilft es, über vergangene Dinge zu jammern! Es ist thöricht selbst in meinen Augen, geschweige denn in den Augen Jener, denen die Gegenwart Alles ist. Und ich muß es einräumen: die Herren haben ganz im Sinne unserer Zeit gehandelt: klug, rationell, in Eurem Interesse. Ihr Alle werdet, wenn der Verlauf so glänzend ausfällt, wie der Geheimrath triumphirt, mindestens um das Doppelte reicher. Es ist sehr unväterlich, Else, aber ich hoffe: er triumphirt zu früh. Der Graf, den er als Käufer nennt, kann den unsinnigen Preis, — denn der wirkliche Gesammtwerth der Güter ist kaum eine halbe, geschweige denn eine ganze Million — nur zahlen, wenn er sicher ist, daß man ihm die ungeheuere Last sofort wieder von den Schultern nimmt, das heißt, wenn das scandalöse Project, dessen staatsgefährliche Thorheit ich mit Hilfe der Herren vom Generalstabe und des Capitain Schmidt so schlagend nachgewiesen habe, zu Stande kommt. Käme es dennoch zu Stande, ertheilte man die Concession, so wäre das ein Affront gegen das bischen Autorität, welches ich beanspruchen darf, aber auch so beanspruche, daß ich es ansehen würde, als hätte man mich in dem diesmaligen Avancement übergangen: ich würde sofort meinen Abschied nehmen. Die Entscheidung steht vor der Thür. Für Golm ist es eine Lebensfrage; er ist entweder heillos ruinirt, oder ein Crösus; und ich eine Excellenz, oder ein armer Pensionär — ganz im Sinne der Zeit, die überall va banque spielt. Nun, wie Gott will! ich kann nur gewinnen, nicht verlieren, denn das Höchste, Beste: mein reines Gewissen, das Bewußtsein, treu zu der alten Fahne gestanden, gehandelt zu haben, wie ein Werben handeln muß, kann mir nichts und Niemand rauben.

So sprach der Vater zu Elsen in einer Aufregung, welche, so sehr er sich zu beherrschen suchte, aus jedem seiner Worte, aus dem schwingenden Ton selbst seiner tiefen Stimme hervorzitterte und bebte. Es war das erste Mal, daß er sie so in sein

innerstes Vertrauen zog, sie zum Zeugen eines Kampfes machte, den er sonst in seiner verschwiegenen, stolzen Seele still durchgekämpft haben würde. War es Zufall? war es Absicht? war das allzuvolle Gefäß nur eben übergeströmt? oder ahnte, kannte der Vater ihr Geheimniß? wollte er ihr sagen: auch an Dich wird vielleicht bald eine solche Entscheidung herantreten; ich wünsche, ich hoffe, daß auch Du zu der Fahne stehen wirst, die mir heilig ist, daß auch Du ein Werben sein wirst?

Das war am Vormittag gewesen; zum Mittag hatte Mieting, ausnahmsweise, nachdem sie vorher wieder eine Sitzung gehabt, eine Einladung bei einer Freundin ihrer Mutter angenommen. Sie wollte vor Abend nicht zurückkommen. Else vermißte zum ersten Male die Freundin nicht; es war ihr lieb, daß sie allein bleiben und still ihren Gedanken nachhängen durfte. Sie waren nicht heiter, diese Gedanken; aber sie fühlte die Pflicht, sie zu Ende zu denken, in sich klar zu werden, wenn es ihr möglich war. Sie glaubte, daß es ihr möglich gewesen, und empfand darüber eine stille Genugthuung, die freilich, wie sie sich sagte, der ganze Ersatz sein würde für Alles, worauf sie in's Geheim verzichtet.

Und in dieser resignirten Stimmung nahm sie denn auch mit leidlicher Fassung eine Nachricht entgegen, welche ihr Mieting beim Nachhausekommen mitbrachte und die sie sonst mit Trauer erfüllt haben würde: Mieting wollte fort, mußte fort. Sie hatte bei der Dame, von der sie kam, einen Brief der Mama vorgefunden, in welcher die Mama über ihre lange Abwesenheit so schmerzlich Klage führte, daß sie gar nicht anders könne, als auf der Stelle, das heißt: morgen früh abreisen. Wie ihr dabei zu Muthe sei, wolle sie und könne sie nicht sagen.

Ein wunderlicher Gemüthszustand war es jedenfalls; denn, während sie jetzt in Thränen zerfließen zu wollen schien, gerieth sie im nächsten Augenblicke in ein Lachen, das sie vergebens zu unterdrücken suchte, bis der Lachkrampf wieder in einen Weinkrampf umschlug. So trieb sie es den Rest des Abends. Am nächsten Morgen hatte diese Stimmung eine solche Höhe erreicht,

daß Else ernstlich für das wunderliche Mädchen fürchtete und sie beschwor, ihre Abreise zu verschieben, bis sie sich einigermaßen beruhigt haben würde. Aber Mieting blieb fest; sie sei einmal entschlossen, und Else würde ihr Recht geben, wenn sie Alles wüßte, und sie solle Alles wissen; — aber brieflich — mündlich könne sie das nicht, ohne sich todt zu lachen, und sie dürfe gerade jetzt nicht sterben aus Gründen, die sie auch wieder nicht angeben könne, ohne sich todt zu lachen.

So trieb sie die Possen, bis sie in den Wagen stieg, in welchem sie August zur Bahn bringen sollte. Sie hatte sich jede andere Begleitung auf das Entschiedenste verbeten, — aus Gründen, Else, weißt Du, die — na! Du wirst eben Alles lesen in dem Briefe, weißt Du, der — adieu, geliebte, süße, einzige Else!

Damit fuhr Mieting davon.

Am Abend übergab August, nicht ohne einige Feierlichkeit, Elsen einen Brief, welchen ihm das gnädige Fräulein im letzten Augenblicke vor der Abreise gegeben hatte mit der ausdrücklichen Weisung, denselben pünktlich zwölf Stunden später, Schlag neun Uhr Abends, abzuliefern. — Es war ein dicker Brief in Mieting's verworrenster Handschrift, aus welchem Else mit Mühe das Folgende enträthselte.

„Nachmittags sechs Uhr.

„Geliebte Else! glaub' mir kein Wort von Allem, was ich Dir, wenn ich nach Hause komme — ach! das hilft Dir ja nicht; Du wirst ja diesen Brief erst lesen — ich schreibe ihn, um keine Zeit zu verlieren, gleich hier bei Frau von Randow — August soll ihn Dir geben, wenn ich weg bin — also: es ist Alles nicht wahr; meine Mutter hat gar nicht geschrieben; ich habe Dich schon seit acht Tagen auf das Ggrenzenloseste belogen und betrogen, denn ich bin seitdem gar nicht mehr um Deinethalben hingegangen, und es wäre auch das unzweckmäßigste Mittel gewesen, da, wie mir jetzt klar ist, Dein Reinhold längst gemerkt hatte, wie es mit uns stand, und aus dem Wege blieb, noch bevor wir selbst eine Ahnung hatten, und das kannst Du

glauben, Else, so ein paar Herren, wenn sie gute Freunde sind, die stehen einander in solchen Dingen bei, daß wir Mädchen es auch nicht besser könnten. Und vor der lieben blinden Cilli, glaubten wir, brauchten wir weiter keine Sorge zu haben, weil sie immer so heiter lächelte, als wir uns neckten, und dann konnte sie ja auch nicht sehen, und die Augen spielen doch bei so etwas eine so große Rolle, weißt Du! Ueberhaupt hat es mit den Augen angefangen, denn bis dahin ging Alles ganz gut. Als er aber an die kam, sagte er: bei der Gelegenheit werde ich auch herausbringen können, von welcher Farbe eigentlich Ihre Augen sind; ich habe mir schon alle die Tage darüber den Kopf zerbrochen. — Ich behauptete, sie wären gelb; Tante Rikchen meinte, grün; er selbst: braun, und Cilli, die den Ausschlag geben sollte, sagte: sie wäre überzeugt, daß sie blau seien, ich sei so heiter, und heitere Menschen müßten blaue Augen haben. So haben wir hin und her gescherzt, und jeden Tag fing er wieder von meinen Augen an, und weil man doch nicht gut von Augen sprechen kann, ohne sich in die Augen zu sehen, sah ich ihm in die Augen, während er mir in die Augen sah, und — ich weiß nicht, ob Du dieselbe Erfahrung gemacht hast, Else — wenn man das so ein paar Tage lang gethan hat, fängt man an, klarer und immer klarer zu sehen, was da auf dem Grunde vorgeht, — ganz curiose Dinge, sage ich Dir, daß es einen heiß und kalt überläuft und man manchmal nicht weiß, ob man den, der einen so ansieht, auslachen und ihm einen Nasenstüber geben, oder an zu weinen fangen und ihm um den Hals fallen soll.

„So war mir schon ein paar Mal zu Muthe gewesen, und heute Mittag wieder, nur noch ein bischen schlimmer, als früher. Die Gehilfen hatten nämlich Mittag gemacht, und Tante Rikchen war gegangen, um nach ihrer Wirthschaft zu sehen; es waren nur noch er und ich und Cilli da, und Justus wollte weiter arbeiten, wenn es uns recht wäre, damit er endlich einmal fertig würde. Er arbeitete aber gar nicht recht fleißig, wie sonst, und weil ich das merkte, saß ich auch nicht still, wie sonst,

und wir — das heißt er und ich — trieben allerhand Possen mit Lesto, der sich todt stellen mußte und mich wüthend anbellte, wenn ich that, als ob ich seinen Herrn schlagen wollte, und anderes Zeug, bis wir plötzlich die Thür, die nach der Gartenseite führt, in's Schloß fallen hörten und — Gott, Else, wie soll ich Dir das nur beschreiben? — Cilli war weggegangen, ohne daß wir es gemerkt hatten; wir mußten es also doch wohl ein bischen arg gemacht haben und wurden dafür beide still, mäuschenstill, daß man eine Nadel hätte können fallen hören, wenn eine gefallen wäre, und mir so beklommen wurde, Else, so beklommen, weißt Du! und immer beklommener, als er plötzlich dicht vor mir kniete — ich hatte mich nämlich, weil mir selbst die Kniee zitterten, hingesetzt — und mir wieder so in die Augen schaute, und ich ihn — das mußte ich doch, Else? — fragte, aber ganz leise, — was das heißen solle? — Das soll heißen, sagte er — aber auch ganz leise — daß Sie endlich einmal Farbe bekennen müssen. — Ich gebe Ihnen, wenn Sie nicht gleich aufstehen, einen Nasenstüber, sagte ich noch leiser. — Ich stehe nicht auf, sagte er, aber so dicht an meinen Ohren, daß ich ihm gar keinen Nasenstüber mehr geben konnte, sondern ihm alles Ernstes um den Hals fallen mußte, worüber denn Lesto, der gewiß glaubte, daß es seinem Herrn an's Leben ginge, fürchterlich zu bellen anfing, und ich, blos um Lesto zu beruhigen und Justus wieder von den Knieen aufzubringen, zu Allem, was er wollte, Ja sagte: daß ich ihn liebe und sein Weib werden wolle, und was man denn Alles in solchem schrecklichen Augenblicke sagt.

„Und nun denke Dir, Else, Else! — als wir nach fünf Minuten Lesto denn endlich beruhigt hatten und fort wollten — denn ich sagte, ich hätte geschworen, verständig zu sein und Dir Ehre zu machen, und bliebe keine Secunde länger mit einem so gefährlichen Menschen an einem so einsamen Orte mit all' den schrecklichen Marmorfiguren — und wir, Arm in Arm, nach hinten gehen, tritt uns plötzlich zwischen den Marmorfiguren Cilli entgegen, selbst so weiß wie Marmor, aber mit dem himm-

lischen Lächeln auf dem süßen Gesicht, und sagt, wir dürften ihr nicht zürnen, die Thür sei zugeschlagen, und sie habe sie nicht aufbekommen können, und sie habe Alles gehört, sie höre so leise, und in dem Atelier schalle es so laut. Ach, Else! ich schämte mich fast in die staubigen Dielen hinein, denn, ich glaube, es war nicht bei den Worten geblieben; aber das himmlische Geschöpf, als ob sie gesehen hätte, wie roth ich wurde, nahm mich bei der Hand und sagte, ich solle mich nicht schämen; einer ehrlichen, herzlichen Liebe brauche man sich nicht zu schämen, und ich wüßte ja noch gar nicht, wie glücklich ich sei und wie stolz ich sein dürfe; aber ich würde es nach und nach erfahren, und dann solle ich für mein stolzes Glück dankbar sein und Justus sehr, sehr lieben, denn ein Künstler brauche viel, viel Liebe, mehr als ein anderer Mensch. Und dann nahm sie auch Justus' Hand und sagte: Und Sie, Justus, Sie werden sie so lieb haben, wie den Sonnenschein, ohne den Sie nicht leben können! und, wie sie das sagte, fiel ein Sonnenstrahl durch das hohe Atelierfenster gerade auf das süße Mädchen, und sie sah so verklärt aus, so überirdisch schön mit den armen blinden, nach oben gerichteten Augen, daß ich nun schließlich doch furchtbar weinen mußte und sie alle Mühe hatte, mich zu beruhigen. Und da sagte sie: Sie dürfen in dieser Aufregung hier nicht bleiben, Sie müssen sogleich nach Hause reisen und es Ihrer Mutter sagen, und Niemand vorher, denn, daß ich es weiß, ist ein Zufall, an dem Sie unschuldig sind. Und ich versprach ihr Alles in die Hand, was sie von mir verlangte, und ich fühle jetzt schon, wie Recht der Engel hatte, denn ich bin ganz unsinnig vor Freuden und würde vor Freuden lauter Unsinn angeben, und das darf ich nicht, weil ich geschworen habe, verständig zu sein und Dir Ehre zu machen. Morgen früh wird gereist, morgen Abend acht Uhr bin ich zu Hause, halb neun habe ich der Mama Alles gesagt, und um neun Uhr giebt Dir August diesen Brief, denn nach der Mama bist Du selbstverständlich die Nächste dazu. Das habe ich Cilli gerade herausgesagt, und sie hat es erlaubt, und ihr letztes Wort war: bitten Sie Gott,

daß Ihre Freundin so glücklich werde, wie Sie es jetzt sind. Das will ich thun, Else, verlaß Dich d'rauf, und verlasse Dich auch in jeder andern Hinsicht auf Deine Dich über Alles liebende

verständige Miete."

„P. S. Bei dem „Alles" ist „er" jetzt natürlich ausgenommen; es thut mir schrecklich leid, aber es geht nicht anders, weißt Du!"

Das liebe närrische Kind! sagte Else, als sie den Brief zu Ende gelesen, mit einem tiefen Athemzuge — ich gönne es ihr von ganzem, ganzem Herzen!

Und während sie so dasaß und darüber nachdachte, wie das doch so wunderlich gekommen sei und wie glücklich die Beiden wohl in ihrer Liebe sein möchten, wurden ihre Augen immer starrer, ihr Athem immer schwerer, und dann drückte sie die Hände in die Augen, neigte ihren Kopf auf Mieting's Brief und weinte bitterlich.

Zehntes Capitel.

Drei Tage später — die herbstliche Sonne war im Untergehen, und es dämmerte bereits in dem weiten Gemache — saß Giraldi an seinem Schreibtisch in der Nähe des Fensters und durchlief die eingegangenen Briefe. Es hatte sich im Laufe des Tages, welchen er seit dem frühesten Vormittag in wichtigsten Geschäften in der Stadt zugebracht — der Verkauf der Güter an den Grafen hatte heut stattgefunden — eine nicht unbedeutende Zahl angesammelt: Politisches aus Paris und London, Kirchliches aus Cöln und Brüssel, der ausführliche Bericht eines vertrauten Freundes aus Straßburg über den Stand der Dinge in Elsaß-Lothringen, Geschäftsbriefe der verschiedensten Art: englische, französische, italienische, deutsche; — Giraldi kostete die Lectüre des einen nicht mehr Mühe, als die des andern; er machte sogar seine Notizen am Rande stets in der Sprache des Correspondenten. — Das wächst und wächst, murmelte er; — man hat nicht mehr weit vom Mittelpunkt der Dinge; und wie ergötzlich ist es, wenn man so Ereignisse, die ohne uns nie hätten geschehen können, als stupende Neuigkeiten aus dem Munde Anderer hört! Leider fangen sie auch schon hier an, die Bedeutung des titel- und ordenlosen Signor, des simplen Privat-Secretärs einer Dame von Stande, zu wittern, und damit ist freilich der beste Theil meiner Wirksamkeit vorbei. Man hört Alles, so lange man nichts ist, und hört es richtig; sobald die Leute mit Fingern auf uns zeigen, erfährt man nur noch wenig und das Wenige falsch. Das ist der Fluch, der auf den Königen liegt.

Er nahm einen Brief, welchen er vorhin auf die Seite geschoben, weil er denselben, seiner ungeschickten Form wegen, für einen der Bettelbriefe gehalten, mit denen er von armen Landsleuten und sogar schon von den einheimischen Rittern dieser Industrie vielfach heimgesucht wurde.

Das ist eine Priesterhand, sagte er — ah! von meinem Correspondenten in Tivoli! nun der ehrwürdige Mann hat lange auf die Antwort warten lassen.

Er erbrach hastig das Schreiben, durchflog den Inhalt und lehnte sich mit verdrießlicher Miene in den Stuhl zurück.

Hm, murmelte er, der alte Fuchs will nicht in die Falle. Verstanden hat er mich, das ist klar: er räumt ein, daß es ganz besondere Fügungen des Himmels gebe; er deutet sogar an, daß die Geburt des Burschen in ein Geheimniß gehüllt, auf italienisch: daß er nicht der Sohn seiner Eltern sei, nur schienen die Umstände doch gar zu sehr gegen meine Vaterschaft zu sprechen — der Dummkopf! das wird er selbst freilich wohl am besten wissen! Oder sollte er auch so dumm gar nicht sein? sollte ich ihm nicht genug geboten haben? Ich hätte ihm den Preis zu machen selbst überlassen sollen; ich würde doch jeden zahlen, ich —

Er war aufgestanden und schritt in dem dämmrigen Gemach langsam auf und nieder.

Das heißt: auf die Straße schütten möchte ich mein Geld auch nicht; und das erste Experiment ist kläglich mißlungen. Schon ihr Widerstreben, den Burschen zu sehen, war auffällig genug, und sie will keine Spur der Aehnlichkeit entdeckt haben: es sei der Typ des römischen Campagnolen, wie man ihn in Albano, Tivoli — überall finde; nicht einmal seine Schönheit läßt sie gelten: es sei keine Seele in dem Gesicht, nur das gewöhnliche, glänzende Gepräge einer stark sinnlichen Natur. Dabei bleibt sie mit einer Hartnäckigkeit, die sie noch in keiner anderen Sache bewiesen hat; es scheint, daß der Instinct der Mutter sich nicht täuschen läßt. Pah! Welche Täuschung läßt sich nicht hervorrufen, wenn man es nur richtig anfängt! Ich

bin zu hastig gewesen — das hat sie stutzig gemacht; ich werde zugeben müssen, daß ich zu sanguinisch war, werde den Resignirten spielen müssen — dann kommt sie vielleicht nach Frauenart aus reiner Caprice von selbst darauf zurück. — Was giebt's, François?

Die Dame in Schwarz, Monsieur!

Sie soll ein für allemal über den andern Corridor zu mir geführt werden.

Auf dem andern Corridor wird heute gebaut, Monsieur.

Gleichviel! Sie werden sie über den andern Corridor zurückführen.

Sehr wohl, Monsieur! darf sie eintreten, Monsieur?

Einen Augenblick! Madame speist zu Hause; ich dinire auswärts — bei Herrn von Wallbach — den Wagen für mich um halb sechs! Melden Sie das Madame, und daß ich mich um ein Viertel auf sechs bei ihr verabschieden werde. — Ist Signor Antonio im Laufe des Tages hier gewesen?

Nein, Monsieur!

Es wird Niemand mehr angenommen — lassen Sie die Dame eintreten!

Giraldi hatte sich nicht erhoben, als die Dame eintrat, und gab ihr auch jetzt nur einen Wink, in seiner Nähe am Schreibtisch Platz zu nehmen.

Ich habe Sie erwartet. Wie weit sind wir?

Noch nicht weiter, als am ersten Tage.

Das ist schlimm.

Langweilig ist es, sagte Bertalde, den Schleier zurückschlagend, — zu langweilig! — ich bin gekommen, um Ihnen das zu sagen — ich habe die Geschichte satt.

Sie legte sich mit einer verdrossenen Miene in den Stuhl zurück und ließ die Spitzen ihrer Stiefel gegeneinander klappen.

Pah! sagte Giraldi, wieviel brauchen Sie? — und er streckte die Hand nach einer Cassette aus, welche vor ihm auf dem Tische stand.

Ich brauche gar nichts, sagte Bertalde; ich habe Ihnen

gleich das erste Mal gesagt, als Sie mich aufsuchten, daß ich es nur aus Mitleid mit dem armen Werben thue und weil ich nun einmal meinen Narren an ihm habe; und weil ich den schönen Philipp ärgern wollte, der Victorinen abscheulich behandelt und dem ich es von Herzen gönne, daß seine Schwester auch nicht besser ist.

Ich sagte Ihnen schon: ich habe es nicht von Herrn Schmidt, daß Herr von Werben Sie wieder besucht.

Dann haben Sie es von dem Grafen Golm, und den kann ich erst recht nicht leiden — der kann lange warten, bis ich ihm ein gutes Wort gebe, und nun gar —

Liebes Kind, erlauben Sie mir die Bemerkung, daß Sie nicht recht gescheidt sind, sagte Giraldi lächelnd. — Sie haben ein halbes Dutzend persönlicher Gründe, zu thun, was Sie thun; ich bezahle es Ihnen extra und bitte Sie sogar, in dieser Beziehung ganz über mich zu disponiren, und Sie wollen die Sache aufgeben, weil —

— sie mich langweilt; ich kann Alles vertragen, nur keine Langeweile!

Was langweilt Sie dabei? erklären Sie mir das!

Was ist dabei zu erklären? rief Bertalde; — es ist eben langweilig. Warum soll man einem Menschen, in den man närrisch verliebt ist, wenn er in unsern Armen weint und man von Andern hört, warum er weint, nicht den Gefallen thun und ihm die Andre, die er liebt, verschaffen? Du lieber Himmel, das ist am Ende nicht schlimm; ich bin ein gutherziges Ding, und wenn ein bischen Komödie dabei ist — na, so ein paar Mätzchen machen, lernt man ja auch beim Ballet, und es ist desto amüsanter. Und die Komödie, die Sie sich ausgedacht, war ja auch soweit ganz hübsch, und zwei Tage Modell stehen, wenn man weiter nichts zu thun hat, als den nackten Arm in die Höhe zu halten, und noch dazu die Hälfte der Zeit verplaudert — warum nicht? aber am dritten Tage mußte man sagen dürfen: so und so! er erwartet Dich da und da! und — abgemacht, sela!

Ich hatte Ihnen bereits gestern erlaubt, den wahren Sachverhalt anzudeuten.

Ach was, andeuten! rief Bertalde; — ich habe ihr heute Alles gesagt. Punctum.

Giraldi fuhr halb aus seinem Stuhle auf, faßte sich aber sofort wieder und fragte sie in seiner ruhigen Weise: Was heißt Alles, liebes Kind?

Nun, daß ich kein Modell bin und daß ich Herrn von Werben's wegen gekommen bin —

Geschickt von Herrn Giraldi —

Ach was! als ob ich mich hätte schicken lassen, wenn ich nicht gewollt hätte!

Also aus freien Stücken — desto besser! und wie nahm sie es auf?

Bertalde brach in ein helles Gelächter aus. — Gott, rief sie, es war die reine Komödie! sie wußte nicht, ob sie mir auf den Knieen danken, oder mich unter die Füße treten sollte. Ich glaube, sie that abwechselnd in Gedanken bald das Eine, bald das Andre, während sie mit gefalteten Händen und weinend, wie ich noch kein Mädchen habe weinen sehen, vor mir stand und dann wieder mit erhobenen Armen durch das Atelier raste, wie ich auch noch keine habe rasen sehen. Das eine Mal nannte sie mich eine Heilige, eine büßende Magdalene, ich weiß nicht was; und einen Augenblick darauf eine Dirne, eine — na, ich weiß auch nicht was. So ging das wohl eine Stunde lang in einem Zuge; und das Ende vom Liede —

Daß Sie nicht wiederkommen dürfen?

Gott bewahre! morgen soll ich wiederkommen, und dann geht der Tanz von Neuem los, und das ist mir zu langweilig, sage ich, und ich gehe morgen nicht wieder hin.

Bertalde hatte sich mit einem letzten energischen Zusammenschlagen der Stiefelspitzen erhoben; Giraldi war, sich den Bart streichend, sitzen geblieben.

Sie haben Recht, sagte er: gehen Sie morgen nicht wieder

hin, auch übermorgen nicht; am dritten Tage wird sie zu Ihnen kommen.

Bertalde bog sich nach vorn — sie mußte sich den Mann, der das mit solcher Sicherheit sagte, als lese er es von den Papieren ab, die da vor ihm auf dem Tische lagen, genauer ansehen.

Vorausgesetzt natürlich, daß Sie den Brief nicht beantworten, fuhr Giraldi fort, welchen sie Ihnen am zweiten Tage schreiben wird; überhaupt ein wenig die Spröde spielen, die ihr gutes Herz verkannt sieht und so weiter. Wollen Sie das, und thun Sie das, so bleiben wir Freunde! wollen Sie es nicht — es ist nicht wohlgethan, mich zum Feinde zu machen, glauben Sie mir!

Bertalde, die sich erhoben hatte, war hinter den Stuhl getreten und stemmte die beiden Ellbogen auf die Lehne.

Wenn ich nur wüßte, sagte sie, was Sie von der ganzen Geschichte haben!

Und wenn Sie das wüßten?

So wüßte ich auch, was ich zu thun hätte. Ich fürchte mich nicht vor Ihnen — was können Sie mir thun? aber für den armen Ottomar fürchte ich; ich möchte nicht, daß ihm ein Leides geschähe.

Giraldi erhob sich ebenfalls, setzte sich schräg in den Stuhl, auf welchem Bertalde lehnte, und nahm ihre Hände in die seinen.

Gutes Mädchen, sagte er, und wenn ich Dir nun schwöre, daß ich Ottomar's bester Freund bin; daß er keine Geheimnisse vor mir hat, nicht einmal die seiner Schulden; daß ich es bin, der ihm eben jetzt wieder aufgeholfen; daß er von mir die schönen Hunderttthalerscheine hat, von denen vielleicht schon einer oder der andere in Deine Tasche gewandert ist; und falls Du mir das Alles nicht glauben wolltest, ich es Dir schwarz auf weiß zeigen könnte, in Ottomar's eigener Hand, was würdest Du dann sagen?

Gar nichts, erwiederte Bertalde.

Sie war, während er ihre Hände festhielt, um den Stuhl herumgekommen und saß plötzlich auf seinem Schooß, mit den Händen, die sie nun frei gemacht, ihm den weichen, schwarzen Bart streichelnd; — höchstens, daß Sie ein prächtiger Onkel sind, wie es nicht viele giebt, und daß Sie einen Kuß verdienen — ach, was! da haben Sie einen!

Sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und ihn wiederholt, erst neckisch und dann mit einer Leidenschaft geküßt, von der sie selbst überrascht schien und die auch ihm für einen Moment die Klarheit seiner Sinne raubte, so daß er das Klopfen an der Thür nicht vernahm und Bertalden erst vom Schooß gleiten lassen konnte, als François bereits im Zimmer war. Bertalde hatte vor Schrecken laut aufgeschrieen und eiligst den Schleier über das Gesicht gezogen.

Was wollen Sie? rief Giraldi heftig.

Monsieur Antonio, Monsieur! sagte François flüsternd; — er bittet so dringend —

Schon gut! sagte Giraldi. — Führen Sie Mademoiselle dort hinaus; ich werde dem jungen Manne selbst öffnen. — Ich bekomme von Ihnen Nachricht, Mademoiselle; für heute adieu!

Er schritt hastig nach der Thür zum Vorsaal, während Bertalde, von François begleitet, nach einer andern Thür stürzte, durch welche man in sein Schlafgemach und von dort auf den zweiten Corridor gelangte, und er öffnete erst, als Bertalde im Begriff war, hinter der Portière, deren eine Hälfte François für sie aufgeschlagen, zu verschwinden. Antonio, der, unmittelbar an der Thür stehend und lauschend, den Schrei Bertaldens gehört und, angefüllt, wie seine Phantasie mit Ferdinandens Bilde war, bereits vorher die Stimme derselben zu erkennen geglaubt hatte, trat sofort herein; nicht eben so schnell konnte Bertalde hinausgelangen. In der Verwirrung, in welcher sie sich befand, war sie gegen die herunterhängende Seite der Portière gerannt und hatte sich darin verwickelt. Bis sie sich mit Hilfe François' wieder befreit hatte, dauerte es ein

paar Momente — lange genug für den scharfäugigen Antonio, um in der Dame, die er verdrängte, zwar nicht Ferdinande selbst, aber jene geheimnißvolle Unbekannte zu entdecken, welche in den letzten Tagen so regelmäßig zu Ferdinanden in's Atelier gekommen war und die er für eine Abgesandtin seines Todfeindes gehalten. Sie kam also nicht von ihm, sie kam von hier! Und weshalb mußte sie sich so eilig in dem Augenblick, wo man ihn vorließ, entfernen? Würde der Signor von der Dame sprechen; nun dann! vielleicht war Alles gut, er wollte versuchen, ihm weiter zu trauen, wie bisher; — würde er nicht sprechen, — nie würde er ihm wieder ein Wort glauben, das über seine Lippen kam — nie!

Diese Gedanken schossen Antonio durch den Kopf, noch während er seine Verbeugung machte; unterdessen hatte auch Giraldi sich von seiner Ueberraschung erholt und seinen Entschluß gefaßt.

Daß Antonio die schwarze Dame bei ihrem Kommen und Gehen von Atelier zu Atelier bemerken würde, hatte Giraldi als selbstverständlich angenommen und Bertalden deshalb die größte Vorsicht eingeschärft. Antonio durfte nicht erfahren, wer sie war, am allerwenigsten, daß sie mit ihm in Verbindung stand. Jetzt, durch des Jünglings hastiges Eintreten, wäre das Geheimniß um ein Haar verrathen worden; aber, daß derselbe Bertalden gesehen oder gar erkannt haben sollte, war ja unmöglich. In der Tiefe des weiten Gemaches herrschte beinahe völliges Dunkel, und da seine eigene Aufmerksamkeit gänzlich auf die Thür gerichtet gewesen, durch welche Antonio eintreten sollte, so war ihm die Verzögerung von Bertaldens Verschwinden in der andern entgangen. — Eine Secunde später wäre zu spät gewesen, dachte er bei sich, während er dem Jüngling die Hand bot und — jetzt wieder völlig Herr seiner selbst — in seinem gewöhnlichen, freundlich gelassenen Tone sagte: Willkommen, mein lieber Antonio! — nicht doch, mein Sohn, — ich habe die Weihen ja nicht!

Antonio hatte, sich tief herabbeugend, die Hand, welche

Giraldi ihm gereicht, an die Lippen geführt. — Je weniger Du ihm traust, desto demüthiger mußt Du sein, sagte Antonio bei sich.

Mir sind Sie geweiht, Signor; sagte er laut — der gute Frate Ambrosio, der gütige Beschützer meiner armseligen Jugend, ist mir nicht ehrwürdiger und heiliger als Sie.

Ich höre das gern, erwiederte Giraldi: — der schönste Schmuck des Jünglings ist ein dankbares Gemüth. Zum Lohn dafür kann ich Dir den Segen des guten Frate übermitteln — ich hatte soeben einen Brief von ihm. Doch davon später. Zuerst Deine hiesigen Angelegenheiten — hast Du sie endlich wieder einmal gesehen und gesprochen?

Nur gesehen, Signor — als sie eben aus ihrem Atelier nach dem Hause ging. Sie anzusprechen, wage ich nicht — sie spricht, sagen sie, mit Niemand, und Niemand darf in ihr Atelier, nur —

Ihr Vater vermuthlich?

Eine Dame, Signor, in schwarz und tief verschleiert, welche regelmäßig jeden Nachmittag auf eine Stunde kommt — wir im Atelier nehmen an, es sei ein Modell.

Jetzt mußte es sich entscheiden; Antonio's Herz pochte, bevor Giraldi's Antwort kam.

Eine Dame in schwarz und tief verschleiert? wiederholte Giraldi langsam, als ob er den Umstand in ernste Erwägung ziehe; — und nur ein Modell? das ist doch sehr unwahrscheinlich und höchst bedenklich. Das müssen wir herauszubringen suchen.

Er log! — Wie ein Schwert fuhr es durch Antonio's Seele: er hatte dem Manne sein Geheimniß vertraut, den Verrath, den er geübt, seine verbrecherischen Gelüste, seine Rachepläne selbst — Alles, Alles in seine Hände gegeben, wie dem Priester in der Beichte, und — er log!

Ich habe es herauszubringen gesucht, Signor, sagte er, — vergebens! Da sie kommt und geht, während unser Atelier voll Menschen ist, kann ich meine Beobachtungen an der Thür nicht

machen; mich auch, ohne Aufsehen zu erregen, nicht entfernen. Gestern versuchte ich es doch unter irgend einem Vorwand — ich kam zu spät. Ein Wagen — keine gewöhnliche Droschke, Signor — eine voiture de remise — hielt, einige Schritte vom Hause entfernt, unter den Bäumen des Kanals; die Unbekannte stieg hinein und war mir im Nu verschwunden.

Er wird es das nächste Mal schlauer anfangen, dachte Giraldi; sie darf auf keinen Fall wieder hingehen.

Um welche Stunde ist es? fragte er.

Im Anfang zwischen fünf und sechs; jetzt — ich glaube der größeren Sicherheit wegen — zwischen vier und fünf.

Gut! ich werde morgen selber in meinem Wagen Wache halten; sie soll uns nicht entrinnen, verlasse Dich darauf! — Und nun weiter! Aus dem Gespräche Deines Maestro und des Capitains noch immer nichts von Belang? Der betreffende Name nicht erwähnt?

Nein, Signor! im Gegentheil! seit die junge Dame abgereist ist — —

Ich weiß — vor drei Tagen

— sind sie sehr vorsichtig geworden und sprechen so leise, daß es unmöglich ist, mehr als hin und wieder ein Wort zu verstehen. Dafür fand ich soeben diesen Brief, welchen der Maestro heute Vormittag erhalten und den Tag über wohl ein Dutzend Mal gelesen, auch dem Capitain, als er am Mittag kam, gezeigt hat.

Es war gefährlich, einen Brief, welcher ein so großes Interesse erregte, zu entwenden.

Der Maestro hatte ihn, wie er mit allen Briefen zu thun pflegt, in das Pult geworfen; als er vorhin fortging, auch wirklich zugeschlossen und den Schlüssel mitgenommen; ich verstehe längst, das gebrechliche Schloß ohne Schlüssel zu öffnen. Morgen früh findet er den Brief wieder im Pult.

Von wem ist der Brief?

Ich glaube, von der jungen Dame — es ist eine entsetzliche Handschrift, Signor!

Gieb!

Giraldi nahm Antonio den Brief aus den Händen und trat an das Fenster, das letzte Licht des Tages zur Lectüre zu benutzen.

Ein abergläubisches Grausen durchrieselte Antonio, als er sah, mit welch' unheimlicher Geschwindigkeit der Mann am Fenster die sechzehn Seiten des Briefes durchlief, von denen er, der sich so viel auf seine Kenntniß des Deutschen zu gute that, kaum eine Zeile zu lesen vermocht hatte. Wie durfte er wagen, sich in einen Kampf der Schlauheit und Klugheit einzulassen mit ihm, der Alles durchschaute, Alles wußte, als stünde er mit dem bösen Teufel im Bunde! Und doch! Eines wußte er nicht: daß er, der ihn, während er da am Fenster stand und das Abendlicht wie eine Aureole um sein schwarzlockiges Haupt leuchtete, durchbohren würde mit dem Stilet hier in seiner Brusttasche, wenn er es wagen sollte, ihn zu betrügen und zu verrathen, wie er unzweifelhaft sonst alle Welt verrieth und betrog.

Giraldi hatte die beiden letzten Seiten langsamer gelesen, als die vorhergehenden; er las sie jetzt sogar noch einmal. Dann entzündete er, ohne ein Wort zu sagen, die Kerze, welche auf seinem Schreibtische stand, setzte sich und begann, wie es schien, diese beiden letzten Seiten abzuschreiben. Die Feder flog über das Papier, fast so schnell, wie vorhin sein Auge über die Seiten. In wenigen Minuten war es gethan; er gab den Brief Antonio zurück. — So! jetzt lege ihn wieder an Ort und Stelle — mit größter Sorgfalt. Und bringe mir jeden Brief in dieser Handschrift. Du leistest mir dadurch einen großen Dienst, und meine Dankbarkeit wird mit Deiner Bereitwilligkeit, mir zu dienen, Schritt halten.

Ich thue, was ich thue, um Ihretwillen, Signor! sagte Antonio; — ohne die Hoffnung, die Erwartung eines Lohnes. Den einzigen, den ich mir wünsche, können selbst Sie mir nicht gewähren.

Meinst Du? erwiederte Giraldi; — was weißt denn Du, Knabe, was ich vermag, oder nicht vermag? Ich sage Dir,

Knabe, daß Könige zittern, wenn sie fühlen, daß Gregorio Giraldi's Hand auf ihnen liegt; daß der heilige Vater in Rom selbst sich nur so lange unfehlbar weiß, als ich in seiner Nähe bin! Und ich sollte Dir den Wunsch Deines Herzens nicht erfüllen? Dir das schöne Weib nicht in die Arme liefern, das Du jeden Augenblick besitzen kannst, so Du nur willst! Bist Du nicht jung und schön? bist Du nicht stark und muthig? was ist einem jungen schönen Mann, der stark und muthig ist, unmöglich, einem Weibe gegenüber? kennst Du nicht die Geschichte von der Lucretia und dem Tarquinius? glaubst Du daß die Gaben der Aphrodite verlieren, wenn sie geraubt werden? sie sind von Gold, mein Sohn; Gold rostet nicht. Und, wenn Du meinst, daß, wie wohl möglich, das Diadem in den schwarzen Locken des Königssohnes beredter zu dem Herzen der Schönen sprach, als selbst der Dolch in seiner Hand — o, des Kleingläubigen! Ich sage Dir: es sind die Zeiten Saul's noch nicht vorüber, der ausging, seines Vaters Esel zu suchen, und ein Königreich fand. Der Brief in Deiner Tasche könnte es Dir beweisen. Dünkst Du Dich ein Geringerer, als jener plumpe deutsche Schiffsmann? gewiß nicht! und er hat sich die Liebe eines deutschen Mädchens erworben, zu welcher Leute seines Standes sonst nicht die Augen aufzuschlagen wagen. Und nun gar Du! Weißt Du nicht, daß Gott die Hirten immer besonders geliebt hat und sich ihnen gnädig erwies? Hast Du, als Du Deine Ziegen auf den Tivoleser Bergen triebst, aus dem Donner der Katarakten des Anio oder aus dem Säuseln des Windes in dem Eichenhaine von Arsoli die Stimme nicht gehört, die da sagte: Du armer brauner zerlumpter Knabe, in wenigen Jahren wirst Du, ein bildschöner Jüngling, in der Kleidung der Signori, welche dort in der prächtigen Karosse die staubige Landstraße daherkommen, die Straßen der Hauptstadt nordischer Barbaren durchwandern, deren Namen Du heute noch nicht kennst? Glaube mir, mein Sohn, es giebt solche Stimmen für Jeden; man muß sie nur verstehen, wie ich noch immer die Stimme verstanden habe, die zu mir spricht. Oder,

willst Du meinem Genius nicht vertrauen, laß mich zu Dir sprechen durch den Mund des ehrwürdigen Mannes, der Deine zarte Jugend beschirmt und dem Du verdankst, daß Du nicht noch heute Deine Ziegen weidest. Ich hatte ihm von Dir geschrieben, und wie es doch wunderbar sei, daß Du, ausgestattet mit diesen Gaben des Leibes und der Seele, von so Niedrigen abstammen solltest, wie Die gewesen sein müssen, in denen Du Deine Eltern verehrt hast, — was antwortet er darauf?

Giraldi hatte den Brief des Priesters ergriffen und las: „Ein Wunder, wahrlich, theurer Herr; aber ist nicht Wunder Alles, was uns umgiebt, so es uns auch oft kein Wunder scheint, eben, weil es uns umgiebt? Und hat Gott seine Allmacht verloren, weil die Schlange des Zweifels und des Unglaubens heute frecher, denn je, ihr Haupt erhebt? kann er nicht noch einem Erdenkloß seinen Odem einblasen, so er will? nicht Todte wieder lebendig machen? nicht das Dunkel lichten, in welches der Ursprung so vieler Menschen und — ich muß es zugeben — auch das unsers guten Antonio gehüllt ist? nicht dem Menschen, der einsam steht und nach Liebe lechzt, in dem scheinbar Wildfremden einen theuren Verwandten erwecken?“ — Sieh, Antonio, da steht's geschrieben von Deines ehrwürdigen Freundes Hand!

Er hielt Antonio den Brief hin — nur so lange, bis sich der Jüngling überzeugen konnte, daß es wirklich seines alten Lehrers Handschrift sei; er durfte nicht sehen, was unmittelbar hinter jener Stelle folgte: daß nach menschlichem Ermessen freilich Antonio unmöglich jener Sohn sein könne, welchen Giraldi so früh verloren, den er so eifrig gesucht haben wollte, noch immer suchte trotz aller Enttäuschungen, und für dessen Entdeckung ihm keine Summe zu groß sei.

Er hatte, wie von Aufregung überwältigt, den Brief in den Kasten geworfen und streckte jetzt beide Hände aus: Nun gehe mit Gott, mein Sohn, und denke, daß kein Vater es treuer mit Dir meinen kann, als ich!

Antonio beugte sich nieder und küßte die dargereichten

Hände, erschüttert, unterjocht von der geistigen Uebermacht des Mannes, das Gemüth erfüllt mit verschwommenen ehrgeizigen Hoffnungen und gaukelnden Träumen von höchster Liebeslust, und zugleich gefoltert von der Furcht, daß eben Alles doch nur Traum und Schaum, und der zaubergewaltige Mann sein Spiel mit ihm treibe, wie er selbst als Knabe oft genug mit dem am Faden flatternden Vogel.

Er war gegangen. Giraldi drückte auf die Glocke. François trat herein.

Ich hatte Ihnen gesagt, daß Niemand angenommen würde — ohne Ausnahme.

Monsieur hat den jungen Mann noch jedesmal empfangen, und er war so dringend —

Es mag Ihnen noch einmal hingehen; bei der nächsten Ungeschicklichkeit der Art sind Sie ohne Gnade entlassen — merken Sie sich das!

Er hatte seine Briefe in den Kasten geschlossen. — Ich werde mich allein anziehen; sorgen Sie, daß der Wagen in zehn Minuten bereit ist.

Er war in das Nebenzimmer gegangen, durch welches vorhin Bertalde sich geflüchtet hatte. François machte eine Faust hinter ihm her und lächelte gleich wieder sein hündisches Lächeln, als wolle er vor sich selbst ableugnen, daß er es gewagt habe, dem Gewaltigen zu drohen.

Elftes Capitel.

Du sollst sehen, Carla, er kommt heut wieder nicht, sagte Frau von Wallbach, eine womöglich noch bequemere Lage in ihrem Fauteuil versuchend.

Je le plains! je le blâme, mais —

Carla, die am Flügel saß, zuckte die Achseln und machte pianissimo einen Lauf mit der rechten Hand.

Auch Fräulein von Strummin ist abgereist, ohne uns eine Abschiedsvisite gemacht zu haben.

Die alberne kleine Person! sagte Carla, den Lauf wieder zurückmachend.

Und Else ist nicht einmal hier gewesen, diese Ungeschicklichkeit zu entschuldigen.

Um so schlimmer für sie, sagte Carla.

Ich wasche meine Hände in Unschuld, sagte Frau von Wallbach, sich langsam aufrichtend und in den Empfangssalon gehend, in welchen einer der Mittagsgäste eingetreten.

Carla hatte sich ebenfalls erheben wollen, blieb aber sitzen, als sie hörte, daß es eine Dame war, und noch dazu eine von keinerlei Bedeutung. Sie ließ die Hände in den Schooß sinken und blickte nachdenklich vor sich nieder.

— Er ist nicht halb so gescheidt, er versteht offenbar manchmal gar nicht, was ich sage, — ich glaube sogar, er ist un peu bête; aber er — betet mich an. Warum soll ich eines Verlobten willen, der sich nicht um mich bekümmert, auf meine Anbeter verzichten? er hatte sie so in der letzten Zeit alle verscheucht.

Die Thür hinter ihr nach dem Vorsaal wurde geöffnet: nur die vertrauteren Freunde nahmen bei kleineren Gesellschaften ihren Eingang durch dies Gemach — ihr Gemach; der Eingetretene mußte entweder Ottomar oder der Graf sein. Sie hatte nichts gehört, sondern ließ, während der Schritt über den dicken Teppich näher kam, ihre Finger träumerisch über die Tasten gleiten: „Schon sendet nach dem Säumigen der Gral" —

Mein gnädiges Fräulein!

Ach, lieber Graf! sagte Carla, ein wenig aufblickend und dem Grafen halb über die Schulter die linke Hand reichend, während die rechte „mein lieber Schwan" spielte: wollen Sie nicht Louisen erst guten Tag sagen? sie ist mit Frau von Arnfeld im Salon.

Der Graf hatte die ihm so nachlässig gereichte Hand an seine Lippen gezogen: Und dann? fragte er.

Können Sie wieder hierher kommen — ich habe Ihnen etwas zu sagen.

Der Graf kam nach einer halben Minute zurück.

Rücken Sie den Sessel da hierher — nicht so nah! — so! und lassen Sie sich durch mein Geklimper nicht stören. — Wissen Sie, lieber Graf, daß Sie ein gefährlicher Mensch sind?

Aber, meine Gnädige! rief der Graf, die Spitze seines Schnurrbartes berührend.

Sie müssen es wohl sein, wenn Louise bereits es findet. Sie hat mir eben die reizendste Gardinenpredigt gehalten.

Großer Gott, was thue ich denn? alle Welt vergöttert Sie, warum soll ich nicht dürfen, was alle Welt darf?

Weil Sie nicht alle Welt sind, weil —

Carla hob die Augen; der Graf war immer wie berauscht, wenn er einmal, durch keine Lorgnette verhindert, in diese blauen Augen blicken durfte, unter deren müde herabsinkenden Lidern sich ihm eine geheimnißvolle Welt von Zärtlichkeit und Schalkhaftigkeit zu verbergen schien.

Weil ich zu spät gekommen bin! flüsterte er leidenschaftlich.

Man darf eben nicht zu spät kommen, lieber Graf; das ist

der schlimmste Fehler im Kriege, in der Politik — überall. Sie müssen die Folgen dieses Fehlers tragen — voilà tout!

Sie spielte: „— nur ein Jahr an deiner Seite hätt' ich als Zeuge deines Glücks ersehnt:“ — der Graf starrte schweigend vor sich hin. — Er nimmt das für Ernst, dachte Carla; — ich muß ihm wieder ein wenig Muth machen.

Warum sollten wir nicht Freunde sein? sagte sie, ihm die Rechte reichend, während die Linke intonirte: „Kehr' bei mir ein! laß mich dich lehren, wie süß die Wonne reinster Treu'!“

Gewiß! gewiß! rief der Graf, einen langen, feurigen Kuß auf die dargebotene Hand drückend; — warum sollten wir nicht Freunde sein!

Nicht wahr? die Freundschaft zwischen reinen Seelen ist so süß! Aber die Welt ist nicht rein! sie liebt, das Strahlende zu schwärzen; sie will Garantien: geben Sie ihr die in diesem Falle einzig mögliche: heirathen Sie!

Und das rathen Sie mir?

Gerade ich; ich werde einen unschätzbaren Vortheil davon haben: ich werde Sie nicht ganz verlieren. Mehr kann ich nicht verlangen, mehr verlange ich nicht.

Und Carla spielte mit beiden Händen: „Laß zu dem Glauben dich bekehren: es giebt ein Glück, das ohne Reu'!“

Großer Gott, Carla — mein gnädiges Fräulein, wissen Sie, daß ich etwas Aehnliches — in fast denselben Worten —

Von Herrn Giraldi gehört habe, sagte Carla, als der Graf verlegen schwieg: sprechen Sie es ganz ruhig aus; es beleidigt mich nicht: er ist der klügste der Menschen, vor dem man keine Geheimnisse haben kann, selbst wenn man wollte, und — ich will es nicht; Sie — sollten es auch nicht wollen. Er liebt Sie sehr; er will Ihr Bestes — glauben Sie mir! und trauen Sie ihm!

Ich glaube es, sagte der Graf; — und ich würde ihm unbedingt trauen, wenn die Verbindung, um die es sich handelt, nicht auch einen ganz kleinen geschäftlichen Beigeschmack hätte. Sie wissen, ich habe heute den Warnow'schen Complex gekauft. Ich hätte schwerlich ein so ungeheures Risico auf mich genom-

men, gar nicht auf mich nehmen können, wenn man nicht hätte durchblicken lassen, daß ich zum Mindesten die Hälfte des Kaufgeldes in Form der Mitgift —

Fi donc! sagte Carla.

Um Himmelswillen, meine Gnädige, mißverstehen Sie mich nicht! rief der Graf; es ist ja selbstverständlich, daß diese Insinuation nur von Herrn Giraldi und sonst von Niemand in der Welt ausgehen konnte. Die Sache ist freilich, daß Herr Giraldi, als Mandatar der Baronin —

Verschonen Sie mich mit dergleichen, lieber Graf, rief Carla; ich verstehe ein für alle Mal nichts davon! Ich weiß nur, daß meine Schwägerin ein entzückendes Geschöpf ist und daß Sie ein schrecklich blasirter Mensch sind, vor dem jedes ehrliche Mädchen ein Grauen empfinden müßte. Und jetzt gehen Sie in den Salon, ich höre die Baronin Kniebreche, sie würde Ihnen nie vergeben, wenn Sie ihr nicht innerhalb der ersten fünf Minuten die Hand geküßt haben.

Machen Sie mir Muth zu dieser Execution! flüsterte der Graf.

Wodurch?

Der Graf antwortete nicht, sondern nahm ihre Hand von den Tasten, drückte auf dieselbe ein paar leidenschaftliche Küsse und eilte in einer Bewegung, die halb gemacht und halb empfunden war, in den Salon.

Er ist doch ein lieber Narr! flüsterte Carla, über die Schulter gewandt, dem Enteilenden mit der Lorgnette vor dem Auge nachblickend.

Das ist er, sagte eine Stimme neben ihr.

Mon Dieu, Signor Giraldi!

Wie immer zu Ihren Diensten!

Wie immer zur gelegenen Stunde! Sie sind noch nicht im Salon gewesen? natürlich nicht! Kommen Sie! plaudern wir noch ein paar Minuten! Ein tête-à-tête mit Ihnen ist ja ein vielbeneideter Vorzug, welchen selbst die Kniebreche respectirt.

Und dabei ist dies respectable tête-à-tête nicht ganz so gefährlich, wie das vorhergehende, sagte Giraldi sich zu Carla

auf ein kleines Sopha setzend, welches in der Tiefe des Zimmers unter einem Wand-Candelaber stand. — Haben Sie mit ihm gesprochen?

Soeben!

Und was hat er erwiedert?

Er begreift Alles, nur nicht —

Also doch nicht Alles.

Lassen Sie Ihr ironisches Lächeln: er ist wirklich so unbedeutend nicht. Er ist zum Beispiel klug genug, nach dem Interesse zu fragen, welches Sie speciell an seiner Verbindung mit Else nehmen können.

Zürnen Sie nicht, wenn ich noch ein ganz klein wenig weiter lächle, sagte Giraldi; — wie? der Herr Graf fragt nach dem Interesse, das ich an der Sache habe, er, auf dessen Seite der ganze Vortheil liegt? Nun ja, ich gebe es zu: der Verkauf hätte sich in die Länge gezogen, da der Herr General aus purem Eigensinn überhaupt nicht und Ihr Herr Bruder aus Gründen der Schicklichkeit nicht an das Gründungscomité direct verkaufen will und durchaus eine Mittelsperson verlangt; ich gebe weiter zu, daß der Graf nicht nur die in jeder andern Hinsicht bequemste, schicklichste, sondern auch die für uns lucrativste ist, weil er als Nachbar wirklich mehr bezahlen kann, als jeder Andere. Aber das ist ein Vortheil für uns, den wir durch andere Vortheile, die wir ihm gewähren und mit deren Detaillirung ich Sie nicht behelligen will, auf das reichlichste compensiren. Glauben Sie mir, liebes Fräulein, das Alles weiß der Graf so gut, wie ich; und er spielt auch nur den Unwissenden und in Folge dessen Zaghaften, aus Gründen, die ich Ihnen der Reihe nach nennen will. Erstens: es ist immer gut, wenn man die Hand nicht sieht, die uns das Glück in den Schooß wirft — man kann dann gelegentlich so undankbar sein, wie man will; zweitens, er liebt Sie und — wer möchte es ihm verdenken? — hält seine Sache noch nicht für durchaus verloren, so lange Sie nicht vermählt sind; drittens ist er gar nicht sicher, daß er von Fräulein von Werben acceptirt

wird, und zu dieser Unsicherheit hat er in der That gegründetere Veranlassung, als sich seine Philosophie und Eitelkeit zusammen träumen lassen.

Sie deuteten bereits wiederholt auf eine Neigung hin, welche Else zu dem hübschen Schiffscapitain haben sollte, sagte Carla. So sehr ich Ihren Scharfsinn auch bewundere, lieber Giraldi, — hier ist die Grenze meiner Gläubigkeit.

Und wenn ich unumstößliche Beweise, — wenn ich es schwarz auf weiß habe von der Hand der vertrautesten Freundin Else's, jenes kleinen Fräuleins von Strummin, das so Hals über Kopf abgereist ist, um uns aus der Sicherheit ihrer Insel heraus durch die Nachricht ihrer Verlobung mit dem Bildhauer Justus Anders zu überraschen? Bitte, lachen Sie nicht; es ist Alles positiv, was ich Ihnen erzähle. Herr Justus Anders aber ist wieder der vertrauteste Freund des Herrn Capitains; die Freundespaare, scheint es, haben hinüber und herüber keine Geheimnisse, jedenfalls hat Fräulein von Strummin keine vor ihrem Verlobten, und diesem schreibt sie in einem Brief, der heute Morgen gekommen, wörtlich —

Giraldi hatte aus der Tasche seines Fracks ein zierliches Portefeuille genommen und aus demselben ein Papier, das er entfaltete —

Wenn Jemand kommen sollte, ist es ein Brief des Bildhauers Enrico Braga aus Mailand — schreibt also wörtlich Folgendes — ich bin für die Absonderlichkeiten des Stils nicht verantwortlich — „Noch eines, geliebter Künstlerkopf, worüber sich Lesto vor Freude zu Tode bellen würde, wenn er es begreifen könnte, und Du Dich auch kindisch, wie Du immer bist, freuen wirst: meine Else liebt Deinen Reinhold von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, und das will etwas sagen für den, welcher, wie ich, weiß, daß sie ganz Seele ist und das himmlischste Gemüth von der Welt hat. Ich habe keine Erlaubniß, und am wenigsten den Auftrag, es Dir zu sagen; aber wir dürfen doch nun nicht mehr mit einander Versteckens spielen, weißt Du; und müssen auch unsern armen Freunden Muth

machen, was am besten dadurch geschieht, daß man ihnen alle Stunde einmal sagt: er, oder in Deinem Falle: sie liebt Dich! Ich habe es wenigstens bei Else probat gefunden. Ach! geliebtes Künstlerherz! wir müssen uns ja eigentlich schämen, daß wir so glücklich sind, wenn wir bedenken, wie unglücklich unsere Freunde sind, und blos dieser abscheulichen Verhältnisse wegen! Wenn ich den kennte, der diese Verhältnisse erfunden hat; ich wollte ein Wort mit ihm sprechen, weißt Du!"

Das ist ja wunderbar interessant! rief Carla; — und wird den Grafen unendlich interessiren!

Ohne Zweifel, sagte Giraldi, das Blatt wieder in das Portefeuille legend — nebenbei, welche große Seele sind Sie doch, nicht einmal zu fragen: woher ich dies habe! — indessen meine ich, warten wir mit der Mittheilung, bis Sie über Eines sicher sind.

Worüber?

Giraldi bog sich zu Carla hinüber und blickte ihr starr in die Augen:

Daß Sie nicht schließlich vorziehen, den Grafen Axel von Golm anstatt Ottomar von Werben mit Ihrer Hand beglücken zu wollen.

Sie sind abscheulich, Signor Giraldi, wissen Sie das? sagte Carla, Giraldi mit ihrem Taschentuch auf die Hände schlagend.

Wenn Sie es sagen! — Denn sehen Sie, liebes Fräulein: jene Mittheilung von Else's maritimen Neigungen und Beziehungen würde am Ende doch den Grafen bestimmen, seine Bewerbung aufzugeben, und bis jetzt waren wir ja der Ansicht, es sei das Bequemste für alle Theile, ihn an Else zu verheirathen. Wollen Sie ihn für sich selbst — und es scheint so — nun, so kann auch gewiß dazu Rath werden; nur übereilen würde ich an Ihrer Stelle nichts. Wir können ja das Spiel so lange hinauszögern, wie es uns beliebt. Weshalb wollten Sie auch die Süßigkeit des Brautstandes nicht bis zum letzten Tropfen auskosten? um so mehr als Ottomar — große Seelen beleidigt die Wahrheit nicht — das Glück, welches ihn

in den Armen der anmuthigsten, der geistreichsten aller Frauen erwartet, wohl schwerlich nach seinem wahren Werth zu schätzen weiß.

Das heißt, wenn ich nicht irre, sagte Carla: Ottomar muß thun, was Sie wollen: Sie haben ihn in der Hand. Nun, lieber Freund, ich weiß ja, wie mächtig Ihre Hand ist; aber ich gestehe, nicht zu begreifen, worin in diesem Falle die Macht besteht. Daß Ottomar Maitressen gehabt hat, vermuthlich noch hat — nun, ich habe auch meinen Schopenhauer gelesen, der von der Monogamie nicht spricht, weil er sie nirgends hat entdecken können; und ich möchte nicht gerade die erste Frau sein, die ihren Geliebten deshalb weniger interessant findet, weil er anderen Frauen interessant ist. Seine Schulden? grands dieux! nennen Sie mir einen, der keine hätte! und mein Bruder sagt, es sei wirklich nicht so arg. Mein Bruder dringt auf die Beschleunigung unsrer Vermählung, und jetzt auch meine Schwägerin; der General selbst ist, wie Sie wissen, von einer unbequemen Hartnäckigkeit im Verfolgen seiner Pläne, und die Gesellschaft wird außer sich gerathen, wenn wir Anfang März — am fünfzehnten soll Ottomar ja seinen Posten in Petersburg antreten — noch nicht auf der Hochzeitsreise sind.

Treffen wir also, wenn wir sonst d'accord, darnach unsre Maßregeln; erwiederte Giraldi. — Mitte Februar bereits finden Sie, daß Ihre so zart organisirte Natur den Anstrengungen der Saison nicht länger gewachsen ist, daß Sie, bevor Sie in den neuen Abschnitt Ihres Lebens eintreten, durchaus der Sammlung und Ruhe bedürfen, welche Ihnen die Stadt nicht zu gewähren vermag, welche Sie nur in der Einsamkeit des Landes finden können. Und da trifft es sich nun herrlich, daß um dieselbe Zeit die Baronin, meine liebe Freundin, von dem Bedürfniß nach Ruhe getrieben, eine Zuflucht in dem stillen Warnow sucht. Ich habe mir Schloß und Park von dem Herrn Grafen, der seit heute Morgen Besitzer der Güter ist, eigens zu diesem Zwecke für die Monate Februar und März reservirt. Er wird entzückt sein, daß Fräulein von Wallbach die Zurückge-

zogenheit der Tante ihres Verlobten theilen will. Nicht allein! die Baronin wird auf ihren dringenden Wunsch — merken Sie wohl! von Fräulein Else begleitet werden. Der Herr Graf, dem um diese Zeit seine Geschäfte — in erster Linie der Hafenbau in Warnow — den Aufenthalt auf dem Lande zur Pflicht machen, wird Alles thun, die Einsamkeit der Damen zu beleben und zu erheitern. Ihr Herr Bruder — ich selbst — wir werden ab- und zugehen. Welches Schauspiel, das Erwachen des Frühlings auf dem Lande, am Ufer des Meeres zu beobachten, vielleicht auch das Weiteraufblühen von der lieben Else stiller Neigung zu dem Manne ihrer Wahl, der auf seinem neuen Posten — er ist seit einigen Tagen Lootsencommandeur — ich glaube, so nennen sie's — in Wissow geworden — genau so weit nach Warnow hat, wie der Graf von seinem Schlosse aus! Wie scheint Ihnen mein kleiner Plan?

Entzückend! sagte Carla; — à deux mains! aber ob ausführbar?

Das lassen Sie meine Sorge sein. Geben Sie mir nur Ihre beiden schönen Hände darauf, daß Sie mich unterstützen wollen.

Hier haben Sie sie!

Und auf beide drücke ich als Siegel der Bestätigung meine Lippen.

Ich muß nun doch wagen, Ihr tête-à-tête zu stören, sagte Herr von Wallbach, aus dem Salon hereinkommend. — Die Gesellschaft ist vollzählig; es fehlen nur noch Ottomar, auf den wir wohl wieder einmal verzichten müssen, und die Frau Baronin.

Ich habe vergessen zu melden, sagte Giraldi, Herrn von Wallbach begrüßend, daß die Frau Baronin sich durch mich entschuldigen läßt — eine Indisposition — ihre angegriffenen Nerven —

Ah, sagte Herr von Wallbach; — wie schade! Würdest Du die Güte haben, Carla, es Louise zu annonciren? es macht weiter kein Derangement, da ich die Frau Baronin führen sollte, Sie, Herr Giraldi, hat sich die Baronin Kniebreche ausgebeten.

Giraldi verbeugte sich; Carla war gegangen.

Einen Augenblick, flüsterte Wallbach, Giraldi am Arme zurückhaltend. — Es ist mir lieb, sehr lieb, daß die Baronin nicht kommt. Dies ist der Tag der Ueberraschungen. Heute Morgen zahlt Golm zu unser Aller unsäglichstem Erstaunen — Lübbener kann sich noch gar nicht beruhigen — die halbe Million auf einem Bret; die Concession, auf deren Publicirung wir noch wochenlang warten zu müssen fürchteten, da es mit der Caution noch immer hapert, wird morgen schon im Staatsanzeiger stehen — ja, ja, Verehrtester, Sie dürfen sich darauf verlassen! — ich weiß es mit absoluter Gewißheit von dem Geheimrath von Stumm, der himmelhoch bittet, ihn nicht zu verrathen — es soll eine liebenswürdige Ueberraschung von Seiten des Ministers für uns sein; und — und — lieber Freund! — ich gerathe nicht leicht aus der Fassung, aber c'est plus fort que moi — aus derselben, absolut sichern Quelle erfahre ich, daß der General in den Armee-Beförderungen, die morgen ebenfalls publicirt werden, nicht figurirt!

Das heißt? fragte Giraldi.

Das heißt, daß er übergangen ist, daß er — nach unsern Begriffen — anständigerweise seinen Abschied nehmen muß.

Wie sonderbar! sagte Giraldi.

Es ist nun einmal nicht anders, fuhr Wallbach erregt fort; ich würde den Schritt begreiflich, meinetwegen nothwendig finden, wenn man nur dadurch, daß man ihn beseitigte, unsre Sache hätte durchdrücken können; so aber, da wir auch ohne das die Concession in der Tasche haben, ist es —

Eine unnöthige Grausamkeit, sagte Giraldi.

Nicht wahr? und die noch andere Folgen haben wird. Ich prophezeie Ihnen: Ottomar wird nicht nach St. Petersburg gehen.

Aber das wäre mehr als grausam — das wäre lächerlich, sagte Giraldi.

Sie kennen unsre Verhältnisse nicht; man ist bei uns sehr consequent in solchen Dingen.

Giraldi wurde der Antwort überhoben. In der Thür zum Salon erschien, sich auf Carla's Arm stützend, die gebückte Gestalt einer alten Dame, welche einen riesigen schwarzen Fächer knarrend auf- und abbewegte und mit einer blechernen Stimme überlaut rief:

Wenn Herr Giraldi nicht zur alten Kniebreche kommt, muß die alte Kniebreche wohl zu Herrn Giraldi kommen!

Ich fliege, meine Gnädige! sagte Giraldi.

Zwölftes Capitel.

Else's alte Köchin saß auf ihrem Schemel, die Ellenbogen auf die Kniee gestemmt, und starrte auf die Fliesen; August, der in dem Fenster lehnte, fuhr stillschweigend fort, sich mit seinem Messer die Nägel zu putzen, und Friedrich, der Bursche, der auf dem Tische hockte, mit den langen Beinen zu schlenkern.

Nun schlägt es zwölf, sagte die Köchin mit einem verzweifelten Blick nach dem Herde, auf welchem der Wasserkessel noch immer, wie seit dem frühen Morgen, einsam über dem Feuer stand; — könnt Ihr beide denn nicht wenigstens das Maul aufmachen?

Was soll man dazu sagen, erwiederte August; — das wird nun bei uns vom Militär nicht anders sein.

Eine Sünde und eine Schande ist es! sagte die Köchin.

Aus dem ff! bestätigte August.

Die Schwarzwälder Uhr tickte, der Kessel brodelte; Friedrich ließ sich von dem Tisch heruntergleiten und reckte die Arme.

Ich bin sonst nicht sehr für dem Exerciren, sagte er; — aber heute hätten wir Burschen meineswegen immer mitmachen können.

Ja, der junge Herr hat's immer am besten, sagte die Köchin; — weit davon ist gut vor dem Schuß; ich an seiner Stelle hätte ihnen heute was exerciren wollen!

Sie strich sich die Schürze glatt; August schüttelte den Kopf: Das wird nun bei uns vom Militär —

Ach was! unterbrach ihn die Köchin; — Militär hin, Militär her! wenn Einer meinem Vater den Stuhl vor die Thür setzt, setze ich ihm wieder den Stuhl vor die Thür, und damit Punctum.

Sie gab ihrer Schürze einen letzten energischen Strich, stand auf, trat an den Herd, drehte den Wasserkessel um und fing, da die Angelegenheiten dadurch offenbar nicht aus der Stelle rückten, im Gefühl ihrer Ohnmacht heftig zu weinen an.

Na, sagte die Kammerjungfer, die eben in die Küche trat, ist denn hier auch das Lamento los!

Sie setzte sich auf den Schemel, von welchem die Köchin aufgestanden, und strich, wie jene ihre grobe Küchenschürze, ihr schwarzseidenes Tändelschürzchen glatt: so! ich hab's nun satt! bei alten Jungfern die in Ohnmacht fallen, wenn mal was im Hause schief geht, Krankenpflegerin spielen, das paßt mir nicht. Und sich von dem gnädigen Fräulein aus dem Zimmer weisen lassen, weil man zu laut auftritt, und ihr die Pauline, die dumme Gans, schicken müssen, paßt mir auch nicht. Und überhaupt: alle vierzehn Tage eine Gesellschaft, wenn's hoch kommt, das bin ich nicht gewohnt, und jetzt wird es ja wohl auch damit vorbei sein, ich danke für das Vergnügen, und morgen können sie sich eine andere Kammerjungfer suchen, wenn das überhaupt noch eine Kammerjungfer braucht; und —

Nun hab' ich's aber auch satt! sagte die Köchin.

Ich werde reden können, wie's mir beliebt, sagte die Kammerjungfer.

Aber nicht in meiner Küche! rief die Köchin, ihre noch immer kräftigen Arme in die Seite stemmend und vor die Freche hintretend. — Was! hier von „das" zu sprechen, alten, ehrlichen Dienstboten in's Gesicht, die zwanzig Jahre im Hause sind, oder acht Jahre, wie der August, von Friedrich da gar nichts zu sagen, obgleich er auch ein ehrlicher Mensch ist, und heute lieber zum Exerciren gegangen wäre, als hier sitzen und den Jammer so mit ansehen? Wissen Sie wohl, wer „das" ist? Ihr Krethi und Plethi, von denen Sie sich zu uns ver-

laufen haben, die sind „das“ mit sammt ihren ellenlangen Schleppen und Trara und Gummirädern! und Sie sind „das“, Sie unverschämte Person, Sie! und wenn Sie jetzt nicht im Augenblick Ihr Grinsen lassen und von meinem Schemel aufstehen und sich aus meiner Küche scheren, so gebe ich Ihnen ein paar Katzenköpfe, daß Sie an „das“ noch sieben Tage lang denken sollen.

Ich werde mich auch mit Ihnen streiten, sagte die Kammerjungfer, sich mit einiger Eile erhebend und unter der erhobenen Rechten ihrer Widersacherin nach der Thür schlüpfend; — dazu sind Sie mir —

Raus! sagte die Köchin.

Zu ordinär!

Und die Kammerjungfer schlug die Thür hinter sich zu.

Das ist eine aus dem ff! sagte August.

Eine richtige, sagte Friedrich.

Und Ihr seid Schlummerköpfe! rief die Köchin, Euch so was ruhig gefallen zu lassen!

Mit so Einer läßt man sich doch nicht ein, sagte Friedrich.

Es hat an der Hausflur geklingelt, sagte August, froh, das Gespräch, welches eine so unliebsame Wendung nahm, abbrechen zu können. — Unser Herr wird doch nicht schon wieder zurück sein? Und annehmen werden wir ja wohl heute keinen?

Es kommt darauf an, sagte die Köchin. Unser armes Fräulein hat heut noch keine Menschenseele nicht gesehen, und das liebe Herzchen wird sich doch auch wohl aussprechen wollen; aber es muß ein guter Freund sein.

Nu, natürlich, sagte August, sich seinen Livreerock zuknöpfend, einer aus dem ff: Herr von Schönau, oder —

Machen Sie nur, daß Sie hinaufkommen!

Ach, der Herr Capitain! rief August, Reinhold auf dem Vorsaal erblickend.

Der Herr Capitain stand bei August in großer Gunst, und der Herr Capitain, der immer so freundliche Augen machte, schaute heute so ernst darein —

Der Herr Capitain werde es gewiß auch schon wissen, sagte August.

Um Himmelswillen! rief Reinhold, was ist geschehen? Ist Jemand im Hause krank?

Krank auch schon, erwiederte August, — aber nur vor Schrecken — das gnädige Fräulein Sidonie, die gleich in Ohnmacht fallen werden; und so werden wir es ja denn natürlicherweise Alle zu erfahren bekommen. Der Herr Lieutenant werden natürlicherweise schon zum Exerciren sein und vor Abend nicht zurückkommen, da sie hernach in der Kaserne Dienst haben; und dem Herrn General werde ich alle Orden an die Uniform stecken müssen und wird hingehen, Sr. Excellenz, dem Herrn Minister, und den andern Excellenzen zu sagen: so und so, und das gnädige Fräulein wird bei Fräulein Sidonie sein, aber sie wird sich auch wohl einmal aussprechen wollen, und wenn der Herr Capitain hier so lange einzutreten belieben —

August hatte Reinhold, der in seiner Bestürzung mechanisch folgte, die Treppe hinaufgeführt und ihm die Thür zum Salon geöffnet. Reinhold blieb ein paar bange Minuten allein. Was konnte sich ereignet haben, das die Familie in einen Schrecken versetzte, der sich selbst auf dem Gesicht des Dieners wiederspiegelte? und das heute, gerade heute! als ob ihm das Herz nicht schon schwer genug war!

Ein leichter Schritt kam über das Parquet des Speisesaales und über den Teppich des Seitencabinets, und Else streckte ihm, hereintretend, die Hand entgegen.

Sie kommen, um Abschied zu nehmen! ich weiß Alles von Fräulein — von Mieting.

Ich komme, um Abschied zu nehmen, erwiederte Reinhold; aber, bevor wir davon sprechen, sagen Sie mir, wenn es möglich ist, welches Unglück Sie betroffen hat. Es muß ein Unglück sein!

Er hatte ihre Hand noch immer in der seinen und starrte, selbst bleich vor Aufregung und Theilnahme, in ihr bleiches, schönes Gesicht, in die geliebten braunen Augen, die sonst

so muthig und fröhlich blickten, und heute so trüb und traurig.

Der Vater würde mich schelten, wenn er hörte, daß ich ein Unglück nenne, worauf er stolz zu sein behauptet. Und doch, wer weiß, wie es in seinem Herzen aussieht, wie er es in seinem Herzen trägt und — ertragen wird!

Sie unterdrückte mit einem tiefen Athemzuge die wehmüthige Regung, welche in ihrem Herzen aufwallte, und fuhr, Reinhold einen Stuhl anbietend und selbst auf dem Sopha Platz nehmend, in ruhigerem Tone fort:

Der Vater ist im Avancement, vor dem er stand, übergangen. Sie wissen, was das heißt; er ist eben hin, sein Abschiedsgesuch persönlich dem Minister vorzutragen.

Großer Gott! rief Reinhold; ein Officier von dieser lautersten Gesinnung, von diesen hohen Verdiensten um das Vaterland — ist es möglich!

Else saß da, starren, brennenden Auges vor sich niederblickend; ein bittres Lächeln zuckte um die feinen Lippen, während sie ein paar Mal langsam mit dem Kopfe nickte. Reinhold sah, wie künstlich die Fassung war, mit der sie ihm entgegengetreten, wie tief sie die Kränkung schmerzte, die ihrem Vater widerfahren war.

Und nun denken zu müssen, sagte er mit dumpfer Stimme, daß ich selbst dazu beigetragen, diese Katastrophe herbeizuführen! — Ihr Herr Vater hat mir wiederholt angedeutet, mit welchen Schwierigkeiten er überdies zu kämpfen habe, wie precär, wie erschüttert seine Stellung sei, und daß vielleicht ein Weniges genüge, sie unhaltbar zu machen —

Else schüttelte den Kopf. — Nein, nein, sagte sie, das ist es nicht. Der Vater war entschlossen, seinen Abschied zu nehmen, sobald die unglückliche Concession gegen seinen Willen durchging. Aber, daß man nicht so lange gewartet hat, ihm nicht einmal die wenigen Stunden gelassen hat, seinen Entschluß auszuführen, das ist es, was ihn empört und woran, fürchte ich, sein stolzes Herz verblutet.

Aus den starren Augen rannen die Thränen über die bleichen Wangen; Reinhold's Herz war von Liebe und Theilnahme zum Ueberfließen voll; in ihm rief es immerfort: armes, armes geliebtes Mädchen! aber aussprechen durfte er es ja nicht.

Else hatte sich mit dem Tuch die Thränen getrocknet.

Sie dürfen auch nicht so trüb darein blicken, sagte sie mit einem Versuch, zu lächeln; — der Vater hat seine Pflicht gethan, Sie haben Ihre Pflicht gethan. Ist dies Bewußtsein nicht der beste, der einzige Trost in Lagen, wie diese, die wir annehmen müssen, wir mögen wollen oder nicht?

Gewiß, sagte Reinhold, und doch wie traurig klingt das aus solchem Munde!

Weil ich ein Mädchen bin, sagte Else. — Ich meine, daß gerade wir Mädchen, die wir so wenig für uns selbst thun dürfen, die wir den Verhältnissen oft so machtlos gegenüberstehen, nicht früh genug uns mit diesem Gedanken vertraut machen können. Was wäre schon in diesen Tagen aus mir geworden, wenn ich es nicht gethan hätte; wenn ich nicht wenigstens, so viel an mir ist, versucht hätte, es zu thun! Und nun gar heute! heute, wo ich auch noch von dem Vater über Ottomar —

Reinhold blickte erschrocken auf; Else hatte ihre Augen gesenkt, ein flammendes Roth war ihr in die Wangen geschossen; sie fuhr langsam leise fort:

Wo ich Alles erfahren habe!

Konnte Ihnen nicht wenigstens das erspart werden? sagte Reinhold nach einer dumpfen Pause.

Ich glaube, nein, sagte Else, wieder aufblickend. — Ich glaube, daß der Vater einem richtigen Gefühle folgte, als er heute Morgen, wo er mit mir, wie mit einem Freunde — ach! ich bin ihm sehr dankbar dafür und bin so stolz darauf! — seine Lage, unsere Lage — Alles durchsprach, mir auch das vertraute. Ja, ich kann mich von dem Gedanken nicht losmachen: es wäre besser gewesen, und es stünde besser um — um uns

Alle, hätte ich es, wenn nicht von Anfang an, doch wenigstens an jenem schrecklichen Morgen sogleich erfahren. Was da hinüber und herüber gefehlt und versehen — alle die verworrenen Fäden — sie konnten, war es überhaupt noch möglich, wohl nur von einer Frauenhand geschlichtet werden. Was gäbe ich um die unersetzlichen Minuten, die da verloren gingen! Ach, ich weiß, ich würde die Worte gefunden haben, die zu Ottomar's Herzen, zu dem Herzen Ihrer Cousine gesprochen hätten! Die arme Ferdinande! was muß sie gelitten haben! was muß sie leiden! Und auch mein armer Ottomar! Er ist wahrlich so schuldig nicht, als er vielleicht selbst Ihnen scheint. Sie können nichts dafür, daß Sie ihn nicht besser kennen gelernt haben, daß mein innigster Wunsch: Sie möchten recht vertraute Freunde werden, nicht in Erfüllung gegangen ist. Wir wissen ja jetzt, weshalb er Sie gemieden, wie freilich auch seine besten Freunde: Schönau und die Anderen — selbst mich — uns Alle. Und so hat er sich in seiner Herzenseinsamkeit so weit, so hilflos weit verirrt! Und doch! ich kenne ihn aus früheren, besseren Tagen: wie weich, wie liebebedürftig und liebevoll sein Herz, wie es für das Schöne und auch für das Gute empfänglich ist, wenn er auch wohl nie die Kraft gehabt hat, es in sich reifen zu lassen, ihm allein zu leben. Aber, wie schwer mag es auch sein in dem Leben, das ihn umgiebt, an dem er doch theilnehmen muß, an dem ich doch selbst in meiner Weise Theil genommen und mich glücklich gefühlt habe — in all' diesen Vorurtheilen des Standes, der gesellschaftlichen Rücksichten, die wir gar nicht mehr als solche empfinden, weil wir in ihnen groß geworden sind, und von denen sich wohl keiner von uns ohne schweren Kampf losringt. Und wenn er in diesem Kampfe unterlegen, so haben die wunderlichen Verhältnisse unserer Familie gewiß auch dazu beigetragen; und nun zuletzt die Zurückweisung, die er in der Person unseres Vaters erfahren, den er — ich weiß es — in seinem innersten Herzen auf's tiefste verehrt — ach! ich will es ja nicht vertheidigen, daß er da, leidenschaftlich und heftig, wie er ist, aus dem Hause stürzte — wir wußten ja nicht, keiner

von uns, was er vorhatte! — und als Carla's Verlobter zurückkam; aber verdammen, ganz verdammen kann man ihn doch nicht.

Sie blickte, die Hände gefalten, so angstvoll in Reinhold's Gesicht; ein bitteres Gefühl wollte sich in ihm regen. Wenn sie so lebhaft-beredt für die eigenthümliche Lage sprach, in welcher sich ihr Bruder befunden hatte in dem Augenblicke der Entscheidung, war diese Lage nicht auch die ihre? würde sie in dem letzten Augenblicke nicht ebenso für sich sprechen? ebenso für sich entscheiden? oder war dies Alles schon für sie gesprochen? hatte sie sich entschieden? sollte er ihre Entscheidung zwischen ihren Worten heraushören? Er sagte:

Ich entschließe mich schwer, Jemand zu verdammen — in dem Menschenherzen sind so viele Tiefen, in die kein Senkblei hinabreicht — und so habe ich auch Ihren Bruder nie verdammt. Im Gegentheil! ich habe um seinetwillen, und — ich darf es nicht leugnen — um Ihretwillen —

Seine Stimme bebte, aber er raffte sich mit gewaltsamer Anstrengung auf und fuhr gelassener fort: — Alles gethan, was ein Bruder in einem solchen Momente für den Bruder thun würde. Ich habe selbst die Freundschaft, die Liebe meines Onkels, der mir sehr theuer ist, auf's Spiel gesetzt und, ich fürchte, verloren. Daß es vergebens gewesen, daß ich geschehen lassen mußte, wovon ich voraussah, daß es für die zunächst Betheiligten ein tödtlicher Schlag sein würde, der auf uns Alle ohne Ausnahme mehr oder weniger zurückfiel — ich weiß nicht, ob ich Ihnen zu sagen brauche, wie schwer ich daran getragen habe und — trage.

Sie brauchen es nicht, sagte Else. — Und hier — nehmen Sie den Dank der Schwester für den des Bruders! Sie glauben vielleicht doch nicht, wie dankbar ich Ihnen bin und wie mich Ihre Worte erquicken. Seit heute Morgen habe ich in all' dem Kummer, der über uns hereingebrochen, mich immer gefragt, wie Sie, Sie dabei empfänden; habe ich mich gesehnt, diese Worte von Ihnen zu hören. Nun, da ich sie gehört, ist

mir so viel leichter um's Herz; nun wird — zwischen uns wenigstens — Alles wieder werden, wie es war.

Das glauben Sie, glauben Sie wirklich? fragte Reinhold.

Von ihren Lippen schwand das reizende Lächeln; sie zog ihre Hand, die sie ihm vorhin gegeben und die er festgehalten, leise zurück, das Blut schoß ihr wieder in die Wangen, die dann noch bleicher wurden, als zuvor.

Sollte ich mich geirrt haben? stammelte Else.

Ich denke nicht, sagte Reinhold, weil ich — verzeihen Sie mir — nicht denken kann, daß Sie in diesem Moment ganz aufrichtig gewesen sind. Und — Sie haben es ja selbst ausgesprochen — was hat das Verderben über Ihren Bruder, über meine Cousine gebracht, als daß sie nicht aufrichtig waren — weder gegen sich selbst, noch Einer gegen den Andern, noch gegen ihre Freunde — daß sie nicht den Muth ihrer Ueberzeugung, daß sie nicht den rechten Muth der Liebe hatten? Nun wohl! ich für mein Theil will und darf diesen Vorwurf nicht auf meine Seele laden; ich will mein Gewissen frei haben, wie schwer auch mein Herz bleiben mag. Darf ich sprechen, wie es mir um's Herz ist? und wollen Sie mir antworten, wie es Ihnen das Herz gebietet?

Sie saß da, bleich, regungslos — nur die Hand, die sie ihm vorhin gegeben und die jetzt auf ihrem Schooß lag, zitterte. Ich will es, sagte sie mit tonloser Stimme.

Nun denn, sagte Reinhold: — ich bin gekommen, von Ihrem Herrn Vater Abschied zu nehmen! bevor ich von Ihnen Abschied nahm, ihm aus dem Grunde meines Herzens zu danken für die Güte, durch die er mich beglückt, für das Vertrauen, dessen er mich gewürdigt. Vielleicht, so dachte ich, würde er dann, da ich ja nun in Ihrer Nähe bleibe, mein Beruf mich auch wohl öfter hierher führt, gesagt haben, daß er wünsche und hoffe, mich wiederzusehen. Und ich würde ihm haben erwiedern müssen, daß ich, als ehrlicher Mann, von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch machen könne — es wäre denn unter einer Bedingung. Und — würde ich gesagt haben — diese Bedingung

Herr General, ist unmöglich. Ich habe bei jener unglückseligen Veranlassung und in den wiederholten vertraulichen Gesprächen, mit denen Sie mich vorher und nachher beehrt, vollauf Gelegenheit gehabt, mich in Ihr Denken und Empfinden einzuleben; Sie haben es sogar nicht verschmäht, mich in die Verhältnisse einzuweihen, welche in Ihrer Familie obwalten, und so bin ich überzeugt, daß Sie nie aus freiem Herzen meine Bewerbung um die Hand Ihrer Tochter verstatten werden, die — ich liebe.

Else antwortete nicht, sie regte sich nicht, nur ihr Busen hob und senkte sich ungestüm.

Die ich geliebt habe, fuhr Reinhold mit vor Erregung zitternder Stimme fort — ich darf sagen: vom ersten Moment, da ich sie erblickt; an die ich seitdem gedacht habe zu jeder Stunde des Tages und wenn ich in der Nacht erwacht bin; deren Bild vor meiner Seele gestanden — hellen, stetigen Glanzes, unverrückbar, wie der Nordstern, und daß ich überzeugt bin, wie von meinem Leben, wie diese Liebe nur mit meinem Leben schwinden kann. — So würde ich zu Ihrem Vater gesprochen haben.

Und dann, sagte Else leise, dann wären Sie zu mir gekommen?

Ja, sagte Reinhold, dann wäre ich zu Ihnen gekommen.

Ein liebliches Roth lag auf ihren Wangen; ihre Augen, die groß und fest auf ihm ruhten, glänzten durch Thränen, wie ihre Stimme jetzt vor Lust aufjauchzen zu wollen schien und wieder in Rührung erzitterte.

Und ich hätte Ihnen gesagt, daß ich in der Gewißheit, von Ihnen geliebt zu sein, namenlos glücklich bin; und daß ich Sie liebe von ganzem, ganzem Herzen und lieben werde immerdar!

Sie hielten sich umschlungen; er küßte ihr Haar und Stirn und Lippen; sie lehnte schluchzend den Kopf an seine Schulter.

O mein Gott, mein Gott, wie ist dies möglich? heute Morgen — noch, als ich dort zur Thür hereinkam — hier, hier! sieh! ich wollte es Dir geben, — mein Kleinod! wollte

sentimentales Pathos: Edelkitsch

mich von ihm trennen, wollte verzichten auf alles Glück! — Und nun, und nun! nicht wahr, nun darf ich es behalten und meinen Herrn suchen wie die Nadel den Pol! — ich hab's ja von ihr gelernt!

Sie küßte den Compaß und ließ ihn zurück in die Tasche gleiten und schlang wieder ihre Arme um Reinhold und sagte:

Und nun, Geliebter, da Du weißt, daß ich Dir treu sein werde im Wachen und im Traum, und Dein Weib sein will und Dir folgen werde bis an's Ende der Welt, wann immer Du mich rufst — jetzt rufst Du mich nicht und läßt mich hier bei meinem Vater, dessen Trost und Stütze ich in dieser Trübsal bin, bei meiner Tante Valerie, die sich an mich klammert in ihrer Herzensangst. Ach, da ist so viel des Leides, das ich zum Theil nur ahne und das darum doch nicht weniger vorhanden ist und von dem ich weiß: es wird hereinbrechen, sobald ich den Rücken wende. Es kommt auch so vielleicht, und ich kann es nicht hemmen; aber ich habe dann meine Pflicht gethan — weißt Du, würde Mieting sagen.

Das alte herzige Lächeln glänzte in den braunen Augen, die zu ihm aufleuchteten: Wir müssen nur Geduld haben und klug sein und uns sehr, sehr lieb haben — da muß sich ja Alles finden; nicht wahr, Geliebter?

Wer sich von Dir geliebt weiß, flüsterte Reinhold, der fürchtet auf der Welt nur Eines: Deine Liebe nicht zu verdienen!

Dreizehntes Capitel.

Die Freunde wanderten auf dem hellerleuchteten Perron, der Abfahrt des Zuges harrend. Onkel Ernst's Equipage, welche sie hierher gebracht, war sehr schnell gefahren; der Zug wurde eben erst rangirt, sie hatten noch beinahe eine halbe Stunde.

Sie werden sich nicht in Sundin aufhalten? sagte Justus.

Nur morgen, erwiederte Reinhold; — das wird hoffentlich genügen, um mich dem Präsidenten und meinem nächsten Vorgesetzten, dem Baurath, und den übrigen Herren vorzustellen und meine Instructionen in Empfang zu nehmen.

Ich denke, der Präsident ist hier, sagte Justus, — schon seit vier Tagen; er soll ja den Vorsitz in dem Verwaltungsrath der neuen Eisenbahn übernehmen; man hat ihm ja die famösesten Anerbietungen gemacht.

So melden die Zeitungen, ich glaube es nicht, erwiederte Reinhold. — Ein Mann, wie der Präsident, kann auf den Schwindel nicht eingehen; überdies, wenn er hier wäre, er hätte mich sicher zu sich kommen lassen.

Und übermorgen sind Sie auf Ihrem Posten und lassen sich den Nord-Ost um die Nase pfeifen und wettern in Ihre Theerjacken hinein — ach, was sind Sie für ein glücklicher Mensch!

Justus seufzte; Reinhold blickte den Freund an, der mit niedergeschlagenen Augen trübselig neben ihm ging, und brach in ein helles Gelächter aus.

Sie haben gut lachen, sagte Justus; — „mit fremden Schätzen reich beladen, kehrt zu den heimischen Gestaden" — wie aber stehe ich da? „ein entlaubter Stamm."

Versündigen Sie sich nicht, Justus!

Ach was, versündigen! sagte Justus; — da soll ein ehrlicher Kerl nicht des Teufels werden! — ich habe Sie heute damit verschonen wollen, um Ihnen Ihr Glück und Ihre Freude nicht zu stören, aber es ist vielleicht besser, wenn ich es Ihnen jetzt sage, anstatt es Ihnen zu schreiben, wie ich wollte. Sie kommen ja nun in seine nächste Nachbarschaft und thun mir gewiß die Liebe, einmal hinüberzufahren und dem Alten — ich glaube, er ist nicht einmal alt — in's Gewissen zu reden.

O weh! sagte Reinhold, weht der Wind daher?

Und wie! rief Justus, — daß einem Hören und Sehen vergeht. Sie wissen, daß Mieting mir umgehend schrieb, es sei Alles in der famösesten Ordnung. Die Mama sei, wie sie vorausgesagt, gleich auf ihrer Seite gewesen, der Papa habe — natürlich! — eine furchtbare Scene gemacht, um — wie sie vorausgesagt — eine Stunde später klein beizugeben, vorausgesetzt, daß „der Steinklopfer" seine Tochter anständig ernähren könne, denn er könne ihr nichts mitgeben — keinen Schilling — er sei ein armer, ruinirter Mann. Gut! Ich acceptire den ruinirten Schwiegervater, und er acceptirt mich, als ich ihm nachwies, daß ich schon seit einer Reihe von Jahren nie unter — aber das wissen Sie ja Alles, und ich wiederhole es auch nur, um Ihnen die grenzenlose Falschheit dieses Danaers in's rechte Licht zu setzen.

Justus war unter einer Laterne stehen geblieben und zog ein Blatt aus der Tasche —

Wenn auch die Orthographie zu wünschen läßt, es sind ellenlange Buchstaben, wie Sie sehen, und der Sinn ist wenigstens nach einer Seite deutlich genug.

Justus schlug mit der Rückseite der Hand auf das zerknitterte Blatt und las: „Geehrter Herr!" — das erste Mal war ich ein „Sehr geehrter Herr!" — „In Folge eines Telegramms, das ich soeben aus Berlin erhalte, ist der Stand meines Vermögens ein so anderer geworden, die Aussichten meiner Tochter für die Zukunft haben sich so wesentlich verändert, daß mir die

Lage, welche Sie ihr auch im besten Falle bieten können, nicht mehr für sie genügend erscheint, und ich, als ein gewissenhafter Mann und fürsorglicher Vater, bevor ich mich endgültig entscheide" — als ob er das nicht bereits gethan hätte, der Jesuiter! — „noch um einige Wochen Aufschub bitten muß, bis sich die eingetretene, für mich so glückliche Conjunctur vollständig überblicken läßt. Hochachtungsvoll, Otto von Strummin, Rittergutsbesitzer auf Strummin, Kreistagsdeputirter, Vice-Präsident des landwirthschaftlichen Vereins zu" — kann ich nicht lesen — ist auch genug!

Und Justus zerknitterte den unglücklichen Brief vollends und steckte ihn mit zornigem Schnauben in die Tasche.

Habe ich nun nicht Recht, Reinhold? Ihnen stehen noch alle möglichen Hindernisse im Wege — ich gebe es zu; aber Sie haben es unter allen, auch den schlimmsten Umständen mit einem Manne zu thun, der die Ehre selber ist und auf dessen Wort, wenn er es einmal gegeben hat, — und er wird es geben — verlassen Sie sich darauf! — Sie Häuser bauen können, unter andern das Ihres Glücks. Wie kann man auf Sand bauen? — ganz niederträchtigen Flugsand, der einem, wenn man schon so fest zu stehen glaubt, wie der Koloß zu Rhodus, unter den Füßen wegrutscht? Wenn ich doch nur wenigstens wüßte, was der Herr Rittergutsbesitzer meint? ich glaube freilich, die ganze Geschichte: Telegramm, Conjunctur — es ist Alles blauer Dunst, den er mir vormacht, um mich los zu werden — meinen Sie nicht?

Gewiß will er Sie los werden, erwiederte Reinhold; und das Benehmen des Mannes ist ja kläglich genug; aber mit der Sache, auf die er anspielt, wird es wohl seine Richtigkeit haben, und ich glaube, Ihnen sagen zu können, um was es sich handelt. Man hat Herrn von Strummin aus diesem oder jenem Grunde, wahrscheinlich um ihn von der ersten reichen Beute auszuschließen, im Dunkeln über den Stand der Concessionsfrage gehalten, ihm vielleicht eingeredet, die Concession werde nicht ertheilt werden. Derangirt, wie er in seinen Verhältnissen zu

sein scheint, vielleicht in verzweifelter Lage, ist er froh gewesen, seine Tochter versorgt zu sehen, und hat über den Steinklopfer beide, nebenbei etwas heraussstehende Augen zugedrückt. Jetzt hat man ihm das fait accompli der Concession mitgetheilt, ihm, Gott weiß, welche nachträgliche Versprechungen gemacht, und nun hängt ihm der Himmel voller Geigen. Er besinnt sich darauf, daß er Rittergutsbesitzer und so weiter ist und die Pflicht hat, seine Tochter vor einer Mesalliance zu bewahren. Sie sehen, es ist wieder einmal das alte leidige Markten mit Menschenherzen zu Gunsten wahnwitziger Vorurtheile auf Kosten jeder gesunden Sittlichkeit. Aber trösten Sie sich, Justus! nicht Sie — Herr von Strummin hat seine Sache auf Sand gebaut. Es wird bald genug zu Tage und er zu Ihnen kommen und sprechen: Sehr geehrter Herr, ich habe mich furchtbar blamirt, und da haben Sie meine Tochter.

Das wäre famös, sagte Justus, trotz seines Kummers lächelnd; aber — ich glaube nicht daran.

Justus! Justus! rief Reinhold; — muß man das am grünen Holz erleben? Von wem habe ich denn das Wort, daß Sandstein schwer zu bearbeiten sei, Marmor aber noch viel schwerer, und daß, wer sein Lebenlang in Sandstein und Marmor arbeite, das Leben leicht nehmen müsse, wenn ihn nicht der Teufel holen sollte? Wollen Sie sich denn wirklich holen lassen — Sie?

Ja, das sagen Sie wohl! erwiederte Justus; — ich kenne mich selbst nicht mehr, als ob mich Zigeuner über Nacht gestohlen und einen trübseligen, schwerfälligen, unfähigen Duckmäuser an meine Stelle gelegt hätten. Was ich seitdem gearbeitet — es ist Alles dummes Zeug, das ich wieder einreißen würde, wäre ich nicht überzeugt, ich mache es nur noch dümmer. O, diese Liebe, diese Liebe! ich habe es ja immer geahnt, ich habe es ja immer gesagt: sie würde mein Unglück sein, sie ist noch jedes Künstlers Unglück gewesen! Ich habe heute Mittag, während Sie Ihre Visiten machten, einen Blick in Ferdinande's Atelier geworfen: sie arbeitet an einer Bacchantin —

in der Stimmung! es ist aber auch darnach! das heißt: genial bis zur Tollheit, bis zur reinen Carricatur! Das hat sie nun davon, das herrliche Geschöpf! Onkel Ernst ist schön durch: er hat sich zum Stadtverordneten wählen lassen, weil er noch nicht genug zu thun hat, und wird sich nächstes Jahr in das Abgeordnetenhaus und den Reichstag wählen lassen und sich mit Arbeit betäuben, was jedenfalls gesunder ist, als mit Wein. Aber die arme, arme Ferdinande! — Ich glaube, Reinhold, Sie müssen einsteigen. —

Der Perron hatte sich mittlerweile mit Reisenden gefüllt, die zum Theil in die geöffneten Waggons hasteten, oder, nachdem sie ihre Plätze belegt, noch plaudernd vor den Thüren standen.

So eine Gruppe von jungen Männern in Jagdcostüm, an der die Freunde eben vorüberschritten.

Ich glaube nicht, daß er kommt; sagte einer von ihnen, in welchem Reinhold Herrn von Tettritz erkannt zu haben glaubte.

Paré que, sagte ein Anderer — Herr von Wartenberg, wie Reinhold, den Kopf zurückwendend, sich überzeugte.

Aus der Thür des Wartesaales kam eilig ein Herr, ebenfalls im Jagdcostüm, hinter sich einen Militärburschen, der Jagdtasche und Büchse über der Schulter hatte. Es war Ottomar.

Auch Ottomar, so eilig er war, hatte die Freunde sofort erkannt. Sie sahen, wie er stutzte; dann, als hätte er sie nicht bemerkt, weiterging und plötzlich umkehrte.

So habe ich mich nicht geirrt! Guten Abend, meine Herren! Sie fahren mit?

Ich, sagte Reinhold — nach Sundin.

Ah! hörte es schon von meiner Schwester, die es, glaube ich, durch Fräulein von Strummin wußte, und auch bei Wallbachs, von denen ich eben komme — Sie haben die Stelle erhalten — gratulire! thut mir leid, daß heute Vormittag nicht zu Hause — Exerciren — Kasernendienst — Lumpenparade — seien Sie froh, daß Sie mit dem Krempel nichts mehr zu thun haben! — beneide Sie, bei Gott! Schändlich, daß in letzter Zeit so wenig voneinander gehabt; auch ein bischen Ihre Schuld —

hätten sich wohl mal wieder sehen lassen können — werde feurige Kohlen auf Ihr Haupt sammeln und Sie in Wissow besuchen — im nächsten Frühjahr — Golm hat mich zur Schnepfenjagd eingeladen — die beste in ganz Deutschland, sagt er; glaube ihm — ausnahmsweise. Meine Schwester wird wahrscheinlich schon vorher kommen — nach Warnow; vielleicht auch Fräulein von Wallbach. Meine Tante Valerie, der es hier zu geräuschvoll ist, hat die beiden Damen eingeladen. Auf Wiedersehen also — oder wollen Sie — aber das geht ja nicht, wir sind schon unser sechs! Fahren überdies nur bis Schönau — Gut von dem Onkel des Hauptmanns. — Also auf Wiedersehen! — Sie besuche ich nächstens auch, wenn Sie erlauben; war famos schön in ihrem Atelier! Muß doch auch Fräulein von Strummin sehen — soll ja ganz wunderbar —

Einsteigen, einsteigen, meine Herren! sagte der Schaffner.

Werben! Werben!

Komme schon! — Adieu! adieu!

Ottomar reichte den Freunden flüchtig die Hand und eilte zu den rufenden Kameraden.

Weiß er es? fragte Justus.

Nein; vielleicht später; es ist vorläufig noch strenges Geheimniß zwischen Else und mir. Dem General schreibe ich von Wissow aus.

Ist auch wohl besser so, sagte Justus.

Reinhold antwortete nicht. Der Abend seiner Ankunft stand plötzlich mit allen Einzelnheiten in seiner Erinnerung: wie eifrig sich Ottomar damals um seine Freundschaft beworben, wie herzlich ihn Onkel Ernst empfangen, wie Ferdinande selbst ihn willkommen geheißen! und heute! es war nicht seine Schuld — das war wenigstens ein Trost.

Hier ist noch ein ganz leeres Coupé, sagte Justus.

Leben Sie wohl, lieber Justus! und grüßen Sie mir die gute Cilli noch einmal! und Herrn Kreisel! und sagen Sie ihm, er solle den Sundin-Wissowern nicht trauen! und — herzlichen Dank für alle Ihre Freundlichkeit und Liebe!

Reden Sie kein Wort mehr, oder — ich bin heute verzweifelt sentimental! diese Liebe, diese abscheuliche —

Justus erdrückte den Rest seiner Blasphemie in einer kräftigen Umarmung, zog sich den breitkrämpigen Hut in's Gesicht und stürzte davon.

Guter Mensch! sprach Reinhold bei sich, während er im Waggon sein Gepäck ordnete; wie hätte ich Dir das zugetraut! seltsam! was mir den vollen Muth und die alte Sicherheit wiedergegeben hat, raubt ihm die frohe Schaffenslust und die muntere Laune. Und doch! Die Hindernisse, die auf seinem Wege liegen, sind Kinderspiel im Vergleich zu denen, welche sich uns entgegenthürmen. Gebe Gott, daß er bald wieder lachen darf! Cilli hat Recht: er kann ohne Sonnenschein nicht leben.

Reinhold hatte sich gesetzt; das Signal zur Abfahrt ertönte bereits, als die Thür nochmals aufgerissen und ein Herr von dem Schaffner eiligst hineingeschoben wurde.

Bitte, hier! ich habe kein leeres Coupé mehr; Ihr Billet auf der nächsten Station!

Der Schaffner warf die Thür zu.

Guten Abend, Herr Präsident! wollen Sie mir erlauben? sagte Reinhold, dem Präsidenten die große Reisetasche abnehmend und auf das Gestell legend.

Mein Gott, sind Sie es? sagte der Präsident; — wo wollen Sie denn hin?

Ich wollte nicht verfehlen, Ihrer Ordre gemäß, mich morgen, am ersten December, in Sundin Ihnen vorzustellen, erwiederte Reinhold, ein wenig erstaunt.

Ja so, ja so! sagte der Präsident; — verzeihen Sie die dumme Frage — ich bin so abgehetzt, verwirrt — noch einmal, verzeihen Sie! — und er streckte Reinhold mit seiner gewohnten anmuthigen Freundlichkeit die Hand hin.

Dessen bedarf es nicht, Herr Präsident, sagte Reinhold; — ich weiß, daß Sie sich um wichtigere Dinge und Menschen zu bekümmern haben.

Ja wohl! wichtigere Dinge! sagte der Präsident — heil=

lose Dinge! und die Menschen, diese Menschen, diese Menschen! — setzen Sie sich mir gegenüber, bitte! — es plaudert sich besser, und ich bin froh, einmal wieder in ein ehrliches Gesicht zu sehen.

Der Präsident hatte sich die Reisedecke über die Kniee gelegt; das feine, geistvolle Gesicht sah blaß und angegriffen aus; es fehlte durchaus jener Zug ruhiger Ironie und kaustischen Humors, der Reinhold bei den ersten Begegnungen so angezogen.

Ich war vier Tage in Berlin, sagte der Präsident; — hätte Sie auch sicher gebeten, mich zu besuchen, indessen — offen gestanden: ich habe mich herumgedrückt, wie ein Verbrecher, dem die Polizei auf den Hacken ist; mich vor keinem anständigen Menschen sehen lassen, wenn ich es vermeiden konnte. — Sie wissen vielleicht, was mich nach Berlin geführt hatte.

Die Zeitungen, Herr Präsident —

Ja, ja. Die Zeitungen! Gott sei es geklagt, es bleibt nichts mehr in einem anständigen Dunkel — Alles wird ausgeplaudert, und wenn es doch noch immer die Wahrheit wäre! leider ist es meistens weder die ganze, noch die halbe. Was hat man, das heißt, was haben die Herren, denen daran gelegen war, nicht schon auf meine Kosten gelogen! Ich sollte mich für das Zustandekommen der Eisenbahn auf das lebhafteste interessiren, dafür agitiren, dem Herrn Minister fortwährend in den Ohren liegen, die Concession zu ertheilen — ich! der ich mich von Anfang an mit Händen und Füßen dagegen gesträubt, den Herrn Minister auf das dringendste gewarnt habe! Dann, als es so nicht ging, kam man von der andern Seite: ich war ein Gegner, ein enragirter Gegner — gewesen; man hatte mich endlich überzeugt — aus dem Saulus war ein Paulus geworden; — das klang wahrscheinlicher; aber noch nicht wahrscheinlich genug: ich war nicht überzeugt, ich war einfach gekauft! Das glaubte man auf's Wort: es war ja so selbstverständlich! Ein Regierungs-Präsident mit seinen paar tausend Thalern Gehalt, notorisch ohne Vermögen, Vater von sechs Kindern — wie sollte er solchen Verlockungen widerstehen! Schmach und Scham, daß man es

glaubte und daß man morgen wieder glauben wird: es sei nur noch nicht genug gewesen; der schlaue Mann wisse zu gut, was er werth sei, er werde seine Zeit ruhig abwarten, seine Gelegenheit wohl wahrnehmen, sein Schäflein schon auf's Trockne bringen! Sehen Sie, das ist das Entsetzliche! Das Vertrauen zu der Ehrenhaftigkeit, der Integrität unsrer Beamten ist erschüttert — das ist für mich der Anfang des Endes, der drohende Schatten, den eine Zukunft vorauswirft, die ich Gott bitte, mich nicht erleben zu lassen.

Der Präsident zupfte an seiner Decke, die er so sorgfältig glatt zu halten pflegte, hin und her, zog sich die Glacéhandschuhe, welche er eben zugeknöpft, wieder von den zitternden Händen — Reinhold selbst war durch die tiefe Erregung des sonst so vorsichtigen, in diplomatische Wolken gehüllten Mannes erschüttert.

Es wäre vermessen von mir, sagte er, wenn ich es wagte, einem Manne von Ihrer reichen Erfahrung und Einsicht zu widersprechen. Dennoch kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, ob nicht gerade Sie, weil Ihnen der Fall in so widerwärtige Nähe gerückt ist, zu schwarz sehen.

Mag sein, mag sein! sagte der Präsident; — aber es ist kein einzelner Fall; — es liegen andre vor, die leider, leider für mich sprechen, in denen hochstehende Beamte der Versuchung, die an sie herantrat, erlegen sind. Und dann —

Er schwieg ein paar Augenblicke und fuhr noch erregter, als vorhin fort: — wenn man doch nur oben den Tact, ich sage: nur den Tact hätte, diese so höchst verderbliche, ich gebe es zu, weit über das Maß hinausgespannte Tendenz des Publikums zum Mißtrauen und Zweifel nicht noch zu bestärken! Aber es wird auch Sie auf's peinlichste berühren — es genügt ja schon die flüchtigste Bekanntschaft, um ihn achten und schätzen zu lernen — der General von Werben —

Ich weiß, Herr Präsident, sagte Reinhold, als der Präsident wiederum schwieg — und meine Bekanntschaft mit dem hochverehrten Manne ist keine flüchtige geblieben.

Nun denn, was sagen Sie? rief der Präsident. — Es haben Differenzen zwischen ihm und dem Minister obgewaltet, ich weiß es — Differenzen, die ausgetragen werden müssen. Es ist schwer, es ist schließlich unmöglich, mit Jemand zu amtiren, der durchaus einen andern Strang ziehen will; Einer muß weichen, und selbstverständlich der Untergebene, aber — gerade in diesem Augenblicke! das hätte man vermeiden sollen! das wird wieder Oel in's Feuer schütten, als ob es nicht schon so hell genug brennte! als ob man den Herren Gründern die Sache nicht schon leicht genug gemacht hätte! Die werden sich in's Fäustchen lachen: da seht ihr's ja, da habt ihr's ja! Wir wollten eigentlich, bescheiden wie wir sind, morgen unsre Actien zu 75 Procent an die Börse bringen, aber jetzt bitten wir um 80, und 85! Ein Papier, das einen General von Werben in die Luft schnellt, wird so schwer doch wohl sein! — Sehen Sie, werther Herr, so werden sie's in allen Zeitungen ausposaunen; und — wenn auch Alles erlogen ist, wenn die Stellung des Generals schon längst unhaltbar war — die Menge geht nach dem Schein, urtheilt nach dem Schein, und — der Schein ist gegen uns.

Die Decke glitt ihm von den Knieen; er schien es nicht einmal zu bemerken.

Und wäre es nur das! aber wir, von denen unser erhabener Monarch mit solchem Recht gesagt hat, daß wir vom Schicksal bestimmt sind, unser Brod im Schweiße unsers Angesichts zu essen — wir fangen an, vom Schein leben zu wollen, von dem gleißenden, nichtsnutzigen Schein. Nehmen Sie diese Eisenbahn-Affaire! — sie ist Schein, wohin Sie auch blicken: Schein sind die Gründe, die für sie plaidirt werden — gute Chausseen, anständig Communalwege sind Alles, was wir für die bescheidenen Bedürfnisse unsrer Insel brauchen, die der Prospect prahlerisch „die Kornkammer Deutschland's" nennt; — Schein ist die Caution, auf deren Grund die Concession nur ertheilt werden darf — ich weiß, daß sie nicht einmal die paar hunderttausend Thaler aufbringen können. Schein — schamloser Schein sind die Zeichnungen, die vorschriftsmäßig von „guten und gedie-

genen Häusern" geleistet werden sollen: die einzige größere solide Zeichnung ist von unserm Fürsten Prora, durch dessen Gebiet beinahe der dritte Theil der Bahn geht — die andern zehn Millionen des Grafen Golm und Consorten — auch nicht ein Thaler ist eingezahlt und wird jemals eingezahlt werden. So geht das fort, so muß das fortgehen: man kann von dem Dornstrauch keine Feigen pflücken — und was von dem herrlichen Kriegshafen zu halten ist, der das Ganze krönen soll — nun, Sie wissen das eben so gut und besser als ich.

Der Präsident stand auf und trat an das Fenster, an welchem die Lichter der Stadt bereits seltener und schneller vorübertanzten. Dann kam er wieder zu seinem Platz zurück und sagte, sich näher zu Reinhold beugend, in einem beinahe geheimnißvollen Tone: Erinnern Sie sich eines Gespräches an dem Abend, als ich das Vergnügen hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen, an der Tafel des Grafen in Golmberg? Ich habe in diesen Tagen so oft daran denken müssen! Nun Ihre Sturmflut, — ich hoffe zu Gott, sie wird nicht kommen; — aber, wenn sie käme, wie Sie prophezeit haben — ich würde sie für ein Gleichniß dessen nehmen, was über uns hereindroht, ja! für ein Zeichen des Himmels, ob wir vielleicht, aus unserm frevelhaften Taumel, aus unserm Schaum- und Traumleben erwachend, emporschreckend, uns den gleißenden Schein aus den Augen reiben, um — wie unser Fichte sagt, zu sehen, — „das, was ist". Ach! wo ist sie, die Hand, welche uns die „Reden an die deutsche Nation" von heute schreibt! ich würde sie segnen, diese Hand! Dafür faseln denn unsre Philosophen von dem Intellect, der zu nichts da sein soll, als den Willen ad absurdum zu führen und die Freudigkeit, die Lust am Leben, die doch die Mutter aller Tugenden ist, zu knicken und zu brechen; gehen unsere Dichter bei den Franzosen in die Schule, um zu lernen, wie man bis in's Herz frivol und unanständig sein kann, ohne die Dehors zu verletzen, oder wühlen, armselige Gesellen, mit ihrer Bettlerkrücke im Schutte der Jahrhunderte und möchten uns weis machen, daß die Staubwolken, die sie aufrühren, Ge-

stalten von Fleisch und Blut sind; bringen unsre Componisten die blasirte Frechheit, die schamlose Genußsucht des Jahrhunderts in eine Musik, die dem vornehmen und geringen Pöbel das moralisch-ästhetische Gewissen vollends betäubt, oder das kranke Blut bis zum Wahnwitz erhitzt. Das kann so nicht bleiben — es ist unmöglich — ein Volk kann nicht auf die Dauer um das goldene Kalb tanzen und dem Moloch opfern; es geht entweder unter in der Flut seiner Sünden, oder es klammert sich an den rettenden Ararat echter Mannes- und Bürgertugend. Gebe Gott, daß unser Volk zu dem Letzteren die Kraft hat! Mir kommen Stunden, wo ich daran verzweifle!

Der Präsident lehnte sich zurück und schloß die Augen. Wollte er das Gespräch abbrechen? war er zu erschöpft, um es fortzusetzen? Jedenfalls wagte Reinhold nicht, die Gedanken zu äußern, von denen seine Seele erfüllt war.

So saß denn auch er still in seiner Ecke. Die letzten Lichter der Stadt waren längst verschwunden. Auf der weiten nächtlichen Ebene, die der Zug durchsauste, lag eine leichte Schneedecke, von der sich die Wälder dunkel abhoben. Droben an dem schwärzlichen Himmel funkelten und blitzten zahllos die ewigen Sterne.

Reinhold's Auge war emporgewandt. Wie oft, wie oft hatte er so vom Deck seines Schiffes in winterlicher Sturmnacht aufgeschaut mit bangem, zagendem Herzen! Und sein Herz hatte wieder muthig geschlagen, so auch nur eines der lieben, vertrauten Lichter ihm den einsamen Pfad erhellte. Und heute, wo sie ihm alle leuchteten, die goldenen Sterne, — und größer, prächtiger als alle, der Stern seiner Liebe — heute sollte er verzagen? Nimmermehr! Mochte die Sturmflut kommen — sie würde ihn bereit, sie würde ihn auf seinem Posten finden.

Fünftes Buch.

Fünftes Buch.

Erstes Capitel.

Auf Schloß Warnow hatte die Gesellschaft seit einer Stunde abgespeist; Frau von Wallbach, Else und Graf Golm, der zu Mittag geladen gewesen, saßen in dem Salon um den Kamin, in welchem nur ein spärliches Feuer brannte. Es war den ganzen Tag, trotzdem heute erst der Februar zu Ende ging, seltsam schwül gewesen — François hatte sogar vorhin die Fenster öffnen müssen — man fand es nur zu begreiflich, daß die Baronin über Tisch von ihrer Migräne befallen wurde und gleich, nachdem die Tafel aufgehoben, gebeten hatte, sich zurückziehen zu dürfen. Carla war gegangen, sich in ihr Costüm zu werfen; sie wollte die Gelegenheit, einmal wieder in Begleitung von mehreren Herren zu reiten, sich nicht entgehen lassen; Herr von Strummin, der eine nachbarliche Morgenvisite gemacht hatte, zur ländlich frühen Tafel geblieben war und jetzt nach Haus wollte oder mußte, war hinunter, nach den Pferden zu sehen; Graf Golm hatte eigentlich auch den Abend auf Warnow verbringen wollen, meinte aber nun, es sei wohl, in Anbetracht des Unwohlseins der Baronin, besser, wenn er nach der Promenade, ohne abzusteigen, nach Golm zurückreite und sich gleich jetzt den Damen empfehle.

Er hatte gehofft, daß Else, an welche er diese Worte richtete, Einspruch thun werde, wenigstens mit einer höflichen Phrase, die er dann für baare Münze nehmen wollte; aber Else schwieg, und Frau von Wallbach verbarg mit Mühe einen Anfall von Gähnen, indem sie sich in ihren Fauteuil zurücklehnte und mit der Hand vor dem Mund die Stuckdecke des Zimmers einer ein-

gehenden Beobachtung zu unterziehen schien. Der Graf biß sich auf die Lippe.

Ich fürchte, wir sind für die Damen gerade keine erheiternde Gesellschaft gewesen, sagte er. — Strummin war wirklich entsetzlich; ich glaube, er hat in aller Stille drei Flaschen getrunken, das heißt genau so viel, als er Worte gesprochen. Ich finde, eine derartige verbissene Schweigsamkeit ist ansteckend, oder ist es die Luft? — wahrhaftig wie im Mai, wenn wir die ersten Frühlingsgewitter haben — schade, daß der Herr Commandeur der Einladung Ihrer Frau Tante nicht gefolgt ist, gnädiges Fräulein; — er hätte uns vielleicht sagen können, was diese sonderbar schwüle atmosphärische Stimmung zu bedeuten hat. Weshalb mag er nur nicht gekommen sein?

Der Graf ließ selten eine Gelegenheit unbenutzt, in irgend einer Wendung, die er für besonders ironisch und witzig hielt, auf Reinhold anzuspielen. Es konnte nur eine Folge des blinden Hasses sein, mit dem er ihn vom ersten Augenblicke an beehrt. Reinhold war während dieser acht Tage ein einziges Mal, für eine Stunde nur, zum Besuch auf Warnow gewesen. Sie hatten der Gesellschaft gewiß nicht den mindesten Anhalt gegeben, aus welchem ein Schluß auf die Natur ihres Verhältnisses gezogen werden konnte; dennoch war Elsen bei der letzten Aeußerung des Grafen das Blut in die Wangen geschossen.

Der Herr Commandeur hat einfach sein Bedauern ausgedrückt, daß es ihm seine Zeit heute nicht erlaube, unserer Einladung zu folgen, sagte sie.

Wenn ich nur wüßte, was so ein Mann zu thun hat, erwiederte der Graf; — er führt doch, so viel ich weiß, die Boote nicht selbst, sondern sieht gemächlich vom Strande aus zu. Die reine Sinecure, scheint mir.

Sollte sich eine genauere Kenntniß der Pflichten und Mühen eines Mannes in dieser Stellung nicht Ihrer Einsicht entziehen, Herr Graf?

Vermuthlich, meine Gnädige; — ich kann zum Beispiel gleich nicht einsehen, wieso er die Pflicht hat und weshalb er sich

die Mühe giebt, mich bei meinem Hafenbau auf die seltsamste und widerwärtigste Weise zu molestiren. Unter anderm haben wir — ich weiß es bestimmt — auf seinen Antrag, genauer: seine Denunciation —

Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, sagte Else: der Herr, von dem Sie sprechen, besitzt die Achtung, ich darf sagen: Liebe meines Vaters; er ist mein — Freund, von meiner Tante auf Warnow willkommen geheißen — ich halte es nicht für schicklich, ihn hier — in seiner Abwesenheit — verunglimpfen zu lassen.

Aber, meine Gnädige, rief der Graf; — Sie mißverstehen mich gänzlich! ich habe dem Herrn durchaus nicht zu nahe treten wollen. Ich nenne es eine Denunciation, weil —

Sie haben sicher die Güte, die Sache gelegentlich in seiner Gegenwart zur Sprache zu bringen; ich bin überzeugt, daß er Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben wird. Für den Augenblick, liebe Louise, bitte ich um die Erlaubniß, mich nach Tante umsehen zu dürfen, die vielleicht meiner bedarf.

Else hatte sich über Frau von Wallbach's Stuhl gebeugt, machte, sich aufrichtend, dem Grafen eine höflich kühle Verbeugung und verließ den Salon.

Das ist aber stark! sagte der Graf, ihr nachblickend, — wie finden Sie das, gnädige Frau? Mir eine solche Scene dieses Menschen wegen, der wirklich ein Chicaneur ist! Denken Sie sich, gnädige Frau, er wird es wahrscheinlich dahin bringen, daß wir die Dünen links von Ahlbeck nicht abtragen dürfen, trotzdem wir die Stelle absolut nothwendig als Ablagerungsplatz für unsere Materialien brauchen. Er behauptet, die Dünen seien der Schutz für die ganze Küste! Denken Sie! sechzig Fuß Vorstrand auf der schmalsten Stelle, und dann von Küstenschutz zu reden! lächerlich! Und unser theurer Herr Präsident natürlich —

Lieber Graf, sagte Frau von Wallbach, den Kopf nach dem Grafen wendend, — was geht die ganze Geschichte mich an?

Verzeihen Sie, gnädige Frau, sagte der Graf; — ich dachte —

Und ich langweile mich so schon zum Sterben! rief Frau von Wallbach; — großer Gott, wie ich mich langweile! diese acht Tage — o, diese acht Tage! Wenn ich nur dazu käme, Wallbach zu schreiben, daß er mich wieder holen soll!

Wir würden Sie auf's schmerzlichste vermissen, gnädige Frau, sagte der Graf.

Ich dächte, Ihr würdet recht gut ohne mich fertig, sagte Frau von Wallbach; — überhaupt, lieber Graf, so geht es nicht länger. Entweder Ihr entschließt Euch, oder Ihr gebt es auf. Denkt Ihr denn, Else ist blind?

Pah, sagte der Graf, Fräulein Else hat ja ihren interessanten Lootsencommandeur.

Ja, sagte Frau von Wallbach; Ihr sprecht alle Augenblicke davon; ich habe die Beiden neulich genau beobachtet; es ist Unsinn, sage ich Ihnen.

Ich habe es aus sicherster Quelle, gnädige Frau.

Natürlich von Herrn Giraldi — der weiß Alles! Und Herr Giraldi ist es doch auch wieder, der sich anfänglich für Ihre Verbindung mit Elsen interessirte! — ich verstehe es nicht; es ist langweilig, so im Dunkeln zu tappen.

Der Graf, für den es in dieser delicaten Angelegenheit selbst noch verschiedene dunkle Punkte gab, hielt es für die höchste Zeit, die Unterredung abzubrechen.

Ich glaube, die Pferde werden vorgeführt, sagte er, sich erhebend und Frau von Wallbach die Hand küssend, — entschuldigen Sie mich für heute, gnädige Frau! spreche, wenn Sie erlauben, morgen wieder vor; wollte Fräulein Carla die Hafenanlagen endlich einmal zeigen — interessirt sich sehr dafür — hoffe, gnädige Frau werden von der Partie sein — à revoir, gnädige Frau!

Er entfernte sich schnell, ohne die Antwort der Dame abzuwarten.

Als er eilig durch das Vorgemach schritt, von welchem Portièrenthüren nach mehreren Seiten führten, kam Carla, das Reitgewand mit der einen Hand in die Höhe hebend, in der

andern Hut und Handschuhe haltend, ihm entgegen. — Ihre Frau Schwägerin ist noch im Salon, sagte er laut.

Danke! erwiederte Carla ebenfalls laut.

Er machte ihr mit Hand und Augen ein Zeichen.

Haben Sie dies entzückende alte Bild schon betrachtet?

Welches?

Dies hier! bitte!

Sie waren so weit seitwärts getreten, daß sie aus dem Salon, zu welchem die Portièren offen waren, nicht wohl gesehen werden konnten.

Einen einzigen! flüsterte der Graf.

Du bist toll!

Den ersten — letzten heute!

Sie hob die Lippen zu ihm auf.

Engel!

Wirklich entzückend! sagte Carla laut, und wieder im Flüsterton:

Um Himmelswillen, mach', daß Du fortkommst!

Sie huschte in den Salon; der Graf stürzte auf den Corridor. Beide hatten, während ihre Aufmerksamkeit nach dem Salon gerichtet war, nicht bemerkt, daß in dem Moment, wo ihre Lippen sich berührten, die Portière einer zweiten Thür, die zu den innern Gemächern führte, gehoben und eben so schnell wieder geschlossen wurde.

Ist Else nicht mehr hier? fragte Carla; — ich wollte Euch Adieu sagen.

Frau von Wallbach wandte den Kopf so weit, daß sie Carla zur Noth sehen konnte: Ich habe mit ihm gesprochen.

Was hast Du gesagt? fragte Carla eifrig.

Es ist zu langweilig, — ich halte es hier nicht mehr aus.

Das war Alles?

Mir ist es genug; seht zu, wie Ihr allein fertig werdet.

Aber Eduard hat doch selbst Deine Anwesenheit hier für nöthig gehalten!

Dein Bruder kann nicht verlangen, daß ich mich Eurethalben zu Tode langweilen soll.

Carla zuckte die Achseln: Du wirst morgen bei besserer Laune sein; adieu!

Ich reise morgen ab, verlasse Dich darauf!

Einen bestimmten Entschluß von ihrer Schwägerin zu vernehmen, war etwas so Außergewöhnliches — Carla, die bereits an der Thür war, kehrte wieder um: Aber, Louise!

Ach was! sagte Frau von Wallbach; — ich sehe es gar nicht ein: Else ist immer freundlich zu mir, viel freundlicher, als Ihr; und die Baronin hat mir heute ordentlich leid gethan, welchen Zwang sie sich anthat, ohne den geringsten Dank von Euch dafür zu haben; und der arme Ottomar thut mir leid; er mag nun sein, wie er will, aber er läßt mich nie merken, daß ich ihm zu dumm bin, wie Ihr es thut; und ich finde es nicht anständig, hinter dem Rücken von Ottomar's Tante in ihrem eigenen Hause —

Warnow gehört längst dem Grafen, sagte Carla.

Das ist ganz gleich; wir sind hier bei der Baronin, und nicht beim Grafen. Wenn Du beim Grafen sein willst, heirathe ihn — meinetwegen; aber ich glaube, es wird Dir leid thun, Ottomar aufgegeben zu haben; ich sehe auch gar nicht, wie das noch möglich ist. — Uebrigens macht, was Ihr wollt — ich reise.

Die unerhörte Hartnäckigkeit ihrer Schwägerin fing an Carla ernstlich zu beunruhigen. Sie legte ihre Sachen auf einen Sessel, kniete an Louisens Seite nieder und sagte, die Hände derselben fassend und streichelnd, mit leiser, bittender Stimme:

Meine liebe Seele wird mir das nicht anthun! wird die arme Carla nicht in ihrer Noth verlassen! Ottomar ist zu schlecht. Ich weiß es jetzt — von Giraldi — warum er sich mit mir verlobt hat: weil er einen Korb von Ferdinande Schmidt bekommen, und daß er das Mädchen noch immer rasend liebt, und daß er sich hinter seine alten Maitressen steckt, die es ihm in die Arme treiben sollen. Und er hat so viele

Schulden, sagte Giraldi, daß seine ganze Erbschaft nicht zur Bezahlung reicht, selbst wenn Else — und Giraldi weiß Alles, Alles, sage ich Dir! — den Menschen heirathet; und eine Frau Lootsencommandeur zur Schwägerin zu haben, das möchtest Du doch selbst wohl nicht; nicht wahr, liebe Seele?

Das ist ja Alles dummes Zeug, sagte Frau von Wallbach, mit einem schwachen und vergeblichen Versuche, ihre Hände aus Carla's Händen zu ziehen. Du hast Dich früher nie an Ottomar's Maitressen gestoßen — ich bin überzeugt, der Graf unterhält auch seine Maitressen — alle Männer thun es; und an seinen Schulden ebensowenig — der Graf hat sicher ebensoviel, und vielleicht noch mehr —

Aber nicht so häßliche, sagte Carla rasch; — er soll abscheuliche Schulden haben, sagt Giraldi —

Die Sache ist, sagte Frau von Wallbach: Du bist bis über die Ohren in den Grafen verliebt.

Will meine süße Louise hier bleiben, wenn ich ja sage? flüsterte Carla, plötzlich ihre Schwägerin umschlingend und den Kopf an ihren Busen lehnend.

Du sollst sehen, es nimmt kein gutes Ende!

François blickte in den Salon: Verzeihen die Damen, der Herr Graf läßt anfragen, ob Mademoiselle —

Ich komme! rief Carla, die Hand nach dem Hut ausstreckend — nicht wahr, liebe Seele? — bitte, schling' mir das Gummiband hinten durch! — Du bleibst? — danke! adieu, liebe Seele!

Sie hatte ihre Schwägerin noch einmal umarmt; die Handschuh vom Sessel genommen und eilte, das Gewand weit hinter sich schleifend, davon.

Wenn es nur nicht so langweilig wäre! sagte Frau von Wallbach, in ihren Fauteuil zurücksinkend.

Als der Graf hinabkam, wurden die Pferde eben vorgeführt; Herr von Strummin saß auf der runden Bank, welche den dicken Stamm einer breitästigen Linde umgab, und schlug mit der Spitze seiner Reitpeitsche in den feinen Kies.

Kommst Du endlich? sagte er, ärgerlich aufblickend.

Fräulein von Wallbach will sich von den Damen noch verabschieden, sagte der Graf, an des Freundes Seite Platz nehmend, — dergleichen geht nicht so schnell; wir werden wohl noch einige Minuten warten müssen.

Desto besser; sagte Herr von Strummin; — ich habe ja, so wie so, noch nicht das Vergnügen gehabt, Dich eine Minute lang allein zu sprechen. Also, ohne Umschweife: es thut mir leid, aber ich muß meine fünftausend Thaler wieder haben.

Das thut mir ebenfalls leid, lieber Strummin, erwiederte der Graf lachend; denn ich kann sie Dir nicht wieder geben.

Nicht wieder geben! rief Herr von Strummin, während ihm das Blut noch mehr in das rothe Gesicht schoß; — Du hast mir doch gesagt, daß ich zu jeder Zeit darüber disponiren könne!

Wobei ich natürlich voraussetzte, daß Du nicht gerade die unpassendste wählen würdest. Du weißt, daß ich morgen die Hypothek zurückzahlen muß.

Weshalb hast Du gekündigt! es war unbesonnen genug! ich habe es Dir ja gleich gesagt.

Ich wollte die Zinsen sparen, und wenn man für eine Million zwei wiederbekommt, — indessen — allerdings — wie die Sachen heute liegen —

Kannst Du von Glück sagen, daß Dir das Curatorium einen neuen Termin zur Zahlung der zweiten Rate gegeben hat, die ja morgen auch fällig war.

Gewiß, sagte der Graf, es ist sehr liebenswürdig von den Herren; ich wäre in einer verteufelten Lage; aber angenehm ist meine Situation darum noch immer nicht. Die verdammte Hypothek! Mein Gläubiger ist von einer unbequemen Dringlichkeit; er sagt, er müsse das Geld zurückhaben.

Bei der Gelegenheit erfährt man vielleicht, wer Dein Gläubiger, mit dem Du so geheimnißvoll thust, eigentlich ist.

Ich habe mein Ehrenwort gegeben —

Dann nicht! ist mir übrigens auch ganz gleich, und wenn

Du morgen eine halbe Million an den betreffenden Herrn zahlen kannst, wirst Du meine fünftausend auch wohl aufbringen.

Ich weiß ja noch gar nicht, ob ich werde zahlen können rief der Graf ungeduldig; — das ist es ja eben! Ich habe meinem Banquier — es ist nicht Lübbener mehr — Haselow und Compagnie — ich konnte mit Lübbener nicht mehr auskommen — illimitirte Verkaufsordre gegeben. Wenn aber morgen unsere Actien noch mehr heruntergehen — sie standen vorgestern schon fünfundvierzig —

Und gestern fünfundzwanzig.

Unmöglich! rief der Graf.

Ja, Mann, bekümmerst Du Dich denn um gar nichts?

Ich — ich — ich habe meine Correspondenz in letzter Zeit — die Anwesenheit der Damen hier — ich bin jetzt so in Anspruch genommen —

Scheint so, erwiederte Herr von Strummin, einen Brief aus der Tasche ziehend; — habe es mir gestern von meinem Banquier schreiben lassen, da ich die Geschichte kommen sah; trage es seit heute Morgen mit mir herum, war auch schon vorhin in Golm, es Dir zu sagen.

Er hatte den Brief entfaltet: „Sundin-Wissower heute massenhaft zu fünfunddreißig offerirt, ohne Abnehmer zu finden, stiegen dann wieder auf fünfundvierzig, da große Posten verlangt. Als aber bekannt wurde, daß Lübbener selbst der Käufer, um den Cours zu halten, fielen rapide auf fünfundzwanzig bis Postschluß. Bitte telegraphisch bestimmte Ordre, ob à tout prix verkaufen soll; überzeugt, daß weiterer Rückgang unaufhaltbar." — Da hast Du die Bescheerung!

Das ist allerdings arg, murmelte der Graf.

Und wem verdanken wir das Alles? schrie Herr von Strummin; — Dir! einzig und allein! Du hast uns erst in die Geschichte hineingesetzt, uns goldene Berge versprochen, uns dann wohlweislich im Dunkeln gelassen, bis Ihr Euren Gründerprofit in der Tasche hattet. Dann sind wir doch wieder auf den Leim gegangen und haben zeichnen müssen nach Schwierigkeit,

und schließlich wirfst Du eine halbe Million an die Börse und discreditirst unsere eigenen Actien, und ich Esel gebe Dir noch mein letztes baares Geld, und anstatt die Nase in Deine Geschäfte zu stecken, wie es Deine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit wäre, dammelst Du hier mit den Frauenzimmern herum, und —

Ich glaube, daß der letzte Punkt nichts mit der Angelegenheit zu thun hat, sagte der Graf, sich erhebend.

So! rief der Andere, ebenfalls aufspringend; — nichts zu thun hat! Meinetwegen, meinetwegen! ruinir' Dich, wie Du willst! aber laß wenigstens andere Leute aus dem Spiel; und ich sage Dir, wenn übermorgen, Schlag zwölf Uhr, nicht meine fünftausend Thaler, die ich Dir auf Ehrenwort geliehen habe, bei Heller und Pfennig auf meinem Tisch in Strummin liegen —

Mein Gott, schrei' doch nur nicht so! sagte der Graf — Du sollst Dein Geld ja haben, obgleich ich überzeugt bin, daß die famose Ausstattung nur ein Vorwand —

Vorwand? Vorwand? schrie Herr von Strummin, seine grobe Stimme wo möglich noch lauter erhebend, — was Vorwand? wenn Mieting heute Morgen nach Berlin gefahren ist, um selber die Möbel —

Heute Morgen? sagte der Graf mit höhnischem Lächeln; — verzeihe mir die Bemerkung, mon cher: das war nun wieder unvorsichtig von Dir! Unsere Actien können ja wieder steigen; und — der Steinklopfer läuft Dir nicht weg!

Aus Herrn von Strummin's rothglühendem Gesicht starrten die wasserblauen Augen unheimlich. Die Wuth hatte ihn plötzlich heiser gemacht.

Was, was, was? knirschte er; Steinklopfer! Steinklopfer, ein Künstler, ein großer Künstler, der jedes Jahr seine sechs- bis zehntausend hat — ein Steinklopfer!

Ich dachte nur, weil Du ihn selber immer so nanntest!

Ich kann meinen Schwiegersohn nennen, wie ich will; aber wenn sich ein Anderer das erlaubt, so soll er das Wort fressen, so wahr ich —

Die Herren sind gewiß schon ungeduldig geworden, sagte Carla, die eben zur Thür heraustrat.

Durchaus nicht! rief der Graf, sich auf den Hacken umdrehend und ihr entgegeneilend.

Allerdings! schrie Herr von Strummin, der eben so plötzlich seine Stimme wiedergewonnen — nur gewartet, mich gnädigem Fräulein zu empfehlen; muß in einer halben Stunde in Strummin sein; hoffe, daß ohne mich besser unterhalten werden, habe die Ehre —

Er hatte dem Stallknecht die Zügel seines großen, starkknochigen Rappen aus der Hand gerissen, sich in den Sattel geschwungen und ritt, dem Gaul die Sporen in die Flanken schlagend, in Carrière aus dem Hof.

Mein Gott, flüsterte Carla, was heißt das?

Eine kleine Scene, sagte der Graf, die Erregung, in welche ihn der Wortwechsel versetzt hatte, so gut es gehen wollte, hinter einem erzwungenen Lächeln verbergend; — zwischen alten Freunden nichts Ungewöhnliches.

Die Veranlassung?

Ein letzter Versuch, schien mir, einen Grafen zum Schwiegersohn zu bekommen, bevor man einen Bildhauer acceptirt.

Der Graf hatte Carla in den Sattel geholfen, ihr die Reitpeitsche in die Hand gegeben, und fältete jetzt an ihrem Kleide.

Carla bog sich zu ihm herab: Du böser Mann; ich werde Dir unterwegs den Text lesen.

Schade, daß es nicht ohne Zeugen geschehen kann, flüsterte der Graf mit einem Blick nach dem Reitknecht, der die beiden andern Pferde am Zügel hatte.

Du bist wahrlich abscheulich!

Zu Befehl! sagte der Graf laut, indem er zurücktrat und dem Reitknecht winkte.

Er schwang sich auf sein Pferd und sprengte mit Carla davon, hinter ihnen, in ziemlich großer Distance, der Reitknecht. Er hatte einige Mühe gehabt, in den Sattel zu kommen.

Zweites Capitel.

Frau Feldner, Valeriens alte Kammerfrau, hatte Elsen benachrichtigt, daß ihre Herrin in dem tiefen Schlafe liege, in welchen sie nach einem heftigen Migränenanfall zu versinken pflege und aus dem sie vor Abend schwerlich erwachen werde. Else, die von der sonderbaren Schwüle des Tages selbst gelitten und von dem unerquicklichen Tischgespräch, zuletzt auch noch durch die Scene mit dem Grafen verstimmt und aufgeregt war, hatte die Zeit zu einem Spaziergange benutzen und — da sie Carla und den Grafen bereits entfernt glaubte — Frau von Wallbach aus Höflichkeit zur Begleitung auffordern wollen. Hut und Tuch bereits in der Hand, war sie, aus den Zimmern der Baronin kommend, arglos die Portière zum Vorzimmer öffnend, eine sehr unfreiwillige Zeugin der pikanten Scene geworden, welche dort zwischen dem Grafen und Carla stattgefunden. In ihrer Bestürzung hatte sie die Portière wieder fallen lassen, ohne auch nur daran zu denken, ob man sie bemerkt habe oder nicht, war die Treppe hinabgeeilt, und irrte jetzt in dem Garten umher, versuchend, sich einzureden, was sie gesehen, müsse ein Irrthum, ein Blendwerk ihrer Augen gewesen sein; es sei nicht möglich, daß Carla sich so weit vergessen, ihren Bruder so schmählich verrathen könne. Aber je gewaltsamer sie das abscheuliche Bild zurückzudrängen, zu zerstören suchte, in desto häßlicherer Deutlichkeit stand es vor ihrer Seele. — Es war nicht anders! Das Band, das Ottomar und Carla verknüpfen sollte, war zerrissen — für immer! und

wäre, was da eben geschehen, auch nur der trübe Rausch eines Augenblicks gewesen! Aber, wie konnte sie es dafür nehmen, wenn sie an Carla's überspannt-frivoles Wesen, das ihr schon so viel Sorge gemacht, an die Frechheit des Grafen dachte, vor der sie selbst von dem ersten Momente instinctiv zurückgeschaudert und von der er jetzt eben wieder einen Beweis gegeben? wenn sie an so manches intime Geflüster, so manche coquette Tändelei, an so Vieles sich erinnerte, das zwischen den Beiden in ihrer Gegenwart sich abgespielt und ihr unheimlich, ja anstößig, vor Allem aber unbegreiflich gewesen war, um nun plötzlich eine so schreckliche Erklärung zu finden. Was würde Ottomar — erfahren mußte er es ja! — sagen? was thun? Vielleicht aufjauchzen, daß die Kette, die ihn fesselte, zerrissen — zur rechten Zeit! Aber das hätte Ottomar wieder nicht ähnlich gesehen. Kein Mann würde es geduldig hinnehmen — und er! der Aufbrausende, Empfindliche, Jähzornige, der schon so oft um kleinerer und kleinster Dinge willen — ein mißfälliges Wort, ein Blick, der ihn beleidigt — im Duell sein Leben auf's Spiel gesetzt! Und wiederum, hatte er denn diesmal wirklich ein Recht, sich beleidigt zu fühlen? hatte er ernstlich sich Carla's Liebe zu erhalten, vielleicht erst zu erwerben gesucht, wie es seine Pflicht war, nachdem er sich einmal mit ihr verlobt? hatte er sie nicht, auffällig für alle Welt, vernachlässigt? sie unbewacht und unbeschützt in den brausenden Strudel des gesellschaftlichen Lebens sich stürzen lassen, in welchem sie sich von jeher mit so verhängnißvoller Lust bewegt und so viel glänzende Triumphe gefeiert? So würde er nicht einmal eine verrathene Liebe, so würde er nur die verletzte Eitelkeit zu rächen haben! mit seinem Leben eintreten für eine Sache, an die er selbst nicht glaubte, nur, weil die Gesellschaft es wollte, nur, weil in den Augen der Gesellschaft die traurige Komödie dieser Irrungen und Verirrungen durchaus einen blutigen Abschluß verlangte! O, dieser elenden Sklaverei, in der sie sich doch selbst einst wohlig und frei gefühlt, weil sie nicht gewußt, wie ein freies Herz schlägt, wonach eine Seele verlangt, die das Herz frei

gemacht hat und die nun ihre Flügel weit ausspannt, sich hinwegzuschwingen über alle diese kläglichen Schranken des Vorurtheils und des Wahns in den hellen Aether einer edlen, selbstlosen Liebe!

Es duldete sie nicht länger zwischen den hohen, geradlinigen Taxushecken und dem wirren Gestrüpp der Buchengänge, aus denen hie und da Götter und Göttinen aus Sandstein hervorschauten in verzwickten Stellungen und mit übertriebenen Geberden, wie erschrocken über sie, die anders denken, anders empfinden wollte, als die Menschen, welche ihren Stolz und ihre Freude an diesen verschnörkelten und abgezirkelten Herrlichkeiten hatten. Hinweg, hinaus! — am liebsten zu ihm, dem Liebsten, um in seinen starken Armen Schutz zu suchen vor dieser hohlen Gespensterwelt; an seiner treuen Brust ihren Zorn, ihren Schmerz auszuweinen; sich in seiner reinen Nähe rein zu fühlen von all' diesem selbstgeschaffenen Jammer, diesem sinnlosen Elend, ihn nie — nie wieder zu verlassen! Und, wenn dies höchste Glück ihr auch noch versagt war, wenn sie zurückkehren mußte in die Sklaverei unmöglicher Verhältnisse — hinaus in's Freie doch! über die braunen Wiesen, durch die grauen Felder zu den weißen Dünen, die aus der Ferne winkten, einen Blick zu haben auf das Meer, sein geliebtes Meer! ob es ihr von dem Geliebten einen Gruß brächte, einen Anhauch seines Athems, ihr die heiße Stirn zu kühlen, die brennenden Augen zu erquicken, und wär's durch eine Thräne ungestillter Sehnsucht nur.

Und über die braunen Wiesen, durch die grauen Felder eilte Else in der Richtung eines Gehöftes, das in einiger Entfernung vor ihr lag und an welchem sie vorüber mußte, wenn sie den sandigen Pfad, der sie am schnellsten zu ihrem Ziel bringen zu wollen schien, weiter verfolgte. Der Pfad leitete immer näher an das Gehöft heran und zuletzt in dasselbe hinein. Elsen war es nicht recht — sie wäre am liebsten Niemand begegnet, da sie ihm, nach dem sie sich sehnte, zu begegnen doch nicht hoffen durfte; aber einen Versuch, außerhalb an den Scheu-

nen herumzukommen, vereitelte der aufgeweichte Boden hier, eine Hecke dort; sie mußte umkehren, oder den Hof betreten.

Ein kleiner, trübseliger, stiller Hof — wenige, halb verfallene Wirthschaftsgebäude, von denen sich das Wohnhaus beinahe nur durch die Fenster unterschied, die hohläugig genug blickten, und durch die beiden Linden, welche im Sommer den Platz vor der Thür angenehm beschatten mochten, deren dürres, blätterloses Gezweig jetzt aber gespenstisch über das verwitterte Strohdach in den grauen Himmel ragte. Ein großer, breitschultriger Mann kam aus einer Scheunenthür, von einem kleinen Teckel begleitet, der sich mit lautem Gekläff auf die Fremde stürzte. Der Mann rief das Thier zurück; bei dem ersten Laut seiner Stimme erkannte Else, welcher die ganze Situation schon so sonderbar bekannt erschienen war, als müsse sie das Alles schon einmal gesehen haben, den wackern Pächter, der sie im vergangenen Herbst so freundlich beherbergt.

Herr Pölitz! rief sie, ihm die Hand entgegenstreckend; — Sie kennen mich nicht mehr.

Ein Freudenstrahl zuckte über das braune Gesicht: Sieh da! das ist einmal schön, daß Sie uns zu besuchen kommen!

So wissen Sie, daß ich in Warnow bin?

Der Pächter lächelte sein schwermüthiges Lächeln: Ei, gnädiges Fräulein, wie sollte unser Einer dergleichen nicht wissen! aber daß Sie sich unsrer erinnert haben! meine Frau wird sich freuen.

Sie gingen auf das Haus zu. Else that es herzlich leid, den guten Leuten die Freude zu vergällen; aber sie mochte sich selbst die unschuldige kleine Lüge nicht zu Schulden kommen lassen. Des Pächters Gesicht verdüsterte sich, als sie mit einiger Verwirrung erklärte, daß sie während der acht Tage, die sie nun in Warnow verlebt, noch nicht über den Garten hinausgekommen, und auch jetzt keinen Besuch beabsichtigt, in der That gar nicht gewußt habe, diese Gebäude, welche sie von ihrem Fenster oft genug über die Felder weg gesehen, seien Herrn Pölitz' Hof. — Aber, fügte sie hinzu: ich wäre gekommen, hätte

ich es gewußt, oder sobald ich es erfahren; darauf haben Sie meine Hand.

Wir können das ja gar nicht verlangen, erwiederte der Pächter; aber, wenn Sie es sagen, so glaube ich es. — Dann wollen Sie auch gar nicht näher treten? setzte er zögernd hinzu.

Doch! auf einen Augenblick, Ihrer Frau guten Tag zu sagen und die Kinder zu sehen.

Die Kinder!

Der Pächter legte ihr, wie sie jetzt vor der Thür standen, die braune Hand auf den Arm und sagte mit gedämpfter Stimme:

Fragen Sie nicht nach dem kleinen Karl, gnädiges Fräulein! der schläft seit Weihnachten da drüben auf dem Kirchhof. Es war ein trauriges Weihnachten. Aber in ein paar Tagen, so Gott will, haben wir wieder zwei.

Er ließ Elsen keine Zeit zu einer Antwort, sondern öffnete die niedrige Hausthür — wie gut sich Else der klappernden Schelle erinnerte! — rief auf dem Flur nach seiner Frau und führte seinen Gast in die Wohnstube linker Hand. Bei ihrem Eintreten erhob sich von einem Schemel in der Nähe des Kachelofens eine weibliche Gestalt, die Else bei der Dämmerung, welche bereits in dem Gemache mit den kleinen, vertrübten Fenstern herrschte, für Frau Pölitz hielt, bis sie, näher tretend, sah, daß es ein noch junges, hübsches, aber krankhaft-bleiches Mädchen war. Es grüßte verlegen und scheu, und entfernte sich, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

Eine Schwester von mir, sagte der Pächter, einen fragenden Blick Else's beantwortend, mit dumpfer Stimme und das Gesicht wegwendend. — Wollen das gnädige Fräulein nicht Platz nehmen? Wenn Sie erlauben, sehe ich selbst einmal nach meiner Frau.

Er ging hinaus; Else wäre ihm am liebsten gefolgt. Die schwüle Luft in dem kleinen, überheizten Gemach benahm ihr fast den Athem, und schwerer noch als die Luft bedrückte sie das Gefühl des Elends, das hier so heimisch war und aus dem melancholischen Gesicht des Pächters, aus den bleichen Zügen

des Mädchens, aus Allem, worauf ihr Blick fiel, aus der unheimlichen Stille selbst auf dem kläglichen Hofe, in dem baufälligen Hause so vernehmlich sprach. War sie dem glänzenden Elend des Herrensitzes entflohen, um den hilflosen Jammer in dem niederen Pächterhause wiederzufinden? Und doch! es war wenigstens nicht selbstverschuldetes Leid! so mußte es wohl Mitleid erwecken, aber konnte die Seele nicht empören, wie das, was sie noch eben erst erfahren. Wie durfte sie diesen Armen das Einzige versagen, was sie ihnen zu bieten hatte: ein herzliches Wort des Trostes!

Die Frau kam mit dem Pächter herein; ihr Mann habe ihr schon Alles gesagt: daß das gnädige Fräulein heute nur so im Vorübergehen vorspreche, aber in den nächsten Tagen auf ein Stündchen kommen wolle. — In den nächsten Tagen schwerlich, sagte der Pächter; — wir werden böses Wetter haben; ich möchte sogar das gnädige Fräulein bitten, nicht zu lange zu bleiben: es kann noch vor Abend losbrechen.

Er hatte am Fenster gestanden und verließ jetzt, einige entschuldigende Worte murmelnd, von denen Else nur „Dach" und „eindecken" verstand, das Zimmer.

Es ist das Scheunendach, erklärte die Frau; — das war so schadhaft; er hat's an der einen Ecke herunternehmen müssen, und will's wohl nun wieder möglichst eindecken, damit der Sturm nicht das Andre auch noch wegnimmt. Ihm könnte es freilich gleich sein — wir müssen ja Ostern, so wie so, fort.

Weshalb? fragte Else.

Unsre Pacht ist nicht erneuert, erwiederte die Frau; — es kommt auch kein neuer Pächter. Es soll Alles heruntergerissen und ein großes Hotel hier gebaut werden, sagen sie ja. Gott mag wissen, wo wir dann bleiben!

Die arme Frau, die in ihrem Zustande noch blasser und verkümmerter aussah, als im Herbst, seufzte tief. Else versuchte, sie mit theilnehmenden Worten zu beruhigen. Es werde sich für einen braven Mann, wie Herr Pölitz, schon etwas Anderes finden; und wenn es an Capital fehle, um eine neue und viel-

leicht größere und bessere Pacht zu übernehmen, so werde sich ja auch dafür Rath schaffen lassen. Die Hauptsache sei, daß sie selbst den Muth nicht verliere; sie müsse nur immer an den Mann denken, der das Leben ja so schon schwer genug nehme und dessen Kraft zum rüstigen Schaffen sie durch ihre Muthlosigkeit lähme; sie müsse an das Kind denken, das ihr noch geblieben, und an das andre, das sie unter dem Herzen trage; dann werde gewiß noch Alles gut werden.

Die Frau lächelte durch Thränen: Lieber Gott, sagte sie; wie wohl das thut, wenn gute Menschen so zu einem sprechen! Es hält ja nicht lange vor; aber so für den Augenblick wird's einem doch leichter, und das ist schon viel, wenn's einem so schwer um's Herz ist. Das sage ich auch immer zu dem Herrn Commandeur; der ist gerade wie das gnädige Fräulein.

Ein freudiger Schreck durchzuckte Elsen: Reinhold war hier gewesen! hatte die Stelle aufgesucht, zu welcher auch sie die Erinnerung so oft zurückgeführt!

Er ist schon oft hier gewesen, sagte Frau Pölitz; noch vorgestern und zu Fuß; sonst fährt er mit seinem Boot bis Ahlbeck.

Wie weit ist es nach Wissow? fragte Else.

Anderthalb Stunden, wenn man gerade über den Wissower Haken geht — eine Stunde bis auf den Haken, und eine halbe wieder hinab nach Wissow. Das sieht man liegen, wenn man oben ist. Es ist sehr schön oben an einem Sommertag. Wir waren früher wohl manchmal dort, jetzt schon lange nicht mehr.

Das blasse Mädchen kam herein, nahm einen Schlüssel von dem Bret an der Thür und ging sogleich wieder hinaus.

Ihre Schwägerin ist hier, um Sie zu pflegen? sagte Else; — das arme Mädchen scheint leider der Pflege selbst zu bedürfen.

Das weiß Gott! sagte Frau Pölitz.

Sie zupfte mit einer verlegenen Miene an ihrer Schürze, rückte auf dem kleinen Sopha ein wenig näher an Else heran und fuhr in leiserem Tone fort:

Ich sollte wohl nicht davon sprechen; aber das gnädige

Fräulein ist ja so lieb und gut, und es liegt mir so furchtbar schwer auf der Seele; freilich, wenn das gnädige Fräulein —

Ihr Mann hat es Ihnen verboten? so sagen Sie es mir lieber nicht.

Die Frau schüttelte den Kopf: nein, nein! nicht darum! er weiß es ja eben nicht, ich hoffe es wenigstens — obgleich er seit gestern — vielleicht ist es ganz gut —

Sprechen Sie doch lieber; es wird Sie beruhigen, sagte Else, welche die Aufregung ängstigte, in der sich die Frau offenbar befand.

Ja, ja, gewiß, sagte Frau Pölitz; und Sie können mir auch wohl einen Rath geben, was ich thun soll. — Die Marie ist also — sie hat also — ja, gnädiges Fräulein, Sie dürfen mich schon nicht mit so großen Augen ansehen, dann kann ich es doch nicht erzählen — sie ist sonst immer ein braves und fleißiges und so geschicktes Mädchen gewesen, nur manchmal ein bischen oben hinaus, das arme Ding! — sie hat es nun schwer genug büßen müssen. Sie war Wirthschaftsmamsell drüben in Golm bei dem Herrn Grafen, zwei Jahre lang, obgleich es meinem Mann immer nicht recht war, denn in einem so großen Hause, — das gnädige Fräulein kennt das ja — sind gar viele Leute, und bei einem unverheiratheten Herrn ist da schwer Zucht und Ordnung hineinzubringen. Aber sie hatte ein schönes Gehalt, und es ging ja auch Alles soweit ganz gut, bis sie vorigen Michaelis plötzlich kündigte und, ohne uns ein Wort zu sagen, nach Sundin zog, zu dem Herrn Präsidenten — auch als Mamsell. Aber das ging ja nun wohl nicht mehr lange, und die Frau Präsidentin, die eine sehr gute Dame ist, — der liebe Gott möge es ihr vergelten! — sorgte für Alles, und wir erfuhren nicht eher was davon, als bis das arme Kind schon wieder todt war — im November. Mein Mann war ganz außer sich; denn er hält große Stücke auf seine Familie, die bessere Tage gesehen hat, und gar auf diese seine Schwester, die immer seine Lieblingsschwester gewesen war. Aber, was soll man dabei thun? geschehen ist nun einmal geschehen, und, als zu Weih-

nacht uns' klein' Carling starb und ich ja auch nicht mehr in der Wirthschaft so recht weiter konnte, da mußt ich an die Frau Präsidentin schreiben, und die Frau Präsidentin schickte sie uns hierher und schrieb auch noch dazu — einen so lieben Brief! ich will ihn dem gnädigen Fräulein zeigen, wenn Sie das nächste Mal kommen. Die Marie ist mir auch eine rechte Hilfe gewesen, und gekostet hat sie uns auch nichts. Sie hat sich genug gespart, und die Frau Präsidentin hat nachgeholfen, und sie hat mir schon oft ihr bischen Geld angeboten. Ich nehm' es natürlich nicht, obgleich ich überzeugt bin, daß es ehrliches Geld ist, denn er — was der Vater ist — hat sich gar nicht um das arme Wurm bekümmert. Das hat sie mir selbst gesagt, aber immer gleich hinterher: er wisse ja auch von nichts, von gar nichts. Na, gnädiges Fräulein, das kann man doch nun nicht glauben, wenn wir, mein Mann und ich, auch keine Ahnung hatten, wer der Vater sein könnte — der Name würde nie über ihre Lippen kommen, sagte die arme Dirn. Und er ist auch gestern nicht über ihre Lippen gekommen.

Die Frau schwieg ein paar Augenblicke, als müßte sie sich zu dem, was sie noch zu erzählen hätte, Kraft sammeln; Elsen klopfte das Herz vor Theilnahme und einer dumpfen Furcht, die sich ihrer mit jedem Momente mehr bemächtigte und von deren Grund sie sich doch keine Rechenschaft zu geben wußte. Welche entfernteste Beziehung konnte die Geschichte des armen Mädchens zu ihr haben!

Die Frau war ganz dicht an sie herangerückt und fuhr in noch leiserem Tone fort:

Es war gestern Nachmittag um dieselbige Zeit. Mein Mann war hinten bei der Scheune; die Marie plättete bei dem Kinde in der Stube neben der Küche, wenn sich das gnädige Fräulein erinnern, deren Fenster auf den Garten geht; ich war hier und legte Wäsche, da kamen sie auf den Hof zu reiten —

Elsen wollte fast das Herz springen; sie machte unwillkürlich eine Bewegung von der Frau fort.

Um Gotteswillen, rief diese; ich habe mich auf den Herrn Commandeur verlassen; der hat noch vorgestern gesagt, daß kein Wort daran wahr sei, was die Leute hier herum reden, daß Sie unsern Herrn Grafen heirathen wollen! ich darf ja kein Wort weiter sprechen, wenn das der Fall ist!

Ich danke Gott, daß es nicht der Fall ist, sagte Else, mit gewaltsamer Anstrengung ihre Erregung niederkämpfend; — der Graf ist der Verführer der armen Marie?

Frau Pölitz nickte: Sie kann es nicht mehr leugnen und hat mir's denn auch gestanden, als ich sie wieder so weit zu sich gebracht hatte. Sie waren abgestiegen und in's Haus getreten, das gnädige Fräulein sei unwohl geworden und bäte um eine Tasse Kaffee, sagte der Graf. Gott mag's ihm verzeihen, aber es war gewiß gelogen, denn das gnädige Fräulein war gar nicht unwohl, sondern lachte immerfort, und so gingen sie durch das Haus gleich in den Garten. Es stehen ein paar alte Bäume drin, und die Hecken sind auch ein bischen verwildert, daß es recht geschützt ist, aber die Marie muß doch wohl mehr gesehen haben, als so ein armes Mädchen ertragen kann; und wie ich da in der Küche am Feuer stehe, schreit sie mit einem Male laut auf, daß ich denke, sie hat sich den Plättbolzen auf die Füße fallen lassen, oder es ist dem Kinde etwas zugestoßen, und stürze herein. Da liegt sie auf dem Rücken am Boden, und ich denke, sie ist todt, denn sie regt sich und rührt sich nicht und ist eiskalt und so bleich wie weißes Linnen. Wie ich erschrocken gewesen bin, das kann sich das gnädige Fräulein wohl denken, und ich muß Gott danken, daß noch Alles so gut abgegangen ist. Ich schreie denn nun auf, und die Rike, unser Mädchen, kommt, und ich schicke sie nach meinem Mann, und das war gut, denn indem wacht auch Marie wieder auf und blickt mit so wirren glasigen Blicken um sich und nach dem Fenster und fragt so bang: ist er noch da? Na, gnädiges Fräulein, nun wußte ich ja Bescheid und bat sie nur um Gotteswillen, vor Karl, meinem Mann, reinen Mund zu halten; aber er ist seitdem so wunderlich; ich fürchte, er hat doch was gemerkt, als er in den Garten gegangen

ist, um dem Herrn Grafen zu sagen, daß die Herrschaften sich mit dem Kaffee noch etwas gedulden müßten und so weiter. Der Herr Graf hat nichts mehr von Kaffee hören wollen, und das gnädige Fräulein zu mir gesagt, es thäte ihnen schrecklich leid; sie hätten gar nicht gewußt, daß wir eine Kranke im Hause hätten. Und da sagte mein Mann: verzeihen, gnädiges Fräulein, meine Schwester war nicht krank, sie ist es eben erst geworden; und sagte es so eigen vor sich hin mit solchen starren Augen, wissen gnädiges Fräulein, als wenn er sich noch etwas Anderes dabei dächte. Was soll ich nur thun? soll ich's ihm sagen? Was meinen gnädiges Fräulein?

Frau Pölitz hielt Else's beide Hände umklammert und blickte ihr angstvoll in die Augen.

Ich meine, ja; sagte Else. Sie können es ihm auf die Dauer doch nicht verheimlichen; und eine Frau soll vor ihrem Manne keine Geheimnisse haben. Mir ist, als käme alles Unheil in der Welt davon, daß wir uns vor einander verbergen und verstecken, — unsere heiligsten Empfindungen; als wenn wir uns ihrer zu schämen hätten, als wenn wir nicht durch sie lebten — nur durch sie!

Sie war aufgestanden und griff nach Hut und Tuch vor ihr auf dem runden Tisch.

Das gnädige Fräulein will schon fort? fragte Frau Pölitz traurig; aber freilich, es ist ein langer Weg bis Warnow.

Ich habe noch einen viel weiteren vor, sagte Else, sich den Hut aufsetzend. — Eine Stunde, sagten Sie?

Wohin, gnädiges Fräulein?

Auf den Wissower Haken.

Frau Pölitz starrte Else an, als ob sie irre rede.

Ja, sagte Else, dorthin! und der Weg ist nicht zu verfehlen?

Es geht von hier aus ein Fahrweg immer gerade durch die Wischen, nur vor Ahlbeck macht er einen großen Bogen, des Baches wegen. Aber, um Gotteswillen, gnädiges Fräulein, was wollen Sie nur da oben?

Else hatte auch das Tuch umgethan und faßte jetzt Frau Pölitz an beiden Händen:

Ich will es Ihnen sagen: einen Blick, einen einzigen Blick nur werfen auf den Ort, wo mein Liebster wohnt. Sie brauchen mich nicht so ängstlich anzusehen, liebe Frau Pölitz! Er wohnt wirklich in Wissow —

Der Herr — der Herr Lootsencommandeur? rief Frau Pölitz.

Sie hatte sich gesetzt und brach in Freudenthränen aus.

Sie haben ihn auch gern, sagte Else mit stolzem Lächeln.

Ob ich ihn gern habe! rief Frau Pölitz schluchzend; — ach! und wie sich mein Mann freuen wird! ich darf's ihm doch —

Sagen Sie's, wem Sie wollen!

Nein, wie ich mich freue! Lieberes konnten Sie mir nichts thun, als mir das sagen! das macht mich ordentlich wieder jung. So ein lieber Herr, wie der! und so ein liebes, liebes gnädiges Fräulein! Ja, nun glaube ich gewiß, daß noch Alles gut werden kann!

Sie küßte unter heißen Thränen wieder und wieder Else's Hände; Else machte sich sanft los: ich erzähle Ihnen Alles das nächste Mal, jetzt muß ich fort.

Nein, sagte Frau Pölitz aufstehend; den weiten Weg dürfen Sie nicht gehen; mein Mann soll Sie fahren.

Ich will durchaus gehen, sagte Else.

Sie können vor Dunkelheit gar nicht wieder zurück sein; es fängt jetzt schon an, dunkel zu werden, und wir bekommen ganz gewiß böses Wetter.

Else wollte keine Einwendung gelten lassen. Sie sei eine gute Fußgängerin und habe Augen wie ein Falke. Sie fürchte sich weder vor dem weiten Weg, noch vor der Dunkelheit.

Damit drückte sie Frau Pölitz noch einmal die Hände, hatte in der nächsten Minute Zimmer und Haus und den Hof verlassen und schritt eilig durch die Felder auf dem Fahrwege, von welchem die Pächterin gesprochen, auf das Vorgebirge zu, das sich mit seiner breiten Masse mächtig aus der weiten Ebene heraushob.

Drittes Capitel.

Eine Stunde, hatte Frau Pölitz gesagt, sei es bis auf den Wissower Haken; aber Elsen war es, als wolle der vielfach sich windende Weg kein Ende nehmen. Und doch schritt sie so schnell dahin, daß sie den kleinen, leeren Leiterwagen, welcher anfangs weit vor ihr gefahren war, jetzt eben so weit hinter sich hatte. Das armselige Fuhrwerk war das einzige Zeichen menschlichen Treibens; sonst lag die braune Ebene, so weit ihr Auge reichte, wie eine Wüste öde da: kein größerer Baum, hier und da nur ein paar verkrüppelte Weiden und wüstes Gesträuch an den Gräben, die sich hinüber und herüber zogen, und an dem breiteren, träge fließenden Bach, welchen sie jetzt auf einer baufälligen, hölzernen, geländerlosen Brücke passirte. Der Bach mußte von der Hügelkette rechter Hand kommen, an deren Fuße in großen Abständen Else die Gebäude der beiden anderen Warnow'schen Güter, Gristow und Damerow, liegen sah. In ungeheurem Bogen sich herumschwingend, stieg sie allmählig zu dem Wissower Haken, der immer gerade vor ihr blieb, empor, während die Ebene nach links ohne die mindeste Erhebung sich hinstreckte bis zu den niedrigen Dünen, die nur hier und da weißlich über den Rand der Haide ragten. Nur einmal zeigte sich auf ein paar Minuten in einer Lücke, durch die der Bach seinen Ausgang nehmen mochte, ein bleigrauer Streifen, der das Meer sein mußte, obgleich es Else kaum von dem Himmel unterscheiden konnte.

Denn bleigrau war auch der Himmel über ihr, nur daß er

nach Osten über dem Meere noch etwas dunkler schien, als nach Westen über den Hügeln, und an dem bleigrauen Gewölbe hier und da einzelne weißliche Flecke schwebten, wie Pulverdampf, der in regungsloser Luft an derselben Stelle stehen bleibt. Kein leisestes Lüftchen regte sich, und doch schauerte von Zeit zu Zeit ein seltsames Raunen durch die Oede, als ob die braune Haide sich aus ihrem starren Schlaf losringen möchte; und durch die schwere, trübe Luft zog es wie ein leiser, langgezogener Klageton, und dann wieder grenzenlose Stille, daß Else das Klopfen ihres Herzens zu hören vermeinte.

Aber schrecklicher fast als das Schweigen der Oede war das Gekreisch einer großen Schaar von Möven, welche sie aus einer der häufigen Senkungen der Haide aufgescheucht hatte, und die nun, in der grauen Luft hin und her schwankend, die spitzen Schnäbel abwärts geneigt, sie lange Zeit verfolgten, wie in wüthendem Zorn über den Eindringling in ihr Gebiet.

Dennoch schritt sie weiter und weiter, schneller und schneller, einem Drange folgend, der keinen Widerspruch der verständigen Ueberlegung aufkommen ließ, der selbst stärker war, als das Grauen, welches aus Himmel und Erde sie mit Gespensterathem anhauchte, mit dämonischen Stimmen drohte und warnte. — Und dann kam noch eine andere, schrecklichere Furcht. Schon aus weiter Ferne hatte sie — am Fuße des Vorgebirges, das sich immer mächtiger heraushob, — dunkle, sich bewegende Punkte bemerkt, wie sie, jetzt näher kommend, sich überzeugte: Arbeiter — mehrere Hundert, die an einem scheinbar endlosen Damme, welcher bereits zu einiger Höhe aufgestiegen war, karrten und schütteten. Sie konnte nicht anders, als den Damm überschreiten; ja, wenn sie nicht einen großen Umweg machen wollte, mußte sie die langgezogene Linie der Karrenschieber durchschneiden. Sie that es mit einem freundlichen Gruß an die, welche ihr zunächst waren. Die Leute, die schon verdrossen genug schafften, ließen die Karren stehen und glotzten sie an, ohne ihren Gruß zu erwiedern. Als sie eine kurze Strecke weiter gegangen, schallten Rufe und rohes Gelächter hinter ihr her.

Unwillkürlich sich wendend, sah sie, daß ein paar von dem Haufen ihr gefolgt waren und erst still standen, als sie sich wandte, vielleicht auch nur durch den Lärm, den die Andern erhoben, zurückgehalten. Sie setzte ihren Weg, beinahe laufend, fort. Es war jetzt nur ein schmaler Pfad über den kurzen, verdorrten Rasen und durch die breiten Sandstreifen, mit welchen die aufsteigende Lehne des Vorgebirges abwechselnd bedeckt war. Else sagte sich, daß sie den Leuten unten noch lange, bis sie die Höhe erreicht, sichtbar bleiben werde, noch jederzeit von ihnen verfolgt werden könne; oder wenn sie zurückkehrte, während die Dämmerung tiefer herabgesunken war, die Leute vielleicht schon Feierabend gemacht hatten, kein Aufseher ihre Rohheit in Schranken hielt, die wüsten Menschen, um sie zu beschimpfen, zu schrecken, zu ängstigen, die ganze unendliche Ebene bis Warnow vor sich hatten — sollte sie gleich jetzt umkehren, wo es noch Zeit war? einen der Aufseher um seine Begleitung bitten? vielleicht den Leiterwagen sich zu verschaffen suchen, welchen sie vorhin überholt hatte und den sie jetzt bereits in der Nähe von den Arbeitern sah, oder einen zweiten Wagen, den sie, freilich in weiter Ferne, jetzt von ihrem höheren Standpunkte aus entdeckte und der auch hinter ihr her gekommen sein mußte — es gab ja nur den einen Weg über die Haide.

Während Else so bei sich überlegte, eilte sie, als wenn ein Zauber sie zöge, mit klopfendem Herzen die Lehne hinauf, deren oberster Rand sich in gleichmäßiger, nach dem Meere zu hebender Linie scharf von dem grauen Gewölbe des Himmels absetzte. Mit jedem ihrer Schritte dehnten sich links das Meer und die Dünenkette breiter und weiter; bald schweifte der Blick hinaus, wo der dunstige Himmel mit dem dunstigen Meere zusammenfloß, und über den schön geschwungenen Bogen der Küste bis zu dem bewaldeten Golmberg, der in schwärzlicher Bläue herüberdrohte. Ueber die zu ununterscheidbarer Masse zusammengedrängten Wipfel ragte der Thurm des Schlosses. Zwischen dem Golmberg drüben und der Höhe, auf der sie stand, — unwirthlich wie das Meer selbst, von welchem sie nur durch den

gelblichen Saum der Dünen geschieden war, — die braune Ebene, die sie durchwandert; — als einzige Stätte der Menschen das Fischerdorf Ahlbeck, welches jetzt, hart an dem Fuße des Vorgebirges, fast unmittelbar zu ihren Füßen lag. Auch dort, zwischen den Häusern und der See auf dem breiten Strande, zogen sich lange bewegliche Linien von Arbeitern bis auf die beiden Molen, welche, sich mit den Spitzen zusammenneigend, weit in das Meer hineinliefen. An den Molen ein paar größere Fahrzeuge, die ausgeladen zu werden schienen, während eine Flotille von Fischerbooten, alle in derselben Richtung, dem Ufer zustrebte. Sie hatten die Segel ausgespannt, wurden aber wohl nur von den Rudern getrieben. Seltsam stach die gleichmäßige Stellung der braunen Segel und die einförmige Bewegung der Ruder an den Fischerbooten von dem wirren Durcheinander der weißen Möven ab, die, wie vorhin über ihr, jetzt in halber Höhe zwischen ihr und dem Ufer unaufhörlich kreisten.

Sie sah das aber Alles mit ihren falkenscharfen Augen, wie ein Reisender auf der Eisenbahn die Einzelnheiten der Landschaft, welche der Zug durchbraust, mechanisch beobachtet, während seine Seele längst zu Hause ist, die Wonnen durchkostend, die er beim langentbehrten Anblick der Lieben empfinden wird. Ach, und sie durfte ja nicht hoffen, in die geliebten Augen zu schauen, die lieben Hände in den ihren zu halten, den Klang seiner kräftigen und doch so milden, freundlichen Stimme zu hören! Sie wollte ja nichts, als die Stätte sehen, wo er weilte!

Und selbst der kleine Trost schien ihr nicht gewährt werden zu sollen. Sie war bereits in derselben Querrichtung eine ziemliche Strecke auf dem Rücken des Hügels hingewandert, ohne den Blick nach der andern Seite, wo Wissow liegen mußte, zu gewinnen; nur der Himmel sah bleiern über den Rand des Plateaus herüber. Vielleicht, wenn sie den breiteren Weg verfolgte, zu welchem sie jetzt gelangte und welcher, von rechts kommend, aufwärts in der Längenrichtung zu einem Haufen

mächtiger Blöcke führte, zwischen denen eine mächtige Signalstange aufragte, und der auf der höchsten Höhe, vermuthlich auch auf dem äußersten Rand des Vorgebirges aufgeschichtet sein mochte.

Und in der That, wie sie jetzt höher und höher stieg, trat rechts hinüber erst ein blasser Streifen hervor — die Küste des Festlandes — dann wieder die bleigraue Fläche des Meeres, auf der sich hier und da ein Segel zeigte; endlich diesseits, unmittelbar unter ihr, eine weiße Dünenspitze, die sich allmählig nach dem Vorgebirge zu keilförmig verbreiterte, bis es eine kleine flache Halbinsel wurde, in deren Mitte ein paar Dutzend größerer und kleinerer Häuser zwischen den weißen Dünen auf der braunen Haide lagen — das war Wissow! das mußte Wissow sein!

Und nun, da sie auf dem Punkte stand, den sie erstrebt mit dem Aufgebot all' ihrer physischen und geistigen Kräfte, und, wie verlangend sie auch die Arme ausbreitete, das Ziel ihrer Sehnsucht noch so weit, so unerreichbar weit vor ihr lag — nun erst glaubte sie die stumme, schauerliche Sprache der Oede, der Einsamkeit um sie her zu verstehen: das Wispern und Raunen auf der Haide, die klagenden Geisterstimmen in der Luft: allein, allein!

Unendliches Wehe stieg in ihrem Herzen auf; ihre Kniee wankten, sie sank in der Nähe der Blöcke auf einen Stein, drückte das Gesicht in die Hände und brach in lautes Weinen aus, wie ein hilflos verlassenes Kind.

Sie sah nicht, wie ein Mann, der hinter den Blöcken, an die Signalstange gelehnt, das Meer beobachtend, gestanden hatte, von den seltsamen Lauten in seiner Nähe aufgeschreckt, hervortrat; sie hörte nicht, wie er mit eiligen Schritten über den kurzen Rasen auf sie zukam:

Else!

Sie fuhr mit einem dumpfen Schrei empor.

Else!

Und abermals schrie sie auf — ein wilder Freudenschrei,

der seltsam durch die lautlose Stille hallte — und sie lag an seiner Brust, klammerte sich an ihn, wie ein Ertrinkender:

Reinhold! mein Reinhold!

Sie weinte, sie lachte, sie jauchzte immer wieder: Reinhold! mein Reinhold!

Sprachlos vor Glück und Staunen über das holde Wunder, zog er sie zu sich nieder auf den Stein, auf welchem sie gesessen; sie drückte ihren Kopf an seine Brust:

Ich habe mich so nach Dir gesehnt!

Else! geliebte Else!

Ich mußte kommen, ich konnte nicht anders; es hat mich hergezogen, wie mit Geisterhänden! Und nun hab' ich Dich! Dich! o verlasse mich nicht wieder! nimm mich mit Dir dort hinab in Dein Haus! Da ist meine Heimat, bei Dir, bei Dir! stoße mich nicht wieder in die öde, liebeleere, falsche Welt da hinter mir! nur bei Dir ist Glück, ist Ruhe, Frieden, Wahrheit, Treue! ach! Dein liebes, treues Herz, wie es pocht! ich fühl' es ja! es liebt mich, wie ich Dich! es hat sich nach mir gesehnt, wie mein armes, zerrissenes Herz nach Dir, nach Dir!

Ja, meine Else, es hat sich nach Dir gesehnt, unsäglich, grenzenlos. Ich bin hinaufgestiegen, weil es mir keine Ruhe ließ; ich wollte nur einen Blick dahin haben, wo ich Dich wußte; — einen letzten Blick, bevor —

Bevor? um Gotteswillen!

Er hatte sie die wenigen Schritte bis zu den Blöcken geführt und stand jetzt, seinen Arm um ihren Leib schlingend, hart an dem Rande des Vorgebirges, dessen trotzige Stirn so jäh abstürzte, daß sie da oben unmittelbar über dem grauen Meere in der grauen Luft zu schweben schienen.

Sieh, Else! das ist der Sturm! ich höre ihn, ich sehe ihn, als ob er schon entfesselt wäre! Es können noch Stunden vergehen, aber kommen wird er, kommen muß er — wie alle Zeichen verkünden: mit furchtbarer Gewalt. Die metallne Fläche da unter uns wird, in wilde Wogen zerwühlt, ihren Gischt hinaufspritzen bis auf diese Höhe! Wehe den Schiffen, die nicht

jetzt schon in den Hafen geflüchtet und vielleicht selbst dort nicht vor der wilden Wuth gesichert sind! wehe den Niederungen da unter uns! Ich wollte es Dir heute Morgen schreiben, denn ich sah es schon seit gestern; und daß Ihr besser thätet, von Warnow fortzugehen; aber Du wärst ja doch nicht gegangen.

Nimmermehr! ich bin so stolz, daß Du mir vertraust, daß Du mir dies gesagt hast! Und wenn der Sturm losbricht und ich weiß, daß Dein liebes Leben jeder Gefahr ausgesetzt ist — ich will nicht zittern und, wenn ich zittre, ganz gewiß nicht zagen. Ich will mir immer sagen: er könnte ja seine Pflicht nicht thun, er könnte ja der muthig-treue Mann nicht sein, den ich liebe, wenn er wüßte, daß ich jammere und die Hände ringe, während er commandiren und steuern muß, wie an jenem Abend? weißt Du, Geliebter? und weißt Du, daß ich Dich schon damals liebte? und weißt Du, daß Du mir sagtest: ich habe Augen wie ein Schiffer? O, wie ich mich jedes Wortes erinnere! jedes Blickes! und wie ich glücklich war, daß ich Dir den Compaß nicht gleich zurückzugeben brauchte; ich wollte ihn ja nicht behalten, Du solltest ihn ja wieder haben —

Da warst Du ehrlicher, als ich, Geliebte! ich war entschlossen, Dir den Handschuh nicht wiederzugeben. Du hattest ihn abgestreift, als Du durch mein Teleskop sahst; er lag auf dem Verdeck, ich hob ihn auf; er hat mich seitdem so treu begleitet; sieh! Das ist mein Talisman gewesen: wir Seeleute sind abergläubisch; ich habe geschworen, ihn nicht von mir zu legen, bis ich statt des Handschuhs Deine liebe Hand für immer in der meinen halte.

Er küßte den kleinen blaugrauen Handschuh, bevor er ihn wieder in die Brusttasche steckte.

Sie hatten sich wieder auf den Stein gesetzt, — kosend, liebeflüsternd, scherzend, in holdem Geplauder, Herz an Herz und Lippe auf Lippe drückend, in der Paradiesesseligkeit ihrer jungen Liebe der Oede vergessend, die sie umgab, des Dunkels, das immer tiefer herabsank, des Sturmes, der über dem bleiernen Meere in der bleiernen Luft brütete, wie der Engel des

Verderbens über einer Welt, die er endlich für immer zu vernichten, in das uranfängliche Chaos zurückzuschleudern hofft.

Ein dumpfer, rollender, in der Ferne verzitternder Ton machte sie aufhorchen; gleich darauf fuhr ein Sausen durch die Luft, ohne daß sie, selbst in dieser Höhe, eine Bewegung spürten, und dem alsbald wieder die regungslose Stille folgte. Reinhold sprang empor.

Es kommt schneller, als ich gedacht; wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Was willst Du?

Dich zurückbringen.

Das darfst Du nicht; Du mußt auf Deinen Posten; Du bist heute Mittag schon deshalb nicht nach Warnow gekommen; wie solltest Du Dich jetzt, da die Gefahr um so viel näher ist, so weit entfernen? Nein, nein, Geliebter, sieh mich nicht so besorgt an! Ich muß lernen, ohne Furcht zu leben, und ich will es. Ich bin fest entschlossen. Von diesem Augenblick an kein Zagen mehr — auch nicht vor den Menschen! Ich kann nicht mehr ohne Dich, Du kannst nicht mehr ohne mich leben. Wenn ich es noch nicht gewußt — jetzt weiß ich es. Und glaub' mir: mein edler Vater ist der erste, der es begreifen wird. Ja, er muß es schon gefühlt haben, als er mir sagte, was er auch Dir geschrieben: Ich lege Euer Schicksal in Eure Haud. Mögen Ottomar und die Tante sich in mein Erbe theilen; mein stolzer Vater würde ja doch von mir nichts nehmen, und Du — Du nimmst mich, wie ich bin, und führst mich da hinab für immer! Noch einen Blick auf mein Paradies! und noch einen Kuß! Und nun ade! ade!

Sie hatte ihn innig umarmt und wollte sich losmachen; er hielt ihre Hand fest.

Es ist unmöglich, Else; hier oben schon dunkelt es; in einer halben Stunde ist es unten Nacht. Du kannst nicht sicher sein, auf dem Wege zu bleiben, der sich nicht mehr von der Haide unterscheiden wird, und die Haide ist von tiefen Mooren durchsetzt, — es ist wahrlich unmöglich, Else!

Es muß möglich sein! Ich würde mich verachten, wenn ich Dich von Deiner Pflicht zurückgehalten hätte; und wie könntest Du mich noch lieben, Deine Liebe nicht als eine Last empfinden, wenn ich es thäte! Wie weißt Du denn, ob Du nicht in kürzester Zeit, vielleicht jetzt schon unten nöthig bist? und die Leute rathlos dastehen und nach ihrem Commandeur ausschauen? Reinhold, bei Deiner Liebe: habe ich Recht, oder nicht?

Wohl hast Du Recht; aber —

Kein Aber, Geliebter; es muß geschieden sein!

Sie waren, so sprechend, Hand in Hand eiligen Schrittes den Weg, welchen Else vorhin bis zur Höhe hinaufgestiegen, hinabgegangen und standen jetzt an dem Querpfad, der nach beiden Seiten, auf die Warnower Haide hüben, zu der Wissower Halbinsel drüben hinabführte.

Bis zu dem Fuße blos, bis ich Dich auf dem rechten Wege weiß! sagte Reinhold.

Keinen Schritt mehr! horch! was war das?

Auch er hatte es bereits vernommen — ein Geräusch, wie von Pferdehufen, die in schnellstem Tempo auf den harten Rasen schlugen, hinter der Hügelwelle, die sich vor ihnen erhob und ihnen den weiteren Blick auf den von hier schneller absinkenden Rücken des Vorgebirges unmöglich machte.

Im nächsten Moment wurde auch schon ein Reiter über dem Hügel sichtbar. Jetzt war er oben, hielt das Pferd an, hob sich im Sattel und schien um sich zu spähen.

Es ist der Graf! sagte Else.

Eine tiefe Glut war ihr in das Gesicht geschossen: — Jetzt wirst Du mich doch noch eine Strecke begleiten müssen, sagte sie mit einem tiefen Athemzuge. — Komm!

Sie hatte seinen Arm genommen! in dem Augenblicke hatte der Graf, der, über sie weg, nach der Höhe gesehen, den Blick abwärts wendend, die Beiden bemerkt. Er gab seinem Pferde die Sporen und war, die Böschung hinabgallopirend, im Nu bei ihnen.

Ohne Zweifel hatte er bereits vorher Reinhold erkannt,

denn, als er jetzt sein Pferd parirte und den Hut zog, zeigte sein Gesicht keine leiseste Spur von Erstaunen oder Verwunderung; er schien vielmehr Reinhold gar nicht zu bemerken, als ob er Else hier allein getroffen hätte.

Das nenne ich Glück haben, gnädiges Fräulein! wie Ihre Frau Tante sich freuen wird! Sie hält da drüben, der Wagen konnte nicht weiter —

Er wies mit dem Stiel der Reitpeitsche über die Hügelwelle.

Bei Gott, gnädiges Fräulein, wenn Sie mich auch noch so verwundert ansehen! Ihre Frau Tante ängstigte sich, daß Sie so lange ausblieben, — Boten in die Nachbarschaft — von Pölitz erfahren, daß hierher — seltsamer Einfall, gnädiges Fräulein, bei Gott! — Ihre Frau Tante wollte durchaus selbst her — eben mit Fräulein von Wallbach zurück — bot mich als Begleiter an — schon ganz verzweifelt — horrendes Glück! bitte um Erlaubniß, Sie bis zum Wagen zu begleiten — nicht zweihundert Schritt.

Er hatte sich aus dem Sattel geschwungen und das Pferd am Zügel gefaßt.

Reinhold blickte Else fest in's Auge; sie verstand und erwiederte den Blick.

Wir sind Ihnen sehr dankbar, Herr Graf, sagte er; aber möchten Ihre Güte nicht einen Augenblick länger als nöthig in Anspruch nehmen. Ich werde meine Braut selbst bis zur Frau Baronin begleiten.

Ah! sagte der Graf.

Er hatte sich im voraus an der grenzenlosen Verwirrung geweidet, welche nach seiner Meinung die beiden Ertappten in seiner Gegenwart empfinden mußten, und an dem Schrecken, der die Baronin durchzucken würde, wenn er ihr sagen konnte, in wessen Gesellschaft er ihr Fräulein Nichte zu treffen das Glück gehabt. Denn daß der Mensch, nachdem er nun dazugekommen, mit einer gestammelten Verlegenheitsphrase sich hinab nach Wissow trollen würde, nahm er als selbstverständ-

lich an. Und jetzt! er glaubte sich verhört zu haben; er glaubte kaum seinen Augen trauen zu dürfen, als Else und der Mensch, als ob er gar nicht mehr da wäre, ihm den Rücken wendend, Arm in Arm weiterschritten. Er war mit einem Satz wieder in den Bügeln.

So erlauben Sie wenigstens, daß ich das freudige Ereigniß der Frau Baronin melde, rief er, im Vorübersprengen ironisch tief den Hut ziehend und vor ihnen her den Hügel hinaufjagend, hinter welchem er dann alsbald verschwunden war.

Der Elende! sagte Else; — ich danke Dir, Reinhold, daß Du mich verstanden, daß Du mich für immer von ihm, von Allen frei gemacht hast! Du kannst nicht ahnen, wie dankbar und warum ich Dir so dankbar bin! Ich will Dein liebes Herz nicht noch mit dem Häßlichen belasten, was ich erfahren habe; ich sage es Dir ein anderes Mal. Mag auch geschehen, was will — ich bin Dein, Du bist mein! Das Glück ist so groß — alles Andre ist dagegen klein und nichtig.

In geringer Entfernung von ihnen hielt der offene Wagen, neben demselben ein Reiter. Sie meinten, es sei der Graf; aber, näher kommend, sahen sie, daß es ein Diener war. Der Graf war verschwunden; er hatte, nachdem er der Baronin die große Entdeckung, höhnisch lachend, mitgetheilt und keine andere Antwort empfangen, als: Ich danke Ihnen, Herr Graf, für Ihre Begleitung bis hierher! — wobei die beiden letzten Worte noch mit einem besonderen Nachdruck gesprochen waren, — abermals seinen Hut gezogen und war, vom Wege ab, über die Hügel im Galopp davongeritten.

Die Baronin hatte den Wagen verlassen und kam auf die Liebenden zu. Else ließ Reinhold's Arm los und eilte der Tante entgegen. Sie hatte, indem sie dieselbe stürmisch umarmte, bereits alles Nöthige mitgetheilt. Als Reinhold jetzt herantrat, reichte ihm die Baronin die Hand und sagte mit bewegter Stimme: Sie bringen mir das liebe Kind und — sich selbst; so haben Sie doppelt Dank!

Reinhold küßte die zitternde Hand. — Es ist keine Zeit,

viele Worte zu machen, gnädige Frau, sagte er, und was ich empfinde, weiß Ihr gütiges Herz. Gottes Segen über Sie!

Und über Dich, mein Reinhold! rief Else, ihn umschlingend; Gottes Segen! und Glück und Heil!

Er hatte den Damen in den Wagen geholfen; noch einen Druck der geliebten Hand, und das Gefährt setzte sich in Bewegung, während der Diener vorausritt. Man konnte trotz des hüglichen Terrains, da der Weg gut geführt und der Boden fest war, hinreichend schnell, selbst hier noch auf der Höhe, fahren, und Reinhold hatte zu möglichster Eile angetrieben. So waren nur wenige Minuten vergangen, als der Wagen ihm hinter den Hügeln verschwand; bis derselbe, unten in der Ebene angelangt, wieder sichtbar werden würde, mochte noch eine halbe Stunde vergehen. Er hatte nicht Zeit, darauf zu warten; er durfte jetzt keine Minute mehr verlieren. Unten in Wissow waren die Leuchtbaken schon entzündet; in diesem Augenblick blinkte auch auf dem Meere ein Licht auf — das Signal nach einem Lootsen. Man würde es pünktlich befolgen — er wußte es; aber es konnte jeden Moment eine neue Disposition nöthig werden, die seine Gegenwart erforderte; und er brauchte beim schnellsten Lauf eine Viertelstunde, um hinabzukommen.

Er sprang in mächtigen Sätzen hügelab, als dicht vor ihm aus einer Falte des Terrains, welche nach rechts, tief einschneidend, in der Längenrichtung des Vorgebirges lief, ein Reiter auftauchte und auf dem Pfade halten blieb. Es war so plötzlich geschehen, daß Reinhold fast gegen das Pferd gerannt wäre.

Sie haben es jetzt sehr eilig, scheint es, sagte der Graf.

Ich habe es sehr eilig, erwiederte Reinhold, athemlos von seinem raschen Lauf, und wollte an dem Kopf des Pferdes vorüber; der Graf warf es herum, so daß er jetzt die Fronte gegen Reinhold hatte.

Geben Sie Raum! rief Reinhold.

Ich bin auf meinem Gebiet, erwiederte der Graf.

Der Weg ist frei.

Und Sie sind für Freiheiten aller Art.

Noch einmal: geben Sie Raum!

Wenn es mir beliebt.

Reinhold griff dem Pferde in die Zügel, das von einem scharfen Sporenhiebe in beide Flanken hoch aufbäumte; Reinhold prallte zurück.

Im nächsten Moment hatte er das lange Einschlagemesser gezogen, welches er, nach Seemannsweise, stets bei sich führte.

Es sollte mir leid thun um das Thier, rief er; aber wenn Sie nicht anders wollen —

Ich wollte Ihnen nur guten Abend sagen, Herr Commandeur — ich hatte es vorhin vergessen: guten Abend!

Der Graf zog mit höhnischem Gelächter den Hut, warf das Pferd abermals herum und jagte, seitwärts ab, in die Senkung zurück, aus der er hervorgekommen war.

Die Sorte will nichts lernen, murmelte Reinhold, sein Messer wieder zuschlagend.

Es war ein Wort, das er oft von Onkel Ernst gehört. So, wie er jetzt, mochte Onkel Ernst empfunden haben in dem schrecklichen Augenblick, als der Degen auf ihn niedersauste — ihres Vaters Degen!

Großer Gott! ist es denn wahr, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden sollen an den Kindern? daß dieser Kampf, forterbend von Geschlecht zu Geschlecht, ewig währen soll? wir selbst, die wir schuldlos sind, ihn aufnehmen müssen gegen unser Wollen und unsere Ueberzeugung?

Ein Donner, noch immer aus weiter Ferne, aber doch schon näher, lauter, drohender, als der vorhin, rollte durch die schwere Luft; und wieder folgte ihm ein Windstoß — diesmal nicht mehr in den oberen Schichten, sondern schon über die Höhe und an den Hängen des Vorgebirges heransausend, und klagend und stöhnend in den Schluchten verhallend. Der nächste Stoß bereits mochte das Meer treffen, den Sturm entfesselnd, der die Flut brachte.

Einen andern Kampf galt es, vor dem Menschentücke wie

Kinderspiel, Menschenhaß als eine Versündigung erschien, und nur ein Gefühl siegreich blieb: die Liebe!

Das spürte Reinhold in seinem tiefsten Herzen, als er jetzt, die schnöde verlorenen Minuten einzuholen, abwärts eilte, sein Leben, wenn es sein mußte, trotz alledem und alledem, für andrer Menschen Leben in die Schanze zu schlagen.

Viertes Capitel.

Es war bis nach Hause wenig zwischen den Damen gesprochen worden. Die Tante schien unter einer tiefen Abspannung zu leiden; dazu die unsichere, eilige Fahrt auf dem schlechten Wege, welcher sich, wie Reinhold vorausgesagt, bei der seltsam schnell herabsinkenden Dunkelheit, kaum noch von der Haide abhob: zuletzt die beängstigende Schwüle der dicken, feuchten Moorluft, in der selbst Elsen schwer wurde zu athmen. So hatte denn auch sie geschwiegen, wie voll ihr das Herz war, und hatte es mit dankbarem Herzen empfunden, daß die Tante — mochte nun kommen, was wolle — auf ihrer Seite sein würde. Hatte sie doch das Bekenntniß ihrer Liebe zu Reinhold, so überraschend es für sie sein mußte, ohne Besinnen mit einer zärtlichen Umarmung, die beredter war, als alle Worte, erwiedert! ließ sie doch jetzt ihre Hand kaum einmal los, um, wenn sie es auf Momente that, sogleich wieder nach derselben zu fassen, als wolle sie wenigstens so, da sie es bei ihrer Schwäche nicht anders vermochte, sie ihrer Theilnahme, ihrer Liebe versichern.

Sie waren endlich auf dem Schlosse angelangt; die Baronin war ihrer Kammerfrau halb ohnmächtig in die Arme gesunken und hatte sich von dieser mit Else's Hilfe sogleich nach ihren Gemächern führen lassen. — Ich danke Dir tausend, tausendmal! sagte Else, nachdem sie der Tante gute Nacht gewünscht.

Es war ihr um so weniger möglich gewesen, Carla, die noch im Salon sein sollte, aufzusuchen, als Frau von Wallbach, wie sie hörte, sich bereits auf ihr Zimmer zurückgezogen — um

zu lesen, wie sie selbst anzugeben pflegte, um zu schlafen, wie Carla stets behauptete. Die geschwätzige Kammerjungfer erzählte Elsen unaufgefordert, daß der Herr Graf, aber nur auf ein paar Minuten, kurz bevor die Herrschaften gekommen, noch einmal dagewesen sei und dem gnädigen Fräulein von Wallbach die Nachricht gebracht habe, daß die Herrschaften bald zurückkommen würden, vermuthlich mit dem Herrn Commandeur. — Das Mädchen lächelte bei den letzten Worten, nicht so auffallend, daß sie es nicht nöthigenfalls hätte in Abrede stellen können; aber auch gerade hinreichend, dem gnädigen Fräulein anzudeuten, daß sie auch noch mehr wisse und durchaus bereit sei, dem gnädigen Fräulein auf Verlangen ihren guten Rath und ihren erprobten Beistand zur Verfügung zu stellen. Der Graf hatte also seine Zeit trefflich benutzt. Mochte er! und mochte er aus welchem Grunde immer: aus Haß gegen Reinhold, aus Eifersucht — das häßliche Wort war in diesem Falle zu edel: aus kläglicher, verletzter Eitelkeit, oder auch nur, um sich und Carla ein hämisches Vergnügen zu bereiten, wie heute die Bewohnerschaft des Schlosses, so morgen bereits ganz Berlin wissen lassen, was sich ereignet, — lange sollte er gewiß nicht das Vergnügen haben, ein so kostbares, so amüsantes Geheimniß unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu colportiren. Die Verlobungsanzeige würde das Siegel bald genug zerbrechen, und mit der durfte nun nicht länger gezögert werden. Um neun Uhr kam die Post von Jasmund nach Prora durch Warnow; es war noch gerade Zeit.

Und Else setzte sich an den kleinen Tisch in dem weitvorspringenden Erker, der, weil man aus dem Fenster desselben einen freien Blick über die Ebene bis auf's Meer und auf den Wissower Haken hatte, sogleich ihr Lieblingsplatz geworden war, und schrieb mit fliegender Feder ein paar herzliche Zeilen an ihren Vater: weder sie, noch Reinhold hätten es gewollt, da sie Einer des Andern Liebe zu versichert wären, um nicht geduldig helleren und freundlicheren Tagen entgegenhoffen zu können. Aber es habe sich nun einmal so gefügt, und der Name der

Tochter ihres Vaters dürfe nicht in dem Munde der Leute sein. Das wisse Niemand besser, fühle Niemand tiefer, als der liebe, gütige Vater, in dessen reine Hände sie nun ihre reine Sache lege.

Sie hatte das Briefchen einem alten, sichern Diener, der während der langen, langen Abwesenheit der Herrschaft Castellan des Schlosses gewesen, zur Besorgung übergeben und schritt nun in wundersamer, halb banger, halb freudiger, ja übermüthiger Erregung in ihrem Zimmer auf und nieder: „Else von Werben, Lootsencommandeur Reinhold Schmidt, Verlobte. Berlin — Wissow!" Ein Lootsencommandeur? wie sonderbar! was ist das eigentlich? — Und Wissow? weiß keine von den Herrschaften, wo Wissow liegt? — Wissow, meine Herrschaften, ist eine kleine sandige Halbinsel mit etwa zwanzig Häusern, von denen keines ein viertel so groß sein soll, wie das Jagdschloß auf Golmberg, oder auch nur wie eines der Wirthschaftsgebäude vom Stammschloß Golm, an dessen steinernem Hofthore man auf dem Wege von Prora nach Warnow vorüberkommt. — Wie wunderlich! — Freilich! aber sie hatte immer einen wunderlichen Geschmack! — Und wie klug von dem Grafen, bei Zeiten von der unpassenden Concurrenz zurückzustehen! — Es soll übrigens so weit ein angenehmer Mann sein. — Das sagt man denn so hinterher. — Auch Reserveofficier. — A la bonne heure! da konnte sich die Generalstochter freilich nicht lange besinnen!

Und Else lachte und tanzte, nachdem sie dies kleine Concert, zu welchem die alte Baronin Kniebreche mit ihrem großen schwarzen Fächer den Takt geschlagen, in mehreren, ihr sehr bekannten Stimmen ausgeführt; und zuckte zusammen, als jetzt, wie sie so am Fenster des Erkers vorüberhüpfte, ein greller Blitz die weite Ebene vor ihr in ein fahles Licht tauchte, daß selbst der Pölitz'sche Hof wie am Tage deutlich dalag, und alsbald ein langhin rollender Donner die Fenster klirren machte. Und dann war's, als ob ein Erdstoß das Schloß in seinen Grundvesten erschütterte; von dem hohen Dach prasselten die Ziegel, Jalousieen klapperten herunter, Thüren krachten zu, ganze

Fenster mußten auf einmal herausgerissen sein, während es um die Mauern, um die Giebel, durch die Fugen und Ritzen winselte und zischte und heulte.

Ein Laufen und Rennen und Rufen war im Schloß; Tritte näherten sich ihrer Thür Es war die alte Kammerfrau der Tante: ob das gnädige Fräulein nicht zur gnädigen Frau kommen wolle? sie sei so schrecklich unruhig und aufgeregt, und an Schlaf sei ja auch wohl für das gnädige Fräulein bei solchem entsetzlichen Wetter vorläufig nicht zu denken? — Else war sofort bereit; sie wollte nur eben hinübergehen, der Tante für die zarte Rücksicht zu danken und sie zu bitten, um ihretwillen sich nicht der Ruhe zu entziehen, deren sie nach dem schlimmen Tage gewiß so nothwendig bedürfe. Sie sagte das der Kammerfrau; die Alte schüttelte den Kopf, erwiederte aber nichts, sondern geleitete Elsen schweigend bis an die Thür der Herrin.

Valerie kam Elsen schon in der Thür entgegen. Else erschrak über das todbleiche, verweinte Gesicht Sie konnte nicht anders denken, als daß der Schrecken über den fürchterlichen Donnerschlag das physische Unwohlsein der Tante bis zu diesem Grade gesteigert habe; sie bat sie, sich zu beruhigen, sich zu Bett bringen zu lassen; sie wolle bei ihr bleiben — die ganze Nacht. Die Tante werde Muth fassen, wenn sie sehe, wie muthig sie selber sei, sie, die doch gewiß Ursache habe, sich zu ängstigen.

Sie hatte die Schwankende, Zitternde nach dem Sopha geleitet und wollte nun der Kammerfrau klingeln; aber jene hielt ihre Hände krampfhaft fest und zog sie wieder neben sich auf den Sessel: Nein, nein, murmelte sie: das ist es nicht, ich muß Dich haben, Du mußt bleiben; aber nicht, weil ich mich vor dem Wetter fürchtete — ich fürchte mich vor etwas, das viel schrecklicher ist.

Sie sprang auf und irrte mit gerungenen Händen durch das weite, von der Lampe auf dem Tisch nur spärlich erhellte Gemach. — Ich trage es nicht länger! Jetzt ist der rechte

Augenblick, oder nie! Ich muß es von der Seele haben, ich muß — ich muß!

Wie von dem Donner, der eben krachte, zerschmettert, hatte sie sich plötzlich zu Else's Füßen geworfen und ihre Kniee umklammert: Es ist meine Hoffnung, mein Trost gewesen all' diese Zeit: Dir zu beichten, der Reinen, Guten! mich so zu lösen aus dem Bann, in welchem mich der Schreckliche hält! das Opfer zu bringen, das höchste, größte, das ich bringen kann! den einzigen lichten Punkt auszulöschen in dieser grabesdunkeln Welt: Deine Liebe!

Du wirst meine Liebe nicht verlieren, sagte Else; — was Du mir auch anvertrauen magst — ich schwöre es Dir!

Schwöre es nicht, Du kannst es nicht! Sieh, ich fühle ja, wie Deine lieben Hände zittern, wie Dein holder Leib bebt, wie Du Dich zwingst, ruhig zu sein, und noch hast Du nichts gehört!

Wie könnte ich ruhig sein, wenn Du so fürchterlich aufgeregt bist! erwiederte Else. — Sieh, Tante, ich habe ja längst gefühlt, daß zwischen Dir und mir etwas liegt, — ein Anderes, als die traurigen Familienwirren, so weit ich sie kenne — ein Geheimniß, das Du mir nicht mitzutheilen wagst. Ich habe oft und oft Dich bitten wollen, mir Alles zu sagen; ich habe nicht den Muth gehabt und mich gescholten, daß ich ihn nicht hatte. Aber Du warst in letzter Zeit, wie mir schien, zurückhaltender gegen mich als im Anfang — das hat mich denn noch ängstlicher gemacht. Und hatte ich doch auch ein Geheimniß auf dem Herzen, wagte ich es doch nicht, Dir meine Liebe zu bekennen, trotzdem mich jede Stunde des Zusammenseins mit Dir immer mehr davon überzeugte, daß Du — gerade Du im Stande sein würdest, Dich über die Vorurtheile wegzusetzen, in denen selbst der gute Vater noch zum Theil befangen ist. Ja, soll ich es Dir gestehen? Dein Verhältniß zu — zu Signor Giraldi, wie viel Du auch darunter gelitten haben und noch leiden magst — mir war es doch nach dieser Seite tröstlich und ermuthigend: mochtest Du meine Liebe billigen oder nicht — Du würdest sie

jedenfalls begreifen; würdest mir nachfühlen können, was Du doch selbst einmal empfunden haben mußt: daß man einen Mann lieben kann um seiner selbst willen, weil wir in ihm das Bild dessen sehen, was uns einzig liebenswerth erscheint. Nun hat der Zufall, wenn es nicht Frevel ist, hier von Zufall zu sprechen, mir mein Geheimniß entlockt. Fasse Muth, habe Vertrauen: enthülle mir Deines! Du sagst: es sei der rechte Augenblick; und gewiß ist er es. Er darf nicht vorübergehen. Und jetzt, liebe Tante, steh' auf, und wenn ich wirklich, wie Du in der ersten Stunde, da wir uns sahen, gesagt und jetzt wieder sagst, Dein guter Engel bin: laß es mich beweisen! laß mich beweisen, daß ich in dem Glück meiner Liebe zu dem besten, edelsten Manne die Kraft habe, Dich zu lösen, Dir die Ruhe wiederzugeben, den Frieden, nach dem Deine Seele lechzt.

Else richtete mit sanfter Gewalt die Tante, welche den Kopf in ihren Schooß gedrückt hatte, empor, trocknete die Thränen von dem schönen, bleichen Angesicht, das jetzt doch ein wenig beruhigter, gefaßter zu ihr aufschaute, schlang den Arm um ihren Leib und bettete sie auf dem Sopha, selbst wieder auf dem Sessel neben ihr Platz nehmend, nachdem sie die Lampe auf die Spiegelconsole weit von ihrem Platz fortgestellt. — Ich kann nur in dem Lichte Deiner holden Augen beichten, sagte Valerie, vor jedem andern kriecht mein Geheimniß scheu zum Herzen zurück.

Draußen tobte der Gewittersturm und donnerte gegen das alte Herrenhaus in langen, ungleichmäßigen Stößen und pfiff und heulte an den Wänden, zwischen den Giebeln hin, wie rasend vor Wuth, daß er auf einen Widerstand traf, daß dieser Widerstand seiner Allmacht zu trotzen versuchte.

So wird er rasen, sagte Valerie schaudernd, wenn er morgen kommt und sein Opfer fordert und es nicht folgen will, nicht folgen wird, und wenn er sein Aergstes thäte und wenn er es vernichtete. Ja, Else, er kommt morgen; ich fand den Brief vor, als wir zurückkamen. Sein teuflischer Plan ist reif, welcher Ottomar, Dich, Euch Alle zu Grunde richten soll. Ich selbst

kenne diesen Plan nur zum Theil. Felsenhart, wie sein Herz ist — er hat es doch empfunden, daß meine Seele sich von ihm gewandt hat; wie sehr, wie ganz, — das weiß er, das ahnt er freilich nicht, sonst lebte sie sicher nicht mehr, die er doch einst, so weit er lieben kann, geliebt, und die ihn so grenzenlos geliebt hat! Ja, meine süße Else, ich muß mit diesem schrecklichen Bekenntniß anfangen, sonst würdest Du das Schrecklichere nicht verstehen, das mir zu sagen bleibt. Du würdest die Verworfenste unseres Geschlechts in mir sehen müssen; selbst Deine Engelsseele würde mich nicht freisprechen können — wenn sie es kann!

Ich habe ihn grenzenlos geliebt mit einer dämonischen Liebe — ihn, den Dämon, der noch bis zur Stunde Alle berückt, die in seine verderbliche Nähe kommen, und den Du gekannt haben müßtest in seiner Jugend Schönheit und Glanz, um zu begreifen, wie selbst reine Frauen dem Zauber nur schwer zu widerstehen vermochten. Ich war nicht geradezu schlecht, aber ich war auch nicht rein, — in meinem Herzen nicht, das nach einer höchsten Lust begehrlich verlangte, in meiner Phantasie nicht, welche die Welt und ihre Herrlichkeit allzu verführerisch lockten. Mag die Natur mich so unglückselig geschaffen, mag die frivole Ueppigkeit des Hofes, an den ich so jung gekommen, mein junges Herz verdorben haben, — ich weiß es nicht; aber es war so: ich war in Herz und Phantasie ohne Zucht und Scham; ich muß es gewesen sein, wie hätte es sonst geschehen können, daß die Verlobte, deren Hochzeit in wenigen Wochen sein sollte, nur einen Moment brauchte, um in rasender Leidenschaft für einen Mann zu entbrennen, den sie zum ersten Male sah, vor dem überdies selbst ihr stumpfes Gewissen sie warnte! daß sie diese Leidenschaft, trotz alledem und trotz der gänzlichen Hoffnungslosigkeit nicht aus ihrem Herzen reißen konnte, und — Scham und Gram! — diese Leidenschaft für den fremden Mann im Herzen, mit ihrem Verlobten an den Altar trat, im Angesicht Gottes, ihm eine Treue zu versprechen, die sie bereits im Herzen gebrochen hatte, die in Wirklichkeit nicht zu halten, sie bereits mehr als

halb entschlossen war! Schaudert Dich, Aermste? — Ach, ich sage Dir, sie hatte Freundinnen, die nicht geschaudert haben würden, hätten sie es gewußt: ja, die es wußten, ohne zu schaudern, die lachend auf Eine wiesen, die es ja gerade so gemacht und vor der doch deswegen kein Bürger den Hut weniger demüthig zog, der Adel des Landes sich nicht minder tief bückte, die Gelehrten und Künstler nicht minder ehrfurchtsvoll huldigten. Weshalb sollte uns nicht billig sein, was jener recht? waren wir weniger schön, weniger anmuthig und geistreich? Sie borgte von uns den Glanz, der sie umgab; der Ruf des Medicäer-Hofes, von wem ging er aus, wenn nicht von uns und unseresgleichen? so mochten wir auch an den Freiheiten Theil haben, die jene sich unter dem Deckmantel nehmen durfte, den sie von uns sich borgte.

Und nun geschah, was ich keinen Augenblick für möglich gehalten, ja, ich glaube, nicht ein einziges Mal bedacht hatte: mein Gatte legte seinen Gesandtschaftsposten nieder, quittirte gänzlich den Staatsdienst, wollte hier, auf seinen Gütern, mit mir — wollte mir leben.

Wenn das Letztere auch nicht ganz Phrase war, so wollte es doch auch nicht so viel bedeuten, wenigstens in meinen Augen nicht. In der That hatte er, methodisch, wie er war, sein ganzes Leben in ein Programm gebracht, und in diesem Programm stand, daß er sich, nachdem er eine gewisse Reihe von Jahren dem Staate gedient, verheirathen und auf seine Güter zurückziehen werde. Er würde nun mir leben, wie seinem Staate: mit peinlich genauer Erfüllung seiner Pflichten, ohne Begeisterung, ohne Freudigkeit — die Ehe würde ihm ein Pensum sein, das abgethan sein mußte, wie ein anderes auch.

Er hatte Alles beschlossen, geordnet, bevor er mir die Mittheilung machte. Ich war entsetzt, empört, außer mir, rasend, und — durfte mit keinem Wort, keinem Blick meine Empfindungen verrathen. Es gab nur einen schwachen Trost für mich, daß die Mission, welche Giraldi an unserm Hofe — unsere Herzogin war katholisch, wie Du weißt — zu erfüllen gehabt,

beendigt war; er, so wie so, nach Rom zurück gemußt hätte. Wir schieden voneinander mit dem Versprechen ewiger Liebe, — auch wenn wir uns nie wieder sehen sollten, schluchzte ich. — Wir sehen uns wieder, sagte Giraldi mit dem souveränen Lächeln, das Du kennst.

Ich glaubte nicht daran: ich war verzweifelt. Verzweiflung im Herzen, kam ich hierher.

War es diese Verzweiflung an dem erträumten Glück? war es der besänftigende Einfluß, welchen die feierliche Nähe des Meeres, die melancholische Einsamkeit des Strandes auch auf das leidenschaftlichste Gemüth üben? war es, daß wirklich mein besseres Ich endlich einmal zur Herrschaft kommen wollte — ich darf es sagen, die ich so wenig für mich sagen kann: ich gab mir ernstlich Mühe, mich in die Pflichten der Herrin, der reichen Edeldame auf dem Lande, einzuleben; ich versuchte sogar, meinen Gatten zu lieben, ja, es gab Momente, wo ich ihn zu lieben glaubte. Aber freilich, auch Momente nur. Ich mußte anerkennen, daß er Alles in Allem ein wohlwollender Mann war, der seinen Lieblingsspruch: Jedem das Seine, so weit er es verstand, zur Wahrheit zu machen sich bestrebte und an dessen Seite eine andere Frau vielleicht sehr glücklich gewesen wäre — ich war es nicht, ich konnte es nicht sein. Der tiefe Zwiespalt unserer Naturen ließ sich nicht verdecken, ja, that sich immer deutlicher auf, je mehr ich daran arbeitete, ihn zu beseitigen. Er war vielseitig unterrichtet, mit einem Anfluge von Gelehrsamkeit sogar; aber von einer Dürftigkeit des Empfindungslebens, die mich beleidigte, von einer Sterilität der Phantasie, die mich in Verzweiflung brachte. Für ihn nichts Großes, nichts Erhabenes! für ihn kein Heldenthum, keine Götter! Ich versuchte, mich in seine prosaische Weltanschauung, in seine engherzige Beurtheilung der Dinge und Menschen hineinzudenken; ich mußte auch wohl einmal zugeben, daß er Recht hatte, daß die egostischen Triebfedern, die er überall entdeckte, wirklich in diesem, in jenem Falle mitgespielt, das Resultat herbeigeführt — was wollte diese gelegentliche traurige Genugthuung des Verstandes heißen im Ver-

gleich zu all' den edlen Geisteskräften, die dabei brach gelegt wurden und elend zu Grunde gingen! Ja, ich fühlte, daß ich zu Grunde ging; daß, wie helle Blüthen mein Geist auch trieb, sie verwelkten, sobald sie in die trockne Atmosphäre kamen, in welcher er heimisch war, in welcher sich sein Thun, Reden, Denken immerdar bewegte; ich fühlte, daß die Wurzeln meiner Seele in dem dürren Sande dieser hartnäckigen Alltäglichkeit eine nach der andern abstarben; daß ich anfing, das Leben, das für mich kein Leben war, zu hassen, ich, die ich es so geliebt! — daß ich anfing, meinen Gatten zu hassen, der mir dieses qualvolle Dasein für ein Leben anrechnen wollte.

Es konnte so nicht bleiben. Ich war zu einem Schatten meiner selbst geworden: die Aerzte schüttelten den Kopf. Ach, wäre ich damals gestorben! Aber ich war noch so jung; ich wollte leben. Ich schwöre Dir, Else: ich wollte weiter nichts. In vieren solcher Leidensjahre glaubt man gelernt zu haben, auf Vieles zu verzichten, selbst auf den letzten Hoffnungsschimmer des Glückes. Seltsame Täuschung! als ob man leben könnte, ohne glücklich zu sein! als ob ich, wie ich nun einmal war, mit dem heißen, unersättlichen Herzen, es gekonnt hätte! nicht eben damals den Beweis lieferte, daß ich es nicht konnte!

Aber freilich: man sieht das wohl, wenn man hinter sich schaut; wenn man vorwärts blickt, sieht man es nicht.

Mein Gatte hielt es natürlich für seine Pflicht, dem Rathe der Aerzte zu folgen und mit seiner jungen Frau auf Reisen zu gehen. Laß mich schweigen von dem glänzenden Elend dieser Reisen! Sie brachten Abwechselung, Zerstreuung — Zufriedenheit, Glück brachten sie nicht; wenn es hoch kam: momentane Betäubung des Jammers, der im Innersten des Herzens unablässig fortwühlte, wie sehr auch der jungen, wieder aufblühenden Frau an den Höfen, die wir besuchten, überall in der Gesellschaft, maßlos gehuldigt wurde. Ich darf mich rühmen, daß ich siegreich allen Lockungen widerstand, mit denen man mich zu umstricken suchte, und ich darf es auch wieder nicht. Denn, wenn ich es that, wenn mich die Schwärmerei kalt ließ, die ich

in heißen Herzen entzündete, die Liebe selbst nicht rührte, welche ich Männern einflößte, deren hohen Werth ich wohl erkannte — es war nicht Ueberzeugung von der Heiligkeit der Ehe, was mich schützte; es war nicht einmal Stolz; es war, ohne daß ich es wußte, ein tiefer, bittrer Groll gegen das Schicksal, das mir mein Glück versagt, das Glück, wie ich es mir erträumt; es war mit einem Worte die Erinnerung jener großen Leidenschaft, die in den Träumen der Nacht durch meine Seele zog, daß ich das wache Leben des Tages nur durch ihren magischen Schleier sah; die Liebe, die, mir selbst unbewußt, mein Herz noch immer erfüllte, wie der Duft des Rosenöles, das längst entschwunden ist, die Krystallphiole, welche es einst gefüllt.

Ich erfuhr es, als es zu spät war: als ich ihn wiedergesehen.

Es war nicht meine Schuld: ich hatte aus scheinbar zweifellos sicherer Quelle erfahren, daß ihn eine umfangreiche Mission schon seit Jahren in Südamerika festhielt, daß er augenblicklich im fernen Westen an den Ufern des stillen Oceans weilte. Ein Befehl des Papstes, oder, wie er sagte: sein Stern, hatte ihn zurückgeführt. Du glaubst mir, Else, daß ich die Wahrheit spreche, daß die Verabredung, die zwischen uns getroffen gewesen sein soll, ein Märchen ist. Sie sagen auch weiter, daß ich — sei es nun Verabredung oder Zufall gewesen — das klug vorbereitete oder unverhoffte Glück mit raschen Händen ergriffen, in gierigen Zügen genossen habe.

Und ich?

Ich ging noch an demselben Abend, an welchem wir Giraldi auf einem Fest des französischen Gesandten getroffen, zu meinem Gatten und sagte ihm, daß ich am nächsten Morgen abzureisen wünsche — nach Hause. Er hatte keine Gründe angegeben, als er damals seine Stelle niederlegte und mich hierher in die Einsamkeit führte; so glaubte auch ich jetzt verschweigen zu dürfen, was mich aus Rom, aus der Welt in die Einsamkeit trieb. Er fragte auch nicht; er hatte ihn ja gesehen, hatte, wie alle Welt, den unsäglichen Zauber verspürt, welcher den unter

der Tropensonne zum herrlichsten Manne Gereisten mächtiger noch als den verführerischen Jüngling von damals umstrahlte; er mochte sich erinnern an das, was ihm damals vermuthlich schon gute Freunde zugetragen und woran er in seiner Selbstgerechtigkeit und seinem Selbstgefühl sicher nicht geglaubt hatte. Jetzt war dies Selbstgefühl nicht gebrochen, aber erschüttert. In seltsam unheimlichem Licht mochten die verflossenen Jahre, die öden, freudelosen, plötzlich vor seinen erschrockenen Blicken stehen; es mochte ihm zum Bewußtsein kommen, was ich Alles entbehrt und gelitten.

Aber noch war es ja nicht zu spät — in seinen Augen. Ich wollte ja augenscheinlich meine Pflicht thun, indem ich vor der Versuchung floh. Er acceptirte schweigend, was sich nach seinem Dafürhalten ja von selbst verstand. Wir brachen am nächsten Morgen auf und reisten nach Hause.

Und nun beginnt ein unheimlich-dunkles Spiel, an das ich mit Schaudern zurückdenke, selbst jetzt, wo die verschlungenen Fäden klar vor meinen Blicken liegen. Wir hatten die Rollen auf das seltsamste vertauscht. Während ich, stolz auf den Sieg, den ich über mich errungen, mein Haupt erhob und in der Resignation, zu welcher ich mich verurtheilt, melancholisch schwelgte, bemächtigte sich seiner die Unruhe, die mich bis dahin umgetrieben; wurde er von der Sehnsucht nach einem Glücke gefoltert, auf das ich verzichtet. Er hatte mich geheirathet, weil ich jung und schön und glänzend war, hatte vielleicht auch damals schon in seiner Weise mich zu lieben geglaubt; jetzt — liebte er mich — zum ersten Male — mit aller Leidenschaft, deren er fähig war und die ihm um so verderblicher sein mußte, als er, dem ruhig-kühle Haltung stets das Ideal des vornehmen Mannes gewesen, sich einmal seiner Leidenschaft schämte und ganz gewiß keinen Ausdruck dafür fand, und — was das Schlimmste war — sehen mußte, oder zu sehen glaubte, daß er den Weg zu spät betreten, welcher zu meinem Herzen führte, vielleicht selbst jetzt noch geführt hätte. Eine Frau verschließt ihr Herz so schwer gegen den Reiz, mit welchem das Bewußtsein, geliebt

zu werden, sie umschmeichelt. Ich sah, wie er litt; ich litt fürchterlich darunter, denn ich hielt es für unmöglich, daß ich sein Gefühl jemals würde erwiedern können, aber ich litt doch auch mit ihm; und Mitleid ist der Liebe so nahe verwandt! Wenn uns Kinder umspielt hätten — vielleicht wäre von vornherein Alles anders gekommen, und ich glaube gewiß, ihr holder Einfluß würde in diesem Stadium unseres Verhältnisses eine glückliche Wendung herbeigeführt haben. So aber stand nicht die Mutter dem Vater gegenüber — es hatte immer nur das Weib mit dem Manne abzurechnen; und kinderlose Ehen sind ein nur zu fruchtbarer Boden für traurige Herzensgeschichten.

Und doch — es wäre noch Alles, wenn nicht gut, doch wohl besser geworden mit der Zeit, welche ja so viele himmelhohe Gluten allmählig unter ihrer Aschendecke begräbt, hätte sich meines Gatten nicht ein unglückseliger Gedanke bemächtigt, der bald zur fixen Idee bei ihm wurde. Was ihm, so lange er mich nicht geliebt hatte, als ein Act der Klugheit, der diplomatischen Reserve erschienen war: unsere Abreise von Rom, erschien ihm jetzt in dem Lichte einer schmählichen Flucht, einer elenden Feigheit, die er sich nie vergeben könne, die ich ihm nie vergeben würde und die er, verblendet, wie er war, nun für das hauptsächliche, ja einzige Motiv hielt, weshalb ich kühl blieb, während er sich verzehrte.

In seiner gewohnten Weise fand er für so verworrene Herzenszustände keine aufklärenden, beruhigenden Worte; ich wäre noch heut im Dunkeln über diesen Theil meiner Leidensgeschichte, hätte ich nicht aus Briefen Deines Vaters, die von meinem Gatten bei seiner zweiten Abreise von Rom in seinem Secretär liegen gelassen und von Giraldi aufgefunden und mir später mitgetheilt wurden, den wahren Verhalt erfahren. Es ging aus jenen Briefen hervor, daß mein Gatte sich dem Freunde entdeckt, ihn um seinen Rath gebeten hatte, vor Allem hinsichtlich des verderblichen Planes, mit welchem er sich trug. Dein Vater hatte auf das Entschiedenste abgerathen, nicht, weil er daran zweifle, daß ich aus dem Kampfe, in welchen ich gestürzt werden

sollte, siegreich hervorgehen werde — eine Werben werde immer und unter allen Umständen ihre Pflicht thun! — sondern weil er das Ganze für ein romantisches Spiel halte, das er in einer französischen Komödie ganz an seiner Stelle finden würde, das in die Wirklichkeit des deutschen Lebens aber nicht passe und zumal einem deutschen Edelmanne und einer deutschen Edeldame durchaus unziemlich sei. Wenn wir in unsrer Ehe nicht das Glück gefunden, welches wir erhofft, so bedaure er das gewiß von ganzem Herzen; aber er kenne kein Mittel der Abhilfe, als den festen Willen, nicht von dem Rechten und Guten zu lassen; und sollte selbst dies Mittel sich nicht bewähren, so müsse der Mensch eben das Schicksal, das er sich doch schließlich selbst bereitet, in Demuth auf sich nehmen und als etwas Unvermeidliches mit Würde tragen. Wir seien nicht auf Erden, um glücklich zu sein, sondern, unsere Pflicht zu thun.

O, Else, mit welchen Empfindungen habe ich damals diese Briefe gelesen, die ich für den vollendeten Ausdruck einer Denkungsart hielt, welche in dem Formelwesen des Dienstes jede menschliche Regung verlernt hatte und die mich um so mehr empörte, als ich an ihm, der so schreiben konnte, mit wahrhaft schwesterlicher Liebe gehangen und mich von ihm wieder brüderlich geliebt glaubte. Welcher jammervollen Erfahrungen hat es bedurft, bis ich begriff, eine wie hohe, wenn auch herbe Weisheit, ach! und auch wieviel treue Liebe aus diesen Worten sprach!

Eine zweite Reise nach Rom wurde mir angekündigt, wie noch alle diese Entschließungen: in der höflichsten Form, aber in der stillschweigenden Voraussetzung meiner Zustimmung. Es war nicht meine Schuld, daß auch ich inzwischen verlernt hatte, meine Empfindungen zu äußern. In der Gesellschaft des Schweigsamen verstummt der Mittheilsame zuletzt, aber dafür auch gänzlich. Ich sah voraus, was kommen würde; ja, ich war entschlossen, daß es kommen solle. Ich habe Dir den frivolen Leichtsinn nicht bemäntelt, mit welchem ich an den Altar getreten. Der Frevelmuth meines jungen, halb verderbten Herzens hatte

sich nicht erfüllt; ich war besser geblieben, als ich mich selbst geschätzt; ja, ich darf sagen: ich war mit der Zeit eine Bessere geworden. Jetzt, da ich mein ehrliches Mühen vergeblich, da ich es verkannt, mißachtet wußte, das Schicksal frech herausgefordert sah von ihm, der mir hätte dankbar sein sollen, daß ich ihn und mich mit so schweren Herzensopfern davor bewahrt — jetzt wurde ich schlechter, als ich je gewesen, — jetzt wurde ich wahrhaft schlecht. Ich spottete in meinem Innern des Unsinnigen, der Trauben pflücken wollte von dem Dornstrauch; ich verlachte heimlich den eitlen Thoren, der auch nur einen Augenblick wähnen konnte, in dem Kampf mit dem herrlichsten der Männer obzusiegen; ich triumphirte im voraus über seine Niederlage.

Es ist furchtbar, daß ich Dir das Alles sagen muß; um so furchtbarer, als dies ja kein wüstes Spiel einer zerrütteten Phantasie blieb, als es ja Alles, Alles in gräßlichste Erfüllung ging.

Valerie, die in dem Sopha zusammengekauert saß, drückte ihr Gesicht schaudernd in die Hände. Ein Fieberfrost durchschüttelte die zarte Gestalt; Else hätte sie gern gebeten, für heute abzubrechen; aber sie fühlte, daß sie von den Lippen der Unglücklichen den bittern Kelch nicht nehmen dürfe, auf dessen Grunde doch ein Tropfen Labsal war: der Trost, daß endlich einmal ein fühlendes Menschenauge in die Tiefe ihres Elends blickte.

So tröstete sie denn mit milden Worten, reichte der ganz Erschöpften ein Glas Wasser, von dem diese mit heißen Lippen hastig trank, um dann Else's Hand, die sie bis dahin immer festgehalten, wieder zu ergreifen und in ihrer traurigen Beichte fortzufahren, während draußen der Sturm heulte, wie eine Dämonenschaar, der das Opfer noch vor den Pforten der Hölle entfliehen will.

O, daß ich nicht weiter erzählen kann, ohne selbst Dein keusches Ohr zu verletzen, wie ich Deine keusche Seele schon zerrissen habe! Es muß ja eben sein: man kann das Unreine nicht in reine Worte kleiden. Und von dem Augenblicke, als ich Rom's

ehrwürdigen Boden wieder berührte, wird auf lange, unendliche Jahre Alles, Alles in meinem Leben beschmutzt und besudelt, bis ich zuletzt mit Neid fast auf die Aermsten blickte, die beim Scheine der Straßenlaternen einen Käufer für ihre Reize suchen. War ich doch in den Händen Eines, der, Leib und Seele zu verderben, dem Abgrund selbst entstiegen scheint! Und doch hat es Jahre, Jahre gedauert, bis diese Erkenntniß in mir zu dämmern begann; Jahre, bis dieser Abscheu zur heimlichen Empörung wurde; und wenn diese Empörung zur That sich aufrafft, wie ich zu Gott bete und hoffe, ich verdanke es Dir — einzig Dir! Der Erquickung, die ich aus Deinem holden Anblick getrunken, dem Muth, den mir Deine edle, starke Liebe eingeflößt, die, ohne auch nur eine Pflicht zu verletzen, so sicher-treu durch alle Hindernisse hindurch dem einen hohen Stern zustrebt; verdanke es der Sehnsucht, mir Deine Liebe zu gewinnen, mich ihrer werth zu machen, so weit es noch in meinen Kräften steht; so weit tiefste Reue schwerste Schuld entsühnen mag.

Ich könnte sagen: es war ein Rausch, der mich in die Arme des Entsetzlichen, das heißt in mein Verderben stürzte; und es kam ja so Vieles zusammen, was mir Verstand und Gefühl umnebeln mußte: die jahrelange Qual, die ich ertragen, und umsonst ertragen; die Gewaltsamkeit, mit der man mich aus der so schwer erkämpften Resignation herausgerissen; die Raserei einer Leidenschaft, die, nachdem sie so lange künstlich zurückgedämmt, jetzt alle Schranken überflutete; der dämonische Reiz, mit welchem nicht reine Seelen das Verbrechen lockt. Wie Viele sind unterlegen, bei denen die Verführung nicht so mächtig war! Aber daß dieser Rausch so lange anhielt, daß ich wußte: ich war berauscht, daß ich berauscht sein wollte! Es erscheint mir jetzt Alles wie ein wüster Traum, trotzdem die goldene Sonne Italiens ihn durchleuchtet, Orangendüfte ihn umwehen, die sanften Fluten des blauen Meeres ihn umschaukeln. Mein Gatte hatte nach wenigen Monaten den thörichten Kampf aufgegeben; er war abgereist — geschlagen, gebrochen, ohne auch nur noch die Kraft zu haben, eine Entscheidung herbeizuführen, mir

schriftlich nur überlassend, so lange fern zu bleiben, wie es mir beliebe. Ob er gehofft hat, diese scheinbare Großmuth werde mich rühren, der Entfernte stärker zu meinem Herzen sprechen, als der Anwesende, die Trennung mich lehren, was ich an ihm verlieren würde, bereits verloren habe — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich für seine jämmerliche Flucht, wie ich es nannte, nur Spott und Hohn hatte, ohne einen Schatten des Mitleids an ihn dachte, wenn ich überhaupt an ihn, oder an irgend etwas Anderes dachte, als meine Freiheit in gierigen Zügen zu genießen. Und hätte ich ihm folgen wollen, wie ich es nicht wollte, ich hätte es nicht mehr gekonnt: ich war, noch bevor er floh, an ihn, vor dem er floh, gefesselt mit den stärksten Banden, die das Weib an den Mann ihrer Wahl fesseln können. Aber was sonst im Leben des Weibes so oft eine Wandlung hervorbringt, selbst die Leichtfertigste zum Nachdenken zwingt, die edleren Gefühle in ihr wach ruft — mir brachte es keine Reue, ja — entsetzlich zu sagen! — keine Freude; ich bedurfte eines Unterpfandes seiner Liebe nicht, und es brachte ihm, dem ich den Pfad mit Rosen bestreuen wollte, nur Verlegenheit und Sorge.

Er hatte keine Mühe gehabt, mich zu überzeugen, daß mein Zustand tiefstes Geheimniß für alle Welt bleiben müsse. Unsere Hoffnung war, daß mein Gatte selbst auf Scheidung dringen werde und, da wir — Dank der teuflischen Gewandtheit des Fürchterlichen — die Sitte scheinbar nie verletzt hatten, mein Gatte freiwillig gegangen war, ich nicht ihn, sondern er mich verlassen, konnte die Scheidung nicht anders, als zu meinen, das heißt zu unsern Gunsten ausfallen — waren doch unsere Geschicke von jetzt an unauflöslich verbunden!

Und nun kam ein Umstand, der — o Else, Else! habe Erbarmen mit mir! wie soll ich es sagen! wir rechneten, wir hofften auf meines Gatten Tod. Von Giraldi's Spähern — er hat sie ja über die ganze Erde verbreitet — war uns berichtet, daß mein Gatte krank sei; dann, daß seine Krankheit eine bedenkliche Wendung nehme; endlich: daß die Aerzte keine Hoffnung gäben,

wenn auch die Auflösung so bald nicht erfolgen werde. Wir zitterten vor der Botschaft, die mich an sein Krankenlager rufen würde; wir sannen über Vorwände, die mich entschuldigen sollten, wenn ich dem Rufe nicht Folge leistete: die Botschaft kam nicht. Aber auch nicht die, welche wir jetzt mit um so größerer Spannung erwarteten, als meine Stunde immer näher rückte. So leicht freilich sollte man uns nicht finden. Wir hatten uns zwischen Amalfi und Salerno tief im Gebirge den einsamsten Ort gewählt; meine alte Feldner war unsere einzige Begleitung. Das schönste Knäblein wurde geboren und, sobald ich dem Schrecklichen folgen konnte, dort in den Händen der Treuen zurückgelassen. Ich mußte mich ja wieder in der Welt zeigen! in den Salons Neapels von Sicilien erzählen, das wir im Fluge durcheilt, und wo ich die letzten Monate zugebracht haben wollte! Und keine Gewissensbisse! nicht einmal das Verlangen, das unschuldige Kind da oben im Gebirge zu sehen, von ihm zu hören! Sage, daß ich wahnsinnig war; es ist vielleicht das rechte Wort!

Aber noch immer lebte mein Gatte, und von der Feldner kam die Nachricht, daß Reisende — Bekannte von uns — durch ihr Bergnest gekommen waren; daß sie durch einen Zufall nur der Entdeckung entgangen sei. Die treue Seele bat, sie und das Kind aus ihrer Vereinsamung zu erlösen; sie fragte, ob ich das holde Geschöpf denn nicht einmal sehen wolle! eine Königin würde stolz auf ein solches Kind sein!

Berauscht, wie ich war, von dem Gifttrank sündenvoller Leidenschaft, den Niemand so fein wie er zu mischen verstand — der Nothschrei der Guten drang doch zu meinem verstockten Herzen. Ich wollte mein Kind sehen, ich wollte es um mich haben; es gehöre zu meinem vollen Glück; nichts als ein volles, ja übervolles Glück könne mir jetzt noch genügen. — Er mußte seine ganze Ueberredungskunst aufbieten, mich von einem Schritte abzuhalten, der, wie er mir bewies, unser ganzes, so sorgsam geplantes Spiel über den Haufen werfen mußte. — Und wenn du nicht an dich denken willst, rief er, die das öffentliche Ein=

geständniß deines Verhältnisses zur Bettlerin machen wird, so denke an unsern Sohn, der mit dir zum Bettler werden würde! Von unserer Mäßigung, unserer Vorsicht, unserer Klugheit hängt seine Zukunft ab; die Klugheit aber gebietet, bis Alles entschieden ist, ihn in der Verborgenheit zu lassen, ja, da sein jetziger Aufenthaltsort, wie es sich gezeigt hat, keine genügende Sicherheit gewährt, ihn in noch tiefere Verborgenheit zu entrücken. Es handelt sich ja nur um eine so kurze Spanne Zeit: um wenige Wochen, vielleicht Tage. Vertraue mir hier, wie du mir doch sonst in allen Dingen vertraust! Laß mich gewähren! Ich habe schon Alles überlegt, Alles vorbereitet!

Er theilte mir seinen Plan mit. Wir hatten im Frühjahr Paestum besucht. Der junge, hübsche Custos, der uns in den Ruinen herumgeführt, war mir in angenehmer Erinnerung geblieben, ebenso wie die rundliche, kleine Frau, die er unlängst erst heimgeführt. Ich hatte die beiden armen Menschen um ihr freies Glück beneidet. — Das seien die rechten Leute, sagte Giraldi, ihnen unsern Cesare anzuvertrauen; die junge Frau werde den Zuwachs ihrer Sorgen leicht genug tragen, der kräftige Gatte dem Kinde ein trefflicher Beschützer sein; überdies sei durch die in Paestum selbst stationirte Militärwache die Sicherheit auf das ausreichendste verbürgt.

Er beschwichtigte meine Besorgniß, widerlegte jeden Einwand und ging, den Plan auszuführen — allein; ich dürfe in diesem Augenblicke, wo der Verdacht mit hundert Augen über uns wache, wo wir sicherlich von unsichtbaren Spionen umgeben seien, die Stadt um keinen Preis verlassen.

Schon am Abend des folgenden Tages war er wieder zurück. Alles war vortrefflich von Statten gegangen, das Kind wohlauf, die guten Panari — dies war der Name des Custos — voller Freude über den anvertrauten Schatz, der den Armen selbstverständlich ein wirklicher Schatz geworden sei.

Ganz anders freilich lautete der Bericht der Feldner, welche ihn auf der Expedition begleitet. Sie schilderte voller Entsetzen die Wüstenei, die sie durchmessen und über deren verbrannte

Fläche die Malaria ihren Giftodem hauche, die bleichen Fiebergesichter der armen Bewohner in den verfallenen, schmutzigen Hütten. Auch seien die Panari wohl bereit gewesen, das Kind zu übernehmen, aber der Mann nicht ohne große Bedenken, die er ihr heimlich mitgetheilt. Die Briganten regten sich gerade jetzt wieder ungewöhnlich stark in den Bergen, schon seien trotz des Militärpostens an Ort und Stelle und trotz der militärischen Escorten, welche die Reisenden von Salerno oder Battipaglia nach Paestum begleiteten, Raubanfälle in unmittelbarster Nähe der Ruinen vorgekommen. Er könne eine wirkliche Verantwortung für die Sicherheit des Kindes um so weniger übernehmen, als sie selbst keinen Augenblick ihres Eigenthums, vielleicht ihres Lebens sicher seien.

Leider kam die Feldner aus Furcht vor dem Fürchterlichen mit diesen Warnungen nur sehr vorsichtig und sehr allmählig heraus. Ich selbst, die nur im Frühjahr in Paestum gewesen und die weite Ebene prangend in frischem Grün und überglänzt von der mildesten Sonne gesehen, mußte die Besorgnisse der Guten nach einer Seite für übertrieben halten, und Giraldi spottete den andern Einwurf hinweg. — Im schlimmsten Falle, rief er: ein Versuch der Panari, einen noch höheren Lohn zu erzielen, den ich ihnen übrigens gern gewähren will; und deiner Duenna kauf' ein seidenes Kleid und einen Korallenschmuck auf der Strada di Chiaja — weiter will ja auch sie nichts. Nur noch wenige Tage Geduld!

Und als wäre das Schicksal selbst, ihm zu dienen, verpflichtet: an einem der nächsten Tage schon kam die Nachricht: der Aermste hier in Warnow hatte ausgeathmet! — mit der Todesanzeige zugleich eine Abschrift des Testaments.

Ich war außer mir; ich hätte eine Welt in Trümmer schlagen mögen, da meine Welt, all' das Glück, das ich erhofft, in dem ich schon im Voraus geschwelgt — in Trümmern lag. Ich schwöre es Dir — es ist ja das einzige versöhnende Licht in der Höllennacht meiner armen Seele: ich dachte bei alledem nicht an mich. Ich lebte ja nur für ihn, log, trog für ihn, er-

stickte die Stimme der Natur für ihn. Ich hätte in einer Hütte mit ihm leben wollen, im Schweiße meines Angesichts das tägliche Brod mir erarbeitend für uns Beide; ich hätte — laß mich schweigen von dem, was ich für ihn gethan haben würde, — es ist ja schon so zu viel der Schande.

Er lächelte sein sarkastisches Lächeln; er glaubte nicht an die Liebe in einer Miethwohnung. Bei meinem Gatten hatte mich der Unglaube an alle selbstlose Begeisterung empört; hier sah ich nur die Berechtigung der Ansprüche, die eine so fein organisirte Natur an das Leben machen durfte, ja machen mußte, wenn sie von dem Zauber, der sie umgab, nichts einbüßen sollte.

Aber, wenn mir das Testament bei Strafe der Enterbung verbot, den Mann, den ich liebte, vor der Welt meinen Gatten zu nennen; es hatte keine Strafe auf eine Schande, an die es nicht gedacht: es verbot mir nicht, mein Kind anzuerkennen. Ich wollte mein Kind, sofort! hatte ich doch so viel nachzuholen!

Jetzt, rief ich, da sie uns die Wohlthat eines legitimen Verhältnisses nicht gönnen, da sie uns zurückweisen an die Quellen, aus denen wir, ohne sie zu fragen, in so vollen Zügen geschöpft: an die Natur und an die Liebe, soll auch keines der Bande fehlen, welche Natur und Liebe zu flechten vermögen; jetzt fühle ich, wie erst das Pfand unserer Liebe unsern Bund vollständig und unzerreißbar macht. Laß uns keinen Augenblick verlieren!

Eine fieberhafte Ungeduld hatte sich meiner bemächtigt, die er — ach! und wie dankbar war ich ihm dafür! — vollständig zu theilen schien. Ich sehe ihn noch blaß, verstört durch die Zimmer eilen, stehen bleiben, die Feldner, die uns begleiten sollte und in der Hast die Kindersachen nicht zusammenfinden konnte, mich selbst zur größten Eile anzuspornen. — Wir wollten keinen Augenblick verlieren, rief er; und wir verlieren Stunden, die vielleicht unersetzlich sind!

Wir waren im Begriff, den Wagen zu besteigen, welcher — es gab damals noch keine Eisenbahn — uns über Battipaglia nach Paestum bringen sollte, da kam eine alte Frau, die auf den Trittstufen des Hotels gekauert hatte, herangehinkt, ihn, der

bereits den Fuß auf dem Wagenschlag hatte, in der unverschämten Weise neapolitanischer Bettler am Rockschooß zurückzerrend. Unwillig wandte er sich, und — ich habe mir tausendmal vergeblich die Einzelheiten der Scene zurückzurufen gesucht — die Feldner und ich mußten eben im Wagen gekramt haben — ich weiß nur, daß, als ich mich nach ihm umsah, die Alte eben um die Ecke des Hotels schnelleren Schrittes, als ich ihr zugetraut, verschwand, während er, uns den Rücken zuwendend, in der Tiefe des Hotelflures stand und einen Zettel zu lesen schien. Dann kam er wieder heraus. Ich hatte noch eine Bestellung an den Portier, sagte er, indem er sich zu uns setzte und mir mit einem Lächeln die Hand drückte: Coraggio, anima mia, coraggio!

Coraggio! antwortete ich, den Druck zärtlich erwiedernd. Sein Gesicht war so bleich, seine Augen blickten so düster: er schien mir der Ermuthigung bedürftiger als ich.

Es wurde Abend, bis wir nach Battipaglia kamen. Der kleine Ort, von welchem aus die Reisenden für die Fahrt über die einsame Ebene militärische Begleitung zu nehmen pflegten, war in größter Aufregung. Eben sei eine Compagnie Bersaglieri in Eilmarsch durchgekommen; eine zweite sei von Salerno aus auf Paestum in Bewegung; eine dritte solle den Räubern im Gebirge den Weg verlegen. Es habe aber auch wirklich Noth gethan; bis vor die Thore von Salerno wären sie geschwärmt; aus Battipaglia habe sich schon seit Tagen Keiner mehr in's Freie gewagt. Von Paestum sei schon eben so lange keine Nachricht mehr gekommen; man müsse für die Aermsten dort das Schlimmste befürchten.

Eine namenlose Angst überfiel mich: das unglückliche Kind inmitten dieser allgemeinen Noth, an dem Heerde des Schreckens selbst! Vergebens jetzt, daß Giraldi mich zu beruhigen suchte, indem er mir beweisen wollte, wie gerade die Anwesenheit der Truppen die Sicherheit verbürge. Ich wollte, ich konnte nichts hören, nichts bitten als: fort! nur fort!

Wir würden nicht weit kommen, meinten die Leute.

In der That hatten wir kaum eine Viertelmeile zurückgelegt, als wir auf einen größeren Posten stießen, dessen junger Officier uns höflich, aber entschieden umzukehren gebot; der Wagen habe gegen den bestimmten Befehl des Obristen die Linie passirt; wir könnten auch gar nicht weiter, die Banditen hätten die Brücke über den Sele für Wagen und Pferde unpassirbar gemacht; wahrscheinlich schlüge man sich in diesem Augenblicke schon bei Paestum in offenem Felde. Am nächsten Morgen bereits werde die Straße sicherer sein, als je zuvor; wir müßten uns so lange gedulden.

Kein Bitten, kein Flehen half; zurück nach Battipaglia! Die Unmöglichkeit, zu dem Kinde zu gelangen; die Furcht, es zu verlieren, es vielleicht bereits verloren zu haben, machten mich fast rasend. Zum ersten Male hatte der Schreckliche seine Herrschaft über mich verloren; er überließ mich, draußen umherirrend, drinnen in der elenden Herberge meiner Verzweiflung; es war eine entsetzliche Nacht!

Am nächsten Morgen war, wie der Officier versprochen, die Straße frei. Er selbst hielt es für seine Schuldigkeit, uns die Nachricht zu bringen, rieth uns aber zu gleicher Zeit dringend, auf unseren romantischen Ausflug — wir hatten gestern Paestum im Mondschein sehen wollen! großer Gott! — zu verzichten! es sehe traurig in Paestum aus: die kleine Osterie ein Schutthaufen, das Haus des Custos Panari zertrümmert, er selbst lebensgefährlich verwundet in der Vertheidigung eines fremden Kindes, das man ihm anvertraut und das die Banditen in die Berge geschleppt. Das sei leider vorgestern Nacht bereits geschehen, so daß die Räuber Zeit genug gehabt, ihre Beute, an der ihnen übrigens sehr viel gelegen sein müsse, da sie zur Erlangung derselben so ungeheure Anstrengungen gemacht und sich so augenscheinlicher Gefahr ausgesetzt, in Sicherheit zu bringen. Doch sei noch immer Hoffnung, ihnen den Raub wieder abzujagen. Die Verfolgung gehe scharf, die Vorsichtsmaßregeln seien auf das Beste getroffen. Signora möge vor der Hand ihr mitleidiges Herz beruhigen; und übrigens, wenn das

Kind ja auch gewiß zu beklagen, — die unnatürlichen Eltern, welche ihr Kind in eine solche Gefahr gebracht, verdienten kein Mitleid. Wer könne wissen, ob sie den Raub nicht selbst arrangirt hätten, das lebendige Zeugniß ihrer Schande noch tiefer zu verstecken? und die Razzia auf die Helfershelfer ihnen mehr als ungelegen komme? Dergleichen sei Alles schon dagewesen.

Else, Else! ich wagte bei diesen Worten, die der junge Mann ahnungslos hinsprach, die Augen vor Scham und Gram nicht aufzuschlagen. Ich hatte das Schicksal herausgefordert; ich „verdiente kein Mitleid!" Und doch, und doch!

Aber es war ja noch eine Möglichkeit, aus dieser Hölle zu entschlüpfen. Fast täglich wurden Banditen eingeliefert: Männer, Weiber, Kinder! — Es ist nicht unser Cesare, sagte die Feldner; ich — großer Gott! — ich hätte ja nicht einmal mit Sicherheit anzugeben gewußt, ob es mein Kind sei! Die Feldner weinte still vor sich hin — Nächte hindurch: daß man ihr ihr Herzblut geraubt, ihren süßen Cesare! ich — ich verbot ihr zu weinen; ich drohte sie wegzuschicken: ich wollte nicht dulden, daß er, der schon so furchtbar unter dem Schlage zu leiden schien, durch ihr Jammern noch mehr bedrückt würde. Er hatte die Hoffnung keineswegs aufgegeben: Gefangene hatten ausgesagt, daß ein gewisser Lazzaro Cecutti, einer ihrer Hauptanführer, der den eigentlichen Raub des Kindes aus Gründen, die ihnen unbekannt geblieben, mit zwei Anderen, welche im Kampf gefallen, ausgeführt, und seine Mutter, mit der er das Kind voraus in die Berge geschickt, auch einzig und allein über den Verbleib desselben Auskunft geben könnten. — Weshalb sollten Lazzaro oder die alte Barbara nicht gefangen werden, wie so viele Andere?

Aber sie wurden nicht gefangen.

Sie sind zu schlau, sagte Giraldi; — sie werden sich nie fangen lassen, aber sie werden, wenn die Verfolgung zu Ende, und das wird bald genug der Fall sein, — der Eifer unserer Behörden erlahmt schnell — an einem entfernten Orte wieder auftauchen und sich das Lösegeld einfordern, um das es ihnen

natürlich nur zu thun ist. Und eben deshalb dürfen wir auch über unser Kind unbesorgt sein: sie werden es hüten wie ihren Augapfel. Für sie dreht sich Alles um das Kind.

Aber wie werden sie uns finden, fragte ich, — uns, die wir uns auf dein Geheiß nie öffentlich zu dem Kinde bekannt, nie eine Belohnung auf sein Wiederbringen ausgesetzt haben?

Maßregeln, erwiederte Giraldi, welche eben nur die Aufmerksamkeit des Publikums und der Behörden auf uns gelenkt, das heißt, den Räubern die Möglichkeit, unbemerkt an uns zu kommen, erschwert hätten! Du kennst die Schwatzhaftigkeit, und du kennst die Schlauheit meiner Landsleute nicht. Die Panari hatten sicher keinen reinen Mund gehalten, und der Lazzaro kannte, bevor er den Raub ausführte, unsere Adresse besser als irgend ein Polizei-Präfect; und wenn italienische Banditen ein Lösegeld einzufordern haben, wissen sie ihre Leute zu finden, wo immer sie sind. Und sie werden uns finden, glaub' mir!

Die Verfolgung kam zu Ende — sehr schnell sogar — auffallend schnell, sagten sie in den Zeitungen. Sie war zu Ende; aber Lazzaro und seine Mutter tauchten nicht hier, nicht dort auf. Kein Mensch sprach mehr von der Sache, tiefe Stille deckte sich darüber — die Stille des Todes! Der Lazzaro war todt, mußte todt sein — er und seine Mutter und — mein Kind; sie, zu Tode gehetzt, verwundet, in tiefer einsamer Bergschlucht den letzten Athem aushauchend; das Kind, das sie sicher bis zum Ende bei sich gehabt: verdurstet, verhungert, elend verkommen!

Giraldi selbst mußte es endlich zugeben: der Himmel, tröstete er, werde Ersatz schenken. Der Himmel, der unser erstes Kind eine Beute der Füchse und Geier hatte werden sehen, wollte den unnatürlichen Eltern kein zweites anvertrauen. Das so ruchlos hingeopferte blieb das einzige.

Und hier greife ich in meiner Erzählung um Jahre vor, wenn ich sage: ich danke Gott, daß es das einzige geblieben, ja mehr! ich schaudre vor dem Gedanken, jenes Kind der Sünde und Schande könne wirklich noch leben, es könne eines Tages

wieder auftauchen aus dem Dunkel, das es so lange Jahre verschlungen; vor mich hintreten und sprechen: hier bin ich, Cesare, dein Sohn! — O Else, Else! es ist ja Alles in mir zerrüttet und zerwühlt! wie könnte ich einfach und gesund empfinden, wie andere Menschen! Aber wie könnte ich auch anders als schaudern vor der Möglichkeit, ihn wieder zu finden, wenn ich mir sage, wie ich ihn wiederfinden müßte, der unter Räubern und Mördern groß geworden! an dem ich keinen Theil habe, als daß ich ihn geboren, an dessen Seele ich keinen Theil habe! Der Sohn, der nur käme, um dem Vater die zerriebenen Ketten wieder neu schmieden zu helfen in dem Augenblick, wo ich im Begriff bin, die letzte zu zerbrechen!

Das ahnt er, das weiß er. Und deshalb ist es kein Zufall, daß er gerade jetzt wieder und wieder das Schreckbild heraufbeschwört: — ach! Keiner versteht die teuflische Kunst wie er! — Cesare sei nicht gestorben; Cesare lebe, wandle auf Erden in Knechtsgestalt, um in kürzester Frist die Bettlerhülle abzuwerfen und vor uns dazustehen in leuchtender Schönheit.

Ich soll ihm das glauben, ich! die ich mit der guten Feldner längst überzeugt bin, daß, was jener Officier in seiner soldatischen Raschheit so als Vermuthung und Möglichkeit hingeplaudert, fürchterliche Wahrheit gewesen: er hat das unglückliche Kind in die Wüstenei von Paestum an den Fuß der Berge, von deren kahlen Hängen die Raubdörfer hinablugen auf die öde Ebene, gebracht, damit es zu jeder Zeit entführt werden könne, das heißt: sobald ich ernstliche Miene machen würde, es vor der Zeit der Gesellschaft zu zeigen. Er — er selbst hat den Unmenschen ihre Beute vorgeworfen; er hat durch jenes Weib, das an den Wagenschlag trat, bereits gewußt, daß das Bubenstück gelungen in einem Augenblick, wo er Alles darum gegeben, hätte er's nicht angezettelt. Dann hat er das Unglück gehabt, daß in demselben Augenblick die Razzia auf die Räuber von der Regierung in's Werk gesetzt wurde. Nun! so war doch auch das Verbrechen unentdeckt geblieben! er durfte nach wie vor die frechen Augen zu mir aufschlagen.

Es ist ja grauenhaft, daß ich dies sagen muß und daß, wenn es auch Jahre und Jahre gedauert, bis meine Verblendung so weit gewichen und ich endlich die Tiefe meines Elends ermessen konnte, ich es auch nur so lange getragen; aber, mag die Gemeinschaft der Bösen noch so wenig dauerhaft sein — der Bund eines ganz Bösen und eines andern Wesens, das die edleren Regungen nicht völlig besiegen kann, ist fast unzerreißbar, besonders, wenn dieses Wesen ein Weib ist. Hat es die sündige Lust gebüßt, wendet es sich mit Ekel und Grauen von dem Verderber, so bannt es die Furcht; und verlernt es in dem Uebermaß des Jammers selbst die Furcht, fesselt es wieder und zuletzt die Scham, eingestehen zu sollen, eingestehen zu müssen, daß sie so lange die Genossin des Verworfenen gewesen ist.

Ach, Else, ich habe sie alle durchgemacht, diese gräßlichen Stadien! dem Himmel und Dir, die mir der Himmel geschenkt hat, sei Dank, daß ich endlich, endlich in dem letzten bin!

Als wir im Herbst hierher kamen, war meine Seele von Furcht erfüllt, wie eines Verbrechers, der auf leisen Sohlen aus seinem Kerker schleicht und den das Wispern eines Blattes erschreckt. Wußte ich doch, daß die Entscheidung von allen Seiten herannahte, daß ein Wort, ein Blick mich verrathen konnte, um so leichter, als er entschieden Verdacht geschöpft hatte. Ein sicheres Zeichen: er traute seinen Helfershelfern nicht mehr. Alle unsere Diener waren es von jeher. Selbst meine alte Feldner steht längst in seinem Solde — scheinbar. Sie nimmt den Sündenlohn, mit welchem er die der Herrin gebrochene Treue bezahlt, und wir geben ihn den Armen. Sie sagt ihm nichts, als worüber wir uns vorher verständigt haben. Aber, seitdem wir hier sind, hat er keine Aufträge mehr für sie. Auch gegen François, einen verschmitzten, schlechten Menschen, der ihm anfangs als ein besonders brauchbares Werkzeug erschienen sein mag, muß er Verdacht geschöpft haben. Und mit Recht. Ob er den Menschen beleidigt hat, ob die kluge Feldner ihn gewonnen — er ist zu uns übergegangen. Aber auch er weiß nichts mehr zu berichten. Es scheint sogar, daß sein letzter Auf-

trag, mich hierher zu begleiten und zu beobachten, nur ein Vorwand gewesen ist, ihn aus Berlin zu entfernen, während er selbst an den letzten Maschen seines Netzes spinnt. Mag er! ich fürchte ihn und seine Höllenkünste jetzt nicht mehr, jetzt, da ein Engel seine reinen Flügel über mich breitet.

Längst belügt er mich, wie alle Welt. Das letzte Mal, daß er mir, glaube ich, seine Pläne, und auch da wohl nur zum Theil, enthüllte, war an dem Morgen nach meiner Ankunft in Berlin, wenige Minuten bevor ich Dein liebes Antlitz zum ersten Male sah. Ich darf und will Dich nicht mit den widerwärtigen Einzelnheiten behelligen; es sei Dir genug, zu wissen, daß ich mit dem Muth, ihm zu trotzen, auch die Macht habe, seine Pläne zu vereiteln.

Das Netz, in welchem er Euch zu Fall zu bringen wähnte, wird sich über seinem schuldbeladenen Haupte zusammenschnüren! Wenn er mir morgen hohnlächelnd mit der Kunde entgegentritt, die ihm mitzutheilen der Graf und Carla sich beeifern werden: daß Else von Werben ihr Erbe verscherzt hat — er soll die Antwort hören! und wenn er triumphirend meldet, daß Ottomar zu seiner verrathenen Liebe zurückgekehrt ist und ebenfalls sein Erbe verscherzt hat — ich will ihm die Antwort nicht schuldig bleiben. Und wenn er mit wuthbebenden Lippen fragt, wie ich, sein Geschöpf, seine Sklavin, es wagen dürfe, mich gegen ihn, meinen Herrn und Meister, zu empören, dann will ich Dich bei der Hand fassen und sprechen: weiche von mir, Versucher! zurück in die Nacht Deiner Hölle, Satan, vor diesem Engel des Lichts!

Valerie war bei den letzten Worten von dem Sopha zu Else's Füßen geglitten, das weinende Gesicht in ihrem Schooß verbergend, ihr die Hände, das Gewand küssend in einem Uebermaß von Erregung, das nur zu deutlich verrieth, welche furchtbare Qual ihr die grausige Beichte bereitet hatte, von welcher Wonne ihr armes, nach Trost lechzendes Herz jetzt durchflutet war. Es dauerte lange, bis Else sie einigermaßen beruhigen konnte, zuletzt durch die Erwägung, daß sie für die Zusammen=

kunft morgen mit dem Entsetzlichen alle ihre Kräfte zusammen halten müsse, daß ein paar Stunden des Schlafes nach einem solchen Tage unbedingt nöthig seien. Sie werde bei ihr bleiben; sie müsse ihrem guten Engel verstatten, auch über ihren Schlaf zu wachen.

Sie hatte die ganz Erschöpfte, Gebrochene zu Bett gebracht. Es dauerte lange, bis ruhigere Athemzüge andeuteten, daß die Natur ihr Recht einfordern wollte. Endlich war sie wirklich eingeschlafen.

Else saß an ihrem Bett und blickte voll inniger Theilnahme in das noch immer so schöne, edle, wachsbleiche Gesicht.

Und dann dachte sie seiner, dessen Bild während der Erzählung der Tante immerfort vor ihrer Seele gestanden, so ganz, als ob an ihn, nicht an sie, die Beichtende sich wende; als ob er, nicht sie, hier zu entscheiden und zu richten und freizusprechen habe; und als jetzt wieder einmal ein furchtbarer Stoß das alte Herrenhaus erbeben machte und die Schlafende bang aufstöhnte, faltete sie die Hände, aber nicht in Furcht, sondern in dankbarer Rührung, daß, während der Geliebte sein theures Leben daran setzte, Anderer Leben zu retten, auch sie begnadigt sei, eine Menschenseele aus dem Sturm der Leidenschaften und der Sünde zu bergen in dem Hafen der Liebe, und daß ihm und ihr das Rettungswerk gelingen werde um ihrer Liebe willen.

Fünftes Capitel.

Auch durch Berlin's geradzeilige Straßen sauste heut Abend der Sturm.

Mag er doch! Was kümmert's uns, die wir hier unten die Trottoirs entlang hasten — eine Unbequemlichkeit mehr! wir sind an Unbequemlichkeiten jeder Art gewöhnt! Und wenn uns ein Ziegel oder ein Schiefer vor die Füße niederklappert — uns hat er ja nicht getroffen — Gott sei Dank! Und sollte ein Schornstein umgeweht oder ein neues Haus eingedrückt werden, oder etwas der Art — wir werden es ja morgen im Polizeiberichte lesen! Wir haben an wichtigere Dinge zu denken, — wahrhaftig! Der Sturm, welcher heute durch die Kammerdebatte gebraust ist, wird die Dächer mancher Fabrik auf Actien noch ganz anders abdecken, manch' großes Haus, das heute Morgen noch sehr fest zu stehen schien und die Börse beherrschte, bis in seine Grundmauern erschüttern und andere zum schmählichsten Falle bringen! Gleich dieses hier! es ist eben erst fertig geworden, nachdem der Bau über Jahr und Tag gedauert, Unsummen gekostet, und seine Herrlichkeiten die Verwunderung Aller erregt, welche sie zu schauen begnadigt gewesen, und die brennende Neugier der Vielen, die sich mit dem Anblick der thurmhohen Gerüste begnügen mußten. — Sollte heute nicht der große Einweihungsball stattfinden, über welchen sie in den betreffenden Kreisen sich schon seit vierzehn Tagen Wunderdinge erzählt? Freilich! und freilich ein curioses Zusammentreffen, daß es just heute sein muß, wo der zündende Blitz in das Nach-

barhaus geschlagen, das auf demselben hohlen Fundamente steht, aus demselben sündhaft schlechten Material in die Höhe gebracht und, Alles in Allem, genau derselbe elende Schwindel ist, vom Grunde bis zum Giebel. Ich möchte nicht in der Haut des Mannes stecken! — Ich auch nicht, lieber Freund; aber, glaube mir, unsere moralische Entrüstung, wenn er sie kennte, würde für den Mann nur eine Ergötzlichkeit mehr sein. Er hat sein Schäflein im Trocknen. Was kümmert's ihn, ob Du und ich, und wer immer in der heranbrausenden Flut ersäuft? wer hieß uns, in das Wasser gehen, das keine Balken hat, als für ihn und seinesgleichen? Du meintest vielleicht, wenn nicht die bleiche Sorge, die hinter ihm herschleicht, so müßte die nackte Scham ihn abhalten, gerade heute, wo ihm und seiner Sippe das Kainszeichen auf die Stirn gebrannt ist, das Kalb der Freude zu schlachten! Und nun schau! schau hinauf zu dieser prachtvollen Façade, wie sie glänzen, die hohen Fenster, durch deren mit rothseidenen Gardinen behängte Spiegelscheiben das Licht aus den unzähligen Wachskerzen tageshell bis hier auf unsere dunkle Existenz fällt! Kein schnödes Gaslicht, als auf den Fluren und Corridoren! So hat's der Kaiser in seinem Palais; so mußte er's auch haben! Das kostbare Zeltdach vor dem Portale, das der Sturm zerzaust, den brüsseler Teppich, der von dem Portale bis zu den heranrollenden Wagen in den Straßenschmutz schleift, — man wird sie morgen in Fetzen und Lumpen auf den Kehricht werfen — weshalb nicht? man hat's ja dazu! Komm! die Herren Constabler mustern uns bereits mit unwilligen Blicken; sie ahnen unsere verbrecherischen Zweifel an der heiligen Ordnung, die in Spiegelscheiben, Marmorportalen, befranzten Zeltdächern und brüsseler Teppichen steckt! Oder hättest Du eine Einladungskarte, wie Justus Anders, der da eben, verloren in Bewunderung der Lackstiefel, die seine Füße so selten schmücken, und in Sorge um seinen neuen Hut, den schönen Antonio als Adjutanten hinter sich, unser, seiner besten Freunde nicht achtend, vorübereilt? Mach' ihm kein verdrießliches Gesicht und schleudere ihm kein Anathema nach aus der

Tiefe Deines verletzten demokratischen Gewissens! Es soll der Dichter mit dem König, und es muß der Künstler mit dem Gründer gehen. Das sind Gesetze, die wir zu respectiren haben. Und nun laß auch uns gehen und auf des braven Lasker's Wohl eine Flasche leeren! Nur den einen Wagen noch? o Saule, Saule! weitbauschige Damenkleider — das ist Dir recht: die alte Kniebreche! sauve qui peut!

Die alte Baronin hatte dabei sein müssen. Sie mußte überall sein, sagte man, wo es etwas zu sehen gab; bei der Erschaffung der Erde sei sie bereits zugegen gewesen und werde auch dem Untergang derselben assistiren. Sie hatte sich erst von Ottomar eine Karte besorgen lassen wollen, dann aber Herrn von Wallbach mit dieser Ehre betraut. Die Differenzen zwischen Werbens und Wallbachs waren kein Geheimniß mehr, wenigstens nicht für sie; der liebe Giraldi, der übrigens die Discretion selber war und wirklich nur sagte, was sich schließlich denn doch nicht mehr verbergen ließ, hatte ihr Einiges mitgetheilt — schauderhafte Dinge! allerdings noch nicht so schauderhaft, als die, welche ihr eben der gute Wallbach, der sie in seiner Equipage abgeholt, unterwegs erzählt hatte. Die arme, arme Carla! positiv verlassen um eines hübschen Bürgermädels willen, das ihm seine alten Maitressen hatten zutreiben müssen? Auf dem Balle selbst wollte Wallbach ihr die zeigen, welche die Hauptrolle in der schmachvollen Geschichte gespielt — eine Tänzerin an einem obscuren Theater! Daß Wallbach es nur gar nicht vergaß! sie sei zu neugierig, die Person zu sehen! Bei einem solchen positiven Scandal könne man nicht zu sorgsam in der Prüfung selbst irrelevanter Details sein! Und wenn sich die liebe Carla in ihrem Schmerz zu trösten versucht habe — natürlich, lieber Wallbach! was sollte sie thun? es versteht sich das von selbst, und sie hatte ja den lieben Grafen sous la main! Oh, mon Dieu! wie ich mich in diesem Ottomar getäuscht habe! aber sie haben Alle nichts getaugt; ich kenne sie schon von dem Großvater her! ja, den Urgroßvater habe ich noch als kleines Mädchen gesehen! Und doch würde sich der alte Herr im Grabe

umdrehen, wenn er wüßte, wie es seine Urenkelkinder treiben. Else — na, lieber Wallbach, die Geschichte glaube ich Ihnen zur Noth, obgleich es ein starkes Stück ist für eine Generalstochter; und daß Ottomar flott Wechsel geritten hat — ich kenne ganze Regimenter, die es thun, aber nun hört's auf — weiter gehe ich nicht; ich müßte es denn aus seinem eigenen Munde hören —

Aber, gnädige Frau, ich beschwöre Sie bei Allem, was heilig ist, keine Indiscretion!

Halten Sie mich denn für ein Baby, für eine Gans, für ich weiß nicht was? Dergleichen müssen Sie positiv der alten Kniebreche nicht sagen, die Ihre Großmutter sein könnte! Geben Sie mir wieder Ihren Arm und zeigen Sie mir ein paar interessante Persönlichkeiten. Wird Lasker auch hier sein? Was sagen Sie? Man dürfe im Hause des Gehenkten? — ei, was geht es denn mich an, wenn Krethi und Plethi einander in die Haare gerathen! Aber unser liebenswürdiger Wirth — zeigen Sie mir den Menschen doch mal! Der große breitschultrige Herr mit der massiven Stirn und dem vollen Kinn? stattlicher Mann! bringen Sie mir ihn gleich her!

Philipp war entzückt, endlich und in seinem eigenen Hause die persönliche Bekanntschaft einer Dame zu machen, die mit Recht zu den wenigen Berühmtheiten zähle, deren Berlin sich erfreue. Nun erst dürfe er sagen, daß sein Fest nicht verfehlt sei. Ob die gnädige Frau ihm die Ehre erweisen wolle, sich von ihm in den Tanzsaal führen zu lassen? er habe leider die Tanzlust der Jugend nicht länger zügeln können, sonst würde er die gnädige Frau auf jeden Fall gebeten haben, mit ihm die Polonaise zu eröffnen. Er freue sich, daß die gnädige Frau sich nicht zu vereinsamt in seiner Gesellschaft fühlen werde, wenn gleich einige erlauchte Namen zu seinem Leidwesen aus der Präsenzliste gestrichen werden mußten, wie der des Grafen Golm. Man könne eben nicht Alles und Alle zu gleicher Zeit haben; er sei ein bescheidener Mann — immer gewesen, und „Ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß" der Wahl=

spruch, an welchem er sein Lebelang festgehalten habe und festzuhalten gedenke. Ob die Säulen, welche das Orchester trügen, echter Marmor seien? gewiß! er sei ja eines Marmorwaarenhändlers Sohn! Er dürfe sagen, es sei Alles echt, was die gnädige Frau hier sähe, bis etwa auf das Rosenroth einiger Damenwangen, an welchem er für sein Theil gelinden Zweifel habe, und den Adel einiger Barone und Baroninnen, der wiederum der gnädigen Frau ein wenig „talmi" erscheinen dürfte. Die Börse sei allerdings heut zu Tage fast allmächtig, aber freilich, wie viel Ellen man auch seiner Schleppe ansetze; und für wie viel tausend Thaler Diamanten und Brillanten man in seine Frisur stecke oder auf seine Robe nähe — eine Baronin Kniebreche und eine Baronin — er dürfe keinen Namen nennen; es sei und bleibe eben ein Unterschied. — Ob die gnädige Frau ihm verstatten wolle, ihr einige Erfrischungen zu offeriren — hier, gleich nebenan!

Für einen Roturier ganz passabler Mensch! schrie die Kniebreche der Baronin von Holzweg in's Ohr, welche sie in dem Büffetzimmer inmitten einer kleinen Gruppe anderer adliger Damen entdeckt hatte; — er versteht zu leben, man muß es dem Menschen lassen! wüßte bei Gott außer bei Majestät in ganz Berlin keine prachtvolleren Räume, blos, daß es hier noch ein gut Theil behaglicher ist. Welch' splendider Einfall, unmittelbar neben dem Tanzsaal ein Büffet aufzustellen, und mit so guten Sachen! Was haben Sie denn da, Liebe? Austernbrödchen? sehr gut! — junger Mensch, bringen Sie mir ein paar Austernbrödchen und ein Glas d'Yquem! — Und wie das eine Gesellschaft zusammenzubringen versteht! nehme an, daß Krethi und Plethi darunter — Schauspielerinnen, Tänzerinnen — Gott weiß, was; aber wenn man nicht genauer hinsieht, könnte man glauben, man wäre auf einem Hofball! Tanzsaal wimmelt positiv von Garde! Na, junge Leute! kann's ihnen nicht verdenken, sind ja hier Hahn im Korbe! A propos, was hat denn Sie hierher gebracht, liebe Baronin?

Aber ganz unter uns, liebe Baronin, flüsterte die Holzweg.

Na, natürlich unter uns, schrie die Kniebreche.

Prinz Wladimir wird auf einen Augenblick erwartet.

Sieh mal Einer! da durften Sie und Fräulein Nichte natürlich nicht fehlen! Nehmen Sie sich nur in Acht! die „berühmten Liebespaare“ grassiren jetzt! Na, na! hab's nicht bös gemeint; concedire nach oben gern weitesten Spielraum, wenn nur nach unten die Dehors gewahrt werden. Aber da gehen ja jetzt Dinge vor, liebe Baronin, Dinge —

Und die Kniebreche führte mit ihrem Riesenfächer ungeheuerliche Bewegungen aus.

Darf man so indiscret sein, liebe Baronin? flüsterte die Holzweg, neugierig näher rückend.

Das heißt, ganz unter uns, liebe Baronin!

Aber, wie können Sie nur denken, liebe Baronin!

Die Köpfe der beiden alten Damen verschwanden für längere Zeit hinter dem schwarzen Fächer.

Und das Alles sind Facta, liebe Baronin?

Positive Facta! ich habe es von Wallbach, der sonst die Discretion selber ist. Aber schließlich hört doch Alles auf. Ist er das da nicht — da hinten an der Thür? wahrhaftig! und spricht mit Signor Giraldi! da muß ich doch einmal hin; der liebe Mann hört positiv das Gras wachsen.

Die alte Dame erhob sich schwerfällig und rauschte, die Lorgnette vor den halberloschenen Augen, während Alles scheu vor dem schwarzen Fächer auf die Seite wich, auf die beiden Herren zu.

Die Baronin Holzweg war sitzen geblieben mit einem bösen Lächeln auf dem bleichen gedunsenen Gesicht: Sieh! sieh! murmelte sie; — das wird Agnes ja freuen! Dieser hochmüthige Herr von Werben, der mit ihr nicht tanzen will, weil er alle ausgesprochenen und unausgesprochenen, aber keine unaussprechlichen Verhältnisse goutire! Unaussprechlich! so, so! vielleicht gefallen ihm die besprochenen auch nicht besser. Und das Fräulein Schwester Hochmuth, der er mit Agnes umzugehen verboten hat und die nun mit einem Lootsencommandeur durchgeht! köstlich!

Was haben Sie denn so Lächerliches, meine Liebe! fragte Frau von Pusterhausen, wieder an die Freundin heranrückend; — Sie hatten es ja so geheimnißvoll mit der Kniebreche — konnte leider die Madame Veitel, oder wie die Person hieß, nicht loswerden. Das schwatzt und schwatzt — habe nur so ein paar Worte gehört — schien sich um die Werbens zu handeln? — habe ich Recht? und darf man nicht hören, was es gegeben hat?

Aber es bleibt unter uns, meine Liebe!

Seien Sie versichert, meine Liebe!

Und die beiden Damen steckten die Köpfe zusammen, die eine schadenfroh lauschend, die andere mit hämischer Freude berichtend, was sie selbst eben erst gehört.

Giraldi war, nachdem er eine halbe Stunde durch die Säle gestrichen, Herrn von Wallbach, der die Baronin glücklich los geworden war, begegnet.

Ich wollte gerade gehen, sagte er; — die Hitze, das Gedränge, das ewige Gerede über den Lasker —

Herr von Wallbach strich sich mit einem leisen Seufzer über die kahle Stirn.

Freilich, freilich! sagte er. Der Lasker! der Lasker! es ist ein furchtbarer Schlag. Das schöne, schöne Geschäft! Wir werden uns von dem Schlage, obgleich er uns direct ja gar nicht getroffen hat, nicht wieder erholen. Es ist der Anfang des Endes — glauben Sie mir!

Ich sehe weniger schwarz, erwiederte Giraldi; — es ist eben der erste Schrecken. Eure Minister haben sich freilich traurig benommen, der Pöbel wird jauchzen, aber die Reaction kann nicht ausbleiben. Man wird finden, daß die Sonne des Liberalismus, welche jetzt so hell strahlt, selbst nicht ohne Flecken ist; der Staat wird, und wäre es blos, um die Opposition zu ärgern, seiner Zeit die Zinsgarantie für eine erkleckliche Prioritätsanleihe und später vermuthlich die ganze Sache übernehmen. Die Herren Gründer müßten sich dümmer als dumm geriren, wenn dabei nicht immer noch ein tüchtiges Stück für sie abfiele — nebenbei auch für unsern Herrn Grafen.

Nichtsdestoweniger werden wir, ich meine der Warnow'sche Familienrath, lange auf die Bezahlung der zweiten Rate warten können, sagte Herr von Wallbach nachdenklich.

Davon bin allerdings auch ich überzeugt, erwiederte Giraldi; — Dank Eurer Langmuth, die so lange gezaudert hat, bis die Actien, mit denen Ihr ihn bezahlt, so tief heruntergegangen sind. Hätte man auf mich gehört: er mußte die ganze Million auf einem Bret zahlen; damals als die Actien 75 standen, wäre es möglich gewesen; und er hätte immer noch beinahe eine halbe Million übrig behalten.

Freilich, freilich! sagte Herr von Wallbach; es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Sie der beste Financier unter uns sind. Es ist nur gut, daß wir die erste Rate haben. Das Geld ist ja, wenn Alles kommt, wie Sie sagen, schon jetzt so gut wie Eigenthum der Frau Baronin; nichtsdestoweniger werden wir in diesen Tagen — ich wollte Sie vorhin daran erinnern — dennoch einmal pro forma zusammentreten und von Ihnen einen Verwaltungsbericht entgegennehmen müssen. Sie haben das Geld noch immer bei Haselow?

Wo sonst?

Ich meine nur, weil wir Ihnen hinsichtlich der Placirung völlig freie Hand ließen. Wollte Gott, es wäre der Moment schon da, an welchem ich gar nichts mehr damit zu thun hätte! Auf jeden Fall werde ich mich in der Session durch Schieler vertreten lassen. Wenn man im Begriff ist, dem Sohne den Stuhl vor die Thür zu setzen, kann man nicht wohl mit dem Vater collegialisch verkehren.

Bezahlen Sie morgen Ottomar's Wechsel, drücken Sie über gewisse — Verschreibungen, die dabei vorgekommen sein müssen — wie sollte er es sonst fertig gebracht haben! — ein Auge zu; über die Geschichte mit der schönen Ferdinande das andere und — Alles bleibt beim Alten.

Spotten Sie noch? es wird zum mindesten ein horrender Scandal.

Besser früher, als zu spät. Und überdies, wenn das Publi-

kum mit der Auflösung der Verlobung die neue Verlobungsanzeige erhält, so ist Alles wieder in bester Ordnung.

Herr von Wallbach machte ein sehr bedenkliches Gesicht. Seit heute — seit der abscheulichen Rede, sagte er, steht der Graf wieder um so viel schlechter; ich weiß nicht, wie es jetzt mit ihm werden soll.

Verzeihen Sie, erwiederte Giraldi; nach meiner Ansicht liegt die Sache ganz anders. Die Stundung ist für den Grafen ein enormer Gewinn. Da sind so viele Chancen: die Actien können wieder steigen; anderenfalls wird die mächtige Hand, die ihm die Zahlung der ersten Rate ermöglichte, sich zum zweiten Male öffnen. Thut sie es nicht, nun, so wird das Curatorium auf einen Accord eingehen müssen — sagen wir mit 25 Procent; das heißt: der Herr Graf kann sich 75 gutschreiben. Und schließlich: das Majorat bleibt ihm doch immer.

Freilich, freilich! sagte Herr von Wallbach; das bleibt ihm immer.

Er strich sich wieder über die Stirn: Haben Sie Werben schon gesehen?

Er wird schwerlich kommen; er ist angenehmer beschäftigt. Die gute Bertalde hat dem verliebten Paare einmal wieder ihre Wohnung eingeräumt und vertanzt sich den Schmerz ihrer jungen Wittwenschaft. Die Polka ist zu Ende; ich werde mir von der mittheilsamen Kleinen noch einige Details ausbitten, falls Ihnen damit gedient wäre. Ich spreche Sie vielleicht morgen. — Für heute: addio!

Giraldi wandte sich in dem Augenblicke, als die Baronin Kniebreche heranrauschte, und schlüpfte in den Tanzsaal, Bertalden, welcher er am Arm eines eleganten Officiers begegnete, im Vorübergehen ein Zeichen mit den Augen machend. Bertalde dankte ihrem Tänzer und hatte Giraldi, der in eines der weniger gefüllten Seitengemächer getreten war, bald eingeholt.

Nun? fragte er, sich setzend und Bertalden mit einem Wink der Hand einladend, an seiner Seite Platz zu nehmen — hast Du das Geld bekommen, Kind?

Ja, und ich danke Ihnen herzlich; ich brauchte es wirklich recht nothwendig. Mein armer Bruder —

Ich will nicht wissen, was Du mit dem Gelde anfängst. So lange Du mir gefällig bist, wirst Du Dich nie vergebens an mich wenden. Die Hauptsache jetzt: sind sie endlich glücklich?

Das Mädchen wurde roth. — Ich hab' es wirklich geschickt genug angefangen, sagte sie zögernd.

Sie ist gar nicht gekommen? fragte Giraldi heftig.

Doch! ich hatte ihr so viel von dem Balle ihres Bruders erzählt, und —

Deiner Garderobe — und so weiter!

Na also! es war Alles nur dummes Zeug; ich sah's ihr ja an den Augen an, sie konnte es nicht länger aushalten und war seelenfroh, daß ich ihr eine anständige Gelegenheit verschaffte. Sie kam auch eine halbe Stunde vor der Zeit und fand es wieder sehr schön bei mir — gerade wie das erste Mal, als sie im November da war — und half mir beim Anziehen und — na, man kennt das ja, wenn Eine, die recht verliebt ist, ihren Liebsten erwartet. Da klingelt es. — Wer kann das sein? sage ich. — Vielleicht Herr von Werben, sagt meine Johanne, die natürlich Bescheid wußte. — Wie soll der heute hierher kommen? — Vielleicht ein Bouquet, er ist ja immer so aufmerksam, sagt die Johanne. — Unterdessen wird sie in einem Athem bleich und roth und zittert am ganzen Leibe; fällt mir um den Hals und heult: Nein, nein! ich hab's ja geschworen! Und ehe ich mich's versehe, aus dem Zimmer hinaus — ohne Hut und Mantel — die Treppe hinab, in den Wagen hinein, der noch unten gehalten hat — rrrr! fort ist sie! Das nächste Mal läuft sie nicht wieder weg; das glaube ich ganz bestimmt.

Das nächste Mal; rief Giraldi mit kaum verhehltem Grimm; als ob ich ein Jahrhundert warten könnte! Ich hatte so viele Hoffnungen darauf gesetzt! ihm selbst so viele gemacht! Wie nahm er es?

Er war ganz außer sich; ich habe eine halbe Stunde an ihm herumtrösten müssen; so was ist noch gar nicht dagewesen;

ich glaube wirklich, er thut sich noch ein Leid an, wenn er das Mädchen nicht bekommt. Es ist kein Spaß, mit den Beiden fertig zu werden, das kann ich Ihnen sagen; und wenn ich Werben nicht so gut wäre und die arme Ferdinande mich nicht so dauerte — ich thät's um kein Geld der Welt.

Wollte er nicht mit?

Er liegt längelang bei mir auf dem Sopha und will von der ganzen Welt nichts wissen; aber ich glaube, er kommt doch noch. So was wird doch in einer Stunde langweilig, und hier ist es famos. Da fängt der Contre an, und da kommt mein Tänzer — darf ich?

Geh' nur! und wenn Du ihn siehst, sag' ihm, daß ich ihn morgen früh zwischen neun und zehn erwarte. Er weiß schon, weshalb.

Ich suche Sie überall, meine Gnädigste.

Der schwarzlockige junge Stutzer entführte die reizende, mit höchstem Geschmack gekleidete Tänzerin, welche lachend seinen Arm genommen und nun, über die Schulter gewandt, Giraldi noch eine Kußhand zuwarf.

Giraldi war sitzen geblieben; er konnte hier, während die Wogen des Festes ununterbrochen ihn umrauschten, ein paar Minuten gewinnen, seine Lage zu überdenken. Dieselbe war weitaus nicht mehr so gut, als vor wenigen Tagen. Seit heute Mittag hatte er die zweite Rate, auf die er noch immer, wenigstens zum Theil, gehofft, definitiv verloren gegeben. Er hatte weiter mit voller Sicherheit darauf gerechnet, daß heute endlich das mit so unermüdlicher Ausdauer gesponnene Netz sich über Ottomar und Ferdinande zusammenziehen werde. Er würde von dem interessanten Factum einen besseren Gebrauch gemacht haben, als Antonio seiner Zeit von dem Rendez-vous im Park! Damals war die Verlobung Ottomar's und Carla's die Folge gewesen; heute würde der Bruch dieser Verlobung daraus hervorgegangen sein. Wer konnte es jetzt Ottomar verdenken, wenn er, durch die unsinnige Sprödigkeit des Mädchens gereizt, außer sich, verzweifelnd, sich wieder zu Carla wandte,

— zu Carla, die ihn, so weit sie dazu überhaupt im Stande, geliebt; und frivol, wie sie war, blos um der lieben Abwechslung willen, von dem neuen Geliebten sich wieder zu dem alten zurückwenden würde? — Und hatte die Unterredung eben mit Herrn von Wallbach nicht bewiesen, daß man in jenem Lager mindestens noch schwankte, ob man es zum Aeußersten kommen lassen solle? Herr von Wallbach hatte von vornherein erklärt, daß er Giraldi's „Vermuthung“, es seien bei Ottomar's fortgesetzter Wechselreiterei in letzter Zeit häßliche Dinge vorgekommen, zwar leider theile, an diesen Punkt aber direct niemals rühren werde. Sollte sich — vielleicht schon bei der nächsten Ultimo-Regulirung — die Vermuthung bewahrheiten, so werde er natürlich davon Notiz nehmen müssen; um so mehr, in je weiteren Kreisen der Gesellschaft sich das Gerücht bereits vorher verbreitet habe, aber doch nur, um sein Bedauern auszudrücken und die Ueberzeugung, daß so böses Gerede, wie es aus unnachweislicher Quelle geflossen, ebenso spurlos wieder verschwinden werde. Dagegen sei er — Wallbach — wenn sich in dem von Giraldi behaupteten Verhältniß Ottomar's und Ferdinande's etwas Positives nachweisen lasse, allerdings entschlossen, davon den geeigneten Gebrauch zu machen, um seiner Schwester willen, welcher eine derartige Concurrenz auf die Dauer am Ende doch unbequem werden dürfte.

Nur war jenes „Positive“ wiederum nicht nachzuweisen.

Blieb die Wechselaffaire!

Und wenn Ottomar morgen einen Fußfall that? der stolze Vater, von dem Sohne die ungeheure Schande fern zu halten, welche auf die ganze Familie zurückfallen würde, die Sache auf sich nahm? Er wußte es freilich besser; aber durfte er es denn sagen? mußte er nicht schweigend zusehen, wenn Vater und Sohn unter sich die Sache freundschaftlich regulirten? Zwanzigtausend Thaler würden freilich nicht leicht aufzubringen sein; indessen, in solcher Noth wird das Unmögliche möglich gemacht, und der General hatte ohne Zweifel gute und mächtige Freunde. Im schlimmsten Falle, wenn die Baronin Kniebreche und die

Uebrigen in das Vertrauen Gezogenen das heilige Siegel der Verschwiegenheit gar zu arg verletzt haben sollten, gab es ein paar Duelle — etwas Rechtes für Ottomar, der neulich noch lachend geäußert, er werde wohl nächstens das Dutzend voll haben!

Freilich ein Duell zwischen ihm und Herrn von Wallbach? Das würde entscheidend sein.

Nur daß Herr von Wallbach, dessen Nerven immer ein wenig derangirt waren, an Alles dachte, nur an kein Duell.

Und Ottomar auf ihn zu hetzen?

Es hatte seine Schwierigkeit. Man würde zu dem Zwecke deutlicher mit der Sprache heraus gehen, sich directer in die Sache mischen müssen, als man bisher gethan, und es war sein wohlerwogener Entschluß gewesen, die Maske nicht eher fallen zu lassen, als bis —

Des Italieners Gesicht verdüsterte sich immer mehr, wie er so, den Kopf leicht auf die behandschuhte Rechte gestützt, den zusammengedrückten Hut auf den Knieen, sinnend, brütend dasaß, während von Zeit zu Zeit lachende Paare an ihm vorüber nach dem Ballsaal eilten, aus welchem noch immer zum Contretanz, der wegen der Menge der Theilnehmer sich schwer arrangiren ließ, eingeladen wurde.

Wenn Valerie morgen, wie er noch immer hoffte, zu Allem Ja und Amen sagte, wie sie es stets gethan — nun, so konnte man die Mine, ehe man sie anzündete, noch in aller Ruhe tiefer und so tief graben, daß kein Stein von dem Gebäude des Werben-Glückes auf dem andern blieb, die Gebeine selbst der Verhaßten hierhin und dorthin durch die Luft flogen —

Aber wenn sie trotzte? wenn sie — nach siebenundzwanzig Jahren stummer Unterwerfung — es zur Empörung trieb? ihm nicht für einmal und diesmal, sondern für immer den Gehorsam kündigte? die Gebieterin herauskehrte, die Herrin?

Nun! sie that es auf ihre Gefahr! Er war auch darauf vorbereitet. Dann war eben die Zeit des Abwartens, Temporisirens, Diplomatisirens mit einem Schlage vorbei; dann

handelte es sich um ein sehr klares, sehr genau umschriebenes: Entweder — Oder!

Aber sie würde den Muth nicht haben. Und mochte sie doch hassen, wenn sie nur fürchtete und gehorchte!

Er hob seine Augen vor einem leisen Geräusch in seiner Nähe und zuckte zusammen, als er den schwarzen Feueraugen seines jungen Landsmannes begegnete.

Eccolo! rief Giraldi, mit seinem bezauberndsten Lächeln die Hand ausstreckend, — wie kommst Du denn hierher, mein Sohn?

Es fehlte an Tänzern, erwiederte Antonio, die dargebotene Hand an seine Brust drückend; — der Maestro war aufgefordert, einige junge Künstler mitzubringen. Er hatte die Güte, an mich zu denken.

Und warum tanzest Du nicht?

Ich habe nicht das Glück, so schöne junge Damen zu kennen, wie Eccellenza.

Giraldi lachte, während er bei sich überlegte, ob Antonio in Bertalden die verschleierte Dame, die zu Ferdinanden kam, erkannt haben könne. Es war äußerst unwahrscheinlich, aber eine Erklärung mußte er dem intimen Gespräch mit dem schönen Mädchen doch geben.

Neidest Du mir mein Glück, Antonio? rief er.

Ich neide Eccellenza nicht ihr Glück; wer verdiente es mehr? erwiederte Antonio mit schmeichlerischer Demuth.

Und, weil Du bescheiden bist, wirst Du glücklicher werden, als mich alles Gold der Welt machen kann. Du bist schön und jung und — liebst, und daß Deine Liebe gekrönt wird — dafür laß mich hier und den guten Fra Ambrosio sorgen. Wir beide sind für Dich geschäftig; harre nur noch ein Weniges, und Deine Prüfungszeit wird beendet sein, und Du wirst Alles haben, wonach Dein Herz verlangt; ja, mehr, als Du in Deinen kühnsten Träumen je geträumt, vor Allem aber Rache — glänzendste, ecclatanteste, herzerquickende Rache an Deinem Feinde. Ich schwöre es Dir bei dem süßen Herzen Jesu und der allerheiligsten Jungfrau.

Die beiden Italiener bekreuzten sich.

Und nun, mein Sohn, ich spreche Dich in den nächsten Tagen. Für heute vergiß die Liebessorgen und pflücke die Rose der Lust, ohne Dich an dem Dorn zu verletzen.

Er deutete nach dem Tanzsaal, drückte Antonio wiederholt die Hand und ging.

Der junge Mann blickte dem langsam Davonschreitenden mit düsterer Stirn nach; er hatte keinen Augenblick daran gezweifelt, daß das reizende junge Mädchen, welches er mit dem Signor so angelegentlich und vertraulich hatte sprechen sehen, dasselbe war, welches er an jenem Abend in der Dämmerung bei ihm getroffen, das heißt dasselbe, welches im Anfang wiederholt zu Ferdinande gekommen war. Kannte er doch ihre Größe, ihre Gestalt so genau! hatte er sich doch ihre Art zu gehen, sich zu wenden, so gut gemerkt! Es mochte seine Maitresse sein — wohl! Was hatte sie dann aber bei Ferdinanden zu thun gehabt? weshalb sagte er ihm nicht, um was es sich dort gehandelt? weshalb hatte er ihm selbst heute den Namen der Dame nicht genannt? war möglichst schnell auf ein anderes Thema übergegangen? oder vielmehr: hatte nur dieselben schönen Phrasen wiederholt, mit denen er dem Vertrauensvollen nur zu oft schon geschmeichelt, ohne daß eine der herrlichen Versprechungen bis heute nur Wahrheit geworden wäre? Und das sollte genügen, daran sollte er sein elendes Leben weiter fristen? er, der dem klugen Signor schon längst nicht mehr traute? Der Signor mochte sich vorsehen vor Jemand, der sich Antonio Michele nannte und der eben, als der Signor bei dem süßen Herzen Jesu und bei der allerheiligsten Jungfrau schwor, ebenfalls einen Schwur gethan, welcher in genauster Verbindung mit dem des Signor stand! — Da war die Dame des Signor! Er würde sich ihr nicht direct nähern — so dumm war Antonio Michele nicht; aber er würde ihren Namen zu erfahren suchen, was ja nicht schwer halten konnte, und vor Allem würde er sie nicht aus den Augen verlieren!

Unterdessen war Giraldi weiter durch die überfüllten Säle

gewandert, von Zeit zu Zeit um sich blickend, ob er Ottomar würde entdecken können, unsicher, ob er es wünschen, ob er ihn erwarten solle? ob er besser thue, sich jetzt zu entfernen und den Dingen hier ihren Lauf zu lassen. Der Zug nach Sundin ging erst um ein Uhr. Es war jetzt zwölf; er hatte noch etwa eine halbe Stunde Zeit. Eine halbe Stunde! Sonst genügte ihm eine halbe Minute, die wichtigsten Entschlüsse zu fassen. Aber man wird dumm unter den dummen Menschen! Und nun muß mir auch noch der Bursche über den Weg laufen!

Die plötzliche, gänzlich unerwartete Begegnung mit Antonio hatte Giraldi auf das peinlichste berührt. Er hatte längere Zeit an den jungen Mann nicht gedacht; er hatte ihn beinahe vergessen, wie Alle, die er zur Ausführung seiner Pläne eben nicht brauchte, oder nicht mehr brauchte. Er brauchte Antonio nicht mehr. Für das Netz, das er um Ottomar und Ferdinande spann, war ihm Bertalde ein so viel gefügigeres und bequemeres Werkzeug; über Reinhold und Else wußte er längst, was er wissen wollte; und ob des Eifers, mit welchem er anfänglich den Plan verfolgte, in dem schönen, jungen Menschen den Sohn zu entdecken, welcher das schwankende Verhältniß zwischen ihm und Valerien wieder aufrichten sollte, hatte er selbst später gelächelt. Ja, wenn Fra Antonio bereitwillig auf die Sache eingegangen wäre! wenn er in Valerien durch seine Andeutungen auch nur die Sehnsucht nach dem Verlorenen erweckt hätte, um von Hoffnung ganz zu schweigen! Aber das Experiment war so gänzlich fehlgeschlagen; es hatte vielmehr das entgegengesetzte Resultat gehabt: hatte ihm deutlicher als Alles bewiesen, daß ihr Herz sich mehr und mehr, vielleicht gänzlich, von ihm gewandt. Und wenn er auch, unter veränderten Umständen vielleicht, auf den Plan zurückkam — an Antonio war nicht wieder zu denken, gegen den Valeriens Verdacht einmal erregt war. Sie würde jetzt voraussichtlich den zwingendsten Beweisen keinen Glauben schenken, geschweige denn einem mehr oder weniger gut erfundenen Märchen.

Und dafür — für dies hohle Nichts — hatte er das Ge-

müth des Leidenschaftlichen mit glänzenden Hoffnungen, mit ehrgeizigen Träumen erfüllt, die sich doch bald ebenfalls als ein hohles Nichts herausstellen mußten, an die jener vielleicht selbst schon nicht mehr glaubte! Es hatte in den schwarzen Augen, deren unheimliches Flackern ihn schon wiederholt auf den Gedanken gebracht, daß der junge Mann früher oder später dem Wahnsinn verfallen werde, ja, vielleicht schon wahnsinnig sei, etwas davon gebrütet; und in dem Moment, als er ihm zuschwor, daß er an seinem Todfeinde gerächt werden solle, hatte um die sonst so festgeschlossenen Lippen blitzgleich ein Lächeln gezuckt, welches wohl nur eine Deutung zuließ. Wenn der junge Mann je erführe, daß derselbe, der ihm die Geliebte versprochen, sie dem Andern in die Arme getrieben — sollte man dem Mordstahl nicht jetzt, da es noch Zeit war, eine andere Richtung, die rechte Richtung geben auf das Herz des gemeinschaftlichen Feindes? Antonio sagen: ich will es dir nur gestehen, mein Sohn! was du über Alles fürchtest, ist bereits Wirklichkeit: in diesem Augenblick umarmt er deine Geliebte. Ich habe es nicht verhindern können; tödte mich! Oder, wenn du dich und mich rächen willst — halte dein Stilet bereit — ich weiß, du führst es immer bei dir — in wenigen Minuten wird er kommen, noch berauscht von seinem sündigen Glück. Und so stoße ihn nieder — nieder!

In seine blutgierigen Phantasieen, wie in einen Traum, eingesponnen, hatte Giraldi, an einen Thürpfosten gelehnt, dagestanden, mit starren Augen in das Gewühl blickend, ohne etwas zu sehen. Plötzlich zuckte er zusammen. Da drüben, durch die Breite des Saales von ihm getrennt, war Ottomar. Noch hatte jener, mit ein paar andern Officieren sprechend, ihm den Rücken zugewandt; noch konnte er durch die Thür, in welcher er lehnte, in die Nebensäle und aus der Gesellschaft verschwinden. Es war das Beste! Der Regisseur mochte, nachdem er Alles wohl geordnet, die Bühne seinen Puppen überlassen. Was bedurfte es in diesem Intriguenstücke des blutigen Dolches? Ein paar böse Wechsel; ein Gerede, Wahres mit Falschem klüglich ver-

mischend, geschickt unter die Leute gebracht — und der erwartete Erfolg konnte nicht ausbleiben, wenn auch ein und der andere angezogene Faden seine Wirkung versagte. Zu viel Geschäftigkeit ist mißlich, lautet Hamlet's Leichenrede über dem erschlagenen Polonius.

Und Giraldi glitt aus der Thür in den Saal, aus welchem er gekommen war, zurück und gewann durch einige Seitenzimmer, die breiten in Licht strahlenden Marmortreppen hinab, das Vestibül und die Garderobe.

Hier kamen noch immer Gäste: einige Damen, die, nach ihren Aeußerungen zu schließen, allzu spät in dem Ballet zu thun gehabt hatten, und ein älterer Herr, der seinen Pelz auszog, während der harrende Diener Giraldi den seinigen anhalf. Der Italiener schlug eiligst den Kragen in die Höhe; aber der Herr hatte ihn bereits erkannt und vertrat dem Davonschreitenden den Weg.

Mein Gott, Herr Giraldi! Sie wollen schon fort?

Ich bin todmüde, Herr Geheimrath, und die Hitze und das Gedränge oben sind erstaunlich!

Ich war heute bereits dreimal vergebens in Ihrem Hôtel; so spreche ich Sie doch wenigstens auf einen Augenblick. Was sagen Sie? verehrter Freund, was sagen Sie?

Wozu?

Der Geheimrath ließ beinahe seinen Klapphut fallen: Wozu? gerechter Gott! kann man denn heute über etwas Anderes sprechen, als über die scandalöse Rede?

Es scheint nicht, sagte Giraldi; da oben spricht wenigstens jeder zweite Herr und jede vierte Dame davon. Mich geht glücklicherweise die Geschichte nichts an.

Nicht direct! sagte der Geheimrath eifrig, — aber indirect, Verehrter, indirect! Wie klug sind Sie wieder gewesen: der Einzige, der von einem Hinausschieben des Termins für die Zahlung der zweiten Hälfte des Kaufgeldes nichts wissen wollte! Sie haben nur zu sehr Recht gehabt: der Graf ist ruinirt; er wird die zweite Hälfte niemals zahlen.

Man muß sich eben in das Unabwendbare fügen.

Sehr philosophisch gedacht! Freilich bei ihrem finanziellen Genie! Sie werden das bald genug wieder einbringen! Weiß ich doch erst seit heute Nachmittag, daß Sie — ich nehme an für die Frau Baronin — gleichviel — Sie selbst dem Grafen die halbe Million geliehen haben, mit welcher er —

Giraldi's Brauen zogen sich zu einer schwarzen Wolke zusammen.

Hat der Herr Graf geplaudert — gegen sein Ehrenwort?

Der Graf, der Graf? rief der Geheimrath; — als ob der sich um etwas bekümmerte! er wirft seine Actien auf den Markt, ruinirt uns den Cours und — amüsirt sich weiter. Ich bedaure es, so viel ich Haare auf dem Kopfe habe, daß wir uns jemals mit einem grand Seigneur eingelassen. Lübbener —

Ah! so! sagte Giraldi.

Nun natürlich! Lübbener! fuhr der Geheimrath fort; — er hat ja gewiß nur im Interesse der Bahn gehandelt, als er Ihnen heute Nachmittag die halbe Million Hypothek auszahlte, nachdem Sie Ihren festen Entschluß erklärt, andernfalls die sofortige Subhastation zu beantragen. Ich kann es Ihnen auch gar nicht verdenken, daß Sie schleunigst wieder zu einem Gelde kommen wollten, welches so sehr gefährdet schien; aber hart ist es doch, wenn Feind und Freund zugleich an unserm Ruin arbeiten —

Ich halte Lübbener's Finanzkraft für noch lange nicht erschöpft.

Verzeihen Sie, Verehrtester: weil Ihnen diese Annahme convenirt; ich kann Ihnen sagen: ich war eine Viertelstunde, nachdem Sie Ihr Geschäft mit ihm absolvirt, bei ihm. Der Mann war außer sich. Er sagte, das habe ihm, das habe unserm ganzen Unternehmen vollends den Rest gegeben. Heute Morgen Lasker's Rede — der Cours auf zwanzig herunter; am Nachmittage eine halbe Million herauszuzahlen, worauf er gar nicht vorbereitet gewesen — es sei der Anfang des Endes —

Genau die Worte des Herrn von Wallbach, sagte Giraldi. — Aber verzeihen Sie, Herr Geheimrath — es ist ein wenig warm hier —

Sie wollen nicht noch einmal heraufkommen?

Um keinen Preis!

Sie haben vielleicht Recht, sagte der Geheimrath; ich ginge mit Ihnen, wenn ich nicht Lübbener, der doch sicher oben ist —

Ich habe ihn nicht gesehen —

Sie werden über unsern kleinen Freund weggesehen haben — Einiges mittheilen wollte, was ich eben bei dem Herrn Minister, der mich hatte rufen lassen und bis jetzt festgehalten, in Erfahrung gebracht und das ihm in der Campagne für den morgenden Tag hoffentlich von Nutzen sein wird.

So will ich mich Ihnen empfehlen; ich bin wirklich todmüde.

Der Geheimrath hatte noch immer den Knopf von Giraldi's Pelz nicht losgelassen. In die verhältnißmäßige Stille dieser unteren Räume dröhnte von oben her die wilde Musik eines rasend schnellen Walzers und das dumpfe Rauschen und Schleifen der Tanzenden, von deren wirbelnden Füßen es beständig wie Fieberschauer durch den prächtigen Bau zitterte.

Sie tanzen auf einem Vulkan, sagte der Geheimrath mit tonloser Stimme: glauben Sie mir! Er kann sich nicht halten; es ist unmöglich. Wir haben ihn natürlich mit Actien bezahlen müssen, wie alle Welt. Womit er jetzt, seitdem wir auf zwanzig herunter sind, seine Engagements ausführen soll, mag der Himmel wissen. Ich calculire, daß der Mann in spätestens vier Wochen fertig ist, und — wir mit ihm.

Bedaure von Herzen, aber wenn in einer Stunde die Welt unterginge, ich legte mich jetzt zu Bett.

Der Geheimrath ließ fast erschrocken den Knopf los: in den großen schwarzen Augen des Mannes, obgleich er das mit dem müden Lächeln eines völlig abgespannten Menschen gesagt, hatte es so unheimlich geblitzt.

Als ob er bei dem Untergange der Welt eine active Rolle spielen würde, murmelte der Geheimrath, vor einem der breiten

Spiegel sein kurzes, trockenes Haar bürstend. — Seltsam! wie mir in Gesellschaft des Mannes immer so schnurrige Gedanken kommen! Diese Ruhe in solchem Augenblick! Und dabei macht er Geschäfte mit halben Millionen, von denen keine Menschenseele was weiß, und verliert eine halbe Million und — legt sich zu Bett! Unheimlicher Mensch!

Der Geheimrath steckte die Bürste in die Tasche, zupfte noch einmal an seiner weißen Cravatte, ergriff seinen Klapphut und war im Begriff, die Garderobe zu verlassen, als ein andrer später Gast eilig hereintrat und, seinen Pelz auf den Tisch werfend, dem Diener mit einer von Hast, wie es schien, zitternden Stimme zurief: Wollen Sie ihn gefälligst separat legen — ich werde nur ganz kurze Zeit — ah! Herr Geheimrath!

Mein Gott, Lübbener, wie sehen Sie denn aus?

Lübbener winkte mit den Augen und legte zum Ueberfluß einen Finger auf den Mund; zog dann den erschrockenen Geheimrath in die fernste Ecke der Garderobe und sagte, sich auf die Fußspitzen stellend und den kurzen Hals so weit wie möglich aus der weißen Binde reckend: Ist er noch oben?

Giraldi? fragte der Geheimrath, dessen Phantasie noch ganz mit dem Bilde des Italieners erfüllt war; — Sie müssen ihm in der Thür begegnet sein.

Er! Philipp — Schmidt?

So überaus unsinnig die Frage schien — der Geheimrath konnte nicht lachen: das immer graue Gesicht seines Geschäftsfreundes war aschfarben; die kleinen schwarzen, sonst so lebhaft glitzernden Augen blickten stier; von dem kurzgeschorenen, die niedrige Stirn dicht umstarrenden Haar schien jedes einzelne sich zu sträuben.

Sehen Sie mich nicht so verwundert an! stieß Lübbener heraus; — ich bin noch ganz gut bei Sinnen; will nur wünschen, daß andre Leute in ihren Angelegenheiten so hell sehen, wie ich in den meinen. War noch dicht vor Schluß bei Haselow, ob er mir morgen mit einem Hunderttausend oder so aushelfen könne; hätte eine etwas starke Auszahlung zu leisten gehabt,

auf die ich nicht vorbereitet. Geht mir ebenso, sagt Haselow, Signor Giraldi hat vor einer Stunde die letzten fünfzigtausend von den Warnow'schen Geldern abgehoben — binnen drei Tagen die ganze halbe Million.

Sonderbar; sehr sonderbar! sagte der Geheimrath; — wir haben ihm freilich, als dem Mandatar der Baronin, die zur Hälfte geht, gleich das Ganze anzulegen überlassen, indessen —

Sehen Sie sich vor! sehen Sie sich vor! keuchte der Andre; — es passiren Dinge — Dinge — schauderhaft! Gestern wirft Golm eine halbe Million an die Börse — halte trotzdem den Cours auf 30, heute Morgen die Schandrede von Lasker — wieder runter auf 20; am Nachmittag zahle an Giraldi die Golm'sche Hypothek bei Heller und Pfennig — ich habe gekämpft, ich kämpfe wie ein Verzweifelter; aber was zu viel ist, ist zu viel!

Es ist sehr hart, sagte der Geheimrath seufzend; unser schönes, schönes Unternehmen! Der Herr Minister waren heute auch ganz verzweifelt; aber — wollen wir nicht immer hinaufgehen? wir können ja oben weiter reden; ich habe Ihnen Verschiedenes von Wichtigkeit mitzutheilen.

Still! sagte Lübbener.

Er stand, mit gespannter Miene, lauschend; trat dann schnell an das breite Fenster, durch welches man aus der Garderobe auf das Vestibül sehen konnte, schüttelte den Kopf und kam zum Geheimrath zurück, Unverständliches durch die blassen Lippen murmelnd.

Was haben Sie nur, Verehrtester? sagte der Geheimrath besorgt.

Die schwarzen Aeuglein des Banquiers blitzten zu den Garderobedienern hinüber; die Leute konnten nichts hören, waren überdies mit dem Ordnen ihrer Marken beschäftigt; dennoch machte er dem Geheimrath ein Zeichen, die lange Gestalt noch etwas tiefer herabzubeugen:

Ich hätte Sie ja eigentlich hinzuziehen müssen; aber die Gefahr, daß er — der Banquier deutete mit dem Finger nach

der Richtung, von welcher das Geräusch des Balles ertönte — war zu groß. Unsere vier Millionen Stamm-Prioritäten, die jetzt hätten zur Emission kommen müssen, wenn —

Um Gotteswillen! sagte der Geheimrath.

Es war ein ganz unbestimmter Verdacht; es ließ mir keine Ruhe; er und ich, wissen Sie, haben die Schlüssel. Und als ich — die Bureaux waren schon geschlossen — dem Diener sagte, daß ich noch in der Kasse etwas zu thun hätte — und richtig —

Der Geheimrath hatte den Kopf so tief herabgebeugt, daß der Banquier ihm unmittelbar in's Ohr sprach.

Dann blickten sich die Beiden starr in die Augen; das lange Gesicht des Geheimraths war so grau geworden, wie das des Andern.

Aber das muß vor den Staatsanwalt! sagte er.

Ein böses Lächeln zuckte um die gekniffenen Lippen des Banquiers.

Es hat mich einige Mühe gekostet, ihn zu überzeugen.

Also doch?

Der Banquier nickte.

Und wann?

Ich erwarte sie eben jede Minute. Man war dafür, daß ich mich in der Gesellschaft zeigte, weil mein gänzliches Fortbleiben —

Sehr richtig! sehr wahr! sagte der Geheimrath. Es ist ja höchst, höchst peinlich — indessen — ich werde allerdings — unter diesen Umständen —

Und er machte einen langen Schritt nach dem Garderobetisch —

Herr Geheimrath, Sie werden doch nicht — rief Lübbener, ihn am Frackschooße festhaltend.

In diesem Momente ertönte vom Vestibül her eine schmetternde Fanfare. Die Garderobediener stürzten hinter ihren Tischen hervor nach dem Fenster; die hübschen Mädchen, welche in der Damengarderobe aufwarteten, liefen herbei: sie kommen! sie kommen!

Die beiden Herren waren ebenfalls an das Fenster getreten,

als die Fanfare zum zweiten Male ertönte aus langen, tubenförmigen Instrumenten, welche acht als Herolde verkleidete Trompeter auf dem breiten Podest der Treppen bliesen. Sie hatten die Instrumente rechts und links nach oben gewandt, als ob sie die dort Versammelten lockten und riefen. Und wirklich hatten sie ihren Ruf kaum zum dritten Male erschallen lassen, als die Gesellschaft, welche darauf vorbereitet war, bereits zu erscheinen begann.

Ein prachtvoller Anblick, dessen Macht sich selbst der Geheimrath trotz seines mit Angst und Sorge erfüllten Gemüthes nicht ganz zu entziehen vermochte, während die Dienerschaar in laute Rufe der Bewunderung ausbrach und nur Herrn Lübbener's graues Gesicht den Ausdruck eines Mannes hatte, der zu tief hinter die Coulissen geblickt, um an dem Schauspiel selbst noch ein naives Gefallen zu finden.

Von beiden Seiten stiegen sie die Marmorstufen herab, deren Breite zwei Paaren nebeneinander mehr als hinreichenden Raum gewährte. Auf dem Podest trafen die glänzenden Ströme zusammen, aber nur, um sich sofort wieder zu trennen und sich die unteren Treppen hinab in das Vestibül zu ergießen, das sich bereits zu füllen begann, als die den Treppenraum oben einfassenden Gallerien noch dicht mit dem bunten Kranze Derjenigen umsäumt waren, welche, darauf wartend, daß die Treppen auch für sie frei würden, sich inzwischen des schönen Anblicks von oben herab um so länger erfreuen durften. In dem durch einen gewaltigen Kronleuchter und zahlreiche Wandcandelaber taghell erleuchteten, durch kostbare, zwischen den Säulen aufgehängte Teppiche von dem Vorflur gänzlich geschiedenen, mit Justus' vier Statuen geschmückten Vestibül wurde unter dem Vortritt der blasenden Herolde ein Umgang gehalten, bis plötzlich eine mächtige Flügelthür sich öffnete und, während die Tubenbläser schwiegen, eine sanfte, von innen ertönende Musik zu den Freuden des Mahles lud.

Haben Sie ihn gesehen? fragte Lübbener mit grimmigem Lächeln.

Wie sollte ich nicht! erwiederte der Geheimrath seufzend; — mit meiner alten Freundin, der Baronin Kniebreche, am Arm! großartig! Der Mann hat Nerven wie Schiffstaue.

Ich denke, Sie kommen mit hinein, Herr Geheimrath, sagte Lübbener; schon deshalb, weil ich vermuthe, daß Sie gar nicht mehr aus dem Hause kommen.

Meinen Sie? sagte der Geheimrath seufzend; dann hilft es freilich nicht.

Und er folgte mit einem keineswegs festlichen Gesicht seinem entschlossenen Gefährten auf das Vestibül, wo sie mit den Letzten zusammentrafen, die nun, da die Ordnung gelöst war, schier ungeduldig nach dem Speisesaale drängten.

Sechstes Capitel.

Die Besorgniß, keinen Platz mehr zu finden, erwies sich freilich als durchaus grundlos. In dem prachtvollen Speisesaal wäre für die ganze Gesellschaft Raum gewesen, wenn man jeden der Sitze an den kleinen, nur für acht oder zehn Personen gedeckten Tafeln eingenommen hätte. Da man vorausgesehen, daß dies nicht der Fall sein würde, waren auch noch in dem mit Glas gedeckten Wintergarten, welcher in einem rechten Winkel an den Speisesaal stieß und diesen Flügel des Hauses mit dem andern verband, Tische aufgestellt; die zuletzt Kommenden hatten den Vorzug, unter Palmen soupiren zu können.

So sagte Justus lachend zu Ottomar, die beide zu den Allerletzten gehört hatten.

Bleiben Sie bei uns, sagte Ottomar, auf seinen Tisch deutend, an welchem drei oder vier Officiere und einige Damen vom Theater, unter ihnen Bertalde, über das Arrangement nicht einig werden konnten; ich glaube, es ist noch Platz, sonst schaffen wir welchen.

Thut mir leid, erwiederte Justus; habe mich bereits mit ein paar Collegen — dort in der Ecke — verabredet; und wenn unser Garten nicht ganz so bunt sein sollte — Sie sehen, auch bei uns blühen Rosen!

Und wie herrliche! Wer ist denn die Dame in silbergrau? — eine prachtvolle Gestalt!

Justus lachte: Sie müssen mich nicht verrathen! es herrscht ja hier vollkommene Maskenfreiheit. Die Cousine von meinem Collegen Bunzel, alias: sein Modell — alias —

Werben! Werben! erscholl es von dem Officierstisch.

Justus! Justus! von dem der Künstler.

Amüsiren Sie sich gut! rief Ottomar.

Ditto! sagte Justus, und bei sich sagte er: armer Junge!

Er kannte ja die tragische Geschichte! hatte sogar noch in diesen letzten Tagen von Reinhold, mit dem er in ununterbrochenem Briefwechsel stand, bezüglich Carla's neue, schlimme Dinge gehört, die Mieting, welche heute Nachmittag — ganz unerwartet — gekommen war, vollauf bestätigt. — Du sollst sehen, hatte Mieting gesagt, das nimmt ein schlechtes Ende. Die gute Else ahnt nichts davon; aber ich habe ein Paar scharfer Augen, weißt du; und der Graf und Carla, die sind einig. Wenn Ottomar sie doch nur laufen ließe! aber, wie der ist, wenn ihm ein Andrer nehmen will, was er doch um Gotteswillen laufen lassen sollte, dann sagt er: nun gerade nicht! Der ist nicht so verständig, wie wir, weißt du! Und nun mache, daß du in deine große Gesellschaft kommst!

Ach! die lachenden, glückstrahlenden Augen seiner Miete, die durch ihre große Verständigkeit alle Hindernisse besiegt hatte — „morgen schon bestellen wir die Möbel, ganz nach deinem Künstlergeschmack, weißt du!" — und die finstern, unruhig flackernden Augen, in die er eben geblickt! Das schöne Gesicht verfallen und verwüstet, als ob er in den letzten zehn Wochen um doppelt so viele Jahre gealtert wäre, dachte Justus: und wie bitter hatte es trotz der lustigen Worte um die feinen Lippen gezuckt! Armer Junge!

Was für ein schief Gesicht machst denn Du! rief der Baumeister Kille dem Herantretenden entgegen.

Hier wird nicht Mond geschienen! rief der Historienmaler Bencke.

Er denkt an die linke Hüfte seiner „Industrie"; zum Einrenken schief! schrie College Bunzel.

Oder an Lasker's Rede, die nicht einmal fünf gerade sein läßt! rief der Baumeister.

Ich denke eben, woran Ihr immer denkt: an gar nichts,

sagte Justus, neben der „Cousine" von College Bunzel Platz nehmend und sich über die kahle Stirn streichend, den bösen Eindruck zu verwischen.

Es wäre auch einem weniger heitern Gemüth schwer gefallen, an diesem Tische, in dieser Gesellschaft trüben Gedanken nachzuhängen. Das scherzte, lachte, schwatzte, tollte. Sie hatten Alle an dem Prachtbau gearbeitet — der Baumeister, der den Plan entworfen und die Ausführung geleitet, in erster Linie — und hielten sich nun in gutmüthigem Spott ihre Sünden vor. Dazwischen schöne, gediegene Worte über Kunst und Künstlerthum, oder über Lasker's Rede, welche Justus, der im Schweiße seines Angesichts die ganze Sitzung mit durchgemacht hatte — aus Gründen, weißt du, Mieting — über alle Begriffe famös fand, während der Baumeister erklärte, der Mann habe ja im Allgemeinen gewiß Recht — es kämen sogar noch tollere Geschichten bei den Bahnen vor — aber vom eigentlichen Bau verstände er nicht mehr als ein neugeborenes Kind — bis der Eine oder der Andere, dem die Sache zu ernst wurde, einen tollen Witz dazwischen warf und das für kurze Zeit verstummte Gelächter nur um so lauter und lustiger erschallte.

Aber auch an den andern Tischen ging es, wenn auch vielleicht nicht ganz so lustig, doch nicht weniger laut zu. Ueberall floß der Champagner in Strömen; die zahlreichen Diener hatten zu thun, die geleerten Flaschen in den silbernen Eiskübeln durch neue zu ersetzen. Dabei schien man gegen etwaige Nachlässigkeiten der Bedienung sehr empfindlich zu sein. Man schalt die Leute; man wollte von der ersten Marke haben, die zweite tauge ganz und gar nichts; man half sich von Tisch zu Tisch mit diesem Wein, mit jener Schüssel aus — ganz wie bei einem Festessen, sagte die Baronin Kniebreche, mit der Lorgnette vor den Augen das Gewühl musternd, — ganz wie in einem Hôtel. Ich habe so etwas in einem Privathause noch nicht gesehen. Es ist höchst interessant. Wissen Sie, Wallbach, daß ich Sie um ein Haar, als Sie eben hinter meinen Stuhl traten, mit Herr Oberkellner angeredet hätte?

Vortrefflich! sehr gut! erwiederte Wallbach mit zerstreuter Miene; — Sie können unmöglich in einem solchen Hause die gute Gesellschaft und die Haltung erwarten, an die wir gewöhnt sind. Das ist und bleibt eben Roturier. Aber was ich sagen wollte: Sie haben doch, gnädige Frau, über meine letzten Mittheilungen die Discretion bewahrt, um die ich Sie gebeten?

Letzte Mittheilungen? rief die Baronin; aber, liebes Kind, Sie haben mir so viel mitgetheilt, daß ich positiv nicht mehr weiß, welche die ersten und welche die letzten sind. Weshalb übrigens?

Ottomar weicht mir in einer Weise aus, die, trotzdem unsre Beziehungen in letzter Zeit ja sehr getrübt waren, doch auffällig ist. Er hat vorhin geradezu über mich weggesehen.

Sehen Sie wieder über ihn weg, liebes Kind! Ich kann Ihnen positiv keinen andern Rath geben. Uebrigens, was wollen Sie eigentlich? den Pelz waschen, ohne ihn naß zu machen? Das ist Nonsens. Wollen Sie's zum Klappen bringen, so thun Sie's; wollen Sie's nicht, so lassen Sie's bleiben; behelligen Sie die alte Kniebreche aber nicht mehr mit der Geschichte; und jetzt geben Sie mir mal von dem Hummersalat — da an Ihrem Ellnbogen — der ist deliciös.

Die Alte ist betrunken, murmelte Wallbach, indem er sich zu seinem Tisch in nächster Nähe zurückbegab.

Philipp hatte sich auf eine Viertelstunde von der alten Dame beurlaubt, um die Runde durch den Saal zu machen, und ging jetzt, das Glas, welches oft wieder gefüllt werden mußte, in der Hand, von Tisch zu Tisch, hier mit Lobsprüchen über das glänzende Fest, dort mit cordialen Zurufen; famos, alter Kerl! brav gemacht, mein Junge! — an nicht wenigen Stellen mit lautem Halloh! und Hurrah! und Gläserschwingen begrüßt, während man sich an andern erst darauf besinnen zu müssen schien, daß der Herr in weißer Cravatte und Weste mit der massiven Stirn und dem höflichen Lächeln auf dem rothen, rasirten Gesicht, der da mit halbgefülltem Glase vor ihnen stand, der Wirth des Hauses sei.

Philipp hatte die Runde durch den Saal gemacht und mußte nun auch dem Wintergarten seinen Besuch abstatten, welcher sich mit seiner vollen Breite rechtwinklig in den Saal öffnete. Er stieß hier sogleich auf eine größere, von jungen Leuten besetzte Tafel, die ihn mit solchem Enthusiasmus empfingen, daß er darüber einen kleineren Tisch in der Nähe zu übersehen schien und eben, den jungen Leuten mit der Hand winkend und noch ein Scherzwort zurufend, vorüber und weiter wollte, als eine heisere, wohlbekannte Stimme sagte: Nun, Schmidt, sollen wir nicht der Ehre gewürdigt werden?

Ein Zucken flog über Philipp's Gesicht; aber es strahlte wie in freudigster Ueberraschung, als er sich jetzt umwandte und, beide Arme erhebend, rief: Endlich! ja zum Tausend, Lübbener, Herr Geheimrath! wo habt Ihr — wo haben Sie denn gesteckt? glaubte wahrhaftig, sollte ganz um das Vergnügen kommen! Und so mutterseelenallein! Daran erkennt man den Löwen!

Nachzügler! sagte der Geheimrath, an das hingehaltene Glas anklingend; machte sich so!

Wenn Sie sich nur amüsiren! rief Philipp.

Aber gottvoll! rief Lübbener. Wir sehen hier in beide Räume; bester Platz unter allen!

Gebührt Ihnen auch, rief Philipp: der beste Platz im Saale, der beste im Hause! wo wären Saal und Haus ohne Sie! mein guter Hugo! alte treue Seele!

Wie von Rührung übermannt, hatte Philipp den kleinen Mann umarmt und hielt ihn, der sich nicht zu sträuben wagte, noch an seine Brust gedrückt, als ein paar Schritte von ihnen eine überlaute Stimme rief: Meine Herren!

O weh! sagte Philipp, Lübbener aus seiner Umarmung lassend.

Meine Damen und Herren!

Es war einer von dem Tisch der jungen Leute, ein Commis in einem Bankgeschäft, berühmt unter den Genossen wegen seiner außerordentlichen Leistungen in der Tafel- und Festberedsamkeit. Er hatte sich, das Glas in der Hand, zwischen Saal

und Wintergarten so gestellt, daß man ihn in beiden Räumen hätte hören können, wenn in dem Lärmen, der von Minute zu Minute wuchs, eine einzelne Menschenstimme nicht so verloren gewesen wäre, wie ein Tropfen im Eimer.

Steigen Sie auf einen Stuhl, Norberg!

Hört! hört!

Steigen Sie auf zwei Stühle, Norberg! Der eine thut's nicht!

Meine Damen und Herren!

Lauter, lauter! — Stille! hört, hört!

Man hörte nicht, aber man sah hier und da, daß Jemand in der augenscheinlichen Absicht zu reden, gesticulirend auf einem Stuhle stand; man machte die Nachbarn darauf aufmerksam; es wurde nicht still, aber es gelang Herrn Norberg, der jetzt, neue Hoffnung schöpfend, alle Kraft seiner Lunge aufbot, den Lärm so weit zu überschreien, daß er sich wenigstens dem Kreis, welcher sich um ihn gesammelt hatte und mit jedem Augenblick größer wurde, verständlich machen konnte.

Meine Damen und Herren! Das Sprichwort sagt: Jedermann ist seines Glückes Schmied —

Bravo! hört, hört!

Nur daß leider das Schmieden nicht Jedermanns Sache ist, und so wird es denn auch meistens darnach. Zum Schmieden gehört eben ein Schmidt —

Sehr gut! hört! still da!

Und wenn ein Schmidt sein Glück schmiedet, so dürfen wir versichert sein, daß es eine Arbeit ist, mit der er sich vor Meister und Gesellen sehen lassen kann.

Ausgezeichnet! bravo! bravissimo!

Und, meine Damen und Herren, die Meister und besonders wir jungen Gesellen, die wir noch viel zu lernen haben und lernen wollen, werden ihm auf die Finger sehen, ob wir vielleicht loskriegen, wie er es macht und mit was für Werkzeug er arbeitet; denn das Werkzeug — das ist die Hauptsache!

Bravo! bravo!

Es war beinahe vollständige Stille eingetreten; Herr Norberg, jetzt seiner Sache sicher, fuhr in pathetischem Tone fort:

Welches aber ist sein Werkzeug? Natürlich zuerst der Ambos — der Ambos, der unerschütterliche, aus dem Gußstahl der Redlichkeit —

Hört! Hört!

— der Redlichkeit, die jeden Schlag und Stoß vertragen kann, weil sie fest in sich selber ruht und, approbirt, wie sie ist, durch das langjährige, schmeichelhafte Vertrauen der Eingeweihten, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, glatt polirt durch den guten Leumund aller Redlichen —

Ausgezeichnet! bravo! bravo!

— spotten darf der Zunge des Rostes oder einer rostigen Zunge, die sich gegen ihn und Seinesgleichen, wenn es Seinesgleichen giebt, ereifert, und wäre es auch von der Rednerbühne eines gewissen hohen Hauses —

Die letzten Worte waren kaum noch vernehmlich in dem unbeschreiblichen Lärm, der sich bei der ersten Anspielung auf das große Ereigniß des Tages, welches die Gemüther Aller erfüllte oder doch beschäftigte, erhob. Ob das schnöde Wort von der Mehrzahl der Gesellschaft gebilligt oder verdammt wurde, konnte Niemand entscheiden. Aneifernde, ja fanatische Zurufe, in denen sich die specielleren Freunde Norberg's besonders hervorthaten, beschwichtigende, abmahnende, ja den höchsten Unwillen ausdrückende Reden — das schwirrte, hallte, toste durcheinander, bis sich, fast plötzlich, der Sturm legte, als sei Jeder, Freund und Feind, begierig zu hören, was der Mann weiter vorbringen würde. Denn daß er es bei diesem einen Ausfall nicht bewenden lassen werde, mochte Jeder annehmen.

Aber der gewandte Norberg hütete sich wohl, den Erfolg seiner wohlausgearbeiteten Rede noch einmal durch ein Impromptu auf's Spiel zu setzen. Er sprach in der überschwänglichen Weise, in welcher er begonnen, weiter von dem „wuchtigen Hammer der Kraft", den der Meister, welchen er feiere, wie kein andrer, zu schwingen wisse; von der „unermüdlichen

Zange der Energie“, mit welcher er einmal gefaßte Pläne festhalte; von dem „Blasebalg“ sogar „des vollathmigen Muthes“, der die Flamme der Begeisterung, die zu allem Schaffen gehöre, immer wieder von neuem in der eigenen Brust und in den Herzen seiner Mitarbeiter entfache. Mit solchen Werkzeugen ausgerüstet und mit solchen Eigenschaften begabt, sei es dem Gefeierten eben möglich gewesen, so imposante Resultate zu erzielen; trotz der Gleichgültigkeit des Publikums, trotz des einsichtslosen Widerstrebens der Behörden sogar, seine großartigen Entwürfe durchzuführen: dem Handel neue Wege, dem Verkehr bequeme Straßen zu bauen, an deren Fortführung er eben jetzt, und man dürfe mit Zuversicht hoffen, trotz alledem und alledem, nicht vergeblich arbeite; endlich als Schlußstein gleichsam des Gebäudes seines Glückes, oder, um in dem Bilde zu bleiben, als letztes Glied der langen Kette rühmlichster Werke, die er geschmiedet — oder solle er sagen, als Schloß? — dieses Haus, das man wohl ein Schloß nennen dürfe, zu schaffen, welches er so groß, so prächtig nicht für sich hergerichtet habe, denn er sei der bescheidenste der Menschen, sondern für seine Freunde, die er heute zu Hunderten, als Repräsentanten der übrigen Tausende, um sich versammelt und die nun ihre repräsentative Eigenschaft durch ein dreimaliges, für tausendfach geltendes Hoch auf den braven uneigennützigen Schmidt und Schmied seines Glückes bethätigen möchten.

Die Gesellschaft entsprach, die Einen aus Ueberzeugung, die Meisten in der Weinlaune, nicht Wenige aus bloßer Höflichkeit mit überlautem, von der Tafelmusik mit lärmenden Fanfaren begleiteten Hochrufen dieser Aufforderung, während der Redner von dem Stuhle herabstieg und den Dank des Gefeierten und die Glückwünsche der Genossen mit stolzer Bescheidenheit entgegennahm. — Er habe sich heut selbst übertroffen; es sei großartig gewesen; Jammer und Schade nur, daß er es dem Lasker nicht noch mehr gegeben; der hätte noch ganz was Anderes verdient!

Ich denke, er wird es sich nicht an den Spiegel stecken, er-

wiederte Herr Norberg wohlgefällig; aber nun, Schmidt, alter Junge, 'rauf auf das Seil! das hilft Ihnen nichts!

Nein, das hilft nun nichts! secundirten die Genossen; immer 'rauf auf das Seil! immer 'rein in's Vergnügen!

Aber, meine Herren, rief Philipp, nach einem solchen Redner! — lassen Sie mir wenigstens ein paar Minuten Bedenkzeit!

Wird dadurch nicht besser! sagte Herr Norberg in ermuthigend-belehrendem Ton; kenne den Rummel! Improvisiren, wie ich eben — das geräth immer am besten.

Wenn Sie meinen —

Still! hört! aber sehen Sie denn nicht? —

Der große, stattliche Mann, der jetzt auf dem Stuhle stand, war freilich sichtbar genug; und da man sein Erscheinen auf diesem Platz bereits erwartet hatte, trat alsbald wenigstens so viel Ruhe ein, daß er mit einigem Anstand beginnen konnte.

Er wolle sich kurz fassen, und er sei glücklicherweise in der Lage, es zu dürfen. Ein Dank, wie er ihn für die ausgezeichnete Ehre, derer man ihn soeben gewürdigt, für das Wohlwollen, für die Freundschaft, ja, er wage das Wort: für die Liebe empfinde, mit der man ihn überschütte, — ein solcher Dank sei, herzlich, wie er empfunden, auch in wenigen Worten, die von Herzen kämen, gegeben. Uebrigens verlange man von einem Mann der That, als welchen man ihn gefeiert, nicht, daß er ein Redner sei, wie sein Vorgänger, an dessen Rede er dennoch — kritisiren sei ja leichter, als besser machen — ein Manco entdeckt habe. Es sei seine Kraft, sein Muth, es sei seine Redlichkeit gerühmt worden — das seien Eigenschaften, die er, zumal die letztere, von jedem Manne verlange, und so dürfe er hoffentlich einen Minimalantheil des so überreich gespendeten Lobes acceptiren.

Das volle Lob! — ohne Abzug — ohne Verzugszinsen — mit Agio! riefen die Enthusiasten.

Nun gut, meine Herrschaften! rief Philipp; wenn Sie es durchaus wollen: das volle Lob! Aber, meine Herrschaften, wo

ist der Kopf geblieben? Der Verstand, die Intelligenz? Sie werden mir sagen: die sind eben nicht vorhanden —

Oho! — ich nehme — fest! — hunderttausend Stück von Ihnen! jubelten die Enthusiasten.

Nein, meine Herren! überschrie Philipp die Schreier; wo nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren. Unser Einer ist kein Fürst-Reichskanzler, der nicht blos das Herz, sondern auch den Kopf auf dem rechten Flecke hat.

Hier mußte Philipp eine Pause machen, bis sich der Sturm des Beifalls, welchen seine letzten Worte hervorgerufen, einigermaßen gelegt hatte.

Ja, meine Herrschaften, ich gestehe: er ist mein Ideal; aber — ein unerreichbares! Was eine welthistorische Größe, wie er, in sich vereinigt: die verschiedensten und doch sämmtlich nöthigen Eigenschaften, wenn man Erfolg haben will — dazu müssen wir kleinen Leute uns associiren. Und für mich ist es kein Spiel des Zufalls, sondern eine Fügung und sichre Bestätigung, daß in diesem Moment, ohne vorhergegangene Verabredung, wie Sie mir auf's Wort glauben werden, die beiden Männer neben mir stehen, welche im geschäftlichen und in jedem Sinne des Wortes meine Socii sind; und in dieser Societät, wenn ich wirklich das Herz sein sollte, ganz gewiß das Departement des Kopfes inne haben: hier rechts von mir Herr Geheimrath Schieler, hier links von mir Herr Banquier Hugo Lübbener!

Brausender Beifall erhob sich, der zum schallenden Gelächter wurde, in welches selbst die Unbefangenen einstimmten, als im nächsten Augenblick, von unwiderstehlichen Händen der Halbberauschten getragen, gehoben und festgehalten, die von Philipp citirten Herren in Person rechts und links von ihm auf Stühlen erschienen. Philipp erfaßte mit rascher Geistesgegenwart die Hände der Beiden und rief:

Da habe ich sie, da halte ich sie, meine beiden Köpfe, die nur einer, und, Alles in Allem, mit mir Eines: ein Herz und eine Seele sind! Ich wollte Sie nun eigentlich bitten, diese Beiden, ohne die ich gar nichts wäre, leben zu lassen; aber, da

wir Drei eben Eines, und wir uns doch, bei aller Lebenslust, hier nicht wohl selber leben lassen können, ersuche ich — ersuchen wir Sie, denen ein Hoch zu bringen, welchen wir verdanken, daß wir Alle heute Abend hier — und ich denke: vergnügt — beisammen sind: dem Baumeister dieses Hauses und den übrigen Künstlern, die es geschmückt haben, ein donnerndes Hoch!

Während die Gesellschaft dem Wunsche bereitwillig nachkam und die Tafelmusik die Hochrufe wieder mit schmetternden Fanfaren begleitete, Herr Norberg Philipp umarmte und versicherte, daß er selbst es nicht besser hätte machen können: auch die beiden anderen Herren, die sehr schnell von ihren Stühlen herabgesprungen waren, mit Händedrücken und Glückwünschen reichlich bedacht wurden, herrschte in der Gruppe der Künstler große Aufregung. Daß man werde antworten müssen, war zweifellos; aber wer sollte es thun? Der Historienmaler wollte ebenso gern das Schaffot besteigen; ein paar Andre „hätten es schon gekonnt, aber es war nicht ihr Genre"; der Baumeister, als Berliner, Logenbruder und Mitglied von unzähligen Vereinen, ein geborner und durchgebildeter Redner, meinte, weshalb denn gerade er, der das Meiste gethan, nun auch noch ein Uebriges thun solle? — Justus muß sprechen! rief College Bunzel; er kann bei der Gelegenheit seine schiefe Hüfte wieder einrenken! — Meinetwegen, sagte Justus; es giebt hier allerdings etwas einzurenken, woran Ihr Spatzenköpfe natürlich einmal wieder nicht denkt.

Stille! Ruhe da! hört, hört! Stille! donnerten die Künstler.

Bravo! Bravo! da capo! schrieen die „jungen Leute".

Ich glaube, Sie werden an einem Male genug haben, meine Herren! sagte Justus, der bereits auf dem Stuhle stand.

Meine Damen und Herren! ich komme nämlich dazu, wie der Junge zur Ohrfeige. Denn, wenn es sich auch schickt und gebührt, daß wir Künstler Ihnen für die uns bewiesene Freundlichkeit danken, so bin ich weder der Aelteste, noch der Jüngste unter uns, weder derjenige, welcher sich die größten Verdienste um dies schöne Haus erworben, noch auch vielleicht der, welcher

sich am meisten von uns daran versündigt hat: aber, weil ich nun einmal hier stehe, so mache ich Ihnen in unser Aller Namen für Ihre Güte meine ergebenste Reverenz, und da ich mich auf diesem wackligen Piedestal keineswegs sicher fühle und ich meinen Vorgängern oder Vorstehern —

Bravo! bravo! riefen die Künstler.

— abgelauscht habe, daß, wenn man von hier herunter will, man erst für einen Nachfolger gesorgt haben muß, die Sache aber auf diese Weise kein Ende finden würde, so habe ich mir zu diesem Zweck Einen erkoren, der nicht in der Gesellschaft ist, und bitte Sie, ihn hoch leben zu lassen, der heute ebenfalls schon geredet und mir, ja, ich weiß es, Vielen in der Gesellschaft aus dem Herzen geredet hat; und ihn nochmals hoch leben zu lassen, weil es dieser Gesellschaft schlecht anstehen würde, wenn in derselben ein Wort gegen ihn gesprochen wäre, wie es geschehen ist, ohne aus unserer Mitte eine Erwiderung zu finden; und zum dritten Male hoch, weil der Mann drei Leben braucht, um die Herkulesarbeit, die er sich vorgenommen, durchzuführen!

Justus hob seine kleine Gestalt, und seine helle Stimme schmetterte wie Trompetenton:

Eduard Lasker lebe hoch!

Und hoch! hoch! und nochmals hoch! riefen die jubelnden Künstler, während die überraschten Gegner verlegen schwiegen; und Alle, die vorhin durch das schnöde Wort beleidigt waren, — und es war ihrer eine große Zahl — jubelten mit, und die Musik schmetterte darein, daß der hohe Saal erdröhnte und die alte Kniebreche der Baronin Holzweg zuschrie: Ich glaube, ich höre positiv wieder auf beiden Ohren!

Der Sturm brauste noch fort, als Anton, der Kammerdiener, an Philipp herantrat, der achselzuckend und beschwichtigend in einer Gruppe von Herren stand, die Alle zugleich unter heftigen Gesticulationen auf ihn einsprachen und von ihm erwarteten und verlangten, daß er einen so offenbaren Hohn gebührend zurückweisen und züchtigen solle. Anton mußte es

sehr dringend haben, denn er zupfte seinen Herrn wiederholt am Aermel und zog ihn fast gewaltsam aus der Gruppe heraus.

Philipp's Gesicht war hoch geröthet gewesen; aber bei den ersten Worten, die der Diener ihm, der sich nur unwillig neigte, in's Ohr flüsterte, wurde es erdfahl. Er zog jetzt selbst den Mann hastig noch ein paar Schritte seitwärts.

Wo ist der Herr?

Er steht da nebenan im Billardsaal, erwiederte Anton; hier ist seine Karte.

Der Diener war ebenso blaß wie sein Herr; er brachte die Worte kaum durch die klappernden Zähne.

Begleitungsmannschaft?

Sie sind vorn im Vestibül, und auf der Straße und auf dem Hof — ach, Herr, Herr!

Still! willst Du mir helfen?

Gern, Herr!

Philipp sagte dem Mann ein paar Worte in's Ohr, der sich dann eilig durch den Saal in das Vestibül entfernte, von wo er, unaufgehalten, durch eine Thür in die Souterrainräume verschwand. Philipp stand ein paar Momente da, die kräftigen Lippen fest zusammengepreßt, die starren Augen auf den Boden geheftet. Das hatte er nicht erwartet; er hatte gehofft, noch mindestens eine Woche Zeit zu behalten — der Teufel hatte es dem Lübbener eingegeben. Indessen — der große Coup wäre am Ende doch mißglückt, und jetzt hatte er noch das baare Geld, vorausgesetzt — es mußte eben gewagt sein! Wenn er nur erst aus dem Hause war — sie sollten es doch schlauer als schlau anfangen — er hatte ja alles Uebrige schon seit Wochen auf diese Möglichkeit vorbereitet! — Als er die düsteren Augen wieder hob, begegnete sein Blick dem Lübbener's, welcher, nur wenige Schritte entfernt, scheinbar in eifrigem Gespräch mit dem Geheimrath und einigen anderen Herren, die kurze Scene zwischen dem Herrn und Diener wohl beobachtet hatte und Philipp, als derselbe jetzt an die Gruppe herantrat, den Rücken wandte.

Entschuldigen mich die Herren für wenige Minuten, sagte Philipp; ich habe noch einige Arrangements für den Cotillon zu treffen; dann wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, die Tafel aufheben.

Er hatte es in seinem gewöhnlichen lauten, prahlerischen Ton gesagt, während er zugleich Lübbener, wie in übermüthiger Weinlaune, an dem Handgelenk ergriff und aus der Gruppe herausriß.

Was wollen Sie? keuchte Lübbener.

Ihnen sagen, knirschte Philipp durch die Zähne, daß Sie es mir bezahlen sollen — früher oder später!

Er schleuderte den kleinen Mann von sich, daß der in die Gruppe zurücktaumelte; und, festen Schrittes den Wintergarten durchmessend, trat er in den daranstoßenden Billardsaal auf einen Herrn zu, der hier, einsam, mit verschränkten Armen an einem der Tische lehnend, die Ornamente der Thür, durch welche Philipp kam, zu studiren schien.

Herr Commissar Müller? sagte Philipp, der noch die Karte in der Hand hielt.

Habe die Ehre! erwiederte der Commissar, die Arme so langsam von der Brust wegnehmend, daß er Philipp's ausgestreckte Hand nicht wohl ergreifen konnte.

Und was verschafft mir das Vergnügen? fragte Philipp.

Das Vergnügen dürfte wohl nur ein recht mäßiges sein, Herr Schmidt. Ich habe einen Verhaftsbefehl gegen Sie.

Der Beamte nahm ein Blatt aus der Brusttasche, welches er Philipp so hinhielt, daß derselbe es in dem Licht der Lampen über dem Billardtisch bequem hätte lesen können; Philipp aber hatte einen der Bälle ergriffen und machte aus freier Hand eine Carambolage.

Einen Verhaftsbefehl! wie merkwürdig! — sehen Sie! und noch dazu par doublé! auch Billardspieler, Herr Commissar?

Gelegentlich — wenn ich Zeit habe — habe selten Zeit, zum Beispiel gleich jetzt nicht, und ersuche Sie daher, mir ohne Verzug zu folgen.

Aus der Gesellschaft heraus? aber Herr Müller, vierhundert Personen, denken Sie! — ohne Wirth! — das ist ja schlechterdings unmöglich!

Es muß möglich sein.

Dann ist es nicht nöthig. Sie sind mein Gast — Toilette um diese Stunde gleichgültig — sind ja übrigens à quatre épingles! — bleiben mir zur Seite, versteht sich — Vetter, der eben angekommen — was Sie wollen! Ihre Leute — in Civil, nehme ich an, wie Sie — amüsiren sich unterdessen himmlisch mit meinen Leuten. Hernach fahren wir gemeinschaftlich in meinem Wagen —

Sehr gütig! für einen Wagen ist bereits gesorgt; derselbe hält auf dem Hofe unter einem paar Dutzend Equipagen. Wir brauchen also das Vestibül, so viel ich weiß, gar nicht wieder zu passiren. Sie sehen, Herr Schmidt, ich gehe mit der größten Rücksicht zu Werke; muß nun aber freilich bitten, meine Geduld auf keine längere Probe zu stellen.

Philipp schleuderte den Ball, welchen er in der Hand hielt, auf's Gerathewohl fort und wandte sich.

Nun denn! wenn Sie nicht anders wollen; aber umziehen werde ich mich doch hoffentlich dürfen?

Dagegen habe ich nichts. Sie werden sich freilich meine Gegenwart dabei gefallen lassen müssen.

Aber ich bitte Sie, Herr Müller, unter uns Männern! Wollen Sie die Güte haben?

Er ging voran; der Beamte folgte ihm auf dem Fuße. In dem Lesezimmer, in welches man aus dem Billardsaal gelangte, hatte ein Unterbeamter gewartet, der sich ihnen jetzt anschloß.

Sie sind sehr vorsichtig, Herr Commissar! sagte Philipp, über die Schulter.

Meine Pflicht, Herr Schmidt!

Er berührte Philipp am Arm und sagte mit leiser Stimme: Wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, keinen Fluchtversuch zu machen, der nebenbei sicher resultatlos sein würde, kann ich

Ihnen — der Commissar winkte mit dem Kopfe rückwärts — diese Begleitung wenigstens ersparen.

Keinen Fluchtversuch! sagte Philipp lachend; — ei, Herr Commissar! ich denke an nichts Anderes; ich verschwände hier in dem Parquetboden oder durch die Wand da, wenn ich nur könnte.

Der Beamte mußte wider Willen lächeln. — Gehen Sie wieder in das Vestibül, Ortmann! sagte er.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, sagte Philipp, während sie eine mit kunstvollem, reichvergoldetem Gitter eingefaßte Wendeltreppe hinaufstiegen, vermittelst welcher man aus dem Lesezimmer in den rechten Flügel des oberen Stockwerks gelangte, der, von dem Ballsaale durch die Breite des zum Theil, wie der Wintergarten, mit Glas überdeckten Hofes getrennt war. — Die Sache ist, Herr Commissar, daß ich dieses Intermezzo, so unbequem es mir allerdings fällt, im Grunde nicht ernsthaft nehmen kann —

Philipp hatte in dem Corridor, auf welchem sie jetzt standen, eine Thür geöffnet.

Dies ist ein Durchgangszimmer, sagte er in einem Tone der Erklärung; nun wäre es mir lieber, wenn wir rechts durch jene Thür in meine Wohnräume gingen, die heute noch mit zu den Gesellschaftsräumen gezogen sind; aber, da es halt nit kann sein, müssen wir durch diese links in mein Schlafzimmer.

Er stieß die Thür auf: bitte, gehen Sie voran: in diesem Augenblicke bin ich doch immer noch hier zu Hause.

Der Beamte kam der Aufforderung nach, bereit, die nach innen sich öffnende Thür, sobald sein Gefangener versuchen sollte, dieselbe hinter ihm zuzuschlagen, mit dem vorgestreckten Fuße aufzufangen; aber Philipp kam ihm sofort nach, die Thür hinter sich in das Schloß drückend.

Mein Schlafzimmer, sagte Philipp, mit der rechten Hand, während die linke noch an dem Schloß spielte, über den prächtigen Raum, der, wie alle, welche sie durchschritten hatten, mit Wachskerzen hell erleuchtet war, deutend: französischer Ge-

schmack — als wäre es für ein junges Fräulein, das eben aus der Pension nach Hause kommt; aber diese Tapeziere sind Autokraten. Hier — bitte, Herr Commissar! — mein Toilettenzimmer — das letzte in der Reihe — und dunkel; aber dem läßt sich abhelfen.

Philipp hob einen der Armleuchter, welchen er im Schlafzimmer von der Console unter dem Spiegel genommen, und leuchtete umher, wie um den Commissar zu überzeugen, daß in den Wänden, welche die aus Eichenholz geschnitzten Schränke frei ließen, keine zweite Thür und die, durch welche sie eingetreten, der einzige Ein- und Ausgang war. Er hatte den Armleuchter auf einen Tisch gesetzt, sich den Frack ausgezogen und öffnete jetzt einen der Schränke.

Ich werde, während Sie sich umziehen, in Ihrem Schlafzimmer warten, sagte der Beamte.

Bitte! erwiederte Philipp, der seine weiße Weste abwarf und die Cravatte abknöpfte; — hoffe, daß Sie die Fauteuils nach Ihrem Geschmack finden —

Der Beamte war wieder in das Schlafzimmer getreten, ohne die Thür ganz zu schließen, und hatte in einem der prächtigen Lehnsessel Platz genommen.

Von Delorme in Paris, sagte Philipp, in dem Toilettenzimmer Schränke auf- und zumachend — soll ganz was Besonderes sein, obgleich ich es nicht finden kann. Nur noch ein paar Minuten, Herr Commissar; bin wie aus dem Wasser gezogen — mein ganzes Haus ventilirt — nach der neuesten Construction — und nichtsdestoweniger diese enorme Hitze! A propos — ich werde doch hinabsagen lassen dürfen, daß ich plötzlich unwohl geworden sei und so weiter?

Ich habe nichts dagegen, sagte der Beamte, fürchte nur, daß, so discret ich auch vorgegangen, das Gerücht sich doch verbreiten wird — pflegt wenigstens so zu sein.

Müssen's drauf ankommen lassen, sagte Philipp, der mit seinen Stiefeln beschäftigt schien — will denn der Racker nicht aus? so — endlich! — Schade nur, daß es mitten in der

Nacht ist und die Herren nicht zu sprechen sind; sonst würde ich sicher in einer Stunde zurück sein. Habe gar nicht gefragt, um was es sich handelt: weiß es ohne dies — ein elender Streich von dem Lübbener, mich aus der Verwaltung zu drängen. Wußte ja, daß er schon seit mehreren Tagen in der fürchterlichsten Klemme; war überzeugt, daß unsere Prioritäten vor ihm im Schrank nicht sicher. Die ganzen vier Millionen beleiht freilich die Seehandlung oder die Reichsbank nicht mit einem rothen Dreier; aber irgend eine Schwindelbank — er kennt die Firmen! — machte ihm doch vielleicht einen Vorschuß von sechs oder achthunderttausend — eine Bagatelle in seiner Lage, aber in der Noth frißt der Teufel Fliegen. Dachte also: sie sind sichrer bei dir, als in der Kasse. Beweis, wie Recht ich gehabt: daß er dahintergekommen; Sie wissen aus Ihrer Erfahrung, lieber Herr Müller, daß man Keinen hinter dem Busch sucht, wenn man nicht selbst ein oder das andre Mal da gesteckt hat. Es war kühn von mir gehandelt — ich weiß es; aber ich bin nun einmal eine waghalsige Natur — so, nun noch ein paar andre Stiefel — und ich bin fertig.

Herr Schmidt, der während der letzten fünf Minuten auf Morgenschuhen gegangen sein mußte, schien abermals an einen Schrank getreten zu sein, an welchem er kramte: Lackstiefel — unmöglich — das sind die rechten — so — hörte der Beamte ihn, wie im Selbstgespräch, sagen. Das Knarren eines Stuhles — er war ein schwerer Mann — ein halblautes Fluchen — die Stiefel konnten nicht leicht angehen — dann Stille.

Lautlose Stille für eine Minute, während welcher Herr Commissar Müller sich aus seinem Fauteuil erhoben hatte und an das Fenster getreten war, über das Glasdach des Hofes hinüber die hellerleuchteten Fenster des Ballsaales zu betrachten, hinter welchen jetzt einzelne Damen und Herren sichtbar wurden. Offenbar hatte den Tanzlustigen das Souper zu lange gedauert, und sie wollten, da der Herr des Hauses verschwunden war, aus eigener Machtvollkommenheit den Ball fortsetzen. Wirklich begann auch jetzt die Musik drüben zu spielen, während

unter dem Glasdach hervor das Stampfen der Pferde und das Sprechen und Rufen der Kutscher ertönte. — Eine verteufelte Geschichte für den Herrn Schmidt, dachte Herr Commissar Müller; — die Sache verhält sich gewiß nicht wörtlich so; aber der Lübbener ist vielleicht der größere Schwindler. Die pflegen ja frei auszugehen. Nun könnte er wohl fertig sein.

Herr Commissar Müller trat vom Fenster zurück in das Zimmer. — Sind Sie fertig, Herr Schmidt?

Keine Antwort.

Sind Sie — Herr Gott, der Mann hat sich ein Leid gethan —

Der Beamte stieß die angelehnte Thür auf — der Armleuchter brannte auf dem Toilettentisch — Kleider und Wäsche waren umhergestreut — das Zimmer war leer.

Machen Sie keinen schlechten Scherz, Herr Schmidt! sagte der Beamte mit einem Blick auf die großen Schränke, deren Thüren zum Theil offen standen.

Aber er glaubte nicht mehr an einen Scherz, als er jetzt, nachdem er hastig in die offenstehenden Schränke hineingeblickt, mit dem Armleuchter über die in Holzfarbe ausgeführten Ledertapeten der Wände rechts und links und hinauf und hinab leuchtete: keine Spur einer Thür! Und doch! es mußte eine da sein! Da endlich! diese kaum merkliche Ritze, da, wo der dunklere Streifen der Tapete die hellere Täfelung einfaßte — wundervoll gemacht! — hier unten, kaum sichtbar, das winzige Schloß! — Herr Müller drückte, stieß gegen die Thür — um sofort zu hören, daß dieselbe von Eisen war und seiner größten Anstrengungen spotten würde. Er lief aus der Garderobe in das Schlafzimmer — die Thür nach dem Durchgangszimmer war verschlossen! Da rechts neben dem Drücker dasselbe Schloß, wie an der Tapetenthür — nicht größer, als die Schlüsselöffnung auf dem Zifferblatt einer Stutzuhr! Er war gefangen.

Der wüthende Beamte riß das Fenster auf und schrie, so laut er konnte, nach seinen Leuten, von denen zwei auf dem Hof sein mußten. Aber drüben quinquilirten die Geigen und brummte

der Baß, und unten stampften die Pferde, und die Kutscher lärmten und lachten — Niemand hörte auf den Rufer da oben, bis er in seiner Verzweiflung das Erste, Beste, was ihm in die Hand kam, durch das Glasdach schleuderte, daß die Scherben hinabklirrten auf die Köpfe von ein paar feurigen Pferden, welche, wild erschrocken, im Geschirr stiegen, den Wagen nach hinten in einen andern Wagen hineindrängten, der, zurückrollend, wieder die Pferde eines dritten zurückprellen machte. In der ungeheuren Verwirrung und dem gewaltigen Lärm, welche so entstanden, verhallte die schreiende Stimme, bis endlich doch einer der Polizisten aufmerksam wurde, ohne freilich die Worte des Vorgesetzten verstehen zu können. Nichtsdestoweniger eilte er sofort aus dem Hof in die gewölbte Halle, welche, an der rechten Seite des Gebäudes hinlaufend und sich hinten nach dem Hof umbiegend, diesen für die herausfahrenden Wagen — die hereinfahrenden kamen von der entgegengesetzten Seite — mit der Straße verband, um den dort postirten Kameraden zuzurufen, daß irgend etwas vorgefallen sein müsse und sie Acht haben sollten. Er hatte das in fliegenden Worten gethan und war im Begriff, zurückzulaufen, als aus irgend einer auf den Gang gehenden Thür zwei Diener hervorstürzten: ein älterer, der vor Aufregung am ganzen Leibe zu zittern schien, und ein jüngerer, sehr stattlicher, der ihm beinahe in die Arme gerannt wäre. Für den Polizisten stand die Eile der Diener mit dem, was vorgefallen war, in Verbindung, und er wurde in dieser Annahme durch den Umstand bestärkt, daß, wie er in demselben Moment bemerkte, eine schmale, steile, steinerne Treppe auf die Thür, welche die Diener in ihrer Eile halb offen gelassen, mündete.

Was hat's oben gegeben? schrie der Polizist.

Herrn Schmidt hat der Schlag gerührt, erwiederte der stattliche Diener; ich soll nach Aerzten — halten Sie mich nicht auf! Hier die Karte des Herrn Commissars!

Stimmt! sagte der Polizist, einen Blick auf die Karte werfend; laßt den Mann durch! soll nach dem Doctor! — Wie komme ich hinauf?

Gleich hier auf dieser Treppe! rief der Athemlose.

Dann macht, daß Ihr fortkommt!

Der Athemlose stürzte nach dem Ausgang, vorbei an den Polizisten, die willig Platz machten, lief an einer langen Droschkenreihe, die sich vor dem Hause aufgestellt hatte — nur den Equipagen war die Einfahrt auf den Hof gestattet — entlang, sprang in eine der letzten, dem Kutscher zurufend, so schnell wie möglich zu fahren, er solle ein gutes Trinkgeld haben; es handle sich um Leben und Tod!

In dem Speisesaale war, je länger die Abwesenheit des Wirthes dauerte, die Verwirrung immer höher gestiegen. Zu den Wenigen, welche den Platz behaupteten, gehörte die Baronin Kniebreche, wie dringend auch Herr von Wallbach zum Aufbruch mahnte. — Nur noch ein paar Minuten, schrie die Baronin, ohne die Lorgnette von den Augen zu nehmen; das ist zu interessant; das habe ich positiv trotz meiner zwei und achtzig Jahre noch nicht erlebt; sehen Sie doch nur, lieber Wallbach, wie da an dem Tisch, wo der kleine kahlköpfige Mensch sitzt, der vorhin den Menschen, den Lasker, leben ließ, wie Sie sagen — ich habe übrigens kein Wort gehört — der Mensch mit den langen blonden Haaren seine Nachbarin positiv umarmt! Jedenfalls auch ein Künstler! Beneidenswerthe Menschen! — Wer mag denn der schöne junge Mensch mit den schwarzen Haaren und den Feueraugen sein — an demselben Tisch — ich habe ihn schon den ganzen Abend angesehen — ein Ausländer — bei uns wachsen solche Pflanzen nicht. Er hat übrigens den Blick unablässig auf Ottomar's Tisch geheftet; die hübsche Tänzerin scheint ihm in die Augen zu stechen; ich begreife Ottomar nicht, weshalb er sich auf die Ferdinande capricirt, wenn er eine solche Auswahl hat. Na, über den Geschmack läßt sich nicht streiten, da passiren die wunderlichsten Dinge. Die abgeblühte Agnes Holzweg und Prinz Wladimir! na, viel Ansprüche kann er freilich nicht machen; und scheint ja auch zu Ende zu gehen, da er nicht einmal auf ein paar Minuten gekommen ist. Nehmen Sie sich übrigens vor der Alten

in Acht! — sie kann mich hören? ach was! ich kann ja mein eigenes Wort kaum verstehen! — die Alte ist eine fürchterliche Schwätzerin; sie sprach da vorhin ein Langes und ein Breites mit dem jungen Grieben von den Ulanen, der, glaube ich, mit ihr ein bischen verwandt ist und Agnes seiner Zeit auch den Hof gemacht hat, bis der Prinz anbiß. Er spricht da eben mit Ottomar. Wenn die Alte geplauscht hat — Grieben wird sich ein besonderes Vergnügen machen, Ottomar damit zu ennuyiren, da er dessen Pique gegen Agnes kennt, für die der gute Grieben, höre ich, trotz alledem, noch immer schwärmt.

Aber, gnädige Frau, rief der erschrockene Wallbach; Sie haben doch nicht gar der notorischen Klatscherin —

Sehen Sie, sehen Sie! rief die Baronin, Wallbach einen energischen Schlag mit dem zugeklappten Fächer versetzend; — da an dem eins — zwei — vierten Tisch! die Menschen werden sich noch ohrfeigen — das ist positiv gottvoll! So was habe ich mein Lebtage noch nicht mitgemacht!

Es ist, bei Gott, die höchste Zeit, daß wir aufbrechen, sagte Herr von Wallbach; die Sache wird nachgerade scandalös. Verstatten Sie, daß ich einen Diener nach meiner Equipage —

Na, wenn Sie durchaus meinen, sagte die Baronin; — ich amüsire mich freilich noch positiv gottvoll.

Herr von Wallbach war aufgestanden, aber die an ihm mit Weinflaschen und Eis vorüberstürzenden Diener schienen sehr wenig geneigt, dem Auftrage nachzukommen; er mußte sich schon entschließen, weiter im Saal nach einem gefälligeren zu suchen.

Während er noch mit der Baronin sprach, war Ottomar an Justus herangetreten, der mit College Bunzel so ruhig plauderte, als ginge ihn der Sturm, welchen er erregt und der noch immer fortwüthete, ja von Minute zu Minute schwoll, nicht das Mindeste an.

Auf ein Wort, Herr Anders!

Zehn für eines, entgegnete Justus aufspringend; — aber um Himmelswillen, Herr von Werben!

Was?

Verzeihen Sie! Sie hatten bereits vorhin eine wenig festliche Miene; aber jetzt — Ihnen ist eine Unannehmlichkeit begegnet?

Allerdings! sagen Sie, Herr Anders — ich habe es sehr eilig und kann keine Einleitung machen — ich weiß, daß Sie mit Herrn Capitain Schmidt sehr vertraut sind — ich höre soeben, es existirt ein Verhältniß zwischen ihm und — und — meiner Schwester. Ist Ihnen etwas davon bekannt?

Justus wußte nicht, wo das hinaus sollte; Ottomar's Augen, in welchen eine Flamme des Zornes, jedenfalls hoher Erregung deutlich genug durch den Weindunst flackerte, verkündeten nichts Gutes; indessen hier war kein Ausweichen möglich.

Ja, Herr von Werben! Und ich bin überzeugt, daß nur der Mangel an herzlicherem Entgegenkommen Ihrerseits meinen Freund abgehalten und bestimmt hat, Sie in Unkenntniß über sein Verhältniß zu Ihrem Fräulein Schwester zu lassen, während, so viel mir bekannt, Ihr Herr Vater längst davon unterrichtet ist.

Wohl möglich! wohl möglich! sagte Ottomar; bin seit längerer Zeit mit meiner Familie — gleichviel! und auch sonst! ich beklage es tief, daß ich mit dem Herrn Capitain nicht die intimen Beziehungen — indessen, ich achte und schätze ihn hoch, sehr hoch — ich würde es mir stets zur Ehre anrechnen — es hätte das Alles, Alles so ganz, ganz anders kommen können —

Er strich sich über die Stirn.

Wäre nicht noch eine Möglichkeit? fragte Justus schnell.

Ein melancholisches Lächeln zuckte über das schöne Gesicht. Wie gern wollt' ich's! sagte er; ich dachte selbst — aber es ist zu spät — zu spät — ich hab's erfahren — heute Abend — eben noch — unser Einer kann nicht seinen Namen im Mund der Leute — und man braucht das — sehr geschickt, äußerst geschickt — verdammt!

Die Zähne nagten geschäftig an den feinen Lippen — die zornigen Augen blickten über Justus weg in den Saal hinein,

als ob sie da Jemand suchten; und sie behielten diese Richtung, als er jetzt, noch hastiger, abgerissener als vorhin, fragte: Sind Ihnen auch vielleicht über Car — über Fräulein von Wallbach's Beziehungen zu — zu — ich sehe es Ihnen an den Augen an, daß Sie wissen, was ich meine. Und Sie! aber die Anderen! das klatscht dann so herum — und rechnet darauf, daß ich aus dem bekannten Grunde Alles ruhig hinnehmen muß; aber ich will verdammt sein, wenn ich's thue.

Nur daß man nicht Alles zu gleicher Zeit haben kann, sagte Justus.

Aber Ruhe, Ruhe vor den Schwätzern, bis es einem convenirt, selbst zu sprechen. Ich werde sie mir zu verschaffen wissen, glauben Sie mir — in fünf Minuten!

Ottomar stürzte plötzlich von Justus weg; wie ein Falke auf seine Beute, dachte Justus. — O diese unselige Ehre! welche Opfer sind dem Moloch schon gebracht worden! der arme Junge! ich mag ihn gern trotz alles Unheils, das er bereits angerichtet hat und eben wieder anrichten zu wollen scheint. Nun, ich kann ihn beim besten Willen nicht daran verhindern. Um Himmels willen schon halb zwei!

Justus hatte Mieting aus freien Stücken versprochen, das Fest Punkt zwölf Uhr zu verlassen. Er sah sich nach Antonio um, der in der Nähe des Tisches, an welchem Ottomar und die anderen Officiere gesessen, sich sehr eifrig mit der pikanten jungen Dame unterhielt, die einer der Herren — nicht Ottomar — zu Tisch geführt und die, nachdem nun auch Ottomar gegangen, von der ganzen Gesellschaft allein zurückgeblieben schien. — Ist ein Schwerenöther, der Antonio, sagte Justus, die einschmeichelnden Geberden seines schönen Gehilfen und das Lachen der jungen Dame beobachtend; laß ihn! Du bekommst ihn doch nicht mit. — Von seinen Genossen sah er nur noch den langen Historienmaler, der mit einigen Herren, die zu der Gruppe der „jungen Leute" gehören mochten, in heftigem Wortwechsel begriffen war. — Er wird schon mit ihnen fertig werden, dachte

Justus, als eben ein paar von der Gruppe sich loslösten und mit zornigen Gesichtern auf ihn zukamen.

Sie haben sich erlaubt, Lasker leben zu lassen, sagte ein schwärzlicher Jüngling.

Und ich hoffe, daß er von dieser Erlaubniß noch recht lange Gebrauch machen wird; erwiederte Justus, mit höflicher Verbeugung, an den Verdutzten vorüber, seinen Weg fortsetzend.

Unterdessen hatte Ottomar, an die Baronin herantretend, — aber ohne auf dem Stuhl neben ihr, obgleich derselbe, wie so ziemlich die Hälfte an dem Tische, längst nicht mehr besetzt war, Platz zu nehmen — mit lauterer Stimme, als es selbst für die alte halbtaube Dame in dem Lärmen ringsumher nöthig war, gesagt:

Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich Sie mit einer Frage belästige!

Die Baronin blickte, die Riesenlorgnette vor den Augen, zu ihm auf; sie wußte sofort, was Ottomar fragen würde und daß die Holzweg geplaudert hatte; und sie war entschlossen, die Sache nicht an sich kommen zu lassen.

Fragen Sie, was Sie wollen, liebes Kind! sagte sie.

Gewisse Gerüchte, die in der Gesellschaft hier über mich einerseits und Fräulein von Wallbach andererseits circuliren und die mir unter Anderm auch durch Herrn von Grieben zu Ohren gekommen sind, lassen sich bis auf Sie, gnädige Frau, zurückführen, da Grieben sie von seiner Tante, Frau von Holzweg, und diese wieder von Ihnen zu haben behauptet.

Das ist eine lange Einleitung, liebes Kind, sagte die Baronin, um Zeit zu gewinnen.

Desto kürzer ist meine Frage: von wem haben Sie die Geschichten?

Ei, liebes Kind, alle Welt spricht ja davon!

Ich kann mich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben, gnädige Frau; ich brauche eine bestimmte Person.

Dann suchen Sie sich eine! sagte die Baronin in ihrem gröbsten Ton, ihm den Rücken wendend.

Ottomar biß sich auf die Lippen und ging gerade auf Herrn von Wallbach zu, der eben, nachdem er auch im ganzen Saal vergeblich nach einem bereitwilligen Diener gesucht, zurückkam, der Baronin zu sagen, daß er sich selbst draußen umthun wolle.

Die Frau Baronin Kniebreche hat mich beauftragt, nach einer bestimmten Person zu suchen, von der gewisse Gerüchte über mich und Ihr Fräulein Schwester in Umlauf gesetzt sind; sollte ich diese Person vielleicht in dem Bruder Ihres Fräulein Schwester gefunden haben?

Mein Gott, Werben, sagte Herr von Wallbach, der sehr blaß geworden war, hier ist denn doch wahrlich nicht der Ort, um diese Dinge zu besprechen.

Das fällt Ihnen etwas spät ein, däucht mir, nachdem Sie dieselben hier nicht einmal, sondern mehrmals, wie es scheint, und mit verschiedenen Personen besprochen haben. Uebrigens ist es mir selbstverständlich keineswegs um eine Besprechung zu thun, sondern ganz einfach um Constatirung der Thatsache, daß diese Geschichten, so unglaublich es ist, von Ihnen ausgehen.

Aber, mein Gott, Werben, ich habe — es ist ja möglich, daß ich unsrer alten Freundin, der Baronin Kniebreche, einige Mittheilungen —

Verzeihen Sie einen Augenblick, Herr von Wallbach! — Herr von Laßberg, würden Sie so freundlich sein und einen Augenblick näher treten, eine Erklärung mit anzuhören, die Herr Legationsrath von Wallbach mir eben zu geben die Güte hat? Sie sagten, Herr Legationsrath, daß es wohl möglich sei, Sie hätten unsrer alten Freundin, der Frau Baronin von Kniebreche, gewisse Mittheilungen gemacht — wollen Sie mich verbinden und fortfahren!

Ich weiß ja gar nicht, welche Mittheilungen Sie im Sinne haben! rief Herr von Wallbach.

Sollten Sie mich wirklich zwingen wollen, Namen zu nennen? fragte Ottomar mit einem höhnischen Zucken seiner Lippen, die blitzenden Augen in Herrn von Wallbach's Augen bohrend, der rathlos, in peinlichster Verlegenheit, dastand.

Ich glaube, dies genügt! sagte Ottomar, sich zu dem Kameraden wendend; ich werde Sie natürlich sofort au courant setzen. — Herr von Wallbach, Sie werden morgen weiter von mir hören — für heute habe ich die Ehre.

Ottomar faßte den Kameraden unter den Arm und schritt, eifrig-leidenschaftlich auf denselben einsprechend, mit ihm nach seinem Platze zurück, während Wallbach von mehreren Bekannten umgeben wurde, welche aus einiger Entfernung die Scene zwischen ihm und Ottomar beobachtet und nun — in aller Discretion — zu wissen wünschten, ob zwischen ihm und seinem „Herrn Schwager" etwas vorgefallen sei?

Ich kann mich nicht engagiren, ohne vorher mit Herrn von Werben gesprochen zu haben, sagte eben Bertalde, der die Lust, mit dem bildschönen Italiener zu tanzen, aus den Augen blitzte.

Sind Sie mit dem Herrn engagirt? fragte Antonio.

Nein; aber er hat mich in seinem Wagen herfahren lassen und wird mich auch wohl zurückbringen. Er wollte vorhin schon fort. Dort kommt er; fragen Sie ihn doch mal! oder ich werde selbst —

Ottomar, der von dem Kameraden mit einem Händedruck und den Worten: morgen um acht also! sich eben getrennt hatte, war schon ganz nahe bei ihnen.

Der Herr, — Herr Antonio Michele, möchte den nächsten Walzer mit mir tanzen, sagte Bertalde; sie tanzen oben wieder ganz flott.

Ottomar antwortete nicht sogleich. Er hatte Antonio, welcher an der Tafel der Künstler, ihm schräg gegenüber, gesessen, bereits ein paar mal fixirt gehabt, ohne sich besinnen zu können, wo er das schöne dunkle Gesicht gesehen. Jetzt, als er in die schwarzen Augen blickte, wußte er es: in Justus' Atelier! Justus' italienischer Gehilfe, vor dem ihn Ferdinande gewarnt, von dem Ferdinande gesagt, daß er sie mit seiner Liebe verfolge, daß sie vor seiner Eifersucht zittre! In den schwarzen Augen, die fest auf ihn gerichtet waren, glänzte, wenn die Lippen des Mannes auch höflich lächelten, ein unheimliches, wie aus Haß und Eifer-

sucht zusammenloderndes Feuer. Ein unsäglich widerwärtiges, aus Verachtung, Ekel und Grauen gemischtes Gefühl durchzuckte Ottomar. Nach Allem, was er heute Abend schon erlitten, auch noch dies!

Ich bitte für das Fräulein um Entschuldigung, sagte er in seinem hochfahrendsten Tone; ich war im Begriff, ihr meinen Wagen nach Hause zu offeriren.

Antonio hatte von den Künstlern, die eifrigere Theaterbesucher waren, als er, längst erfahren, wer Bertalde war.

Ich würde hernach das Fräulein sicher nach Hause geleiten, sagte er mit einem zweideutigen Lächeln.

Das Blut schoß Ottomar in die Wangen.

Sie sind ein Unverschämter! knirschte er, die Hand erhebend.

Antonio taumelte zurück und griff nach seiner Brusttasche; Bertalde warf sich fast in Ottomar's Arme und riß ihn seitwärts. In demselben Augenblicke stürmte aus dem Billardsaal eine ganze Schaar von Herren, die sich dort zu einer Boule-Partie versammelt, in den Wintergarten herein, mitten zwischen die Streitenden durch. Ihre erschrockenen Gesichter, ihre heftigen Gesticulationen, ihre verworren-lauten Reden — Alles verkündete, daß etwas Außerordentliches vorgefallen sein mußte, daß sie eine Schreckenskunde brachten.

Aber schon hatte die Schreckenskunde sich von der andern Seite — vom Vestibül her — in den Speisesaal verbreitet; sie war bereits bis zu den Tanzenden oben gelangt, welche die breiten Treppen herabhasteten, während viele Andere bereits aus den Speisesälen ihnen entgegendrängten: ist es möglich? — haben Sie es schon gehört? — großer Gott! — saubere Wirthschaft! — wer hätte das gedacht! — ein Mann, wie er! — Machen wir, daß wir fortkommen! — Es kommt keiner mehr hinaus, bis das Haus abgesucht ist! — Das wollen wir doch sehen! — Mein Gott! wo ist denn nur Papa? — Ein Glas Wasser! um Himmelswillen! hören Sie denn nicht?

Niemand hörte: nicht mehr die Diener, nicht mehr die

Gäste, die aus den Sälen, aus den Zimmern auf das Vestibül, in die Garderobe stürzten, wo alsbald ein lebensgefährliches Gedränge entstand. Vergebens, daß einige Besonnenere die Rasenden zu beschwichtigen suchten; vergebens, daß der endlich aus seinem Gefängniß befreite Polizeibeamte mit seinen Leuten sich der Flut entgegenstemmte. In wirren, sich überstürzenden Wogen drängten, wälzten sich die Entsetzten aus dem lichtstrahlenden Hause, das noch eben vom Festesjubel wiedergehallt, in die dunkle Straße, welche der nächtliche Sturm durchheulte.

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

Ist Friedrich noch immer nicht zurück?

Nein, Herr General.

August, der den Drücker bereits in der Hand hatte, wollte eben wieder zur Thür hinaus.

Einen Augenblick! sagte der General.

August gehorsamte mit einem sehr verlegenen Gesicht; der General war so dicht an ihn herangetreten, dazu hatte seine Miene, wie August, für einen Moment scheu aufblickend, sich überzeugte, nichts Zorniges, aber so was Eigenes; und die tiefe Stimme klang gar nicht befehlend, aber so sonderbar, meinte August.

Es liegt mir sehr viel daran, zu wissen, wo mein Sohn in diesem Augenblicke ist; Friedrich kommt vielleicht so bald nicht wieder, und ich verliere eine kostbare Zeit. Du kannst mir nicht sagen, wohin Friedrich die Sachen hat bringen müssen?

Der treue Mensch zitterte; auf dem breiten, ehrlichen Gesicht zuckte es; er war dem Weinen nahe; nur mit Anstrengung brachte er heraus: Ja, Herr General; Friedrich hat es mir gesagt, und er hat ja auch schon ein paar Mal, wenn der Herr Lieutenant nicht zu Hause gekommen sein werden, am andern Morgen Sachen hinbringen müssen: sie heißt Fräulein Bertalde und wird in der . . . Straße wohnen, und wird ja wohl — mit Respect zu sagen — eine von denen sein —

Es ist gut! sagte der General, Du brauchst mir Friedrich hernach nicht mehr zu schicken. Es ist möglich, daß Du einige Wege zu gehen hast; halte Dich also bereit!

Werden der Herr General zum Frühstück —

Ich frühstücke heute nicht.

Das gnädige Fräulein Schwester wollte schon vorhin zum Herrn General — darf sie vielleicht jetzt?

Es thut mir leid — ich bin sehr beschäftigt — sage das meiner Schwester!

Der General hatte sich in das Zimmer gewandt; August wollte in seiner Herzensangst sagen: Wenn doch nur wenigstens unser junges Fräulein hier wäre! Aber er wagte es nicht und schlich hinaus.

Also das Eine wäre schon richtig, murmelte der General — so wird es ja das Andere auch wohl sein.

Er war an seinen Arbeitstisch getreten, auf welchem ein Brief, den vor einer Viertelstunde Herr von Wallbach durch seinen Diener gesandt hatte, offen lag. Vornübergebeugt, die Hand auf den Tisch stemmend, in dumpfer Betäubung, mechanisch fast las er denselben noch einmal, richtete sich dann mit einem tiefen Athemzuge auf und fuhr sich über die buschigen Brauen, als wolle er das Furchtbare, was er da eben gelesen, aus seiner Seele wegwischen, wie einen bösen Traum. Nicht blos, was er gelesen! zwischen den Zeilen flirrten und wirrten unheimliche Dinge, die er selbst, während er las, hineingeschrieben, eben wie in einem bösen Traum das eigentlich Entsetzliche nicht die Bilder sind, welche an der geängsteten Phantasie vorüberziehen, sondern die Erwartung des Grauenvollen, das demnächst kommen wird. Und doch! was konnte noch kommen, nachdem man die Verbindung mit der Familie Werben als unehrenhaft zurückgewiesen! nachdem man einem Werben die Satisfaction verweigert!

An den letzteren Punkt, als an den greifbarsten, klammerten sich die hin- und herwogenden Gedanken des unglücklichen Mannes.

Eine Verlobung, die zurückgeht — das war schon oft dagewesen und mochte wieder geschehen; ja, es war eine Bagatelle, ein Nichts, sobald nur die Ehre gerettet war, sobald Ottomar

mit seinem Leben für seine unangreifbare Ehre eintreten konnte. Warum sollte sich nicht Wallbach's Feigheit — er hatte den Mann immer für einen Feigling gehalten — hinter Ottomar's Verlegenheiten verstecken, welche „eine Höhe erreicht und einen Charakter angenommen, die es als mindestens zweifelhaft erscheinen ließen, ob Herr von Werben noch als Officier und Gentleman, ja nur vom Standpunkte bürgerlicher Ehrenhaftigkeit satisfactionsfähig sei." Dies mußte aus dem Wege! Er hatte geglaubt, es sei seit jener letzten Affaire, als er im Herbst die an ihn eingelieferten Wechsel bezahlte, Alles geordnet, weil ihm eben keine Wechsel mehr präsentirt wurden — er hatte sich geirrt, gröblich geirrt: Ottomar hatte in seiner Noth wieder Wechselschulden gemacht — er war ja selbst die Veranlassung, daß Ottomar in diese Noth gerieth! — weshalb hatte er ihm damals so schroff jede weitere Unterstützung verweigert? mußte er sich nicht sagen, daß dergleichen verwickelte Lagen sich niemals auf einmal lösen lassen? daß, wenn die wahren Freunde ihre Unterstützung versagen, der Geängstete sich an falsche Freunde wendet, welche seine mißliche Lage rücksichtslos ausbeuten, wie es offenbar hier der Fall gewesen war? Gleichviel! gleichviel! es sollte Alles vergeben, Alles vergessen sein, wenn Ottomar ihm nur wieder vertrauen, ihm nur erlauben wollte, für ihn auch diesmal zu bezahlen, wie er es so oft gethan! — Freilich; würde er es können? Sein ganzes Vermögen, Alles in Allem, betrug etwa noch zehntausend Thaler. Vielleicht reichte es nicht; vielleicht würde man noch einmal so viel dazu schaffen müssen es würde sich, es mußte sich schaffen lassen — es mußte! Offenbar hatte sich Ottomar die Schärpe durch den Burschen bringen lassen, um dem Obrist die vorschriftsmäßige Meldung von dem, was ihm begegnet war, zu machen. Herr von Bohl würde unzweifelhaft verlangen, daß die Schulden-Angelegenheit geordnet werden und geordnet sein müßte, bevor er die Sache vor den Ehrenrath brächte. Er selbst würde sich dann in vollem Umfange für Ottomar's Schuld verbürgen; der alte Freund würde diesmal — noch einmal! ein Auge zudrücken und die Bürgschaft an-

nehmen, die Sache so lange ruhen lassen, bis Alles geordnet. Wenn Ottomar sich nur nicht jetzt, jetzt noch zu Schritten hinreißen ließ — darauf bezog sich offenbar die betreffende dunkle Stelle in Wallbach's Brief — was sonst konnte der Mann meinen? — Schritten, welche das Arrangement der Angelegenheit nur erschweren konnten: Officierswechsel zu unerschwinglichen Wucherzinsen — für Ottomar ja leider ein schon oft betretener Ausweg! Der Umstand, daß er sich mit der Schärpe auch einen Civilanzug hatte kommen lassen, schien auf die Ausführung solcher Absichten hinzudeuten. Es war kein Augenblick zu verlieren! er hatte in der ersten Betäubung bereits zu viele verloren!

Der General riß an der Klingel; er selbst war heute Morgen, wie jetzt häufig, nachdem er seinen Abschied genommen, in Civil; er wollte die Uniform anziehen. Es würde wieder ein paar Minuten kosten; aber er fühlte sich immer unsicher, wenn er die Uniform nicht anhatte — er durfte sich heute nicht unsicher fühlen. Er wollte, da August länger als nöthig ausblieb, nachdem er zum zweiten Mal geklingelt, sich eben in sein Schlafgemach begeben, als an die Thür gepocht wurde und auf sein ärgerliches Herein der Hauptmann von Schönau in das Zimmer trat.

Verzeihen Sie, Herr General, sagte Schönau, wenn ich unangemeldet eintrete; ich fand den Diener nicht draußen, und was mich herbringt, duldet nicht den mindesten Aufschub.

Das Gepräge klarster Ruhe und energischer Concentration, welches das feingeschnittene Gesicht des Hauptmanns für gewöhnlich zeigte, hatte dem Ausdruck tiefster Sorge und Bekümmerniß Platz gemacht.

Sie kommen in Ottomar's Angelegenheit? sagte der General, seinen Schrecken bemeisternd und dem Hauptmann die Hand entgegenstreckend.

Ja, Herr General; und ich bitte, ich beschwöre Sie, mir jede Aufklärung zu erlassen, wie ich in den Besitz meiner Wissenschaft von dem Stande der Angelegenheit gelangt bin. Derselbe ist aber so, daß ohne allen und jeden Verzug, und bevor die

Sache noch zu Herrn von Bohl's Kenntniß gelangt, Ottomar's heute fällige und bei einem hiesigen Banquier, dessen Adresse ich kenne, domicilirte Wechsel bezahlt werden müssen. Ich kenne auch die Summe, um die es sich handelt; sie ist sehr bedeutend, so bedeutend, daß, so viel ich weiß, weder Sie, Herr General, allein, noch ich allein dieselben decken könnten; aber es ist möglich, daß wir Beide zusammen dazu im Stande sind, wenn Sie, woran ich nicht zweifle, mir Alles, worüber Sie verfügen können, zur Disposition stellen und mir erlauben wollen, weiter die Angelegenheit, als wäre sie die meine, in die Hand zu nehmen und zu arrangiren.

Schönau hatte bei aller Bestimmtheit mit fliegender Eile gesprochen; dem General war kein Zweifel, daß die Gedanken des Hauptmanns in derselben Richtung, wie die seinigen, arbeiteten: es könne jede Verzögerung, sobald und so lange Ottomar sich selbst überlassen bliebe und sich in seiner gewohnten Weise zu retten versuchte, die Situation nur erschweren, die Schwierigkeit derselben selbst für den besten Willen der Freunde unüberwindlich machen. Wie schmerzlich auch sein Stolz unter dem Bewußtsein, die hereindrängende Gefahr nicht aus eigenen Kräften abwehren zu können, blutete — er war, noch während Schönau sprach, entschlossen, die ihm so großmüthig dargereichte Hilfe anzunehmen, vorausgesetzt, daß es eine Möglichkeit war, die Schuld, die er einging, zurückzuzahlen. Er sagte das in den kürzesten Worten, indem er zugleich den Stand seines Baarvermögens angab und die Summe nannte, die im besten Falle auf den Antheil, welchen er noch an seinem Hause hatte, zu leihen sein möchte. — Wird das genügen? fragte er, und für wie viel werde ich Ihnen verpflichtet sein?

Es wird genügen, sagte Schönau, ich bitte nur um eine Zeile an Ihren Banquier, die mir plein pouvoir giebt.

Sie haben mir auf meine letzte Frage nicht geantwortet, sagte der General, während er mit hastiger Feder das Verlangte schrieb.

Ich bitte, mir eine Antwort zu erlassen, erwiederte Schö-

nau; es genüge Ihnen, daß der Rest meine Mittel nicht überschreitet und daß es für mich ein Stolz und eine Ehre ist, Ihnen und — Ihrer Familie dienen zu können.

Die feste klare Stimme des Mannes zitterte, als er die letzten Worte sprach. Dem General, der noch schrieb, fuhr durch den Kopf, daß unter den Vertrauten des Hauses im Scherz Schönau's und Else's Namen gern zusammen genannt wurden und man scherzend bedauerte, es nicht im Ernst thun zu können, da die Beiden viel zu gute Freunde seien, um jemals Liebe für einander zu empfinden. Sollte er, der nicht ohne ein gewisses Bedauern diese Ansicht getheilt hatte, sich geirrt haben? sollte Schönau — es that ja seiner Großmuth keinen Abbruch! — seine Hilfe weniger dem Vater des Freundes, als dem des Mädchens, das er liebte, entgegentragen?

In der gewaltsamen Erregung der Seele hatte er, diesen Gedanken zu formen, kaum mehr Zeit gebraucht, als die Hand brauchte, um von dem Ende der einen Zeile zum Anfang der nächsten zu gelangen; und so, unter der Gewalt der plötzlichen Ueberlegung, setzte er mitten im Schreiben ab und blickte zu Schönau, der neben ihm stand, auf.

Ein wehmüthiges Lächeln zuckte um des Hauptmanns festgeschlossenen Mund: Schreiben Sie, Herr General, sagte er: ich verlange, ich erwarte wahrlich nichts, als die Fortdauer Ihrer Freundschaft und — die der Ihrigen.

Der General preßte die Lippen zusammen und schrieb weiter. Es war bitter, sehr bitter, daß er aus den vollen Händen des großherzigen Mannes nehmen und nur nehmen sollte in seine bettlerleeren Hände — es war zu bitter!

Eine Wolke flirrte ihm vor den Augen: er mußte absetzen.

Es fehlt nur noch die Unterschrift, mahnte Schönau, sich über seine Schulter beugend.

Ich kann es nicht, Schönau! sagte der General.

Ich flehe Sie an, rief der Hauptmann, es hängt Tod und Leben — o, mein Gott!

Von einem Geräusch an der Thür aufgeschreckt, hatte er,

sich wendend, den Obrist von Bohl in das Zimmer treten sehen; — es ist zu spät! murmelte Schönau, und dann, mit einem verzweifelten Versuch, zu retten, wo doch Alles verloren war. Ihre Unterschrift, Herr General!

Aber schon hatte auch der General sich in dem Stuhle gewandt und den Obrist bemerkt: Ottomar war bereits bei ihm gewesen, hatte Alles gemeldet, die Angelegenheit konnte jetzt ohne den Regimentschef nicht weiter geführt werden.

Des Obristen immer strenges, soldatisches Gesicht trug den Stempel feierlichen Ernstes. Er sagte, nachdem er sich mit kurzen Worten über sein Eindringen entschuldigt: Sie sind so freundlich, lieber Schönau, mir Ihren Platz abzutreten. Ich habe dem Herrn General Mittheilungen zu machen, die keinen Aufschub dulden und die ich ohne Zeugen machen muß.

Auf Schönau's Lippen zuckte ein Wort; aber er sprach es nicht aus, sondern verbeugte sich und sagte: Zu Befehl, Herr Obrist! und dann, zum General gewandt: ich bitte um die Erlaubniß, Ihrem Fräulein Schwester unterdessen meine Aufwartung machen zu dürfen; und — nach einer kleinen Pause: — im Falle den Herren dennoch meine Gegenwart wünschenswerth wäre: ich glaube, daß meine Visite bei dem gnädigen Fräulein sich in die Länge ziehen wird.

Er verbeugte sich noch einmal und ging. Der General blickte ihm mit starren, angsterfüllten Augen nach. Offenbar bestand zwischen Schönau und dem Obrist, ohne daß sie sich zuvor besprochen haben konnten, ein Einverständniß; offenbar wußten beide etwas, das Schönau vorhin nicht gesagt hatte und der Obrist jetzt zu sagen gekommen war. Ein Schauder überrieselte ihn, wie vorhin, als er Wallbach's Brief aus der Hand legte; wieder überkam ihn jenes herzbeklemmende Grauen, nur daß es jetzt nicht mehr auf der Schwelle lauerte, nur daß es jetzt an ihn herangetreten war in der Gestalt des eisernen Officiers, in welchem er, wenn er ihm auch gemüthlich niemals näher getreten, stets das Muster eines Soldaten nach seinem Herzen gesehen und verehrt hatte.

Die Thür hatte sich hinter Schönau geschlossen.

Ich weiß Alles! rief der General und sagte sich in demselben Augenblick, daß er eine Unwahrheit spreche.

Der Obrist schüttelte den Kopf: Sie wissen nicht Alles, Herr General; Schönau hat es Ihnen nicht sagen können, oder, wie ich fast aus seiner Miene schließe: nicht sagen wollen.

So bin ich auf Alles gefaßt, sagte der General mit tonloser Stimme.

Und wieder schüttelte der Obrist den Kopf: Ich wünsche es, obgleich ich es für unmöglich halte; machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt: die Wechsel Ihres Sohnes, welche heute fällig werden, sind sämmtlich gefälscht.

Der General taumelte zurück, als wäre ihm eine Kugel durch die Brust geflogen. Seine Hände griffen krampfhaft in die Luft; der Obrist sprang hinzu, ihn vor dem Fallen zu bewahren. Mit einer furchtbaren Anstrengung raffte sich der unglückliche Mann zusammen, bevor ihn der Andere noch berührt hatte, und stammelte; Ich — ich danke Ihnen — es ist schon vorüber — es ist —

Er konnte nicht weiter sprechen, er konnte sich nicht länger halten; er sank in den Stuhl, die hämmernden Schläfen in die kalten Hände pressend, mit blutlosen Lippen murmelnd: Alles, Alles vorbei — vorbei!

Der Obrist, der selbst nur mit äußerster Mühe seine Fassung bewahrte, zog sich einen Stuhl heran und sagte: es ist fürchterlich, ich habe nicht einmal Trostworte, denn ich weiß nur zu wohl: Sie werden den Umstand, daß es Ihr Name, der Name des Vaters ist, an welchem und vermittelst dessen die Fälschung ausgeführt ward, nicht als Milderungsgrund gelten lassen.

Sie haben Recht, vollkommen Recht, sagte der General, — das ist in der That irrelevant, gänzlich irrelevant.

Hatte er ihn verstanden? wußte er, was er sprach? — Der Obrist, der seinen Blick unverwandt auf den General gerichtet hielt, zweifelte fast daran; die dunklen, sonst so festen Augen

starrten ausdrucksvoll in's Leere; die sonst so markige, tiefe Stimme klang rauh und blechern, wie eines Wahnsinnigen; der Obrist glaubte, es werde das Beste sein, wenn er ihn durch eine Relation der Angelegenheit wieder zum Bewußtsein wenigstens der Wirklichkeit, sie mochte noch so grausam sein, zurückrief.

So berichtete er nun in seiner knappen Weise: Ottomar hatte sich gegen zehn Uhr bei ihm melden lassen und, sogleich vorgelassen, mit der Apathie gänzlicher, hoffnungsloser Verzweiflung gemeldet, daß er heute Morgen Herrn von Wallbach gewisser Gerüchte wegen, die über sein Verhältniß zu Fräulein Ferdinande Schmidt einerseits, und Fräulein von Wallbach's Beziehungen zu dem Grafen Golm andrerseits in der Gesellschaft circulirten und nur von Herrn von Wallbach hätten herrühren können, durch Herrn von Laßberg auf Pistolen habe fordern lassen; Herr von Wallbach, ohne sich auf die Wahrheit oder Unwahrheit jener Gerüchte oder über seine Betheiligung an der Verbreitung derselben irgend weiter einzulassen, habe Satisfaction refüsirt, bis Herr von Werben sich von dem circulirenden Verdacht, in letzter Zeit bei seinen Geldangelegenheiten zu unlautern Mitteln gegriffen zu haben, gereinigt. Selbstverständlich werde er — Herr von Wallbach — für diese ehrenrührige Insinuation, falls sich dieselbe nicht bewahrheiten sollte, Genugthuung leisten.

Herr von Wallbach, fuhr der Obrist fort, war seiner Sache leider nur zu sicher. Sein Gewährsmann nämlich, dessen Namen er aus, ich weiß nicht welchen Rücksichten auch gegen Herrn von Laßberg verschwiegen, konnte — nach der Versicherung Ihres Sohnes — Niemand gewesen sein, als eben der, mit dessen Hilfe die unglückselige Manipulation in's Werk gesetzt worden: ein Herr, dessen Name, wenn ich mich recht erinnere, letzter Zeit in dem Wallbach'schen Kreise vielfach genannt wurde, — Herr Giraldi.

Unmöglich! rief der General, das — das konnte mein Sohn nicht — unmöglich —

Verzeihen Sie, Herr General, sagte der Obrist, ich folge

in meiner Relation ganz genau der, wie ich überzeugt bin, durchaus objectiven Darstellung der Thatsachen, wie ich dieselben aus dem Munde Ihres Sohnes habe. Darnach hat jener Herr Giraldi vom ersten Augenblicke ihrer Bekanntschaft das lebhafteste Interesse für Ihren Sohn an den Tag gelegt. Herr von Werben deutete auch an, daß Herr Giraldi seine Leidenschaft für die genannte Dame gekannt und gefördert habe; doch hat er sich über diesen Punkt nicht weiter ausgesprochen, nur hinzugefügt, wie jene, nach seiner Annahme, ebenfalls verrätherischen Bemühungen gänzlich erfolglos gewesen seien.

Ich muß auch bereits jetzt schon, trotzdem Herrn von Werben's Angaben bei seiner Aufregung hier und da der wünschenswerthesten Genauigkeit ermangelten, annehmen, daß er in Beziehung der Geldangelegenheiten nicht minder das schuldig unschuldige Opfer eines Verführers geworden ist, der die Arglosigkeit des blind Vertrauenden zu Zwecken, die sich meiner Kenntniß entziehen, mitleidslos ausgebeutet hat. Es scheint, daß der Verführer Herrn von Werben, als bequemstes Mittel, seine Verbindlichkeiten los zu werden, die Speculation an der Börse — selbstverständlich unter anderm Namen — empfahl; daß er ihn zu dem verwegensten Differenzspiel verlockte, ihn auch anfänglich ein paar Mal gewinnen ließ, bis dann plötzlich die Karten gegen ihn schlugen — und immer mehr gegen ihn, und dann — wie gewöhnlich — Wechsel gegeben werden mußten, welche anfangs Ihres Sohnes und später, als die Summen immer größer wurden, Ihr Accept, Herr General, fälschlicherweise trugen, mit Zuhilfenahme des Credites, dessen sich Herr Giraldi erfreute, wenn er auch, wie er vorgab, ohne alle und jede verfügbaren Mittel sei. Die Wechsel waren, damit dieselben nicht vor der Zeit in Ihre Hände gelangten, im Anfang bei verschiedenen Banquiers, zuletzt bei einem einzigen, dessen Namen mir leider entfallen, domicilirt; Herr Giraldi sorgte an den Verfalltagen regelmäßig für Deckung, hat natürlich auch heute, wo die ungeheure Summe von zwanzigtausend Thalern fällig ist, für Deckung zu sorgen versprochen. Herr von

Werben's erster Gang war selbstverständlich, sobald er Herrn von Wallbach's Antwort erfahren, in das Hotel des Herrn Giraldi: Herr Giraldi war in der Nacht abgereist. Es scheint, daß Herr von Werben von diesem Augenblicke an seine Sache verloren gegeben hat. Herr Giraldi hatte ihm, wie sich denken läßt, auf das Bestimmteste versprochen, ihn zu dieser Stunde zu erwarten; er hatte jetzt, so behaupteten die Leute im Hotel — nicht einmal das Ziel seiner Reise angegeben; erst nachdem Herr von Werben den Portier, dessen Benehmen seinen Verdacht erregt, durch eine namhafte Summe bestochen, erfuhr er von dem Menschen, daß Herr Giraldi nach Warnow gereist sei, wohin ihm auch inzwischen einlaufende Briefe nachgesandt werden sollten. Verzweiflung im Herzen, eilt er zu dem Banquier, um zu erfahren, was er zu hören erwarten muß: daß Herr von Giraldi keinerlei Dispositionen zur Deckung der übrigens noch nicht präsentirten Wechsel getroffen, im Gegentheil von der sehr großen Summe, — wenn ich nicht irre: eine halbe Million, — die er bei dem Hause stehen gehabt, gestern Nachmittag den Rest abgezogen habe. Eine halbe Stunde später ist Herr von Werben bei mir.

Der Obrist schwieg; er konnte den Anblick des Generals, der immer noch, einem Wahnsinnigen gleich, vor sich hinstarrte, nicht länger ertragen. Worüber brütete der Mann? Unzweifelhaft über das letzte Ende der Geschichte, und unzweifelhaft war es dasselbe kurze blutige Ende, das er im Innersten seines Herzens für unabweislich hielt. Aber es war der Vater! er hatte das doch so recht nicht bedacht. Er hatte vorhin keine Milderungsgründe gelten lassen wollen; jetzt wühlte es in seiner Seele nach solchen Gründen, nach einem herzlichen Trostesworte nur, an das er selbst hätte glauben können.

Er fand keines.

Wollen wir nicht Schönau wieder kommen lassen? sagte er.

Der General hob die starren Augen; er wußte offenbar nicht, wie der Obrist zu der Frage kam: er hatte vermuthlich ganz vergessen, daß der Hauptmann noch im Hause war.

Der Obrist wartete die Antwort des Generals nicht ab, klingelte selbst und hieß August, der alsbald erschien — er hatte vorhin in der Küche seinem Jammer gegen die alte Köchin Luft gemacht — Herrn von Schönau zu rufen.

Der Hauptmann hatte unterdessen die qualvollste halbe Stunde verlebt. In der fürchterlichen Gewißheit, daß er zu spät gekommen war, daß Ottomar verloren sei, nachdem er seinen Regimentschef officiell von seinem Vergehen in Kenntniß gesetzt und dieser wiederum, wie er nach seiner Sinnesart und seinen Begriffen von Standesehre auch gar nicht anders konnte, den Vater mit dem Vorgefallenen bekannt gemacht; — in der erdrückenden Sorge, die sich von Minute zu Minute steigerte und endlich zu namenloser Angst wuchs: daß jetzt — jetzt — in diesem Augenblick geschehen könne, vielleicht schon geschehen sei, was, wenn es geschah, von ihm so hochverehrte, geliebte Menschen in namenlosen Jammer stürzen mußte — in dieser grauenhaften Seelenstimmung hatte er sich mit dem gutmüthigen, ahnungslosen, geschwätzigen alten Fräulein über gleichgültige, ja abgeschmackte Dinge: über das böse Wetter, über den nächsten Hofball, über eine fragliche Stelle im Malortie, welche der Verfasserin des „Hofhaushalts“ schon ein paar schlaflose Nächte zu Wege gebracht, unterhalten müssen!

Und, ehe ich es vergesse, sagte Sidonie, haben denn auch Sie schon von dem Scandal gehört, der heute Nacht passirt ist und von dem, wie die Leute mir berichten, die ganze Stadt voll sein soll? Der arme Herr Schmidt, unser Nachbar, thut mir leid; es soll ja so weit ein ganz ordentlicher Mann gewesen sein, der sich einen eigenen Diener hält, welcher sogar — denken Sie sich nur, lieber Schönau! — ein Vetter oder dergleichen von unserm August ist, und der August hat die Sache uns — meinem Bruder und mir — er trinkt, seitdem Else fort ist, regelmäßig den Kaffee mit mir zusammen, was er sonst nicht gethan, aber er ist ja immer voll liebenswürdiger Aufmerksamkeiten — was wollte ich sagen, lieber Schönau? ja: es ist mir wieder ein Beweis, daß aus Kreisen, die einmal das Gift be-

mokratischer Tendenzen eingesogen haben, nichts als Unheil und Unglück hervorgehen kann. Ein junger Mensch, der in diesen verderblichen Grundsätzen aufgewachsen ist, hat nun einmal in schwierigen Lagen des Lebens keinen sittlichen Halt, wie ihn uns die Religion und die Familienehre, Gott sei Dank, gewähren. Er greift — ich nehme an: nicht ohne ein gewisses Widerstreben — wir sind ja schließlich Alle Gottes Kinder, wie Wenige von uns auch auf dem Wege wandeln, der zu ihm führt — aber er greift in solchen Lagen zu unlautern, unsaubern, verzweifelten, ja verbrecherischen Mitteln. Millionen, so höre ich, aus einer ihm anvertrauten Kasse zu stehlen! und damit das Weite zu suchen in dem Augenblicke, wo man eine große Gesellschaft giebt! Welche Rücksichtslosigkeit, welcher Mangel auch der allergewöhnlichsten Delicatesse, wenn ich es auch — ganz entre nous, lieber Schönau — nicht gerade sehr delicat finde, daß wir uns an Festen, die einen solchen Ausgang nehmen, betheiligen. Ich für mein Theil könnte ja triumphiren, denn was auf der Welt bewiese besser als solche Vorkommnisse, wie nöthig die Existenz wohlgeordneter kleiner Höfe — dieser hohen Schulen der Sitte, des Anstandes, der Ritterlichkeit, der wahren Frömmigkeit! — für unsere zerfahrene, mit jedem Jahre mehr demokratisirte Gesellschaft ist? Aber Gott soll mich vor einem solchen Hochmuth bewahren! Meine Empfindungen sind die stiller Trauer und sanften Mitleids, um so mehr, als, wie Sie wohl wissen, auch Ottomar sich ein so zweideutiges Vergnügen nicht hat versagen mögen. Wenn die Muster chevaleresker Sitte bei den Herren Schmidts tanzen, so macht das freilich die Herren Schmidts nicht besser, wie wir sehen, da eine Krähe nun einmal eine Krähe bleibt; aber der Schwan, lieber Schönau, ich frage Sie: kann er in solcher Gesellschaft seine Reinheit bewahren?

Schönau wurde die Antwort erspart, da August ihn zu holen kam. Er verabschiedete sich in einer Weise, die mit seiner sonstigen musterhaften Haltung so wenig stimmte, daß Sidonie, als sich die Thür hinter ihm schloß, kopfschüttelnd meinte, die

kleine Lection habe dem Herrn Hauptmann auch nicht schaden können.

Um Vergebung, Herr Hauptmann! sagte August, als sie über den Hausflur nach dem Zimmer des Generals schritten.

Schönau blickte sich um.

Um Vergebung, Herr Hauptmann; aber es wird mit unserm jungen gnädigen Herrn was passirt sein. Könnten der Herr Hauptmann einem ehrlichen Diener, der schon acht Jahre im Hause ist und für den Herrn General und den Herrn Lieutenant und das gnädige Fräulein durch's Feuer gehen würde, nicht sagen, was es ist?

Die Thränen liefen dem guten Menschen über die Backen; Schönau selbst wurden die Augen naß.

Nein, sagte er, das kann ich nicht; wir wollen hoffen, daß noch Alles gut wird.

Er reichte August die Hand.

Das gebe Gott! sagte August, sich mit der andern Hand über das Gesicht wischend: ich glaube es man nicht. Und, was ich noch sagen wollte: wenn der Herr Hauptmann unsern jungen Herrn sprechen wollen, er wird bei dem Fräulein in der ... Straße sein — der Herr Hauptmann werden schon wissen.

Als Schönau eintrat, fand er die beiden Herren in stummem Hinbrüten; er wagte, nachdem er auf einen Wink des Obristen Platz genommen, als der Jüngste, nicht, das unheimliche Schweigen zu brechen. Endlich hob der General das Haupt; er erschien dem Hauptmann um Jahre gealtert; die Stimme war matt und tonlos — greisenhaft.

Sie wußten, Herr Hauptmann, was — wessen sich —

Die Worte rangen sich nur mühsam aus der Kehle.

Ja, Herr General, sagte Schönau. Herr von Wallbach war heute Morgen bei mir in der ausgesprochenen Absicht, seine Handlungsweise in den Augen der Freunde Ottomar's und des Hauses zu rechtfertigen. Er spielte offenbar ein klüglich vorbereitetes Spiel. Denn während er jeden Ausdruck, der Ottomar direct beschuldigt haben würde, auf das geflissentlichste

vermied, hörte ich deutlich aus jedem seiner Worte heraus, daß er seiner Sache vollkommen sicher war, daß Herr Giraldi ihn in die intimsten Details der unglückseligen Angelegenheit eingeweiht hatte. Von ihm erfuhr ich auch die Summe, um die es sich handelte, und den Namen des Banquiers, bei dem die Wechsel domicilirt sein sollten und der zufällig der Banquier meines Onkels ist, mir selbst persönlich in Folge von Geschäften, die ich für meinen Onkel bei ihm zu besorgen hatte, bekannt: Herr Haselow und Compagnie. Ich eilte sofort dorthin — ich kam bereits zu spät: Ottomar war eben da gewesen. Ich bedaure, sagen zu müssen, daß seine nur zu erklärliche Aufregung, seine wirren Fragen die Herren mindestens stutzig gemacht hatten, bin indessen überzeugt, diese Mißstimmung beseitigt zu haben, als ich — ich mußte, wie die Dinge lagen, mir diese Freiheit nehmen, Herr General — es als ganz zweifellos hinstellte, daß für die einlaufenden Wechsel bis heute Abend Deckung eingehen werde. Ich wollte dann, wenn ich mit Ihrer Hilfe, Herr General, das Geld aufgebracht, die Wechsel bezahlen, und —

Der Hauptmann stockte.

Einen Betrüger seiner gerechten Strafe entziehen, sagte der General, ohne aufzublicken.

Einem Mann, den ich über Alles verehre, einen unverdienten Schmerz ersparen, erwiederte der Hauptmann.

Das involvirt einen Vorwurf für mich, Herr Hauptmann! sagte der Obrist, die Stirn runzelnd.

Verzeihen Sie, Herr Obrist, wenn ich mir zu widersprechen erlaube. Ich hatte hier kein Officium, als das der Freundschaft. Der Herr Obrist hatte eine dienstliche Meldung erhalten, von der Sie Notiz nehmen mußten, um so mehr, als Ihnen der Gedanke an die Möglichkeit eines Arrangements nicht so nahe lag, wie mir, und auch nicht liegen konnte.

Das heißt, wenn ich Sie recht verstehe: Sie würden, sobald das Arrangement zu Stande gekommen, die Angelegenheit für abgethan gehalten haben? Ich gestehe, mich, so schmerzlich es für mich ist, in diese Auffassung nicht wohl finden zu können.

Ich muß abermals um Entschuldigung bitten: ich habe das nicht sagen wollen.

Es wäre mir ganz besonders lieb, Herr Hauptmann, wenn Sie mir in Gegenwart des Herrn Generals Ihre Ansicht ohne Rückhalt mittheilten.

Sie verbinden mich durch diese Erlaubniß, Herr Obrist: es drehte sich für mich Alles darum, daß der Herr General und seine Familie, wie sie es in so vollem Maße verdienen, möglichst geschont würden. Das implicirte allerdings auch die Schonung meines Freundes bis zu einem gewissen Grade. Das heißt: die Wechsel mußten, was ich mit des Herrn Generals Hilfe ausführen zu können hoffte, bezahlt und als des Herrn Generals Wechsel bezahlt werden. Ich würde dann natürlich darauf bestanden haben, daß der Unglückliche sofort unter einem Vorwande, der sich ja leicht geboten hätte, seinen Abschied nahm und sich gänzlich in das Privatleben zurückzog.

Schönau hatte die klugen Augen bittend auf den Obrist geheftet, der wiederum keinen Blick von dem Redenden verwandte. Jetzt erst verstand er ihn: der Hauptmann hatte, indem er seine Auffassung darlegte, zugleich die Linie angedeutet, von der er wünschte, daß der Regimentschef sie, wenn nicht für seine Auffassung, so doch für sein weiteres Vorgehen befolgte und innehielte. Die Sache hatte freilich auch noch so ihr sehr Bedenkliches — der Obrist fühlte und wußte es wohl; aber der Anblick des zerschmetterten ehrwürdigen Mannes da vor ihm, die Erinnerung an Ottomar's tausendfältig vor dem Feinde bewiesene Bravour und was sich nicht noch an theurem und liebem Gedenken und mitleidigen Empfindungen in seiner Seele kreuzte — Alles sagte ihm, daß er bereits bis zum Aeußersten gegangen sei, daß er nicht weiter gehen könne, daß er auch seinerseits, trotzdem die wohlerkannte Pflicht Einspruch that, das vom Hauptmann ihm zugespielte Compromiß zu acceptiren, sich wenigstens enthalten müsse, die entgegenstehenden Gründe geltend zu machen.

Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann, sagte er, und hoffe,

daß die so überaus betrübende Angelegenheit auch in dienstlicher Beziehung auf die von Ihnen angedeutete Weise ihren Abschluß finden kann. Ich freue mich in diesem Sinne, daß ich — ich gestehe: in der ersten Erschütterung und Verlegenheit über das, was zunächst geschehen müsse — Herrn von Werben einen Urlaub von drei Tagen bewilligt habe, um den er selbst mich bat zur Arrangirung gewisser Angelegenheiten, die er mir nicht näher bezeichnete, wie er denn auch das Ziel der kleinen Reise, welche er zu diesem Zwecke machen müsse, nicht angab. Es mag dieser Urlaub die schickliche Einleitung zu seinem Entlassungsgesuch sein, welches er zugleich mit seiner Meldung einzureichen haben würde und das ich allerhöchsten Ortes zu befürworten mich anheischig mache. Ich setze dabei voraus, daß die Wechselangelegenheit in der von dem Herrn Hauptmann angegebenen Weise inzwischen arrangirt ist.

Schönau warf dem Obrist einen dankbaren Blick zu und erhob sich. Er wollte das über alles Erwarten günstige Resultat, welches die Unterredung gehabt hatte, nicht wieder auf's Spiel setzen und wußte nur zu gut, daß jedes Wort, das noch gesprochen würde, dahin führen könne, ja, führen müsse.

Ich habe bereits meine Dienststunde versäumt, sagte er, und muß nothwendig nach dem Generalstabsgebäude, meinen Chef um Urlaub für heute zu bitten. Ich werde dann sofort die Wechselangelegenheit erledigen, wenn der Herr General die Güte haben will, mich dazu zu autorisiren, und dann — mit der Erlaubniß der Herren — Herrn von Werben, den ich finden zu können glaube, von dem, was hier beschlossen, Mittheilung bringen. Darf ich bitten, Herr General? — und Schönau machte eine Handbewegung nach dem Tisch, auf welchem die ununterzeichnete Vollmacht lag.

Auch der Obrist hatte sich erhoben.

Einen Augenblick noch, meine Herren, sagte der General.

Er war an den Tisch getreten, nahm das Blatt und riß es in zwei Stücke, die er in den Papierkorb fallen ließ.

Er hatte es ohne sichtbare Aufregung, ja, ohne scheinbar

an die Anwesenden dabei zu denken, gethan, wie Jemand, der allein in seinem Arbeitszimmer ist, einen werthlos gewordenen Brief zerreißt und wegwirft. Der Hauptmann bebte zusammen vor dem knisternden Geräusch, wie ein mitleidiger Richter, wenn der Stab über dem Verurtheilten gebrochen wird.

Ich danke Ihnen, meine Herren, fuhr der General fort — und er schien seine ganze Selbstbeherrschung wiedergewonnen zu haben: Ihnen, Herr Obrist, für die humane Gesinnung, die Sie dem Sohne eines Anderen eine Milde beweisen läßt, welche Sie dem eigenen Sohne sicher nicht erweisen würden; Ihnen, lieber Schönau, für die Liebe, mit der Sie mir nicht blos Ihr Vermögen, sondern, wie auch der Herr Obrist, Ihre Ueberzeugung selbst zum Opfer bringen wollten.

Ich kann dieses Opfer nicht annehmen, meine Herren.

Eine falsche Ziffer verdirbt die Rechnung, eine falsche Annahme macht den Schluß hinfällig.

Lassen Sie den Vater die Consequenzen ziehen, die Sie aus Freundschaft und Mitleid nicht haben ziehen mögen.

Wenn ich den Betrug meines Sohnes mit Hilfe des Herrn Hauptmanns — allein könnte ich es ja nicht einmal — auf mich nähme und also — wovor mich Gott bewahre! — erlaubte, daß Jemand, der selbst nicht reich ist, wie Sie, lieber Schönau, sich für einen Betrüger zum armen Manne machte, so müßte meinem Sohn, da weiter nichts gegen ihn vorliegt, ein ehrenvoller Abschied gewährt werden. Se. Majestät, unser allergnädigster Kriegsherr, müßte die Ehrenhaftigkeit eines Mannes besiegeln, der vor Gott und seinem Gewissen — vor seinem Vater und Ihnen, meine Herren, die Sie in diesem Moment die Augen nicht aufschlagen mögen — ehrlos ist. Er könnte die, welche an seiner Ehrenhaftigkeit zweifeln — und es wird ihrer genug geben — seine Feinde werden dafür sorgen — zur Rechenschaft ziehen, er, der sich sagen muß, daß sie Recht haben, daß er, indem er Satisfaction fordert und erhält, abermals — einen Betrug verübt.

So, meine Herren, würde die eine Lüge — verzeihen Sie

das Wort! — tausend neue Lügen gebären; und wir, wie wir hier sind, hätten dieses Lügengewebe angezettelt, müßten die, welche sich darin verstrickten, ohne Warnung, ohne Hilfe lassen.

Das ist ein unmögliches Verhältniß, meine Herren!

Unmöglich — selbst für meinen Sohn.

Schuldbeladen, wie er ist, so ganz kann sich das Blut seiner Väter nicht in ihm verleugnen, daß er sich entschließen könnte, von der Gnade zu leben, und wäre es die seiner besten, edelmüthigsten Freunde; unter dem Henkerbeil zu leben des zweideutigsten Rufes, der ihm vorausgehen, der ihm folgen würde, wohin er sich auch wende; der Verachtung, die Jeder ihn, wie er nur will, fühlen lassen könnte, ohne daß er die Macht hätte, sich zu vertheidigen.

Und es ist unmöglich — für mich.

Nehmen Sie an, ich wäre der Vorsitzende eines Ehrengerichtes, das über den Fall zu urtheilen hätte; vergessen Sie, auf einen Augenblick nur, daß ich der Vater bin — Sie würden, Sie müßten mir antworten, daß es unmöglich ist.

Ich kann es nicht vergessen! rief Schönau außer sich, ich kann es nicht!

Sie müssen es, erwiederte der General, wie es unser Herr Obrist hier bereits thut.

Der Obrist stand in bitterster Verlegenheit. Der General hatte ja unzweifelhaft Recht, und er wurde auf diese Weise aus einer sehr üblen Lage erlöst; und doch! und doch!

Ich habe vorhin meinen entschiedensten Wunsch kundgegeben, die Sache zu arrangiren, ohne es bis zum Aeußersten kommen zu lassen, sagte er. — Ich hoffe, daß sich der Herr General vielleicht doch noch von der Möglichkeit überzeugt; wie schwierig auch, ich gebe es zu, eine solche Lösung sein mag. Inzwischen ist Herr von Werben auf Urlaub. Wechsel haben, soviel mir von früher erinnerlich — der Obrist versuchte ein Lächeln — drei Tage Respectzeit. Benutzen wir diese Vergünstigung des Gesetzes; drei Tage zählen unter Umständen

viel in dem Leben eines Menschen. Wollen wir jetzt den Herrn General allein lassen, lieber Schönau?

Die beiden Herren gingen schweigend die Springbrunnenstraße hinab, vornübergebeugt, von Zeit zu Zeit die Mützen fester setzend, die ihnen der Sturm, welcher die Straßen heraufsegte, wegzunehmen drohte. An der Ecke der Querstraße sagte Schönau: Ich muß mich von hier einer Droschke bedienen, Herr Obrist.

Sie wollen zu ihm?

Zu Befehl, Herr Obrist.

Es ist ein hoffnungsloser Fall, lieber Schönau.

Ich fürchte.

Sie bringen mir Nachricht?

Zu Befehl, Herr Obrist.

Es ist jetzt elf; ich werde bis zwei Uhr zu Hause sein.

Der Obrist drückte mit einer bei ihm ganz ungewöhnlichen Wärme dem Hauptmann die Hand, schlug den Kragen seines Paletots in die Höhe und ging die Straße weiter hinab; Schönau's Droschke fuhr rasch die Querstraße herauf.

Der General war an der Thür, bis zu welcher er die Herren begleitet, stehen geblieben und hörte mechanisch zu, wie ihre Schritte über die Steinfliesen des Flures, dann, an den Fenstern des Zimmers vorüber, auf der Straße sich entfernten.

Nun hörte er nichts mehr, als den Sturm, der draußen heulte. Sie waren gegangen, die Männer der lautersten Ehre, die Repräsentanten seines Standes, nachdem sie über den Ehrlosen, seines Standes Unwürdigen das Urtheil gefällt hatten.

Das Urtheil lautete: Tod.

Tod von seiner eigenen Hand.

Und der Vater sollte es ihm verkündigen.

Nein! das nicht: sollte es nur bestätigen, was er selbst sich ja gesprochen haben mußte; sollte nur sagen: Dein Vater billigt, was Du zu thun beschlossen hast. Gott sei Deiner Seele gnädig!

Er hatte die Hände gefaltet; schwere kalte Schweißtropfen

standen auf seiner tief gefurchten Stirn: muß es sein? Gott, mein Gott, habe Barmherzigkeit mit mir! muß es sein?

Aber keine tröstende, erlösende Antwort kam. Dumpf Alles in ihm: in seinem brennenden Kopfe, in seiner keuchenden Brust, und durch die dumpfe Stille nur das eine fürchterliche Wort: es muß sein! —

Als August auf den Ruf der Klingel in das Zimmer trat, saß der General, abgewandt, an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt. Auf dem runden Tisch hinter ihm, auf welchen er früher die fertigen Acten zu legen pflegte, stand ein Kasten; auf dem Kasten lag ein Brief.

August lief es kalt über den Leib — es war der Kasten, in welchem der Herr die beiden schönen alten Pistolen aufbewahrte, die er von seinem Herrn Vater selig geerbt hatte und auf die er so große Stücke hielt.

Mein Sohn muß eine längere Reise unternehmen, sagte der General; — er braucht dazu meine Pistolen. In dem Brief ist der Schlüssel. Du gehst sofort hin und bringst ihm Kasten und Brief; einer weiteren Bestellung bedarf es nicht; in dem Brief ist Alles. Hernach will ich ebenfalls verreisen; Du wirst, wenn Du zurückkommst, meine Sachen zurecht machen — auf ein paar Tage.

Zu Befehl, Herr General, sagte August, blos um etwas zu sagen und so vielleicht das Grausen los zu werden, das ihm die Brust zusammenschnürte.

Er hatte in mechanischem Gehorsam behutsam Brief und Kasten genommen und stand an der Thür. Er raffte allen seinen Muth zusammen:

Soll ich dem Herrn Lieutenant nicht einen schönen Gruß von dem Herrn General sagen?

Es dauerte ein paar Momente, bis die Antwort kam:

Sage ihm: ich hoffte zu Gott, recht bald wieder mit ihm zusammen zu sein.

Der treue Diener athmete auf. Es war ja gewiß: was da zwischen dem Herrn General und dem Herrn Lieutenant passirt,

war etwas recht Schlimmes, sicher noch viel schlimmer als sonst, aber wenn der Herr General doch wieder, und noch dazu bald, mit dem Herrn Lieutenant zusammen zu sein hoffte, konnte es doch nicht zum Todtschießen sein und würde sich wohl wieder zurecht ziehen, wie ja auch der Herr Hauptmann gemeint hatte.

Der General aber ließ, nachdem August das Zimmer verlassen, die Stirn auf die gefalteten Hände sinken und saß so lange Zeit, während manchmal sein ganzer Körper wie von wildestem Fieber geschüttelt wurde, oder ein dumpfes Stöhnen sich seiner gequälten Brust entrang: betend für seines Sohnes Seele, Abschied nehmend von dem Sohne, auf den er so unsäglich stolz gewesen und der nicht mehr leben konnte mit der Schande, die er auf sich geladen; von dem Sohne, den er so sehr geliebt und den er, ach! noch immer so sehr liebte!

Und nun erhob er sich — ein alter, gebrochener Mann, der nur noch Eines auf Erden zu thun hatte.

Dazu — das wußte er — würde seine Kraft sicher reichen.

Und nicht zitternd und unter hervorquellenden brennenden Thränen wie vorhin die Pistole, die er dem Sohne geschickt — mit fester Hand und starren glühenden Augen lud er die zweite, mit welcher er den Schurken niederschießen wollte, der mit teuflischer Arglist seinen Sohn in Schande und Tod gelockt.

Zweites Capitel.

Ferdinande war heute wie immer zur gewohnten Stunde in ihr Atelier gegangen; sie hatte sogar zu arbeiten versucht; aber mit welcher stählernen Energie und wie lange sie sich nun auch bereits geübt, ihr Talent unter ihren Willen zu zwingen, und wie weit sie es auch in dieser schmerzlichen Uebung bereits gebracht — heute war der Kampf vergeblich gewesen, und sie hatte wieder einmal ihre Werkzeuge fortgelegt.

Zum letzten Male, sagte sie.

Sie hatte eigentlich gemeint: für heute; aber das Wort, das sie laut gesprochen, hatte in dem großen, hohen Raum so eigen geklungen, als ob gar nicht sie, sondern Jemand anders es gesagt — von weit her — eine geisterhafte, prophetische Stimme, daß sie erschrocken lauschend stand, ob die Stimme noch mehr sagen würde.

Weshalb eine Prophetenstimme, um zu vernehmen, was das eigne gebrochene Herz längst gesagt?

Es war ja Alles vergeblich: ihr Mühen, ihr Ringen, ihre Resignation, — die liebevollen Ermahnungen, der milde Zuspruch, das leuchtende Beispiel der holden Cilli selbst!

Wie oft, wie oft, wenn das engelhafte Wesen sie verlassen, hatte sie vor dem Bilde der Pietà, das sie seit zwei Monaten nach ihr modellirte, sich in den Staub geworfen und gebetet, daß die allbarmherzige Liebe, von der das Herz des blinden Mädchens überfloß, doch auch in ihr Herz kommen möge, — ein Tropfen nur! er würde ja genügen, den Brand zu löschen, der da wüthete!

Vergebens!

Der gestrige Abend hatte es bewiesen, wenn es eines Beweises noch bedurfte!

Wie hatte sie gekämpft, ob sie der Einladung des Mädchens folgen solle — ihn wiedersehen solle, den nicht wiedersehen zu wollen sie sich mit heiligsten Eiden geschworen! Sie hatte ihren Schwur gehalten, war geflohen im letzten Augenblick! War solche Flucht ein Sieg? war sie nicht doch besiegt? lag sie nicht hilflos, zerschmettert da, blutend? Die fürchterliche Wunde war ja nicht geheilt gewesen; verbunden nur, mühselig, dürftig, und sie hatte den Verband abgerissen und mochte nun verbluten! — es gab ja für sie keine Rettung mehr!

Wie dumpf, wie fühllos, wie todt Alles, Alles sonst in ihr! Sie glaubte für Philipp's Thatkraft und Wagemuth eine Art von Achtung empfunden zu haben, mit einem schwachen Bande wenigstens geschwisterlicher Liebe an ihn geknüpft zu sein. Und heute Morgen, als Tante Rikchen die Schreckenskunde brachte und klagte und weinte, daß es einen Stein hätte rühren können, war sie gerührt gewesen? Hatte sie es nicht hingenommen wie eine andere Sensations-Nachricht, die ihr die Tante aus der Zeitung vorzulesen pflegte, um ihre Betrachtungen daran zu knüpfen? War sie denn wirklich schon versteinert in dem Egoismus ihrer Leidenschaft, daß ihr auch nicht einmal der Gedanke gekommen, zum Vater zu gehen und ihm zu sagen: Du hast noch ein Kind, Vater!

Und wie hätte sie das sagen können, ohne zu lügen? war sie im Herzen noch das Kind des Mannes, der ihr in einer Stunde des Wahnsinns jenen Absagebrief entlockt, von dem jeder Buchstabe ein vergifteter Pfeil gewesen in ihr eignes Herz? Hatte der Mann versucht, sie für das ungeheuerste, unerschwingliche Opfer wenigstens einigermaßen schadlos zu halten durch verhundertfachte Liebe, die er ihr bezeigte? Oder wenn sein Stolz ihm das verbot, ja auch die Scheu nur vor ihrem eigenen Stolz, den er recht gut kannte — nun denn! sie kannte ja seinen Stolz nicht minder gut; sie sah ja seine Miene, wenn sie zu ihm

in's Zimmer getreten wäre; sie hörte ja seine Stimme: Du kommst des unglückseligen Menschen wegen; ich mag über die Geschichte nicht mehr hören, als ich leider so schon noch zu hören bekommen werde. Man sollte mich in meinem Hause billig damit verschonen; sprechen wir, da du doch nun einmal gekommen bist, von etwas Anderem!

Nein, nein! der Vater brauchte sie nicht; und sie! — mochten ihn Andere mit ihren Leiden behelligen und sich vor ihm demüthigen — des stolzen Vaters stolzere Tochter würde lieber einen brennenden Scheiterhaufen besteigen!

Cilli hatte es besser! Die saß nun an dem Bett des kranken Vaters und hörte seinen kindischen Klagen geduldig zu: wie leichtsinnig er gewesen, an Philipp's Stern zu glauben, und wie gerecht die Strafe, daß die mit tausend Künsten der Entbehrung, mit endloser Entsagung glücklich zusammengebrachten Ersparnisse so vieler Jahre in einer Nacht verloren gegangen, zusammen mit den Millionen des Spielers, auf dessen Karte er seine Pfennige gesetzt! Und sie tröstete nun den alten Mann und glaubte an jedes Wort, das über ihre reinen Lippen kam. Und hatte im Geheimen noch einen Trost, auf den sie, als schäme sie sich so göttlicher Hilfe, nur manchmal in geheimnißvollen Worten hindeutete: den Trost, daß sie, als eine dem frühen Tod Geweihte, keines Erdentrostes bedürfe.

Wohl mochte sie ihres Trostes sicher sein! Wie durchsichtig war in diesen letzten Wochen die weiße Haut geworden! wie geisterhaft-schön der Ausdruck der reinen Züge! wie überirdisch der Aufschlag der großen blinden Augen!

O der Glückseligen! so jung zu sterben, ohne daß je der leichteste Makel auch nur den leuchtenden Saum ihres Gewandes befleckt! drüben, wenn es ein Drüben gab — und für sie gab es ja eines! — den Himmel wiederzufinden, den sie sich schon auf Erden in ihrem keuschen, demuthvollen Herzen geschaffen! aus Wonne in Seligkeit, aus Licht in Glorie zu schweben! o, der Glückseligen!

Und sie nun, die Unglückseligste! sie, für die das Drüben

ein schönes Märchen war, seitdem das rastlose Gehirn da hinter ihrer brennenden Stirn zu arbeiten begonnen; sie, deren wallendes Herz einst alle Wonnen des Erdenlebens in sich einschlürfen wollte, wie das Meer die Ströme, die brausend, jauchzend ihm entgegenrollen, und das nun verschmachtete, wie die dürre Wüste unter dem ehernen Himmel! sie, deren machtvolle Natur geschaffen schien, die grauenhafte Bürde des Lebens weiterschleppen zu müssen die ungemessenen Jahre bis zu einem späten, öden Grabe, wie ein gefangener Held unter der schweren Last, die man den starken Schultern aufgeladen, nicht hoffen darf, zusammenzubrechen, zu verzucken unter den Peitschenhieben des Treibers, wie der schwächere Gefährte, er müßte denn, die Last abwerfend, sich seinen Peinigern entgegenstürzen: Ihr oder ich!

Nein, kein Oder!

Der Tod war ja gewiß für den, der ihn nicht fürchtet!

Fürchtete sie den Tod?

Sie!

Mit dem Steinbohrer da, mit dem ersten besten Werkzeug von ihrem Arbeitstisch wollte sie es vollbringen mit dieser ihrer Hand, wenn —

Wenn da drinnen in dem tiefsten, tiefsten Herzen, wo doch noch ein verschütteter Quell sickern mußte, eine Sirenenstimme nicht klagte und lockte: stirb nicht! sonst tödtest Du auch mich, die letzte von den Schwestern allen, die mächtigste! Nur ein Augenblick ist mein — nur einer und vorher Nacht und hinterher Nacht; aber er überstrahlt die Herrlichkeiten aller Ewigkeiten, dieser einzige Augenblick! —

Nebenan hatten sie wieder den ganzen Morgen gepfiffen und gesungen und gelärmt, — und lauter noch, als sonst, da der Meister heute nicht zugegen; und hatten sich stundenlang darüber unterhalten, und ob es wohl, wenn sie erst eine Frau Meisterin hätten, — ein Witzbold hatte das Wort aufgebracht — auch noch so lustig im Atelier zugehen werde. Nun war es still geworden, nur der Sturm sauste und heulte um das stille Haus und rasselte und rüttelte an dem hohen Fenster.

Wie mochte er die Enttäuschung gestern ertragen haben? raste er wie der Sturm da draußen? war er der Sturm? klopfte er an die Scheiben? pochte er an die Thür?

Heiliger Gott! das war ein wirkliches Pochen! war es möglich? hatte er endlich, endlich die letzte Fessel gesprengt? kam, sie zu holen?

Sie hatte sich mit zitternden Gliedern erhoben; ihr Herz hämmerte, als wollte es zerspringen in wonnigem Grausen —

Da wieder! — an das verhängte Fenster jetzt! rief es nicht: Ferdinande?

Mit einem Schrei hatte sie sich nach der Thür gestürzt, den Riegel zurückgerissen, die Thür aufgestoßen: Bertalde! — um Gotteswillen: er ist todt!

Noch nicht, sagte Bertalde, aber es fehlt nicht viel!

Das sonst immer lachende rosige Gesicht des schönen leichtsinnigen Mädchens war bleich und verstört; sie hatte, athemlos von dem eiligen Lauf, die Worte kaum herausbringen können; ihre Kniee zitterten, sie ließ sich in den nächsten Stuhl fallen.

So ist er krank! wo? bei Ihnen? um Gotteswillen, Bertalde, reden Sie!

Ferdinande stand vor dem Mädchen, die Hände desselben in den ihren pressend, ihr das zerraufte Haar aus der Stirn streichend: reden Sie! reden Sie!

Da ist nicht viel zu reden, sagte Bertalde, sich emporrichtend; mitkommen müssen Sie — auf der Stelle! sonst schießt er sich eine Kugel durch den Kopf — hat's schon ohnedies gewollt, und nun schickt ihm der eigene Vater eine Pistole dazu! Ein Officier — Schönau heißt er — ist eben bei ihm; — was solche Herren sagen, ist ja Alles dummes Zeug — Amerika! ja wohl! nicht aus meinem Zimmer kommt er, wenn Sie nicht bei ihm sind und ihm sagen, daß Sie bei ihm bleiben wollen, und wenn er sich hunderttausend auf seines Vaters Namen verschafft hätte, anstatt die Lumperei von zwanzigtausend. Du liebe Zeit! mir hat einmal ein Engländer vierzigtausend für eine — na! ich mochte ihn nicht, und damit gut; aber diese Menschen sind ja

mit ihrer albernen Ehre wie die Kinder. Ich sage Ihnen das nur, damit Sie keinen Schrecken kriegen, weil Sie auch so komisch in solchen Dingen sind, und wenn Sie nur eine Miene verzögen, — sehen Sie! Ihr seid Eine wie die Andere: Ihr habt kein Herz im Leibe, wie Ihr da seid!

Bertalde hatte das alles gesagt, immer hinter Ferdinande her, die nach ihren ersten Worten, im Atelier hierhin und dorthin stürzend, ihre Sachen zusammensuchte und jetzt, die Hand an die Stirn pressend, stehen geblieben war.

Ich sollte nur Sie sein, sagte Bertalde, mit dem ginge ich in die Hölle, wenn er mich mit haben wollte. Er ist nicht klug; er hätte von mir mehr, als von Ihnen. Was sitze ich denn und tröste die ganze Nacht an ihm herum, während ich todmüde bin und in meinem weichen Bette schlafen könnte? oder meinetwegen auf dem Sopha, oder auf dem Fußboden — mir wäre Alles recht, wenn der arme Junge nur Ruhe hätte. Und nun heute Morgen wieder! ich wollte die Frau sehen, die das mit ihrem Manne durchmacht! ich möchte das Lamento nicht hören! und ich gutmüthiges Schaf gehe auf Alles ein, und rede ihm zu, er solle lieber, anstatt sich todt zu schießen, nach Sundin fahren und weiter nach — ich weiß nicht, wie es heißt, und den Grafen Golm todt schießen, blos, um auf andere Gedanken zu kommen — denn aus seiner sogenannten Braut macht er sich nicht einen Pfifferling — und nun laufe ich wieder, Hals über Kopf, hierher und — ja, was wollen Sie denn eigentlich?

Ferdinande hatte von den wirren Reden Bertaldens kaum ein Wort gehört und verstanden. Sie hatte an dem Secretär, der in der Ecke des Ateliers in der Nähe des Fensters stand, Kasten aufgerissen und in denselben gewühlt und öffnete jetzt, sich setzend, ihre Schreibmappe.

Was wollen Sie denn nur? wiederholte Bertalde.

Ich habe für den Anfang genug, sagte Ferdinande, bereits schreibend — tausend Thaler — dort! stecken Sie das Paquet ein! — Gelobt sei Gott! vorgestern erst bekam ich sie.

Das ist immer was für den Anfang, sagte Bertalde; ich

habe ihm auch schon angeboten, was ich hatte; aber von mir wollt' er's ja natürlich nicht. Aber nun lassen Sie das Gekritzle! was soll denn das jetzt?

Hier! rief Ferdinande.

Sie hatte das Blatt, welches sie beschrieben, gefaltet und hielt es Bertalden hin.

Was soll ich damit?

Es meinem Vater bringen, während ich zu Ottomar —

Ach was! sagte Bertalde; ich fürchte mich sonst nicht so leicht vor Einem; aber mit Ihrem Vater mag ich nichts zu thun haben. Lassen Sie das da liegen; es wird's schon Jemand finden und ihm geben, und wenn nicht, dann nicht.

Ich will es ihm geben, sagte eine sanfte Stimme.

Ferdinande fuhr mit einem Schrei empor, Cilli entgegen, die heute, wie stets, durch die Thüre, welche aus dem Atelier in den schmalen Gang zwischen dem Gebäude und dem Garten führte, unbemerkt von den Beiden schon vor mehreren Minuten eingetreten war und den letzten Theil ihres Gespräches Wort für Wort mit ihren leisen Ohren gehört hatte.

Kommst Du, mein besseres Selbst, mein guter Engel! rief Ferdinande; — kommst, mir zu sagen, daß ich Recht thue; daß ich ihm folgen darf, folgen muß, wie mein Herz in mir schreit, in Elend und Schande, in Noth und Tod!

Und Gott sei mit Dir! sagte Cilli, Ferdinanden, die sich vor ihr auf die Kniee geworfen, die Hände auf das Haupt legend; — mit Euch! er will nur Liebe und immer wieder Liebe, die Liebe, die Alles duldet. Du kannst es jetzt — Ihr könnt es jetzt beweisen, daß Eure Liebe die rechte Liebe ist! Gieb mir das Blatt an Deinen Vater! und lebe wohl!

Sie beugte sich und küßte Ferdinanden auf die Stirn, die sich schluchzend erhob und ihr das Blatt in die Hand gab:

Du siehst so bleich aus, Cilli, und Deine lieben Hände sind kalt wie Eis. Dein Vater ist sehr krank?

Er ist recht krank; aber der Doctor sagt, es werde wieder

vorübergehen, — jetzt schläft er — Tante Rikchen ist bei ihm — ich habe reichlich Zeit.

Sie lächelte ihr süßes melancholisches Lächeln.

Und nun leb' wohl! zum letzten Mal!

Kommen Sie, Fräulein, kommen Sie! rief Bertalde ungeduldig; wir haben nur schon zu viel Zeit verloren! Was Sie sonst brauchen, können Sie Alles von mir haben!

Ferdinande mußte sich gewaltsam von Cilli losreißen. In ihrer leidenschaftlichen Weise hatte sie das holde Geschöpf, das zu ihr gekommen war, wie der barmherzige Samariter zu dem im heißen Wüstensand Verblutenden, in den wenigen Wochen lieben, verehren, anbeten gelernt. Eine Ahnung sagte ihr, daß dies ein Abschied für immer sei, daß sie diese Engelszüge niemals wieder erblicken werde. Ach, und das Gesicht schien heute in seiner durchsichtigen Klarheit kaum noch eines erdgeborenen Menschen zu sein! Und sie, die wie ein Hauch war, wie ein Strahl des Lichtes aus einer besseren Welt auf diese dunkle, sündige Erde — sie sollte die schwere Erdenlast auf ihre schwachen Schultern, diese trüben Verworrenheiten in ihre reinen Hände nehmen!

Ich will selbst zu meinem Vater! rief Ferdinande.

Dann können Sie nur lieber gleich ganz hier bleiben! sagte Bertalde.

Geh, geh! sagte Cilli.

Nun war es wiederum Ferdinande, der Bertalde nicht schnell genug ihren Mantel, welchen sie in dem heißen Atelier abgeworfen, umthun, den Hut, welchen sie irgendwohin vom Kopf geschleudert, finden konnte. — Ich habe eine Droschke angerufen, als ich kam, sagte Bertalde, sie hält vor der Thür, wir sind in fünf Minuten bei mir.

Vor der Hausthür hielten zwei Droschken.

Bertalde hatte Ferdinanden in die erste geholfen und war im Begriff, ihr zu folgen.

Kommt der Herr nicht? fragte der Kutscher der zweiten Droschke.

Welcher Herr?

Der mich eben bestellt hat! gehört er nicht zu Ihnen?

Ich weiß von nichts, sagte Bertalde, einsteigend und die Thür hinter sich zuschlagend.

Das Fuhrwerk hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, als Antonio, einen breitgeränderten Hut auf den schwarzen Locken und einen Radmantel um die Schultern — er hatte Beides noch aus Italien mitgebracht, und es waren die ersten Sachen, die ihm in die Hände gekommen — unter dem Radmantel einen kleinen Reisesack, in welchen er, was eben an Wäsche dalag, hineingestopft — aus der Hausthür auf die zweite Droschke losstürzte.

Ich sagte Ihnen, Sie sollten an der Ecke halten bleiben!

Ich dachte, weil schon eine hier stand und ich Sie auch hier wieder hineinlaufen sah —

Es ist gleich — fahren Sie hinter der Droschke her — so weit, wie jetzt — keinen Schritt näher — wenn der Andre hält, halten Sie auch!

Kennen wir, sagte der Kutscher, werden wir schon besorgen.

Drittes Capitel.

Die Thür hatte sich hinter den Enteilenden geschlossen; Cilli war allein in dem Atelier. Sie saß auf einem niedrigen Schemel, das Blatt, welches ihr Ferdinande gegeben, im Schooß haltend, mit der andern Hand den Kopf stützend.

Er wird es nicht fassen, murmelte sie, er wird sehr zornig sein; Niemand wird es fassen — selbst Reinhold nicht; auch er könnte mir nicht nachfühlen, was ich fühle.

Armes Herz, krampfst du dich so zusammen? willst es nicht länger tragen? ein Weilchen noch! laß mich dies noch ausführen; es ist vielleicht dein letzter Dienst!

Sie hatte jetzt beide Hände gegen die Brust gedrückt, die grausamen Schmerzen, die ihr das zuckende Herz bereitete, die entsetzliche Athemnoth mit stoischer Geduld ertragend, wie schon so oft in diesen letzten Tagen. Der fürchterliche Anfall ging vorüber; aber die Entkräftung war so groß: sie versuchte wiederholt vergebens sich aufzurichten, endlich gelang es ihr; sie tastete sich nach dem Tischchen, auf welchem, wie sie wußte, stets eine Caraffe mit Wasser und Gläser standen, und trank.

Jetzt mag es sein, murmelte sie.

Dennoch glaubte sie noch oft zusammenzubrechen, während sie, einen der todmüden Füße vor den andern setzend, langsam, langsam sich aus dem Atelier hinaustastete, durch den schmalen Gang zwischen dem Hause und dem Garten. An der Thür ihrer Wohnung, an welcher sie vorüber mußte, stand sie still und lauschte das Treppchen hinauf, das nach oben in ihre Woh-

nung führte. Es war Alles still; der Vater schlief unter der guten Tante Rikchen Obhut. Er würde sie nicht vermissen; er wußte ja nicht einmal, der arme Vater, daß ihr sehnlichster Wunsch, nach ihm zu sterben, auf daß sie bis zu seinem letzten Athemzuge bei ihm bleiben könne und ihm den Schmerz, sein Kind todt zu sehen, erspare, nun doch wohl nicht in Erfüllung gehen werde. Armer Vater! und doch so arm nicht, wie der stolze einsame Mann, zu dem sie wollte!

Sie war bis in das Haus und auf die teppichbedeckte Marmortreppe gelangt. Ein Schritt kam ihr von oben herab entgegen; sie blieb, an das Geländer sich lehnend, stehen, zu dem Kommenden emporlächelnd:

Lieber Grollmann!

Um Gotteswillen, Fräulein Cilli! wo kommen Sie denn her? und wie Sie aussehen! Du liebe Zeit! Sie sollten machen, daß Sie in's Bett kommen!

Ich habe keine Zeit dazu, lieber Grollmann! aber ich fühle mich sehr schwach; bitte, helfen Sie mir hinauf!

Ja, wo wollen Sie denn hin?

Zu ihm — zu Herrn Schmidt.

Grollmann schüttelte den Kopf: Liebes Fräulein Cilli, Sie wissen, daß ich Ihnen gern Alles auf der Welt zu Gefallen thue, und noch dazu heute, wo Sie so viel Sorge um den guten Vater haben; aber zu dem Herrn — das ist partout keine Menschenmöglichkeit nicht. Wenn Sie was für Ihren guten Vater wollen — er hat sich schon nach ihm erkundigt, trotzdem ihm so viel Anderes durch den Kopf geht — und ich will es ihm schon gelegentlich sagen —

Es handelt sich nicht um meinen Vater, sagte Cilli, und auch nicht um mich — aber das Sprechen wird mir sehr schwer, lieber Grollmann —

Sie hatte die blinden Augen zu ihm erhoben; den alten Diener durchschauerte es. Er wagte kein Wort der Erwiederung mehr, nicht einmal, sie zu fragen, was das für ein Papier sei, das sie da im Busen stecken habe, und leitete sie schweigend,

sorgsam die noch übrigen Stufen hinauf bis vor des Herrn Thür.

Soll ich Sie nicht wenigstens melden, Fräulein? flüsterte er.

Machen Sie nur die Thür auf, lieber Grollmann!

Der Alte zögerte einen Moment, öffnete dann entschlossen, leitete, ohne selbst die Schwelle zu überschreiten, mit weitausgestrecktem Arme die Blinde hinein, machte hinter ihr zu und ließ sich nahe der Thür in einen Stuhl sinken, das Kinn in die Hände stützend: Ich muß das arme Ding doch wieder 'runter bringen, murmelte er, es wird nicht lange dauern.

Onkel Ernst, der, die Hände auf dem Rücken, in dem Zimmer auf- und niedergeschritten war, hatte, in dumpfes Grübeln versunken, die leise Thür nicht gehen hören. Jetzt, am andern Ende des Zimmers angekommen, wandte er sich und zuckte zusammen.

Cilli! sagte er mit tiefem Athemzuge.

Cilli, wiederholte er, indem er nun auf sie zuging, die ihn schweigend erwartete.

Er stand vor ihr. Die schweren finsteren Gedanken, in denen er eben noch gewühlt, und das engelhafte, verklärte Antlitz, in welches er blickte — es berührte ihn wundersam; und seine Hand, die jetzt die ihre erfaßte, zitterte, und seine Stimme bebte, als er, sie zu einem Sessel geleitend, sagte: Was führt Dich zu mir, Kind? Ist Dein Vater kränker geworden?

Ich glaube, nein, erwiederte Cilli, obgleich ich weiß, daß er es nicht lange überleben wird.

Das ist ja Alles Unsinn und dummes Zeug, sagte Onkel Ernst — und die Milde in dem Ton seiner Stimme contrastirte eigen mit den rauhen Worten, — die zweitausend Thaler hätten Euch schließlich auch nicht glücklich gemacht. Und was habe ich ihm gethan, daß er fürchten konnte, ich werde für ihn, für Euch nicht sorgen, wenn es zum Schlimmsten kommt? oder was hätte er mir gethan? — sein Socialismus — Nonsens! Mir bleibt er darum, was er ist — einer der paar ehrlichen Menschen in einer Welt von Schuften.

Ich weiß, wie gütig Sie sind, erwiederte Cilli, und ich hatte mir heute Morgen vorgenommen, Ihnen aus dem Grunde meiner Seele zu danken für Alles, was Sie an uns gethan haben und an meinem armen Vater thun werden, wenn ich nicht mehr bin.

Ich will davon nichts hören, sagte Onkel Ernst.

Ein geisterhaftes Lächeln spielte über Cilli's bleiches Gesicht.

Der Tod hat eine beredte Stimme, sagte sie; ich habe darauf vertraut, als ich mich eben zu Ihnen schleppte; und daß meine Stimme, die aus einem Herzen kommt, in welchem der Tod wohnt, zu Ihrem Herzen dringen wird, das, wie rauh es auch oft scheint, doch so mild und gut gegen die Armen, die Verlassenen, die Hilflosen, die Unglücklichen ist.

Sie sprach so leise; Onkel Ernst hatte Mühe, sie zu verstehen. Was wollte das arme Kind? sie hatte offenbar noch ein Anliegen.

Sprich es aus, Cilli, sagte er; Du weißt, Dir könnte ich nichts abschlagen, auch wenn es mir schwer würde, es zu erfüllen.

Sie dürfen es mir auch nicht abschlagen, obgleich es Ihnen sehr schwer werden wird; denn Sie sind sehr stolz, und der Stolz brachte den herrlichsten der Engel zu Fall, und Ihr Stolz blutet schon heute aus einer tiefen Wunde — verzeihen Sie, daß ich daran rühre — es ist gewiß sehr schmerzlich — aber der Herr am Kreuz vergab seinen Beleidigern — Allen, und, wer sündigt, und wäre er im Menschensinne noch so klug — er weiß nicht, was er thut. Wer aber im Menschensinne sündigt, weil er liebt — nicht mehr er selbst, sondern der Andere, dem er sein Herz und seine Seele gegeben hat, daß er die eigene Qual nicht mehr empfindet, aber hundertfach die, welche der Andere leidet — mit einer solchen armen liebenden Seele fühlt ja jeder gute Mensch göttliches Erbarmen; wie sollte es der Vater nicht, der für seine Kinder auf Erden der Stellvertreter des Vaters im Himmel und vollkommen sein soll, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Seien Sie barmherzig gegen Ferdinande!

Sie war von ihrem Sessel heruntergeglitten auf die Kniee,

die Hände über der Brust gefaltet, die lichtlosen Augen zu ihm, der immer groß und herrlich, wie ein Dämon, aber auch furchtbar, wie ein Dämon, durch die Nacht, die sie umgab, geschritten war. Hatte ihre schwache Stimme die unnahbare Höhe, auf der er thronte, erreicht? erreicht nur, um den Sturm zu entfesseln, die Donner des Zornes, die sie so oft hatte grollen und rollen hören? würde er sich gütig niederbeugen und sie aufheben, wie er schon so Viele aus dem Staub erhoben mit seinen starken, hilfbereiten Händen?

Und sie hörte — an seinen schweren Athemzügen — wie er sich über sie beugte, und sie fühlte die starken Hände, die sie aufhoben und vorsichtig wieder in den Sessel gleiten ließen. Sie hielt die mächtigen Hände fest in ihren schwachen zitternden Händen und führte sie an ihre zitternden Lippen.

Nicht doch, mein Kind! Es ist ja Alles — was Du da sprichst — aber Dir bin ich gut — sehr gut — und das Papier da — das hat sie Dir gegeben?

Ich weiß nicht, was sie geschrieben, sagte Cilli, das Blatt aus dem Busen nehmend; Sie dürfen nicht auf die Worte sehen — es sind gewiß wirre, ach! vielleicht schlimme Worte — was weiß ein armes Menschenkind in solchen Augenblicken, was es thut oder spricht!

Er hatte die paar Zeilen überflogen.

Ferdinande ist entflohen — wann?

Es mag eine halbe Stunde sein, vielleicht länger — ich weiß es nicht genau.

Er hat sie abgeholt?

Cilli, vor der Ferdinande längst kein Geheimniß mehr gehabt hatte, nannte Bertalde's Namen und Wohnung.

Also wieder einmal nicht er selbst! murmelte Onkel Ernst mit finsterm Lächeln. — Es ist gut, liebes Kind! ich danke Dir für Deine Bravheit. Ich habe immer viel von Dir gehalten; ich sehe, daß es noch lange nicht genug gewesen. Und nun laß mich meine Schwester rufen, daß sie Dich zurück und zu Bett bringt, Du hast es wahrlich nöthig.

Sie sitzt an des Vaters Bett, sagte Cilli, — schon seit zwei Stunden — ich komme schon allein hinüber.

So will ich's thun.

Wenn Sie mir wirklich dankbar sind — wenn ich nicht denken soll, daß ich vergebens hier gewesen — Sie haben jetzt Anderes zu thun: ich bitte, lassen Sie mich allein gehen.

Sie hatte sich aus dem Sessel aufgerichtet und die Hände wieder über dem Busen gefaltet.

So geh' allein, wenn Du durchaus willst.

Sie schritt langsam nach der Thür; dort blieb sie stehen, wandte sich, erhob beide Hände in bittender Geberde nach ihm, der ihr mit traurig-düstern Blicken nachschaute, und tastete nach dem Griff. Die Thür wurde von draußen geöffnet; Grollmann streckte, wie vorhin, ohne die Schwelle zu überschreiten, den Arm hinein, Cilli's tastende Hand in der seinen empfangend und die Thür hinter ihr schließend.

Sie sind alle gegen mich im Bunde, im Guten, wie im Bösen, murmelte Onkel Ernst: Reinhold, Rike, der Alte da — Alle, Alle! Und sie — das gute Kind, das wahrscheinlich mehr werth ist, als Alle — als wir Alle, — sie bringt mir das! mit ihren reinen, unschuldigen Händen — das!

Er starrte auf das Blatt, welches er in der Hand hielt:

„Ich sage Dir Lebewohl — für immer! Du brauchst meine Liebe nicht, — und Deine Liebe! ich habe sie erfahren! Zertreten hast Du mein Herz, zerbrochen hast Du meine Seele, — mein Herz, meine Seele, meine Liebe Deinem Stolz geopfert, hingeschlachtet — mitleidslos, wie ein fanatischer Priester die Lämmer hinwürgt an dem Altar seines Götzen. — Und der Andere — sein Vater! wenn man die Seele getödtet hat, so ist freilich, den Leib zu tödten, nur ein Act der Barmherzigkeit! So hüllt Euch denn in Eure Pharisäer-Tugend, labt Euch an Eurem hochmüthigen Stolz! — Für uns: willkommen die Schande! willkommen das Elend! willkommen der Tod!"

Nun denn: Tod!

Er riß das Blatt mitten durch und zerriß die Stücke noch

einmal und noch einmal, schleuderte die Fetzen auf den Boden, legte seine Hände auf den Rücken und fing wieder an, durch das Zimmer auf und nieder zu gehen, wie vorhin, als Cilli bei ihm eingetreten.

Während er so, die heißen Augen gesenkt, einherschritt, kam ihm einer der Fetzen, die hierhin und dorthin geflattert waren, unter den Fuß. Er wollte ihn wegstoßen, aber bohrte das Stückchen nur tiefer in den weichen Teppich. Pah! sagte er.

Dennoch nahm er, umkehrend, eine etwas andere Richtung durch das Zimmer. In dem Augenblick riß der Sturm ein nur schlecht geschlossenes Fenster auf; die Fetzen stöberten in die Höhe wie Schneeflocken, um ihn herum, vor ihm nieder.

Sie wollen mich noch wahnsinnig machen, schrie er auf, — ich will nicht wahnsinnig werden! Herr, mein Gott, was habe ich gethan, daß Du mich so verfolgst! was können wir unselige Menschen mehr, als nach unserem Wissen und Gewissen handeln! Habe ich es nicht gethan, so lange ich denken kann? Wenn unser Wissen und unsere Weisheit Stückwerk, ist es unsere Schuld? was straffst Du denn an uns, wessen wir nicht schuldig sind! So bist Du verpflichtet, uns zu helfen in unserer Noth! Hast Du zu mir gesprochen durch den Mund dieses armen blinden Kindes — ich will das Opfer meiner Ueberzeugung, meines Verstandes bringen — ich will blind, ich will folgsam sein wie ein Kind — hast Du durch sie zu mir gesprochen?

Er preßte die Hände gegen die hämmernden Schläfen; es flirrte ihm vor den Augen, er taumelte nach dem offenen Fenster, die glühende Stirn, die Brust, von der er die Kleider gerissen, dem Sturm bietend, der ihm entgegenbrauste.

Und durch den brausenden Sturm zitterte eine Menschenstimme: Hilfe! Hilfe!

Hörte er nur draußen, was in ihm schrie?

Aber da — auf dem Hofe — war das nicht Grollmann, der mit erhobenen Händen aus der offenen Thür von Justus' Atelier nach dem Hause zu stürzte? und Hilfe! Hilfe! klang es jetzt deutlich an sein Ohr!

Das arme Mädchen! — Ist es Cilli? rief er hinab.

Grollmann hatte es nicht gehört und lief in das Haus; Onkel Ernst eilte aus dem Zimmer.

Stützen Sie sich nur fest auf meinen Arm, Fräulein, hatte Grollmann gesagt, als er Cilli in der Thür in Empfang genommen.

Er hätte für sein Leben gern gewußt, was sie drinnen so lange mit dem Herrn verhandelt; aber sie war so entsetzlich bleich, und ihr Athem ging so schnell und stockte dann wieder — er hatte nicht das Herz, sie zu fragen, und wenn sie die Antwort auch nur ein Wort gekostet hätte. Und dann, als sie auf dem ersten Absatz angekommen waren und sie nun trotz alledem stillstehen mußte, hatte sie ihm kaum fühlbar — es war wohl Alles, was sie konnte — seine Hand gedrückt und ihm zugelächelt. Das ist ja auch eine Antwort, dachte der Alte, und laut sagte er:

Nun sprechen Sie nur kein Sterbenswort nicht, Fräulein Cilli, und, wenn ich Sie tragen soll, nicken Sie nur; ich bin ein alter Kerl, und Sie könnten gut mein Enkelkind sein.

Sie hatte wieder gelächelt und mit dem Kopf geschüttelt; aber er hatte sie doch beinahe die Treppe hinab und die Strecke über den Hof weg bis in den schmalen Gang zwischen dem Garten und dem Nebenhause getragen, und sie waren eben vor der kleinen Hinterthür nach Herrn Anders' Atelier.

Hier! sagte Cilli.

Noch ein paar Schritte, sagte Grollmann.

Von dem Vater habe ich schon Abschied genommen, sagte Cilli.

Der Alte wußte nicht, was das heißen solle, und meinte, das arme Kind spräche am Ende irre; aber er hatte doch nicht den Muth, ihr weitere Vorstellungen zu machen, als sie jetzt mit einer flehenden Miene auf die kleine Thür wies, wie wenn er dieselbe aufmachen sollte. Er that es; sie reichte ihm die Hand und sagte: Sie können mich nun verlassen; und Gottes Segen über Sie!

Ueber Sie, Fräulein! sagte Grollmann.

Er wußte aber eigentlich nicht, was er sagte, sondern ver-

folgte mit den Blicken — er konnte nicht fort von der Thür — die zarte Gestalt, die, manchmal die Arme für einen Moment hebend — wie ein Vögelchen, das fliegen möchte — meinte Grollmann — zwischen all' den Postamenten und Figuren und den tausend Dingen, mit denen das Atelier angefüllt war — hindurchschritt, als wenn sie wahrhaftig sehen könnte, meinte Grollmann.

In der Nähe des einen der beiden hohen Fenster, da, wo Herr Anders selbst zu arbeiten pflegte, stand auf einem niedrigeren Postamente eine Büste aus weißem Marmor. Es war das Bild der Braut von Herrn Anders; Grollmann, der nun schon so viele Jahre dem Künstlertreiben zugesehen und ein halber Kenner war, hatte seine Freude an dem Bilde gehabt, wie es mit jedem Tage ähnlicher und immer ähnlicher wurde — ordentlich zum Greifen, hatte Grollmann gesagt.

Auf das Bild war sie zugegangen und war vor demselben stehen geblieben — Grollmann glaubte erst, weil sie nicht weiter konnte und sich ein wenig ausruhen wollte, denn sie hatte sich, wie Jemand, der sonst fallen würde, an dasselbe gelehnt — und hatte die Hände erhoben und das Bild gestreichelt — die Hände waren so weiß gewesen wie der Marmor — und hatte ihm zugewinkt, — gerade als ob sie mit dem Bilde spräche — und hatte es geküßt, — als ob's ein lebendiger Mensch wäre — und hatte sich auf den Schemel gesetzt, der dabei stand und auf den Herr Anders sich zu stellen pflegte, wenn er nicht zu seinen Figuren hinaufreichen konnte, — und hatte den Kopf an das Postament gelehnt und sich nicht weiter geregt.

Das arme Kind! sagte Grollmann, sie wird einschlafen und sich auf den Tod erkälten; es ist jetzt schon ganz kalt; und vor zwei, wenn die Herren wiederkommen, wird nicht wieder eingeheizt; ich werde sie doch wohl hinauf bringen müssen.

So war er denn in das Atelier eingetreten und auf sie zugegangen, ganz leise; es war eigentlich nicht nöthig, denn er war entschlossen gewesen, sie zu wecken, wenn sie eingeschlafen sein sollte; aber je näher er kam, je leiser ging er.

Und nun stand er bei ihr.

Das arme Ding, dachte er bei sich; sie schläft wahrhaftig schon mit halbgeschlossenen Augen, und wie freundlich sie lächelt! es ist ein Jammer, daß ich sie wecken soll; wenn ich ihr einen Mantel, oder — da liegt ja so was wie eine Decke.

Grollmann that einen Schritt und stieß an ein Trittbret — das klappte in die Höhe; es gab ein lautes Geräusch. Aergerlich wandte sich der Alte; er hatte sie gewiß aufgeweckt! Aber die Augen waren noch immer halb geschlossen, und sie lächelte wie vorhin.

Das ist doch sonderbar, dachte Grollmann und beugte sich tiefer über die Schläferin, und richtete sich wieder auf — an allen Gliedern zitternd — und lief, so schnell ihn seine alten Beine tragen wollten, aus dem Atelier nach dem Wohnhause hinter Fräulein Rikchen her, die er eben da hineingehen sah, und rief in seiner sinnlosen Angst: Fräulein Rikchen, Fräulein Rikchen! Hilfe! Hilfe! während er sich doch selber sagte, daß da nichts mehr zu helfen war.

Noch bevor er aber die gute Dame erreichen und ihr die Schreckenskunde mittheilen konnte, waren von der andern Seite durch die große Thür Justus und Mieting in das Atelier getreten.

Viertes Capitel.

Sie kamen von einer langen Expedition aus den innersten Tiefen der Stadt, wo sie nach einem ganz wundervoll geschnitzten eichenen Kleiderschrank, der, wie Justus gestern Abend von College Bunzel erfahren, sich dort im Besitze eines Trödlers befinden sollte, seit heute Morgen bis jetzt gefahndet hatten. Zwar hatte Mieting schüchtern angedeutet, ob es nicht verständiger wäre, erst einmal in einer großen Handlung die eigentlichen Ausstattungs-Möbel auszusuchen und zu bestellen und dann an die etwaigen Liebhabereien zu gehen; aber Justus hatte ihr bewiesen, daß mit der Liebhaberei doch eigentlich die ganze Geschichte ihren Anfang genommen und daß sie gar nicht irren könnten, wenn sie auf diesem Wege noch eine Strecke weiter gingen, einmal, weil der Weg doch — Alles in Allem — sonderbar angenehm sei, und zweitens, weil der Lockung, einen echten Nürnberger Schrank aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, hoffentlich für einen Spottpreis, zu erstehen, ein echtes Künstlergemüth gar nicht Widerstand leisten könne. Mieting hatte bei ihrer großen Verständigkeit denn das auch glücklich eingesehen, und so hatten sie sich fröhlichen Herzens auf den Weg gemacht.

Nun war aber leider die so überaus wichtige Unterredung über den in seiner Art einzigen, unschätzbaren Schrank gestern Abend in eine Phase des Soupers gefallen, in welcher College Bunzel's Mittheilungen der wünschenswerthen Genauigkeit zu entbehren anfingen; und so war denn auch die Adresse des

Trödlers in einem Halbdunkel geblieben, welches, wie Justus meinte, an Ort und Stelle, das heißt: in dem Gewölbe des Mannes sicher von der „famösesten" Wirkung und so zu sagen die eigentliche Lokalfarbe sei, indessen, im Interesse der Sache, doch aufgehellt werden müsse und, wenn sie ihren Scharfsinn und ihre Verständigkeit zusammenthäten, auch bald aufzuhellen sein werde.

Sie waren nun gefahren, erst in sehr breiten, graden Straßen, dann durch immer schmalere und winkligere Gäßchen, bis der auf Zeit genommene Kutscher erklärte, daß er auf durchaus rechtliche Weise sowohl zu seinem Wagen als zu seinem Pferde gekommen sei und daß, wenn den Herrschaften, wie es den Anschein habe, die Sache Spaß mache, dieselbe ihm keinen mache, umsomehr, als er „den alten Schrank", von dem die Herrschaften beim Aus- und Einsteigen fortwährend sprächen, Alles in Allem nur für einen schlechten Witz halte.

Der fühllose Barbar! sagte Justus, während die Droschke auf dem urweltlichen Pflaster dahinschwankte; es fällt kein Strahl in seines Herzens Nacht; er glaubt nicht an die Holzschneidekunst des sechzehnten Jahrhunderts, vielleicht nicht einmal an Isaak Lobstein. Wie steht es denn mit Deinem Herzen, Mieting?

Mieting sagte, mit ihrem Herzen stände es soweit ganz gut; aber sie verspüre einen entschiedenen Hunger; sie wollten diese Gasse noch absuchen, und wenn Herr Isaak Lobstein auch hier nicht wohne, dann allerdings würde sie für einen geordneten Rückzug sein.

Und siehe! ihre heldenmüthige Ausdauer war von Erfolg gekrönt worden: Herr Isaak Lobstein wohnte in der Gasse; Herr Isaak Lobstein war im Besitze eines verkäuflichen Kleiderschrankes, ja einer ganzen Reihe von Kleiderschränken, die sämmtlich vor dem Schranke, welchen das „junge Pärchen" suchte, den unschätzbaren Vorzug hatten, funkelnagelneu zu sein, und was das Eichenholz betreffe, so sei das ganz aus der Mode und überdies durchaus unpraktisch, da es die Möbel viel zu schwer mache, was bei den Umzügen, zu denen „junge Pärchen"

erfahrungsmäßig besonders häufig genöthigt wären, ganz bedeutend in's Gewicht falle.

Zu diesen Worten, die Herr Isaak Lobstein in einem väterlich-ermahnenden Ton sprach, hatte er so wohlwollend gelächelt, daß das „junge Pärchen" ihm ganz zerknirscht den ersten besten Schrank für eine recht erkleckliche Summe abgekauft hatte, um, als sie wieder auf der Gasse standen, sich mit sehr bedenklichen Mienen anzusehen.

Ich glaube, Mieting, hatte Justus gesagt: der Droschkenkutscher hat Recht gehabt. Der abscheuliche Bunzel! aber er soll es mir büßen! Und dabei hatte er ein so furchtbar komisch-grimmiges Gesicht gemacht, daß Mieting in ein schallendes Gelächter ausgebrochen war, in welches Justus nach einiger Ueberlegung einstimmte.

Und auf dem langen Wege nach dem Atelier, wo Justus für den Nachmittag, den er bei Mieting's alter Gastfreundin zubringen sollte, noch einige Anordnungen zu treffen hatte, waren sie von Zeit zu Zeit immer wieder in das Gelächter zurückgefallen, trotzdem sie unterdessen in aller Verständigkeit die wichtigsten Dinge besprachen: Philipp's Flucht, die mit dem Zusammenbrechen der Gesellschaft identisch sei, und wie dies Zusammenbrechen bei allem Leid, das sie über so viele Menschen bringe, doch bereits das Gute gehabt habe, Mieting's Vater endlich den Heirathsconsens abzupressen, wie Reinhold es vorausgesagt; und welchen Einfluß die Sache wohl auf Reinhold's und Else's Geschick haben könne; und wie der arme Herr Kreisel, der seine Ersparnisse in Sundin-Wissower angelegt, aus Kummer und Gram und Sorge für Cilli, die er nun in Zukunft hilflos sehe, heute Morgen ganz außer sich gewesen, so daß er sich hatte in's Bett legen müssen; und wie das doch so thöricht von dem guten alten Manne sei, da er doch wissen müßte, daß die Freunde — Onkel Ernst an der Spitze — weder ihn noch das liebe Mädchen je verlassen würden.

Darüber waren sie denn zuletzt allmälig ordentlich ernsthaft geworden, besonders Mieting, die eine Zeit lang in

ihrer Ecke ganz still gesessen, bis sie plötzlich, sich aufrichtend, sagte:

Weißt Du, Justus: für Cilli müssen wir sorgen; denn, weißt Du, wenn sie nicht blind wäre, das süße Ding, so hättest Du sie geheirathet, nur daß sie freilich, wenn sie nicht blind wäre und sehen könnte, was für ein abscheulich häßlicher lieber Mensch Du bist, sie Dich auch nicht geliebt hätte, denn das arme Ding, weißt Du, liebt Dich von Herzen mit Schmerzen, wie ich Dich ein klein wenig oder gar nicht liebe, weißt Du —

Und damit hatte sie sich Justus in die Arme geworfen und hatte geweint, als ob ihr das Herz brechen wollte, und hatte zwischendurch wieder gelacht, als Justus meinte, sie wollten dann doch lieber beide Fenster schließen, und Justus hatte alle Mühe gehabt, sie nur einigermaßen zu ihrer natürlichen Verständigkeit zurückzubringen, während sie über den Hof nach dem Atelier schritten.

Denn, siehst Du, sagte Justus, es ist ja Alles, mit Deiner Erlaubniß, dummes Zeug, wenn auch Reinhold selbst einmal dergleichen angedeutet hat. Daß ich nicht übermäßig bescheiden bin, weißt Du selbst am besten; aber Cilli, siehst Du: Cilli ist einfach ein Engel. Sie hat das in dieser Zeit wieder einmal bewiesen, wo sie sich der armen Ferdinande, die es wahrlich nicht um sie verdient, angenommen hat, wie es nur ein Engel kann. Und nicht, weil sie blind ist, habe ich sie nicht geliebt, und hätte sie auch nie geheirathet, sondern weil ich nur ein Menschenkind lieben kann und heirathen will, und dies Menschenkind bist Du, und nun —

Sie waren in das Atelier getreten.

Still! sagte Mieting, sprich nicht so laut, das schallt hier, wie in einer Kirche, weißt Du, wie damals, als uns Cilli — lieber Gott! da sitzt das arme Herz, ich glaube gar, sie schläft.

Wo?

Dort — unter meiner Büste.

Aber Justus hatte nur einen Blick hingeworfen, um mit seinen scharfen Künstleraugen zu sehen, daß der Schlaf, den

der bleiche Engel da schlief, der Schlaf war, aus dem es kein Erwachen giebt.

Seine erste Regung war, Mieting den traurigen Anblick zu ersparen; er ergriff sie bei der Hand, um sie fortzuführen; aber schon hatte ihr die Erschütterung, die sich auf seinem lebhaften Gesicht malte, deutlicher, als der Anblick des entschlafenen Engels selbst, Alles gesagt. Sie bebte am ganzen Leibe, aber sie hielt die Hand, die er ihr gegeben, fest, und so traten sie an die Todte heran, in heiligem Schweigen in das lächelnde Antlitz schauend.

Sie hat für uns gebetet, flüsterte Justus, der letzte Gedanke ihrer reinen Seele —

Thränen erstickten seine Stimme; Mieting hatte sich schluchzend an seine Brust geworfen: O Gott, mein Gott, Justus, wie lieb müssen wir uns haben!

Ein Geräusch in ihrer Nähe ließ sie emporblicken. Es war Onkel Ernst, der, eilig in die offene Ateliertbür tretend und die seltsame Gruppe erblickend, von der Ahnung dessen, was sich hier begeben, durchschauert, näher gekommen war und jetzt, die Arme über der Brust verschränkt, die Augen starr auf das Antlitz der Todten gerichtet, hinter ihnen stand.

Grollmann und Tante Rikchen waren gekommen: Tante Rikchen zitternd und manchmal aufschluchzend, aber das Schluchzen und die heißen Thränen, so oft sie ihr auch die Augen verdunkeln wollten, muthig niederkämpfend; beweisend, was sie immer von sich behauptet, daß sie trotz alledem ihres Bruders Schwester sei, und, wo es darauf ankäme, man sie stets auf ihrem Posten finden werde.

Und so war sie es auch, welche mit Umsicht und Entschlossenheit die nöthigen Maßregeln traf; und nur, als die holde Leiche auf einer schnell herbeigeschafften Bahre in das Vorderhaus getragen werden sollte und sie eben folgen wollte, und ihr Bruder, der sie ruhig hatte gewähren lassen, sie bei der Hand faßte und mit einem tiefen Athemzuge sagte: ich danke Dir, Rikchen! — da wallte es heiß auf in dem weichen, braven

Herzen, und sie wäre nun doch in lautes Weinen ausgebrochen, wenn nicht Onkel Ernst abwehrend, aber in gütigem Tone, wie sie ihn nie aus seinem Munde zuvor gehört, gesagt hätte: Laß das gut sein, Rikchen! — es ist noch viel, viel gut zu machen.

Das weiß Gott, der Allmächtige! dachte Tante Rikchen; aber sie sagte es nicht, sondern folgte dem Zuge, welcher sich eben zur Thür hinausbewegte.

Onkel Ernst aber stand wieder, wie vorhin, mit über der Brust verschränkten Armen, starren Auges auf die Stelle blickend, wo er in seines Geistes Auge das rührende Bild noch immer sah.

Den Tod im Herzen! murmelte er, und sie hat es gewußt; sie hat es gesagt in ihrer demüthigen Weise! und ich habe es nicht verstanden!

Es giebt keine Wunder; aber es giebt Zeichen für den, der Augen hat zu sehen.

Du wolltest ein Zeichen!

Die Arme lösten sich von der Brust, und zwei brennende Thränen lösten sich von den Wimpern und rollten über die gefurchten Wangen in den grauen Bart. Er blickte sich scheu um — es hatte ihn Niemand weinen sehen.

Das stattliche Haupt tief gebeugt, aber festen Schrittes, verließ er das Atelier.

Fünftes Capitel.

Es war eine Stunde später, wenige Minuten vor zwölf, als an dem Abfahrt-Perron des Berlin-Sundiner Bahnhofes eine Droschke vorfuhr, von deren Bock August schnell herabsprang, dem General herauszuhelfen. Der General stieg die Stufen hinauf, während August sich vergebens nach einem Gepäckträger umsah.

Ich sagte es Ihnen ja, rief der Droschkenkutscher, August den kleinen Koffer zulangend, unser Einer wird doch das wohl kennen.

Wer weiß, ob es so nicht besser ist, dachte August, eilig seinem Herrn nachlaufend, der in der leeren Empfangshalle vor der Billet-Ausgabe stand, an deren geschlossenem Fenster die grünen Gardinen heruntergelassen waren.

So hat der Mann doch Recht gehabt, sagte der General.

Zu Befehl, Herr General, sagte August.

Ein Gepäckträger, der vorüberging, bestätigte die Aussage des Droschkenkutschers. Der Mittagszug ging seit dem heutigen Ersten um elf; der nächste Schnellzug in der Nacht um zwölf Uhr, wie sonst. Ein höherer Beamter trat heran; er hatte in dem Regiment gedient, welches der General, als Obrist, zuletzt commandirt: Wenn es der Herr General, wie es scheine, so eilig habe — da sei vor wenigen Minuten ein Herr auch zu spät gekommen; der Herr habe einen Extrazug verlangt; es werde schwer halten, da alle Züge heute mit zwei Locomotiven hätten abgelassen werden müssen, des Sturmes wegen, welcher ja oben, nach Sundin zu, furchtbar wüthen solle. Auch müß-

ten sie ein paar Locomotiven in Reserve halten, falls ein Unglück passirte, um so mehr, als die Telegraphenleitung nach Sundin bereits zerstört sei und sie etwaige Nachrichten nur auf großen Umwegen erhalten würden. Indessen ließe es sich doch vielleicht noch machen. Der Herr sei eben nach dem Herrn Inspector gegangen, der draußen bei dem Güterschuppen sei; käme aber gewiß bald zurück. Ob der Herr General nicht so lange verziehen möchte?

Mit diesen Worten hatte der Beamte dem General das Wartezimmer der ersten Klasse geöffnet. Der General war mechanisch gefolgt; der Beamte sagte, daß er selber einmal nachsehen und hernach Bescheid bringen wolle, und verließ das Zimmer. August, der mit dem Koffer hinterher gekommen war, fragte, ob der Herr General noch etwas zu befehlen habe? Der General sagte, daß er warten solle, er wisse noch nicht, was er thun werde. August ging tief bekümmert; es war das erste Mal, so lange er bei dem Herrn General diente, daß der General nicht wußte, was er thun werde.

In der That war der unglückliche Mann in einem Seelenzustand, der an Wahnsinn grenzte. Nach der fürchterlichen Abrechnung mit seinem Sohne Alles, was ihm noch von Kraft blieb, auf den einen Punkt concentrirend: Rache, ungesäumte, unerbittliche Rache nehmen zu wollen an dem tückischen Buben, dem gleißnerischen Schurken, der — sein Herz wußte es, wenn auch der getrübte Verstand die Einzelheiten der Intrigue nicht durchschaute — ihm jetzt den Sohn geraubt, wie vormals die Schwester, und Schande über Schande auf den stolzen Namen der Werben gehäuft — in dem Augenblicke, wo er — nur dies denkend, nur dies denken wollend — in den Wagen stieg, der ihn zur Eisenbahn bringen sollte, waren zwei Briefe eingetroffen: ein expresser Postbrief von Else's Hand und ein Billet, das Schönau's Bursche brachte. Er hatte den Brief Else's zuerst erbrochen und die wenigen Zeilen nur soeben überflogen, ohne kaum den Inhalt zu verstehen. Wie konnte er's! wie konnte er Verständniß, Sinn, Gefühl für etwas auf der Welt haben, bevor

er wußte, was das Billet enthielt! Er wußte es ja! es konnte nichts Anderes sein! Schönau hatte nicht einmal gewagt, selbst zu kommen, zu sagen: — er ist todt!

So hatte er lange gesessen, das entsetzliche Billet in seiner bebenden Hand, und endlich — schon ganz in der Nähe des Bahnhofes — ohne einen Entschluß zu fassen, mechanisch nur — hatte er es aufgerissen und gelesen, um das Blatt dann mit der Hand zusammenzudrücken und in die Tasche zu stecken und sich in die Wagenecke zurückzulehnen mit einem schauerlichen Lächeln auf dem bleichen, verwüsteten Gesicht.

Und nun schritt er auf und nieder in dem großen, dumpfen Gemach von dem Spiegel zwischen den beiden Fensterthüren, welche auf den Perron führten, bis zu der Thür nach der Empfangshalle und wieder zurück, nur manchmal an dem Tisch in der Mitte vor dem Kofferchen stehen bleibend, einmal sogar die Hand nach demselben ausstreckend, um dann, kopfschüttelnd, seine Wanderung fortzusetzen. Hatte dies Alles denn noch einen Sinn? hätte er die Pistole da, zu der er die Zündhütchen in der Tasche trug, nicht ebenso gut zu Hause lassen können? nicht besser gethan, selbst zu Hause zu bleiben? den Dingen ihren Gang zu lassen? die Menschen gewähren zu lassen? seine Ohnmacht den Dingen und den Menschen gegenüber wenigstens sich selbst zu gestehen? und daß er ein Invalide und zu nichts in der Welt mehr gut sei, als dem Kampfe des Lebens, wie ihn die Andern kämpften, müßig zuzusehen, unerfreulich, trübselig, widerwärtig und elend, wie das Schauspiel war!

Für ihn, dem das Herz gebrochen und zertreten, unerfreulich und trübselig selbst in dem, worauf sein Blick sonst mit Wohlgefallen geruht haben würde: auf dem Glück seiner Else. Es war ja nicht das Glück, welches er für sie geträumt, — aber hier hatte er resignirt; es war kein glänzendes Loos sicherlich, das sie sich erwählt — aber sie liebte den Mann, und er war — abgesehen von dem Andern — ihrer Liebe werth. Und wieder war es nur in der Ordnung, daß in dem Moment, wo ein fremdes Auge in ihr Geheimniß gesehen, es der Vater nicht

mehr allein wissen durfte, — die ganze Welt es erfahren mußte. Und doch! und doch! warum gerade jetzt, warum gerade heute? Sie war ja ohne Schuld, und er, den sie vor der Welt den Ihren nennen wollte, war ohne Schuld; aber auf ihren Namen, wie auf seinen, hatten nächste Verwandte schmachvollste Schuld gehäuft, den bürgerlichen und den adligen Namen in den Schmutz geschleift, daß jeder Bube ungestraft darauf treten durfte. Der Tod! er hätte so viel, fast Alles wieder gut gemacht! Der Schande schlimmsten Theil würde das dunkle Grab geborgen haben, und was noch davon auf Erden zurückblieb — das Geflüster hämischer Zungen — es sollte bald genug verstummt sein! Hatte er zu viel verlangt? war der Tod bittrer, als die Seelenqual, die er erduldet in diesen fürchterlichen Stunden? Und war er's — Ottomar mußte zu sterben wissen; er durfte nicht auf die Schande des Betruges die tausendmal größere Schande einer feigen Flucht wälzen! Und dazu — zu dieser feigen, schimpflichen Flucht — hatte Schönau Ja und Amen sagen können? mit nicht leichtem Herzen vermuthlich; er deutete sogar auf nähere Umstände hin. welche er weggewünscht hätte, die aber, wie es schien, unvermeidlich gewesen seien, wenn er auch die Verantwortung für dieselben nicht übernehmen möchte. — So konnte der Mann denken, schreiben, den er oft, und wahrlich nicht im Scherz, einen Ritter ohne Furcht und Tadel genannt? Hatte er denn wirklich vorher seine und des Obristen Meinung so gänzlich mißdeutet? war er allein zurückgeblieben aus einer früheren besseren Zeit, unverstanden von dem jetzt lebenden Geschlecht, wie er es nicht mehr verstand? Wo blieb denn noch der Unterschied zwischen einem Edelmann und Officier, und einem Komödianten, der vor seinen Gläubigern davonläuft, einem Commis, der mit der Kasse seines Principals durchgeht — der Unterschied zwischen Ottomar von Werben und Herrn Philipp Schmidt? Es war keiner: der bürgerliche Banquerotteur und der adlige Fälscher — sie standen auf einer Stufe; nur daß jener sagen konnte: ich habe wenigstens nicht die Stirn gehabt, der Tochter eines ehrlichen Mannes nachzustellen, meinen Vater moralisch zu

zwingen, zu dem Vater des Mädchens zu gehen und sich in die demüthigende Lage zu bringen, zurückgewiesen zu werden — mit Fug und Recht, wie der Erfolg gelehrt hat!

In des Generals überreizter Phantasie stand die Scene jenes Morgens plötzlich da, als hätte er sie vor einer Stunde erst erlebt. Ein trüber Tag war's, wie heute; der Herbststurm hatte um die Mauern geheult, wie heute der Frühjahrssturm, und der Regen hatte gegen die Fenster geklappert, wie eben jetzt. Und eine fürchterliche Stunde war's, als er sich so tief, so tief vor dem stolzen Plebejer demüthigen mußte, wenn der Mann selbst auch das Siegel des Adels, den die Natur verleiht und das Leben manchmal bestätigt, auf seiner mächtigen Stirn, in jedem Zuge des schönen, ehrfurchtheischenden Antlitzes trug. Wenn er jemals diesem Manne wieder begegnen sollte, den Blick aushalten sollte der großen, leuchtenden Augen! wohin — wohin sollte er die Augen wenden?

Und der General, der, den starren Blick auf den Boden geheftet, kaum noch wissend, wo er sich befand, dagestanden, hob die Augen, als eine der Fensterthüren nach dem Perron klirrend geöffnet wurde und der Mann, welchen er eben im Geiste gesehen, hereintrat und, die Thür hinter sich schließend, auf ihn zukam.

Er fuhr sich an die Stirn; war er wirklich wahnsinnig geworden? und war es deshalb, daß das Schreckbild der Wirklichkeit so wenig ähnelte? daß das Feuer in den gewaltigen Augen erloschen, die Stirn, die der Mann so hoch trug, so tief gesenkt war? die Stimme, die jetzt zu ihm sprach, nicht in Zorn und Haß grollte, wie an jenem Morgen — eine tiefe, milde Stimme, — mild wie die Worte, die er jetzt anfing zu verstehen und die ihn zum Bewußtsein der Wirklichkeit erweckten?

Ich höre soeben, Herr General, daß auch Sie nach Sundin wollen; ich muß annehmen: in derselben Angelegenheit, die mich dorthin führt. Man hat mir in einer halben Stunde einen Extrazug versprochen. Wollen Sie mir die Ehre erweisen, sich derselben Gelegenheit zu bedienen?

Des Generals concentrirtes strenges Gesicht war so gramzerrissen und verwüstet; die klaren, befehlenden Augen blickten so verwirrt, so hilflos — wie damals er, so hatte jetzt Onkel Ernst durchaus die Empfindung, daß er der Stärkere, Gefaßtere sei. Er schob dem General, der sich, schwankend fast, an den Tisch lehnte, mit höflicher Geberde einen Stuhl hin, indem er selbst vor ihm, der seiner Aufforderung mechanisch Folge leistete, Platz nahm.

Ich nehme an, Herr General, daß Sie der Brief des Herrn von Schönau erreicht hat, Ihr Hiersein die Folge dieses Briefes ist?

Der General schien es nicht verstanden zu haben; auch hatte er wirklich nur die Worte gehört. Was wußte Herr Schmidt von Schönau's Brief? Er that diese Frage, wie sie ihm eben durch den Kopf ging. Jetzt war es Onkel Ernst, der verwundert aufschaute.

Aber Sie haben doch einen Brief von Herrn von Schönau erhalten?

Ja.

Des Inhalts, daß Ihr Sohn — abgereist ist?

Der General nickte.

Vor einer Stunde — von diesem Bahnhof — nach Sundin?

Nach Sundin? wiederholte der General. — Sonderbar, daß er darauf nicht sogleich verfallen war! Wenn Ottomar denn schon leben wollte, so mußte freilich die Rache an dem Schurken das Erste sein; oder war es das Letzte, was er noch vor seinem Tode ausführen wollte? Er hätte es dem Vater überlassen können; aber hier war doch ein Schimmer von Licht in dieser schauerlichen Nacht, eine Spur, die wieder aus dem Herzen des Sohnes, der demnach nicht so ganz verloren war, in das des Vaters hinüberleitete.

Es stand nicht in dem Billet, sagte er.

Er hatte den Kopf ein wenig gehoben; ein schwaches Feuer blitzte auf in den trüben Augen; es war in dem Mann ein Etwas

wieder von dem eisernen Soldaten, mit welchem Onkel Ernst an jenem Morgen den grimmen Strauß gefochten.

Stand nicht darin? sagte Onkel Ernst; ja, mein Gott —

Er brach plötzlich ab; sein Gesicht verfinsterte sich, und seine Stimme klang rauher, fast so, wie an jenem Morgen, als er weiter fragte:

So wurde in dem lakonischen Billet des Herrn auch wohl des Umstandes keine Erwähnung gethan, daß Herr von Werben mit meiner Tochter die betreffende Reise unternommen hat?

Der General richtete sich bei diesen Worten auf, wie Jemand, der eine unerwartete Beleidigung schroff zurückweisen will; die Blicke der beiden Männer begegneten sich, aber während Onkel Ernst's Augen mächtiger aufflammten, suchten die des Generals den Boden; er fiel mit einem leisen Stöhnen in seinen Stuhl zurück.

Der Unglückliche! murmelte er.

Sie verdanken es diesem Umstande — ich meine: der Dazwischenkunft meiner Tochter — daß er überhaupt noch am Leben ist, sagte Onkel Ernst.

Ich habe dafür keinen Dank, erwiederte der General mit dumpfer Stimme.

Und daß der Vater nicht den Tod des Sohnes auf seinem Gewissen hat.

Der Vater würde die Verantwortung dafür zu tragen gewußt haben.

Ich hätte es mir denken können, murmelte Onkel Ernst.

Er saß ein paar Augenblicke schweigend, jetzt auch mit gesenkten, düstern Blicken; aber heute und hier war nicht die Zeit und der Ort, die alte Fehde auf's Neue zu beginnen. Er sagte mit gelassener Stimme:

Wenn dem Herrn General nicht bekannt war, wohin Herr von Werben sich gewandt und — mit meiner Tochter, darf ich dann fragen, was den Herrn General hierher geführt?

Ich wollte Den, von welchem ich annehmen mußte, daß er der Verderber meines Sohnes geworden ist, nachdem er auch

sonst schon Verderben und Schmach in meine Familie getragen, zur Rechenschaft ziehen. Ich gestehe, daß mir diese Absicht jetzt kaum noch einen Sinn zu haben scheint und daß ich —

Der General machte eine Bewegung, sich zu erheben.

Gehen Sie nicht fort, Herr General, sagte Onkel Ernst, — ich würde, wenn die Zeit es erlaubt hätte, zu Ihnen gekommen sein, mir die Gunst einer Unterredung zu erbitten; jetzt, da der Zufall — wenn wir dies Zufall nennen dürfen — uns zusammengeführt, benutzen wir diese halbe Stunde — sie erspart uns vielleicht Jahre einer nutzlosen Reue.

Der General schoß unter den buschigen Brauen einen finstern unsichern Blick auf den Sprecher.

Ja, Herr General, der Reue, sagte Onkel Ernst, ich wiederhole es, trotzdem wir Beide wohl bis jetzt nicht viel Gelegenheit hatten, das Ding kennen zu lernen. Ich glaube, wir können uns Beiden, ohne uns zu überheben, das Zeugniß ausstellen, daß wir Zeit unseres Lebens das Rechte gewollt haben nach unserem besten Wissen und Gewissen; aber, Herr General, von der ersten und einzigen Unterredung, welche ich bis jetzt mit Ihnen hatte, klingt mir ein Wort im Ohr — und ich höre es in diesem Moment deutlicher als je — das Wort, daß ich zwar nichts vergessen, aber auch nichts gelernt habe. Es war sehr hart für Jemand, der, wie ich, seinen höchsten Stolz darein setzte, rastlos nach besserer, reinerer Erkenntniß, nach Klarheit und Wahrheit von Jugend auf gestrebt zu haben; und ich wies es demgemäß als eine schnöde Ungerechtigkeit von mir. Aber es ist wieder gekommen und immer wieder, diese schweren trüben Wintermonate hindurch, Tag für Tag und Nacht für Nacht, und hat an mir gezerrt und genagt, daß ich fast wahnsinnig darüber geworden bin, weil ich glaubte, das Wort nicht gelten lassen zu dürfen, ohne mich selber aufzugeben, ohne die Sonne leugnen zu müssen am hellen Tage, oder doch wenigstens zugeben zu müssen, daß diese Sonne dunkle, sehr dunkle Flecken habe, schauerlich dunkel für den, welcher für ihren makellosen Glanz freudig das Haupt auf den Block gelegt haben würde.

Und doch, Herr General: es war nicht anders. Wie das geängstigte Herz auch schrie — das unerbittliche Wort wollte sich nicht zum Schweigen bringen lassen: du, der du dich rühmst, nichts zu vergessen, entbehrst des besseren Rufes: und du hast nichts gelernt!

Dieser schlimme Kampf, Herr General, in welchem ich fast zu Grunde gegangen bin und der mich ganz gewiß die Lebenskraft mancher Jahre gekostet hat — ich habe ihn gekämpft bis heute — bis vor einer Stunde. Die scham- und ehrlose That meines Sohnes, mit dem ich jahrelang bereits in unnatürlicher Feindschaft gelebt — sie sollte denn doch wohl meinen Trotz nicht brechen! Was geht es mich an, schrie ich, wenn er sich Gift aus dem Honig sog? wenn er mit der Scheu vor thörichten Vorurtheilen, die ich dem Knaben lächerlich gemacht, später auch die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Gesetzes verloren hat? wenn er deine Lehre, daß es des Mannes Pflicht sei, auf eigenen Füßen zu stehen, in seiner eignen Kraft zu ruhen, dahin verkehrt hat, daß es des Kraftvollen Recht sei, an sich zu reißen, was dem Arm erreichbar ist, unter die Füße zu treten, was sich, als das Schwächere, unter die Füße treten läßt? — Er war verderbt von Kindesbeinen an, schrie ich; möge die Natur die Verantwortung übernehmen für Alles, was sie in ihrer dunklen Tiefe schafft! Was kümmert's uns, die wir aus dem Chaos, wo Recht und Unrecht, Sinn und Unsinn unterschiedslos ineinander schwanken und fließen, nach dem Licht der freien Selbstbestimmung streben! Was kümmert's vor Allem uns Plebejer, die der Stolz des Aristokraten auf seine Väter lächerlich dünkt? Mögen doch die Kinder ihre Wege gehen! Weshalb sollte uns das Wohin fragwürdiger erscheinen, als das Woher, nach welchem wir grundsächlich nicht fragen? Schreib, du bleiches Gespenst der Familienehre, dein Mene Tekel an die Wand des Fürstenschlosses! schreib's an die Wand dem Fürstendiener! aber versuche nicht, den freien Mann zu ängstigen, der keine Ehre hat und keine Ehre will, als die, sich selber treu zu sein!

Und da, Herr General, — als ich so mit mir und meinem

Gott haderte — ich glaube an einen Gott, Herr General, Demokrat und Republikaner wie ich bin, — trat über meine Schwelle ein Engel, wenn man ein Wesen, dessen himmlische Güte und Reinheit nichts mehr von der Erde zu haben scheint, so nennen darf, meines Buchhalters Tochter, ein blindes Mädchen, von dem der Herr General in seinem Familienkreise vielleicht hat sprechen hören. Sie kam, mir zu sagen, daß meine Tochter geflohen sei — mit Ihrem Sohne geflohen, um ihn, den sie mit jeder Faser ihres heißen leidenschaftlichen Herzens liebte — zu retten, zu schützen vor dem Tode, zu welchem der eigene Vater — ich wußte nicht, welcher That willen — ihn verurtheilt. Aber — ich hatte das Gespenst von meiner Schwelle gejagt — ich wollte jetzt auch auf des Engels sanfte Stimme nicht hören, trotzdem seltsame Schauer, die ich nicht zu deuten wußte, mich durchrieselten. Die Deutung ließ nicht lange auf sich warten. Die holden, barmherzigen Worte — es waren die letzten gewesen, zu denen das edelste Wesen die Kraft nur noch aus seiner grenzenlosen Liebe geschöpft; wenige Minuten später hatte das reinste Herz, durch das je Menschenblut floß, aufgehört zu schlagen.

Onkel Ernst drückte die Hand in die Augen und fuhr dann, mit einer gewaltsamen Anstrengung seine tiefe Bewegung niederkämpfend, fort:

Ich kann nicht verlangen, Herr General, daß Sie mir nachempfinden sollen, was ich dabei empfunden: ich will die kostbaren Minuten auch nicht verlieren mit einer ausführlichen Erzählung der Schritte, die ich nun, getrieben von einer Macht, der ich nicht mehr widerstehen konnte und wollte, gethan habe, um zu retten, was vielleicht noch nicht verloren war. Genüge es Ihnen, zu hören, daß ich von dem leichtsinnigen Mädchen, welches die Vertraute Ihres Sohnes während der letzten Zeit und zugleich, ohne es zu wissen, die Helfershelferin jenes verderblichen Mannes, des Erzfeindes Ihrer Familie, gewesen ist, ich glaube so ziemlich Alles erfahren habe, was ich von der traurigen Geschichte, die sich, ohne daß wir sie gesehen, unter

unseren Augen abgespielt, irgend zu wissen brauche. Genüge es Ihnen, daß ich die Ueberzeugung gewonnen — nicht von Ihres Sohnes Unschuld —, es wäre eine Lüge, sagte ich das, und wir müssen heute mehr als je den Muth haben, rückhaltslos gegen uns selbst und gegen einander wahr zu sein — aber davon, daß Ihr Sohn nicht schuldiger ist, als ein Zusammentreffen unglücklichster Umstände einen, trotz aller scheinbaren Erfahrung, unerfahrenen jungen Mann mit einem nicht mehr reinen, aber gewiß auch nicht verderbten, edler Wallungen noch immer fähigen Herzen machen kann. Und, Herr General, wenn ich Ihnen, in dem ich von jeher die Verkörperung des mir feindlichsten und verhaßtesten Princips gesehen, Ihnen, vor dem ich mich in meiner Selbstgerechtigkeit so hoch vermessen, ein Bekenntniß gethan habe, welches meinem Stolz nicht leicht geworden ist; wenn ich eingestanden habe, daß der Grundsatz schrankenloser Freiheit und absoluter Selbstbestimmung in seiner äußersten Consequenz schwächere Geister zu Abwegen führen kann, vielleicht führen muß, wie ich sie jetzt meine Kinder wandeln sehe — das eine unwiederbringlich verloren, das andere wandelnd an dem Abgrund, in den irgend ein schnöder Zufall es stürzen mag — Herr General, sollten Sie wirklich nichts zu bereuen, nichts wieder gut zu machen haben? sollten die engen Schranken adliger und militärischer Routine, in die Sie die leichtbeschwingte Seele Ihres Sohnes zu bannen suchten, ihm nicht ebenso verderblich geworden sein? ihm, der in einer freieren und leichteren Atmosphäre die schönen Gaben seines hellen Geistes, die Lebensfreudigkeit seines warmen Herzens fröhlich und naturgemäß entfaltet hätte und nun, von Vorurtheilen nach allen Seiten eingeengt und eingezwängt, in unlösbare Widersprüche verwickelt, sich allmählig daran gewöhnt hat, das Leben in Widersprüchen als etwas Selbstverständliches, jedenfalls Unvermeidliches anzusehen, so ganz, so sehr, daß sein Tod in diesem Augenblick nur ein Widerspruch mehr gewesen sein würde?

Ein ungeheurer, ungeheuerlicher Widerspruch.

Oder wäre das nicht der Tod von eigner Hand in dem Augenblicke, wo diese Hand erfaßt wird von dem Mädchen, welches der zum Selbstmord Verurtheilte — es geht aus Allem, was ich jetzt erfahren, unwiderleglich hervor: mit aller Kraft, deren sein Herz fähig ist, und über Alles, und ganz gewiß weit mehr, als das eigne Leben liebt; und dieses Mädchen, solcher Liebe wahrlich nicht unwerth, in Tönen, wie sie nur aus einem liebenden verzweifelten Herzen kommen können, zu ihm spricht: lebe, lebe! lebe für mich, der Du Alles bist! die ich Vater und Haus und Heimat verlassen habe, um für Dich zu leben! mit Dir! ohne Hoffnung auf gute Tage — mit Dir! in Schande und Elend, wenn es sein muß — mit Dir!

Onkel Ernst schwieg, überwältigt von der Rührung des edlen, kraftvollen Herzens, verstummend vor den Gedanken, die in seinem mächtig arbeitenden Gehirn durcheinander wogten. Der General, welcher düster vor sich hinbrütend dagesessen, erhob die trauerumflorten Augen:

Wenn es sein muß? es muß ja sein!

Es müßte sein? rief Onkel Ernst: warum? weil es den armen, müde gehetzten Wanderern so scheint, daß der Weg für sie nur noch ein Hinschleppen in der Wüste, durch Dornen, über rauhes Gestein ist? für sie! großer Gott! die Jungen, Starken! die sich in dem palmenumrauschten Eden ihrer Liebe bald genug an ihre Jugend, an ihre Stärke erinnern, mit neuem Muth und frischen Sinnen in das Leben schreiten werden, das sich grenzenlos, herrlich vor ihnen ausbreitet! in dessen ungemessenen Räumen tausendfacher Platz ist für den Verirrten, wenn er sonst ein Braver ist, wieder festen Fuß zu fassen, den Kampf wieder aufzunehmen, sich einen Wirkungskreis zu erobern und ein Heim für sich, für die Geliebte, für — die Kinder! die Kinder, Herr General, mit denen wieder eine neue Welt geboren wird, welche nichts weiß von der alten; nichts zu wissen braucht und nichts wissen soll von der Schuld des Vaters; diese Schuld, wenn der Vater denn wirklich sie noch nicht abgearbeitet durch seine Reue, durch seine Buße, durch eine einzige edle That — sühnen

werden einfach dadurch, daß sie sind, neue Blüthen sind am Baum der Menschheit, an dessen Fuß wir Alten mit unsern alten Sorgen und Qualen dann schon lange modern.

Onkel Ernst's große Augen glänzten in prächtigem Feuer; aber in des Generals kummervollem Antlitz wollte sich nicht einmal ein schwächster Wiederschein entzünden. Er schüttelte langsam das graue Haupt:

Ich muß eine Frage thun, die sehr grausam klingt, es aber wahrlich nicht sein, sondern uns nur aus dem Reich glänzender, aber nach meinem Bedünken phantastischer Träume auf diese dunkle Erde zurückbringen soll: gilt die Perspective, die Sie da meinem Sohn eröffnen, auch für Ihren Sohn?

Onkel Ernst zuckte zusammen; das Feuer in seinen Augen wollte erlöschen; es dauerte einige Momente, bis die Antwort kam:

Die Fälle sind himmelweit verschieden, so weit wie eine leichtsinnige Handlung, mit welcher, der sie beging, Niemand ein Leid zufügen wollte, welche er — ich weiß es — wieder gut machen zu können hoffte, zu welcher er endlich durch teuflische Einflüsterungen verführt war, sich von einer Handlung unterscheidet, die mit kaltblütigster Ueberlegung, in dem vollen Bewußtsein der für tausend Andere verderblichen Folgen begangen wurde.

Und für die es mithin in Ihren Augen keine Sühne giebt?

Onkel Ernst rückte unmuthig, ungeduldig in seinem Stuhl.

Was soll das jetzt, Herr General?

Sie nur daran erinnern, daß wir, mögen wir uns wenden, wie wir wollen, das Leben doch immer nur von unserem Standpunkte aus beurtheilen, die Handlungen der Menschen doch immer nur mit dem Maßstabe messen können, welchen Abstammung, Erziehung, Bildung, Nachdenken uns in die Hand gegeben haben. Oder glauben Sie, daß der Jobber, der Börsenspieler, der waghalsige Gründer in ihren Herzen — wenn Dergleichen ein Herz hat — auch über Ihren Sohn den Stab brechen werden, wie es der ehrenfeste Mann, der solide

Fabrikherr thut, trotzdem er der Vater ist? Wollen Sie dem alten ehrenwerthen Officier verübeln, daß er die unehrenhafte Handlungsweise eines Officiers verdammt und brandmarkt, trotzdem dieser Officier sein Sohn, ja gerade, weil er sein Sohn ist? Können Sie wähnen, ich gönnte meinem Sohn, den ich geliebt habe, wie je ein Vater seinen Sohn geliebt, ja, den ich noch in diesem Augenblicke mit einer Liebe liebe, die mein Herz zerfleischt —

Des Generals Stimme zitterte, er that einen schweren, stöhnenden Athemzug, der schauerlich durch das stille Gemach klang —

— können Sie wähnen, ich gönnte ihm das Leben nicht, das Sie da schildern, wenn ich es nicht für eine Unmöglichkeit hielte? Mag sein, daß die engen Schranken, von denen Sie vorhin sprachen, mir den geistigen Horizont so eingeengt, den freien Flug der Gedanken ein für allemal gehemmt haben. Aber diese Bedingungen des Denkens und Empfindens — sie existiren für den ganzen Stand, müssen für ihn existiren, soll er nicht zu Grunde gehen; und so existiren sie auch für meinen Sohn. Niemals und unter keinen Umständen wird er, kann er vergessen, daß er einen Makel auf das Wappenschild seiner Ahnen geworfen, daß er den Degen, den ihm sein Kriegsherr gab, selbst zerbrochen, sein Porteepée geschändet, daß er vor einem Kameraden — und begegnete er ihm in menschenleerer Wüste — die Augen niederschlagen, geflissentlich die Gesellschaft obscurer Menschen suchen muß, denen er früher ebenso geflissentlich aus dem Wege ging — er, der einstmals frank und frei vor seinen König treten durfte, dem sein König —

Und wieder athmete der General tief und schwer —

O mein Gott, mein Gott! murmelte er.

Ueber Onkel Ernst's Gesicht zuckte es. Da thürmte sie sich wieder vor ihm auf die Mauer, die Stolz und Hochmuth quer durch das blühende Leben gezogen; die Mauer, die er in seiner Jugend stürmischen Tagen hatte erobern wollen in einem Anlauf und die er dann in langen, mühseligen Jahren versucht

hatte, abzutragen Stein um Stein! Und kein Stein fehlte; steil und schroff und unerbittlich und unübersteiglich wie nur je! Und er stand hüben mit machtlosen Händen und drüben sein Kind, das nun verloren sein sollte, weil Stolz und Hochmuth es so wollten. — Nun und nimmermehr!

Er sprang auf.

So muß ich denn allein an's Werk gehen.

Welches war Ihr Plan?

Der General hatte sich ebenfalls erhoben; die einfache Bewegung schien dem sonst so straffen, raschen Manne schwer zu werden.

Im Großen der, erwiederte Onkel Ernst: mein Kind nicht, ohne mich mit ihr versöhnt zu haben, in das Leben ziehen zu lassen, dessen bunte Wechselfälle Niemand berechnen kann und dessen wohl sonst allzu rauhe Bahn ich ihr durch meinen Rath, durch meine Hilfe möglichst ebnen wollte. Ihr Sohn hatte, wie ich von jenem Mädchen erfuhr, in dem ersten Hin und Her seiner verstörten Gedanken, bevor die Botschaft seines Vaters kam, nach Warnow eilen wollen, den Verräther Angesichts der Frau Baronin, seiner Tante, zur Rede zu stellen, welche — nach der Aussage jenes Schurken — die materielle Verantwortung, so zu sagen, der beklagenswerthen Manipulationen auf sich genommen, für den Ausfall wenigstens unter allen Umständen aufzukommen versprochen hatte. Auch Herr von Schönau war, wenn auch nach manchen Einwänden, zuletzt damit einverstanden gewesen. Als dann der Unglückliche sich den Tod gegeben hätte, trotz der Gegenwart des Freundes, der seine Ohnmacht fühlen mußte und dennoch meiner Tochter rathen konnte, wieder heimzukehren, da die Flucht mit ihr in diesem Augenblicke es den Freunden gänzlich unmöglich mache, weiter für den Kameraden einzutreten — als es sich für sie, die den Geliebten retten wollte um jeden Preis — selbst den des bedauernden Achselzuckens seiner besten Freunde, in erster Linie darum handelte, aus dem Bereich dieser so überaus bedächtigen Freundschaft zu kommen, gleichviel wohin, — brachte die ge-

wandte Vertraute Warnow abermals in Vorschlag, ich glaube nur, weil der Zug nach Sundin der nächste war, der abging. Ich für mein Theil hoffte und hoffe, sie noch in Sundin zu erreichen, um Ihrem Sohne sagen zu können, daß seine Weiterreise keinen praktischen Zweck hat, da ich für mich das Recht in Anspruch nehme, die Schulden des Mannes, der mit meiner Tochter flieht und sie doch also auch wohl heirathen wird, zu bezahlen. Sollten sie weiter — nach Warnow — gegangen sein, so werde ich ihnen auch natürlich dahin folgen und überall hin, bis ich sie erreiche. In Warnow verspreche ich mir außerdem noch die Hilfe meines Neffen. Er besitzt, wie er verdient, die höchste Achtung meiner Tochter, und er würde — davon bin ich überzeugt — zu dem Segen des Vaters das herzliche Glückauf eines Freundes fügen, der in dem Buch der Ehre die Capitel nicht überschlägt, welche von der Menschlichkeit handeln.

Die Geduld des leidenschaftlichen Mannes war erschöpft; in den letzten Worten grollte sogar ein verhaltener Zorn. Er knöpfte seinen Ueberrock zu und griff nach seinem Hut, der neben dem Kofferchen des Generals auf dem Tische stand, als jener Beamte, der dem General vorhin seine Dienste angeboten, zugleich mit dem Bahnhofsinspector vom Perron aus in das Zimmer trat. Der Inspector wandte sich zu Onkel Ernst, ihm anzukündigen, daß der Zug bereit sei, während der andere Beamte dem General eine Depesche überreichte.

Ich war gerade im Bureau, sagte er, als sie einlief — über Stettin, heute Morgen sehr früh in Prora aufgegeben. Ich glaube, der Inhalt ist für den Herrn General von Wichtigkeit.

Der General hatte das Blatt, das man in der Eile nicht einmal geschlossen, zur Hand genommen:

„Komm mit dem nächsten Zuge. Furchtbarer Sturm — muß vielleicht zu Reinhold — Tante dann allein mit dem Schrecklichen — komm um meinet-, Ottomar's, der Tante willen, die sich uns in die Arme wirft — es steht Alles auf dem Spiel. Else."

Onkel Ernst trat heran: Ich muß Ihnen Lebewohl sagen, Herr General.

Ich komme mit Ihnen.

Onkel Ernst blickte erstaunt auf den General, der die Depesche zusammenfaltete, während August, der unterdessen mit dem alten Grollmann, den er draußen getroffen, die Angelegenheiten der beiderseitigen Herrschaften besprochen hatte und nun wieder hereingekommen war, das Kofferchen ergriff, es seinem Herrn in das Coupé nachzutragen, in welchem dieser mit Onkel Ernst Platz genommen.

Die beiden Diener saßen in dem folgenden desselben Wagens, aus welchem nebst der Locomotive der ganze Zug bestand.

Es scheint ja, daß sie nun so weit einig sind, sagte Grollmann.

Was noch fehlt, werden sie ja wohl bis Sundin nachholen, sagte August.

Wenn uns der Sturm nicht vorher aus den Schienen wirft, sagte Grollmann.

Das ist einer aus dem ff, sagte August.

Sechstes Capitel.

Auf Schloß Warnow hatte Niemand geschlafen, außer Frau von Wallbach. Und auch sie war wiederholt durch seltsame Geräusche geweckt oder doch beinahe geweckt worden, — ein Rollen und Rasseln, gerade als ob sie zu Hause in der Behrenstraße und heute Nacht ein Dutzend großer Gesellschaften auf einmal ausgewesen und die Feuerwehr zwischendurch gerasselt wäre. Was das wohl gewesen sein möge? — Die Kammerjungfer, welche ihr die Chocolade vor das Bett brachte, sagte, das sei der Sturm, der seit gestern Abend, nachdem die gnädige Frau sich zur Ruhe begeben, ganz erschrecklich tobe. — Wie sonderbar! sagte Frau von Wallbach. Warum bist Du aber so früh gekommen? ich wollte ja erst um elf Uhr fahren.

Es ist bereits zehn, gnädige Frau; es wird heute nicht Tag.

Natürlich, sagte Frau von Wallbach, wenn Du die Jalousieen nicht öffnest.

Sie sind gar nicht geschlossen, gnädige Frau; wir wagten es gestern Abend nicht mehr, gnädige Frau; den einen Flügel hat auch schon der Wind heruntergerissen, wie ich vom Flurfenster aus gesehen habe.

Wie sonderbar! sagte Frau von Wallbach; — Du hast doch gepackt?

Gewiß, gnädige Frau; aber aus unserer Reise wird wohl nichts werden; Herr Damberg hat herüber sagen lassen, es thäte ihm sehr leid, aber es ginge nicht; man könne nicht wissen, was passirte, und er müsse alle seine Pferde auf dem Hofe behalten.

Ja, was soll denn passiren?

Ich weiß es nicht, gnädige Frau; sie sagen ja, das könne sehr schlimm werden. Ach, gnädige Frau, wenn Sie doch nur aufstehen und selber sehen wollten! Es ist, als ob die Welt unterginge; sie laufen Alle mit bleichen Gesichtern herum, und ich ängstige mich zu sehr, gnädige Frau!

Du bist nicht gescheidt. Ist Fräulein von Wallbach schon auf?

Gewiß, gnädige Frau; und sie hat schon zweimal nach der gnädigen Frau gefragt.

Sag' ihr hernach, daß ich sie jetzt sehen könne. Und dann richtest Du der Frau Baronin eine Empfehlung aus, und ob sie die Güte haben wolle, mich nach Prora fahren zu lassen; ich würde ihr, sobald ich angezogen, meine Aufwartung machen.

Carla kam, als Louise eben in ihren Schlafrock geschlüpft war. Sie war bereits in Toilette und sehr blaß, mit tiefen Rändern unter den Augen, meinte Frau von Wallbach. Carla versicherte, das sei die abscheuliche Beleuchtung; sie habe allerdings auch nicht so gut geschlafen, wie sonst wohl; aber gewiß weniger in Folge des Sturmes, als der Mittheilung, die ihr gestern Abend noch der Graf im Vorüberreiten gemacht — er sei nur fünf Minuten geblieben, nur so lange, daß er die reizende Geschichte mit fliegenden Worten habe erzählen können.

Was ist das nun wieder für eine Geschichte? fragte Louise, ihre Chocolade schlürfend.

Dieselbe, erwiederte Carla, an die meine liebe Seele gestern nicht glauben wollte, aber an die sie jetzt wohl wird glauben müssen, da das letzte interessante Capitel sich zum Theil in der Gegenwart Golm's abgespielt hat.

Und Carla gab mit den Auslassungen und Zusätzen, welche ihr für den Zweck nöthig schienen, eine Darstellung der Ereignisse von gestern Abend auf dem Wissower Haken.

Frau von Wallbach hatte unterdessen ihre zweite Tasse, welche sie auf dem Sopha einzunehmen pflegte, beendet und lehnte sich zurück.

Nun, was sagst Du? fragte Carla.

Was soll ich sagen? erwiederte Frau von Wallbach, nachdem Du mich gestern erst darauf vorbereitet hast. Und ich begreife deshalb auch gar nicht, weshalb Du nun heute thust, als ob der Himmel eingefallen wäre. Was geht es denn schließlich Dich oder Golm an? ich dächte, Ihr hättet Beide alle Ursache, sehr zufrieden zu sein, daß es so gekommen ist. Er konnte doch schließlich nur eine heirathen. Es scheint ja, daß Du jetzt die Eine sein wirst.

Aber wie wird Eduard es nehmen? rief Carla.

Ich weiß nicht, was mein Mann dagegen haben sollte. Es scheint mir vielmehr, je länger ich darüber nachdenke, daß er uns nur hierher geschickt hat, damit das zwischen Euch richtig wurde. Ich meine nur, es wäre anständiger von ihm — und nebenbei auch von Dir — gewesen, wenn Ihr mir es vorher gesagt hättet, anstatt mich hier im Dunkeln tappen zu lassen; werde das übrigens auch Eduard sagen, wenn wir heute nach Hause kommen.

Carla hatte sich zu ihrer Schwägerin auf das Sopha gesetzt und spielte mit einer der langen seidenen Schleifen an dem Schlafrock.

Wir, liebe Seele? sagte sie; ich denke, meine liebe Seele wollte allein reisen?

Und ich denke, Du bist nicht recht gescheidt, erwiederte Frau von Wallbach, und ich würde mich in Deine Seele hinein schämen, wenn ich nicht bedächte, daß Du zu verliebt bist, um zu wissen, was Du sprichst. Wie kannst Du jetzt, nachdem Du mit Golm einig bist, wie es scheint —

Aber es ist zwischen uns noch gar nichts entschieden! rief Carla.

Das ist ganz dasselbe — übrigens glaube ich es, mit Deiner Erlaubniß, nicht; aber gleichviel: Du darfst keinen Tag länger in dem Hause von Ottomar's Tante zu Gast sein; es ist ein Scandal, und ich will keinen Theil daran haben, und wenn Du nicht mitkommst, — nun aber!

Der zweite Flügel der Jalousie schlug rasselnd zu, eine Scheibe klirrte in's Zimmer.

Carla war mit einem Schreckensschrei aufgefahren: Und in dem Wetter soll ich reisen?

Wenn ich reisen kann, kannst Du es auch, sagte Frau von Wallbach; und nun habe die Freundlichkeit, Dich zurecht zu machen; wir fahren in spätestens einer Stunde.

Zum Glück für Carla, die nicht mehr wußte, wie sie dem drohenden Schlage ausweichen sollte, kam in diesem Augenblicke die Jungfer zurück, um zu melden, daß die gnädige Frau Baronin sehr bedaure, der gnädigen Frau nicht gefällig sein zu können; sie habe selber eine Fahrt vor — mit dem gnädigen Fräulein von Werben — indessen habe sie in das Dorf geschickt; vielleicht daß Einer von den Bauern fahren würde; es sei freilich unwahrscheinlich.

Das ist ja allerliebst, sagte Frau von Wallbach, ich kann doch nicht zu Fuß gehen! Wo wollen denn übrigens die Damen hin?

Die Jungfer lächelte: sie könne es nicht für gewiß sagen, aber die Jungfer, welche das gnädige Fräulein von Werben bediene, meine ja, es werde wohl nach Wissow sein.

Es ist gut, sagte Frau von Wallbach, und nun sieh', wie Du da mit dem Fenster zurecht kommst; ich werde unterdessen selbst zur Frau Baronin gehen; sie wird mein Néligé entschuldigen; Du kommst mit, Carla!

Carla wäre sehr viel lieber nicht mitgegangen, aber Louise war heute so unausstehlich entschieden, und sie mußte ihr Möglichstes thun, um sich wieder in ihre Gunst zu schmeicheln. Ueberdies, wenn Louise, wie es ja nun schien, nicht wegkommen würde, so hatte sie wenigstens die angenehme Aussicht, die beiden anderen Damen, vielleicht für den ganzen Tag, vom Hause entfernt zu sehen. Louise würde schon mit sich reden lassen, kein unüberwindliches Hinderniß sein bei der Ausführung des kühnen, entzückenden Planes, den sie gestern mit dem Grafen in

aller Eile verabredet. Und an der Hauptsache, daß sie selber bleiben konnte, war jetzt kaum noch zu zweifeln.

Aber nicht wahr? sagte sie zu ihrer Schwägerin, während sie über die Corridore zu den Zimmern der Baronin gingen; das wird mir meine liebe Seele nicht anthun und in meiner Gegenwart irgend eine Anspielung auf Golm machen? So lange sie sich in Geheimniß uns gegenüber hüllen, brauchen wir wahrhaftig nicht mit der Sprache herauszugehen.

Ich denke, es ist zwischen Euch noch gar nichts entschieden? sagte Frau von Wallbach.

Um so mehr, sagte Carla.

Valerie war allein, als die Damen bei ihr eintraten, und bereits zu der Fahrt angezogen. Auch sie sah blaß und angegriffen aus, so sehr, daß die gutmüthige Louise sofort rief: Sie sollten sich wieder zu Bett legen, liebe Baronin, anstatt sich diesem Wetter auszusetzen, das ja wirklich gräulich zu sein scheint. Ich will mit Elsen fahren — mir schadet so was nicht; oder, was das Gescheidteste wäre: wir bleiben Alle hier und leisten Ihnen Gesellschaft, wenn meine Gesellschaft auch nicht übermäßig interessant ist.

Gewiß, wir bleiben gern bei Ihnen, fiel Carla ein, wir wollen den trüben Tag recht gemüthlich verplaudern.

Valerie hatte, während sie Carla nicht zu sehen schien, Louisens Hand genommen:

Ich danke Ihnen für Ihre Güte, liebe Frau von Wallbach, und bitte um Entschuldigung, wenn ich trotzdem die Pflichten der Gastfreundschaft verletze. Es soll und kann nur für einige Stunden sein, da ich heute noch einen anderen Besuch erwarte — Herrn Giraldi, mit welchem ich dringendste Geschäfte zu besprechen habe. Er wird deshalb erstaunt und unzufrieden sein, mich nicht zu finden. Ich wollte Sie deshalb bitten, ihm zu sagen, daß ich meine Nichte nach Wissow begleitet habe, deren Verlobter — Sie haben ohne Zweifel von Fräulein von Wallbach bereits das Nähere erfahren — in diesem furchtbaren Sturm jeder Gefahr ausgesetzt ist. Wir haben bis jetzt ver-

gebens auf Nachricht, wie sie unter diesen Umständen selbstverständlich war, geharrt; haben jetzt auch keine Hoffnung mehr, welche zu erhalten, und fürchten Schlimmes, vielleicht das Schlimmste — ich wenigstens, während das liebe Mädchen mir noch immer Muth einzusprechen sucht, an dem es ihr innerlich wohl selbst gebricht. Sie, mit Ihrem freundlichen Herzen, können sich gewiß in meine — in unsere Lage versetzen.

Gewiß, gewiß! sagte Frau von Wallbach, der die Thränen in den gutmüthigen Augen standen; fahren Sie denn in Gottes Namen, liebe Baronin; und was die Bestellung angeht — wann erwarten Sie Herrn Giraldi?

Er hätte bereits heute Morgen mit dem Frühesten hier sein müssen; ohne Zweifel hat das Unwetter ihn aufgehalten, er kann jeden Augenblick eintreffen.

Na, das ist ja nun auch ganz gleich, sagte Frau von Wallbach, ich will schon die Honneurs machen. Die Hauptsache ist, daß Sie fortkommen, und da ist ja auch unsere liebe Else.

Sie begrüßte Else, die jetzt, zur Ausfahrt fertig angezogen, hereintrat, mit einer Herzlichkeit, welche von Elsen dankbar erwiedert wurde. Es war ihr ein tröstliches Gefühl, daß in dem Conflict, der von allen Seiten hereindrohte und in welchem so viele schlimmste Leidenschaften entfesselt waren, so viele unlauterste Motive durcheinanderwirrten, doch alle guten Herzen zusammenhalten würden. Ja, sie mußte die Bravheit bewundern, mit der diese Frau, deren Unbedeutendheit sprichwörtlich war, in dem Augenblicke der Entscheidung und in Carla's Gegenwart, um Alles sonst unbekümmert, nur dem Zuge ihres Herzens folgend, sich zu dem bekannte, was sie für das Rechte hielt. Was Carla dabei empfand, die, ihr gewöhnliches gesellschaftlich-höfliches Lächeln versuchend, aus einiger Entfernung zuhörte, aber trotz aller ihrer vielgerühmten Sicherstelligkeit und Geistesgegenwart nicht wagte, sich auch nur mit einem Worte an dieser peinlichen Scene zu betheiligen — Else wünschte nicht, es zu wissen; sie war froh, als sie jetzt mit der Tante in dem Wagen saß und die Pferde anzogen.

Man hatte heute leider nicht den kürzeren Weg nach Wissow wählen dürfen. Durch den unendlichen Regen, der seit gestern Abend herabgoß, waren, nach Aussage des Kutschers, die Strandfelder und Wiesen, durch welche Else gestern Abend gewandert war, bereits zu sehr aufgeweicht. Man spürte das, sobald man den etwas höher gelegenen Platz, welchen das Schloß mit dem Parke und der Gutshof einnahmen, verlassen hatte und in die Senkung gelangte, die sich in der Längenrichtung der Hügelkette, auf der das Dorf lag, hinzog und an beiden Ausgängen wieder mit der eigentlichen Ebene in Verbindung stand. Sofort drückten sich die Räder, trotzdem der Weg dick mit Kies bestreut und sonst stets trocken war, bis fast zu den Achsen ein; man hatte Mühe, die kaum zweihundert Schritt breite Stelle zu passiren.

Es sei heillos, sagte Herr Damberg, der Pächter, welcher zu Pferde vom Dorfe her ihnen entgegenkam und wieder eine Strecke neben dem Wagen zurückritt; ja, man könne gar nicht wissen, ob die Sache nicht noch schlimmer werde und ob man nicht doch besser thue, dem Rathe des Herrn Lootsencommandeurs zu folgen, der bereits gestern überall an der Küste Botschaft habe herumsagen lassen, es werde eine Sturmflut geben, wenn der Sturm von Osten komme, die sehr weit reichen könne, und man solle sich darauf vorbereiten. Nun lägen ja das Schloß und der Gutshof hoch genug — es müßte denn ärger als arg kommen; aber die Senkung hier, deren Sohle mit der Feldmark und den Strandmarschen gleiches und vielleicht noch etwas tieferes Niveau habe, werde jedenfalls auch überflutet werden, und sie säßen dann in Warnow richtig auf einer Insel. Das sei eine verteufelte Situation, besonders da sie hier, mitten auf dem Lande, keine Boote hätten, und die Geschichte könne wer weiß wie lange dauern. Er sei nur froh, daß er den neuen Contract mit dem Herrn Grafen noch nicht unterschrieben habe. Die Weizenbreiten und die Wiesen unten — das sei Alles ja ganz schön und gut, aber soviel werfe es denn doch nicht ab, daß man eine Calamität, wie sie jetzt hereindrohe und deren

Folgen ganz unabsehbar, überstehen könne, zumal bei Pachtbedingungen, die doppelt so hoch wären, wie die alten.

Ja, ja, gnädige Frau, sagte Herr Damberg, Ihr seliger Herr Gemahl, das war ein rechtschaffener Herr; der dachte auch an Andere und nicht blos an sich selbst, wie gewisse andere Herren. Na, gnädige Frau, ich muß nun zurück und bei uns da unten nach dem Rechten sehen, ehe sie noch Alle den Kopf verlieren. Kommen gnädige Frau und gnädiges Fräulein gut über und gut wieder zurück, und sagen Sie dem Herrn Lootsencommandeur, er solle nur ein paar Boote auch für uns bereit halten; wir würden vielleicht noch vor Abend zu seinem Revier gehören.

Der alte Mann, der das ganz ernsthaft gesagt, drückte die Mütze, die er abgenommen, wieder möglichst tief in die Stirn, gab seinem Gaule die Sporen und sprengte abwärts nach dem Hofe, während der Wagen eben die ersten Häuschen des Dorfes erreichte.

Auch hier hatte sich die Aufregung, welche heute selbst das trägste Gemüth ergriff, der Leute bemächtigt. Wenn sie gleich vor der Flut, falls sie kommen sollte — mit Ausnahme etwa von ein paar Büdnerstellen am Fuße der Hügel — gesichert waren, so hatte der Sturm auf der verhältnißmäßigen Höhe bereits desto größeres Unheil angerichtet: Stroh- und Ziegeldächer zum Theil oder ganz abgedeckt, Fensterscheiben eingedrückt, Schornsteine heruntergeworfen, Zäune umgelegt, Baumzweige massenhaft herabgeschlagen, ja die Bäume selbst umgebrochen. Auf dem kleinen freien Platze vor dem Wirthshause, so ziemlich auf der höchsten Stelle, lag die mächtige Linde, der Stolz des Dorfes, mit den Wurzeln herausgerissen. Es war erst vor einer halben Stunde geschehen; ein Glück, daß die drei Fuhrmannswagen, welche von Jasmund herunter kamen und weiter nach Prora wollten, nicht schon da gehalten, wo sie jetzt — vor der Thür des Wirthshauses — hielten; Pferde und Leute — es wäre Alles todtgeschlagen worden. Die Leute wollten auch nicht weiter, sagte der Wirth, der an die Kutsche der

Herrschaften getreten; sie müßten fürchten, daß ihnen der Sturm die Wagen von der Straße fegte; die gnädigen Herrschaften sollten doch auch lieber wieder umkehren; wenn der Weg nach Wissow ja auch zum Theil hinter den Hügeln weglaufe und so einigermaßen geschützt sei, so könne es doch hernach hinter dem Haken nach Wissow herab, wo der Sturm wieder frei zufassen würde, sehr schlimm werden.

Weiter, weiter! rief Else.

Sie hatte wahrlich ihre Kraft zusammengehalten, und Niemand, der nicht, wie Valerie, so innigen Antheil an ihr nahm, hätte auch nur ahnen mögen, was in ihrer Seele vorging; aber jetzt, wo die Wuth der Elemente, vor der sie in dem festen Schlosse doch gesichert gewesen waren, von allen Seiten auf sie eindrang, von allen Seiten sich in tausend und aber tausend schrecklichen Zeichen offenbarte; wo sie auf so vielen Gesichtern die Angst ausgesprochen sah, die sie, um der Tante willen, in dem zuckenden Herzen verborgen — jetzt wollte doch der feste Muth wanken, und sie lehnte weinend ihr Haupt auf der treuen Freundin Schulter.

Weine Dich aus, liebes Kind! sagte Valerie gütig; erleichtere Dein armes, gequältes Herz! es sind reine und milde Thränen, trotz alledem; und Du brauchst Dich ihrer wahrlich nicht zu schämen. Du hast gekämpft, wie nicht Viele es vermöchten.

Und ich hatte doch mir und ihm gelobt, stark zu sein, rief Else schluchzend, und ich denke immer, er spürt es, wenn ich es nicht bin, und kann dann selbst nicht sein, wie es ihm die Pflicht und das treue muthige Herz gebieten.

Um Valeriens blasse Lippen zuckte ein schmerzliches Lächeln: Wer in seiner Liebe, in dem Glauben an den Geliebten so sicher ruhen kann, wie Du! Ach, Else, Else! wie namenlos glücklich bist Du in Deinem Unglück!

Ich weiß es ja, sagte Else, und schäme mich deshalb doppelt, Dein armes Herz noch mit der Sorge um mich zu belasten.

Und für wen hätte ich sonst zu sorgen? entgegnete Valerie; wahrlich nicht für mich. Ich habe Dir Alles gesagt, ohne Deine Liebe zu verlieren; ich würde Deine Liebe mit in's Grab nehmen — damit ist mein Leben abgeschlossen — köstlich, wie eine in wilden Fieberphantasieen durchraste Nacht mit einem holden Morgentraum. So möchte es denn zu Ende sein; der Tag, den ich die langen fürchterlichen Jahre so heiß herbeigesehnt, der Tag, an welchem Dein Vater zu mir sprechen würde: ich habe Dir verziehen, Valerie; — er wird ja doch niemals kommen.

Und wenn heute der Tag wäre? sagte Else, der Tante Hände in die ihren nehmend. Verzeihe mir, was ich, ohne Dich zu fragen, gethan! Als ich heute Nacht bei Dir wachte und der Sturm immer fürchterlicher tobte, da fühlte ich, daß ich meine Kräfte doch wohl überschätzt, daß ich Dich heute doch wohl verlassen müßte, um zu Reinhold zu eilen, und daß ich Dich nicht verlassen dürfte, ohne den Vater herbeigerufen zu haben. Ich habe ihm in aller Frühe eine Depesche geschickt; er wird kommen — ich weiß es. Aber er kann vor Abend nicht hier sein; und das ist der Grund, weshalb ich Dir erlaubt habe, meine gute Tante, mich zu begleiten. Es fügt sich ja nach dieser Seite Alles so gut: der Schreckliche ist wider Erwarten nicht gekommen; wenn wir gegen Abend zurückkehren — selbst, wenn Du allein zurückkehren müßtest — Du würdest ihm nicht allein gegenüberstehen: er wird bei Dir sein, der Dich besser schützen kann und wird, als ich es vermöchte. — Du zürnst mir, Tante?

Valerie lächelte durch die Thränen, die ihr über die bleichen Wangen rollten: Seinem guten Engel zürnt man nicht. Möchtest Du auch hierin mein guter Engel gewesen sein; — ich wage es nicht zu hoffen. Dein Vater kennt nur, verehrt nur die Gerechtigkeit; die holde, erlösende Macht der Gnade — er kennt sie nicht; ja, ich muß annehmen: er verachtet sie, und er verachtet die, welche um Gnade flehen. Meine flehenden Briefe, die ich unter tausend Aengsten den Späheraugen verbergen mußte, wie ich die Antworten unter tausend Aengsten empfing — sie

haben ihn nicht gerührt. Kalt und fremd der Blick, mit dem er mir dann nach so langer Zeit, die auch den Härtesten milder zu stimmen pflegt, entgegentrat; kalt und fremd die wenigen Worte, deren er mich würdigte, nur, um mir zu sagen, welches der erste Schritt sei, den ich thun müßte, sollte zwischen ihm und mir Friede werden. Er sah es nicht, was Du Gute mit dem ersten Blick durchschautest, daß ich diesen Schritt, wie die Dinge lagen, jetzt noch nicht thun konnte, ihn ohne die Hilfe eines erbarmungsvollen Herzens nie würde thun können. Ach, Else, Else! ich will ja Deinen Vater nicht anklagen, und noch dazu vor Dir; aber, Else: es wäre Vieles anders und besser gekommen für mich, für uns Alle — für Deinen Vater selbst, hätte er jemals wahrhaft das tiefe Wort verstanden, daß der Himmel sich dem Stolzen verschließt.

Aber der Vater ist doch gegen mich so gut gewesen, sagte Else, trotzdem meine Liebe die Hoffnungen, die er für meine Zukunft sicher gehegt hat, so gänzlich zerstörte. Und er ist es doch auch wieder gewesen, der gegen Reinhold's stolzen Onkel den ersten Schritt gethan, und also gewiß nicht schuld, wenn Ottomar's Angelegenheit eine so traurige Wendung genommen.

Valerie antwortete nicht; sie wollte dem lieben Mädchen nicht sagen, wie ganz anders in ihren Augen die Dinge lagen; wie sie dafür hielt, daß gerade die Einmischung des Vaters Ottomar's und Ferdinande's Vereinigung unmöglich gemacht; daß selbst seine Zustimmung in Else's Fall nicht die herzliche eines liebevollen Vaters sei, sondern eines Mannes, der widerwillig geschehen lassen muß, was er nicht hindern kann, ohne sein höchstes Princip der Gerechtigkeit zu verletzen.

Auch Else schwieg; ihre Gedanken flogen dem Wagen voraus, der ihr, trotzdem der brave Kutscher und die kräftigen Pferde das Mögliche thaten, nicht aus der Stelle zu kommen schien. Es wäre auf dem schlecht gehaltenen und durch die Regengüsse hier und da fast zerstörten Wege noch langsamer gegangen, wenn die Hügel, in deren mittlerer Höhe man fuhr, die Wuth des Sturmes nicht gebrochen hätten. Nur ein paar

Mal, wo man auf die Höhen gelangte, traf sie seine volle Gewalt; es schien ein Wunder fast, daß das Gefährt nicht heruntergewirbelt wurde. Doch hielt es sich, und so hielten sich die Pferde, die wiederholt von selbst stehen blieben, sich mit der ganzen Schwere ihrer Körper gegen den Anprall zu stemmen. In solchen Augenblicken, wo der Blick über die Ebene nach links hin bis zu dem Meere schweifte, sahen die Damen mit Grausen, wie über der langen wellenförmigen Linie der grauen Dünen von dem Golmberge bis zum Haken eine andere weiße Linie auf- und niederschwankte, um hier und da in haushohen Strahlen emporzuschießen oder in dichten Wolken landeinwärts zu zerstieben. Sie wußten, daß dies die Brandung war, die Brandung desselben Meeres, dessen Wellen sonst, fünfzig, hundert Schritte von dem Fuße der Dünen entfernt, auf dem glatten Sande sich überschlugen und verrannen, wie an jenem stürmischen Abend, als Else dort, in ihren Regenmantel gehüllt, stand und die nickenden Gräser hinter ihr auf dem Rande der Dünen sie weiter in das prächtige Abenteuer zu locken schienen. Ach! ihr Sinn war jetzt nicht mehr auf Abenteuer gerichtet! Wohin, wohin der kecke Wagemuth, der das Schicksal selbst herausfordern zu können glaubte! wohin die sonnige Heiterkeit, die ihre Seele damals so ganz erfüllt hatte, daß der dunkelregnerische Abend ihr heller schien, als der hellste Tag? wohin, ach, wohin das frohe Glück des Herzens, das von der Liebe nichts wußte, nichts wissen wollte, wenn es nicht das holde, rosenduftdurchhauchte, nachtigallengesangerfüllte Märchen aus dem Zauberspiegel der träumenden Phantasie war? Und jetzt! dies war die Wirklichkeit — ein grimmer Hohn auf den frommen Märchenglauben! und doch! und doch! Du würdest sie nicht hingeben, armes gequältes Herz, für ein Paradies, in welchem du ihn nicht fändest!

Und wenn ich ihn nicht mehr fände?

Sie hatte es laut geschrieen, entsetzt von dem Anblick, der sich ihr darbot, als jetzt, nachdem man die Hügelkette passirt, welche dann in den Wissower Haken nach dem Meere aufstieg,

Wissow selbst unter ihnen lag. Die kleine Halbinsel, welche höchstens eine viertel Meile lang und an dem Fuße des Vorgebirges halb so breit sein mochte, erschien mit ihren winzigen Häusern, von der keineswegs bedeutenden Höhe gesehen, wie ein schmales Bret, auf das Kinder ihr Spielzeug aufgebaut, um es dann in den Strudeln eines schäumenden Baches treiben zu lassen. Die Brandung, welche sie bisher nur aus der Ferne und immer noch durch die Dünenkette zum größten Theil verdeckt beobachtet hatten, — hier umgab sie nach der offenen See das winzige Stückchen Sand in einem einzigen hochaufgethürmten Wall, dessen oberer in Zickzacklinien zerrissener Rand stieg und fiel, um wieder zu steigen und dann, in schäumenden Gischt zerpeitscht, über den grauen Sand bis mitten zwischen die kleinen Häuser getrieben zu werden.

Und doch! die kleinen Häuser auf dem grauen Sande — sie mochten noch immer, so unglaublich es schien, einen sichern Schutz gewähren! Aber wie durfte sie hoffen, daß er auf der Schwelle eines derselben ihr entgegen treten werde? sein Boot eines von den paar Dutzend größeren und kleineren Fahrzeugen sein werde, welche dort, unmittelbar unter ihnen, in der Bucht zwischen der Halbinsel und dem Festlande vor ihren Ankern wie Nußschalen auf- und niederschwankten! Er würde da draußen sein — da draußen, wo, so weit das Auge reichte, schäumende Wogen sich über schäumenden Wogen thürmten — da draußen, wo Meer und Himmel in einem gräßlichen Grau ineinander brauten, als hätten sie sich vereinigt zum Untergang der Welt.

Da — da!

Es kam nicht über Else's zuckende Lippen; die deutende Hand fiel schwer herab. Valerie nahm die kalte starre Hand.

Er wird wiederkehren, Else!

Else schüttelte das Haupt.

Siebentes Capitel.

Es war gegen vier Uhr Nachmittags.

Frau von Wallbach saß im Salon an ihrem gewöhnlichen Platz vor dem Kamin, starrte in die Kohlen, die man nach vielen vergeblichen Bemühungen endlich glücklich entfacht hatte, und war im Begriff, trotz des grausamen Lärmens, der um das Schloß tobte, ihren Aerger in einem erquicklichen Nachmittagsschläfchen zu vergessen, als ihr Herr Giraldi gemeldet wurde, der soeben angekommen sei.

Er hätte nun auch wohl noch eine Stunde länger fortbleiben können, sagte Frau von Wallbach; na, es ist mir Alles gleich; lassen Sie ihm das Diner serviren, François, und hernach mag er hierher kommen.

Herr Giraldi wünscht dringend, der gnädigen Frau sofort aufwarten zu dürfen.

Meinetwegen; mir ist heute Alles gleich.

Frau von Wallbach hatte eben Zeit, den Kopf auf der Lehne des Fauteuil nach der Thür zu wenden, als Giraldi bereits eintrat. Er war noch im Reiseanzug, hatte nur den durchnäßten Mantel auf dem Flur abgeworfen; sein sonst so sorgsam gepflegter schwarzer Bart floß in wirren Strähnen herab, die sonst so ruhig glänzenden dunklen Augen sprühten in unheimlichem Feuer, das sonst wie aus gelbem Marmor gemeißelte unbewegliche Gesicht war in zuckende Falten zerrissen.

Na, Sie sehen auch gut aus! sagte Frau von Wallbach.

Ich bitte um Entschuldigung, erwiederte Giraldi; seit heute

Nacht unterwegs, durch die widerwärtigsten Hindernisse überall aufgehalten, lange ich endlich hier an, um zu vernehmen, daß die Frau Baronin, mit der ich wichtige, unaufschiebbare Angelegenheiten zu besprechen habe, nicht zu Hause ist. Sie können sich denken —

Erst setzen Sie sich einmal, sagte Frau von Wallbach. Ihr Herumstehen und hastiges Sprechen macht mich ganz nervös.

Ich bitte nochmals um Entschuldigung, sagte Giraldi.

Ist gar nicht nöthig, ich bin ja nur hier geblieben, um Sie zu empfangen, obgleich ich Ihnen ehrlich gestehen muß, daß ich Sie lieber nicht empfangen hätte.

Dann will ich Ihre kostbare Zeit keinen Augenblick länger in Anspruch nehmen —

Bleiben Sie ruhig sitzen und machen Sie keine Redensarten. Ich mache, wie Sie wissen, nie welche, und bin heute schon gar nicht in der Stimmung dazu. Ja, ja, wenn Sie mich auch noch so verächtlich ansehen! Sie halten mich ohne Zweifel, wie die Andern, für halb kindisch oder närrisch; aber Kinder und Narren sprechen die Wahrheit, und die Wahrheit, lieber Herr Giraldi, ist, daß, wenn Sie sich nicht hineingemischt und Alles kopfüber, kopfunter gestellt hätten, heute Carla Ottomar's Frau und Alles in schönster Ordnung sein würde, während sie jetzt in dem entsetzlichen Wetter — Sie müssen ihnen ja wohl noch begegnet sein — mit dem Grafen herumreitet, trotzdem ich ihr, in Gegenwart des Grafen, gesagt habe, daß es ein Scandal ist, abgesehen davon, daß sie sich auf den Tod erkälten wird.

Sie können mich unmöglich für den Zug, der unwiderstehlich Herz zum Herzen führt, verantwortlich machen, erwiederte Giraldi mit einem Versuch seines souveränen ironischen Lächelns, das aber nur zu einer hämischen Grimasse wurde.

Ach was, Herzen! sagte Frau von Wallbach; das bischen Herz, das Carla überhaupt hat, — Ottomar hat's gehört, und keinem Andern; und das würde auch für eine Ehe ungefähr ausgereicht haben; ich kenne wenigstens welche, die mit noch

weniger ganz gut fertig werden. Und was den Grafen betrifft — du lieber Himmel! Hundert Mal hat sie im Anfang gesagt, das sei unerlaubt, was der für Zeug schwatze, und so hat mein Bruder gesagt und die alte Kniebreche und Alle; und dann sind Sie gekommen und haben ihn in den Himmel erhoben; und, wenn Sie es sagten, mußte es ja natürlich wahr sein; und so haben Sie es denn glücklich so weit gebracht. Warum? weil es Ihnen paßte, wenn Ottomar nicht zum Heirathen kam und sein leichtsinniges Leben fortsetzte und in allerlei Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten und ich weiß nicht was gerieth, und Sie ihn hübsch in der Hand behielten. Das soll Ihnen denn ja nun auch, wie Carla sagt, recht nett gelungen sein; aber ich finde das gar nicht nett, sondern ganz abscheulich von Ihnen; denn Ottomar ist immer freundlich und gut zu mir gewesen und ist mir tausendmal lieber als der Graf; und wenn ich vor Elsen keinen Respect gehabt hätte, würde ich ihn jetzt bekommen haben, nachdem ich gesehen, wie sie den Herrn Grafen zehnmal Herr Graf sein läßt und ganz ehrlich erklärt, wie das heute Morgen die Frau Baronin in Else's Namen mir und Carla gegenüber gethan hat, daß sie ihren Schiffscapitain heirathen will, obgleich das ja für ein Fräulein von Werben ein bischen wunderlich ist; aber das ist ihre Sache; und jetzt ist sie mit der Frau Baronin zu ihm gefahren nach Wissow, oder wie es heißt, was ich unter diesen Umständen nur in der Ordnung finde. — Das sollte ich Ihnen sagen und, daß sie in ein paar Stunden zurück sein würden; und nun will ich Ihnen noch etwas sagen. Sie glauben vielleicht, wunder was ausgerichtet zu haben, nachdem Sie Ottomar's und Carla's Verbindung glücklich hintertrieben; und Sie sind, glaube ich, nicht weniger froh darüber, daß Else auf diese Weise nun auch um ihr Vermögen kommt; aber Sie irren sich gründlich. Die Baronin und Else sind ein Herz und eine Seele; und wenn Ottomar die Cousine von dem Herrn Capitain heirathen will, so wird die Baronin jetzt erst recht nichts dagegen einwenden, und sie wird die beiden Geschwister, und wenn die Herren Curatoren sich auf den Kopf stellen, zu Erben

einsetzen. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich thät' es auch. Und da kommt François, um Ihnen, glaube ich, anzukündigen, daß Ihr Diner fertig ist. Ich wünsche Ihnen gesegneten Appetit.

Frau von Wallbach's letzte Worte waren ohne den mindesten Anflug von Ironie, wie sie denn auch das Vorhergehende in ihrer lässig-bequemen Weise gesprochen hatte, den hübschen Kopf etwas seitwärts in die Lehne des Fauteuil gedrückt, die Augen über Giraldi weg nach der Zimmerdecke gerichtet, als ob Alles da oben angeschrieben stände und sie es nur einfach herunterläse.

Aber keine leidenschaftlichste Heftigkeit, kein erbittertster Angriff hätte den Mann, der, an den blassen Lippen nagend, vor ihr gesessen hatte, ohne sie mit einem Worte zu unterbrechen, und sich jetzt erhob, um mit einer stummen Verbeugung das Zimmer zu verlassen, so aus der Fassung bringen können, als diese unerschütterliche Ruhe, diese formlose Aufrichtigkeit einer Frau, die er bis dahin für eine Null gehalten, für die hohlste aller hohlen Modepuppen, und die jetzt dies zu sagen, ihm in's Gesicht zu sagen wagte! das mit allem Aufwand seines scharfsinnigen Geistes, mit unendlichster Mühe gesponnene Intriguennetz auseinander faltete, ihm die Lücken zu zeigen, die sein feines Auge übersehen, seine sorgsamste Kunst nicht hatte zuspinnen können, und es dann gelassen von oben bis unten zerriß, wie einen nutzlos gewordenen Garderobefetzen!

So war er denn kaum in das Speisezimmer getreten, wo an einer Ecke der Familientafel ein Couvert für ihn servirt war, als er dem wüthenden Zorn, der ihn fast erstickt hatte, freien Lauf ließ. Er stampfte, wildeste Verwünschungen ausstoßend, mit den Füßen, riß sich am Bart — comme un maniaque, dachte François, der aus der Terrine die Suppe auf den Teller füllte, so ruhig, als ob das tolle Gebahren von Monsieur eine gymnastische Uebung sei, welche jeder Herr anzustellen pflege, bevor er sich nach einer anstrengenden Reise und langen Wagenfahrt zum Diner setze.

Warum sprechen Sie nicht? kreischte Giraldi.

Ich warte auf die Erlaubniß von Monsieur.

So sprechen Sie!

Ich habe Monsieur Alles, was ich beobachtet, mit solcher Accuratesse geschrieben —

Nichts haben Sie geschrieben, was des Lesens werth gewesen wäre! Sie haben mir kein Wort geschrieben von der Intimität, die zwischen Madame und dem Fräulein unterdessen eingetreten ist und die Sie hätten sehen müssen, wenn Sie Augen hätten. Sie sind ein Ungeschickter, wenn Sie nicht ein Verräther sind.

Ich bin unglücklich —

Lassen Sie Ihre verdammten Phrasen! ich habe keine Zeit dafür. Was wissen Sie sonst?

Ich weiß außer dem, was ich Monsieur gleich beim Empfang mitgetheilt habe, absolut nichts von Wichtigkeit — ja, wahrhaftig, das hätte ich beinahe vergessen!

François schlug sich vor die Stirn.

Er hatte es keinen Augenblick vergessen; er hatte die ganze Zeit, während Monsieur im Salon bei Frau von Wallbach war, überlegt, ob er es sagen solle oder nicht. Er konnte es nicht sagen, ohne Madame zu verrathen, wie er Monsieur verrathen hatte, aber weshalb Geld von Beiden nehmen, wenn nicht, um Beide zu verrathen? Die Sache war ja so weit ganz in der Ordnung; nur mußte jeder Schritt nach rechts oder nach links was einbringen, und wenn ihn nicht Alles trog, war jetzt der Augenblick, wieder einmal einen Schritt nach der Seite von Monsieur zu machen.

Werden Sie sprechen! rief Giraldi, die Fäuste schüttelnd.

Ich habe es nun doch vergessen, sagte François, Giraldi mit hündischer Frechheit in das zornbleiche Gesicht sehend.

Giraldi ließ die Arme sinken.

Wieviel? stieß er hervor.

Ich kann nicht billig sein, Monsieur. Die Sache, im Falle ich mich auf sie besinnen sollte, ist von der alleräußersten Wichtigkeit für Monsieur, und da Madame in letzter Zeit so außerordentlich gütig gewesen und mir durch Madame Feldner

so manchen klingenden Beweis ihrer Güte hat zukommen lassen, und Monsieur mir ja nun natürlich doch nicht mehr trauen werden, sondern es unzweifelhaft der letzte Dienst ist, den ich Monsieur leiste —

Wieviel? kreischte Giraldi.

Zehntausend Francs, Monsieur.

Giraldi riß eine Brusttasche hervor, aus der er eine Hand voll Hundert-Thaler-Noten nahm, die er auf den Tisch schleuderte.

Zählt!

Es sind dreitausend Thaler, Monsieur.

Behalten Sie's und reden Sie!

François schichtete die Scheine sorgfältig, legte sie nicht minder sorgfältig in seine Brieftasche und sagte, während er aus der andern Seite derselben einen Zettel nahm:

Monsieur ist, wie immer, von anbetungswürdiger Freigebigkeit; ich würde grenzenlos beschämt sein, wäre ich nicht überzeugt, daß Monsieur dies hier als vollgültige Quittung betrachten wird.

Und er überreichte mit tiefer Verbeugung Giraldi den Zettel — eine Copie von Else's Telegramm an den Vater.

François hatte gehofft, daß der Schrecken, welcher sich jetzt auf dem ausdrucksvollen Gesicht von Monsieur malen mußte, eine interessante Abwechselung in die Scene bringen würde; aber er hatte sich vergeblich darauf gefreut. Monsieur, der eben noch vor Wuth und Zorn am ganzen Leibe gebebt und wie ein Rasender gesticulirt und geschrieen hatte, stand, nachdem er das Blatt in seiner rapiden Weise überflogen, so ruhig und gefaßt da, wie François ihn bisher immer gesehen, und fragte mit seiner gewöhnlichen halblauten, forschenden Stimme:

Wann und wo ist dies aufgegeben?

Heute Morgen um fünf Uhr in Prora durch einen reitenden Boten, den ich selber expedirt habe, nachdem ich diese Copie des offenen Zettels genommen.

So ist Ihre Nachricht keinen Pfennig werth; seit heute

Nacht vier Uhr ist die Telegraphenleitung zwischen Berlin und Sundin unterbrochen.

Ganz recht, Monsieur. So sagte auch der Beamte, der das Telegramm entgegengenommen, nachdem er in Sundin angefragt und die Rückantwort erhalten, er möge über Grünwald telegraphiren; da sei noch eine Möglichkeit. Anfrage in Grünwald; Rückantwort: ja, und weiter über Stettin. Der Bote, ein alter, zuverlässiger Diener — noch von des verstorbenen Herrn von Warnow's Zeit her, Monsieur — hatte sich Alles genau gemerkt und Mademoiselle in meiner Gegenwart referirt, auch hinzugefügt, daß nach der Aussage des Beamten das Telegramm zwar spät, aber sicher noch im Laufe des Vormittags in Berlin eintreffen werde.

In Ihrer Gegenwart, sagen Sie? wie kam das?

François zuckte mit den Achseln: Mademoiselle weiß meine Kenntniß in diesen Dingen zu schätzen — ein alter Courier, Monsieur! Die Wahrheit zu sagen: ich hatte dem Boten selbst die betreffenden Instructionen gegeben.

Weshalb hat man Sie nicht selbst geschickt?

François lächelte: Die Nacht war sehr stürmisch, Monsieur; ich exponire mich nicht gern; ich sagte, ich könne nicht reiten, wüßte auch den Weg nicht.

Aber Sie können reiten und wissen den Weg nach Wissow?

François verbeugte sich.

Wie weit ist es — zu Pferde?

Wenn man scharf reitet, kann man in einer halben Stunde drüben sein.

Auch bei dem Wetter?

Ich glaube, Monsieur.

Und wie lange brauchen die Damen mit dem Wagen?

Sie müssen, wie auch der Reitende, den längern Weg nehmen über die Hügel und durch die Dörfer, Monsieur; das ist unter einer Stunde nicht möglich, Monsieur.

Giraldi stand bereits mit der Uhr in der Hand, rechnend. Er steckte die Uhr wieder ein.

Es ist jetzt genau zehn Minuten vor ein halb fünf. In zehn Minuten spätestens sind Sie fertig, einen Brief von mir an Madame nach Wissow zu bringen.

Es ist unmöglich, Monsieur; schon heute Morgen um elf Uhr konnte Frau von Wallbach, die durchaus abreisen wollte, keine Pferde mehr bekommen; die Leute geben sie nicht her, Monsieur.

Da sind die Pferde, mit denen ich gekommen bin.

Unmöglich, Monsieur; ich habe sie gesehen; sie sind abgetrieben; es muß ein gutes, frisches Pferd sein, Monsieur — zum Reiten, Monsieur. Es sind keine solche im Stall.

Sie werden eines finden, wenn ich Ihnen, falls Madame vor sechs Uhr im Schlosse ist, noch tausend Thaler gebe.

Zweitausend, Monsieur.

Gut. Und jetzt: Papier und Tinte — schnell!

François hatte aus einem Nebenzimmer in der nächsten Minute das Verlangte herbeigeschafft; Giraldi saß bereits neben dem unberührten Couvert schreibend am Tisch, als François den Speisesaal verließ, sich die zweite Summe zu verdienen, wenn es möglich war, woran er alles Ernstes zweifelte.

Giraldi schrieb:

„Deine Fahrt nach Wissow ist ein Vorwand oder eine Flucht. Ich verzeihe Dir Dein Schwanken, selbst Deinen Abfall, der ja nur eine momentane Verirrung sein kann, um der Liebe willen, die Du für mich, die ich für Dich gehegt. Und wenn Deine Liebe erloschen sein sollte — die meine ist es nicht! — so wird der beifolgende Brief, den ich Dir copire — das Original, das ich dem Boten nicht anvertrauen kann, bleibt in meiner Hand — aus der Asche selbst neue Flammen erwecken, wie er für uns zum Leben erweckt ist, an dessen Tod ich nie habe glauben mögen. Und wie mein Glaube der stärkere war, so bin ich der Stärkere überall und würde — jetzt nicht mehr für mich, sondern für unsern Sohn — von dieser meiner Stärke unumschränkten, mitleidslosen Gebrauch machen. Du kennst mich, Valeria! Um sechs Uhr mit dem Schlage verlasse ich das

Schloß auf Nimmerwiederkehr und Nimmerwiedersehen mit dem Warnow'schen Vermögen, das ich bis zum letzten Franc bei mir trage und das jetzt der Mutter und dem Sohne gehört, oder dem Sohne allein, wenn es sein sollte, daß er keine Mutter hat. Aber es kann nicht, es wird nicht sein. Ich bete dafür zu der allerheiligsten, schmerzensreichen Mutter Gottes. Sie, die alle Qualen eines Mutterherzens erduldet hat, wird das Herz einer Mutter lenken!

„Warnow, vier ein halb Uhr Nachmittags. — Giraldi."

Er nahm einen Brief aus der Tasche — er hatte denselben heute Nacht, als er von Philipp's Gesellschaft nach Hause kam, vorgefunden und ihn erst in dem Wartesaal des Bahnhofes zu lesen Zeit gehabt — und schrieb mit einer Hand, die wie ein Pfeil über das Papier flog:

„Mit vom Schatten des Todes halb verdunkelten Augen und sterbemüden Händen dieses: Antonio Michele ist Ihr Sohn. Eine steinalte Frau in Arsoli, die sich während der siebenundzwanzig Jahre, seitdem sie plötzlich in dem Ort erschienen, Antonia Falcone nannte, in Wirklichkeit aber Barbara Cecutti hieß und die Mutter jenes Lazzaro war, welcher damals Ihr Kind von Paestum entführte, hat es mir gestern in der heiligen Beichte auf dem Todtenbette bekannt. Sie ist von der Mutter Michele, dem Hungertode nahe, in einsamer Waldschlucht in den Bergen über Tivoli aufgefunden worden, an ihrer Seite das geraubte Kind, das ebenfalls im Verschmachten war, während der verwundete Lazzaro eine Stunde vorher auf der Flucht seine schuldbeladene Seele ausgehaucht. Die Michele hat sich der Unglücklichen erbarmt; die beiden Frauen haben auf die Hostie geschworen, die eine: nie zu sagen, daß sie das Kind von der Barbara habe, die andre, daß sie es der Michele gegeben, damit die Barbara unbelästigt von der Polizei ihren Lebensfaden zu Ende spinne und der Vater Michele nicht weiter nach den Eltern des Kindes forsche, welches die Frau im Gebirge — ausgesetzt, wie Moses an des Niles Ufern, von einem armen Mädchen, das sie wohl kenne, dessen Namen sie aber

nicht nennen würde — gefunden zu haben behauptete und — sie hatte selbst nie Kinder gehabt, so sehr sie sich nach solchen gesehnt — um keinen Preis wieder verlieren wollte. Sie hat das Geheimniß mit in's Grab genommen; auch Barbara Cecutti ist nicht mehr; und Sie, theurer Herr, erhalten das Vermächtniß einer nun Gestorbenen von einem Sterbenden. Gottes Wege sind wunderbar! preisen wir seine Gnade! Amen! —

Ambrosio."

„Theurer Herr!

„In Wahrheit von einem Sterbenden! heute Nacht ist der gute Frate Ambrosio — kaum zurückgekehrt von seinen Samariterwegen — eingegangen, hoffen wir: in die ewige Seligkeit, da es bei ihm, der schon auf Erden heilig war, einer Läuterung nicht bedarf. Ich sende Ihnen sein Vermächtniß; tragen Sie meinem armen Kloster den Dank ab für die Heilverkündigung, welche die Gnade Gottes durch unseren nun bei ihm weilenden Bruder Ihnen hat zu Theil werden lassen."

„Der Prior des Klosters S. Michele bei Tivoli.

Eugenio."

Giraldi hatte eben das letzte Wort geschrieben, als die Thür aufflog. Es war François; er trug einen Regenmantel, unter welchem ein Paar Reiterstiefeln hervorsahen, und rief noch im Hereintreten:

Wahrhaftig, Monsieur, ich schäme mich, auch nur einen Augenblick an den Stern eines solchen Mannes nicht geglaubt zu haben! Wie ich auf den Hof komme, sprengt der Jockey des Herrn Grafen herein; man hat ihn zurückgeschickt, ein Taschentuch zu holen, das Mademoiselle vergessen! Wenn es noch ein Regenschirm gewesen wäre! Die Wahrheit, Monsieur, man hat den Menschen los sein wollen; wir werden vor morgen früh von den Beiden nicht wieder hören — glauben Sie einem, der das Genre kennt! Ich habe das dem Menschen so ungefähr begreiflich gemacht, und er will mir sein Pferd geben — er sagt, kein Teufel solle ihn noch einmal in das Wetter hinausbringen!

Wir bleiben beieinander, François, sagte Giraldi, dem frechen Burschen die Hand auf die Schulter legend, und nun — schonen Sie das Pferd nicht!

Verlassen sich Monsieur auf mich! erwiederte François, den Brief einsteckend, à revoir, Monsieur!

François war davongeeilt; Giraldi trat in den weit vorspringenden Erker des Saales, dessen Fenster auf den Hof gingen, um zu sehen, wie François unten das schöne Thier, welches der Jockey am Zaum hielt, bestieg und, mit der Hand nach dem Fenster hinaufwinkend, zum Hof hinaussprengte.

Er ging an den Tisch und brach ein Stück von dem Weißbrod, zu welchem er das Glas Wein, welches François eingeschenkt, ausschlürfte. Dann fing er an, langsam, die Hände über der Brust verschränkt, in dem großen Gemach auf und nieder zu schreiten.

Wie hatte er sich nur vorhin so von seiner Leidenschaft hinreißen lassen können! Was in der Welt war denn geschehen, worauf er nicht hätte gefaßt sein müssen, worauf er nicht schon seit langem gefaßt gewesen? Das Wetter trug die Schuld, wenn seine Nerven ein wenig derangirt waren — ein Wetter nur für nordische Barbaren, und mit den Barbaren im Bunde! Ein feindlicher Dämon war es zweifellos, der das kleine Dampfboot, welches ihn von Sundin nach der Insel hinüberbringen sollte, in der Dämmerung des Morgens gegen ein ruderlos treibendes Wrack laufen ließ und so zur Umkehr zwang; ein feindlicher Dämon, der den plumpen Schiffern verbot, sein Gold zu nehmen und die Ueberfahrt in offenem Fahrzeug zu wagen, bis denn endlich Mittags um halb zwölf der Dampfer ausgebessert war und dann doch noch eine Stunde brauchte, die halbe Seemeile zurückzulegen! Dämon gegen Dämon! Gregorio Giraldi war der stärkere! Wenn das Telegramm wirklich den General rechtzeitig in Berlin erreicht, wenn er mit dem Elf-Uhr-Zuge von Berlin abgegangen — er konnte vor drei Uhr nicht in Sundin, vor sechs Uhr nicht in Warnow sein! Eine Stunde! in einer Stunde waren Königreiche gewonnen

und verloren worden; und lag ja Alles, Alles sonst für ihn: Ottomar, in dem Netz, das er ihm über den Kopf geworfen, unrettbar verstrickt, voraussichtlich bereits in tödtlicher Fehde mit Wallbach, dessen leichtsinnige Schwester nun die Geliebte, nach allem Anschein die Buhle des Grafen war! die stolze Else die verlobte Braut des niederen Mannes, ihre Liebe mit ihrem Erbe bezahlend! die Bahn frei von allen Hindernissen! und am Ende derselben der reiche Schatz, das stolze Vermögen, das Valerien jetzt von Rechtswegen zukam und das sie ihrem leiblichen Sohne, dem Wiedergefundenen, von den Todten Auferstandenen, das heißt: ihm selbst frei hinterlassen durfte! Konnte sie da wählen? blieb ihr nur eine Wahl? mußte sie sich nicht fügen, sie mochte wollen oder nicht? Und, wenn sie wankte — eine Minute nur allein mit ihm! — hier in diesem Raum, in welchem sie so oft in der Phantasie mit ihm geweilt, den sie ihm so genau geschildert, daß er jedes Möbel, jedes Bild an der Wand kannte — dieses zuerst — das Bild des Mannes, aus dessen Armen er sie hohnlachend gerissen, damit dermaleinst sein Bild hier hänge — des neuen Herrn, der diesen barbarischen Bau niederreißen würde, ein neues Schloß zu bauen — dem neuen Herrn!

Er stand vor dem Bilde, mit hämischem Lächeln zu ihm aufschauend.

Du warst der letzte deines Stammes, Mann mit der engen Stirn und dem breiten Ordensbande über der leeren Brust! Und jetzt moderst du in der Gruft deiner Ahnen! Und er, dem du im Leben nicht bis an die Kniee reichtest, steht lebend hier in seiner ungeschwächten Kraft, der Bauernsohn, der jetzt der Stammvater werden wird eines Geschlechtes von Fürsten, für die selbst der Stuhl des heiligen Petrus nicht zu hoch sein soll!

Ein Stoß, wie von einem Erdbeben, schütterte durch das Schloß. Die Fensterscheiben klirrten, Thüren flogen auf und krachend wieder zu. Das Bild, zu dem er emporschaute und das ein Menschenalter an seinem rostigen Nagel gehangen,

schwankte und stürzte herab, daß der morsche Rahmen auseinander brach, das Bild selbst, nachdem es einen Moment aufrecht gestanden, vornüber niederklappte, ihm vor die Füße.

Er war zurückgesprungen.

Regst du dich noch, verfluchter Staub? In die Hölle mit dir zu seiner verfluchten Seele!

Und wie zur Antwort auf des Meisters Stimme aus dem Abgrund der Hölle, die er gerufen, heulte und gellte es um Warnow-Schloß.

Achtes Capitel.

Sie blickten dem Jockey nach, der mit verhängten Zügeln nach dem Schlosse zurück sprengte.

Carla! sagte der Graf.

Er hatte sein Pferd dicht an das ihre herangedrängt; sie bog sich zu ihm hinüber; er legte den rechten Arm um den schlanken Leib und küßte sie wieder und wieder auf Mund und Wangen.

Du böser Mann! sagte Carla.

Er hatte den Schleier, welchen der Sturm zwischen ihre Gesichter peitschte, mit heftiger Hand beseitigen wollen und ihr dabei den Hut vom Kopf gerissen.

Aber so sei doch vernünftig, Axel!

Sie hatte dem Pferde die Zügel auf den Hals gelegt und knotete den Schleier um den Hut.

Vernünftig! rief der Graf, wenn man mit dem schönsten Mädchen, das die Erde trägt, zum ersten Mal wirklich allein ist!

Du Wilder! sagte sie.

Sie hatte den Hut wieder aufgesetzt und befestigt; er wollte das süße Spiel wiederholen.

Nicht einen Kuß bekommst Du mehr! rief sie, ihr Pferd mit der Gerte berührend und vorausssprengend.

Er hatte sie bald eingeholt; sie galoppirten eine kurze Zeit nebeneinander her; eines in das andere verloren, Aug' in Auge und oft genug Hand in Hand, des Weges nicht achtend, bis die Pferde beide zugleich mit einem Ruck standen.

Holla! rief der Graf.

Die Pferde wollten nicht weiter; sie hatten schon längst die Hufe kaum noch aus dem durchweichten Boden heben können, in welchen sie jetzt bis über die Fesseln versanken. Sie scheuten und drängten rückwärts.

Ah bah! sagte der Graf, das kennen wir! bin schon mit dem Wallach ganz andere Wege geritten, und Dein Gaul ist leichter.

Hop, allez! rief Carla.

Sie trieben die Pferde an; die geängstigten Thiere flogen über den schwankenden Grund, durch blankes Wasser, über eine hölzerne Brücke, abermals durch Wasser, bis der aufsteigende Boden wieder fester wurde.

Hinüber wären wir, sagte der Graf lachend, aber wie wir zurückkommen sollen, weiß ich nicht. Wir werden nun schon ganz zusammenbleiben müssen. Wäre es Dir recht, süßes Mädchen?

Sie ritten jetzt, um die Pferde sich verschnaufen zu lassen, im Schritt auf dem höheren Grund zwischen dem Bach, welchen sie soeben forcirt, und dem Wissower Haken, an dessen Fuß die lange Linie des Eisenbahndammes lief, nach Ahlbeck zu. Der Sturm, dem sie so die Stirn boten, faßte sie mit Vollgewalt. Die keuchenden Pferde mußten sich vornüber legen, als hätten sie eine schwere Last hinter sich. Ihre Reiter ließen ihnen die Zügel; sie hatten gern die Hände frei.

Eine Ewigkeit mit Dir! sagte Carla, während ihre glühende Wange fast die seine streifte; aber ich muß in einer Stunde zurück sein.

Dann müßten wir bei Gott jetzt schon umkehren; ich versichere Dich, wir kommen nicht zum zweiten Male durch den Bach; ich kann positiv die Brücke kaum noch erkennen — nach zwei Minuten! es ist fabelhaft! Wir müssen hernach über Gristow und Damerow — er deutete mit dem Stiel der Reitpeitsche rückwärts nach der Hügelkette — das ist ein horribler Umweg.

Louise war so abscheulich.

Laß sie!

Sie wird uns grausam bei Eduard verklatschen.

Laß sie!

Du wirst eine schreckliche Scene mit Eduard haben!

Wenn ich Dich nur habe!

Und wenn Du mich hast — ein Mädchen mehr!

Carla!

Ruhig! Du schwörst mir, daß, wenn wir zurückkommen, Du in Gegenwart der Baronin, Else's und Herrn Giraldi's unsere Verlobung erklärst, und daß wir heute über vier Wochen Mann und Frau sind!

Bedarf es dazu eines Schwurs?

Ich will einen Schwur.

Sie hatte seine Hand ergriffen, die sie an ihren Busen drückte.

Wobei soll ich schwören? bei dieser kleinen Hand? bei diesem holden Busen? bei Deinem süßen Selbst, das ich vor Liebe aufessen möchte?

Bei Deiner Ehre!

Es war nicht die kosende Stimme von vorhin — die Worte kamen gepreßt, als ob ihr der rasende Sturm die Brust beklemme. Und so kam die Antwort zögernd und beklommen:

Bei meiner Ehre!

Seine Augen, die vorhin, in Leidenschaft schwimmend, auf sie geheftet gewesen waren, blickten seitwärts; sie zog hastig ihre Hand aus der seinen, warf das Pferd herum und galoppirte davon.

Die Bewegung war so plötzlich ausgeführt, daß es ihm gar nicht möglich gewesen wäre, dieselbe zu verhindern. Aber auch jetzt hielt er sein Pferd, welches sich ebenfalls gewandt und hinter dem Gefährten herwollte, zurück.

Soll ich sie laufen lassen?

Es war sein erster Gedanke, dem eine Flut von andern nachstürzte: das unvermeidliche Rencontre mit Ottomar; seine

verzweifelte finanzielle Situation, die durch Carla's hunderttausend Thaler kaum in etwas besser wurde; die Erinnerung an eine Cousine in Schlesien, die eine Million zur Mitgift gebracht hätte und die ihm in diesen letzten Tagen wider alles Erwarten — er hatte mit der andern Linie jahrelang in bitterster Feindschaft gelebt — offerirt war; und daß sie, die da fort galoppirte, doch im Grunde gar nicht zu ihm passe, und daß er eigentlich nur in sie verliebt sei und sie gern besessen haben möchte — ein Mädchen mehr! — sie hatte es ja selbst gesagt! als der erste, wenn er der erste war! sie war eben sehr dringend gewesen!

Das feurige, durch den Sturm so schon verängstete Pferd, das seinen Gefährten weiter und weiter entschwinden sah, bäumte sich hoch und schoß dann, als sein Reiter es herunterdrückte, wie ein Pfeil vorwärts. Der Graf hätte es in diesem Augenblicke vielleicht nicht einmal halten können, aber er wollte es auch nicht; er gab ihm noch die Sporen und hatte in wenigen Secunden — sein Zögern hatte auch nur Secunden gewährt — Carla eingeholt.

Carla, Carla!

Geh! Du liebst mich nicht!

Er schoß vor, daß er ihr Pferd am Zügel ergreifen konnte, parirte dann das seine und brachte so beide zum Stehen.

So entkommst Du mir nicht!

Sie blickte ihn fast feindlich an.

Aber Carla, dies ist ja Tollheit!

Ich bin toll, murmelte sie.

Und ich bin's — toll — verliebt in Dich. Wir sind's beide; laß uns toll sein — ganz toll!

Seine schönen weißen Zähne blitzten, wie er es lachend rief, sie mit dem Arm umschlingend.

Ich reiße Dich zu mir auf's Pferd!

Sie fühlte, daß er die Kraft habe, es auszuführen; die Sinne vergingen ihr fast, sie warf sich wie eine Bacchantin rückwärts, ihn mit beiden Armen umschlingend: Mit Dir! mit Dir! nimm mich! nimm mich! Ich bin Dein, Dein, Dein!

Du liebes, tolles Mädchen!

Er hatte Kuß um Kuß auf ihre lechzenden Lippen gedrückt; jetzt ließ er sie aus seinen Armen zurück in den Sattel gleiten, aus dem er sie halb herausgehoben, gab ihr die Zügel wieder in die Hand und, beide zugleich die Pferde herumwerfend, ritten sie, Seite an Seite bleibend — er hatte es, da sein Pferd das schnellere und kräftigere war, in seiner Gewalt — dem Sturm entgegen, den allmählig sich senkenden Plan längs des Eisenbahndammes nach Ahlbeck hinab.

Sie sprachen weiter kein Wort: es war Alles verabredet.

In Ahlbeck, nicht weit vom Strande, stand ein Wirthshaus, das, nachdem es bereits seit Jahren Badegästen, welche in den vornehmeren Orten längs der Küste kein Unterkommen mehr gefunden, oder durch die Ruhe und Billigkeit des Ortes angelockt waren, eine bescheidene Unterkunft gewährt, sich seit dem letzten Herbst, auf Anregung und zum größten Theil mit dem Gelde des Grafen, zu einem kleinen fashionablen Hôtel umgestaltet hatte. Es wurde von einer jungen Wittwe gehalten, die dem Herrn Grafen keine Zinsen für die vorgestreckten Gelder zahlte, wie sie sich denn auch sonst seiner Protection in jeder Weise erfreute und dem Herrn Grafen dafür gern gefällig war. In dem oberen Stock des Hauses aber waren zwei Zimmer, die der Graf schon mehrmals als Absteigequartier benutzt, wenn er sich bei einer Strandjagd zu sehr verspätet hatte, um noch nach Golm oder Golmberg zurückgelangen zu können. Die beiden Zimmer waren die vornehmsten im Hause, und es war selbstverständlich, daß eine Dame, die sich von einem über Erwarten anstrengenden Ritt auf eine halbe Stunde erholen wollte, in eines derselben gewiesen wurde und der Cavalier, der die Dame begleitete, sich das andere erbat, um sich ebenfalls ein wenig zu restauriren. Die beiden Zimmer waren durch eine Thür verbunden, aber das ging ja schließlich Niemand etwas an, am wenigsten die Wirthin, die mit ihren übrigen Gästen — den beiden jungen Bauführern, welche die Eisenbahn- und Hafenbau-Arbeiten leiteten, den Capitainen und Steuerleuten

und was für Menschen sich denn sonst noch an einem solchen Tage wie der heutige in den Wirthsräumen unten zusammengedrängt haben mochten — wahrlich hinreichend zu thun hatte. Kein Mensch würde sich um die Herrschaften oben bekümmern, und wenn sie die ganze Nacht dablieben, und nun gar eine Stunde, während welcher sie vergeblich auf die Rückkehr des Jockeys gewartet hatten, der, falls er sich noch einstellte, nachdem er sie auf dem Heimwege verfehlt, nur ruhig wieder nach Schloß Warnow zurückreiten sollte.

Unmittelbar vor Ahlbeck klemmte sich der Weg, der bisher über die Breite der Senkung hinableitete, zwischen zwei Dünen zusammen, welche, landeinwärts vorgeschobene Posten der Stranddünenkette, förmlich ein Thor bildeten, durch welches man an schönen Tagen einen wundervollen Blick auf das rasch zum Strande absinkende Dorf und über das Dorf weg auf den stets von Booten belebten Strand und weiter in die Unermeßlichkeit des Meeres hatte. Sie waren, die Kraft der Pferde auf's äußerste antreibend, bis zu diesem Punkte gekommen, als die schnaubenden Thiere plötzlich zurückprallten, während sie selbst, vollendete Reiter, wie sie beide waren, fast aus den Sätteln geschleudert wurden. Der Druck des Sturmes verschloß den Raum zwischen den beiden Dünen wie mit ehernen Thüren.

Laß uns umkehren! sagte Carla.

Der Graf antwortete nicht sogleich; er sah, was für die kurzsichtige Carla grau in grau ineinander floß, in allen Einzelnheiten: das in dem oberen, ihnen zunächst gelegenen Theile vom Sturme halbzerstörte Dorf, von welchem fast kein Haus mehr ein heiles Dach trug, während in der tieferen Hälfte nur noch hier und da ein und das andere Gebäude, unter ihnen das Wirthshaus und die zwei großen Schuppen der Heringsräucherei, aus einer Wolke hervorblickte, für welche der Graf im ersten Augenblicke keine Erklärung hatte. Es konnte das doch unmöglich die in Gischt und Schaum zerpeitschte Brandung sein! Wo waren, wenn dies die Brandung, die Häuser, welche hart am Strande in langer Reihe sich hinzogen? wo die hundert-

fünfzig Ahlbecker Fischerboote, die gestern Abend vor dem Unwetter heimgekehrt? wo die sechs Jachten, die gestern Abend noch, mit Bausteinen von Sundin, an den Molen vor Anker gegangen? wo die beiden Molen selbst, die man bereits im vorigen Herbst auf gut Glück begonnen und während des milden, sturmfreien Winters bei dem unglaublich niedrigen Wasserstande bis auf ein Geringes fertig gestellt? wo, vor allem, die Million, die man — ebenfalls bis auf ein Geringes — da hineingebaut? Sollte der verdammte Lootsencommandeur, der ihm überall in die Quere kam, nun doch schließlich Recht behalten? der Mensch, der in diesem Augenblick vielleicht Else als seine verlobte Braut umarmte, während er —

Drüber weg, wenn's nicht zwischendurch geht! rief er, sein Pferd die Düne rechts hinauf spornend, und durch die Zähne murmelte er: ich will wenigstens was von der Geschichte haben.

Carla war ihm gefolgt.

Von oben wurde der Anblick freilich nicht tröstlicher; ja derselbe war so furchtbar, daß der Graf selbst, als sie jetzt die Pferde Schritt vor Schritt durch verstrüpptes Gebüsch drängten, sich fragte, ob sie nicht doch lieber umkehren sollten. Und was ihm noch unheimlicher schien, als selbst das rasende Meer, das waren die vielen Menschen, welche da unten — seinen scharfen Augen wohl erkennbar — durcheinander wirrten, ja, wie er jetzt sah, in kleinen Schaaren die Abdachung des Wissower Hakens, an dessen Fuß sich ein Theil des Dorfes lehnte, hinaufhasteten. Es mochten die sein, welche dem Strande zunächst wohnten, die Erdarbeiter zumal, die dort auf dem flachen Sande ihr Barackenlager aufgeschlagen. Was ging ihn das Gesindel an? mochte es sehen, wie es fertig wurde! Das Wirthshaus war entschieden von der Flut noch nicht erreicht; das war die Hauptsache. Er hatte ja Carla aus der Obhut ihrer Schwägerin unter dem Vorwande, ihr den Sturm aus nächster Nähe zu zeigen, von dem Schlosse entführt; man würde aus den Fenstern des Gasthofes den Sturm aus nächster Nähe haben! Und sich seine Blume zu pflücken in dem Graus da unten —

es war toll! aber so sollte es ja sein! das tollste Stück in seinem Leben, im Vergleich zu welchem alles Vorhergegangene nur ein Kinderspiel!

Sie ritten nun wieder auf dem schmalen sandigen Wege zwischen den ersten Häusern. Der Graf sprengte voraus. Es war ihm lieb, daß die Häuser den Ausblick nach unten zu verdeckten; er wollte Carla, die noch ein paarmal ängstlich gefragt, ob sie nicht umkehren sollten, erst einmal so weit haben; das Andre würde sich finden; und es war vielleicht nicht so schlimm, wie es von oben herab ihm erschienen war; Carla hatte ja überdies gewiß kaum etwas gesehen und war wohl nur vor dem Brausen der Brandung erschrocken, das sich allerdings bereits oben schrecklich genug angehört hatte.

Aber was war jenes Brausen im Vergleich zu dem Donner, der ihnen jetzt entgegenkrachte, als sie aus dem schmaleren Wege zwischen den ersten niedrigen Hütten auf die breite Dorfstraße einbogen, in deren unterem Ende der Gasthof lag und welche direct zum Meere hinabführte. Die Straße erschien dem Grafen seltsam kurz; in der That wälzte das Meer, das sonst noch den mehrere hundert Schritt breiten glatten Vorstrand frei ließ, seine Wogen weit in die Straße hinein. Und nun die Straße angefüllt mit heulenden, kreischenden, zeternden Weibern und Kindern, rufenden, schreienden Männern, die aus den Häusern Sachen über Sachen herausschleppten und wieder hineinstürzten, um mehr zu holen und Alles bunt durcheinander auf die Straße zu schleudern, bevor der Sturm ihnen die Häuser über den Köpfen zusammenwarf.

Platz! Platz da! herrschte der Graf.

Es war ihm gar nicht geheuer in dieser Menge, aus der mehr als Einer ihn zornig angestiert hatte und kaum dem Pferde ausgewichen war. Es mochten auch Verwünschungen sein, was ihm das Weib nachrief, das er aus Versehen — weshalb ging sie nicht aus dem Wege! — niedergeritten hatte und das jetzt, in der Thür ihres Häuschens, ihm die beiden Fäuste ballte und dann, mit den Fingern auf ihn deutend, auf

ihre Nachbarin einschrie — der entsetzliche Lärm verschlang die einzelne Menschenstimme. Verstand der Graf doch nicht die Hälfte von Allem, was ihm der junge Bauführer, der plötzlich — der Graf wußte nicht woher — herangestürzt war, zu ihm hinaufrief, während er fortwährend nach unten deutete: Molen — künstliche Riffe — Fahrzeuge zerschellt — Leute — wüthend — wieder fortkommen — passirt —

Was soll mir passiren! schrie der Graf zurück.

Unglück — noch dazu Dame — unverantwortlich von Ihnen — zu spät —

Der junge Mann deutete jetzt nicht mehr nach unten, sondern nach der Richtung, von der sie gekommen waren. Der Graf, von dem Ausdruck der Angst in der Miene des jungen Mannes mehr als über die Warnung selbst erschrocken, wandte sich im Sattel und gab in demselben Moment seinem Pferde die Sporen. Er hatte gesehen, wie ein großer Haufe Männer und Weiber — voran jenes, das ihm schon vorhin gedroht — die Straße herabgelaufen kam — Knittel, Holzstücke, Messer schwingend.

Sein erster Gedanke war gewesen, in das Gasthaus zu flüchten, das ihm ja doch Schutz gewähren mußte, bis er — vielleicht aus dem Fenster herab — ein paar Worte zu den Leuten gesprochen, die offenbar die Angst verrückt gemacht hatte. Und so hatte er denn auch, Carla vorausjagend, beinahe den kleinen Platz vor dem Gasthofe erreicht, als er sofort erkannte, daß er dort aus dem Schlimmen in das Schlimmere kommen würde.

Mitten auf dem Platze — auf der Seite, den Kiel ihm zugewendet — lag eine der Jachten, die eine Riesenwelle dorthin geschleudert haben mochte; und um das gestrandete Schiff, zu dem Fuße der Brandung, die den schaumzerpeitschten Gischt in Wolken über sie wegschleuderte, tanzte, raste eine Menge — so konnten sich nur Wahnsinnige, oder bis zur Sinnlosigkeit Berauschte geberden — Erdarbeiter und Matrosen, die sich der Vorräthe des Gasthofs bemächtigt hatten, bevor die herandrängende Flut Alles verschlang.

Es schoß dem Grafen der Gedanke durch den Kopf, daß es, wenn eines Menschen, seine Pflicht sei, hier einzuschreiten und wenigstens zu versuchen, ob er durch seine Autorität nicht namenloses Unheil, das von den Unsinnigen über das unglückliche Dorf gebracht werden mußte, abwenden könne; aber er hatte mit dem Gesindel, das täglich unverschämtere Forderungen machte, schon wiederholt die bedenklichsten Scenen gehabt; sie würden ihn zerreißen, wenn die, welche, von dem verdammten Weibe aufgehetzt, hinter ihm kamen, sich mit jenen vereinigten.

Das Alles schwirrte ihm blitzschnell durch das verwirrte Gehirn, aber nicht einen Moment dachte er an Carla; ja, er war sehr verwundert, als er, der, von der Hauptstraße abbiegend, eine Quergasse nach links — auf gut Glück — hinabgejagt war und jetzt, außerhalb des Dorfes, auf dem Anger hinter den Dünen weiter galoppirte, plötzlich Carla wieder an seiner Seite sah.

Das war zur rechten Zeit! rief er; die Hallunken hätten uns todt geschlagen.

Carla erwiederte kein Wort. Sie hatte sich trotz ihrer großen Kurzsichtigkeit doch ein ziemlich bestimmtes Bild von der Gefahr, der sie entronnen waren, machen können; sie wußte, aus den Geberden und Rufen der Menschen, an denen sie vorübergejagt, daß es sich um Tod und Leben gehandelt, und ebenso, daß der Mann, an dessen Seite sie jetzt ritt, in dem entscheidenden Augenblicke sie verlassen und sie nur der Schnelligkeit ihres Pferdes und ihrer Reitkunst ihr Leben zu verdanken habe. Würde Ottomar auch so davongejagt sein, unbekümmert darum, ob es ihr gelang, nachzukommen? es ihr überlassend, wie sie sich in dem ihr gänzlich unbekannten Dorfe zurechtfand? wie sie sich aus dem Gewirre der Gäßchen und Gärtchen — sie war zuletzt über eine hohe Hecke gesetzt — aus dem Hagel von Steinen und Holzstücken, die man hinter ihr herschleuderte, rettete? Er ist ein Feigling, sagte es in ihr; er liebt nur sich; du wärst einfach sein Opfer geworden.

Das ist eine verdammte Geschichte, dachte der Graf; — sie hat dir's gewiß übel genommen, obgleich schließlich Jeder an meiner Stelle so gehandelt hätte. — Du weißt nicht, wie aufsässig mir die Kerls sind.

Er hatte die letzten Worte laut gesagt, um nur überhaupt etwas zu sagen.

Carla erwiederte kein Wort.

Eine ganz verfluchte Geschichte, dachte der Graf, in sein Schweigen zurücksinkend.

So galoppirten sie schweigend nebeneinander her, durch den Sand, den der unendliche Regen glücklicherweise einigermaßen befestigt hatte, an dem inneren Rande der Dünen hin, welche jetzt nur noch der einzige Wall zwischen ihnen und dem Meere waren, das von der andern Seite her donnerte und brüllte und wiederholt die abgerissenen Spitzen seiner Wogen in dichten Güssen über sie wegschüttete. Glücklicherweise hatte die Holzbrücke über den Bach, welcher dicht vor Ahlbeck in einem scharfen Einschnitt durch die Dünen in's Meer fiel, noch gehalten; ja, der Bach war hier unten nicht so weit übergetreten, als oben, wo das tiefer gelegene Moor das Wasser nirgends eindämmte; aber der Graf dachte mit Schaudern, wie es werden sollte, wenn sie — dicht vor dem Pölitz'schen Gehöft — in die breite Senkung kamen, welche fast ohne allen Dünenschutz sich bis zum Meere streckte. Hinter dem Hof nach dem Golmberg zu war eine noch breitere und tiefere Senkung; doch kümmerte ihn die nicht sehr. War erst der Hof erreicht, so führte von diesem, welcher selbst bereits wieder etwas höher lag, ein Weg auf dem Rücken der Hügelwelle direct bis Warnow. Der Graf kannte das Terrain ganz genau; er hatte es tausendmal auf seinen Jagden durchstreift.

Und jetzt kam die erste Senkung. Rechts, wo die Dünen sich öffneten, stand die Brandung, wie eine Mauer anzusehen, deren Zinne jeden Moment überzustürzen droht. Es mußte auch schon mehr als eine Welle durchgeschlagen sein, die auf den tiefsten Stellen kleinere und größere Seen zurückgelassen

hatte; es war gewiß keine Secunde zu verlieren; aber der Graf sah doch, daß der Durchgang gewagt werden könne. Und das war ein großes Glück, da derselbe unter allen Umständen gewagt werden mußte.

Folge mir nur getrost, Carla! rief er, indem er jetzt wieder voranritt.

Carla erwiederte keine Silbe.

Es ist aus zwischen uns Beiden, sagte der Graf bei sich; sie wird es dir im Leben nicht vergeben.

Sie waren, in scharfem Trabe, bereits in die Mitte der Senkung gelangt, als der Graf zu seinem Grausen sah, daß die Brandungsmauer, die in der Oeffnung der Dünen gestanden, sich in Bewegung zu setzen und auf sie zuzukommen schien. Er glaubte im ersten Moment, daß es eine Täuschung seiner aufgeregten Sinne sei, aber freilich auch nur einen Moment.

Um Gotteswillen, zu, zu! schrie er, sein erschöpftes Pferd mit Sporen und Peitsche zur äußersten Eile antreibend. Er sah sich nicht um, er wagte nicht, sich umzusehen; er hörte aus dem fürchterlichen Brausen, daß die Sturmwelle sich hinter ihm weg landeinwärts wälzte — hinter ihm!

Das keuchende Pferd stolperte die Böschung hinauf — gerettet!

Er brauchte das Thier nicht anzuhalten; es stand von selbst. Neben ihm hielt Carla. Wie sie es fertig gebracht? er wußte es nicht; er hütete sich, darnach zu fragen.

Und jetzt blickte er zurück.

Die mindestens hundert Schritt breite Fläche, die sie eben durchritten, war ein einziger Strom, der seine grauen Wasser schäumend und brausend landeinwärts wälzte. Der Graf sah es schaudernd; es war ja fraglos, daß dieselbe Welle auch drüben, jenseits des Pölitz'schen Gehöftes, durchgebrochen sein mußte und dann die Ströme sich aller Wahrscheinlichkeit nach hinter dem Gehöft vereinigt hatten. Wenn dies der Fall, so gab es nun noch zwei Zufluchtsstätten: eben das Gehöft selbst, oder die mächtige Düne, welche sie die Weiße Düne nannten,

zwischen den beiden Einschnitten. Die Düne war der höhere Punkt, aber der entferntere, und es war fraglich, ob man, da zwischen dem Gehöft und der Düne wieder tiefere Felder lagen, bis dorthin gelangen würde; und was sollte am Ende da oben aus ihnen werden?

Wir wollen nach dem Hof, sagte er, und wäre es auch nur, um die Pferde sich in einigem Schutz verschnaufen zu lassen; sie können nicht mehr.

Er fing langsam an vorauf zu reiten; Carla folgte.

Ihr Schweigen machte ihn wüthend.

Die alberne Person, sagte er durch die Zähne; in einem Augenblick, wo ich mein Leben für sie riskire! Und nun zu dem Pölitz — nach der Scene gestern! das hatte noch gerade gefehlt — wo möglich die ganze Nacht da zubringen zu müssen! Dachte ich es doch!

Er hatte, auf dem höchsten Punkte, hinter dem Pölitz'schen Garten angekommen, jetzt zum ersten Male einen Blick nach drüben werfen können: die ganze mächtige Breite zwischen dem Hof und dem Golmberg war ein einziges, wilde Wogen schlagendes Meer! Der Durchbruch mußte hier schon früher erfolgt sein.

Und jetzt sah er auch, wie der Strom hinter ihm sich mit dem Meere vor ihm linkshin vereinigt hatte. Es gab keine Verbindung zwischen hier und Warnow mehr: sie waren auf einer langgestreckten Insel, deren Spitze, nach Warnow zu, in den Fluten versank und sich in der Weißen Düne seewärts zu ihrem höchsten Punkte erhob, um wahrscheinlich noch einmal zwischen Düne und Hof in zwei Theile zerrissen zu werden.

Der Graf hielt die Lage noch nicht für absolut gefährlich, aber für verteufelt unangenehm; und das nun um dieser stummen, eigensinnigen Dame willen, die ihn jetzt vermuthlich zum Dank für Alles, was er für sie gethan, mit ihrem Hasse beehrte!

Der Graf war in einer verzweifelten Stimmung, als sie jetzt um die Scheune herum nach der Einfahrt in den Hof bogen. Ein Mann, dem der Sturm das struppige Haar um den großen Kopf zerzauste, mühte sich, trotz seiner Riesenstärke, vergeblich

ab, das große hölzerne Thor zu schließen, dessen linken Flügel — der rechte war bereits eingeriegelt — der Sturm wie mit eisernen Klammern an der Mauer festhielt.

Ich werde Ihnen helfen, Pölitz! rief der Graf vom Pferde herab, lassen Sie uns nur erst einmal durch!

Der Pächter, der sie nicht hatte kommen hören, ließ den Flügel, den er bereits vom Haken gelöst, fahren und sprang in die Thorfahrt, mit seiner Hünengestalt in den zerrissenen Kleidern, den zerzausten Haaren, dem in Verzweiflung und jetzt in wüthendem Zorn verzerrten Gesicht und den blutenden Händen, die er ihm entgegenballte, ein fürchterlicher Anblick für den schuldbewußten Grafen.

Seien Sie vernünftig, Pölitz! rief er.

Hinaus! schrie der Pächter, dem Thier in den Zügel greifend; hinaus! wir wollen allein sterben! hinaus mit Deiner Metze! ich habe schon eine von Dir auf dem Hof!

Der Mann hatte das Pferd mit solcher Kraft zurückgestoßen, daß es in die Hinterbeine sank. Der Graf nahm es mit aller Macht zusammen, so daß es einen Satz nach vorwärts machte; Pölitz sprang zurück, nach dem Hebebaum, mit dem er vorhin gearbeitet und der hinter ihm an der Scheunenwand lag. In diesem Moment schlug zwischen ihm und denen draußen der ausgehakte Flügel mit so ungeheurer Gewalt zu, daß das ganze Thor, als wäre es von Glas, zersplitterte; und in die Splitter hinab krachten die Balken des zusammenstürzenden Scheunengiebels, unmittelbar vor die Pferde, die in rasender Angst zurückprallten und, Kehrt machend, über eine Ackerbrache bis zu den verkrüppelten Weiden jagten, welche sonst an dem Rande der Koppel standen und hinter denen jetzt die hereingebrochene Flut ihre trüben Strudel wälzte; dann, rechts umbiegend, ihrem Instincte folgend, die Brache hinab nach der Düne zu, die sich in weißlichem Grau vor ihnen erhob. Eine Führung wäre unmöglich gewesen, selbst wenn die entsetzten Reiter an Führung noch gedacht hätten; sie waren, wie vom Sturme selbst getragen, am Fuß der Düne; die keuchenden Pferde klommen und klommen

und stampften sich in den Sand, der ihnen unter den Hufen wegrutschte hinab in den Strom, welcher, wo vor einer Secunde noch die Brache gewesen, zwischen Düne und Hof, von der einen Senkung herüber nach der andern Senkung schoß. Carla's Pferd stürzte zusammen; der Graf trieb das seine noch ein paar Schritte weiter und warf sich aus dem Sattel in dem Moment, wo das Thier unter ihm weg, wie ein lebloses Ding, vielleicht leblos, nach der Tiefe glitt. Mit Händen und Füßen arbeitete er sich weiter hinauf — hinauf! sein Unglück verfluchend, das ihn gerade an die steilste Stelle geführt, und doch nicht wagend, sich weiter nach links zu wenden, weil es hier doch wenigstens Gräser und fußhohes Strauchwerk gab, an das er sich anklammern konnte, während dort der glatte Sand nicht den mindesten Halt bot. Der Angstschweiß rieselte ihm über die Stirn in die Augen — er sah nichts mehr, er hörte selbst das Brüllen der See, die von der andern Seite an der Düne brandete, nur noch als ein wirres Sausen in den betäubten Ohren; er hatte den Rand erreicht und strauchelte, da er keinen Widerstand für die greifenden Hände fand, vornüber und raffte sich dann wieder auf — mit verstörten Sinnen um sich blickend.

Da lag, nicht weit von ihm, ein schwarzer Gegenstand —

War das Carla? wie kam sie dahin? — todt?

Der schwarze Gegenstand regte sich; — er schwankte weiter, bis zu ihr.

Carla!

Sie hatte sich auf den Knieen erhoben und stierte ihn an, der sich jetzt zu ihr beugte, sie aufzurichten.

Aber kaum hatte sie seine Hand berührt, als sie empor- und zurücktaumelte:

Elender! schrie sie, ich will auch allein sterben; hin zu Deiner andern Metze! Du hast ja schon eine auf dem Hof!

Sie lachte gell auf; der Sturm, der ihr den Hut weggeschleudert hatte, peitschte das lange Haar, das sich gelöst, — ein paar Strähnen quer über das todbleiche, zu einem schauerlichen Grinsen verzerrte Gesicht.

Sie ist wahnsinnig! murmelte der Graf, zurückweichend, so weit er vermochte.

Er hätte gewollt, es wäre weiter gewesen: ein winziger Raum, in der Mitte mit einer muldenförmigen Vertiefung und Rändern, die gestern noch mannshoch und scharf und gezackt gewesen waren und die der Sturm bereits bis auf ein paar Fuß herunter glatt gekämmt hatte. Wie lange konnte es währen, bis die letzte Handbreit des fortstiebenden Sandes in die Mulde gefegt und sie hier ohne den mindesten Schutz saßen, selbst wenn die Flut nicht bis über den Rand steigen sollte!

Und geschah beides nicht — blieb dieser Punkt in dem wogenden Graus — den Grafen durchschüttelte ein Schauer nach dem andern bis in's Mark. Wie sollte die Menschennatur dies aushalten: den peitschenden Sturm, die Güsse, welche die zerstiebende Brandung fast ohne Unterlaß über die Düne schüttete — die lange, lange Nacht hindurch, die herabzusinken begann. Schon konnte er mit seinen scharfen Augen von dem Golmberg, der kaum eine Viertelmeile entfernt war, nur noch in der grauen wasserdunsterfüllten Luft verdämmernde Umrisse erkennen; der Wissower Haken war gänzlich verschwunden; der Pölitz'sche Hof selbst, kaum dreihundert Schritte von ihm, war, als ob er jeden Augenblick tiefer in die Wasser versänke, die, so weit das Auge reichte, jetzt landeinwärts Felder und Wiesen bedeckten, vielleicht schon bis nach Warnow, das ebenfalls nur noch, ein Geisterschloß, auf Momente aus dem trüben Dunst auftauchte. Und nach rechts das donnernde, heulende, brüllende Meer, und ringsumher die Brandung, die an der Düne höher und höher hinaufleckte und über der bereits überschwemmten Kette hier und da in thurmhohen Strahlen aufspritzte. — Und dort — bald so nah vor ihm, daß er zurückzuckte, und im nächsten Moment wieder so weit, daß sie auf dem Golmberg zu sein schien — die schwarze unbewegliche Gestalt des Weibes, dessen Lippen noch vor einer Stunde an seinen Lippen gehangen, das — nein, nein! kein lebendes, geliebtes Weib, — ein grausiges Gespenst, der grausen Tiefe entstiegen, und da sitzend -

zusammengekauert, unbeweglich — um ihn wahnsinnig zu machen!

Und der Unglückselige schrie laut auf in seiner Angst und schlug die Hände vor das Gesicht und wimmerte und weinte wie ein Kind.

Neuntes Capitel.

Es ist halb fünf Uhr, sagte Else; wir müssen fort.

Bleib' Du hier!

Ich bin nicht sicher, daß der Vater unterdessen gekommen ist; ja er kann, wenn er auch mit dem Mittagszuge abgegangen, jetzt noch nicht in Warnow sein; aber der Schreckliche ist sicher da, erwartet Dich, fährt vielleicht wieder fort, ohne Deine Rückkehr abzuwarten —

Ich muß ihn sprechen, murmelte Valerie.

Und sollst ihn nicht allein sprechen; ich will es nicht; und also müssen wir fort.

Ohne einen Trost für Dich, armes Kind, mitzunehmen!

Ich bin getröstet; ich bin ganz ruhig — das mußt Du mir doch anhören und ansehen.

Else beugte sich zu der Tante und küßte sie auf die blassen Lippen.

Sie saßen am Fenster in Reinhold's Studirstube, rechter Hand, wenn man in das einstöckige, verhältnißmäßig stattliche Haus trat — verhältnißmäßig zu den anderen Häusern, die eben noch kleiner waren.

Else war beinahe in allen gewesen: in den Häusern der beiden Oberlootsen und in fünf oder sechs Häusern der vierundzwanzig anderen Lootsen, die auf zwölf Häuser vertheilt waren; und in dem des Obersteueraufsehers, der wieder mit dem Untersteueraufseher in einem Hause wohnte; und sie wäre auch noch in die andern Lootsenhäuser und in die Fischerhütten, deren es auch

wohl ein paar Dutzend geben mochte, getreten, nur daß es nicht nöthig war, weil die Leute überall, wohin sie kam, vor den Thüren standen und ihr die Hände entgegenstreckten: verrunzelte behaarte Hände von ein paar alten ausgedienten Theerjacken, die hinter dem warmen Ofen hervorgekrochen waren; braune, kräftige Hände brauner, kräftiger Weiber; kleine, harte Hände derber, flachshaariger Kinder, die mit neugierigen blauen Augen zu der schönen, fremden Dame aufblickten und den Müttern nicht glaubten, daß es keine Prinzessin, sondern die Braut von dem Herrn Commandeur sei, die nun hier immer wohnen wolle und sich so darauf freue! Und der Herr Commandeur würde zurückkommen, sagten die Frauen, wenn es auch ein schlimmer Sturm sei, der schlimmste, den Clas Rickmann erlebt, der doch zweiundneunzig Jahre alt war und der also wohl ein Wort mitsprechen könne! Der Herr Commandeur verstände seine Sach' und hätte Sechse bei sich, die verständen auch ihre Sach', und sei mit dem neuen Rettungsboot schon die Zeit vorher dreimal draußen gewesen, ohne daß es einmal umgeschlagen, und so würde es auch heute nicht umschlagen, noch dazu, da seine liebe Braut selber gekommen wäre, um ihn zu empfangen, wenn er zurückkäme.

So hatten die Frauen gesagt, beinahe mit denselben Worten, eine wie die andere, als ob sie sich vorher verabredet hätten; und dann hatten sie Alle noch viel Gutes gesagt über den Herrn Commandeur, der noch besser sei, als der alte, obgleich der auch ein guter Mann gewesen; und sie hatten wieder beinahe Alle dasselbe gesagt, eine wie die andere, beinahe mit denselben Worten und mit demselben herzlichen Ausdruck und mit demselben einförmigen Tonfall; aber Else hätte es noch tausendmal hören können und dankte jeder einzelnen, als ob sie es zum ersten Male hörte, und als ob es eine Verkündigung des Himmels sei.

Und dann hatte sie eine ganze Schaar von Frauen und Mädchen, während eine noch größere Schaar von Kindern hinter- und nebenherlief, nach dem Platze begleitet bis beinahe an

das Ende der Halbinsel, wo auf einer hohen Düne Signalstangen und große Leuchtbaken standen, und hinter der Düne — die noch wenigstens einigen Schutz bot — ein dichter Knäuel von Männern in hohen Wasserstiefeln und sonderbaren, bis weit in den Nacken reichenden Wachsleinwandhüten, die auf die rasende See hinauslugten und, als das Fräulein unter sie trat, die Wachsleinwandhüte zogen und Clas Janßen, als dem Aeltesten, das Wort ließen, damit er dem Fräulein ordentlich Bescheid sage, und mit vornüber gebogenen Köpfen eifrig zuhorchten und nickten und, wenn sie sich abwandten, um auszuspeien, sorgfältig darauf achteten, daß es unter dem Wind war.

Und Clas Janßen erzählte, daß heute Morgen, als es so weit hell wurde, eine Jacht, die jetzt hinten in der Bucht ankere, eingelaufen und die Nachricht gebracht, daß dicht an der Grünwalder Oie ein Schiff auf dem Strande sitze und die Nothflagge trage. Es stehe eine solche Brandung an dem Ort, daß sie nur immer den Mast und nur ein paar Mal den Rumpf gesehen hätten und daß noch Menschen darauf seien, die in den Raaen hingen. Das Schiff — ein kleiner holländischer Schooner — sei ihnen gut gebaut erschienen und könne es schon noch ein paar Stunden oder so aushalten, da es auf glattem Sande sitze, wenn die Wellen die Menschen nicht vorher herunterspülten. Von der Oie aus könne keiner heran; ein gewöhnliches Boot würde in der Brandung sofort kentern. — Eine halbe Stunde später wäre das Rettungsboot dann in See gewesen mit dem Commandeur, und sie hätten es drei Stunden lang verfolgen können, wie es gegen den Sturm aufkreuzte, und hätten es zuletzt noch in der Brandung gesehen vor der Oie; aber die Brandung müsse doch wohl zu stark sein, und das Wetter wäre zu undurchsichtig — sie hätten es dann verloren — selbst vom Ausguck oben und aus dem schärfsten Fernglase — und wüßten nicht, ob der Commandeur an Bord gekommen, und es sei gewiß ein schwer' Stück Arbeit, da es so lange daure; aber der Commandeur, der werde es schon durchholen. Und nun solle das Fräulein hineingehen und sich von Frau Rickmann eine

Tasse Thee machen lassen; sie wollten ihr schon Bescheid sagen, wenn das Boot in Sicht wäre, und was das Zurückkommen betreffe, da solle das Fräulein auch nur ganz ruhig sein: der Herr Commandeur verstände seine Sach', und die Sechse, die mit ihm wären, die verständen auch ihre Sach'.

Und Else hatte gelächelt, aber nicht, weil der Mann abermals dasselbe mit denselben Worten sagte, was die Frauen gesagt hatten, sondern, weil es nach dieser Bestätigung aus dem Munde des kundigen Mannes wie eine süße Ruhe in ihr Herz kam; und sie hatte dem Manne und den andern Männern die rauhen Hände geschüttelt und war wieder, mit ihrer Begleitung von Frauen und Kindern, nach den Häusern zurückgegangen und hatte, während sie weiter mit ihnen sprach — Worte, die der Sturm größtentheils verwehte — immer wieder bei sich gesagt: er versteht seine Sach', und die Sechse, die mit ihm sind, die verstehn auch ihre Sach'! — halb, wie ein Bittgebet, das sie nicht von den Lippen bringen dürfe, und halb wie einen Jubelgesang, den sie sich schämte hell herauszusingen.

Dann war sie in seinem Hause gewesen, das nun bald ihr Haus sein sollte; hatte mit der Tante Thee getrunken und die ganz Erschöpfte in einem Zimmerchen, wo man möglichst wenig vom Sturm hörte, zur Ruhe gebracht und war mit Frau Rickmann — des alten Clas Rickmann nun auch keineswegs mehr junger Enkelin, der kinderlosen Wittwe eines Lootsen, welche Reinhold die Wirthschaft führte — durch das ganze Haus gegangen, mit klopfendem Herzen, wie ein Kind, das die Mutter an den Weihnachtstisch geleitet. Es war ein bescheidenes Haus, und bescheiden war die Einrichtung; aber sie staunte Alles an, als ob sie durch ein Zauberschloß wanderte. Und wie das so ordentlich und sauber war! und wie geschmackvoll, wo Frau Rickmann's Revier in Küche und Kammern aufhörte und das des Herrn Commandeurs begann! Die Möbel — als ob sie selbst bei der Auswahl jedes einzelnen um Rath gefragt wäre! und der große mit Büchern und sorgfältig geschichteten Acten und Papieren bedeckte Arbeitstisch, und der stattliche Glasschrank

voller prächtig gebundener Bücher, und der andere mit den geheimnißvollen nautischen Instrumenten, und der dritte mit den prachtvollen Muscheln, Korallen und ausgestopften Vögeln! Und dann öffnete Frau Rickmann ein Zimmerchen, das an das Arbeitszimmer des Herrn Commandeurs stieß, und Else hätte fast laut aufgeschrieen: das war ja ihr Zimmerchen neben dem großen Salon: derselbe Teppich, derselbe blaue Ripsüberzug desselben Sophas, dieselben Stühle, derselbe hohe Eckspiegel mit der vergoldeten Console! und hatte auch nur ein Fenster! in welchem ein kleiner Lehnstuhl stand und vor dem Stuhl ein Nähtischchen — so prachtvoll! und Else mußte sich in den Stuhl setzen, weil ihr die Kniee zitterten, und den Kopf auf das Tischchen legen, um ein paar Freudenthränen zu weinen und dem Tischchen einen Kuß zu geben für ihn, dessen zärtliche Fürsorge sie hier einhüllte wie in einen weichen Mantel und der nun da draußen in dem tobenden Meer, auf welches man aus dem Fenster den freien Blick hatte, umhergeschleudert wurde und sein geliebtes Leben einsetzte für das Leben Anderer!

Darüber war es denn vier Uhr geworden — obgleich es schon so dunkel war, als müßte es sechs sein — und Frau Rickmann hatte gemeint, daß es die höchste Zeit sei, für den Herrn Commandeur das Mittagsessen zu besorgen, wenn denn die Damen durchaus nichts außer Thee und Zwieback wollten. Sie hatte das so ruhig gesagt, als ob der Herr Commandeur sich bei einer Ruderfahrt auf glatter See ein bischen verspätet habe, trotzdem der Sturm gerade in diesem Augenblick wüthender als je tobte und das kleine Haus bis zum Grunde erschütterte. Tante Valerie, die gar nicht geschlafen hatte, kam erschreckt aus der Kammer heraus, um sich von Frau Rickmann belehren zu lassen, daß durchaus kein Grund zur Furcht vorhanden, da das Haus schon einen Stoß aushalten könne und der Wissower Haken das Schlimmste abfange; und was die Flut betreffe, so liege es, wie die anderen Häuser auch, vierzig Fuß höher als die See, und da wollten sie doch erst einmal abwarten, ob die Flut das fertig bringe!

Damit war Frau Rickmann in die Küche gegangen, nachdem sie die Damen wieder in des Herrn Commandeur Arbeitszimmer complimentirt, und hier saßen sie nun an dem Fenster, welches ebenfalls auf die See hinaussah, jede bemüht, ihre Gedanken auf das zu richten, wovon sie wußte, daß es das Herz der andern erfülle; von Zeit zu Zeit ein freundlich liebes Wort oder einen Händedruck tauschend, bis Else, die wachsende Unruhe in dem blassen Gesicht der Tante bemerkend, auf ungesäumte Abfahrt drang, schon aus dem Grunde, weil die Dunkelheit schnell zunahm und sie den gefährlichen Weg nach Hause unmöglich in der Nacht machen könnten.

Frau Rickmann kam, das ehrliche Gesicht vom Küchenfeuer geröthet, herein und nahm bescheiden Theil an der Berathung. Die Damen könnten immer noch ein Stündchen warten; dunkler würde es nun bis Sonnenuntergang doch nicht, und der Herr Commandeur müsse ja nun auch jeden Augenblick zurückkommen, wenn ihr Mittagessen nicht verbrennen solle.

Und Frau Rickmann hatte das kaum gesagt, als ein derber Finger an das Fenster pochte und eine rauhe Stimme draußen rief: Boot in Sicht!

Und nun, wie in einem wirren, schönen Traum, war es, daß Else nach dem Strande lief neben einem Manne in hohen Wasserstiefeln und einer sonderbaren Kopfbedeckung, der im Laufen allerlei erzählte, wovon sie kein Wort verstand, und dann auf dem Platze war, wo sie bei der Ankunft gewesen, im Schutz der Düne und dann oben auf der Düne, auf der jetzt die Leuchtfeuer durch den Abenddunst flimmerten, inmitten vieler anderer Männer in hohen Wasserstiefeln und sonderbaren Kopfbedeckungen, die auf das Meer deuteten und auf sie einsprachen, ohne daß sie wieder ein Wort verstand, und von denen einer ihr eine große Flausjacke um die Schultern hing und richtig zuknöpfte, ohne daß sie darum gebeten oder dafür gedankt hätte. Und dann sah sie plötzlich das Boot, das sie beständig Gott weiß wo in der dicken Luft gesucht, ganz nahe, und war dann an einer ganz anderen Stelle, wo das Ufer flach war und die

Brandung nicht ganz so fürchterlich tobte, und sah wieder das Boot, das jetzt noch einmal so groß schien wie vorhin, sich mit dem ganzen Kiel aus dem weißen Schaum heben und wieder im Schaum versinken und wieder heben, während ein paar Dutzend von den Männern in den weißen Schaum hineinliefen, der ihnen über den Köpfen zusammenschlug. Und dann kam Einer durch die abrollende Welle, in hohen Wasserstiefeln, und hatte gerade solchen sonderbaren Hut auf, und sie stieß einen Freudenschrei aus und stürzte ihm entgegen und hing an seinem Halse, und er hob sie in die Höhe und trug sie eine Strecke, bis sie den Fuß wieder auf den Sand setzen konnte; und ob er sie dann weiter getragen, ob sie zusammen geflogen oder gegangen, — sie wußte es nicht und sah ihn eigentlich erst, als er bereits, nachdem er sich umgezogen, an dem gedeckten Tische saß und lachte, weil sie ihm ein Glas Portwein nach dem andern einschenkte, während die Tante lächelnd dabei saß und Frau Rickmann ab und zu ging und Hammelcotelets mit dampfenden Kartoffeln und Rührei mit Schinken auftrug, und er, trotzdem er keinen Blick von ihr verwandte, — Alles aufaß mit dem Hunger Eines, der seit Morgen um sieben bis jetzt keinen Bissen gegessen. Es war keine Zeit dazu gewesen; es war ein bös Stück Arbeit gewesen, bis zu dem gestrandeten Schiff zu kommen; und ein noch böseres, die armen Menschen mitten aus der Brandung zu holen; aber es war gelungen; sie waren sämmtlich gerettet — ihrer acht. Hatte sie dann bei Grünwald an's Land setzen müssen — was wieder ein schwierig Ding war und ihn so lange aufgehalten; aber es war nicht anders zu machen gewesen, da die armen Menschen, welche die ganze Nacht in der Takelage gehangen, in einem zu jämmerlichen Zustande waren; aber sie würden schon noch einmal durchkommen.

Berauscht von dem Wonneduft der wunderholden Blume, die sie sich von des Abgrunds Rand pflücken mußten, bemerkten sie erst jetzt, daß Tante Valerie sie verlassen. Else, die vor ihrem Reinhold keine Geheimnisse hatte, theilte ihm mit schnellen

Worten mit, um was es sich für die Aermste handle, und wie sie nun keinen Augenblick mehr verlieren dürften, um den schlimmen Weg nach Hause wieder anzutreten.

Keinen Augenblick! rief Reinhold, sich erhebend; ich will sogleich das Nöthige anordnen.

Es ist bereits geschehen, sagte Valerie, die, hereintretend, die letzten Worte gehört; der Wagen hält vor der Thür.

In dem tiefen Sande war das Geräusch der Räder von den Glücklichen nicht gehört worden, ebensowenig wie der Hufschlag von dem Pferde eines Reiters, den Tante Valerie vorhin durch das Fenster gesehen und dessen Botschaft in Empfang zu nehmen sie vorhin aus dem Zimmer gegangen.

Er war da; er befahl ihr, zu kommen! — sie wußte es, bevor sie den Brief erbrach, den ihr François überreichte. Sie hatte den Brief gelesen — in der kleinen Stube linker Hand, am offenen Fenster stehend, während François draußen stand — und dann die Einlage, und hatte, während sie dieselbe las, laut gelacht und das Blatt in Stücke gerissen und die Stücke verächtlich zum Fenster hinausgeschleudert in den Sturm, der sie im Nu verwehte.

Madame lacht, hatte François gesagt, — auf französisch, wie immer, wenn er eindringlich sprechen wollte — aber ich versichere Madame, daß die Sache nicht zum Lachen ist und daß, wenn Madame nicht vor sechs Uhr auf dem Schloß ist, es ein großes Unglück giebt.

Ich werde kommen.

François hatte sich verbeugt, sich wieder auf das Pferd geschwungen, dessen Zügel er nicht aus der Hand gelassen, und war — zu athemlosem Staunen der Lootsenkinder, welche das seltene Schauspiel eines Reiters herbeigelockt — dem Pferde die Sporen eindrückend und den Kopf bis fast auf den Sattelknopf beugend, davongejagt, während Valerie Frau Rickmann bat, den Wagen, welcher oben im Dorf in des Oberlootsen Schuppen eingestellt war, herbeizuschaffen, und dann — schweren Herzens — ging, die Glücklichen zu trennen. Aber ent-

schloß sie sich zu der letzten Begegnung mit dem Abscheulichen, Verabscheuten, doch nur um derer willen, die sie liebte und für die sie in der hereindrohenden Katastrophe retten wollte, was etwa noch zu retten war! Es würde nicht viel sein — sie kannte ja seine Geldgier — aber doch vielleicht genug, ihrer Else eine sichere Zukunft zu verschaffen, den armen Ottomar aus seinen Verlegenheiten zu befreien. Und sie lächelte, wenn sie dachte, daß selbst Else glauben könne: es handle sich bei dem Allen um sie! um ihre Zukunft! — großer Gott!

Else war sofort bereit, und Reinhold versuchte mit keinem Worte, mit keinem Blicke, sie zu halten. Er hätte sie so gern begleitet, aber daran war nicht zu denken. Er durfte jetzt seinen Posten keine Stunde verlassen; konnte ihn doch jeden Augenblick die Pflicht wieder rufen!

Und Else hatte den Mantel noch nicht umgebunden, da trat ein Lootse herein, Meldung zu bringen von dem Boote, das um zwei Uhr ausgesegelt nach dem Dampfer, der von dem Wissower Haken signalisirt war und die Lootsenflagge getragen hatte. Sie waren nach zehn Minuten in See gewesen und nach einer halben Stunde am Haken vorüber; aber sie hatten den Dampfer nicht mehr gefunden, der unterdeß um den Golmberg herum die hohe See gewonnen, wie sie, nachdem sie den Golmberg passirt, gesehen. Sie waren auf der Rückfahrt — es war mittlerweile halb fünf Uhr geworden — erschrocken gewesen über die Brandung, die an den Dünen zwischen dem Haken und dem Golmberge stand, und hätten so weit als möglich hineingehalten, um sich zu überzeugen, ob die See durchgebrochen wäre, wie der Herr Commandeur vorausgesagt. Das hätten sie denn nun zuerst, eben der grausamen Brandung wegen, nicht feststellen können; aber als sie dann, um darüber in's Klare zu kommen, noch näher gehalten, habe Clas Lachmund zuerst und dann auch die Andern auf der Weißen Düne zwei Menschen gesehen, von denen der eine wohl eine Frau gewesen sein möchte, die sich nicht geregt hätte, während der andre — ein Mann — Zeichen gemacht. Es hätte ihnen aber, trotz aller Mühe, nicht gelingen

wollen, heranzukommen, ja sie müßten von großem Glück sagen, daß sie wieder flott geworden, nachdem sie sich dicht bei der Weißen Düne festgesegelt, und dabei hätten sie denn freilich gesehen, daß der Durchbruch stattgefunden — nord- und südwärts von der Weißen Düne sicher, wahrscheinlich aber auch an anderen Stellen — denn sie hätten landeinwärts nichts als Wasser beobachtet. Wie weit, könnten sie nicht sagen — das Wetter sei zu undurchsichtig gewesen. Auch in Ahlbeck müsse es schlimm stehen; aber sie seien nicht näher gegangen, weil die dort, mit dem Haken neben sich, nicht wohl in Lebensgefahr kommen könnten; um die Beiden auf der Weißen Düne stehe es allerdings schlimm, wenn sie nicht vor Nacht noch geborgen würden.

Wer können die Unglücklichen sein? fragte Valerie.

Schiffbrüchige, gnädige Frau — wer sonst! erwiederte Reinhold.

Leb' wohl, mein Reinhold, sagte Else; und dann an seinem Halse, lachend halb und halb weinend: nimm wieder sechs Leute, die ihre Sach' verstehen!

Und Du haftest mir dafür, sagte Reinhold, daß der Wagen nicht von dem Dorfe herunter nach dem Schlosse fährt, wenn Du von der Höhe aus den Weg durch die Senkung nicht noch vollkommen frei siehst!

Die Damen waren fort; Reinhold machte sich zu seiner zweiten Fahrt zurecht. Es war nicht seine eigentliche Pflicht — so wenig wie es heute Morgen der Fall gewesen; — nur daß Keiner von den Leuten — auch die Besten nicht — das neue Rettungsboot vollkommen zu handhaben wußte.

Die zwei Menschen aber auf der Düne — er hatte es Elsen nicht sagen mögen — waren sicher keine Schiffbrüchige, da ein Schiff, das gestrandet, längst, vom Haken aus, gemeldet gewesen wäre. Sie konnten auch nicht wohl aus dem Pölitz'schen Hause sein, obgleich das ja ganz in der Nähe lag, da Herr Pölitz, wie ihm vorhin, als er sich umzuziehen gegangen war, Frau Rickmann mitgetheilt, durch den Boten, welchen er

ihm gesandt, hatte zurücksagen lassen: er wolle den kleinen Ernst und die Leute mit dem Vieh nach Warnow schicken; er selbst könne nicht fort, und auch nicht die Marie und vor Allen nicht seine Frau, die heute Nacht von einem Knaben entbunden sei. Es würde ja auch wohl so schlimm nicht werden.

Nun war es doch schlimm geworden, sehr schlimm; und wenn auch der Oberlootse Bonsak ein wenig übertrieben haben mochte, wie er es bei dergleichen Gelegenheiten ja zuweilen that — Gefahr war jedenfalls: Gefahr für die armen Pölitz', welche heiligste Pflichten in das Haus bannten; größere Gefahr für die Beiden, von denen er nichts wissen wollte, als daß es Menschen waren, die ohne ihn verloren sein mußten.

Zehntes Capitel.

In der großen, vom Rauch schlechten Tabaks und dem Mißduft verschütteten Bieres und Branntweins erfüllten Gaststube im Wirthshaus von Warnow lärmten die heute Morgen angekommenen Fuhrknechte, zu denen sich im Laufe des Nachmittags ein paar Viehhändler gesellt hatten, welche nun auch lieber bleiben wollten. Der Wirth stand bei ihnen, die Unschlittkerzen putzend, und schrie noch lauter, als seine Gäste, denn er mußte am besten wissen, ob eine Eisenbahn, die nicht über Warnow, sondern von Golm direct am Wissower Haken hin nach Ahlbeck ging, ein Unsinn sei oder nicht. Und der Herr Graf, der ja am Nachmittag selber hingeritten, der werde schöne Augen machen, wenn er die Bescheerung sähe; aber, wenn Einer partout nicht hören wolle, müsse er's wohl zu fühlen bekommen. In Ahlbeck solle es grausam hergehen, und Mord und Todtschlag dazu; das sei den Ahlbeckern ganz recht; die hätten so in letzter Zeit sich mausig genug gemacht mit ihrem Strandbahnhof und Kriegshafen und den vornehmen Hôtels; die würden ja nun auch wieder zu Loch kriechen!

Der Wirth führte das große Wort so laut und eifrig, daß er nicht einmal bemerkte, wie seine Frau hereinkam und die Schlüssel zu der Herrschaftsstube oben vom Bret an der Thür nahm, während das Mädchen die zwei Messingleuchter aus dem Wandschrank langte, in die sie Lichte steckte, welche sie anzündete und mit denselben der Frau nachlief. Er wandte sich erst, als ihn Jemand auf die Schulter klopfte und wissen wollte,

wo er seine Pferde einstellen solle; der Knecht sage, es sei kein Platz mehr.

Ist auch nicht, sagte der Wirth; wo kommst Du her?

Von Neuenfähr; die Herrschaften, die ich gebracht habe, sind schon oben.

Wer sind denn die Herrschaften? fragte der Wirth.

Weiß nicht: ein junger Herr und eine junge Dame; was von den Vornehmen, glaube ich. Konnte ihnen gar nicht schnell genug fahren; aber da soll mal Einer schnell fahren bei dem Wetter! Schritt vor Schritt! Zwei Mähren oder eine — das war ganz gleich. Ein Einspänner, der immer hinter mir kam, hätte mir eben so gut vorbeifahren können. Muß wohl ein Warnow'scher gewesen sein; bog vor dem Dorfe rechts ab.

Der Jochen Katzenow, sagte der Wirth, war heute Morgen in Neuenfähr; ja, der hat eine höll'sche Mähre! Na, dann komm; wollen mal nachsehen; glaube aber nicht, daß es geht.

Der aus Neuenfähr folgte dem Wirth auf den Flur, wo sie den Herrn trafen, welchen er gefahren. Der Herr nahm den Wirth auf die Seite und sprach leise mit ihm.

Das kann lange dauern, dachte der aus Neuenfähr, ging zur Thür hinaus, spannte die Pferde ab und zog sie, während er den Wagen — einen leichten offenen Holsteiner — vorläufig stehen ließ, unter das weitvorspringende Dach eines Schuppens, wo sie doch vor dem Aergsten geschützt waren.

Er hatte den dampfenden Thieren eben noch Decken aufgelegt, als der Herr aus dem Hause trat und auf ihn zukam.

Ich bleibe möglicherweise nicht lange hier, sagte der Herr; vielleicht nur eine Stunde; wir fahren dann weiter.

Wohin, Herr?

Nach Prora, oder nach Neuenfähr zurück; ich weiß es noch nicht.

Das geht nicht, Herr!

Weshalb nicht?

Die Pferde halten's nicht aus.

Ich weiß besser, was Pferde aushalten; sage Ihnen hernach Bescheid.

Der aus Neuenfähr ärgerte sich über den befehlshaberischen Ton, in welchem der Herr zu ihm sprach, wagte aber keine Widerrede. Der Herr, der jetzt einen Paletot mit blanken Knöpfen anhatte — während der Fahrt hatte er einen Ueberrock getragen — schlug den Kragen in die Höhe, als er sich jetzt, um den Schuppen herum, nach der Straße wandte. Das Licht aus der Gaststube fiel hell auf seine Gestalt.

Aha! sagte der aus Neuenfähr; — dachte mir's doch! Das schnauzt Einen noch an, wenn man längst in der Reserve ist. Der Teufel soll den Herrn Lieutenant fahren!

Ottomar hatte sich von dem Wirthe genau Bescheid sagen lassen; der Weg, welcher gerade durch das Dorf abwärts leitete, war auch sonst nicht zu verfehlen. Er ging langsam und blieb wiederholt stehen: ein paar Mal, weil ihn der Sturm, der ihn gerade von vorn traf, nicht weiter ließ, und dann wieder, weil er sich darauf besinnen mußte, was er denn eigentlich im Schloß wolle. Der Kopf war ihm so wüst von der langen Fahrt in dem offenen Wagen durch den schauderhaften Sturm, und dann im Herzen — da war es so dumpf; es war ihm, als ob er nicht einmal mehr die Kraft habe, dem Schurken in's Gesicht zu sagen, daß er ein Schurke sei. Und dann — es hatte ja in Gegenwart der Tante sein sollen, sein müssen, wenn der Elende hinterher nicht Alles wieder ableugnen und die Tante weiter in sein Lügengewebe verstricken sollte, wie er sie Alle verstrickt hatte. Oder war dies Alles ein zwischen ihm und der Tante abgekartetes Spiel? Es war doch sehr verdächtig, daß sie gerade heute, wo man erwarten mußte, daß er kommen würde, den Schurken zur Rechenschaft zu ziehen, so früh schon das Schloß verlassen hatte. Mit Elsen freilich. Aber konnte die Liebe, die sie Elsen zuzuwenden schien — heimlich, wie denn dies Alles in dunkeln, verborgenen Wegen schlich — nicht auch nur eine Liebe nach dem Recept Giraldi's sein: die Tante hatte es übernommen, Elsen anzulocken und zu bethören, wie Giraldi

ihn; und sie waren beide in's Garn geflogen, und die schlauen Finkler lachten die dummen Gimpel aus. Die arme Else! die sich sicher auch auf die schönen Versprechungen verlassen und nun zusehen mochte, wie sie als Frau Lootsencommandeur mit ein paar hundert Thalern fertig würde, da drüben irgendwo in dem elenden Fischernest! das war ihr auch nicht an der Wiege gesungen! arme Else! — Da — das sollte unser Erbe sein — das Schloß am Meer, wie wir's getauft hatten, wenn wir uns unsere Zukunft ausmalten; — wir wollten's gemeinsam bewohnen — den einen Flügel du, den andern ich; und wenn du den Prinzen heirathetest und ich die Prinzessin, dann wollten wir loosen, wer es allein haben sollte, — zusammen ginge es nicht mehr von wegen des großen Gefolges!

Und nun, du liebste, beste von allen Mädchen, bist du so weit von mir, des Liebsten harrend, der vielleicht in den Sturm hinaus ist, ein paar Heringsfischern das kostbare Leben zu retten; und ich —

Er hatte sich, wo der Weg, die ersten Häuschen des Dorfes hinter sich lassend, in einer schmalen Schlucht steil abfiel, um dann durch die Senkung zum Schlosse wieder etwas zu steigen, auf einen Stein gesetzt, welcher auf dem äußersten Rande der Schlucht, nach der Senkung zu, vorragte, in dem lockeren Mergel wohl nur noch festgehalten durch die Wurzeln einer schönen kräftigen Fichte, die sicher einst viel weiter ab von dem Rande gestanden hatte und sich jetzt unter dem Druck des Sturmes ächzend und knarrend nach hinten bog, als wollte sie dem Sturz in die Tiefe entfliehen.

Uns Beiden ist nicht zu helfen, sagte Ottomar, — das ist denn allmählig so weggebröckelt, und wir hangen mit den Wurzeln in der Luft. Der Stein, der uns gern gehalten hätte, thut's auch nicht — im Gegentheil! Und dann nur noch ein tüchtiger Sturm, wie jetzt, und wir liegen Beide unten! Ich wollte bei Gott, wir lägen da; und du hättest mir im Fallen den Schädel zerschmettert, und die Flut käme und spülte uns hinaus in's Meer, und wüßte Keiner, wo wir ein Ende genommen!

Und sie? sie, die er eben verlassen in dem elenden geschmacklosen Gasthofszimmer, sie, deren Küsse er noch auf seinen Lippen fühlte und die, als er zur Thür hinausging — sie dachte gewiß, er sähe es nicht mehr — sich auf das harte Sopha warf, den Kopf auf der Lehne in die Hände gedrückt, weinend, ohne Zweifel! Worüber? über ihr jämmerliches Loos, das sie an Einen gekettet, der schwächer war als sie. Sie hatte die Kraft; sie würde es durchhalten, mochte kommen, was wollte. Aber was konnte auch für sie kommen? Sie hatte ihm hundertmal unterwegs gesagt, daß er sich über das elende Geld keine Gedanken machen solle; daß ihr Vater viel zu stolz sei, um ihr eine Bitte zu verweigern — die erste, die sie, so weit ihre Erinnerung reiche, je an ihn gerichtet, die letzte, die sie je an ihn richten würde. Und so hatte sie noch in Neuenfähr, wo sie eine halbe Stunde auf den Wagen warten mußten, an ihren Vater geschrieben. Die Sache ist aus der Welt, hatte sie gesagt, ihm das Haar aus der Stirn streichend, wie eine Mutter dem Sohn, der dumme Streiche in der Schule gemacht.

Sie war die stärkere; aber was verlor sie denn auch? ihren Vater? — sie schien ihn nie wahrhaft geliebt zu haben; ihr behagliches Leben in dem schönen, reichen Hause? — was weiß ein Mädchen, was und wieviel zum Leben gehört! — ihre Kunst? sie nahm sie ja überall mit sich; sie hatte ja lächelnd gesagt: die reiche für sie beide aus. Natürlich! sie würde ihn ja nun auch noch erhalten müssen, den weggejagten Lieutenant!

Die Fichte, an der er lehnte, ächzte und stöhnte wie ein gequältes Thier; Ottomar spürte, wie die Wurzeln sich hoben und dehnten und der Mergel die steile Böschung hinabschollerte, während es oben in dem Gezweig pfiff und heulte und knatterte, wie Mitrailleusen- und Klein-Gewehr-Feuer, und es vom Meere her brüllte und donnerte, wie aus einer endlosen Reihe von Batterien, deren Feuer unablässig ineinander krachen.

Ich hatte es damals so einfach, sagte Ottomar; der Vater hätte meine paar Schulden bezahlt und wäre stolz auf mich ge-

wesen, anstatt mir jetzt eine Pistole zu schicken, als ob ich nicht ebenso gut wüßte, wie er, daß es mit Ottomar von Werben zu Ende ist; und Else hätte oft und gern von ihrem Bruder gesprochen, der bei Vionville fiel. Die liebe Else, wie gern sähe ich sie noch ein einziges Mal!

Er hatte vom Wirth gehört, daß der Wagen der Damen, wenn sie am Abend, wie ihm der Kutscher gesagt, zurückkämen, hier, als auf dem einzigen noch praktikabeln Weg, vorüber müsse; der nähere unten durch die Niederung halte nicht mehr. Ottomar dachte, was der Mann mit der Niederung gemeint haben möge? die Situation war so ganz anders, als er sie aus der Beschreibung kannte; die See schien ja unmittelbar hinter dem Schlosse zu branden, wenn er auch in dem nassen grauen Dunst, der ihm entgegenpeitschte, Einzelnes nicht mehr unterscheiden konnte. Das Schloß selbst, das doch gewiß dicht unter ihm lag, war, als ob es eine Viertelstunde entfernt wäre; er hätte es manchmal kaum gesehen, wenn nicht an den Fenstern beständig Lichter hin und her geschwankt hätten. Auch zwischen den undeutlichen Massen der Gebäude links vom Schloß, die wohl der Hof waren, dämmerten zuweilen Lichter auf, die ihre Stelle wechselten, als wenn Leute mit Laternen hin- und herliefen; ein paar Mal war ihm, als ob er Menschenrufe und das Brüllen des Viehes hörte. Es mochte auch Alles Täuschung der Sinne sein, die ihre Dienste zu versagen anfingen, je länger er schutzlos in dem rasenden Sturme saß, der ihm das Mark in den Knochen gefrieren machte. Er mußte fort, wenn er hier nicht verenden sollte wie ein Marodeur hinter der Hecke am Wege.

Dennoch blieb er; aber immer verworrener jagten die Bilder durch das betäubte Gehirn: Da war ein Weihnachtsbaum mit flackernden Lichtchen, und er und Else traten Hand in Hand zur Thür hinein, und die Mutter und der Vater standen an dem Tisch, auf welchem Puppen für Else und Helm und Säbel und Patrontasche für ihn lagen, und er stürzte dem Vater jubelnd in die Arme, der ihn in die Höhe hob und küßte.

Dann reckte sich der Weihnachtsbaum zu einer hohen Fichte, und die Krone der Fichte war ein blitzender Kronleuchter, unter dem er mit Carla tanzte, zum Hohn für den Grafen, der mit wüthenden Blicken zusah, während der Baß brummte und die Geigen quinquilirten und die Paare durcheinander wirbelten: Tettritz mit Emilie von Fischbach, der lange Wartenberg mit der kleinen Strummin; und dann waren es Bivouakfeuer und die Trompeten von Vionville, die zur Attaque bliesen auf die Batterien, die ihnen entgegendonnerten, und er rief Tettritz und Wartenberg lachend zu: jetzt, ihr Herren, die Kugel durch die Brust oder das Kreuz auf der Brust! und gab dem Hengst die Sporen; der stieg im Ansetzen kerzengerade mit wildem Wiehern —

Ottomar fuhr in die Höhe und blickte wirr um sich. Wo war er? zu seinen Füßen sauste und zischte es wie ein breiter strudelnder Strom; und jetzt wieherte es ganz deutlich — in seiner unmittelbarsten Nähe — in dem Hohlweg, an dessen Rande er stand über einem Wagen, der von den rückwärts drängenden Pferden gegen die Wand des Hohlwegs geschoben wurde.

Mit einem Satze war er hinter dem Wagen in dem Hohlweg und bei dem Kutscher, vorn an den schnaubenden Pferden, dem Mann helfend, sie herumzureißen; es war noch eben Platz.

Wo sind die Damen?

Er hatte gesehen, daß der Wagen leer war.

Ausgestiegen — oben — hatten's so eilig — über den Steg in dem Grund nach dem Parke — Herr Gott! Herr Gott! wenn sie nur noch herübergekommen sind! Herr meines Lebens!

Eine Welle des Stroms, der zwischen den Hügeln und dem Schloß durchgebrochen und in den der Kutscher beinahe hineingefahren, schoß in den Hohlweg und leckte hinauf bis unter die Hufe der Pferde, die sich nicht mehr halten ließen und den Weg hinaufjagten, neben ihnen her der Kutscher, welcher die Leine glücklich erwischt hatte und die Thiere zum Stehen zu bringen versuchte.

Ottomar hatte aus den wirren Worten des Kutschers, die der Sturm noch dazu größtentheils unverständlich gemacht, nur so viel begriffen, daß Else in Lebensgefahr sei. Was war das für ein Steg? wo war der Steg?

Er lief rufend, schreiend dem Kutscher nach. Der Mann hörte nicht.

Elftes Capitel.

Zu den grauen Gespenstern der Sorgen und Befürchtungen, welche Giraldi umlauerten und verfolgten, wohin er auch in den verödeten Räumen des Schlosses, bald hierhin, bald dorthin, seine ruhelosen Schritte lenkte, hatte sich gegen Abend noch eines gesellt, das, je tiefer die Dämmerung herabsank, wuchs und wuchs, und mit jedem Fortschnellen des Secundenzeigers seiner Uhr, die er fortwährend in der Hand hielt, näher und näher zu kommen schien. Nicht blos schien. Er sah sie ja kommen: aus den Fenstern, die nach der Seeseite gingen; von der Zinne des runden Thurmes, zu der er sich von dem alten Diener hatte den Weg zeigen lassen: er sah die Flut kommen, wie Sturmcolonnen, die sich, Stufe um Stufe, langsam, aber unwiderstehlich das Terrain erobern, hinter ihren Plänklern her, welche in dem Moment, wo das Gros sie erreicht, wieder mit demselben verschmelzen. Dahinüber — wo er vor einer Stunde noch den schmalen, weit in die Niederung schießenden Streifen beobachtet — es war der Bach, hatte der alte Diener gesagt — schlug ein breiter Meerbusen seine schäumenden Wellen; dort, geradeaus, wo er rechts und links von dem kleinen Gehöft, vor einer halben Stunde graue Wasserflächen in den tieferen Stellen gesehen, die er anfänglich für große Teiche gehalten — ein einziger zusammenhängender See jetzt, aus dem das kleine Gehöft wie eine Insel hervorragte. Und wieder zehn Minuten später hatte sich der schäumende See mit dem Meerbusen vereinigt; und wenn das noch eine halbe Stunde so fort-

geht, haben wir die Flut hier, und keine Katze kommt mehr aus dem Hause und von dem Hofe — hatte Herr Damberg gesagt.

Es war auf dem Hofe selbst gewesen. Giraldi hatte vom Fenster des Speisesaales den Pächter unten bemerkt und war hinabgegangen, den Mann auszufragen.

Denn, sehen Sie, sagte Herr Damberg, zwischen uns und dem Pölitz'schen Hof ist zwar noch eine Hebung, die von dem Golmberge beinahe bis an den Bach quer durch die Niederung streicht; hinter der aber — nach uns zu — sinkt das Terrain wieder und ziemlich stark, bis an die Höhe drüben, auf der das Dorf liegt, zwischen welcher und uns sogar die tiefste Stelle ist. Kommt die Flut über die Hebung, an der sie jetzt steht, so füllt sie das Becken bis zum Rande aus wie eine Waschschüssel; und ich will von Glück sagen, wenn sie mir nicht in die Ställe und Scheunen läuft, besonders von der Parkseite her; der ist dann auch perdü. Ein wahres Glück, daß die Damen weg sind; was sollten die jetzt hier? Ich habe auch der gnädigen Frau von Wallbach gesagt, daß sie hinüber in's Dorf soll, aber sie will ja nicht. Herr Gott! Da geht wieder ein halbes Dach weg!

Der Pächter stürzte fort nach dem gefährdeten Gebäude, von dessen Strohdach der Sturm ganze Ballen abriß und wie Spreu über den Hof wegwirbelte. Die erschrockenen Leute kamen von allen Seiten herbeigelaufen; der Pächter schalt: sie sollten doch Vernunft annehmen; was später daraus werden solle, wenn sie sich jetzt schon so unsinnig anstellten?

Giraldi sah nach der Uhr, es war in zehn Minuten sechs. François, der bereits vor einer halben Stunde zurückgekommen, hatte geschworen, daß er überzeugt sei, Madame würde sich sogleich hinter ihm her auf den Weg gemacht haben. Der Weg sei gar nicht so schlecht, wie er gedacht; sie könnten um sechs recht gut auf dem Schlosse sein.

Giraldi ging in's Haus, François noch einmal zu fragen. François war nicht zu finden; Jemand wollte ihn vor ganz

kurzer Zeit durch den Gartensaal nach dem Park haben gehen sehen. Er habe einen Mantel umgehabt.

Der Bursche ist gescheidt, sagte Giraldi bei sich; er hat sein Geld und macht sich davon. Du bist in derselben Lage; du solltest einem so klugen Beispiele folgen.

Er mußte sich entschließen; wenn Valerie zu spät, oder vielleicht gar nicht kam, stand er in einer halben Stunde etwa dem General gegenüber, der am Morgen jedenfalls — vielleicht von Ottomar selbst — die Wechselangelegenheit erfahren und, nachdem einmal sein Verdacht erregt, sicher weiter geforscht und von dem Banquier, an den er sich unzweifelhaft zuerst gewendet, gehört haben würde, daß das Warnow'sche Geld nicht mehr in seiner Bank deponirt war. Dazu Else's Depesche! So viel zusammen würde den Trägsten aufrütteln, geschweige denn einen so thatkräftigen, energischen Mann! Und dennoch: es war ja noch nichts verloren; es war noch Alles zu gewinnen, ja es war Alles gewonnen, sobald Valerie auf seiner Seite stand: die halbe Million Hypothekengelder, die er gestern von Lübbener eingefordert, gehörten ihr von Rechts wegen; er für sein Theil konnte, ohne sein ihm vom Verwaltungsrath gewordenes Mandat um eine Linie zu überschreiten, die halbe Million des Kaufgeldes von Haselow zurückfordern und sie in einen Schrank legen, oder in einer Geldtasche am Leibe mit sich herumtragen, wenn er sie anderswo nicht für sicher hielt: aber Valerie mußte eben zu allem Ja sagen — mußte, mußte, mußte!

Er schrie es, mit den Füßen auf den nassen Boden stampfend, während es in dem Gezweig der Bäume über ihm sauste und heulte und es lauter und lauter von dorther donnerte, wo die See an dem Wall brandete, den sie nur noch zu übersteigen brauchte, um das Becken auszufüllen, wie eine Waschschüssel. Selbst der Park hier wäre dann verloren.

Er wußte kaum, wie er in den Park gekommen war, vielleicht, um nach François zu suchen; vielleicht, weil man ihm gesagt, daß man von dem Altan in der Süd-Ecke den Weg nach Wissow über die Hügel auf längere Strecken gut übersehen könne,

wenn in der Dunkelheit, die mit jedem Moment tiefer hereinzusinken schien, überhaupt noch etwas in größerer Entfernung zu sehen gewesen wäre! Und wo war die Süd-Ecke? als wenn man zwischen dem Gestrüpp dieser raschelnden Hecken, in dem Dunkel dieser sausenden ächzenden Bäume Bescheid wissen könnte, wie zwischen den Lorbeerbüschen und den Pinien des Monte Pincio!

In dieser heulenden nordischen Wildniß stand plötzlich das Bild der ewigen Stadt vor seiner Seele, wie er es gesehen in der Nacht, als er zum ersten Male Valerien nach jahrelanger Trennung, ohne sein Zuthun, wider alles Erwarten oder Hoffen, begegnet war, auf einem Fest, das die französische Gesandtschaft in den Zaubergärten der Villa Medici gab. Da — als der eifersüchtige Gemahl die Schöne allzu früh hinweg geführt, er selbst aus dem festlich wogenden Gedränge die Steintreppe hinaufgestiegen war in den Hain der immergrünen Eichen, die Lichter des Festes unter ihm verloschen, das Geräusch verhallte — er in der Finsterniß und Stille, die ihn rings umgaben, brütend weiter und höher schritt bis zu dem Belvedere, und nun sein geliebtes Rom, in Mondenglanz gebadet, zu seinen Füßen lag — da hatte er geschworen bei St. Peter's Dom, von dessen Riesenkuppel aus dem blauen Himmel goldene Ströme niederrieselten, daß die Liebe dieses schönen nordischen Weibes das goldene Fußgestell werden solle seiner Macht, die er, der Laie, im Dienste St. Peter's, und doch frei, — frei, wie er hier, einem Adler gleich, über der Welt schwebte, — ausspannen wollte über die ganze Welt. Es hatte länger gewährt, als er damals gehofft — viel zu lange; er hatte mit allzu eigensinniger Zähigkeit an dem einmal gefaßten Plane festgehalten; er wäre auf andern Wegen, wie sie sich ihm tausendfältig öffneten, schneller, sicherer zu noch glänzenderen Zielen gelangt — aber es war nun einmal sein Stern, dem er gefolgt war und dem er immer gläubig vertraut, auch jetzt vertrauen wollte, wo — im letzten Augenblicke — sich Alles gegen ihn verschworen zu haben schien, ihm die Beute zu entreißen, die Frucht mühseliger Arbeit so

vieler Jahre, das stolze Vermögen, das er bei sich trug, fest an seinem Leibe, als wär's ein Theil seines Leibes, wie es ein Stück seines Lebens war, und das er nur mit seinem Leben hingeben würde.

Er blickte auf seine Uhr — er konnte die feinen Zeiger auf dem Zifferblatt nicht mehr erkennen; er ließ das Werk repetiren — er hörte das leise Klingen nicht in dem Donner des Sturms, der um ihn, über ihm krachte und rasselte; er wollte noch fünf Minuten abzählen, wenn sie dann nicht kam, — mochte es sein!

Und da war der Altan, nach welchem er so lange gesucht — ein hölzerner Bau auf vier dünnen Pfeilern, zu dem eine schmale gerade Treppe hinaufführte — an der äußersten Ecke des Parkes, die einfriedigende Hecke etwa um zwei Manneshöhen überragend, hoch genug, um, wie er jetzt, oben stehend, sah, das Terrain zwischen dem Parke und den Hügeln drüben zu überblicken: einen fünfzig bis hundert Schritt breiten, sich lang hinziehenden, muldenförmigen Grund, durch welchen, von den Hügeln nach dem Parke zu, ein dunkler, sich schlängelnder Steg führte, — in gemessener Entfernung hintereinander gereihte große Steine, schien es, den Uebergang von drüben durch den tiefergelegenen Wiesenplan zu ermöglichen.

Er betrachtete sich die Situation genau. Unten in dem Wiesenplan sah er kleinere und größere Flächen, die jedenfalls schon Wasser waren, das sich dort gesammelt; aber der steinerne Weg war entschieden passirbar. In der verhältnißmäßigen Helligkeit auf seiner Warte hatte er auch die Uhr sehen können: es war zehn Minuten vor sechs, und also keine Secunde mehr zu verlieren. Er wollte sich nun durch den Park nach dem Schloßhof zurückbegeben — er würde dort sofort erfahren, ob Valerie gekommen war, oder vielleicht gar schon der Andre. Dann — im Nothfalle — zurück durch den Park, über den Steg, in das Dorf; er würde schon ein Fuhrwerk auftreiben, und dann — zum bösen Teufel, elendes Barbarenland, auf Nimmerwiedersehen!

Er ließ die Blicke noch einmal über die Hügel drüben schweifen, auf deren Rände er den Wagen hatte sollen kommen sehen. Unsinn! wer konnte da noch etwas erkennen, wo über Alles sich ein grauschwarzer Schleier breitete, der mit jeder Minute undurchsichtiger wurde. Selbst der Steinpfad in dem Grunde hob sich kaum noch heraus; er würde Mühe haben, ihn nun wiederzufinden; die dunkle Linie schwankte hin und her, die Steine schienen sich zu bewegen. Aber das bewegte sich wirklich — das waren die Steine nicht — es waren Menschengestalten — Frauengestalten — zwei — die über die Steine kamen — sie, zweifellos, mit dem verhaßten Mädchen — gleichviel! sie kam, gehorsam, wie immer! zu sagen, daß sie fürder gehorchen wolle, wie sie immer gehorcht hatte! — warum käme sie sonst? — war's Furcht vor ihm? war's die Liebe zu dem wiedergefundenen Sohn — gleichviel — gleichviel! sie kam! er brauchte nicht mehr — ein Dieb — davonzuschleichen mit dem geraubten Schatz; konnte stolz sein Haupt erheben — er, wie immer und überall, der Herr der Lage, die seine Meisterhand geschaffen!

Er war das steile Treppchen hinabgestürzt durch den Buchengang, in welchem es fast völlige Nacht war, nach dem Pförtchen, das er vorhin, wo der Buchengang anfing, in der Einfriedigung des Parkes bemerkt und auf das, wie er annahm, jener Steinpfad mündete. Und da waren sie auch schon in dem Augenblick, wo er das verschlossene oder verquollene Pförtchen mit einem mächtigen Ruck aus den verrosteten Angeln gerissen hatte.

Valerie bebte zurück, als sie den Entsetzlichen so plötzlich, wie eine Ausgeburt des Dunkels und der entfesselten Elemente, vor sich sah. Aber schon hatte er sie an der Hand ergriffen und in den Gang gezogen, während Else auf der Tante flehende Bitte: Laß mich mit ihm allein! an dem zertrümmerten Pförtchen stehen geblieben war, ungern Folge leistend, mit den scharfen Augen die im Dunkel des Ganges verschwindenden Gestalten der Beiden verfolgend, bereit und entschlossen, der Unglücklichen zu Hilfe zu eilen; das Ohr anspannend, durch das Rascheln und Sausen der Büsche, das Rauschen und Knarren

der Bäume, das Heulen und Donnern ringsumher, ihren Hilferuf zu hören.

So stand sie, spähend, lauschend — fürchterliche Minuten, von denen sie jede Secunde an dem Hämmern ihres Herzens hätte zählen können. Jetzt sah sie die Beiden, die eiligen Schrittes in der Tiefe des Ganges auf und ab zu gehen schienen; sie glaubte einzelne verflatternde Worte zu vernehmen — italienisch, ein flehentliches il nostro figlio! aus seinem, — ein leidenschaftliches giammai! giammai! aus ihrem Munde. Dann wieder verschlang das wilde Concert des Sturmes und der Flut jeden Laut; in dem Dunkel verschwanden die Gestalten — sie konnte die Angst nicht länger ertragen; sie eilte in den Gang hinein — vorüber an Etwas, das an ihr vorbeihuschte — er: der Verräther! der Mörder!

Sie schrie es heraus: Verräther! Mörder! Der wilde Schrei klang nicht lauter wie eines Kindes Lispeln. Sie stürzte den Gang hinab bis zu dem Altan, Tante, Tante! rufend, während sie doch nur noch eine Todte zu finden erwarten durfte. Da — am Fuße der Treppe — Tante, geliebte Tante!

Sie kauerte auf den untersten Stufen der Treppe, auf ihrem Schooß den Oberkörper der Dahingestreckten, von deren eiskalter Stirn ein warmer Strom herabrieselte. Aber sie lebte ja noch! sie hatte mit ihren schlanken Fingern die Hand, welche die ihre ergriffen, zu drücken versucht; und jetzt, jetzt! dem Himmel sei Dank! kamen leise Worte, die Else, tief sich herabbeugend, zu fassen suchte: Aengstige Dich nicht! — es ist nichts — ein Fall gegen das Geländer, als er mich wegschleuderte — frei, Else, frei! — frei!

Ihr Kopf sank wieder an Else's Busen; aber das Herz schlug noch, — es war eine Ohnmacht, die Folge des Schreckens, des Blutverlustes — jetzt suchte sie sich sogar aufzurichten und sank abermals zurück.

Else verlor den Muth nicht; sie überlegte, während sie mit ihrem und der Tante Taschentuch und einem Fetzen, den sie von ihrem Kleide riß, die Wunde auf der Stirn, so gut es gehen

wollte, verband — sie hatte in den Kriegsjahren in den Lazarethen gute Uebung in der Kunst erlangt — ob sie versuchen solle, die leichte Gestalt bis zu dem Schlosse zu tragen, oder besser thue, allein nach dem Schlosse zu eilen und Hilfe herbeizuschaffen. Es verging in beiden Fällen gleich viel Zeit; aber im ersten blieb sie bei der Verwundeten, brauchte sie nicht in diesem entsetzlichen Graus allein zu lassen, ohne ihr vielleicht auch nur verständlich machen zu können, daß sie sie allein lassen müsse.

Dennoch entschloß sie sich zu dem Letzteren, als dem Sichereren. Der Verband war fertig; sie wollte die Tante eben sanft aus ihrem Schooße heben, ihr ein möglichst bequemes Lager zu verschaffen, als es durch die Büsche, durch die Hecken, zwischen den Bäumen herankam, auf sie zu, wie tausend und abertausend Schlangen, deren Zischen selbst durch das Heulen des Sturmes hindurchklang mit seltsam gräßlichem Laut, vor dem Elsen das Blut im Herzen stockte. Athemlos horchte sie hin und fuhr dann mit einem gellen Schrei in die Höhe, die Tante emporreißend, mit der Kraft der Verzweiflung die Treppe hinaufziehend, tragend, die Ohnmächtige, sich selbst aus der Flut zu retten, die durch den Park hereinbrach. Noch hatte sie nicht die letzten Stufen erreicht, als durch die untersten schon die Wasser gurgelten, die mit einem Male überall waren, durch die Hecke, welche sich von dem Altan nach dem Schlosse zog, schäumend und brausend, wie über ein Wehr, in die Thalsenkung stürzend die keine Thalsenkung mehr war, sondern das Bett eines breiten Stromes, dessen Wasser, von beiden Seiten zugleich kommend, mit donnerähnlichem Krachen zusammentrafen, daß die Strahlen bis zu dem Altan hinaufspritzten, über dessen Rand sich Else jetzt schaudernd bog.

Um die innere Seite der Brüstung des Altans lief eine Bank. Else hatte die Tante, die aus einer Ohnmacht in die andere fiel, dort niedergelegt, nachdem sie sie möglichst warm — zum nicht geringsten Theil mit ihren eigenen Sachen — eingehüllt.

Und so saß sie, den Kopf der Aermsten wieder auf ihrem Schooß haltend, umheult von dem Sturm, umdonnert von der Flut, welche fortwährend den schwanken schwachen Holzbau bis in die Fugen der morschen Breter erschütterte; betend, daß Gott ihnen den Einen senden möge, den Einzigen, der sie erretten könnte aus dieser gräßlichen Noth.

Zwölftes Capitel.

Ferdinande war, als Ottomar's Schritt über den Flur die knarrende Treppe hinab verhallte, aufgesprungen und, die Hände ringend, ein paar Mal in dem kleinen Zimmer hin- und hergeschritten; dann hatte sie sich wieder auf das Sopha geworfen, wie Ottomar sie zuletzt gesehen: den Kopf in die Hände auf die Lehne gedrückt.

Aber sie hatte vorhin nicht geweint; sie weinte auch jetzt nicht: sie hatte keine Thränen.

Sie hatte keine Hoffnung mehr, keinen Wunsch mehr, außer dem einen: für ihn sterben zu dürfen, da sie doch nicht für ihn leben konnte, ihr Leben für ihn nur eine Last und eine Qual mehr sein würde.

Hätte sie doch dem Officier mit der klaren Stirn und den klugen, mitleidigen Augen geglaubt: Sie täuschen sich, liebes Fräulein! Ihre Flucht mit Ottomar ist keine Lösung, ist nur eine Verwickelung mehr, und die allerschlimmste. Der Schwerpunkt liegt für Ottomar in seiner so grausam compromittirten Ehre als Officier. Hier muß wenigstens der Schein gerettet werden, und das ist — nach den Einleitungen, die ich getroffen habe — jetzt noch möglich. Sein Leben wird auch dann nur im besten Falle ein Scheinleben sein, von dem ich nicht weiß, ob er es ertragen wird; ich zweifle sogar daran; aber in Fällen, wie dieser, ist es vielleicht erlaubt, selbst seine bessere Ueberzeugung zum Schweigen zu bringen. Unzweifelhaft aber ist, daß, wenn Sie jetzt mit ihm fliehen und der Umstand, wie ja

gar nicht anders möglich, bekannt wird, für uns, seine Freunde, keine Möglichkeit bleibt, den Schein zu retten. Ein Officier, der schuldenhalber plötzlich seinen Abschied nehmen muß, dessen Verlobung in Folge dessen zurückgeht, der auch, in seiner mißlichen Lage, darauf verzichtet, die Geschichtenträger und Verleumder zur Rechenschaft zu ziehen — das kann vorkommen, kommt leider nur zu oft vor. So aber — verzeihen Sie das Wort — ist dem Scandal Thor und Thür geöffnet. Ein Mann, der in einem solchen Augenblick noch an etwas Anderes denken kann, als aus dem Schiffbruch seiner Ehre möglichst viel zu retten, oder, wenn denn gar nichts mehr zu retten ist, nicht wenigstens mit Würde resignirt — vielleicht auf das Leben; — der, statt dessen noch ein Wesen, das er zu lieben behauptet — ein unbescholtenes Mädchen, eine angesehene Dame — in diesen Schiffbruch verwickelt — der Mann hat alles und jedes Anrecht auf Theilnahme, auf Mitgefühl verscherzt. Ottomar selbst wird das, muß das einsehen — über kurz oder lang. Diese seine Reise nach Warnow hat in meinen Augen absolut keinen Sinn. Was will er da? Giraldi zur Rechenschaft ziehen? Der Italiener wird ihm antworten: Sie sind ja kein Kind; Sie mußten wissen, was Sie thaten. — den Grafen fordern? weswegen, wenn er mit Ihnen kommt! Aber mag er doch reisen; nur allein! nur nicht mit Ihnen! Ich beschwöre Sie: nicht mit Ihnen! Glauben Sie mir: die Liebe, auf deren Allmacht Sie so vertrauen, die, wie mit Götterhänden, Ottomar über alle Nöthe weghelfen soll — sie wird sich gänzlich ohnmächtig erweisen — ja, schlimmer als das: sie wird den Rest an Kraft, den Ottomar vielleicht sonst noch aufzuwenden hätte, vollends brechen. Um seinetwillen — wenn Sie doch an sich nicht denken wollen — gehen Sie nicht mit ihm! —

Sonderbar! Als er — sie auf die Seite ziehend, noch im letzten Augenblicke, während Ottomar und Bertalde, im anderen Zimmer, die paar Sachen zurecht machten — so zu ihr sprach — mit fliegenden und doch so klaren Worten — es war an ihr vorübergerauscht, wie leerer Schall — sie hatte kaum ge-

wußt, wovon er sprach, und jetzt kam ihr Alles wieder in's Gedächtniß — Wort für Wort! War es doch schon in Erfüllung gegangen — Wort für Wort!

Die allmächtige Liebe! großer Gott! es war ein Hohn! Was hatte er für die Bilder der Zukunft, die sie ihm ausmalte mit Farben, deren Glut aus ihrem übervollen Herzen quoll, anders gehabt, als ein melancholisch-düstres Lächeln, einsilbig-zerstreute Antworten, die er wohl nur gab, um doch etwas zu sagen, während seine Seele erdrückt war von der Last der Gedanken an den zürnenden Vater, die mitleidigen oder hohnlachenden Kameraden, und ob er nicht vielleicht doch noch Herrn von Wallbach, den Grafen zum Duell würde zwingen können. Seine Zärtlichkeiten selbst, wenn sie ihn, das Herz voll namenloser Angst, in ihre Arme geschlossen — wie eine Mutter ihr Kind, das sie aus den Flammen trägt — es schauderte ihr, dachte sie daran: als ob sie ein verliebtes Mädchen wäre, dem man schon den Gefallen thun müsse — eine Maitresse, die man auf die Reise mitgenommen und die man doch nicht merken lassen dürfe, daß sie einem schon auf der ersten Station eine Last sei!

Sie! sie! die einst geträumt, ihre Liebe sei ein unerschöpflicher Born, und sich gescholten, daß sie so karg gewesen, den Bittenden von ihrer Thür gewiesen, draußen gelassen in der öden Wüste des Lebens, wo er freilich verschmachten, verzweifeln mußte! Sie, die Ueberstolze! überstolz, weil sie wußte, daß sie Unendliches zu geben hatte; daß ihre Liebe war, wie der Sturm, der daherbraust, niederwerfend, was nicht stärker ist, als er; — wie die Flut, die heranrollt, vernichtend, verschlingend, was nicht in die Wolken ragt!

Das war ja ihre Furcht gewesen, diese ganze Zeit: auch er, — selbst er würde sie nie ganz verstehen; es würde ein klaffender Bruch bleiben zwischen ihrem Ideal und der Wirklichkeit, und sie dürfe deshalb ihr Ideal nicht opfern, ob das Herz noch so sehnend klopfte, das heiße Blut noch so stürmisch durch die Pulse jagte. Sie hatte ja nur dies Eine, das Höchste

zu verlieren, um, wenn sie es verloren, ärmer zu sein, als die ärmste Bettlerin, sie, welcher der unerbittliche Verstand den schönen Traum so vieler Jahre: eine Künstlerin zu sein von Gottes Gnaden, einmal und für immer zerstört!

Wie hatte sie gekämpft! wie hatte sie gerungen so viele dumpfe Tage hindurch, so viele in düsterm Sinnen, in windender Verzweiflung durchwachte, durchraste Nächte! deren Graus sie, die Starke, längst erlegen wäre, nur daß durch die fieberhaften Morgenträume sein geliebtes, verführerisches Bild glitt, sie hinüberlockend zu andern dumpfen Tagen, zu andern qualvollen Nächten.

Jetzt war's sein Bild nicht mehr; jetzt war's er selbst — verführerisch nicht mehr und doch noch immer geliebt!

Ach! wie so sehr geliebt! mehr als je! unendlich mehr in seinem hilflosen Elend, als in den Tagen seines Glanzes.

Wenn sie ihm doch helfen könnte! sie hatte ja für sich selbst keinen Wunsch, kein Verlangen. Gott war ihr Zeuge! Und wenn sie heute Nacht in seinen Armen ruhte, er in den ihren — sie konnte daran denken, ohne daß ihre Pulse klopften, ohne daß bei dem Gedanken die Verzweiflung, die ihr das Herz abdrückte, auch nur für einen Moment gewichen wäre: er wird aus deiner Umarmung, deinen Küssen keine neue Kraft, keinen frischen Lebensmuth schöpfen! er wird sich von dem Lager der Liebe erheben — ein lebensmüder, gebrochener Mann!

Wie sollte sie da Kraft und Muth zum Leben behalten — nicht mehr für sich allein — für sie Beide jetzt?

Wenn nicht Kraft und Muth zum Leben — so zum Sterben doch!

Wenn sie für ihn sterben könnte! ihm sterbend sagen könnte: siehe, der Tod ist eine Wonne und ein Fest für mich, wenn ich hoffen darf, daß du von Stund' an das Leben verachten und, weil du es verachtest, groß und schön leben wirst, wie Einer, der nur lebt, um groß und schön zu sterben!

Aber für seine weiche Seele würde ja auch das kein Sporn und kein Halt sein; nur ein dunkler Schatten mehr zu all' den

dunklen Schatten, die auf seinen Pfad gefallen; und er würde auf dem schattenhaften Pfade weiter wanken — thatlos, ruhmlos nach einem frühen, ruhmlosen Grabe! —

So lag sie da, versunken in den Abgrund ihres Jammers, das Heulen des Sturmes nicht achtend, der das Haus fortwährend vom Giebel bis zum Grunde erschütterte, das wüste Lärmen der trunkenen Gäste gerade unter ihrem Zimmer nicht hörend, kaum den Kopf erhebend, als jetzt die Wirthin in das Zimmer trat.

Die Wirthin hatte die gnädige Frau, da die gnädigen Herrschaften doch nun gewiß zur Nacht bleiben würden, eigentlich fragen wollen, wie sie es mit den Betten nebenan in der Kammer gehalten wünsche; aber vor dem wunderlichen Ausdruck des bildschönen, bleichen Gesichtes, das sich da von der Sophalehne hob und sie mit so sonderbaren Blicken anstarrte, war ihr die Frage auf der Zunge sitzen geblieben; und sie hatte nur noch die andere: ob sie der gnädigen Frau nicht eine Tasse Thee machen dürfe, nur eben so herausgebracht. Die gnädige Frau schien die Frage nicht verstanden zu haben, wenigstens erwiederte sie nichts, und die Wirthin dachte: sie wird ja wohl klingeln, wenn sie etwas will, und war mit dem Licht, das sie in der Hand trug, nebenan in die Kammer gegangen und hatte die Thür — die immer nur erst nach mehreren Ansätzen zuging — um die gnädige Frau nicht weiter zu stören, blos dicht angelegt und sich dann mit dem Licht nach den Fenstern gewandt, zu sehen, ob sie auch wohl verschlossen wären. Das eine war es nicht, der obere Riegel hatte sich eingeklemmt, und als sie den untern aufdrückte, blies der Sturm durch die schmale Ritze das Licht aus, welches sie auf das Fensterbret gestellt hatte. Ich finde mich auch schon so zurecht, dachte die Wirthin, und wandte sich in dem Halbdunkel nach den Betten; blieb aber stehen, als sie nebenan die Thür gehen und die gnädige Frau einen leisen Schrei ausstoßen hörte. Du lieber Gott, dachte die Wirthin: das ist denn doch bei den vornehmen Leuten fast noch schlimmer als bei unser Einem. — Denn der gnädige

Herr, welcher zurückgekommen, hatte sogleich in einem nicht eben lauten, aber offenbar heftigen Ton zu sprechen begonnen. Was die beiden jungen Leute wohl nur miteinander haben? dachte die Wirthin und schlich auf den Fußspitzen nach der Thür. Aber sie konnte nichts verstehen, nichts von dem Vielen, was der gnädige Herr sagte, und die paar Worte auch nicht, welche di: gnädige Frau dazwischen sprach; und dann war der Wirthin, als ob das gar nicht die helle Stimme von dem gnädigen Herrn sei, und als ob die Beiden gar nicht Deutsch sprächen; und sie hatte das Auge an die Ritze gelegt und zu ihrem Erstaunen und Schrecken einen wildfremden Mann bei der gnädigen Frau im Zimmer stehen sehen, dem, eben als sie hereinblickte, der braune Mantel von der Schulter auf den Boden glitt, ohne daß er ihn aufgenommen, während er fortwährend mit beiden Armen gesticulirte und immer schneller und lauter und lauter sprach — in seinem unverständlichen Kauderwälsch — wie ein Wahnsinniger, dachte die entsetzte Wirthin.

Ich will nicht wieder umkehren, schrie Antonio, nachdem ich den halben Weg gelaufen, wie ein Hund hinter der Herrin her, die ein Räuber gestohlen, und die andere Hälfte im Stroh des Wagens zusammengekrümmt gelegen habe, wie ein Thier, das der Schlächter auf den Markt fährt. Ich will kein Hund länger sein, ich will nicht länger leiden, ärger als ein Thier. Ich weiß jetzt Alles, Alles, Alles: wie er Dich verrathen hat, der ehrlose Feigling, um zu der Andern zu laufen, und wieder von der zu Dir, und vor Deiner Thür gelegen und um Gnade gewinselt hat, während sie drinnen für ihn gekuppelt haben: seine Dirne und der gottverfluchte Giraldi, dem ich die Kehle zusammenschnüren will, wann und wo ich ihn nur wieder treffe, so wahr ich Antonio Michele heiße! Ich weiß Alles, Alles Alles! und daß Du ihm heute Nacht Deinen schönen Leib geben wirst, wie Du ihm Deine Seele gegeben!

Der Aermste hatte kein Verständniß für das halb verächtliche, halb melancholische Lächeln, das um die stolzen Lippen des schönen Mädchens zuckte.

Lache nicht! schrie er, oder ich tödte Dich!

Und dann, als sie sich halb erhoben — nicht aus Furcht, nur, um den Wüthenden zurückzuweisen —

Verzeihe, o verzeihe mir! ich Dich tödten, Dich! die Du mein Alles bist, meines Lebens Licht und Wonne! für die ich mich zerreißen lassen würde, Glied für Glied! jeden Tropfen meines Herzens geben will, so Du nur erlaubst, den Saum Deines Kleides zu küssen, den Boden zu küssen, auf dem Du gewandelt! Wie oft, wie oft habe ich's gethan, ohne daß Du's wußtest, — in Deinem Atelier — die Stelle, da Dein schöner Fuß gestanden, die Werkzeuge, die Deine süße Hand berührt! Ich verlange ja so wenig; ich will ja harren — Jahre lang — wie ich Jahre lang schon geharrt, und will nicht müde werden, Dir zu dienen, Dich anzubeten, wie die heilige Madonna, bis der Tag kommt, da Du den Flehenden erhörst!

Er war auf der Stelle, wo er stand, in die Kniee gefallen, die rollenden Augen, die krampfhaft zuckenden Hände zu ihr erhoben.

Steh' auf! sagte sie; Du weißt nicht, was Du sprichst, und nicht, zu wem Du sprichst; ich kann Dir nichts gewähren; ich habe nichts zu gewähren; ich bin so arm! so arm! viel ärmer als Du!

Sie irrte jetzt durch das kleine Gemach mit gerungenen Händen; vorüber an dem Knieenden, der, als jetzt ihr Gewand sein glühendes Gesicht streifte, wie von einem elektrischen Schlage durchzuckt, auf die Füße sprang.

Ich bin nicht arm, schrie er, ich bin eines Fürsten Sohn, bin mehr, als ein Fürst; ich bin Michel Angelo, ich bin mehr als Michel Angelo! Ich sehe sie kommen in wallenden Schaaren, Lieder singend zum Preise des unsterblichen Antonio; Blumen tragend, Kränze winkend, zu schmücken, zu umwinden die Wunderwerke des göttlichen Antonio! Hörst Du! hörst Du? da! da!

Von der breiten Dorfgasse herauf drang vielstimmiges, verworrenes Geschrei der durch die Kunde von der hereingebroche-

nen Flut aufgeschreckten, zur Unglücksstätte hinablaufenden Menschen; von dem Thurm der benachbarten Kirche herab schallten, durch den Sturm zerrissen, jetzt in dröhnender Nähe, jetzt in verzitternder Ferne, die Töne der Glocke.

Hörst Du? rief der Wahnsinnige, hörst Du?

Er stand mit weitausgestrecktem Arm, lächelnd, die schwimmenden Augen, wie in seligem Triumph, auf Ferdinande gerichtet, die ihn entsetzt anstarrte.

Auf einmal wurde das Lächeln zur schauerlichen Grimasse; die Augen blitzten in tödtlichem Haß, der ausgestreckte Arm zuckte zurück, die Hand krampfte sich auf der Brust, als jetzt unmittelbar unter dem Fenster eine Stimme hell durch das Toben des Sturmes das Geschrei der Menschen übertönte in befehlendem Ton: ein Seil — ein starkes Seil, das längste, das Ihr habt! und dünne Leinen, soviel als möglich — es sind schon Welche unten! ich bin noch vor Euch da!

Ein eiliger Schritt, drei, vier Stufen zu gleicher Zeit nehmend, kam die knarrende Treppe herauf — der Wahnsinnige lachte gell.

Die Wirthin hatte ebenfalls die helle Stimme unten gehört und den eilenden Schritt auf der Treppe. Es gab sicher ein Unglück, wenn der Herr jetzt hereinkam, während der fremde unheimliche Mensch bei der gnädigen Frau war! Sie stürzte in das Zimmer in dem Augenblick, wo der Herr von der andern Seite die Thür aufriß.

Ein Wuthgeheul ausstoßend, mit hochgeschwungenem Stilet, raste ihm Antonio entgegen. Aber schon hatte sich Ferdinande zwischen beide geworfen, noch ehe Ottomar die Schwelle überschreiten konnte, mit weit ausgebreiteten Armen den Geliebten deckend, die eigene Brust dem niederzuckenden Stoß bietend, ohne Klagelaut zusammenbrechend in Ottomar's Armen, während an ihnen vorüber der Mörder stürzte in feiger wilder Flucht vor dem Anblick der Unthat, die er nicht gewollt und die, wie ein greller Blitz, die Nacht seines Wahnsinnes zerriß, hinab die Treppe, mitten zwischen die Menschen hindurch, die das Wim-

mern der Sturmglocke, die Schreckensrufe der Vorübereilenden, aus dem Gastzimmer, überall her aus dem Hause aufgescheucht und welche nun entsetzt vor dem fremden Menschen mit den flatternden schwarzen Haaren, der in seiner Hand ein blutiges Messer schwang, auf die Seite wichen; — auf die Dorfgasse, in der durcheinander rennenden, schreienden, heulenden Menge niederwerfend, was ihm in den Weg kam, hinaus in die heulende Nacht.

Und Mörder, Mörder! haltet ihn! haltet den Mörder! heulte es aus dem Hause.

Dreizehntes Capitel.

Gott's Donnerwetter, da muß ich hin! rief der aus Neuenfähr; einen Augenblick, Herr! — und er lief in das Haus.

Der Herr, welcher im Begriff gewesen war, den Wagen zu besteigen, trat zurück und stampfte wüthend mit dem Fuß.

Ist denn die Hölle gegen mich entfesselt? knirschte er durch die Zähne.

Er hatte vor wenigen Minuten, vorsichtig durch das Dunkel zu dem Gasthof heranschleichend, den er heute Nachmittag auf seiner Fahrt durch das Dorf wohl bemerkt, und wo er am ehesten Fahrgelegenheit zu finden hoffen durfte, den aus Neuenfähr getroffen, welcher eben seine Pferde wieder ansträngte, für die der Wirth bei bestem Willen keinen Platz schaffen konnte, wenigstens nicht, bevor ein Stück der Scheune ausgeräumt war. — Die Mähren werden verschlagen, hatte der Mann bei sich gesagt; ich thue am Ende besser, ich fahre zurück.

Er bastelte noch an der Leine, die sich in der Dunkelheit verknotet hatte, als Jemand, der plötzlich neben ihm stand, gefragt hatte:

Wollen Sie mich fahren, Freund?

Wohin, Herr?

Nach Neuenfähr.

Wieviel geben Sie, Herr?

Soviel Sie wollen.

Steigen Sie auf, Herr! hatte der aus Neuenfähr gesagt,

froh, daß er, anstatt den weiten Weg in solchem Wetter leer zurück zu fahren, nun einen Passagier haben sollte, der so viel geben würde, wie er haben wollte. Er wollte es nicht billig thun; aber den Mordlärm mußte er doch noch hören.

Er wird so bald nicht wiederkommen, murmelte der Herr; und ich laufe Gefahr, ihm noch einmal zu begegnen; es ist so schon ein halbes Wunder, daß er mich nicht gesehen hat.

Ottomar hatte in seiner unmittelbaren Nähe gestanden, als er vorhin seine Befehle an die Leute gab. Er hatte auch, um seinen Worten mehr Nachdruck zu verschaffen, seinen Namen genannt, und daß es seine Tante und seine Schwester wären; und daß sie keine Secunde verlieren sollten, oder es wäre zu spät.

Der Herr trat tiefer in das Dunkel des Schuppens, vor welchem der Wagen stand. Er wollte auf alle Fälle gesichert sein. Da aber kam der aus Neuenfähr bereits zurück — in großer Aufregung:

Die junge Dame sei todtgestochen, die er mit dem jungen Herrn hierher gefahren! Gott's Donnerwetter, wenn er gewußt hätte, daß es der Herr von Werben war! und daß die schöne junge Dame, die gnädige Frau Gemahlin, so bald todtgestochen werden sollte von einem fremden Landstreicher — gewiß demselben, den er schon in Neuenfähr immer habe um ihn herumspioniren sehen, als er mit dem Wagen vor dem Gasthofe an der Brücke gehalten — ein junger Kerl mit schwarzen Locken und schwarzen Augen — und die schwarzen Locken habe er jetzt auch wieder gesehen, als der Kerl aus der Hausthür stürzte — ganz deutlich, er könne es beschwören. Der Kerl könne sie noch unterwegs anfallen; er für sein Theil fürchte sich nicht, er fürchte sich vor dem Teufel nicht; aber, wenn der Herr doch am Ende nun lieber hier bleiben wolle —

Dem Manne war in der Aufregung der Branntwein, den er vorhin reichlich getrunken, zu Kopf gestiegen; er wäre jetzt gern selbst geblieben; er war ja hier offenbar eine wichtige

Person, und der Herr war ordentlich zurückgetaumelt, als er von dem Landstreicher sprach, und hatte was in den schwarzen Bart gemurmelt, was er nicht verstanden.

Sollen wir hier bleiben, Herr?

Nein, nein, nein! fahr zu! ich gebe Dir das Doppelte von dem, was Du forderst!

Damit war der Herr in den Wagen gesprungen. Der aus Neuenfähr hatte vorhin fünf Thaler fordern wollen; jetzt würde er es unter zehn nicht thun, und hätte dann also zwanzig.

Dafür konnte man selbst eine Mordgeschichte im Stiche lassen!

Macht Platz! Zum Donnerwetter! fluchte der aus Neuenfähr und knallte mächtig mit der Peitsche über den Köpfen der dunklen Gestalten, die ihm auf der Dorfstraße entgegen liefen und von denen er mehr als eine beinahe überfahren hätte.

Für zwanzig Thaler konnte man wohl Einen schon ein bischen überfahren — in der Dunkelheit!

In der Dunkelheit und in dem Sturm!

Das war ja wahrhaftig noch schlimmer, als vorhin, obgleich's da auch schon schlimm genug gewesen; und er habe hundertmal gesagt: wir wollen in Faschwitz bleiben, Herr; und hernach, als sie nach Gransewitz gekommen: wir wollen in Gransewitz bleiben, Herr! aber der junge Herr — was ja der Herr von Werben gewesen — habe immer gerufen: fort, fort! weiter, weiter! Wenn der gewußt hätte, daß eine halbe Stunde später die gnädige Frau mausetodt sein würde! und habe sich noch die Pferdedecken geben lassen, um ihr die Füße einzuwickeln! hier, auf dieser selbigen Stelle!

Dem aus Neuenfähr erschien die Erinnerung so wichtig, daß er still hielt, dem Herrn die Stelle ordentlich zu zeigen und nebenbei die Pferde ein bischen verschnaufen zu lassen, die gar nicht recht gegen den Sturm ankommen konnten. Rechts an dem Wege zog sich eine steile, mannshohe Mergellehne hin,

auf deren Rande ein paar Weiden standen, die der Sturm schrecklich zerzauste; nach links waren ganz ebene Marschen bis zu dem Meere, das noch eine Viertelmeile oder so entfernt sein mußte, obgleich es von daher donnerte, als ob es neben dem Wege wäre.

Fort, fort! rief der Herr.

Na, na! sagte der aus Neuenfähr; haben Sie's denn auch so eilig? — und brummte dann noch etwas von Handlungsreisenden, die seines Wissens keine Officiere wären und einen alten Reservisten nicht so anzuschnauzen brauchten; hieb aber denn doch wieder auf die Pferde, als der Herr, der schon hinter ihm im Wagen gestanden, ihn mit der rechten Hand an der Schulter packte und, mit der linken nach links deutend, rief: da! dahin!

Wohin? sagte der aus Neuenfähr.

Gleichviel! dahin!

Wir kommen schon noch aneinander vorüber, sagte der aus Neuenfähr, nicht anders meinend, als, der Herr fürchte, er werde dem Wagen, welcher, ihnen entgegenkommend, eben aus dem grauen Dunst auftauchte und wohl noch ein paar hundert Schritt entfernt sein mochte, auf dem schmalen Wege nicht ausweichen können.

Der Herr hatte ihn an beiden Schultern gepackt.

Gott's Donnerwetter! schrie der aus Neuenfähr; sind Sie denn ganz verrückt?

Ich gebe Ihnen hundert Thaler!

Ich will für hundert Thaler nicht versaufen!

Zweihundert!

Hot! schrie der aus Neuenfähr und peitschte auf die Pferde, die er nach links gerissen hatte, von dem sandigen Wege herunter, in die Marschen hinein. Das Wasser klatschte unter den Hufen; dann aber kam festerer Grund; es war am Ende so schlimm nicht, und zweihundert Thaler —

Hot! schrie der Mann und peitschte wieder auf die Pferde.

Die liefen, als ob der Teufel hinter ihnen wäre: er konnte

sie nur mit Mühe in der Hand behalten. Darüber war er viel weiter abgekommen, als er gedacht. Er hatte nur eben ein bischen vom Wege abhalten und hernach wieder in denselben einbiegen wollen. Aber, als er sich umsah, war der Weg mitsammt den Bäumen verschwunden, als wäre Alles mit einem nassen Schwamm weggewischt. Und um ihn sprühte es aus der grauen dicken Luft, daß er nicht mehr wußte, ob er gerade aus, oder rechts oder links halten solle; er konnte sich auch nicht mehr auf sein Gehör verlassen. Auf dem Wege hatte er den Donner des Meeres links gehabt, hernach gerade vor sich — jetzt war's ein solcher Höllenlärm rings umher — konnte er denn schon so nahe an der Brandung sein?

Dem Manne war der Branntweinrausch mit einem Male verflogen; statt dessen bemächtigte sich seiner eine fürchterliche Angst. Wer war der unheimliche Passagier, den er da hinter sich auf dem Wagen hatte und der ihm zweihundert Thaler geben wollte, wenn er dem andern Wagen, welcher ihnen entgegengekommen, auswich? War es ein Mordgeselle von dem Landstreicher? er hatte eben solche schwarze Augen und schwarzes Haar, und einen langen schwarzen Bart dazu, und hatte ebenso eine wunderlich fremdländische Aussprache! War es der leibhaftige Teufel, dem er seine arme Seele verkauft für zweihundert Thaler? und der ihm vorhin schon das Genick abdrehen wollte, als er ihn so bei den Schultern packte? und ihn jetzt in dieser gräulichen Nacht hier auf die Marschen gelockt hatte, um ihm in Sturm und Nebel den Garaus zu machen? Und seine Frau und seine Kinder in Neuenfähr!

Herr Gott! Herr Gott! stöhnte der Mann, laß mich hier heraus! ich will's bei Gott nicht wieder thun! — Herr Gott! Herr Gott!

Der Wagen fuhr durch schieres Wasser; der Mann hörte es durch die Räder zischen. Er hieb wie rasend auf die Pferde; die bäumten sich und schlugen aus, aber er kam keinen Schritt vorwärts.

Mit einem Satz war der Mann vom Wagen herunter bei

den Pferden; es gab nur noch eine Rettung: absträngen, fortjagen, was die Mähren laufen wollten!

Er hatte nichts gesagt, es verstand sich ja Alles von selbst; hatte auch gedacht, daß ihm der im Wagen helfen werde. Eben hatte er das zweite Pferd los und hob den Kopf, und — die Haare sträubten sich ihm, als ob Alles, was bis jetzt passirt, nur Kinderspiel gewesen gegen das, was er jetzt sah. Er hatte doch nur Einen auf dem Wagen gehabt, und jetzt waren es ihrer zwei; und die Zwei hatten sich an den Kehlen gepackt und rangen miteinander und schrieen durcheinander; der Eine, sein Passagier, als wenn er um Gnade bäte, und der Andere gellte dazwischen wie der leibhaftige Teufel, und — der Andere war der Mordhund von vorhin —

Mehr sah der Mann aus Neuenfähr nicht. Er hatte sich mit einem verzweifelten Sprung auf das Sattelpferd geworfen; das war mit ihm davongejagt, die Beimähre nebenher; und das Wasser war über ihn weggespritzt; und dann war er bis an den Leib im Wasser gewesen, und dann bis an die Schultern, während die Mähren schwammen, und dann hatten sie wieder Grund unter sich gehabt, und er war auf dem Festen gewesen, und die Mähren hatten gestanden, weil sie nicht mehr konnten, und die, auf der er saß, hatte so gezittert, daß er fast herunter gerutscht wäre. Und er hatte sich umgesehen, was das denn eigentlich gewesen? und wo er eigentlich war?

Er war auf einem Hügelrücken, und vor ihm lag ein Dorf. Das konnte doch kein anderes als Faschwitz sein; nur daß Faschwitz eine halbe Meile in gerader Linie vom Meere lag, und da hinter ihm, wo er herkam — es war gerade ein wenig heller geworden, so daß er doch eine Strecke sehen konnte — war die offenbare See, welche fürchterliche Wogen schlug, die weiter und weiter, brausend und schäumend, wer weiß wie weit, in das Land rollten.

Die sind ersoffen wie Katzen, und mein schöner neuer Holsteiner — daß dich das —

Dem aus Neuenfähr war, als ob er jetzt doch wohl nicht fluchen dürfe.

Er war abgestiegen, hatte die Mähren am Zügel genommen und leitete sie, die kaum aus der Stelle konnten, Schritt vor Schritt nach Faschwitz, während ihm selbst die Kniee bei jedem Schritt zitterten.

Vierzehntes Capitel.

So geht es nicht! schrie der Schulze; holt es wieder herein!

Ho! hiho! schrieen die Dreißig, die das Seil gefaßt hielten: ho! hiho!

Sie hatten in der Eile eine Art von Floß zusammengebunden aus ein paar Balken, Bretern und ausgehobenen Thüren der nächsten Häuser und es jetzt versuchsweise in den Strom gelassen. Der hätte es im Nu fortgewirbelt und auf den Kopf gestellt; die Dreißig hatten genug zu thun, daß sie es wieder an das Ufer bekamen.

Denn zu einem Ufer war die Hügellehne geworden, an welcher ein Strom brausend und schäumend vorüberschoß. Und auf der Hügellehne hatte sich das halbe Dorf schon versammelt, und immer kamen noch welche athemlos herbeigerannt. Es war keine Gefahr für das Dorf; die nächsten Häuser lagen zehn bis fünfzehn Fuß über dem Wasser; es schien unmöglich, daß es noch so viel steigen sollte, um so weniger, als es schon während der letzten Minuten um einen Fuß gesunken war. Der Sturm war etwas nord gegangen; die eingelaufene Flut mußte nach dem Haken zu treiben. Auch war es, trotzdem der Sturm in ungebrochener Wuth fortraste, ein wenig heller geworden. Die zuerst Gekommenen brauchten den Herzulaufenden die Unglücksstelle nicht mehr zu zeigen; es konnte jeder den weißangestrichenen Altan drüben sehen und die schwarzen Frauengestalten — einmal zwei, dann wieder nur eine, die vorhin — sagten die zuerst Gekommenen — mit dem Taschentuche immerfort gewinkt

hatte und jetzt in der Ecke zusammengekauert saß, als habe sie die Hoffnung aufgegeben und erwarte ergebungsvoll ihr Schicksal.

Und doch schien es, als müßte das Rettungswerk gelingen. Der Raum war ja nur so schmal; ein kräftiger Mann mochte einen Stein hinüberschleudern. Sie hatten es sogar — thörichterweise — versucht, die besten Werfer mit einer dünnen Leine, die an den Stein befestigt war — nicht zehn Fuß weit war der Stein geflogen und mit der Leine davongeweht wie ein Sommerfaden. Und jetzt rollte eine ungeheure Woge von drüben durch den Park herein, die über den Altan wegschlug, sich dann in dem Strome brach und trotzdem bis zu dem Uferrande emporleckte. Die Weiber schrieen laut; die Männer sahen mit ernsten bekümmerten Mienen einander an.

Es wird nichts, Kinder! sagte der Schulze, ehe wir das Floß hinüberbringen, ist das Ding da drüben lange zerbrochen. Noch eine solche Welle, und es geht in tausend Stücke; ich kenn' es ja: die Pfeiler sind nicht sechs Zoll stark, und der Wurm sitzt im Holze.

Und wenn wir's r'über kriegen und fahren dagegen, schlagen wir's vollends entzwei und kentern noch selber, sagte Jochen Becker, der Schmied.

Und es liegen Zehn im Wasser, anstatt Zwei, sagte Carl Peters, der Zimmerer.

Das hilft nun nicht, sagte der Schulze; wir können sie doch da nicht versaufen lassen vor unsern leibhaftigen Augen. Wir wollen mit dem Floß noch dreißig Schritte weiter hinauf; und gleich die Leute d'rauf; ich will selbst mit. Angefaßt, Kinder! angefaßt!

Ho hiho! ho hiho!

Hundert Hände waren bereit gewesen, das Floß den Strom hinaufzuziehen. Aber dreißig Schritt würden es noch nicht thun; es mußte noch einmal so weit sein. Es hatte sich auch ein halbes Dutzend muthiger Männer gefunden, die den Versuch machen wollten; der Schulze solle nur dableiben; wer solle

denn die, welche den Strick hielten, commandiren? und das sei die Hauptsache!

Mit langen Stangen standen sie auf dem Floß.

Los!

Das Floß schoß vom Ufer wie ein Pfeil bis mitten in den Strom.

Hurrah! schrieen die am Ufer; sie glaubten schon das Ziel erreicht; sie fürchteten bereits, das Floß würde in den Park hineintreiben und an den Bäumen umschlagen.

Aber nun kam es nicht mehr weiter, keinen Fuß breit; es tanzte mitten auf dem Strom, daß die Sechs auf dem Floß sich niederwerfen und festklammern mußten, und so den Strom hinab — pfeilschnell; wieder gegen das diesseitige Ufer bis zu der Stelle, wo sie vorhin gewesen. Nur mit aller Macht hatten die Fünfzig es halten können; nur mit größter Mühe und augenscheinlicher Lebensgefahr waren die Sechs wieder vom Floß herunter gekommen an das steile Ufer.

Es geht nicht, Kinder! sagte der Schulze. Wenn doch nur der Herr Lieutenant wieder käme: es sind doch seine leibhaftigen Verwandten; erst jagt er uns herunter, und nun kommt er selber nicht.

Die geringe Helligkeit von vorhin, als der sprühende Dunst sich ein wenig verzogen, war wieder verschwunden. Wenn bis jetzt nur der bleischwarze Himmel und die dicke sturmgepeitschte Wasserluft den Abend zur Nacht verfinstert hatten, so brach jetzt die wirkliche Nacht herein. Nur die schärfsten Augen konnten noch die schwarze Gestalt auf dem Altan erkennen, wenn auch der Altan selbst wohl jedem sichtbar blieb. Und dabei nahm der Sturm offenbar wieder zu und war wieder von Nordost nach Südost umgesprungen; das Wasser stieg in Folge der Gegenströmung vom Wissower Haken her bedeutend. Das wäre ihnen wohl zu Statten gekommen, da die Schnelligkeit des Stromes so verringert wurde; aber es hatte keiner mehr den Muth, den hoffnungslosen Versuch zu erneuern. Wenn es kein Mittel gab, ein Seil hinüberzuschaffen und drüben zu befestigen,

so daß an der schwankenden Brücke Einige herübergleiten konnten, um dem Floß auch von drüben her die Richtung nach dem Altan zu geben — war keine Rettung.

So meinte der Schulze, und so meinten die Andern. Sie schrieen es aber einander in die Ohren; es hätte in dem fürchterlichen Lärmen Niemand ein gesprochenes Wort verstehen können.

Da stand Ottomar plötzlich unter ihnen.

Er hatte mit einem Blick die ganze Situation begriffen.

Eine Leine her! schrie er, und schafft Licht! — die Weiden da!

Sie hatten ihn sofort verstanden: die vier alten hohlen Weidenbäume hart am Rande! man solle sie in Brand stecken! Es war dabei freilich, wenn es überhaupt gelang, Gefahr für das Dorf, aber daran dachte nicht Einer. Sie stürzten nach den nächsten Häusern, sie schleppten getheertes Werg, Kienstücke armevoll herbei, stopften Alles in die Höhlungen, die glücklicherweise gegen Westen lagen. Ein paar vergebliche Versuche — und dann flammte es auf — sprühend, knatternd, — einmal hoch aufleuchtend, jetzt wieder zusammensinkend — seltsam wechselnde Lichter auf die Hunderte von bleichen Gesichtern werfend, die alle, alle mit fürchterlicher Starrheit auf den Mann gerichtet waren, der da, die Leine um die Brust geschlungen, in dem Strome mit dem Strome kämpfte.

Würde er es durchhalten?

Mehr als ein Paar schwieliger Hände fügten sich betend zusammen; es lagen Weiber auf den Knieen, schluchzend, wimmernd, die Nägel in's Fleisch krampfend, das Haar raufend, wie im Wahnsinn aufkreischend, als wieder eine fürchterliche Welle heranrollte und über ihn wegrollte und er in der Welle verschwand.

Aber da war er wieder; sie hatte ihn zurückgeworfen, bis um die Hälfte des Raumes, den er schon durchmessen; — nach einer Minute schon hatte er es eingebracht. Er war auch eine Strecke stromab getrieben; aber er hatte seinen Ausgangspunkt gut gewählt; noch war der Altan weit unter ihm; es schien ein Wunder, daß er so durch den Strom kam!

Und nun war er in der Mitte; es war die schlimmste Stelle; sie wußten es von vorhin! Er schien nicht weiter zu kommen; er glitt langsam stromab.

Aber immer noch war der Altan unter ihm; wenn er die Mitte überwand, konnte, mußte es gelingen!

Und nun gewann er sichtbar Raum; näher und näher, Fuß um Fuß — in schräger gleichmäßiger Linie nach dem Altan! —

Rauhe, störrische Gesellen, die ein Leben lang verfeindet gewesen waren, hatten einander bei den Händen gefaßt; Weiber fielen einander schluchzend in die Arme. Ein Herr mit kurzem grauen Haar und dichtem grauen Schnurrbart, der eben athemlos, vom Dorfe her, herbeigelaufen war und, dicht bei den brennenden Weiden stehend, deren Glut ihn fast umleckte, mit stieren Blicken den Schwimmer verfolgt hatte und mit heißen Gebeten und Versprechungen: daß Alles, Alles vergeben sein solle und vergessen, wenn er ihn nur wieder haben sollte, den geliebten, den heldenmüthigen Sohn — er schrie jetzt laut auf — einen fürchterlichen Schrei, den der Sturm verwehte, und stürzte zum Ufer hinab, wo die Männer standen, welche die Leine hielten, ihnen zurufend, sie sollten zurückziehen: zurück! zurück!

Es war zu spät.

Da kam sie herabgeschossen, die mächtige Fichte, an deren Fuß vor einer halben Stunde noch der Schwimmer gesessen — herausgerissen von dem Sturm, hinabgeschleudert in die Flut, sich wälzend in den Strudeln des Stromes, wie ein Ungeheuer der Tiefe entstiegen, jetzt die mächtigen Wurzeln herauskehrend, die noch den Stein umklammert hielten, und jetzt die Krone; und jetzt sich hebend, kerzengrade, wie sie einst gestanden im Licht der Sonne, und im nächsten Moment niederschmetternd über den Schwimmer, auf den Schwimmer — und dann, mit der Krone unter die schäumenden Strudel schießend und die Wurzeln nach oben kehrend, aus dem Bereich des Lichtes hinaus treibend in die finstere Nacht.

Sie hatten ihn zurückgezogen, da seltsamerweise die dünne Leine nicht zerrissen war — einen todten Mann, an dessen

Seite, als er am Ufer ausgestreckt lag — er hatte nur eine breite klaffende Wunde über der Stirn, wie Einer, der den ehrlichen Reitertod gestorben — der alte Mann mit dem grauen Schnurrbart kniete und den Todten auf den schönen blassen Mund küßte und sich dann aufrichtete.

' Mir jetzt die Leine! es war mein Sohn! und da drüben ist meine Tochter!

Es schien ein Wahnsinn! Der junge! — sie hatten gesehen, wie er gekämpft! — aber der alte Mann!

Er hatte Rock und Weste abgeworfen. — Wenn er ein alter Mann war — er war immerhin ein stattlicher Mann mit breiter hoher Brust.

Wenn Sie merken, Herr General, daß Sie's nicht durchhalten, geben Sie uns das Zeichen zur rechten Zeit, sagte der Schulze.

Und jetzt geschah, was den Menschen, die hier in dieser einen Stunde so seltsam Befremdliches, grausig Furchtbares durchgelebt, als ein Wunder erschien.

Die Weidenfackeln, die von den Wurzeln bis in das struppige Gezweig alle auf einmal brannten, warfen ein fast tageshelles Licht über den Uferraum, über die Menschenmenge, den Strom, den Altan drüben — weit in den überfluteten Park hinein bis zu dem Schloß, dessen Fenster hier und da in dem Wiederschein des Feuers röthlich aufflammten.

Und in diesem Licht kam, den schmalen Strom daher, auf dessen Rasengrunde sonst die Dorfkinder spielten, die sich gern von dem Rande der Böschung in die Tiefe kugelten — denselben schäumenden Wasserweg, welchen eben noch die struppige Fichte sich hinabgewälzt, wie ein Meerscheusal, das mit hundert Armen nach seiner Beute greift, — ein schlankes, schönes Boot geschossen, das eben erst an der hinteren Rampe des Schlosses, wie an einem Hafenquai, eine seltsame Ladung ausgeladen. Und hatten da gehört, wie es stand, und der am Steuer hatte gesagt: Kinder, es ist meine Braut! Und die Sechs hatten gerufen: Hurrah für den Commandeur! und Hurrah für seine

Braut! Und schossen nun vorüber mit niedergelegtem Mast, während die Sechs die Ruder aufrecht hielten, wie in einem Flaggenboot, das den Admiral zur Hafentreppe bringt. Und die Flagge flatterte hinter dem, der am Steuer saß und mit leisem Druck der starken Hand durch die schäumenden Strudel das willige Fahrzeug lenkte nach dem Ziel, das die klaren, untrüglichen Augen fest hielten, wie der Adler seine Beute, ob auch das muthige Herz noch so wild gegen die Rippen pochte.

Und schossen so vorüber — vorüber an der Menge, die athemlos dem Wunder staunte, vorüber an dem Altan, nur um ein weniges. Da drückte der am Steuer, daß das Boot sich wandte, wie ein Adler im Fluge; und die Sechs setzten die Ruder ein — alle auf einen Schlag — und hurrah! hurrah! hurrah! — und die Ruder schnellten wieder hinauf; und das Boot lag längsseit am Altan, über den und über das Boot eine riesige Woge ihren schäumenden Kamm nach dem Ufer rollte und dort, zerschellend, den Gischt bis in die brennenden Bäume schüttete, die Athemlosen am Ufer in eine sprühende Wolke hüllend.

Und als die sprühende Wolke zerstäubt war, da sahen sie, in dem trüben Licht des verlöschenden Feuers, den Altan nicht mehr, und nur noch wie einen Schatten das Boot, das rechtshin in dem Dunkel verschwand.

Und dann athmeten sie auf; wie aus einer einzigen angstbeklemmten Seele, von der die Angst genommen ist. Und hurrah, hurrah! hurrah! erscholl es, wie aus einer einzigen Kehle, daß es den heulenden Sturm übertönte.

Mochte das Boot im Dunkel verschwinden! sie wußten: der am Steuer verstand seine Sache, und die Sechs an den Rudern verstanden ihre Sache auch; und es würde wiederkehren, gerettet, die Geretteten tragend aus Sturm und Flut.

Fünfzehntes Capitel.

Die sinkende Sonne stand nicht mehr hoch über den Hügeln. In ihrem magischen Licht erglänzte die stille Wasserfläche, welche das ungeheure Halbrund zwischen dem Golmberge und dem Wissower Haken bedeckte. Die schrägen rothgoldenen Strahlen schienen blendend in Reinhold's Augen, der eben sein Boot von der See in die weite Bucht steuerte, hart an der Weißen Düne hin, an deren steiler Wand die hereinrollende langgestreckte Welle hinaufleckte, während das Boot auf ihrem breiten Rücken vorüberschwebte, mit den Spitzen der gleichmäßig sich hebenden und wieder einsinkenden Ruder beinahe den Rand streifend.

Die Blicke der Männer, welche die Ruder führten, waren, als sie so vorüberglitten, auf die Düne gerichtet, und in Aller Erinnerung stand sicher die Rettungsscene in der Sturmnacht; aber keiner von ihnen sprach ein Wort.

Nicht, weil es gegen die Disciplin gewesen wäre. Sie wußten, daß der Commandeur ein bescheidenes Wort zur rechten Zeit wohl verstattete, auch wenn er, wie heute, in voller Uniform war und sein eisernes Kreuz auf der breiten Brust trug; aber er hatte den dreieckigen Hut so tief in's Gesicht gezogen, und hob er auch einmal flüchtig die Augen, um nach dem Curs zu schauen, so blickten die heute nicht finster; — sie hatten seine Augen noch nicht finster gesehen, so wenig, wie sie ein böses Wort aus seinem Munde gehört; — aber so ernst und traurig. Sie wollten den Commandeur in seinen Gedanken nicht stören.

Ernste, traurige Gedanken — ernster und trauriger, als die braven Leute denken mochten und begreifen konnten.

Was waren ihnen die Beiden, welche sie hier von dieser Sandkuppe mit unsäglicher Mühe und hundertfacher Gefahr des Todes für jeden Einzelnen unter ihnen aus der Todesgefahr erlöst — was waren sie ihnen gewesen als ein paar Menschen mehr, die sie von Berufswegen retteten, zu den Andern, die sie an dem Tage bereits gerettet hatten. Wie der Herr Graf und das vornehme Fräulein dahin gekommen, in welchem Verhältniß die Beiden zueinander standen — was fragten sie darnach?

Aber er!

Wie hatte es ihn durchschauert, als er die glänzende Carla von Wallbach, die er noch vor wenigen Tagen im Licht der Kronenleuchter durch den Salon von Warnow hatte tänzeln und coquettiren sehen, — ein Bild des äußersten Elends, die Gewänder durchpeitscht von der Nässe, die zarten Glieder geschüttelt vom eisigen Frost, mit halb verstörten Sinnen, zusammengekauert, kaum noch einer menschlichen Gestalt ähnlich, auf der sturmumdonnerten Düne fand und nach dem Boote trug; und sie, in dem Augenblick, als er sie dort niederlegte, aus ihrer Betäubung erwachend und ihn erkennend, wie im Wahnsinn aufkreischte: Retten Sie mich vor ihm! vor ihm! und ihn — den fremden Mann — angstvoll umklammert hielt, wie ein Kind die Mutter, daß er sich mit Gewalt losmachen mußte! — Und als dann der Graf, der in einem kaum minder bejammernswerthen Zustande war, nachdem ihn zwei von den Lootsen in das Boot getragen und in der Nähe Carla's niedergelegt hatten, plötzlich wieder auftaumelte und, auf die Gefahr hin, über Bord zu fallen, nach dem Vordertheil des Bootes schwankte und dort, in finsterm Trotz in sich hineinbrütend, saß, theilnahmlos an Allem, was um ihn her vorging, bis sie sich nach dem Pölitz'schen Gehöft hingearbeitet und sich anschickten, die Aermsten aus der Giebelstube, in die sie sich geflüchtet, durch das Fenster in das Boot zu holen. Da war er aufgesprungen und

hatte wie ein Rasender geschrieen, er wolle nicht auch noch mit Denen hier zusammengepfercht werden! er wolle nicht! — und hatte Hand an die Leute gelegt, bis er vor der Drohung, daß sie ihn, wenn er nicht den Befehlen des Commandeurs unbedingte Folge leiste, binden würden, zurückschreckend, die Hände in das Gesicht gedrückt, seine Wuth stumm in sich schlang.

Da war der Giebel, da war die Fensterhöhle — sie hatten das Fenster herausreißen und ein Stück der Mauer herausschlagen müssen, um Platz zu schaffen — es schien Reinhold selbst jetzt wie ein Wunder, daß ihm dies gelungen war, daß er aus diesem Graus der Verwüstung die Aermsten hatte retten, durch Nacht und Sturm und Dunkelheit die zarteste Menschenblüthe hatte tragen dürfen in den sicheren Port des Schlosses, wo alle Gefahr vorüber war.

Nur wenige Minuten hatte die Ueberfahrt von dem überfluteten Hofe nach dem Schlosse gewährt, — der Sturm hatte das Boot wie eine Flocke vor sich hergeschleudert, — aber es waren die einzigen Minuten gewesen, wo selbst ihm das Herz erzittert war, nicht in Furcht, nur in zärtlicher Sorge. Ihm wurden die Augen naß, wie er jetzt an Alles zurückdachte: an die Mutter, die, ihr Kleines am Busen, in dem Boote lag, den Kopf auf den Knieen ihres Gatten, während die arme Marie voller Erbarmen die ohnmächtige Carla umfaßt hielt. Wie mochte dem Elenden vorn im Boot, wenn er die Augen einmal hob, bei diesem Anblick zu Muthe gewesen sein! Die rasende Hast, mit der er, als sie an der hinteren Rampe des Schlosses anlegten, heraussprang und davonstürzte, um sich irgendwo in der Dunkelheit zu verbergen, — es war Cain, der von der Leiche des erschlagenen Bruders flieht.

Und immer trauriger wurden Reinhold's Gedanken. Es war ihm ja dann das Höchste noch gelungen: er hatte die Geliebte dem sichern Tode entreißen dürfen, und mit ihr die unglückliche Frau, von der sie Beide, als wären sie ihre Kinder, geliebt wurden und die sie Beide, wie eine Mutter, liebten und verehrten. Es war ja so viel des höchsten Glückes, und doch! und doch!

Wie theuer war dieses Glück erkauft? war noch ein Glück, was so theuer erkauft werden mußte? gab es überall noch ein Glück auf Erden, wenn das Unglück in seiner mitleidslosen Gestalt so dicht daneben lag, wie die blauschwarzen Schatten dort zwischen den Zinnen und Erkern des Schlosses an die hellerleuchteten Flächen grenzten? schwankte nicht der scheinbar festeste Grund, wie hier die Welle über dem Acker, durch den der Landmann sonst seinen Pflug zog? über der Wiese, auf welcher der Hirt sonst seine Heerde trieb? Mußten sie sterben, so jung, so schön, so überreich ausgestattet mit herrlichsten Eigenschaften und Gaben? Und wenn sie sterben mußten, weil sie nicht mehr leben konnten, nicht mehr leben wollten, der Tod für sie nur eine Erlösung aus unentrinnbaren Verschlingungen — als welch' fragliches Gut erschien das Leben, mit dem auch nur die Möglichkeit solch' grausigen Geschickes geboren war? Wie mochten die beiden Väter es tragen? würdevoll — ohne Zweifel — und doch! und doch!

Sie hatten das Schloß und den Park umrudert und näherten sich dem Ufer an derselben Stelle, wo in jener Nacht die Weiden gebrannt hatten, deren verkohlte Stumpfe noch von dem Strande aufragten. Es lagen bereits mehrere größere und kleinere Boote da: aus Ahlbeck und selbst von entfernteren Dörfern an der Küste. Von überall her — meilenweit — waren sie gekommen, denn überallhin — meilenweit war sie in diesen Tagen von Mund zu Mund getragen — mit manchen Variationen und immer dieselbe doch, — die rührende Geschichte von dem Jüngling, der ein Mädchen lieb hatte, die Beide von Hause flohen und weder Glück noch Stern hatten, und nun gestorben waren und heute begraben werden sollten.

Reinhold wandte sich vom Ufer in das Dorf. Der Präsident hatte ihm geschrieben, daß er zur bestimmten Stunde in Warnow eintreffen werde und, bevor er sich der Familie vorstelle, ihn zu sprechen wünsche. Er kannte die Pünktlichkeit des verehrten Mannes; und er hatte auch wirklich kaum den Platz vor dem Wirthshause, wo bereits eine ganze Wagenburg aufgefah-

ren war, erreicht, als eine Equipage heranrollte, aus welcher der Präsident stieg und ihm, den er alsbald erblickt, jetzt mit weitausgestreckter Hand entgegenkam.

Ein fast väterliches Wohlwollen lag in der stummen Begrüßung, denn der verehrte Mann war zu bewegt, um sogleich sprechen zu können, bis er, nachdem sie einige Schritte still nebeneinander gegangen, mit einem melancholischen Lächeln anhub:

Prophete rechts, Prophete links! ja, ja mein lieber junger Freund! und was gäben wir wohl, wären wir als falsche Propheten erfunden worden und unsere Sturmfluten wären nicht gekommen! Aber da sind sie nun; die Ihre hat, Gott sei Dank, schnell genug ausgetobt, die meine wird, Gott sei's geklagt, noch lange fortwüthen. Und möchten doch da auch so wackere Sanct Georgs erscheinen, die dem Drachen so muthig zu Leibe gehen und ihm die armen Opfer entreißen! Ich bin stolz auf Sie, lieber Freund; es dürfte nicht Viele geben, die sich so von ganzem Herzen der herrlichen Thaten freuen, die Sie, mit des gnädigen Gottes Hilfe, haben ausführen dürfen. So viel Menschenleben zu retten — und wäre auch die Braut nicht unter ihnen gewesen — wie glücklich müssen Sie sein! Es wird zu Ihrem Glück nicht beitragen, ich meine: es wird die Beseligung, die Ihr Herz erfüllt, nicht vermehren; aber es ist recht und schicklich, daß so schönes, gottbegnadetes Thun auch vor den Augen der Welt seine Auszeichnung finde. Man hat außerdem Ihre Abhandlung, die damals so böses Blut machte, nicht vergessen; hätte man Ihren Rath befolgt — der unglückselige Hafenbau wenigstens wäre nie begonnen, und Millionen und aber Millionen unserem armen Lande erspart — von der Blamage nicht weiter zu reden. Solche Köpfe, meint der Herr Minister, dürften nicht feiern; er hat mir auf meinen summarischen Bericht der hiesigen Ereignisse telegraphisch befohlen, Ihnen die Rettungsmedaille am Bande im Namen Sr. Majestät anzukündigen und Sie in seinem Namen zu fragen, ob Sie geneigt sind, in irgend einer Eigenschaft, über welche Sie sich persönlich

mit ihm zu verständigen hätten, in sein Ministerium zu treten, — als vortragender Rath — vermuthe ich; oder auch in das Marineministerium — es scheint, daß die beiden Herren Sie sich streitig machen. Ich glaube zu wissen, was Sie mir antworten werden: Sie möchten vorläufig hier bleiben. Ich würde Sie auch ungern gerade jetzt verlieren; aber halten Sie sich jedenfalls die Zukunft offen; Sie sind es dem Gemeinwohl, Sie sind es sich selbst schuldig. Habe ich Recht?

Gewiß, Herr Präsident, erwiederte Reinhold; es ist mein heißester Wunsch und fester Entschluß, dem König und meinem Vaterlande zu dienen zu Wasser und zu Lande, wo und wie ich kann; jeder Ruf, der an mich ergeht, wird mich stets bereit finden, obgleich ich freilich nicht leugnen will, daß ich ungern, sehr ungern von hier fortgehe.

Kann es mir denken, sagte der Präsident; ein Mann, wie Sie, legt in Alles seine Seele, geht immer in der Erfüllung seiner Pflicht auf, sie möge klein oder groß sein; und daß man in verhältnißmäßig kleinem Kreise Großes leisten kann, haben Sie ja bewiesen. Indessen, die Sache hat auch noch ihre gemüthliche Seite, die zu übersehen ein falscher Heroismus sein würde. Die hohe Anerkennung, welche vor höchster Stelle Ihre Verdienste finden, wird eine freundliche Genugthuung für Ihren so schwer geprüften Herrn Schwiegervater sein; und er würde sich doch in Berlin ohne die Nähe seiner Tochter recht vereinsamt fühlen.

Wie gütig Sie sind, sagte Reinhold bewegt; wie Sie an Alles denken!

Nicht wahr? entgegnete der Präsident, den Druck von Reinhold's Hand freundlich erwiedernd; es ist bewunderungswürdig! Aber habe ich nicht die Ehre, ein Freund der Familie zu sein? und haben Sie mich in dieser Eigenschaft nicht anerkannt, als Sie mir mit der amtlichen Relation der Ereignisse in den Sturmflut-Tagen privatim Alles mittheilten, was Sie selbst und die Familie, zu der Sie ja jetzt gehören, betroffen hat? Ich fühle mich durch Ihr Vertrauen geehrt; ich brauche

Ihnen nicht zu sagen, daß Alles in meiner Brust begraben bleibt. Aber Sie haben recht gethan: in so verwickelten Verhältnissen darf man sich nicht auf sich selbst verlassen, muß man die Erfahrung, die Klugheit seiner Freunde zu Hilfe nehmen. Und wer wäre mehr, als ich, in der Lage, hier Rath zu ertheilen und Hilfe zu schaffen. Ich habe schon Alles überdacht, mir Vieles zurecht gelegt, sogar einige erste Fäden angeknüpft und von allen Seiten das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden. Wir besprechen das ausführlich, wenn Sie in den nächsten Tagen, was Sie ja doch thun werden, nach Sundin kommen. Für heute — ich muß sofort nach dem Begräbnisse zurück — nur so viel: ich bin sicher, daß die Güter Ihrer Frau Tante, der Baronin, erhalten bleiben, da sowohl Golm, als die Gesellschaft bankerott sind und mit jeder, nur einigermaßen acceptablen Bedingung zufrieden sein müssen. Ich werde den Leuten keine günstigen stellen, verlassen Sie sich drauf! Diese Menschen, die so unsägliches Unglück über Tausende gebracht, verdienen keinen Pardon. Es werden dann freilich auch im besten Falle nur Trümmer des stolzen Vermögens bleiben, denn die Hauptmasse ist mit dem entsetzlichen Menschen, dem Giraldi, fürchte ich, auf immer verloren. Oder meinen Sie nicht?

Ganz gewiß, Herr Präsident! sagte Reinhold. Ich nahm es von vornherein an; und die Aussagen des Mannes, der ihn gefahren und den ich nachher selbst ausführlich gesprochen und verhört, bestätigen meine Annahme. Die Ueberflutung zwischen dem Wissower Haken und Faschwitz ist mit so fürchterlicher Gewalt eingetreten, daß die ersten Wasser von den nachdrängenden aus der so entstandenen Bucht, wie aus einer Schale, mehr als einmal rein herausgespült sein müssen, mit Allem, was sie in ihren Strudeln wälzten. Dann geriethen die herausgedrängten Wasser in den ungeheuren Strom, der zwischen dem Festlande und der Insel westwärts in die offene See trieb, und wenn die Leichname jemals nach Wochen, vielleicht Monaten irgendwohin an ein fernes Ufer getragen werden —

Schade, schade, sagte der Präsident; das stolze, stolze Ver-

mögen! nach meiner Berechnung und den Aeußerungen, die der Fürchterliche in der letzten Begegnung mit der Frau Baronin gemacht, eine ganze Million! Wieviel Gutes hätte damit gestiftet werden können! in Ihren Händen noch dazu! Indessen, auf der andern Seite — es ist ein schauerlicher Gedanke: eine solche Erbschaft! Und nun gar die Frau Baronin! Sind ihr die gräßlichen Einzelheiten bekannt geworden?

Sie weiß, daß Antonio der Mörder meiner armen Cousine ist; sie weiß auch, daß die beiden Italiener sich auf der Flucht zusammen gefunden, daß sie zusammen umgekommen sind. Ich hoffe, das unsagbar Grauenhafte, das für uns der Bericht des Mannes noch enthält, bleibt ihr ewig verborgen.

Sie glaubt nicht an den Sohn?

Nimmermehr! Es ist, als wenn Gott selbst in seiner Gnade ihre sonst so klaren Augen nach dieser Seite geblendet. Sie hält das Ganze für eine Anzettelung und plumpe Lüge Giraldi's. Sie können sich denken, Herr Präsident, daß wir sie durchaus in dieser Annahme bestärken und schon aus diesem Grunde dem Schicksal danken, welches in ihre dunkle Tiefe zurückschlingt, was nimmer das Licht des Tages hätte sehen sollen.

Freilich! freilich! sagte der Präsident; das ist bei alledem ein Trost. Die unglückliche Dame hat wahrlich schon genug gelitten. Gegen Ihren armen Onkel ist das Schicksal weniger gnädig gewesen. Es ist ja furchtbar, eine solche Tochter — so schön, so hochbegabt — so zu verlieren; aber ein Mann, wie Ihr Herr Onkel nach Allem, was ich von ihm höre, sein muß: von dieser Hochherzigkeit, dieser Rechtlichkeit, verfolgt von dem Gespenst eines Sohnes, hinter dem, wohin er sich auch wende, die Steckbriefe und Häscher her sind — dagegen, meine ich, hilft keine Geistesgröße, keine Philosophie — das ist mitleidslos entsetzlich ohne den leisesten Anhauch der Versöhnung. Solchen Schmerz kann selbst die sonst allmächtige Zeit nicht lindern; hier könnte nur der Tod sein Machtwort sprechen; aber der Mann wird sich hüten, zu sterben.

Ich weiß es nicht, sagte Reinhold; er ist aus einer Familie,

die den Tod nicht fürchtet. Wie anders auch der Unglückliche das Leben auffassen mag — ich kann mir sehr wohl denken, daß selbst an ihn die Frage herantritt in der Form, die er versteht, und daß er dann keinen Augenblick mit der Entscheidung zögert.

Der flüchtigste Schimmer eines ironischen Lächelns spielte um des Präsidenten feine Lippen; er wollte in einer gefälligen Wendung sagen, daß er ein Verständniß habe für den Familienstolz, auch wo derselbe, wie in diesem Falle, offenbar über das Ziel hinausschieße; aber der laute Anruf einer breiten Stimme in nächster Nähe ließ ihn nicht dazu gelangen.

Der Rufer war Herr von Strummin, der mit Justus die kurze Querstraße, welche von der Hauptstraße des Dorfes nach dem Pfarrhause führte, so eilig herabkam, daß Reinhold, der von des Freundes heute in der Morgenfrühe erfolgter Ankunft bereits unterrichtet war, nicht einmal mehr die Zeit hatte, dem Präsidenten das Verhältniß zwischen den beiden Männern mitzutheilen. Dafür schrie aber Herr von Strummin, noch bevor er dem Präsidenten die Hand gereicht: Habe die Ehre, Herr Präsident, Ihnen meinen Schwiegersohn vorzustellen! Herr Justus Anders, berühmter Bildhauer! Große goldne Medaille, Herr Präsident! — heute Morgen schon mit meiner Tochter von Berlin gekommen in Begleitung Ihres Fräulein Tante, Herr Commandeur! Hat gleich, da gnädige Frau es wünschte, das Arrangement in die Hand genommen, den ganzen Parterre-Saal ausräumen lassen, sieht aus wie in der Kirche von Strummin! — Ja, mein verehrter Herr Präsident! so ein Künstler! da müssen wir andern Alle das — den Mund aufsperren! — Und nun, denken sich der Herr Präsident: der Pastor kann oder vielmehr will die Grabrede nicht halten! läßt im letzten Augenblick absagen! Wir — mein Schwiegersohn und ich — kommen eben von ihm — hat uns gar nicht angenommen — könne Niemand sprechen — könne überhaupt nicht sprechen! Schöne Heiserkeit! Die Pfarre von Golm, die ihm der Graf versprochen hat, steckt ihm in der Kehle!

Verzeihen Sie, Herr von Strummin; unterbrach Reinhold den Eifrigen: ich differire von dem Herrn Pastor in Glaubenssachen ziemlich weit; aber hier muß ich ihn denn doch in Schutz nehmen. Er ist wirklich unwohl, sehr unwohl, und sein Unwohlsein hat die ehrenwertheste Veranlassung. Ich weiß es; denn meine Leute und gelegentlich ich selbst — wir haben den alten, kränklichen Mann in diesen Tagen, als Freiwilligen, überall bei uns gehabt, wo es galt, Hilfe und Trost zu bringen, und Sie wissen: das war an nur zu vielen Stellen der Fall.

Na, wenn Sie es sagen — rief Herr von Strummin; und es mag ja auch sein, daß ich jetzt fuchswild werde, wo ich nur die Fährte von unsrem saubern Herrn Grafen zu wittern glaube. Aber die Pfarre von Golm —

Lieber Herr von Strummin, flüsterte der Präsident; warum denn das Alles so laut! und Sie hören doch —

Na, meinetwegen! schrie Herr von Strummin; ich sage nur: die Pfarre von Golm —

Die beiden Freunde konnten nicht hören, was Herr von Strummin, der nun doch auf eine abermalige Bitte des Präsidenten die laute Stimme gemäßigt, weiter zur Bekräftigung seiner Ansicht vorbrachte. Sie waren ein wenig zurückgeblieben, um sich wieder und wieder die Hände zu drücken, während ihnen die Thränen in den Augen standen:

Gestern um dieselbe Zeit haben wir sie begraben, sagte Justus. — Ferdinande's Pietà, die ich fertig mache, wird von ihrem Grabe leuchten und der Welt verkünden, welch' ein Schatz von Güte und Liebe und Barmherzigkeit da verschüttet liegt; und den Beiden hier will ich ein Denkmal errichten — ich habe Mieting unterwegs schon den Entwurf mitgetheilt — sie sagt: es muß famös werden; aber wie gern wollte ich für den Rest meines Lebens in Wahrheit Steine klopfen, wie mein Herr Schwiegervater vormals sagte, wenn ich die Guten, Schönen, Braven damit wieder zum Leben erwecken könnte — die Marine-Uniform steht Ihnen prachtvoll, Reinhold! ich hätte Sie so machen sollen; wir müssen das gelegentlich nachholen — die

großen goldnen Epauletten sind famös plastisch — und wer soll denn nun die Grabrede halten? Der General und Onkel Ernst haben bestimmt, daß sie in einem Grabe ruhen werden. Ich finde das schön und recht, und den Einwand: sie seien ja nicht einmal öffentlich verlobt gewesen, gänzlich hinfällig und echt philisterhaft. Und da fällt mir ein: Onkel Ernst muß an dem Grabe sprechen! Er spricht so gut! und es wird ihm gut thun, wenn er sich aussprechen kann; und dem General auch: die Beiden halten jetzt zusammen wie Brüder. Da ist vorhin eine Depesche an Onkel Ernst gekommen; ich war dabei, als er sie aufmachte, und sah, wie er zusammenzuckte; ich bin überzeugt: es handelt sich um den unglücklichen Philipp; sie werden ihn gefaßt haben; es ist gräßlich, daß Onkel Ernst das noch auf sich nehmen soll — an einem Tage wie dieser! aber er hat Niemand etwas gesagt, außer dem General. Ich sah, wie sie auf die Seite gingen und er ihm die Depesche zeigte, und sie lange miteinander sprachen und sich dann die Hände drückten! Onkel Ernst! der geschworen hat, daß die Hand, die er dem General reichte, verdorren solle! und der mich heute schon ein halbes Dutzend mal gefragt hat, ob ich wohl glaube, daß Ottomar's Kameraden, die sich angemeldet haben, auch wohl kommen würden; — wir haben deshalb das Begräbniß so spät angesetzt — es würde doch zu schmerzlich für den General sein, wenn sie ausblieben! Als hätte er selbst keine Schmerzen! Er ist ein Heldenmensch! — Aber auch Ihre Else ist bewunderungswürdig. Wie hat sie diesen Bruder geliebt, und wie ruhigsicher waltet und schaltet sie jetzt und ordnet Alles an, und hat für Jeden williges Gehör und ein freundlich klares Wort. Das brächte ich nun doch nicht fertig, weißt Du — sagt Mieting; es giebt eben nur eine Else, weißt Du — natürlich weiß ich das! aber es giebt auch nur eine Mieting — habe ich nicht Recht?

Lieber Herr Schwiegersohn! rief Herr von Strummin, rückwärts gewandt.

Er hat mich heute schon zweihundertmal so gerufen! sagte

Justus seufzend, indem er seine kurzen Schritte länger machte und beschleunigte.

Sie waren an das obere Ende des tiefen und schmalen Einschnittes gelangt, wo man das Schloß unmittelbar vor sich sah. Ein wundersamer Anblick für den Präsidenten, der die Situation von früher her sehr wohl kannte und welchen Reinhold nun die paar Schritte bis an den jetzt völlig steilen Rand der Lehne geführt hatte. Denn der Strom hatte die Böschung so weit abgespült und fortgerissen, daß hier und da der Rand sogar überhing und Reinhold die Stelle, wo die Fichte gestanden, deren Sturz für Ottomar so verhängnißvoll gewesen war, nicht mehr finden und dem Präsidenten bezeichnen konnte. Unter ihnen, zwischen der steilen Lehne und dem Schlosse, drängte sich noch immer der Strom, aber nicht mehr in den schäumenden Wogen und brausenden Strudeln der Schreckensnacht, sondern in stillen glatten Wirbeln, die in einander verrannen, um neue Wirbel zu bilden und an den Kielen der fünf großen Boote aufzuplätschern, über welche man die breite provisorische Brücke von dem Ausgange der Schlucht hinüber nach dem alterthümlichen Steinthore des Schloßhofes geschlagen hatte. Die Zinne des Thores bis hinab zu dem mächtigen Wappen der Warnows über der Oeffnung erglänzte im Abendgold, und so erglänzten der runde Thurm des Schlosses und die höheren Giebel und Dächer, bis hinab zu der scharf abgerissenen Linie des blaugrauen Schattens, welchen die Hügellehne über die tieferliegenden Partien warf. Und weiterhin nach rechts erglänzten die Kuppen der Bäume in dem überfluteten Park, und über Schloß und Park hinaus die stillen Wasser, welche die ganze ungeheure Bucht ausfüllten und ohne Unterbrechung in die offene See überzugehen schienen. Vor den schräg auffallenden glitzernden Sonnenstrahlen waren selbst für Reinhold's scharfes Auge die paar noch hervorragenden Dünenspitzen verschwunden; kaum daß er die Dächer des Pölitz'schen Hofes unterschied und hier und da auf der weiten Fläche das Gestrüpp einer Weide an dem Rande der Gräben.

Der Präsident stand in tiefes Sinnen versunken; er schien selbst Reinhold's Gegenwart vergessen zu baben.

Einst wird kommen der Tag, — hörte Reinhold ihn murmeln.

Sie schritten über die Schiffbrücke. Die Wasser gurgelten und plätscherten an den scharfen Kielen: aus der weiten Thoröffnung drang dumpfes Gemurmel.

Jetzt erst, durch das Thor tretend, sahen sie, weshalb das Dorf wie ausgestorben gewesen. Der sehr große Hof war, besonders in dem dem Schlosse zunächst gelegenen Theile von einer großen, wohl aus tausend Personen bestehenden Menschenmenge angefüllt, die in dichten Gruppen zusammenstanden und, während sie den auf das Portal zuschreitenden Herren ehrerbietig grüßend Platz machten, dieselben neugierig musterten, hinter ihnen her sich leise ihre Bemerkungen mittheilend. — Der neben dem Herrn Commandeur ging, das war der Herr Präsident! belehrten die, welche ihn kannten — und es waren ihrer die Meisten — die Andern. — Wenn der Herr Präsident, der doch der Oberste im ganzen Regierungsbezirk und dazu ein so guter Herr war, der es mit Allen wohl meinte, gekommen und bei dem Begräbnisse zugegen sein würde, da könne der Herr Graf auch in Gottes Namen zu Hause bleiben. Und wenn der Herr Graf bei ihnen hier Herr spielen wolle — sie wollten es ihm schon verleiden! aber Herr Damberg sage ja, daran sei gar nicht zu denken; der müsse froh sein, wenn man ihm das liebe Leben lasse, und unter Sequester käme er jedenfalls!

Die Herren waren in das Schloß getreten. Eine größere und glänzendere Gruppe, welche sich jetzt auf der Brücke zeigte, lenkte die Aufmerksamkeit der Menge dorthin. Es war eine Schaar von Officieren in ihren Galauniformen, denen in einiger Entfernung eine größere Zahl von Unterofficieren folgte — von dem Regiment des Herrn von Werben, sagten die, welche gedient und Ottomar im Sarge gesehen hatten. — Und der Herr Obrist, der voranging, das sei jedenfalls der Commandeur von dem Regiment, und daß der commandiren könne, das sehe ihm Einer, der gedient und mit in Frankreich gewesen, an den

Augen und an der Nase an: und der Hauptmann, der neben ihm gehe, das sei einer vom Generalstab, den habe am Ende Feldmarschall Moltke selber geschickt; und der lange Lieutenant, auch in der Uniform von des Herrn von Werben Regiment, das sei der junge Herr von Wartenberg von den Bolswitzer Wartenbergs, und was die alten Herrschaften von Bolswitz seien, die wären schon vor einer Stunde in ihrer Equipage mit dem Vorreiter die drei Meilen von ihrem Gute herübergekommen. Und da solle nun ein Wort wahr sein von all' dem dummen Gerede über den jungen Herrn von Werben, und daß sie ihn nicht nach Berlin geschafft, weil er da kein ehrliches Begräbniß gehabt hätte, und nun kämen sie von Berlin den weiten Weg, um ihn begraben zu helfen!

Justus, der mit größter Bereitwilligkeit die Leitung der einfachen Trauerfeierlichkeit übernommen und jetzt die Officiere über den Hof hatte kommen sehen, zögerte in der Vorhalle so lange, bis er dieselben empfangen und in die Zimmer rechter Hand, wo sich die Gesellschaft versammelt, hatte führen können. Dann winkte er Reinhold, ihm zu folgen, und geleitete ihn zu der Thür in der Tiefe der Halle, die er vorsichtig öffnete und sogleich wieder hinter ihnen abschloß. Es ist jetzt Niemand mehr der Zutritt gestattet, erklärte er. Was sagen Sie, Reinhold?

Die hohen, prächtigen Räume, deren Läden geschlossen waren, erfüllte das milde Licht zahlloser Kerzen auf den Kronen- und Wandleuchtern und auf Candelabern zwischen Boskets von immergrünen Pflanzen und jungen Tannen, die in einer schönen, sich nach dem Eingang des Saales öffnenden Ellipse die beiden Särge umgaben, welche auf einer etwas erhöhten, mit Teppichen und Blumen bedeckten Estrade standen. Mit alten Gewaffen, die Justus der Rüstkammer des Schlosses entnommen, und schönen Abgüssen von Antiken, ja Originalen, die ein früherer kunstsinniger Besitzer gesammelt und die er hier und da aus den Sälen und Zimmern herbeigeschafft, und wieder mit Gruppen von Blattpflanzen und Tannen, zwischen denen Lichter brannten, waren die Wände ringsum geschmückt.

Habe ich es nicht famös gemacht? flüsterte Justus, und Alles in den paar Morgenstunden! Die Beiden würden ihre Freude daran gehabt haben! er an den Waffen, sie an den Figuren! Aber das Schönste sind sie doch selbst. Ich muß nun die Familie rufen, Reinhold, bevor wir die Särge schließen; unterdessen nehmen Sie Abschied. Sie haben nicht so viel Gelegenheit dazu gehabt, wie die Andern.

Justus war durch eine Thür, die nach den inneren Gemächern führte, verschwunden. Reinhold stieg die Stufen hinauf und trat zwischen die Särge, in denen sie den ewigen Schlaf schliefen.

Ja, sie waren schön! schöner noch, als sie im Leben gewesen. Der Tod schien jeden Erdenrest von ihnen getilgt zu haben, auf daß die edle Natur sich in ihrer ganzen Herrlichkeit offenbaren möge. Wie groß, wie vornehm dieses Mädchenantlitz! wie hinreißend anmuthig dieses Jünglingsgesicht! und als hätten sie, sterbend, den Bund der Seelen wahrhaft vollzogen und Jeder dem Andern liebend gegeben, was ihn zumeist im Leben schmückte, so spielte um ihre Lippen, die sonst so stolz geschürzten, ein süßes, glückselig demuthvolles Lächeln, während der Tod mit dem rastlosen Flackern der nervösen Augen und dem ungeduldigen Zucken des feinen Mundes, alles Unfertige, Halbe aus seinen reinen Zügen weggewischt und nichts zurückgelassen als den Ausdruck des heldenhaften Willens, mit dem er in den Tod gegangen und für welchen die breite rothe Wunde auf der weißen Stirn das feierliche Siegel war.

Durch die Büsche hinter ihm rauschte es leise; — er wandte sich und breitete Elsen seine Arme entgegen. Sie lehnte sich weinend an seine Brust: Nur einen Augenblick, flüsterte sie, daß ich Dein liebes Herz kann schlagen fühlen und weiß, daß Du mir lebst, Du, mein süßer Trost, mein starker Hort!

Sie richtete sich wieder auf. Ade! ade! zum letzten Mal! ade! Du lieber, geliebter Bruder! ade! Du schöne, stolze Schwester, die ich so sehr geliebt haben würde!

Sie hatte Beiden die bleichen Lippen geküßt; Reinhold

nahm sie in seine Arme und führte sie von der Estrade hinab seitwärts, wo er Justus und Mieting in bescheidener Entfernung, Hand in Hand, zwischen den Büschen stehen sah, während, von hinten her kommend, der General, Valerie und Sidonie, Onkel Ernst und Tante Rikchen auf der Estrade erschienen, Abschied zu nehmen von den Todten.

Feierliche und doch verwirrende Momente, deren Einzelheiten Reinhold's thränenumflortes Auge nicht zu fassen und festzuhalten vermochte, während vor Justus' klarem Künstlerblick ein rührend schönes Bild sich an das andere reihte, keines rührender und schöner für ihn, der diese Menschen und ihre Verhältnisse so genau kannte, als das letzte, das er noch sah: den General, der die gänzlich erschöpfte Valerie — sie war nur für diesen Moment aus ihrem Krankenzimmer hervorgekommen und hatte den Kopf mit einem dichten Spitzenschleier umwunden — die Stufen der Estrade, mit zärtlicher Sorge, beinahe hinabtrug, während Onkel Ernst's mächtige Gestalt, die noch oben stand, sich zu der guten kleinen Tante Rikchen hinabbeugte und ihr mit der breiten starken Hand beschwichtigend über das bleiche, verkümmerte, bethränte Gesicht strich.

Weißt Du, flüsterte Mieting; die empfinden jetzt, was wir empfanden, als wir vor dem entschlafenen Engel standen: daß sie sich sehr lieb haben müssen, weißt Du!

Eine halbe Stunde später bewegte sich der Trauerzug aus dem Hofthore, von dessen einer Zinne jetzt eine große deutsche, von der andern eine schwarze Fahne in dem linden Abendwinde wallten, über die Schiffbrücke, den Hohlweg hinauf, und von dort, rechts abbiegend, den sanft aufwärts leitenden Weg nach dem Friedhofe, welcher, ein paar hundert Schritte von dem Dorfe entfernt, auf der höchsten Stelle der zum Ufer gewordenen Hügelkette lag.

Ein langer, feierlicher Zug.

Voran Kinder des Dorfes, mit Tannengrün den sandigen Weg bestreuend, her vor den Särgen: dem palmengeschmückten, welcher die jungfräuliche Hülle des schönen heroischen Mäd-

chens barg und von stämmigen Lootsen und Fischern aus Wissow getragen wurde, die es sich nicht hatten nehmen lassen, die Anverwandte ihres Commandeurs zur letzten Ruhe zu bringen; — dem mit kriegerischen Symbolen gezierten des Mannes, für den sie gestorben und dem ein gnädiges Geschick gegönnt hatte, als ein Braver zu sterben, werth der Orden, die er sich vor dem Feinde erkämpft und die ihm der Wachtmeister seiner Escadron auf seidenem Kissen nachtrug, werth, daß die schmucken Krieger, die ihn gesehen hatten in den Tagen seines Glanzes, ihn jetzt auf ihren Schultern, welche seine freundliche Hand so manchmal berührt haben mochte in heißer Stunde der Schlacht, beim lodernden Bivouakfeuer, auf mühseligem Marsch, zum großen Rendezvous brachten.

Hinter den Särgen die beiden Väter; Reinhold dann, der seine Else, Justus, der seine Mieting führte — Sidonie und Tante Rikchen waren bei Valerien geblieben — der Präsident und der Obrist von Bohl, Schönau und die glänzende Schaar der andern Officiere, der benachbarten Edelleute mit ihren Damen: Herr und Frau von Strummin, die Wartenbergs, die Griebens, die Boltenhagens und Warnekows und wie sie noch sonst hießen, die Abkömmlinge der alten erbgesessenen Geschlechter; das unabsehbare Gefolge der Landleute und Schiffer, an ihrer Spitze die Reckengestalt des braven Pölitz und die stämmige Figur des Oberlootsen Bonsak.

Ein langer, feierlicher, stiller Zug, Schritt für Schritt begleitet von den monotonen Cadenzen der an der steilen Uferwand an- und abrollenden Dünung. Und dann und wann der schrille Schrei einer Möve, die, über dem blinkenden Wasser sich wiegend, das wundersame Schauspiel neugierig betrachten mochte, oder ein geflüstertes Wort vom Nachbar zum Nachbar, das bereits die zunächst Vorangehenden oder Folgenden nicht mehr hörten.

So das Wort, das der General zu Onkel Ernst sprach, als eben die Spitze des Zuges den Friedhof berührte: Fühlen Sie

sich stark genug? und das, welches Onkel Ernst erwiederte: Erst jetzt fühle ich mich wieder stark.

Aber selbst Reinhold und Else, die hinter ihnen gingen, würden es nicht verstanden haben, hätten sie es gehört. Noch hatte Onkel Ernst Niemand, als dem General, die Depesche gezeigt, von der Justus gesprochen, die inhaltsschwere Depesche, im trocknen Lapidarstyl einer Polizeibehörde: „Philipp Schmidt, heute Nacht im Begriff sich auf dem Dampfer „Hansa“ von Bremerhaven nach Chile einzuschiffen, erkannt, in seiner Cabine durch Revolverschuß selbst getödtet, entwendete Gelder unberührt vorgefunden; wird morgen Abend 6 Uhr beerdigt werden.“

Da, unter der breiten Hand, die er in den Ueberrock geschoben, lag das Blatt, und das mächtige Herz schlug dagegen, schlug in Wahrheit wieder stark und wieder stolz, nun, da er sich sagen durfte, daß sein unglückseliger Sohn denn doch nicht zu den Feigen gehört hatte, denen das Leben über Alles geht; daß es doch auch für ihn ein Maß der Schande gab, welches nicht überfließen konnte, weil er in demselben Moment den Lebensbecher ausschüttete — ein Getränk zu schal und ekel selbst für seine entweihten Lippen!

Die Särge waren in die gemeinsame Gruft versenkt. Zu Häupten der Gruft stand Onkel Ernst — barhaupt, und barhaupt vor ihm in weitem, dichtem Halbkreise die Menge.

Barhaupt, lautlos, emporschauend zu dem gewaltigen Mann, dessen Gestalt schier riesenhaft von dem Hügel in den rosigen Abendhimmel ragte.

Und jetzt hob er die mächtigen Augen, die mit einem Blick die ganze Gemeinde zu umfassen schienen; und jetzt erhob er die tiefe Stimme, deren eherner Klang bis zu der letzten Grenze des Kreises deutlich jedes Wort trug:

Meine Freunde Alle!

Ich darf Euch so nennen, denn angesichts eines großen Unglücks, eines furchtbaren Geschickes ist Freund Alles, was Menschenantlitz trägt.

Meine Freunde! dies hier — es mußte, mußte sein!

Es mußte sein, weil wir so arg, so ganz vergessen hatten der Liebe; weil wir dahingelebt lange, liebeleere Jahre in öder Selbstsucht, übertäubend den sehnenden Schrei unserer Herzen mit der tönenden Schelle unserer Afterweisheit, rastlos kämpfend den schnöden Kampf um Mein und Dein, den wilden, wüsten Kampf, ohne Scham und ohne Erbarmen, keinen Frieden wollend und keinen Pardon gebend, kein Recht achtend, als das des Siegers, der den Besiegten hohnlachend unter die Füße tritt.

Ja, meine Freunde: es mußte, mußte sein, auf daß wir uns wieder lieben lernten!

Und diese Gewißheit: sie, und sie allein ist es ja, die unsern Schmerz sänftigen kann um die Theuren, die wir jetzt dem heiligen Schooß der Erde übergeben; die holden Blüthen, die der Sturm geknickt.

Der Sturm, der fürchterliche, der durch die deutschen Herzen und Geister und durch die deutschen Lande brauste, so viele Herzen brechend, so viele Geister verdunkelnd, so viele Aecker junger grüner Saat mit Vernichtungsgräueln überdeckend, mit giftigen Dünsten den Himmel erfüllend, daß auch der Muthige sich fragen mochte: ist sie denn untergegangen für immer, die liebe deutsche Sonne?

Und doch! sie scheint uns wieder! sie sendet uns, untergehend, ihren letzten goldenen Strahl, einen neuen hellen Tag verheißend voll ehrlicher Arbeit und echter goldner Saat!

O, du hehres Gestirn des Himmels und du heiliges Meer und du frühlingsprossende Erde — euch nehme ich zu Zeugen des Schwures, den wir am Grabe dieser allzu früh Dahingeschiedenen schwören: abzuthun von Stund' an alles Kleine und Gemeine, zu leben fürder im Licht der Wahrheit, zu lieben einander mit der ganzen Kraft unserer Herzen! Das walte der Gott der Wahrheit und der Liebe zu der Menschheit Ehre und des deutschen Namens Herrlichkeit!

Die Stimme des Redners war verhallt, aber der Nachklang

seiner Worte zitterte in den Herzen der Hörer, während sie, den Todten die letzte Ehre zu erweisen, still herantraten, umleuchtet von dem Wiederschein der rosigen Gluten, welche die untergegangene Sonne über den Himmel strahlte und der Himmel liebend der Erde zurückgab.

Ende.

1/98